

Chymiae medicae dogmatico-experimentalis tomi primi, pars prima [-tomi quarti, pars seconda], oder der gründlichen und mit Experimenten erwiesenen medicinischen Chymie, des ersten Bandes erster Theil [-vierten Bandes ... zweyter Theil] / herausgegeben von D.C.H. Kessel.

Contributors

Neumann, Caspar, 1683-1737.
Kessel, D. C. H.

Publication/Creation

Züllichau : J.J. Dendeler for Waisenhaus, 1749-1755.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/ktbjtakd>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

38509/c

L. XXXIX
18/n



Dr. Ernst Darmstadt

D. Gaspar Neumanns,

Ehemaligen Königl. Preussischen Hof-Raths, Professoris der Chymie und Decani bey dem Collegio Medico-Chirurgico,
Mitgliedes des Königlichen Preussischen Ober-Collegii Medici zu Berlin, Adjuncti der Römisch-Kayserl. Akademie,
beßgleichen der Königl. Groß-Britannischen und Königl. Preussischen, wie auch Päpstlichen
Akademie der Wissenschaften Mitgliedes,

CHYMIÆ MEDICÆ
DOGMATICO-EXPERIMENTALIS,
TOMUS TERTIUS;

das ist
der gründlichen und mit Experimenten erwiesenen
Medicinischen

Chymie,
dritter Band;

in welchem
Die gebräuchlichste zum Thier-Reich gehörige Materien vorgetragen
werden, nebst geschehener Anzeige, wie deren natürliche Mischung zu entdecken
und was für Arzneyen davon verfertigt werden können,

Herausgegeben
von

D. Christoph Heinrich Kessel.

Mit Königl. Polnischen und Churfürstlich-Sächsischen, wie auch Königl. Preussischen und Churfürstl.
Brandenburgischen allergnädigsten Privilegiis.

Züllichau, in Verlegung des Waisenhauses, bey Johann Jacob Dendeler.

1 7 5 3.

D. S. 1000

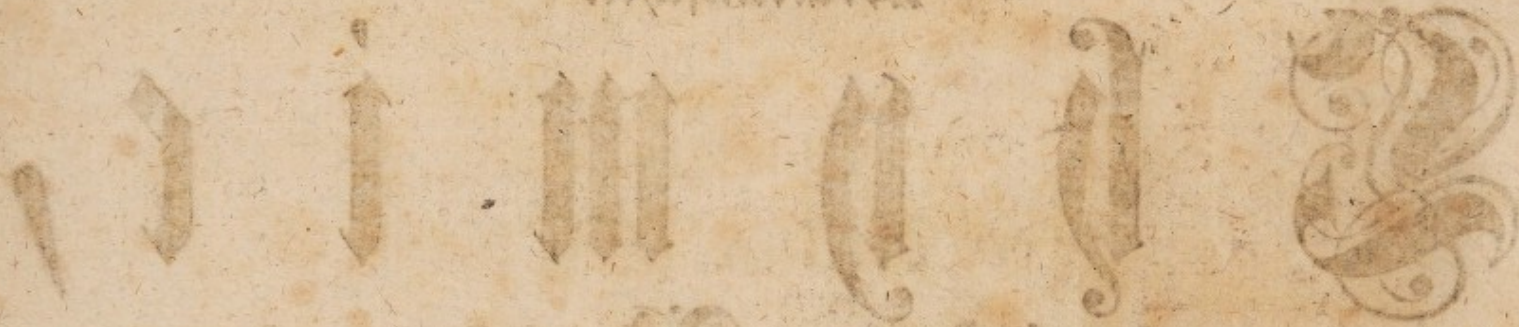
CHYME MEDICA

DOGMATICO-EXPERIMENTALIS

TOMUS TERTIUS

1795

per G. S. 1000



1795

1795

per G. S. 1000



D. S. 1000

per G. S. 1000

per G. S. 1000

1795



Vorrede.



Der Ordnung zufolge erscheint nunmehr
 der dritte Band, darinnen die
 aus dem Thier-Reich hergenom-
 mene Arzney-Mittel vorgetragen werden.

Unter dem Regno animali verstehet man das-
 jenige Natur-Reich, darinnen alles vorkommt, was
 ein würckliches Leben hat und von der Natur
 dergestalt eingerichtet worden, daß es eine oder an-

dere freywillige Selbst-Bewegung nach Beschaffenheit seines Geschlechtes erweist.

Gleichwie man nun die Lehre des Regni Vegetabilis mit den Griechischen Wörtern Phytologiam und dessen Beschreibung Phytographiam heißet: Also pflegt man die Lehre und Beschreibung des Regni animalis Zoologiam und Zoographiam, das ist die Lehre und Beschreibung von den Thieren zu nennen.

Und da sich auch in dem Thier-Reiche ebenfalls, wie in den andern Natur-Reichen, viel tausenderley, unterschiedene, von dem allmächtigen Gott erschaffene und noch immer sich fortpflanzende Creaturen finden, also erfordert die Nothwendigkeit, daß diejenige, welche sich vorgenommen, eine solche Menge und Verschiedenheit lebendiger Creaturen, zu betrachten oder zu beschreiben, sich zuvörderst eine

eine gewisse Ordnung oder Eintheilung davon zu machen und wenigstens darinnen die Haupt-Unterscheide oder allen Menschen in die Augen fallende unterschiedene Genera und ausnehmende Arten der Thiere anzuzeigen, daraus von selbst erhellet, daß wiederum zur ausführlichen Beschreibung aller Specierum eines jeden Haupt-Generis oder einer ganzen Classis, auch besondere Mühe, Divisiones & Subdivisiones erfordert werden.

Es ist anjeko mein Vorsatz, nicht alle bisher an den Tag gekommene Eintheilungen, Ordnungen und Beschreibungen, vielweniger aber wie solche nach einander, der Zeit nach, wo und von wem sie herausgegeben worden, anzuführen; Ich will nur der vornehmsten und dienlichsten gedencken, daraus ein jeder selbst sehen und schliessen wird, auf welchen Fuß sich dieser und jener seine Ordnung vorgestellet habe.

Einige theilen das ganze Regnum animale zu erst in zwey Haupt-Theile ein, nemlich in *Anthropologiam* (in die Lehre vom vernünftigen Menschen) und *Zoologiam* (die Lehre von den unvernünftigen Thieren) wodurch sie an den Tag geben, daß sie den Menschen, als das nach dem Ebenbilde Gottes erschaffene, alleredelste Geschöpfe, ungeachtet er auch in vielen physiologisch-anatomischen Stücken mit den Thieren übereinkommet, dennoch nicht schlechterdings unter die unvernünftige Thiere rechnen, sondern besagter Ursachen halber, lieber absondern wollen. Aus solchen zwey Haupt-Theilen, absonderlich aus der letzten, nemlich der *Zoologia* κατ' ἐξοχὴν, machen sie alsdenn ferner ihre Classificationes, Neben-Eintheilungen und Ordnungen.

Dagegen gedencken andere, und fast die meisten, der Anthropologia oder abgesonderten Lehre vom Menschen gar nicht, sondern sie wollen unter dem einzigen Titul Zoologia vel Zoographia alles, was Leben hat, es sey Mensch oder nicht, verstanden und begriffen haben, woben man jedoch wiederum verschiedene Arten und Absichten von Eintheilungen angenommen.

Zum Exempel RAJUS und andere theilen alle Thiere zuerst nur in zwey Haupt-Theile ein, und zwar in Absicht des Bluts, also in *Animalia Sanguinea* (Thiere die Blut haben) und *Exsanguia* (solche die gar kein Blut haben); Allein RAJUS macht hernach entseßlich viele andere Ab- und Eintheilungen aus solchen beyden Haupt-Classificationibus, welche Eintheilungen man
ent-

entweder in RAJI Schriften selbst oder in SAMUEL DALENS *Pharmacologia* nachsehen kan.

Anderer theilen die sämtliche Thiere zwar auch in zwey Haupt-Theile ein: Aber auf eine andere Art und so auch in einer, mit der vorigen gar nicht übereinkommenden, sondern sehr unterschiedenen Absicht, nemlich nach ihrer Fortpflanzung, in *Animalia vivipara* (Thiere, welche ihres gleichen lebendig zur Welt bringen) und *Ovipara*, (welche erst nach einiger Zeit, von vorhergelegten Eiern, herfürkommen und lebendig werden): Aus welchen zwey Haupt-Abtheilungen sie dann wieder ihre Neben-Eintheilungen formiren.

Noch

Noch andere theilen sie nach ihrem Aufenthalt ein: Sie setzen zwar voraus, daß bekannter massen kein einziges Thier ohne Luft leben kan, allein sie wollen hiermit nur die Haupt-Ge- genden, wo sie zu leben pflegen, gemeynet, dem- nach ganz und gar nicht die Meynung haben, als ob die in der Luft sich aufhaltende Thiere auch nur von der Luft leben, oder die, welche nicht in der Luft, auch ohne Luft leben oder leben könnten; Diese Herren machen gemeiniglich sieben Haupt- Eintheilungen, nemlich

- 1) in Thiere, welche auf der Erde leben,
- 2) in solche, welche in und unter der Erde,
- 3) die in der Luft,
- 4) die im Wasser,

- 5) die in der Luft und auf der Erde,
- 6) die in der Luft und auf dem Wasser,
und
- 7) die im Wasser und auf der Erde
zugleich sich aufzuhalten pflegen.

Nechst dem finden sich einige, welche sie nur in drey Haupt-Theile, nemlich *in terrestria, aquatilia & aërea*, oder *in Bruta, Pisces & Ali-tes* eintheilen, und setzen den Menschen, unter dem Titul *Animal rationale* bey den Brutis voran.

Einige machen in Absicht der Nahrung oder nach dem Unterhalt und wovon die Thiere leben, eine Abtheilung, und setzen gemeiniglich drey Classen von allen lebendigen Creaturen: In die

die erste bringen sie solche Thiere, welche wiederum von lauter animalischen Dingen leben, von Fleisch, Fischen, Ungezieffer, Blute, Schweisse oder was sonst animalisch heisset, es sey von Theilen der Thiere oder ganzen Thieren. Zur zweyten Classe rechnen sie diejenigen Thiere, welche von keinen animalischen sondern dagegen nur von lauter vegetabilischen Sachen, Kräutern, Wurkeln, Früchten, Saamen, Blumen, Hölzern, Rinden und dergleichen ihre Nahrung haben. In die dritte Classe nehmen sie diejenige Creaturen und Thiere, welche von beyderley zugleich, so wohl von vegetabilischen als animalischen Dingen, leben oder ihre Nahrung und Unterhalt haben.

Anderere gehen von allen diesen besondern Absichten ab, und theilen das Regnum animale in fünf Haupt-Theile.

- a) in *Hominem*,
- b) in *Animalia quadrupedia*,
- c) in *Volatilia*,
- d) in *Aquabilia* nemlich *Pisces*,
- e) in *Insecta*.

Noch andere theilen es in sechs Theile und machen aus dem Ungezieffer zwey Haupt-Theile, und dieser Eintheilung bestehet in dem Menschen, in vierfüßigen Thieren, in Vögeln, in Fischen, in Schlangen und Ungezieffer.

Zu geschweigen, daß einige es auch in *Animalia perfecta*, *imperfecta*, *amphibia* und derglei-

gleichen, in Bruta domestica vel cicurata & fera, die volatilia aber in Aves & Insecta volatilia, die Aquatilia in Pisces & crustacea abtheilen, und von einem Haupt-Theile manchemahl wohl zwanzig, dreißig und mehr andere Neben-Eintheilungen gemacht werden.

Da aber der seelige Herr Verfasser von dem Regno animalium nur dasjenige abgehandelt hat, was in der Pharmacie und pharmaceutischen Chymie größten theils gebräuchlich ist; so hat ihm keine der erwehnten Eintheilungen gefallen, vielmehr hat er die Materien des Thier-Reiches in drey Theile vorgetragen. Der erste handelt von denjenigen Thieren so in Apotheken in Substanz gebraucht werden, im zweyten kommen die gebräuchliche Theile der Thiere nach Beschaffenheit ihrer Textur vor. Im dritten endlich werden die

künstliche Materien des animalischen Reichs
nahmbhaft gemacht. Der beygefügte Inhalt
zeigt solches mit mehrerem. Ich zweifele also
nicht an geneigter Aufnahme gegenwärtiger
Schrift, mich aber will ich des beständigen Wohl-
wollens meiner Leser bestens empfohlen haben.

Berlin den 29. April 1753.

Kessel.

Vor-



Vorbericht.



Daß ich die drey Natur-Reiche also abhandele, daß das vegetabilische zu allererſte, das mineraliſche zulezte, und das animalische in der Mitten kommet, geſchiehet deßhalb, weil

- 1) die Abſicht zur application und Nutzen in der Medicin und Chirurgie gerichtet, und ich
- 2) unter allen Natur-Reichen, das vegetabilische, als das zur Medicin und Chirurgie vorzüglichſte, größte, vornehmſte und beſte halte, also auch zum allererſten abzuhandeln vorgenommen habe.

3) Hal-

3) Halte ich zwar das Regnum minerale, nechst solchem vegetabilischen Reiche, weit vorzüglicher vor dem Thier-Reich, als daß ich das animalische (ich meyne aber nur zum Gebrauch in der Medicin und Chirurgie) dem mineralischen vorziehen sollte; Allein da das Regnum minerale eigentlich das rechte Regnum chymicum ist und ich solche Regna keines Weges, als Medicinisch- oder chirurgisch, weder in therapeutischen noch andern Absichten, sondern hauptsächlich nur pharmaceutisch-chymisch, um von denen aus solchen Regnis zu präparirenden Medicamenten eine desto bessere Erkenntniß zu bekommen, tractire; als laß ich in solcher Veue, nach unserm Sprichwort, auch das breite Ende hinten und das chymische Haupt-Regnum bis auf die letzte, ich nehme also das Regnum animale deßhalb in der Mitten, weil es sich am wenigsten, nicht nur zur Chymie, sondern ganz gewiß auch zur Medicin und Chirurgie, in so weit man chymisch-pharmaceutische Sachen davon verfertiget, schicket, massen ich es auch weiter nicht, also weder im galenischen, noch diätetischen, noch mechanischen, sondern einzig und allein nur im pharmaceutisch-chymischen Gebrauch verstanden haben will.

Ich weiß es gar wohl, daß es viele Medici gegeben, auch wohl noch giebet, welche einer ganz andern, mit mir differirenden und gänzlich contrairen Meynung sind, ich will sagen, welche das Regnum animale nicht nur dem Regno minerali, sondern auch noch gar dem Regno vegetabili, also allen beyden vorziehen und vor das fürnehmst-arkneyische halten, vorgebend, daß die aus dem Regno animali kommende Medicamenta unserm Körper weit convenabler und homogener als die aus den andern Regnis genommene wären, indem die animalische ja aus eben denselben Theilen bestünden, wie unsere Leiber selbst bestehen; ich conformire mich aber dennoch nicht solcher ihrer scheinend-Recht-habenden Meynung, sondern bleibe eher beständig bey der Meinigen, vorher, und sonst auch, schon declarirten, nachdem ich alles dieses, nach meiner Einsicht und Erfahrung, ganz anders ansehe und beurtheile. Ich lasse diß noch passiren, daß die animalia den Menschen, bey gesunden Tagen, als Nutriment dienen, wiewohl ich auch vor mein Theil, ohne daß ich jemanden zu meinem Glauben zwingen will, sicherlich dafür halte, daß selbst bey gesunden Tagen die animalia weniger gesund sind, als die Vegetabilia: Es bringet mich zu solchem Glauben weder ein geistlich noch weltliches Ober-Haupt, weder gelehrte Män-

ner, noch eine interessirte Præoccupation, sondern ich werde einzig und allein aus den vor mir sehenden und viele Jahre her überzeugten verschiedenen Umständen dazu gebracht:

- 1) Ist uns allen bekannt und siehet es ein jeder täglich, daß die meisten (NB. ich sage nicht alle, sondern die meiste) Thiere von Vegetabilibus leben.
- 2) daß obgleich verschiedene Raub-Thiere von andern Thieren leben, dennoch derer Thiere Leben, die sie geraubet, von vegetabilischem Unterhalt bestanden.
- 3) Ist uns auch dieses bekannt, daß die Vegetabilia überhaupt nicht so leichte der putrefaction, Fäulniß und anderer Vergänglichkeit unterworfen sind, als die meiste animalia.
- 4) Deuchtet mir diß ein groß Argument zu seyn, was uns bey fränkem Zustande dieserhalb von der Natur selbst gelehret wird, da sie uns, so zu reden, mit der Nase dabey führen, gleichsam mit Fingern drauf weisen, und zum weitem Nachdenken bringen will; So bald man empfindlich krank wird, so gleich widerstehen einem solchem Menschen die animalische Sachen, zum theil so gar die bey gesunden Tagen
stets

stets angenehm gewesene Speisen: Das erste, was gemeiniglich dem Krancken zuwieder wird, ist Fleisch, Fische und dergleichen. Und wenn es ihm nicht zuwieder fällt, sondern vom Krancken noch gegessen wird, so zeigt es sich doch öffentlich, daß es ihm nicht dienet, sondern eher seine Kranckheit vermehret, wie diß absonderlich bey den Febricanten, schon von langen Zeiten her wahrgenommen worden, dahero es von vorsichtigen Medicis auch gemeiniglich verboten wird;

5) Dagegen vergehet der Appetit zu den Vegetabilien und Mineralien nicht so leichte: Graupen, Grütze, Feld- und Garten-Früchte, Zugemüsse und dergleichen werden nicht so leicht schaden, auch noch länger dem Krancken behagen, ja wenn es aufs höchste gekommen, so wird man wenigstens noch Brod, Bier oder Wein, und von den mineralibus, Wasser und Saltz genießen können, insonderheit das Wasser, bis zum sterben, gar gerne zu sich nehmen.

6) Geschiehet nun diese natürliche Aversion und von sich selbst einstellender Widerwille gegen die sonst wohl-schmeckende, bey gesunden Tagen angenehm und lieb-seyende, animalia, was will nicht die Natur vor

derwillen, Aversion und Abscheu vor solche Dinge haben, dafür man sich auch bey gesunden Tagen eckelt, und selbige verabscheuet, um so viel mehr, wenn die Krancke nicht nur Knochen, Hörner und Klauen, sondern allerhand heßliche Partes, als Gehirn, Blut, Roth, Urin, Priapos, Nachgeburt, Läuse, Diebes Hirn-Schädel, alt todtes Menschen-Fleisch und andere dergleichen Lecker-Bißlein zu sich nehmen sollen?

- 7) Endlich habe ich auch keine physicalische, mich mehr überführende, raison, warum die Animalia dem Menschen gesund seyn sollten, als die Vegetabilia, sondern ich finde auch hierbey ebenfalls eher das contrarium: Die Animalia sind unstreitig mehr zur putrefaction geneigt, als die Vegetabilia. Gleichwie nun bey uns selbst, so bald der Mensch oder auch nur ein Theil des menschlichen Leibes stirbet oder in unleb-
haste, fränckliche Disposition geräth, und dieser und jener Humor zu stagniren anfänget, so gleich und ipso momento die putrefaction angehet, also sollte ja wohl, zu Conservirung oder Erlangung der Gesundheit, auch die Absicht und der Endzweck dahin gehen, daß man immer solche Nutrimenta & Medicamenta, jene bey gesunden, diese bey francken, Ta-
gen,

gen, zu sich nehme, welche eher der putrefaction resistiren und dafür präservirten, als solche, welche selber dazu inclinirten, folglich selbige auch eher promovirten und accelerirten, wie ich, ich sage, nach meiner Einsicht, von den animalibus gewiß nicht anders judiciren kan, und dann über eines und das andere auch in folgendem, noch weitere Erklärung geben werde.

Unser nun vorzunehmendes Natur-Reich wird das Regnum animale oder das Thier-Reich genennet, das beseelte oder dasjenige Reich, in welchem jedes Geschöpf ein wirkliches Leben und Gabe zur freywilligen Selbst-Bewegung hat, daß es entweder gehen oder kriechen, springen, fliehen oder schwimmen kan.

Wäre ich gesonnen ein Collegium Regni animalis de Historia naturali zu halten, so müste ich absolute eine oder die andere Ordnung und Eintheilung erwehlen und nach solcher das ganze Regnum durchnehmen. Wollte ich ein Collegium Materiae medicae aus solchem Natur-Reiche halten, so müste ich mir auch eine gewisse Ein- und Abtheilung zum voraus fürstellen; Allein da mein Vorhaben eigentlich nur dahin gehet, so viel und dasjenige von diesem Regno abzuhandeln, was noch in der Pharmacie und

pharmaceutischen Chymie gebräuchlich ist, so habe ich nicht nöthig, mich an diese oder jene Eintheilungen zu binden, um so viel weniger, nachdem ich in Willens bin, nur einige und zwar die fürnehmst-gebräuchliche Stücke und Materien solches Regni vorzunehmen und abzuhandeln.

Ich habe, bey solcher meiner chymischen Absicht eben auch nicht nöthig zu betrachten und zu vermelden, wie die vierfüßige Thiere ihrer Gestalt, äusserlich und innerlichen anatomisch und physiologischen Umständen nach, an Grösse, Ansehen, Huf, Klauen, Zehen, Hörnern, Risseln, Füßen, Mäulern, Zähnen, Ohren, Schwänzen, Haaren, Augen, wieder-und nicht wieder kauen, innerlichen partibus und gewöhnlichsten Actionen oder Eigenschaften nach, beschaffen, noch anzuzeigen, worinnen die Menschen mit den vierfüßigen Thieren differiren oder etwas für ihnen voraus haben, oder aber worinnen und welche Thiere wieder diß und jenes vor dem Menschen voraus haben. Von den Vögeln brauche ich auch nicht die sehr grosse Differenz nach ihren Federn, Füßen, Klauen, Schnäbeln, Flügeln, Grösse, Schreyen, Singen, Pfeiffen, Eyern, Nestern, 2c. auch bey den Fischen nicht ihre Grösse, Gestalt, Floss-Federn, Schuppen, Aufenthalts-Orter von Meeren, Seen, Teichen, Flüssen, Quell-Wässern, Pfützen,

ken, Morasten und so weiter noch die so viel tausenderley Testacea und Conchylien, ferner die Menge von Schlangen, Eydern, Gewürme, Papiliones und anderes Lingeziesser zu melden, als von welchen Dingen ins besondere viele Folianten geschrieben sind und hin und wieder auch ganze Cammern voll in naturâ verwahret werden; ich sage alles dieses habe ich nicht nöthig, ausser, was dann und wann beyläuffig mit vorfallen möchte, zu erzehlen, massen dergleichen ausführliche Abhandlungen wieder besondere Collegia, auch etliche Jahre Zeit erfoderten, sondern ich werde alle an sich selbst sonst gute Eintheilungen und Betrachtungen, bey Seite setzen, und das Wenige, was ich aus diesem Regno noch zu betrachten vor nützlich und nöthig zu seyn erachte oder abzuhandeln willens bin, folgender Gestalt vorzutragen:

- 1) Diejenige Thiere so in Apotheecken ganz oder in Substanz gebrauchet werden.
- 2) Die gebräuchlichste harte und weiche Theile der Thiere und besonders erstere nach ihrer verschiedenen Textur, ob sie hornichter, knochenhafter oder erdhastbrüchlicher Textur seyn, und letztere ob sie flüssig oder unflüssig und schmierig seyn, und endlich
- 3) Die künstliche Materien.

Zu die animalische Partes solidas ac duriores rechne ich allerhand Knochen, Hörner, Zähne, Häuser oder Schalen, Klauen, so genannte Steine und dergleichen wie wir zum Exempel in den Apotheken noch haben Hirschhorn, Hirschherzkreuz, Einhorn, Nase-Horn, Elends-Horn, Elffenbein, Hirn-Schedel, Elends-Klauen, Schwein- und Wall-Roß-Zähne, Auster- und Muschel-Schalen, Perlen und Perlen-Mutter, Krebs-Barsch-Karpen- und Bezoar-Steine, Hechts-Kiefern, See-Rübe-Steine, Hasen-Sprünge und dergleichen Sachen mehr.

Hierbey muß ich zum voraus melden,

- 1) Daß alle diese Dinge von unsern Vorfahren nicht allezeit dasselbe benennet worden, was sie würcklich sind: Zum Exempel. Es heißen verschiedene Dinge Steine, sie sind aber keine rechte Steine; Manche heißen Zähne, sie sind aber eigentlich nicht Zähne, die Krebs-Steine heißen Augen, sie sind aber nichts weniger als die Augen, und so weiter.
- 2) Daß nicht alle Hörner, nicht alle Zähne, nicht alle Steine, nicht alle Testæ oder Schalen von einerley, sondern ob sie gleich einerley Vornahmen führen, dennoch von gar sehr differenter Textur und Mixtion sind.

Ratione Texturæ atque ejus differentia haben wir

- 1) Hörner, welche rechtschaffen hornichter, das ist etwas durchsichtiger, einiger massen biegsamer und zäher Textur sind ;
- 2) Wir haben aber auch Hörner, welche ganz und gar nicht hornichter, sondern knochichter Textur, nicht durchsichtig, nicht biegsam, sondern ganz opaque, harte, feste und eher spröde sind.
- 3) Wir haben Testas, welche durchsichtig, zähe und biegsam, von hornichter Textur, und auch
- 4) Testas, welche gar im geringsten nicht durchsichtig, auch nicht zähe, sondern völlig opaque, spröde und bey nahe Steinharte sind.
- 5) Unter den Thierischen, so genannten, Steinen giebt es einige, welche semidiaphan und einiger massen hornichter Textur zu seyn scheinen ; es giebt aber auch einige, welche härter, als knochenhafter Textur, und so andere, die noch anderer und zwar ganz brüchiger Textur sind.
- 6) Also findet sich auch diese Differenz bey den Zähnen und Knochen selbst, absonderlich zwischen kleinen und

grossen, zwischen einigen Fisch-Zähnen und Knochen oder Gräten, und zwischen Vögeln und vierfüßigen Thieren oder grosser Fische Zähne und Knochen und ratione mixtionis atque ejus differentia werde ichs nach und nach bey den Sachen selbst vermelden.

Ich bin Willens, einige, mir vorgenommene, Partes solidas in dreyerley Classen, und zwar nur ratione der differirenden Textur, einzutheilen, nemlich:

1) Hornichte, 2) knochenhafte und 3) erdhast-brüchig oder spröde Sachen, woben ich mich aber eben nicht so genau dran kehren werde, ob sie einerley oder verschiedene Vornahmen führen, sondern ich werde mich (wie gesagt) nach der Textur richten.

Zum voraus muß ich melden, daß ich alle abzuhandelnde partes solidas auf einerley Art examiniret:

a) Nicht nur destillando im offenen Feuer, sondern auch
 b) extrahendo, digerendo & coquendo cum Spiritu Vini rectificato & Aqua simplici destillata,
 c) endlich auch solvendo,

(1) so wohl mit verschiedenen Liquoribus acidis,

(2) als Liquoribus alcalicis.

Ob ich nun wohl weiß, daß man eben im menschlichen Körper, wenn man nehmlich dergleichen partes duras animales einnimmet, gleichwie die meisten noch immer eingenommen werden, keines weges, daß es daselbst auch so zugehe, dergleichen Schlüsse und Folgerungen machen kan, oder daß es im Magen nicht mit solchen reinen separaten Menstruis digeriret, gekochet oder mit solchen Liquoribus acidis & alcalicis solviret, vielweniger also ausgebraten und verbrennet werde, wie ich extra corpus, in der Chymie mit solchen Dingen umgehen kan, also mich gar wohl bescheide, daß ich darauf nicht völlig argumentiren kan; So habe ich doch vermeynet, daß man aus allen diesen Arbeiten und Versuchen zusammen gleichwohl einiger massen eine vernünftige idee und noch die beste Vorbildungs-Nachricht erlangen, mithin sich doch größtentheils eine Vorstellung machen und erfahren könne:

- (1) Ob dann diese partes solidæ sich auch einiger massen im Magen dissolvirten? und
- (2) welche Theile sich aus dem Mixto loß machten?
- (3) wie viel man wohl ohngefähr urtheilen könne, daß sich unsern Säften communicirte? aus welchen allen
- (4) man endlich auch so viel würde muthmassen können,

ob und was es dann wohl im Körper würcken möchte?
ob sie schadeten oder nutzten oder ganz und gar nichts
erhebliches der Mede werthes effectuirten, also dem
Magen eher nur zur Last, und als harte, zähe und
unverdauliche Materien beschwerlich fielen?

Ich sage: um aller dieser Motiven willen habe ich mich
einmahl über solche, in den Apotheken vorhandene, ani-
malische Stücke hermachen und so viel als möglich auf ge-
dachte Weise zerlegen und examiniren wollen, in Hoffnung,
daß man doch einiger massen sich daraus werde informiren
können und alsdenn deren Gebrauch oder Weglassung mit
mehrer raison soutenir wissen, an statt, daß alle diese
Dinge bishero noch niemand gründlich untersucht hat, also
wenige recht gewiß und hinlänglich wissen mögen, woraus
sie bestehen? und selbige dem ungeachtet doch viele hundert
Jahre her beständig sind gebraucht worden, auch von ei-
nigen noch immerhin, so in den Tag oder auf den toben
Dunst hinein gebraucht werden, ohne daß man weiß, was
es ist, ob es hilffet oder schadet? oder keines von beyden
thut?

Ben der Destillation im offenen Feuer habe ich erfah-
ren, wie sie in denen, davon gemeiniglich bekommenden,
partibus, zu sagen im Del, Salz, Wasser und Capite
mor-

mortuo oder erdhaften Theilen, ratione quantitatis differiren?

Ben der Extraction, Digestion und Auskochung, habe ich (nach meiner bisherigen Manier) so wohl Wasser, als auch à parte Spiritum Vini rectificatissimum employiret, und, da ich es anfänglich sehr gelinde und gradatim immer mit mehrern und mehrern Wärme tractiret, so habe ich gleichwohl so viel hievon erfahren, wie sich eines oder das andere, auch in diesen uncorrosivischen Menstruis verhalte, leichter oder schwerer extrahiren, emolliren oder solviren lasse, was man deßhalb, wenn sie in unsern Magen kommen, conjecturiren und aus solcher, nun vernommenen, disposition urtheilen könne, ob sie sich erweichen und extrahiren lassen oder nicht? und was so wohl ein spirituöses, als ein wässeriches Menstruum selbigen anhaben könne, woben man zugleich seine Speculation machen möchte, wenn diese Dinge entweder mit destillirten Wässern oder in Bier, Thee und Suppen, oder aber mit spirituösen Sachen vermischt, deßgleichen nebst Gebrauchung einiger Tropffen eingegeben würden, ob deren mehrere Extrahirung, folglich auch mehrere Arzneyische Würckung dadurch desto besser befördert würde.

Und so habe ich durch die Benymischung offener salinischen, so wohl saurer als alcalischer, überhaupt starcker und zum theil recht corrosivischer Menstruorum, oder durch die angestellte Solutiones um so viel mehr dieser animalischen Theile indolem Solubilitatis und genaturte Mixtion erfahren, und diß zum gedoppelten applicablen Nutzen: Einmahl, daß man sich vorstellen kan, wie diese Dinge sich auch außer dem Leibe verhalten und was drauß wird, wenn man sie mit dergleichen Menstruis tractirete und etwa zu Magisteria reducirete oder aber mit solchen Dingen vermischet eingebe; und vors andere, wie sie sich im Leibe oder Magen verhalten, wenn man sie in forma Pulveris einnimmet und eine oder die andere salinische, irregulaire disposition im Magen selbst zugegen sey? oder aber wenn der Patient vor oder nach solchen Pulvern, allerhand salinische Tropfen und Mixturen einnehmen muß, zum Exempel alcalische Liquores und Tincturen oder Spiritus volatiles urinosos, dann Syrupos acidos, Acetum prophylacticum, Succum Citri, Rhein-Wein, oder gar Spiritus corrosivos acidos, entweder mit Spiritu Vini vermischet, sub titulo Spirituum dulcium, oder wie bey den Tincturis Florum Aquilegiæ, Bellidis und dergleichen, auch im Elixir Vitrioli Mynsichti, im Clyffo Antimonii, Elixir Proprie-

prietatis cum Acido, Conserva Rosarum vitriolata, Tincturis Vitrioli Martis, Antiphthysica, Phlegmate Vitrioli, Sacharo Saturni, Vitriolo Martis selbst und vielen andern Dingen mehr, allwo offenbare Acida vorhanden?

Es möchte sich einer oder der andere wundern, weswegen ich dann aus diesem so vasten und mit viel hundert tausenderley differenten Creaturen und Materien versehenem Natur-Reiche nur etwas wenig ausnehmen und chymicè bearbeiten will? Welchem dann zur freundlichen Nachricht dienet, daß

- 1) es zwar an dem ist, daß, wie alle andere natürliche Dinge, also auch die sämtlich und besonders gerechnete Animalia, so wohl die ganze Thiere als ihre partes, sie haben Nahmen, wie sie wollen, Objecta & Subjecta Chemiæ sind, demnach durchgehends chymisch können zerleget und bearbeitet werden; Allein da
- 2) die Erfahrung gelehret, daß die meiste, wenn nicht alle Animalia, wenn sie auf einerley Art bearbeitet werden, auch einerley Producta geben, also gar wenige Differenz sich findet, und dann
- 3) auch gar wenig Præparata pharmaceutico-chymica Regni animalis officinal oder usual sind,

4) die

- 4) die noch dazu weiter könnten vermindert oder zu noch
wenigere reducirt werden ;

So sehe ich nicht ab, da ich ohnedem kein Collegium physico-chymicum totius Regni, sondern nur in wie weit die noch usuale Dinge pharmaceutisch-chymisch zu analysiren und gründlich zu erkennen, halte, weßwegen ich mich lange auf eine mehr vergeblich-als nützliche Weise dabey aufhalten und alle habhaft werdende Animalia vornehmen, durcharbeiten und abhandeln sollte ?

Besehe ich solch ganzes Regnum animale, als Chymicus, in Meinung, aus was für Theilen die Animalia überhaupt bestehen, oder was durch die Chymie davon zu machen sey ? so finde ich vors erste, ratione der Bestandtheile (nach meinem Begriff) viererley Stücke : Es sind in allen und jeden Thieren

- 1) Partes salinæ,
- 2) Partes pingues vel oleosæ,
- 3) Partes aqueæ und
- 4) Partes terreæ.

NB. Sie sind aber, ratione Mixtionis, in überaus großem Unterscheide oder in sehr unterschiedener proportion,
nicht

nicht nur zwischen den Thieren, sondern auch selbst bey einem Thiere alleine, ich verstehe in den Theilen eines Thieres: Zum Exempel:

(a) die partes oleosæ sind schon häufiger in der Pinguedine, im Fette, Speck und andern offenbar fetten Theilen, als etwa in den partibus testaceis, in Eyer-Krebs-Muster- und Muschel-Schalen oder in andern animalischen Dingen, ungeachtet einige überall und in allen Stücken selbst auch in diesen Schalen anzutreffen sind.

(b) Ferner, die partes, welche das Sal volatile constituiren, sind zwar auch in allen partibus animalium, allein in manchen, zum Exempel in erwehnten Substantiis testaceis, sehr wenig, sie sind dagegen weit reicher und en abondance vorhanden, ja scheinen gleichsam ihre eigentliche Residenz zu haben in partibus gelatinosis, und solche partes gelatinosæ sind wiederum am reichsten und in größter Menge in den partibus duris & membranosis animalium, als in den Knochen, Klauen, Hörnern, Zähnen, Sehnen, Häuten, Haaren, 2c.

(c) Bey den harten, zähen und trucknen Theilen findet man wenig Wasser, dagegen in den offenbaren Hu-

moribus oder auch nur schmierig oder weichen Theilen schon weit mehr, also auch

(d) endlich bey weichen, zarten, subtilen, nassen oder dünn fettichen partibus wenig solide Erde, hingegen in den harten und festen Theilen, in den Schalen und Häusern, Knochen, Hörnern und dergleichen schon ungleich mehr.

Kurz! es bleibt dabey, alle vier partes constitutivæ sind wohl in allen Thieren und auch in allen Theilen, aber nicht bey allen Thieren und allen Theilen der Thiere in egaler Proportion, sondern bey manchem findet man wenig Salzhafte, bey einem wenig fettichte, beym andern wenig Wasser, bey einigen gar wenig solide Erde; Und so findet man wiederum umgekehrt bey einigen von allen diesen, oder wenigstens bald von dem einen, bald von dem andern ziemlich viel.

Es ist zu mercken, daß, ob ich gleich partes salinas, als Bestandtheile, bey der Thierischen Mixtion angegeben, solche doch niemand so leichte, ausser in einigen wenigen Liquidis, ohne Feuer, wird demonstrieren, vielweniger, ohne vorhergegangene Putrefaction oder ignition, ein Sal volatile darstellen können, dahero man sichs zum voraus

vor-

vorstellen mag, daß von Natur gar kein Gran Sal volatile, sondern dergleichen in den Büchern stehendes Vorgeben eine bloße imaginaire, gelehrte Kackelei sey.

Damit man aber in dieser kühlichen, seit langen Jahren her von vielen disputirten und zum disputiren noch immer Gelegenheit gebenden, Sache desto bessern Begriff erlange, auch in meinen Abhandlungen mich wohl verstehe, so finde ich vor dienlich, vorher noch über eines und das andere mich etwas genauer zu expliciren, zugleich auch noch verschiedene, zu wissen nöthige, wahre physicalische Umstände hier und dar mit anzuzeigen und zu erläutern.

Nach Gottes Ordnung haben die drey Natur-Reiche unter sich eine große Gemeinschaft, Connexion und beständigen Circulum, da, so zu reden, ohne aufhören und beständig immer eines in das andere und aus dem andern gehet, eingeht, ausgeht, sich transsumiret und verändert, also die ganze Natur unterhalten wird, wobey dann das so genannte Regnum aereum, die Sonne, Luft, der Regen, Wind, Wetter, 2c. ein vieles mit cooperiret.

- 1) Das Regnum vegetabile dependiret größtentheils und fast einzig und allein vom Regno minerali, als ohne welches kein einziges Vegetabile wachsen kan;

Das Wachsthum selbst aber wird nicht allein von der umgebenden Luft und der Sonnen-Wärme, sondern bey mangelndem fruchtbaren Erdreich, auch von verfaulten Vegetabilibus, weit vorzüglicher aber von verfaulten animalibus unterstützt, promoviret und fortgeholfen.

2) Das ganze Regnum animale empfänget, in Sensu lato, seinen Unterhalt und Nahrung aus dem Regno Vegetabili, und, ratione des Wassers, aus dem Regno minerali, dabey dann abermahls die Luft und Sonnen-Wärme mit concurriret.

3) In der Luft selbst sind so wohl salinische als inflammabilische und allerhand Theile, welche theils durch die Sonnen-Wärme, theils durch den Wind, theils auch von andern freywilligen vegetabilisch- und animalischen Exhalationibus, von wachsenden, von verfaulten und allerhand Materien, auch von brennenden Hölzern, Lichtern, von Kochen und braten der Speisen, von todten Menschen und Thieren, Urin und Roth, weggeworffenem Unrathe und mancherley mehr hineinkommen, die dann zum theil wiederum von Menschen und Thieren inspiriret, zum theil durch Schnee

Schnee und Regen wieder in die Gewässer oder Erden, auf Vegetabilia und mineralia kommen und transsumiret werden, daß also diese physicalische Stücke in der Natur einen immer-daurenden Circulum formiren, als Principia, zwar dieselbe bleiben, dahingegen aber nur neue Larven, in veränderten Mixtionibus, annehmen.

Ob nun schon die Vegetabilia ihre anfänglich-salinische Theile aus dem Regno minerali und aus der Luft, wenn nemlich gar kein Dünger oder etwas animalisches dazu käme, empfangen und dann diese partes salinae von Natur weit fixer sind, als wie man sie hernach in den Vegetabilibus durch chymische Absonderung findet oder darstellen kan; so ist doch die Veränderung daher gar leichte zu begreifen, weil währendem Wachsthum und mehr und mehr vorgehender Circulation der vegetabilischen Säfte, nebst den andern Theilen in der vegetabilischen Mixtion, diese salinische Theile gar sehr gebrochen, subtiliret und mercklich geschwächet worden, dahero alsdenn von den Vegetabilibus unmöglich ein solch scharf Acidum wieder kan gesammlet, separiret und vorgestellet werden, ungeachtet solch vegetabilisches Acidum seine Abkunft von weit stärckern und sonst

corrosivisch geheißenen Acidis mineralibus, Vitrioli, Aluminis, Sulphuris, Nitri & Salis hat.

Weil ferner die Animalia von den Vegetabilibus oder aber doch von solchen Animalibus, welche von Vegetabilibus sich gefüttert, leben, so kommen die in die Vegetabilia gegangene partes salinæ anjezt bey den Thieren in die zweyte animalische Mixtion, Circulation und bey der vorfindenden mehren, beständigen Wärme in einen noch mehr gebrochenen, zarten und fast gänzlich veränderten Zustand: Sie werden dergestalt subtiliiret und rarefaciret, daß man, ausser bey den Creaturen, welche offenbare, rohe, mineralische Salze zu sich nehmen, ofters kaum eine Spur mehr eines rechten Salis acidi finden kan, dagegen aber bekommen diese stets bewegte und warm-gehaltene, auch mit fett- und gelatinösen Theilen umgebene partes salinæ subtiliatae eher die disposition zur putrefaction: So bald diese Action auch nur im geringsten vor sich gehet oder aber die animalische Mixta in einige feurige Bewegung und Glühung kommen, so gleich ist ein ganz neues Mixtum salinum da, welches gar nicht mehr die Eigenschaften eines Salis acidi, sondern eines solchen hat, das von langen Zeiten her ein Sal Alkali volatile oder ein Sal volatile urinosum ist genennet worden. Diejenige Thiere, welche bloß von Vegetabili-

bus

bus leben, werden noch eher etwas vom offenbaren Acido zeigen, als welche von lauter Animalibus leben, allwo solch Acidum alsdenn schon eine dritte Attenuirung untergehen und leiden muß. Diß ist ohngefähr der Grund und die einzige Ursach, warum wir überhaupt so wenig Salis acidi im Regno animali antreffen.

Das größte Sal acidum, so man bey dem Menschen findet, dependiret von dem vielen täglich zu sich nehmendem Küchen-Salz oder aber andern, entweder in Speisen, als Essig, Citronen-Säure, sauren Weinen und andern sauren Früchten, oder auch als Arzney bekommenen mineralischen Salzen. Deßgleichen participiren viele Thiere vom Küchen-Salze, absonderlich die Animalia domestica, oder auch von salinischen Wässern: Das größte, acide-salinische findet sich gemeiniglich im Urin, oder ofters in statu morbofo, im Magen, wiewohl auch einige Animalia graminivora oder solche Thiere, die weder Sal commune, noch einige andere damit zugerichtete oder verdächtige Sachen, sondern lauter Vegetabilia, zu sich nehmen, sehr scharffen Urin von sich geben.

Das allernatürlichste Sal acidum im Regno animali zeigt sich wohl bey einigen Insectis, die insonderheit mit
einem

einem Stachel begabet, als Bienen, Wespen, Hornüffen und dergleichen, am allermeisten und deutlichsten aber bey den Ameisen: Diese lassen, entweder, wenn sie stechen wollen, erzürnet oder auch nur in Angst gesetzt werden, ein überaus kleines Tröpfchen, forne am Stachel, von sich aus, welches offenbar säurlich schmecket: Man kan solches sehen, wenn man nur mit einem Stecken brase in einem Ameiß-Hauffen herum stirrlet, so werden die erzürnte Thierchen dergleichen sauren Liquorem gnugsam von sich geben: Wie es denn auch noch deutlicher in der destillatione Spiritus Formicarum an den Tag kommt.

Monfieur HOMBERG, ein gewesener habile Chymicus, hat zwey Wege gewiesen, wie man dann und wann noch einiges Acidum bey den Animalibus decouvriren könne?

- a) Der eine Weg ist, wenn bey Animalischen destillationibus die erstkommende Phlegma colligiret, allein abgenommen, und solche alsdenn gelinde rectificiret wird, so findet man in dem rückständigen allemahl etwas; Ist es wenig Phlegma gewesen, so zeigt sich doch eine Spur; Ist es viel gewesen, so findet sich zuletzt auch wohl ein gut Theil davon

von, ja es hat ofters bey der letzten Concentration, die Schärffe und Säure eines Essigs.

- b) Der zweyte Weg ist, wenn man die Animalia mit einer oder andern Erde vermischt destilliret, und das allerlezte, nachdem nehmlich nach dem ordinären Destilliren, schon alles Sal volatile & Oleum empyreumaticum abgegangen, noch mit dem allerstärcksten Feuer torquirete, als bey welchem letztern Destilliren sich abermahls einiges Acidum präsentiren würde.

Monfieur LEMERY, ein geschickter Chymicus in Paris, giebt dahero für, weil wir auf jetzt gedachte Weise, ein Sal acidum, und dann, durchs ordinäre Procediren, auch ein Sal volatile von den Animalibus erlangen können, als wäre auch das Sal volatile schon in seiner Mixtion, vorhero natürlicher Weise, als würckliches Sal volatile, mit dem Acido zusammen, als ein Sal ammoniacale vorhanden, und würde also durchs Feuer nur educiret oder separiret; Er irret aber gleich denen, welche vorlängst geglaubet, daß alles dasjenige, was man durch die Chymie erkünsteln und produciren kan, vorhero auch also von Natur in den Substantiis würcklich vorhanden gewesen, indem

- 1) ja kein Mensch von Natur einiges Sal volatile NB. vor der putrefaction oder ignition beweisen kan, und dann
- 2) ex Syncrifi bekannt ist, daß man Salia volatilia urinosa erkünsteln kan, wie ich solches ehedem (in des ersten Bandes zweyten Theile) bey der Abhandlung de Spiritibus urinosus mit vielen Experimentis erwiesen. Dazu ist diß endlich schon längstens in der Erfahrung vollkommen ausgemacht und brauchet anjehzo nicht einmahl mehr discutiret zu werden.

Eben dergleichen Transpositionem & attenuationem partium, wie ich vom Sale acido Regni mineralis & vegetabilis ad Regnum animale gesagt, sehen wir im Regno animali auch von den partibus oleosis vel pinguibus, als dem zweyten Bestandtheile. Wenn der Mensch oder die Thiere noch so viel solche Kräuter, Blumen, Wurzeln, Saamen, Rinden, Schalen zc. essen, welche mit häufigem Oleo essentiali oder offenbar resinösen Theilen von der Natur begabet sind, so werden wir doch niemahls weder von einem noch dem andern, ja von allen Thieren des ganzen Regni zusammen, nicht das geringste wieder vom Oleo essentiali oder recht reinen Resinâ zu sehen bekommen oder mit

mit irgendß einer Kunst erlangen können, ich müßte dann das einzige, von mir angezeigte, in den Ephemeridibus vorhandene, Experiment mit den Ameisen oder dem von ihnen erhaltenen Dele excipiren, sondern solche genossene vegetabilische Fettigkeiten oder inflammabilische, es sey ölicht oder harzichte, Theile verwandeln sich in Pinguedinem, Axungiam, Medullam, Sebum, Lardum &c. sie degeneriren und passiren mit andern entweder damit vermischt gegessenen oder sonsten im Magen rencontrirenden Dingen zum theil durch die intestina, zum theil mit den humoribus durch den ganzen Körper, contribuiren übrigens, mit dem Acido, vermittelst der Wärme, eben mit zur disposition der neuen salinischen Mixtion, zu sagen, zur Producirung des Salis volatilis urinosi, so bald nur einige Putrefaction oder Ignition zum Instrument oder Beyhelffen dienet und dazu kommet. Destilliret man aber die mehr fettichte Animalia, so finden sich solche Partes oleosæ, wieder in dem Oleo empyreumatico.

Nach meinen Observationibus fällt hierbey noch etwas remarquables für, so ich noch erinnern will, daß nemlich unter den vier angegebenen partibus constitutivis Regni animalis, die partes oleosæ dieses vor den andern voraus haben, daß in ihnen die Vis specifica lieget, und

daß auch bey den Salibus volatilibus animalium, wenn etwas besonders vor dem andern würcket oder sich worinnen distinguiret, solches allein von den anflebenden oder mit involvirten Del-Theilchen dependiret und herkommet; Je mehr man aber dergleichen Salia vom überflüssigen oder superficiellen Del befreyet, je weniger Unterscheid wird man bey allen diesen Salzen, so wohl in effectu chymico als medico gewahr werden. Ratione differentiae Oleorum empyreumaticorum animalium stünde indessen noch vieles zu experimentiren.

Die Partes aqueæ im Regno animali, vor sich alleine, haben ganz und gar nichts besonders, sondern müssen, wie andere gemein, schlecht Wasser consideriret werden: Daß solche aber auch würcklich vorhanden, wird vermuthlich niemand in Zweifel ziehen; Zur Noth können sie dem Zweifelnden jederzeit vorgestellet werden.

Dagegen sind die animalische Partes terreae mit andern Erden, absonderlich mit den partibus terreis Vegetabilium, gar mercklich unterschieden: Die Partes terreae Vegetabilium werden nicht nur leichte zu Glas, sondern haben auch die disposition, daß sie mit Einnistlung des Salis acidi und etwas vom Principio inflammabili, zum fixen Sal

Sal Alkali guten theils werden ; Die Partes terreæ animalium dagegen vitresciren an sich alleine niemahls, werden auch gar nicht zum recht reinen und vollkommenen Sal Alkali fixum, sondern bezeigen allezeit etwas von kalkhafter Natur. Uebersetze ich die animalische Erde mit einer leichtflüssigen Terra vegetabili, so wird nicht allein das Vegetabilische zu Glas, sondern diß Vitrum vegetabile nimmt auch die Terram animalemit mit in sich, so daß es scheint, als wenn sie zugleich mit zu Glase geworden wären ; Allein es ist doch in so weit bedenklich, daß dieses Vitrum mixtum nicht ganz durchsichtig, sondern weiß-milchicht und Porcellain-haftig aussiehet, weßwegen man die Frage aufwerffen kan : Ob dem ungeachtet nicht noch pur-rohe terrestrische partes animales, gleichsam als zart-pulverisirter Kalk, in und unter das vegetabilische Glas gestreuet, dabey vorhanden und selbige in dem Vitro vegetabili nicht nur bloß involviret sind ? als weßwegen eben die undurchsichtbare kalkhaft-erdichte animalische Theile denen vollkommenen Glashaft-klaren und Wasser-hellen vegetabilischen Erden die Transparenz benehmen oder das weisse, milchichte semidiaphane Wesen vorgestellet wird, so daß ich dafür halte, es gehe von seiten derer partium animalium nicht allemahl oder so gar leichte eine völlige Vitrescenz für.

Ben der animalischen Mixtion kommt ferner folgendes in Betrachtung und Ueberlegung: Man hat zwar ziemlich massive und starcke, grosse, feste und schwere auch zähe Stücke, zum Exempel die Elephanten-Zähne, das Einhorn, die Elephanten-Nur- und Püffel-Ochsen-Hüft und Bein-Knochen, die starcke Hörner, Klauen und andere dergleichen Parthenen, als die gar entseßlich grosse Wallfisch-Knochen, ratione der Zähigkeit und Festigkeit allerhand Leder und Häute, Sehnen und andere partes membranofas; Allein, so zähe und feste, so groß, schwer und starck sie sind, so ist doch deren Mixtion und Textur so beschaffen, daß bloße Feuchtigkeit und Wärme alle partes animales oder die ganze animalische Mixtion leichtlich auflösen und zur fernern Disunitirung, Destruirung und Verwesung disponiren kan, welches uns zum theil die Machina Papiniana, vermittelst welcher man in gar kurzer Zeit die stärckste und festeste Knochen zu Pappe und Brey resolviren kan, zum theil die Putrefaction, und endlich auch dieser Umstand zeigt, wenn die animalische Theile an die Luft dergestalt geleyet werden, daß sie Sonne und Regen, ohne sonderbare Streich-Winde treffen kan.

Ausser diesen Mittel-Dingen aber, oder wenn die festen Theile, insonderheit Hörner, Klauen, Knochen und Zäh-

Zähne an truckenen Dertern, ohne Feuchtigkeit und grosse Hitze gehalten oder verwahret werden, sollen sie wohl etliche hundert Jahre und vielleicht beständig dauern, wie man solches an so mancherley schönen Drechsler-Bildhauer- und anderer Künstler Arbeit von Helffenbein, Einhorn, Nasehorn, Elends-Klauen, Hirschhorn, Wall-Roß-Zähnen und dergleichen siehet.

Nachdencklich ist es auch, daß die Knochen unter der Erde, im Fall sie von solchen Liquoribus vel Aquis subterraneis berühret werden, die etwas von ihren partibus gelatinosis nach und nach extrahiren und dagegen in deren Stelle wiederum partes lapideas apponiren, bis sie durch und durch petrificiret oder, ohne daß sie etwas von ihrer Form verlohren, gänzlich zu Steine geworden, dennoch etwas wenigens von den animalisch-oleöse-salinischen Theilen beständig behalten; sintemahl sich solches deutlich aufsert, wenn dergleichen Ossa petrefacta im Feuer tractiret werden, da man allezeit, wenn gleich nicht substantielles Sal volatile, wenigstens etwas vom Liquore urinoso noch vernimmt, und solches auch schon der gelehrte Herr Doctor CARL eingesehen und erfahren hat.

In Frankreich findet man an einem Orte versteinerte Knochen, da bey deren Lapidification unter der Erde, vermuthlich auch in forma soluta, etwas von Kupfer muß casu dazugekommen und eingebracht worden seyn: Wenn diese Steine im Feuer nur eine kurze Zeitlang calciniret werden, so wird das noch darinnen behaltene wenige Urinosum rege und dadurch der mit Kupferichen Theilen imprägnirte ganze Knochen grünlich-blau. Da er nun dabey von vortrefflicher Festigkeit bleibt, sich bey nahe wie Glas bearbeiten, schleiffen und poliren läßt und doch keine Glashafte Brüchigkeit bezeigt, so machen sie daselbst von solchen Knochen, lauter Turcosen-Steine zu Ringe und andere Zierathen. Der vortreffliche Physicus und Ober-Befehlshaber über die Französische Berg-Wercke Monsieur de REAUMUR hat mir selbst einige Stückchen von solchen Knochen geschencket.

Wozu alle Thiere und deren Theile in der Welt gebraucht werden, wäre wohl weitläuffig und fast nicht möglich zu erzehlen, massen einem jedem bekannt ist,

- 1) daß auffer dem arhneyischen Gebrauch,
- 2) eine grosse Quantität von allerhand Thieren, vierfüßi-

füssigen, Vögeln und Fischen zur Nahrung und Speise der Menschen und auch anderer Thiere employiret werden.

3) Ferner, daß wiederum eine grosse Quantität auf verschiedene andere Art zur menschlichen Bequemlichkeit zum Ziehen, Trecken, Reiten, Tragen, Arbeiten,

4) Endlich auch zur Kleidung, zu Betten, zu Lichte, Seife, Leim, zu Riemer- Sattler- Schuster- Gerber- Kirschner- Täschner- Buchbinder, mancherley Zeugmacher- Wollen- Seiden- Cameel- Haare- und viel tausenderley Arbeit, Handthierungen, Bequemlichkeiten und Sachen dienet, so daß ich diese und andere Weitläuffigkeiten mehr, die eben nicht zu meinem Vorhaben gehören, billich übergehe.

Zur Chymie können zwar alle Animalia und deren Partes gebrauchet werden; Man hat sie aber insgesammt nicht nöthig, daher man sich lieber jedesmahl nicht nur die wohlfeilesten Thiere, sondern auch solche Partes aussuchet, aus welchen das begehrte Präparatum am meisten und reichlichsten zu verfertigen stehet, wenn ichs anderst nur zu chymischen Sachen wieder an-

wenden will. Ueberhaupt kan man vermittelst der Chymie, 1) ein Sal volatile, 2) ein Oleum, 3) einen so genannten Spiritum urinosum, 4) ein Sal acidum, 5) ein Sal medium fixum, 6) ein Sal medium volatile vel ammoniacale, 7) eine Terram, zur Noth, 8) auch ein Sal Alkali fixum, und 9) zur bisherigen Curiosität einen Phosphorum aus den Animalibus verfertigen, worunter aber einzig und allein die beyde erste Stücke, das Sal volatile und das Oleum, nur die nöthigste, gebräuchlichste und vorzüglichste, hingegen die andern alle als unnöthige, überflüssige, zur Curiosität nur dienende, also gar leichte entbehrliche zu rechnen sind. Von den letzten etwas zu erste zu gedencen, so ist bekannt, 1) der Spiritus urinosus hat ja nichts besonders Kräftiges voraus, was das Sal volatile & Oleum nicht hätten, sondern er bestehet lediglich seiner Kraft und Wirkung nach, von diesen beyden Dingen: Ein Spiritus urinosus hat pro basi pureß Phlegma oder Wasser, welches mit einem oder etlichen Tropffen Olei empyrevmatici insiciret oder eingestänckert und in welchem Phlegmate etwas vom Sale volatili aufgelöset worden. Habe ich Del und Sal volatile als meine zwey angegebene Haupt-Præparata, so kan ich mit ordinairem schlechtem destillirten Wasser alle Augenblick einen Spiritum

tum urinosum in beliebiger Proportion verfertigen.
2) Das Sal acidum, so obgedachter massen mit vieler Mühe und Arbeit von den Animalibus separiret und dargestellet werden kan, wird, wenn es nun endlich erhalten worden, in seinen innersten Kräften überaus wenig von einem Acido vegetabili unterschieden, sondern, wenn es köstlich geräthet, etwa wie ein Spiritus Lignorum oder Acetum seyn: Solches kan, da es viel mühsamer, als andere Acida zu machen ist, und vor solchen doch nichts voraus hat, ebenfalls mit gutem Fug entbehret, und nur unter die Præparata curiosa rangiret werden. 3) Das stärkere Acidum, und so auch 4) das Sal medium fixum, ich meyne das Sal commune, so wir aus dem Urin separiren können, werden mit dem gemeinen Spiritu Salis und mit dem ordinairen Küchen-Salze wenigen, oder doch nur so geringen Unterscheid haben, daß es auch nicht der Mühe werth seyn wird, wenn man Spiritum Salis oder Sal commune haben wollte, solche Dinge erst aus dem Urin mit mehren Kosten und Ungemach heraus zu klaben oder zu präpariren. Diß einzige bemercke ich an dem aus dem Urin gemachtem Sal commune, daß, da es schon im Leibe gewesen, verschiedene animalische Theile rencontriret und

allerhand humores und ductus berührt, solches, in Vergleichung des andern gemeinen Küchen-Salzes, ein gut Theil mehr subtilisirt und dadurch vornehmlich zur leichten putrefaction und destruction allbereits einige disposition empfangen, wie ich auch dieses, in der vom Urin gehaltenen Abhandlung mehr dargethan habe. Weil aber diese Alteration (wie gedacht) mehr auf die Ruinirung, Destruirung und gänzlichen Veränderung, als auf die Veredlung und Meliorirung des Salis acidi & Salis medii fixi, zielt, als sehe ich weder Nutzen noch Nothwendigkeit ab, diese Dinge aus den Animalibus zu verfertigen. 5) Und so ist auch das Sal ammoniacum oder Sal medium volatile, so wir aus dem Urin erkün- steln können, nichts besonders, nichts vorzügliches oder höchstnöthiges, sondern wenn wir Sal volatile, als eines von meinen beyden vornehmsten Stücken haben, so können wir alle Momente allerhand Salia ammoniacalia machen; Ein anders aber ist es mit dem ausländischen gemeinem vorrathigem Salmiac, als wovon anjeko nicht die Rede ist, nachdem er bey uns nicht pfeget gemacht zu werden. 6) Die Terra animalis ist uns gar nicht nütze oder nöthig, es wäre dann, daß man sie zum Milchalt-weißen Glase oder zum Porcellain-machen gebrau-

gebrauchen wollte. 7) Vom Sale Alkali fixo wird man bey mancher grossen Quantität kaum etliche Gran zu sehen bekommen, das Sal fixum Urinæ aber dependiret vom parte alcalica Salis communis, also eher vom Regno minerali als animali: Wer es nöthig hätte, könnte es auch näher, leichter und commodor erhalten. Und was wäre es? wenn wir auch schon ein gut theil Salis Alkali fixi von den würcklichen puren partibus animalibus mit grosser Mühe und Arbeit, vielleicht auch mit nicht wenigen Unkosten erhielten, so wäre es doch nur a) nicht allein nichts besser, als das weit wohlfeilere Sal Alkali Regni Vegetabilis, sondern b) noch dazu (wie es zu erweisen stehet) weit schlechter, unreiner, unvollkommener, erdischer und kalkhafter: Zu was Ende sollte man sich wohl hiermit schmieren und dergleichen mit Ausstehung manches Gestankes präpariren? 8) Der Phosphorus ist unstreitig ein gar herrliches und sonderbares chymisches Præparatum Regni animalis; Da er aber bis dato zu nichts als zur blossen Curiosität in der Welt gedienet, auch bey der pharmaceutischen Chymie ganz und gar nicht usual ist, so können wir solchen auch entbehren. Demnach bleibt nichts, als 9) das Sal volatile und 10) das Oleum empyreumaticum, als

höchst nöthig und nützlich, von allen Præparatis chymicis Regni animalis übrig, und wenn ich die Sache recht genau und pur chemisch ansehe, so hat der Chymicus, als Chymicus zu allen seinen chymischen Arbeiten und Verrichtungen, allwo er nehmlich ein animalisch-alcalisches Sal volatile oder Oleum bedürffe, weiter nichts, als ein einziges reines Sal volatile animale, und so auch nur ein einziges Oleum animale nöthig, welche noch dazu alle beyde von einem Subjecto mögen genommen oder verfertiget worden seyn: Masssen es dem Chymico gleich viel gilt, ob solche Stücke, insonderheit das Sal volatile von Knochen oder Hörnern, von Wolle, Pferde-Haare, Schweinsborsten oder Seide, von Blut oder Urin, von Federn oder von Haaren, vom Ochsen oder vom Menschen, vom Gehirne oder vom Rothe, von Fischen oder Papegeyen, von Fleisch oder von Leder, von Cameelen oder von Zaun-Königen, von Hamburger Capaunen oder von Polnischen Läusen oder von was es nur gemachet worden, ich sage, das ist alles in der Chymie einerley, zeigt auch einerley Effect, NB. wenn es nur ein recht reines, und, so viel als immer möglich, vom superficiellen Del gereinigtes Sal volatile, und so auch beym Oleo, ein wohl rectificirtes

cirtes Oleum empyreumaticum ist. Zur Chymie liefert demnach das ganze Regnum animale nicht mehr als einerley oder ein einziges Sal volatile; Denn so bald sich bey einem oder dem andern Sal volatile ein Unterscheid findet, so gleich ist nichts anders, als das noch dabey seyende überflüssige Del schuld daran, so gleich muß man aus solchem sich zeigendem Unterscheide schlüssen, daß diß noch kein recht reines Sal volatile chymicum sey, sondern annoch superficielle Del-Theilchen an sich habe. Wenn demnach auch in der Medicin differente Würckungen von diesem und jenem Sale volatili vel Spiritu urinoso animali gegen andere wahrgenommen werden, so dependiren sie allezeit nur von der Differenz oder von seiten des Olei empyreumatici, als in welchem einzig und allein die distinguirende Vis specifica residiret, wie ich schon vorhin erwehnet: Es ist eine Sache, worvon meines Wissens bis dato wenige und vielleicht niemand geschrieben noch dran gedacht haben mögen, da ichs doch vor etwas merckwürdiges halte. In der ordinairen pharmaceutischen Chymie wird man den Unterscheid auch nicht sonderlich gewahr, wohl aber in der Chymia physica & curiosa, und so würde er sich noch weit mehr in der Medicin

dicin und vielleicht auch in der Chirurgia medica außfern, wenn man davon expresse Observationes und Experimenta mit guten Ueberlegungen, und zur rechten Zeit applicirt, machen wollte. Doch diß gehöret nicht zu meinen publicquen Abhandlungen.

Zu chymischen Arbeiten habe ich nicht einmahl nöthig, mir ein Sal volatile von dieser und jenen verdrißlich rüchenden Substanz erst zu machen, zu depuriren und mich etliche Tage lang damit herum zu sudeln, sondern ich finde schon das allerreineste, beste und geschickteste vor mir in dem gemeinen kaufbaren Salmiac, welches man mit geringer Mühe und Unkosten, wie bekannt, nur vermittelst eines Zusatzes mit Sale Alkali fixo in einer Sublimation davon scheiden, oder aber mit noch hinzugegossenem Wasser, in forma soluta, destillando erhalten kan.

Wenn man das Sal volatile aus dem Sale Ammoniaco fertig hat und sich von allerhand Oleis empyreumaticis etwas verwahret hält, so kan man sich alle Tage allerhand specificirte Salia volatilia vel Spiritus urinosos animalium machen, da zu solchem Sal
Al-

Alcali nur etwas von demjenigen Oleo empyrevmatico, als wie das Sal volatile oder der Spiritus heißen soll, darf hinzugethan und alsdenn eine zweite Sublimation, oder aber pro Spiritu eine destillation angestellet werden. Diß wäre ohngefehr überhaupt von den nöthigsten Præparatis Regni Animalis gesprochen, in so ferne sie sich zur Chemie referiren;

Sehen wir aber auf die usuale Animalia und deren Præparata in Apotheken oder was zur Medicin und Chirurgie gebraucht wird, so kommen deren viel mehr und ein ganz ander Krahm heraus, denn da werden viele Dinge zu Galenische Mischmasche, viele auch an sich alleine, ohne einzige præparation, in forma Pulveris, Infusi, Decocti oder ausgelassen Fette zu Unguenta, Emplastra, Linimenta, Olea und so weiter zu andere pharmaceutische Compositiones gebraucht. Man verfertiget Decocta, Gelatinas, Solutiones, Magisteria, Olea per infusionem & coctionem, Syrupos, Essentias & Tincturas, auch Oleum expressum, Salia volatilia, Olea empyrevmatica, Spiritus urinosos, abstractitios, Extracta, Balsama und mancherley mehr: Wenigstens werden, nur in un-

unserm Dispensatorio, bey 300terley Compositiones, inn- und äusserliche Medicamenta seyn, wozu animalische Sachen kommen, die mit allerhand Tituls versehen und davon der meiste Theil in nomine Domini möchte cassiret werden: Zu diesen Dingen kommen allerhand Schnurrpieperen, harte und weiche, nassee und schmierige, fette und magere, wohlriechende und stinckende, appetitliche und eckelhafte Stücke, ganze Creaturen und allerhand Theile oder Abkömmlinge, zum Theil lebendige Thiere, zum theil auch nur von lebendigen Thieren abkommende Sachen, am allermeisten aber todte Creaturen oder von todten Creaturen genommene Partes. Zum Exempel, allerhand Hörner, Zähne und knochenhafte Theile, Hirschhorn, Einhorn, Elffenbein, wilde Schweins- und Hechts-Zähne, Hirschherz-Creuze, Kaulbarsch-Steine, Haasen-Sprünge, dann auch Schwein- und Bezoar-Steine, Elends-Klauen und arme Sünder Hirn-Schedel, Krebs-Steine und Krabben-Scheeren, Perlen, Perlen-Mutter und Muschel oder Auster-Schalen, Frösche, Kröten, Vipern, Spinnen, Eyderen, Scorpionen und Füchse, Widder-Felle und Hals-Häute, Capaunen, Eyer, Eyweiß und Eyer-Schalen, Regen-

gen = Würmer, Ochsen = Galle, Ochsen = Magen und
 Milk, Kälber und Hirsch = Herk, deßgleichen Hirsch =
 Magen, Fuchs = und Kalbs = Lunge, Kalbs = Leber und
 Ameisen, Butter, Hirsch = und Kalbs = Marck, Ziegen =
 und Kuh = Milch = Wadicke, Ziegen = Kuh = und Esels =
 Milch, Hechts = Augen und Biebergeil, allerhand Fett,
 Talch und Schmalze, Hirsch = Kälber = Schweins = Bocks =
 und Menschen = Blut, Gehirn und Froschleisch, Moschus,
 todt Menschen = Fleisch, Tauben = und Hunde = Dreck; und
 so werden auch sonst noch verwahret und gebraucht
 Karpen = Steine, Haasen = Blut, Spanische Fliegen,
 Keller = Würmer, allerhand Peseriche, Wall = Roß = Zäh =
 ne, Nase = Horn, Käfers, Schwalben, Störche, Rei =
 her, Quappen, wilde Katzen, Murrel = Thiere, Gem =
 sen = Kugeln, Schlangen, Wolfs = Zähne, Zibeth, Wolfs =
 Leber, Blasen = Stein, Aals = Lebern, Wolfs = Därmer,
 Bocks = Hörner, Wolfs = Gurgeln, Zaun = Könige, Fuchs =
 Zungen, Hirsch = Thränen, Rebhüner = Federn, Feuer =
 Käfer, geäscherte Maul = Würffe, gebrannter Ruckguck,
 ungebohrne Haasen, Knaben = Urin, Testiculi, die Nach =
 geburt, Spinne = Weben, Pfauen = Roth, Menschen =
 Riemen, Schwalben = Nester, und dergleichen recht sau =
 bere Gerichte mehr, mit welchen allen aber, wenn es

auch unter einander wie ein Fricassée nach der neuesten Façon zugerichtet wäre, ich wenigstens vor mein theil, im geringsten nichts zu thun habe, sondern ich überlasse sie herzlich gerne allen denjenigen, welche zu dergleichen dem Menschen recht zuwieder seyenden, Sachen bessern Appetit haben als ich, auch etwa in der Medicin und Chirurgie sich keinen bessern Rath, als zu solchen abgeschmackten eckelhaften Dingen ihr refugium zu nehmen, wissen. In der Chymie kan ich mich mit dem blossen Urin und was daraus gemachet wird, und in der Medicin mit den Krebs-Steinen, Regen- und Keller-Würmern, Auster-Schalen, zur Noth begnügen, folglich alle andere Animalia gänzlich entbehren. Ein anders ist die Chirurgie, da freylich wohl noch etliche Stücke mehr statt finden.



Innhalt.



Inhalt.

Erster Theil, von den ganzen Thieren.

Das erste Capitel.
DE CANTHARIDIBUS,
von den Spanischen Fliegen. p. 3

h 3

Das

Das zweyte Capitel.

DE COCHENILLA,

von der Cochenille.

p. 16

Das dritte Capitel.

DE FORMICA,

von der Ameise.

p. 38

Das vierte Capitel.

DE LUMBRICIS TERRESTRIBUS,

von den Regen-Würmern.

p. 84

Das fünfte Capitel.

DE MILLEPEDIBUS,

von den Keller-Würmern.

p. 97

Zwey-

Zweyter Theil.

von den

Theilen der Thiere.

Erster Abschnitt,

von den

festen und harten Theilen der Thiere.

Erste Classe,

von den

Hornichten Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.

DE PARTIBUS ANIMALIUM TEXTURÆ COR-
NEÆ IN GENERE,

von den Theilen der Thiere hornichter Textur,
überhaupt.

107

Das zweyte Capitel.

DE CORNU RHINOCEROTIS,

von dem Nase-Horn

110

Das

Das dritte Capitel.

DE TESTA TESTUDINIS,

von der Schildkröten-Schale

121

Das vierte Capitel.

DE UNGULA ALCIS,

von der Elends-Klaue

134

Zweite Klasse.

von den

Knochenhaften Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.

DE PARTIBUS ANIMALIUM TEXTURÆ

OSSEÆ IN GENERE,

von den Theilen der Thiere knochenhafter Textur
überhaupt.

p. 148

Das zweite Capitel.

DE CORNU CERVI,

von dem Hirschhorn

168

Das

Das dritte Capitel.

DE CRANIO HUMANO,

von den Menschen Hirn-Schädel 192

Das vierte Capitel.

DE DENTE APRI,

von den wilden Schweins-Zähne 202

Das fünfte Capitel.

DE DENTE HIPPOPOTAMI,

von dem Fluß-Pferde-Zahn. 207

Das sechste Capitel.

DE DENTE ROSMARI,

von dem Wall-Ros-Zahn 221

Das siebende Capitel.

DE EBORE,

von dem Helffenbein 230

Das achte Capitel.

DE LAPIDE CARPIONUM,

von dem Carpen-Stein

248

Das neunte Capitel.

DE LAPIDE PERCARUM,

von dem Kaulbarsch-Stein.

255

Das zehnte Capitel.

DE MANDIBULIS LUCII,

von den Hechts-Kiefern.

262

Das eilfte Capitel.

DE OSSE MANATI,

von dem Knochen des Manati Thieres

269

Das zwölfte Capitel.

DE TALO LEPORIS,

von dem Haasen-Sprung

289

Das dreyzehnte Capitel.

DE UNICORNU VERO,

von dem wahren Einhorn.

297

Dritte

Dritte Classe,
von den
Erdfastten Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.

DE PARTIBUS ANIMALIUM TEXTURÆ
TERREÆ IN GENERE,

von den Theilen der Thiere erdhafter Textur
überhaupt P. 318

Das zweite Capitel.

DE ALBO GRÆCO,

von den weissen Entzian. 322

Das dritte Capitel.

DE CHELIS CANCRORUM,

von den Krebs-Scheeren 330

Das vierte Capitel.

DE LAPIDE BEZOAR,

von dem Bezoar-Stein. 335

Das fünfte Capitel.

DE MARGARITIS,

von den Perlen. 386

Das sechste Capitel.

DE MATRE PERLARUM,

von der Perlen-Mutter

435

Das siebende Capitel.

DE OCULIS CANCRORUM,

von den Krebs-Steinen.

444

Das achte Capitel.

DE OSSE SEPIÆ,

von dem weissen Fischbein.

464

Das neunte Capitel.

DE TESTIS CONCHARUM,

von den Muschel-Schalen

473

Das zehnte Capitel.

DE TESTIS OSTREARUM,

von den Auster-Schalen

481

Das eilfte Capitel.

DE TESTIS OVORUM,

von den Eyer-Schalen

491

Zwey-

Zweiter Abschnitt

von den

weichen Theilen der Thiere.

Erste Classe

von den

flüssigen Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.

DE FELLE BOVIS,

von der Ochsen-Galle.

541

Das zweite Capitel.

DE LACTE,

von der Milch.

554

Das dritte Capitel.

DE URINA,

von dem Urin.

600

Zweite Classe,

von den

unflüssigen und fetten Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.

DE ADIPE ANIMALI IN GENERE,

von dem animalischen Fett überhaupt.

621

Das zweite Capitel.

DE CASTOREO,

von dem Biebergeil.

635

Das dritte Capitel.

DE CEREBRO,

von dem Gehirn.

654

Das vierte Capitel.

DE LARDO,

von dem Speck.

657

Das fünfte Capitel.

DE MEDULLA OSSIIUM,

von dem Knochen-Marc.

659

Das

Das sechste Capitel.

DE MOSCHO,

von dem Biesam.

662

Das siebende Capitel.

DE SEBO,

von dem Talch.

679

Das achte Capitel.

DE SPERMATE CETI,

von dem Wallrath.

681

Das neunte Capitel.

DE ZIBETHO,

von dem Zibeth.

704

Dritter Theil.

von den

künstlichen Animalischen Materien.

Das erste Capitel.

DE ICHTHYOCOLLA,

von der Haufblase.

725

Das

Das zweenyte Capitel.

DE MUMIA,

von der Mumie.

734

Das dritte Capitel.

DE PHOSPHORIS,

von den Phosphoris.

741

Das vierte Capitel.

DE DESTILLATIONE FRAGMENTORUM
ANIMALIUM DIVERSORUM,von der Destillation unterschiedener animali-
scher Stücke.

758



Erster Theil

von den

ganzen Thieren.



Das Buch
des Herrn

von dem Herrn

des Herrn

des Herrn

des Herrn

des Herrn

des Herrn

des Herrn

des Herrn

2

Das

des

des Herrn



Das erste Capitel.

DE

CANTHARIDIBUS,

von den Spanischen Fliegen.



§. 1.

Im Lateinischen werden diese Thiere nicht nur CAN-^{Benennung} THARIDES, sondern auch CANTHARIDÆ, auch ^{gen dieser} wohl *Musca hispanica* und vor Alters von einigen ^{Thiere.} *Scarabæi parvi* genennet, im Deutschen aber die Spanische oder auch die Blasen-Fliegen.

§. 2.

Sie sind ein *Insectum alatum*, ein geflügeltes Ungezieffer ^{Beschrei-} oder längliche Gold-gelb-grünlich- und etwas bläulich, im ^{bung der} übrigen glänzend und überaus schön aussehende, jeder ^{Spanischen} mann wohlbekannte Fliegen, die sich insonderheit vor dem Vergröf- ^{serungs-}

4 Das I. Capitel. DE CANTHARIDIBUS,

serungs-Gläse, dem äußerlichen Ansehen nach, gar unvergleichlich-schöne präsentiren.

§. 3.

In welchen
Ländern sie
gefunden
werden.

Man findet sie nicht nur in Spanien, als woher sie zu erste nach Deutschland sollen gekommen seyn, sondern auch in Frankreich und andern Ländern, selbst in unserm Deutschland häufig, gemeiniglich des Frühlings auf Pappel-und Eschen-Bäumen.

§. 4.

Eigenschaf-
ten der Spa-
nischen Flie-
gen.

Wenn sie frisch sind, so stincken sie überaus starck; So ferne man sie kauft, sind sie anfänglich ungeschmack, ein Weilchen drauf aber scharf und Pechhaftig von Geschmack.

§. 5.

Deren ver-
schiedene
Species.

Es giebt deren zwar verschiedene Species, welche wir aber übergehen, also nur die obbeschriebene beybehalten.

§. 6.

Wie die
Spanische
Fliegen zu
töden.

Diese Thierchen werden niemahls lebendig, sondern todt, gebraucht oder zu dem, was man damit machen will, angewandt: Diejenige, so alles aufs gelehrteste ausphilosophiren und bey jedem Bagatell überflüssigen Verstand sehen lassen, dahero auch diese so genannte Spanische Fliegen nicht etwa, wie ein gemeiner Mann, uns Leben bringen wollen, haben diesen Weg vorgeschrieben, daß man zwey neue Töpfe dazu brauchen, in einen die lebendige Fliegen schütten, solchen mit Haar-Tuch, oder weiltöchericher Leinwand zubinden, in den andern Topf aber etwas Wein-Essig gießen, den zugebundenen Topf mit der verbundenen Mündung drauffstülpen, die Fugen, wo beyde Töpfe auf einander stehen, verlutiren, alsdenn unter dem Essig-Pott etwas Feuer machen, also die Fliegen mit dem warmen ausdunstenden Aceto destillato ersticken und tödten, endlich die Pötte delutiren, und die tödte Fliegen trucknen soll; Allein diese Klugheit und Künsteley dienet zu nichts, der Essig-Dampff wird den Tod nicht verherrlichen: Sie werden dieselben Kräfte haben, wenn man sie nur bloß an die Wärme, wohin setzt, also sterben lässet, und trucknen und lüftig verwahret.

§. 7.

§. 7.

So ferne man sie aber kauffen will, so muß man solche wählen, welche noch ganz und frisch, dabey wohl getrocknet sind: Die alten werden nach und nach von selbst zum gräulichen braunen leichten Pulver, davon sich die Flügel am längsten halten und bis aufs letzte übrig bleiben.

Welche zum Kauf zu erwählen.

§. 8.

Unsere Vorfahren gebrauchten nur die Bäuche von den Spanischen Fliegen, und wurffen die Flügel und Köpffe weg; Hente zu Tage aber wird nichts weggeworffen, sondern die ganze Fliegen gebraucht, indem man nach der Zeit eben den Unterscheid, den die Alten angegeben, oder vorgewendet, in der Erfahrung nicht so gar groß wahrgenommen.

Ob die ganze Spanische Fliege gebraucht wird.

§. 9.

Diß einzige dienet zur Nachricht, daß, wenn man Cantharides in Apotheken unter etwas verschreibet, man solche niemahls nach der Zahl, sondern allemahl lieber nach dem Gewichte zu nehmen verordne, indem es kleine und grosse Fliegen giebt, also vier grosse manchemahl mehr, als acht kleine betragen, und dergleichen Unterscheid, absonderlich bey innerlichen Medicamenten ofters einigen Schaden verursachen kan.

Verordnung der Spanischen Fliegen.

§. 10.

Diese Fliegen werden nicht nur unter äußerliche, sondern auch unter innerliche Medicamenta, also in der Medicin und Chirurgie gebraucht, wiewohl wegen des innerlichen Gebrauchs, unter den Gelehrten noch ein vieles disputiret wird und verschiedene solchen gar nicht statuiren wollen, daher diese Fliegen mit unter die Gifte placiren. Es ist nicht meines Thuns, mich hierüber einzulassen, sonst könnte ich vielleicht eines und das andere, aus meiner eigenen Erfahrung, einem und andern zur Nachricht melden. Wer Zeit und Lust hat, kan GEYERN, ALBINUM, GROENEVELD, CRATERN, WEDELN, BORRICHUM und andere, so von Cantharidibus geschrieben, wie auch einige Observationes in den Ephe-

Deren innerlicher und äußerlicher Gebrauch.

6 Das I. Capitel. DE CANTHARIDIBUS,

meridibus nachlesen und sich daraus selbst den Schluß von der Sicherheit und Unsicherheit, solche innerlich zu gebrauchen, machen: Wozu ich weiter nichts, als dieses, hinzusetzen will, daß man sich damit ja recht wohl in acht nehme, massen ich selbst habe Leute, auch nur vom blossen äußerlichen Gebrauche, sterben gesehen.

§. II.

Hauptsächliche und besondere Wirkung der Spanischen Fliegen.

Daß die CANTHARIDES die allergebräuchlichste *Materia Vesicatoriorum* ausmachen oder als das usualeste Vesicatorium seyn, ist bekannt, obwohlen verschiedene andere Dinge mehr ebenfalls Blasen ziehen; Allein diß beherzigen nicht alle, oder mag mancher auch noch nicht recht wissen, daß die Cantharides bey dem Menschen hauptsächlich nur auf das lymphatisch: und seröse Wesen, specialissime aber auf die Urin-Blase ihre Wirkung auslassen, ob man auch keinen Gran innerlich davon einnimmt, sondern solche nur äußerlich, als ein Vesicatorium, appliciret: Dieses alles, wie auch, daß sie insonderheit wieder den tollen Hundsbiß etwas specifics an sich haben, nebst andern mehr zur Medicin und Chirurgie, als Chymie, gehörenden Dingen überlasse ich indessen andern zu mehrer Speculation, Untersuchung und wahrer Observation, wie auch, wie solche Wirkung zugehe und was dergleichen mehr ist. Ich versichere, daß es manchem noch gnug wird zu schaffen geben, alles in seiner Ordnung auszufinden.

§. 12.

Verschiedene Meinungen von der wirkenden Materie in den Spanischen Fliegen.

Selbst über die Materie, was es sey? Das eigentlich die Blasen ziehe oder auf die Urin-Blase eine solche wunderbare, vehemente und höchst gefährliche Wirkung exerire, als etwa Opium und Mercurius wiederum auf andere specificirte Art, nemlich im Schlaffmachen und saliviren verrichtet, haben sich nicht nur obgedachte gelehrte Männer, sondern auch viele andere brave Leute ziemlich den Kopf zerbrochen und deßhalb niemahls vereinigen können; Die meisten sagen, es sey ein *Sal acre* oder ein *Sal causticum*. ETTMUELLER heist es ein *Sal volatile acerrimum*, NUCK spricht, es wären *particulæ acres & volatiles*, BAGLIVIVS sagt,

sagt, es sey ein *Sal causticum*, W E D E L spricht, es wären so wohl *Salia per se*, als *Salia cum Sulphure commixta* Ursache, W I L L I S I U S, will, es wären *particulæ acres quasi ignitæ*, andere haben lauter *particulas aculeatas, hastatas* und dergleichen, H E R M A N N sagt, die *Vis caustica* bestünde im Sale, nicht etwa von *particulis imaginariis*, sondern von *particulis ignis sive Salis acerrimis*. Er heist auch das ganze Beestchen ein *Animal causticum & acerrimum*. Doctor G E Y E R schreibt die Blasenziehende Kraft platterdings denen *particulis igneis* zu, mit der feinen Explication: Sie machten eine Fermentation im Geblüte und erhitzen es, als wenn das Feuer zu einem Topf voll Wasser käme. L E M E R Y sagt, sie hätten viel *piquantes, flüchtiges und caustisches Salz*, allerhand ander Zeugs mehr zu geschweigen, welches alles anzuführen vor unnöthig halte, weil alle zusammen, so wohl diese, als noch andere Herrn Gelehrten nichts, als lauter Worte, oder unbeweisliches Wesen vorgegeben, der einzige Doctor W E D E L mag es noch am nächsten getroffen haben, wenn er sich nur besser exprimiret und nicht alle inflammabilische oder solche Mixta, so etwas vom principio sulphureo participiren, zum gangen Schwefel gemacht oder wenigstens indistinctement Schwefel benahmet hätte, als aus welcher Gewohnheit eben die größte Confusion im chymischen raisonnement entstanden und auf welche Weise man in Ewigkeit zu keinem gewissen Begriff von denen natürlichen und künstlichen Mixtis kommen würde, wenn man nemlich alle diese Dinge, so etwas vom principio inflammabili vel sulphureo in sich haben und in mehr, als hunderterley veränderten Gestalten und Vermischungen erscheinen, über einen Kamm scheeren und Schwefel nennen wollte, so jedoch bishero, wenn nicht alle, wenigstens die meisten Gelehrten in der Welt gethan. Die Senechdoche kömmt hier nicht zu passe und wenn man sich mit solchem Tropo entschuldigen wollte, würde es vollends sehr lächerlich herauskommen. Um wieder auf unsere Fliegen zu kommen, so möchte ich doch gerne denjenigen sehen, welcher mir von etliche 100000. Stück ein oder ein paar Gränchen *Salis caustici vel acerrimi* darthun oder erweisen könnte, wie gleichwohl
der

8 Das I. Capitel. DE CANTHARIDIBUS,

der größte Hauffen bishero vom *Sale caustico* schwähet und schreibet: Ich sollte bald wetten, daß sie mir von vielen Centnern Spanischen Fliegen nicht das geringste von einem *Sale caustico* vel *acerrimo*, das ich mit recht und erweißlichem cauterisirendem Effect caustisch nennen könnte, sollten separiren können: Zu was dienen nun dergleichen unwarheitliche und unerweißliche gelehrte Gedancken? Von des Doctor *GEYERS* Wasser-Pott und Feuer-Particulchen und den übrigen noch mehr einfältigern Chimären mag ich nicht einmahl etwas erwehnen. Diejenige, welche von *particulis aculeatis*, *hastatis* und solchen figurirten Extremitäten das Blasenziehende Wesen haben herphilosophiren wollen, mögen vielleicht die *Cantharides* vor dem Vergrößerungs-Glase auf ihren Bäuchen einmahl beschauet und alldar so etwas dergleichen erblicket haben; Solchen dienet zu wissen, daß es nur einige subtile Haare seyn, welche sie auf dem Bauche haben und das Stangen oder Spießmäßige repräsentiren; Wenn man aber die Fliegen pulverisiret, als in welchem Zustande sie doch gemeiniglich unter die *Vesicatoria* gebrauchet werden, so wird man alsdenn von so was spiessiges, stacheliches oder schwerdterhaftiges vorm *Microscopio* gar nichts gewahr werden; Selbst die Haare oder von einigen imaginirte Spieße bey den ganzen Fliegen, wenn man sie behutsam separiret, werden niemand etwas zu Leide thun. Ich versichere auf mein Gewissen, daß es in der ganzen Chymie, ja mit allen physicalischen Subjectis, wegen ihrer Eigenschaften und Würckungen warhaftig auf die äußerliche Form, eckicht, runde, stachlicht, hackicht, spiessicht, platte oder irgends eine andere Form und Gestalt gar nicht, sondern einzig und allein auf die *Mixtion*, innere Beschaffenheit und materielle Bestand-Theile ankommt: Wenn man hiervon im Grund der Wahrheit und der Erfahrung benachrichtiget ist, also einen erweißlichen Begriff davon hat, so kan sich Chymicus und Medicus darauf dreiste verlassen, auch gründlich urtheilen, alles weiter erforschen und sich selbst versichern, so aber mit der hierzu gar nichts behülfflichen geometrisch- und optischen *Corpuscular-Philosophie* oder dem ganzen *Particulchen-Cram* in Ewigkeit nicht zu erlangen stehet, ob es noch so gelehrt klinget.

§. 13.

Um endlich meine eigene Meynung von denen Cantharidibus zu sagen, so muß man sich erstlich vorstellen, daß sie so an sich selbst, ^{Von den Bestand- theilen der Spanischen Fliegen.} entweder pulverisirt in Substanz oder aber mit diesem und jenem Menstruo extrahirt, und sonst auf keine andere Art, gebraucht werden, dahero muß man deren *partes constitutivas* oder die Sache, was das Blasenziehen verursacht, nicht etwa durch gewaltsame Handthierungen im offenen Feuer suchen, sondern durch bloße *Infusiones & Extractiones* erforschen, insonderheit, da man aus meinem Vorbericht weiß, daß auf diese Weise alle *Animalia eorumque partes* einerley producta geben und das einzige *Oleum empyrevmaticum* etwa noch etwas besonders hin und wieder, wiewohl auch nicht allemahl, hat. Und da ich die allgemeine Ingredientien oder *partes constitutivas*, so sich in allen Thierischen Theilen finden, überhaupt erwehnet, so wird man belieben in allen meinen Abhandlungen de *Animalibus* beständig drauf, als eine General-Sache zu reflectiren, ob ichs auch gleich nicht allezeit repetiren möchte; Meine größte Sorge soll nur diese seyn, daß ich erforsche, und anzeige, was bey diesem oder jenem Subjecto das Haupt-Wesen, das wirkend und vorzüglichste ausmache oder betrage, da ich mir denn werde angelegen seyn lassen, solches aufs deutlichste und begreiflichste zu benahmen und also auch hiermit bey den Spanischen Fliegen auf solche Weise den Anfang zu machen. In weitem Verstande genommen, so bestehen die Cantharides freylich auch aus denen vier angegebenen generalen Constituentibus, nemlich ex *partibus oleosis, salinis, aqueis & terreis*, wie alle *Animalia* überhaupt. Gleichwie aber diese vier Dinge, in beständig-veränderter Proportion viel hundertley, ja viel tausenderley, differente Gestalt, Consistenz und Textur annehmen können, so man so gar auch durch Menschliche Kunst zum theil erweißlich machen kan, geschweige, was der Allmacht Gottes in der Schöpfung möglich gewesen und noch möglich ist; Also sind sie auch hier in diesem Ungezieffer von besonderer und ganz eigenen Proportion und Beschaffenheit, als sie zum Exempel etwa in einer Auster- oder Eyer-Schale oder andern parte, ungeachtet sie

10 Das I. Capitel. DE CANTHARIDIBUS,

alle viere so wohl in der Auster- und Eyer-Schale, als in der Fliege anzutreffen sind. Die *Partes salinae* sind durch bloße Extraction bey den Spanischen Fliegen gar nicht zu decouvriren oder in forma salina darzustellen, wie bey den allermeisten animalischen Dingen solches eintrifft, so daß man wenig oder gar nicht bey sehr vielen animalischen Stücken darauf Reflexion zu machen hat. Nachdem aber gleichwohl allezeit einige zugegen sind, wie wir aus der Fabricirung des Salis volatilis oder künstlichen Abscheidung des wenigen Salis acidi schlüssen müssen; So muß man sich vorstellen, daß solche partes salinae bey den meisten Dingen, mit denen blicht, wässerich und erdichten Theilen ganz zärtlich umgeben, auß innerste vermischet und entweder unter der Gestalt einer *Gelatinae*, *Axungiae*, *Sebi*, *Seri* &c. manchemahl wohl gar unter der Gestalt einer *Resinae*, wenn sie nemlich von denen ganz cruden erdhafte Theilen, so viel als möglich, abgeschieden, also gleichsam in besondern separirten neuen Mixtis, erscheinen: In solcher Absicht bestehen die Cantharides, vermittelst der hierbey anzustellenden Extraction, aus drey scheidbaren Dingen, nemlich

- a) *ex partibus gelatinosis,*
- b) *ex partibus resinosis* und
- c) *ex partibus terreis vel indissolubilibus.*

In vier Unzen Spanischer Fliegen, wenn ich solche nemlich zu erste mit Wasser extrahire, wird sich zwey Unzen weniger zwey Scrupel, also bey nahe die Hälfte vom *EXTRACTO GELATINOSO PRIMO* befinden. Truckne ich das Ueberbleibsal, so extrahirt man mit *Spiritu Vini rectificatissimo* noch einen Scrupel und acht Gran *EXTRACTI RESINOSI* und behält zwey Unzen und einen Scrupel *indissoluble* oder *terrestrische* Theile zurück. Kehre ich aber die Extraction um, dergestalt, daß ich vier Unzen *Cantharidum* zu erste mit *Spiritu Vini rectificatissimo* extrahire, so bekomme ich sechs Drachmen und zwey Scrupel *EXTRACTI SPIRITUOSI consistentiae & mixtionis resinosa* und hernach durch drauf angestellte zweyte Extraction mit Wasser von dem

dem remanente noch drey Drachmen und zwölf Gran **EXTRACTI GELATINOSI SECUNDI**, dagegen aber bleiben mir zwey Unzen, sechs Drachmen und ein Scrupel, also auf diese Weise, ein gut Theil mehr erdische oder unauflöbliche Theile übrig, wie bey der vorigen Extraction. Bey der abstractione Menstruorum ist wenig oder gar nichts im Spiritu Vini, hingegen aber in der **AQUA ABSTRACTA VEL DESTILLATA** etwas sehr vernehmliches, jedoch widerliches und nichts substantiell-dhastens zu schmecken, zu rüchen noch zu sehen, obwohl das rüchend und schmeckende allerdings von denen partibus oleosis seine Abkunft hat.

§. 14.

Aus dieser ordentlichen Bearbeitung dienet uns zur Nachricht und Lehre, Nachricht und Lehre.

- 1) daß in Ansehung der Quantität weit mehr gelatinöse, als resinöse Theile in den Fliegen vorhanden sind, daher man diesem Subjecto auch weit besser die partes extrahibiles abgewinnet, wenn zu allererst das Menstruum aquosum angewendet wird, als wenn ich zum ersten das spirituosum drauf giesse.
- 2) In Ansehung der Qualität und welches allhier bey dieser Analysirung die Hauptsache ausmachet, dienet uns zur Lehre, daß die *Vis specifica* nicht nur in partibus oleosis, wie ich von allen Animalibus angegeben, sondern allhier die *Vis vesicatoria & diuretica*, als womit sich diß Animalculum vor allen andern signalisiret, in der mixtione resinosa, also in den partibus oleosis & salinis conjunctim lieget, massen erstlich die **EXTRACTA GELATINOSA** wenig oder gar nichts schmecken und vors andere, wenn man sie nemlich von allen partibus resinosis aufs bedenklichste befrenet, auch keine Blasen ziehen wollen; Dagegen das **EXTRACTUM RESINIFORME** nicht nur ziemlich starck und ecklicht schmecket, sondern auch die Blasenziehende Kraft erweist.

§. 15.

Es ist artig, daß, da man von vielen Jahren, wo nicht von allen Zeiten her, seht dem die Cantharides in Gebrauch gekommen, Von dem Menstruo zur Extra-
auf

ction der Spanischen Fliegen. auf nichts als salinische Theile, auf ein Sal causticum acerrimum, ignitum und dergleichen raisonniret hat, gleichwohl selten ein Menstruum purè aquosum dazu zu nehmen angerathen, wenn von solchen Fliegen hat ein Infusum oder Extraction gemacht werden sollen, sondern die meisten haben Wein, SPIRITUM VINI oder AQUAS VINOSAS zum extrahiren zu nehmen befohlen, welches mir in so weit nachdenklich fällt, als wenn die Erfahrung, ohne zu wissen warum, von selbst gelehret und den Weg gewiesen hätte, daß, weil die Vis specifica in parte resinosa residire, zu dessen Extrahiren und Habhaftwerdung sich auch viel besser ein Menstruum (wo nicht spirituosum, wenigstens) vinosum, als aquosum schickte.

§. 16.

Ob die resinöse Theile der Spanischen Fliegen zu separiren, wenn es aufs Blasen ziehen ankommt. Die Mixtion ist indessen in den Cantharidibus so gut und intim, daß man, wenn es aufs Blasen ziehen ankommt, eben nicht nöthig hat, erst die partes resinosas zu separiren oder künstliche chymische Præparata davon zu machen, so wenig, als wie man nöthig hätte, von der Jalappa die Resinam zu scheiden, die Essenz oder andere Præparata davon zu erkünsteln, sondern man darf die Fliegen nur in Substanz nehmen, zu Pulver stoßen und hernach mit irgend einer Pasta, Salbe oder Pflaster vermischen, so wird es sich eben so gut und manchmahl noch besser, als in præparatis, legitimiren.

§. 17.

Erklärung von der Wirkung der Spanischen Fliegen. Ob nun ein Vesicatorium, wie diese Cantharides, mit Recht kan ein Causticum genennet oder unter die caustica mitgerechnet werden, wie gleichwohl die meisten, wo nicht alle Scribenten thun, überlasse ich denen Medicis und Chirurgis: Ich weiß wohl, vor was ichs halte; Wenigstens mache ich einen grossen Unterscheid unter Vesicantia vel Vesicatoria, Urentia, Rubefacientia und wirkliche caustica. Diß ist wohl unstreitig gewiß, daß die meisten, wo nicht alle caustica, keine Vesicatoria seyn, sondern ihren effectum causticum gleich an der cuticula sehen lassen, wenn sie derselben appliciret werden, dagegen die Vesicatoria anfänglich der cuticulæ gar keinen Schaden thun, sondern solche nur erheben, dadurch eben die Helligkeit und so genannte Blase causiren, und so giebt es rubefacien-

cientia & urentia, welche weder Blasen ziehen noch caustisch sind. Es ist nicht chymisch, ich überlasse die fernere Distingvirung und Explicirung andern.

§. 18.

Das PULVIS CANTHARIDUM, wenn es als ein Vesicatorium dienen soll, kommt gemeiniglich unter dreyerley Form und Mixture in Gebrauch.

Wie das Pulvis Cantharidum gebraucht wird.

1) Entweder, als ein EMPLASTRUM,

2) oder als ein UNGUENTUM,

3) oder als ein CATAPLASMA:

Das Emplastrum wird vorß beste gehalten, weil es desto fester auf dem erwählten Orte sitzen bleibet.

§. 19.

Die allergebräuchlichste *Additamenta*, mit welchen die zerstoßene Cantharides zu solchem Gebrauche vermischet und in eine oder andere von obgedachten dreyen Formen gebracht werden, sind Pulpa Ficuum, Fermentum Panis, Semen Sinapi, Ammeos, Theriaca, Mel Anacardinum, Acetum scylliticum oder bloß Acetum Vini und Sauerteig, auch wohl noch etwas Euphorbium, Emplastrum de Meliloto oder irgendß andere Emplastra & Unguenta oder aber allerhand Sachen, wie die Description des EMPLASTRI VESICATORII besaget, oder auch dergleichen Mixturen in allerhand Büchern angetroffen werden.

Deßen allergebräuchlichste Additamenta.

§. 20.

In Deutschland wird wenig von *Vesicatoriis* gemacht, dagegen in England wiederum allzuviel, indem sie in gar vielen Kranckheiten, sehr grosse Flecke voll von solchen Pflastern, ja sehr ofters über den ganzen glatt geschorenen Kopf oder über den ganzen Rücken über und über ein Vesicatorium legen, so ich dahin gestellet seyn lasse, weil es abermahl nicht meine Sache ist, den Nutzen und Schaden hievon zu untersuchen.

Anmerkung.

§. 21.

Wenn die Cantharides im offenen Feuer per Retortam destilliret werden, so geben zum Exempel drey Unzen Fliegen eine

Destillation der Spanischen Fliegen

14 Das I. Capitel. DE CANTHARIDIBUS,

ger im offe-
nen Feuer.

Unze SPIRITUS URINOSI, zwey Drachmen OLEI EMPY-
REVMATICI, zwey Drachmen und einen halben Scrupel
SALIS VOLATILIS und zehn Drachmen CAPITIS MOR-
TUI, wovon kaum ein einziger Gran SALIS FIXI zu elixiri-
ren stehet.

§. 22.

Sonderbare
Wunder des
Olei Can-
tharidum.

Ob nun das OLEUM CANTHARIDUM, wenn sich eine er-
wachsene Manns-Person den grossen Zehen am rechten Fuß damit
schmieret, solche sonderbare Wunder thut, als in Büchern vorgege-
ben wird, glaube ich schwerlich: Und mögen es diese beantworten,
die es probiret haben. Oder ob zu dieser Sache ein besonder Oleum
gehöre, ist mir auch nicht bewußt.

§. 23.

Essentia vel
Oleum Can-
tharidum.

An einigen Orten wird die ESSENTIA CANTHARIDUM,
wenn nemlich die Cantharides mit Spiritu Vini infundiret, dige-
rirt und extrahiret worden, abusivè OLEUM CANTHARIDUM
genennet, wovon auch SCHROEDER schon gedencket.

§. 24.

Infusiones
Canthari-
dum.

Die meiste Infusiones Cantharidum pro usu interno werden, wie
ich schon vorhin erwehnet, mit Wein oder weinichten Wässern, also
nicht mit Wasser oder Spiritu Vini rectificatissimo, verfertiget, da-
nach BORRICHII Angeden zu vier Unzen Vini Rhenani nur
eine Scrupel Pulveris Cantharidum, von einigen Medicis aber
auch, statt einer Scrupel, eine Drachme genommen, beydes etliche
Tage lang infundiret und das Extractum hernach coliret oder gar fil-
triret wird.

§. 25.

Essentia
Diuretica.

Ein gewisser berühmter Medicus ließ vor diesem, an statt Rheini-
Wein, Aquam Veronicæ cum Vino, und, in der Proportion, weit
mehr Cantharides nehmen, solches infundiren und extrahiren, da es
dann hernach ESSENTIA DIURETICA genannt wurde.

§. 26.

Tinctura
diuretica.

Anderer nehmen eine halbe Unze Cantharidum, eine Unze Olei
Tartari per deliquium, digeriren es zusammen Tag und Nacht lang,
addi-

addiren hernach vier Unzen Spiritus Juniperi, digeriren es noch eine Zeitlang und nennen das filtratum TINCTURAM DIURETICAM BECKMANNI.

§. 27.

Der ehemalige Doctor WEDL nahm drey Unzen Choccolada, eine Unze Confectionis Alkermes, einen Scrupel Cantharidum, extrahirte diese Dinge mit gnugsamen Spiritu Magnanimitatis und hieß das Colatum ESSENTIAM APHRODISIACAM.

Essentia
Aphrodisi-
ca WED-
LII.

§. 28.

In der Französischen Histoire de l'Academie des Sciences ist auch eine ESSENTIA CANTHARIDUM COMPOSITA, als ein sonderbares Arcanum, aufgezeichnet; Nach der Vorschrift besteht es aus einer Drachme Spanische Fliegen ohne Flügel, einer Drachme kleine Cardamomen ohne Hülsen oder Schalen, einer Unze Spiritus Vini rectificati und einer halben Unze Spiritus Nitri. Die ersten beyden Dinge werden pulverisiret, hernach mit den beyden Liquidis infundiret und nur am kalten Orte extrahiret: Man läßt es fünf bis sechs Tage lang stehen, und schüttelt es bloß dann und wann einmahl um. Es wird genannt ARCANUM CONTRA CALCULUM ODER LITHONTRIPTICUM TULPII. Diese Mirtur soll übrigens die Art an sich haben, daß, ob es auch eine lange Zeit her, infundirt gestanden, man doch allezeit die Partien in motu finden soll, wenn es dann und wann nur ein wenig gerüttelt worden, welches aber nach der Stärke und Schwäche des Spiritus Nitri nicht allemahl reussiret oder einschläget.

Arcanum
contra Cal-
culum vel
Lithontrip-
ticum TUL-
PII.

§. 29.

An etlichen Orten wird auch ein MAGISTERIUM CANTHARIDUM gemacht, da die pulverisirte Fliegen in Spiritu Nitri solviret, die klare Solution aber mit Oleo Tartari per deliquium præcipitiret, das præcipitatum edulcoriret und getrocknet wird.

Magisteri-
um Cantha-
ridum.

§. 30.

Vor diesem wurde auch BALSAMUM VENEREUM MYSICHTI, MORSULI & ELECTUARIUM GRULINGII und

Noch andere
Præparata.

aller-

16 Das I. Capitel. DE CANTHARIDIBUS,

allerhand ander, wiewohl mehr pharmaceutisch, als chymisches Wesen von Cantharidibus gemacht.

§. 31.

Von der
Correction
der Spani-
schen Flie-
gen.

Oben erwähnter Doctor GROENEVELD, welcher wegen innerlicher Eingebung der Spanischen Fliegen im Gefängniß gefessen und ein klein Tractätchen de tuto Cantharidum in Medicina usu geschrieben, sagt, daß die Cantharides am besten mit Camphora corrigiret würden; Allein ich traue dem guten Manne mit seinem ganzen Scripto nicht gar viel zu, indem fast alles allegata und ausgeschriebenen Zeugs ausmachet.

§. 32.

Oleum Lini
und die
Milch sollen
das Blut
harnen von
Spanischen
Fliegen tem-
periren.

Es ist bekannt, daß vom innerlichen Gebrauche der Spanischen Fliegen der Mensch gar leichte Blut harnet, da man denn observiret haben will, daß das Oleum Lini und die Milch diesen Zustand sehr temperiren soll.

§. 33.

Entdeckung
der Obst-
Diebe mit
den Spani-
schen Flie-
gen.

Daß einige die Obst-Diebe mit den Spanischen Fliegen betrügen oder entdecken wollen, ist ein gar schlechtes Kunst-Stückchen, so ich niemand anrathen will.

Das zweyte Capitel.

DE COCHENILLA,

von der Sochenille.

§. I.

Abkunft der
Benennung
von der Co-
chenilla.

Sinter denen, in diesem Bande von mir erwählten animalischen Materien folgt nunmehr die COCHENILLA, eine zwar mehr zur Färb- und Mahleren als Arzney, indessen doch aber auch hierzu dann und wann gewiedmete, also heutiges Tages allerdings auch eine officinale oder *ad Materiam medicam* gehörige Dro-

Drogue. Gleichwie die Sache selbst erotisch oder ausländisch; Also klinget auch der Name davon nicht inländisch, wiewohl NEHEMIAS GREW und verschiedene, ja die meiste, der Meinung sind, daß die Benennung vom Griechisch und Lateinischen ihre Abkunft habe, gleichwie viele Sprachen, als die Italiänische, Spanische, Portugiesische und Französische größtentheils vom Lateinischen abstammen und gemeiniglich nur in einigen Buchstaben oder Arten von veränderter Aussprache differiren.

§. 2.

Die Spanier und Mexicaner heißen diese, unsere vorzunehmende Materie nicht Cochenilla, oder sie pronunciren allhier das *ch* ganz und gar nicht, wie ein *sch*, wie die Franzosen, sondern wie ein *k*, gleich den Italiänern, also nach der deutschen Schreib-Art als Kokkenilla, woraus es um so viel eher und ganz leicht erhellet, daß der Ursprung des Namens weder vom besonder Spanischen noch Americanischen derivire, sondern es ist das Wort *Cochénilla* in der That ein diminutivum vom Griechischen *κόκκος* oder lateinischem Worte *Coccum*. Gleichwie aber selbst in der pronunciation des Lateinischen die Europäer, zusehends die Franzosen, Deutschen und Engländer unter sich gar sehr differiren und gemeiniglich das Lateinische auf eben die Art als ihre national-Sprache aussprechen; Also sind auch, bloß aus dieser Ursache, so viel differente Benennungen von diesem unserm Objecto entstanden. Es wird geheißen: Cochenilla, Cocchinilla, Coccinilla, Cochinilla, Cochenillia, Cochenilia, Coccionella, Coccinella, auch wohl von einigen Cotonella. Die Spanier sagen Cochenilla, die Franzosen Cochenille, die Engländer Cocheneal, die Holländer Couchenille, und im Deutschen heißt es in einigen Büchern, Conzenille, so aus vorigen Wörtern wiederum geradbrechet worden, wiewohl es einige Deutsche auch Grein, vermuthlich vom lateinischen Worte grano, genennet haben. Nach reinem Latein sollte sonst das Spanische Cochenilla, als das diminutivum von Cocco, wohl Coccinula, heißen. Sonst giebt es Spanier, die es ebenfalls Grana nennen. Man will die motive, weshalb es zu erst den

Verschiedene
Nahmen der
Cochenilla.

Nahmen von einem Cocco, Grano oder Körnchen bekommen, daher expliciren, weil anfänglich alle Menschen geglaubet, es sey eine Frucht oder Saamen-Korn.

§. 3.

Dreyerley
Coccum.

Heutiges Tages giebt es hauptsächlich Dreyerley unterschieden Coccum, welchen man also distinguiet, daß

- 1) die Kermes-Beeren, so sonst Grana Chermes heißen, *Coccum ex ilice*,
- 2) das so genannte Johannis-Blut *Coccum radicum*, als von wolchem letztern nicht nur unser gelehrte und curieuse Herr Rector SKJSCH etwas, sondern auch der berühmte und gelahrte Herr Doctor BALEIN in Danzig ein besonder Tractätchen geschrieben, und endlich
- 3) die dritte Cochenille, zum Unterscheide der beyden andern, *Coc- cum Americanum* geheissen wird.

Weil ich anjesho mit den erstern zwey Sorten nichts zu thun habe, als lasse ich sie auch an ihren Ort gestellet seyn.

§. 4.

Warum
man diese
Dinge Coc-
cum nennet.

Man nennet demnach diese Dinge Coccum, weil sie in den vornehmsten Umständen übereinkommen, insonderheit auch im Effect des rothfärbens. Americanisch Coccum wird unsere Cochenille aber geheissen, weil es eigentlich aus America herkommt oder allsdorten gewonnen wird. Man giebet zwar vielerley Länder und Gegenden in America an, allwo die Cochenille gesamlet würde, wie unter andern auch in der hundert und vierten Observation des dritten Jahres der ersten Decuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum mit Lacuna gemeldet wird, daß sie aus Peru käme, LAET sagt hingegen, Misteca wäre davon der fruchtbarste Ort, und so geben sie andere Derter mehr an; Allein man weiß es anjesho gewiß, daß zu Antiquera, so die Haupt-Stadt des Bischoffthums Dazaca in Neu-Spanien ist und welche zwischen Mexico und Guatimala situiret lieget, die meiste Cochenille cultiviret und gewonnen wird, indessen aber freylich auch sonst noch an andern Orten mehr
viele

viele Cochenille so wohl durch menschlichen Fleiß gezogen, als auch wilde colligiret wird.

§. 5.

Zwey Umstände von der Cochenille hat man allezeit durchgehends geglaubet und vor unstreitig zu seyn angenommen:

Angenommene Umstände von der Cochenille.

- 1) Daß sie einzig und allein aus America käme und
- 2) daß sie von einer dasigen Pflanze colligiret würde;
- 3) Um das Dritte aber, nemlich ob es aus der Pflanze allein und lediglich herkomme, also ein *Vegetabile* sey? oder ob es ein auf und von solcher Pflanze lebendes Thierchen, folglich eine Sache *Regni animalis* sey? hat man sich lange Jahre her, ja zum theil bis auf diese Stunde, noch nicht recht vergleichen können, sondern es haben sich immer zwey Partheyen herfürgethan, eine, die es absolute vor ein animale, und die andere, so es im Gegentheil vor ein Vegetabile, zu seyn behaupten wollen.

Ungeachtet es nunmehr wohl dahin gediehen, daß diejenige Parthey, welche es vor ein *Animale* gehalten, endlich gewonnen, und die andere convinciret hat, so ist doch wiederum auch hiermit nicht aller Streit, Zweifel und Disput auf einmahl aufgehoben gewesen, sondern es haben sich allerhand neue Schismatici und dabey neue Zweifels-Knoten ereignet, die in der That bis noch auf diesen Augenblick nicht alle aufgelöset oder unter einem Hut gebracht worden sind.

§. 6.

Ich bin eben nicht gesonnen, alle diese Disputes und differente Meinungen en forme aufzuführen oder uns allzulange mit dergleichen aufzuhalten; Allein da ich von dergleichen Sachen nur einmahl zu handeln gedencke, so wirds auch nicht un dienlich fallen, wenn ich etwas weniges, so hauptsächlich nöthig zu wissen erachte, davon erwehnen werde, damit man sich selbst eine desto fermere idee davon fürstellen könne.

Different Meinungen von der Cochenille.

§. 7.

Erster Streit
von welcher
Pflanze die
Cochenille
kame?

Der erste Disput hat sich ereignet von der Pflanze selbst, nemlich was für eine es wäre, von welcher die Cochenille käme? absonderlich da die Kupferstiche, Nahmen und Meynungen der Scribenten so sehr unterschieden sind, wie aus dem MARGGRAV, POMET, HERNANDEZ und einigen mehr zu sehen: Man hat solchen vors erste nur en gros mit leichter Mühe dahin getilget, daß die Planta allemahl dasjenige Genus sey, welches in der Botanique OPUNTIA oder FICUS INDICA genennet würde; Daß man aber aus America selbst davon so differente Benennungen vernehme, käme aus zwey Ursachen her:

- a) Von den verschiedenen Provinzien und Einwohnern, da es an einem Orte Opuntia vel Opuntium, am andern Tuna & Tunal, am dritten Nopal, am vierten Nochetzli, am fünften Cumbeba, am sechsten Jamacaru, am siebenten ein Cardo, am achten ein Ficus, am neunten mit zwey Nahmen zusammen, zum Exempel von HERNANDEZ Nochez-nopalli oder Nopalnochetzli und von FRANCISCO XIMENES das ganze Genus Nochtli und so vielleicht noch anders mehr, als von den Französischen Einwohnern bald Raquette, bald Cardasse, bald Figuier d'Inde geheissen würde; die Engländer nennen es Prickle Apple oder Prickle Pear.
- b) Vors zweyte kämen auch die so verschiedene Nahmens und Fürstellungen der Planta wiederum von den verschiedenen und ziemlich discrepanten Speciebus her; PISO hat schon verschiedene Arten. Gedachter XIMENES redet von Yztacnochtli, Coznochtli, Atlatonochtli, Tlapalnochtli, Tzapnochtli, Tzacunochtli, Xochinochtli, also schon von siebenereley Nochtli. Monsieur TOURNEFORT hat eilferley und Herr Professor BOERHAVE zwölferley Species Opuntia, woraus man sich leicht selbst den Schluß derer differenten Nahmen und Kupferstiche, oder daß es von auch differenten Speciebus herkomme, machen können.

§. 8.

§. 8.

Hieraus ist nun der zweyte Disput und Zweifel entstanden, welche Species die rechte sey, davon die Cochenille komme? welches aber von Augen-Zeugen oder solchen Personen, die selbst in America gewesen, in so weit beantwortet worden, daß zwar alle Species dazu geschickt wären, und auch auf allen einige Cochenille, indessen doch aber freylich auf einer mehr, auch bessere Cochenille, als auf der andern Specie, gefunden würde. Diejenige Species Opuntia gebe die allerbeste und schönste Cochenille, welche die rötheste Früchte hätte. Der berühmte Sr. HANS SLOANE, welcher auch selbst in America gewesen, nennet die beste Speciem: Opuntia maxima, folio oblongo rotundo, majore, Spinulis obtusis, mollibus & innocentibus, obsito, flore Striis rubris variegato. Bey der Parisischen Academie des Sciences 1714. geben sie wiederum eine andere, nemlich diejenige an, welche von Monsieur T O U R N E F O R T benahmet worden: Opuntia major, validissimis Spinis five aculeis munita und welches Ficus Indica, seu Opuntia major, folio Spinis longissimis & validissimis armato BREYNII Prodrumi secundi ist. P L U C K N E T saget, es sey Ficus Indica major laevis five non spinosa, Vermiculos quos Cochinilla vocant, proferens (Tab. 281. fig. 2.) Ein ander Author heist es Opuntium majus spinosum, fructu sanguineo. Wieder ein ander sagt, die beste wäre Ficus indica rubra, noch ein ander gedencket am kürzesten abzukommen, demnach nennt er die Pflanze mit einem Worte Cochenillifera. Und so hat oberwehnter Herr SLOANE gar überaus viele Synonyma und Authores angeführet: Wer nicht seine Historiam naturalem von Jamaica hat, der muß es in dessen blossen Cathalogo nachsehen; Im zweyten Volumine solcher Historiae selbst aber hat er in der achten und neunten Tabula, also in zwey Kupferstichen die Pflanze, Cultur und Collection der Cochenille beschrieben, und zwar pag. 152. Kurz zu sagen, die Pflanze ist eine in America wachsende Species Opuntia fructu ruberrimo & sanguineo. Das Wort Opuntia soll von der Stadt Opunte vel Opus in der Landschaft Locris

herkommen, und das Wort Raquette ist von der Aehnlichkeit der Figur eines grossen Blates hergekommen.

§. 9.

Beschrei-
bung des
Generis
Plantæ,

Das Genus *Plantæ* gehört in die erste Section der Tournefortischen sechsten Classe, hat Florem rosaceum & fructum carnosum, umbilicatum, unicapularem & Seminibus foetum; Die Blätter und das ganze Gewächse ist gewiß etwas besonders, sonst aber in hiesigen Gegenden und Gärten schon ziemlich lange bekannt, wie denn solches fast in allen Lust-Gärten anzutreffen ist, in dessen doch in dem ehemahligen Eichstädtischen Garten wohl am grössten in Europa mag gewachsen seyn, als aus dem noch hinterbliebenem Kupferstiche zu sehen ist, dabey in einem zweyten Kupfer, die Früchte selbst ziemlich groß nach der Natur fürgestellt worden. Es kan auch ein Liebhaber aus den Breßlauischen Sammlungen des Jahres 1719. eine groß-repräsentirte Frucht, ferner die Blume, in zertheilten Partheyen aus dem TOURNEFORT und andern Authoribus, das Gewächse selbst in natura aber in einem Horto medico ansehen, Die Frucht soll diß besondere an sich haben, daß derjenige, welcher sie isset, davon ganz rothen Urin läset. Sie pflanzen alle Jahre neue Tunas, weil die Cochenille die junge und saftige Blätter mehr, als die alte und harte liebet.

§. 10.

Wofür man
die Cochenil-
le anfänglich
gehalten.

Da man in Europa zu erste vernommen, daß die Cochenille von einem Vegetabili und zwar von einem americanischen Gewächse, so man Tuna, Nopal, &c. nennete, herkäme, so hat man es anfänglich vor die ganze Frucht und in Deutschland vor eine eingeschrumpelte Beere gehalten. Wie man aber nachhero ein Kupferstich von der Opuntia, ferner ein Kupferstich von der Frucht, ja endlich auch in den vornehmen Gärten eine Frucht selbst und dabey gesehen, daß sie wie eine Birne gestaltet, so hiesse es alsdenn, die Cochenille wären die Kerne von solchen Früchten, und hat man sich mit dieser Meynung lange geschleppt. Viele bleiben noch die Stunde auf ihrer opiniatren Präoccupation, daß die Cochenille kein animalculum sey, sie determiniren es aber weiter nicht, was es eigentlich

lich wäre, sondern sprechen nur schlechtthin, es sey ein Vegetabile. CANEPARIUS de atramentis im zehnten Capitel hält es auch vor ein Vegetabile, und also auch, nebst andern, der bekannte Französische Materialiste P O M E T, ungeachtet letzterer eines ganz andern ist berichtet worden, auch selbst von Monsieur PLUMIER aufrichtige Nachrichten vor sich gehabt.

§. II.

ACOSTA ist einer von den ersten Augen-Zeugen gewesen, Die Cochenille ist ein animale. welcher alles selbst mit angesehen und am ersten es auch geschrieben hat, daß die Cochenille keine Fructus, kein granum vegetabile sey, sondern unter die Würmer gehöre, welches dann, nach ihm, von vielen immer mehr und mehr, unter andern auch von mehrgedachten berühmten Hn. SLOANE, PLUMIER und allen in America gewesenem verständigen Leuten ist bejahet, versichert und mehr und mehr confirmiret worden. Vor einigen Jahren bekam ein Holländischer Herr, Namens MELCHIOR DE RUUSCHER mit jemand anders noch einen grossen Streit der Cochenille halber: Dieser de RUUSCHER war viele Jahre in Spanien gewesen und hatte daselbst, weil alldort die erste Niederlage von der meisten Cochenille ist, zur Gnüge vernommen, daß es kein Vegetabile, sondern ein animale wäre; Seine Gegenpart in Holland aber wollte absolut behaupten, daß es kein animale, sondern ein Vegetabile sey. Gleichwie nun de RUUSCHER seiner Sache gewiß war, also wollte er auch den andern nebst seinem Anhange mit desto mehrerm Nachdrucke überführen; Zu dem Ende wurde nicht allein nach Spanien, sondern auch nach America an die Spanische Befehlshaber expresse geschrieben und gebeten, avthentique Nachrichten, was die Cochenille sey? nach Europa zu senden. In America sind hierauf an den vornehmsten Orten, da die Cochenille cultiviret und colligiret wird vor Magistrat und Notarien die damit umgehende Personen vernommen und abgehört, alles niedergeschrieben und dann endlich diese Nachrichten zusammen an den de RUUSCHER über Spanien eingesandt werden, welcher alles zusammen, so wohl das originelle Spanische selbst, als auch die Französische und Hollän-

ländische Uebersetzung nebst einigen fernern Erzählungen und Kupferstichen, Anno 1729. in Amsterdam, wie mans aus diesem Tractat sehen kan, hat drucken lassen und ein Liebhaber nach Commodität durchlesen kan, woraus alles handgreiflich dargethan, daß es allerdings ein Insectum verissimum, ich meyne, daß die Cochenille kein Vegetabile, sondern ein animale, ein klein animalculum, ein klein Thierchen, oder Ungeziefer sey, als weßwegen ich auch eben die Cochenille ansezt bey Abhandlung des Regni animalis vorgenommen und placiret habe.

§. 12.

Ein Animal
alis destitu-
tum.

Es ist demnach nunmehr wohl eine bey nahe von allen vernünftigen Menschen angenommene und ausgemachte Sache, daß die Cochenille ein Animale sey, aber man kan sich hierinnen noch bis jezo nicht durchgehends vergleichen, was für ein Thierchen oder was es eigentlich accurat sey? a) Einige sagen, es sey ein Animal alis destitutum, ein Thierchen ohne Flügel, so sechs Füßchen habe und wie eine Wanke aussähe, als auch ohngefähr des oberwehnten de R U U S C H E R S Beschreibung hieher mag gerechnet werden, zumahl, da in dem ganzen Tractätchen nur vom kriechen dieser Thiere, und nirgendswowom fliehen, erwehnet wird.

§. 13.

Ein Inse-
ctum καλέσ-
τατον.

b) Andere sagen, es sey ein Insectum καλέσπτερον vel Vaginipenne ex familia Scarabæorum minorum, es wäre ein klein Käferchen oder ein solch fliegend Thierchen, welches mit vier Flügeln, zwey zarten dünnen Flor-Flügeln, und zwey ganz harten Schal- oder Deckel-Flügeln, begabet wäre, könnte demnach so wohl kriechen als fliegen, wie ein ordentlicher Käfer: Diesem pflichtet bey R A J U S, D A L E, T Y S O N und viele andere mehr.

§. 14.

Die Coche-
nille wird
unter die
Insecta ἀποδα
gezehlet.

c) Wieder giebt es verschiedene, und zwar eine grosse Parthen; welche die Cochenille unter die Insecta ἀποδα oder unter solches Ungeziefer zehlen, welche keine Süße haben, wie allerhand Maden, Raupen, Würme, &c. Diese steiffen sich in ihrer Meynung daher, weil man bey der Cochenille niemahls Süße fände.

§. 15.

§. 15.

Endlich fagen auch viele, absonderlich der Author einer Anno 1701. in Leipzig gehaltenen Dissertacion de Cochinilla, davon der Respondens **FRJEDERICH FRJEDER**, und der Präses M. **CHRISTOPH FRJEDERICH KJESTER** heisset, daß die Cochenille kein vollkommnes Insectum, sondern nur eine bloße Chrysalis, eine Larva, Aureola vel Pupula, oder, nach SWAMMERDAMM, eine Nympha sey, es wäre ein noch verholener, eingeschlossener und in seinem Häußchen liegender, gleichsam todter oder schlaffender, weder zum Kriechen noch Fliegen geschickt seyender Wurm oder Ungeziefer, der aber mit der Zeit allerdings herauskäme, kriechen und fliegen könnte, auch einiger massen sich vergrößerte.

Die Cochenille soll eine bloße Chrysalis seyn.

§. 16.

Alles dieses findet man nicht nur beschrieben, sondern auch in Kupfer gestochen, und von jedem, als einzig und allein recht seyende, behauptet, so, daß endlich ein fünfter, der nemlich die vier Differenten Meynungen gelesen, auf die letzte doch nicht weiß, was er glauben oder welcher er beypflichten solle, um so viel weniger, da man unter einer grossen Parthey Cochenille allemahl etwas von diesen Stücken oder Spuren von allen vier Meynungen findet und daraus so wohl einem als dem andern Beyfall geben muß. Ich habe etliche hundert Pfund so wohl anderwärts, als hier in Berlin, von der Cochenille mit grossem Fleiß zum theil selbst durchgesehen, zum theil durchsehen lassen, und so wohl eines als das andere in der That gefunden, wiewohl von manchem viel, und von manchem wenig. Man siehet demnach aus dergleichen grossen separirten Collectionibus, Käserchens

Wie die Cochenille in einer grossen Parthey befunden worden.

- 1) mit Flügeln,
- 2) ohne Flügeln, mit Füßen und
- 3) so auch ohne Flügel und ohne Füße
- 4) Art Madens und endlich

- 5) auch Chrysalides,
- 6) nebst allerhand Gattungen, von Größe, Farbe, Dichtigkeit, Lockerheit, u. von Cochenille, und so auch
- 7) meistens noch mancherley Unreinigkeiten und beygemischte Sachen.

§. 17.

Wie die
brauchbare
oder allerbe-
ste Cochenil-
le befunden
wird.

Es hat derothalben auf gewisse Weise ein jeder Recht, ich meine auf solche Weise, als er sein Examen angestellt, worauf er seine Gedanken gerichtet und was für eine Piece er vor sich gehabt; Aber man kan durchaus nicht sagen, daß, nach eines jeden Meynung, solches die brauchbare, wahre Cochenille sey. Der famöse LEUWENHOECK in Delft, der so vielerley Neuigkeiten mit seinen sonderbaren Microscopiis entdeckt, hat sich anfangs gang und gar nicht recht in die Cochenille finden können, und da er an der brauchbaren Cochenille wenigstens weder Flügel noch Füße wahrgenommen, so hat ers vors erste auch durchaus nicht vor ein Animale wollen passiren lassen, sondern er schlug sich zu diejenige, welche es vor ein Vegetabile oder Granum hielten; Als ihm aber darauf von England aus, und (wo mir recht ist) insonderheit von dem damahls noch lebendem Esqu. BOYLE die Sache noch einmahl remonstrirret und andere Cochenille zum abermahligen accuraten Besehen geschicket wurde, so fand er gar wohl die Füßchens, vermittelst seiner gläsernen Augen-Hülffe, changirete auch seine vorige Meynung und declarirte die Cochenille offenbar vor ein Animale, & quidem Insectum. Und so hat sie BRADLEY, AMMANUS, BREYNIUS, SLOANE, de RUUSCHER und viele andere mehr gefunden, wiewohl manchmahl alle sechs Füßchens, manchmahl nur einige, oder (nach RUUSCHERN) auch gar nur ein einziges, jedoch die fünf übrige rudera oder Gegenden, allwo die andere fünf am Leibe gefessen haben. Dahingegen aber findet man an der recht köstlichen und brauchbaren oder allerbesten Cochenille weder Füßchens noch Flügelchens.

§. 18.

Hieraus sehen wir, daß es zwar dahin gekommen, daß man die Cochenille vor ein Animale, Insectum oder Ungeziefer hält, allein noch keines weges bis dahin sich verglichen, was vor eine *espece* vom *Insecto* es eigentlich sey? Ich flattire mir dannenhero, daß ich durch mein vieles Nachsuchen auch endlich hierzu den Schlüssel gefunden habe. Zum voraus sage ich demnach, daß, *certo respectu*, alle vorher gemeldte, obgleich höchst-different-scheinende, Meinungen, in Absicht der Cochenille, Recht haben und ich solche nicht allein werde compariren, sondern auch, wie weit sie recht haben, expliciren können.

Anmerkung.

§. 19.

Bevor ich aber meinen Vergleich und die Erklärung anstelle, finde ich noch etwas wenigens zu sagen, womit eine jede Parthey, wenn es bey der brauchbaren Cochenille in allen Stücken nicht eintrifft, sich zu excusiren und dennoch ihre Meinung zu soutenir verhoffet: Wenn man den ersten, die da sagen, die Thierchen hätten Füße, ohne Flügel, und den andern, die sie vor geflügelt ausgeben, den Einwurff machet; woher es dann komme, daß man bey der Cochenille weder Fußchens noch Flügels sehe? so antworten sie zu ihrer Excuse, daß da diese Animalcula, nachdem sie gefangen und gesamlet, recht wohl getrocknet wurden, nicht nur die Fußchens, sondern auch die zarte Gelencke, da die Flügel am Leibe feste sitzen, wenigstens ihre Zähig- und Festigkeit verlohren und durch das Eintrucken ganz brüchig wurden, folglich auch bey der geringsten Reibung und Rüttelung abbrechen, auch wohl leztens noch vorsätzlich durch Sieben, Reiben und Fähen in America separiret und als etwas unnüthiges von der Cochenille abgesondert oder davon genommen wurden. Fragt man die Dritte Art, die da sprechen, es wäre ein Thierchen ohne Fußchen und Flügel, eine Made oder Wurm, woher es denn käme, daß die Cochenille gemeiniglich nicht durchgehends rundlich, länglich oder egal, sondern an einer Seiten hemisphärisch erhaben, und an der andern Seite ganz platt oder auch wohl eckicht, holicht und sonst inegal,

Womit eine jede Parthey ihre Meinung von der Cochenille zu vertheidigen verhoffet.

dazu selten länglich wäre? so heist es gar bald, daß es einzig und allein vom ungleichen einschrumpeln bey dem Trucknen herkomme; Damit hat es denn wieder ein Ende. Und sagt man zu der vierten Sorte oder denjenigen, welche statuiren, es sey eine *Chrysalis* vel *Aurcola*, warum man bey der Cochenille keine leere Häußchens fände? so heist es, sie wären mit Fleiß abgemachet und davon abgesondert worden. Wirft man ihnen vor, daß man ofters Thierchens mit Füßchens und Flügelchens unter ihnen fände, welches ja gar nicht mit den *Larvis* vel *Chrysalidibus* sich quadrire, so geben sie gleich zur Antwort, daß die mit Füßen und Flügeln versehene Beestchens keine Cochenille, sondern andere Creaturen wären, wie sie dann auch selten oder gar nicht die Cochenill-Röthe besitzen, sondern gelblich, bräunlich oder kaum blaß-roth seyn würden und was dergleichen Excusen mehr sind.

§. 20.

Das eigent-
liche Coche-
nill = Thier-
chen ist ein
Animalcu-
lum hexa-
pos alatum.

Diß ist gewiß, das eigentliche Cochenill-Thierchen, wenn es zu seiner größten Perfection in der Welt gekommen, ist unstreitig ein *Animalculum hexapos alatum*, ein *Insectum κολεόπτερον* seu *Vaginipenne*, ein klein Käferchen, welches bey nahe einen runden, jedoch also gestalteten Leib hat, daß er oberwärts hemisphärischerhaben und unterwärts platt, zugleich mit sechs Füßchens versehen und oben schwärzlich-dunckele am Leben rothe Flügel-Deckel mit ganz gelben Flecken, jedoch auf einem Deckel auch nur mit einem Flecken begabet: Unter den Flügel-Deckeln sind zwey Stör-Flügel und der Leib selbst ist voller *annulorum*, Circul oder Ringe: Sie haben Augen, Maul und an den Füßen auch subtile Klauenchens, gehören übrigens in dasselbe Genus von *Scarabæis*, welches die Lateiner *Viola*, *Canthari rubri* aut *flavi punctati*, *Urtico-canthari*, item *Bestiolæ Domini* & *Animalcula Mariæ* heissen. Die Franzosen heissen sie *Chevaux de Dieu*, die Engländer *Lady Birds* or *Cowladies*, und die Deutschen Gottes-Rüchlein, Gottes-Rälblein, Marien-Würmchen hier zu Lande, in Schlesien aber Johannes-Würmchen; Ich sage, eben so ein Thierchen ist das Cochenill-Thierchen, wenn es zu seiner gänzlichen Vollkommen-

menheit gekommen. Monsieur TYSON hat davon in den Philosophical-Transactions sub No. 32. 33. 34. pag. 1187. des 176. Theils das beste Kupferstich und nechst diesem Monsieur BRADLEY in seinen Works of Nature gegeben: Demnach haben diejenige, welche es vor einen solchen *Scarabæum* ausgegeben, in so weit vollkommen Recht.

§. 21.

Und so kan man es auch der andern Parthey nicht verdengen noch widersprechen, welche gesagt, es sein ein *animalculum alis destitutum hexapos*, ein sechs Füßig Thierchen ohne Flügels: Diese haben solche *Scarabæos* rencontriret, welche die Flügel entweder noch nicht völlig gehabt oder aber schon verlohren.

§. 22.

Die Dritte Meynung ist auch nicht zu widersprechen, die es nemlich vor einen Wurm, Made oder Thierchen ohne Füße halten: Solches ist das Cochenill-Insect, ehe es zur Chrysalis, oder wie man hier in Berlin redet, zur Pirpe wird und dawieder nichts zu sagen stehet.

§. 23.

Endlich haben auch die nicht unrecht, die das Cochenill-Thier vor eine würckliche Pirpe, Aureola, Larva, Chrysalis und wie man es mehr nennen mag ausgeben, wieder welches um so viel weniger etwas eingewendet werden kan.

§. 24.

Um alle diese Meynungen zu compariren, weiter zu expliciren und endlich zu determiniren, welches die brauchbare usu-elle Cochenille sey? so muß ich vorhero noch etwas von der ganzen Generation sagen, um dadurch alles desto besser vorzustellen und zu imprimiren: Zu allererste zeigen sich auf den Blättern vom Nopal oder Pencas wie es die Indianer heißen, ich meyne auf den Foliis Opuntia Mexiocanis Nopal & Tunæ dictæ kleine Ovula, aus welchem jeden ein Insectulum, ohngefähr, wie ein Floh groß, herfürkommet. In de RUUSCHERS Relation wird es verglichen mit einem Ricino canes bovesque infestante, sanguine pleno,

Frankösischen Ticke oder Holländischen Koe-Luys. Diß ist, wenn es grösser wird, wie eine Raupe oder Wurm, hat jedoch forne sechs kleine, kaum zu sehende, Füßchens, kriechet auf den Blättern überall herum, suchet seine Nahrung und sauget den Saft von solchem Gewächse und zwar von dem grünesten, jüngsten und saftigsten Dertern, dabey es dem Gewächse auch weiter keinen Schaden thut; Auch pfleget es gerne solche Gegenden auszusuchen oder sich dahin zu retiriren, allwo es vor bösem Wetter sicher sitzt, dazu die Einwohner selbst grosse Sorge tragen, daß, absonderlich da die feine und beste Arten solcher Thierchen nicht viel vertragen können, sie vor allzu grosser Kälte, Hitze, Regen und Wind, endlich auch vor Spinne-Weben und solch fadichtem Wesen, wodurch sie vom Weiterkriechen gefesselt werden und vor Hunger leichte crepiren, wie nicht weniger vor andern Insectis, so diese wieder tödten, bewahret bleiben. Wenn sie zu ihrer völligen Grösse gekommen sind, und die Zeit der Veränderung dar ist, so werden sie kleiner und enger, zugleich aber röther und röther, endlich aber zu einer Chrysalis, Larva, Pupula, Nympa, Matrix, Aureola oder wie mans mehr nennen will: Das Thierchen kriegt eine Schale, und bekommen die Blätter das Ansehen, als sässen lauter kleine Beeren drauf, zumahl da sie an einem Orte anfangs ziemlich feste, als aufgeleimt, daran zu sitzen pflegen; In solchem Zustande bleiben sie zehen bis zwölf Tage, zugleich besitzen sie, die allerschöneste, reichste und dunkelrotheste Farbe; In dieser Zeit müssen sie auch sehr gewartet werden, damit nicht andere Creaturen, auch insonderheit einige Vögel, die diese vermeynte Beeren lieben und abzubeissen pflegen, solche verschlucken oder lädiren. So bald sie die völlige Transmutation überstanden, so gleich öffnet sich die Pirpe und aus dem vorigen Wurme ist nun ein völliger, geflügelter Scarabæus, ein Käferchen oder so genanntes Marien-Würmchen geworden, das nach kurzer Zeit, wenn es ein wenig Kräfte bekommt, nicht nur kriechen, sondern auch fliegen kan; Es ist aber alsdenn auch zu gleicher Zeit fast alle rothe und vorhin gewesene schöne Farbe vorbei, vergangen oder mit der Metamorphosirung gleichsam verschwunden. Die Käferchens legen
end-

endlich wieder Eyer und so wird die propagation von Zeit zu Zeit continuiret, woben die Einwohner, durch Länge der Zeit und viele Erfahrung allerhand Vorthelle observiret und auf alle kleine Umstände grosse Acht haben.

§. 25.

Und da es ein so grosses einbringeret, so geben sie Achtung auf die Eyer, verwahren selbige aufs behutsamste, pflegen auch wohl die ausgekrochene Käferchens abzunehmen und in ihren Häusern auf Nopal-Blättern ferner zu verwahren und nach ihren Observationen in allen Stücken aufs behutsamste zu verfahren, dabey nicht leichte an jemand fremdes alle Vorthelle zu communiciren, sondern von der Cultur, Pfleg- und Abwartung, Colligirung, Trucknung und dergleichen den Fragenden eher contraria & falsissima zu erzehlen oder an die Hand zu geben, wie mir selbst verschiedene, in des de RUUSCHERS, vorher gemeldter, Histoire naturelle stehende und von den Spaniern gemeldte Umstände, zum Exempel von den Nester machen, von der Sammlung der Alten und Jungen zugleich, von der Sammlung zu verschiedenen Jahreszeiten und andern Dingen mehr, ziemlich verdächtig, mag nicht sagen, offenbar falsch zu seyn, vorkommen, nachdem man von keinem Insecte weiß, welches sich von Menschen Nester machen liesse, noch sich etliche mahl des Jahres, geschweige zu verschiedenen Zeiten verwandele.

§. 26.

Das allervornehmste bestehet in der Collection: In des de RUUSCHERS relation wird von drey Collectionen des Jahres gedacht, welches ich aber vor mein Theil weder begreifen noch glauben kan, sondern nur vor Spanische Unwarheit halte, dannhero es gerne demjenigen zu glauben überlasse, welchem es vor mehr glaubbar fürkommet als mir; Man kan die Umstände in oftberührtem Buche nachlesen und sich draus nehmen, was man will. Ich habe schon gesagt, daß die damit umgehende Mexicaner oder Spanische Unterthanen wegen der Cultur, Pfleg- und Wartung, Colligirung und dergleichen sehr mysterieuse seyn, auch deßhalb, daß sie

sie es niemand entdecken wollen, in Eyd und Pflicht stehen, consequenter den Fragenden leichte etwas weiß machen. Meine Meynung ist sicherlich diese, daß diß die eigentliche und vornehmste, rechte, beste und schönste, wahre Cochenille ist, die noch in der Pirpe, in der Larva vel Chrysalide steckt, daher die Sammlung *absolute* zu solcher Zeit geschehen muß, ehe das Thier zum Käfer wird, massen alsdenn auch die rothe Farbe vergangen: Sie werden also ein Mittel wissen, wie sie nach dem Trocknen die Häutchen oder Häuserchen füglichst zerbrechen und ferner davon sammeln, so haben sie alsdenn die reine Thierchen ohne Füße und Flügel oder die verkauffbare Cochenille. Ferner sagen die Scribenten: Sie hätten ein gewisses Instrument, womit sie die vermeynte Beeren, die Aureolas abmachten, der eine spricht, sie schüttelten sie ab, der andere aber will, sie strichen sie mit Ruten ab. In den Englischen Transactions der Societät der Wissenschaften stehet No. 193. dieses, daß die Einwohner, wenn sie die Thierchen sammeln wollten, nach derjenigen Seite zu, allwo die streichende Luft oder der Wind herkäme, einen Schmauch oder Dampf-Rauch machten, wovon sie so gleich erstickten und starben, darauf sie sich von den Blättern herunter kehren ließen oder wenn sie die Blätter ein wenig bewegten, auf die unter das Gewächse gebreitete Tücher hinabfielen. Wenn es schön klar Sonnen-Schein wäre, so breiteten sie ferner solche Tücher mit den Thieren entweder auf ein glattes Stein-Pflaster oder auch nur auf einen festen sandichten Grund und ließen sie also an der heiß scheinenden Sonne ganz austrucknen; Das nicht dazu gehörige könnte zu lezte gar leichte durch Fähen, Blasen, Sieben und so ferner separiret werden. Dagegen wird in dem de RUUSCHER erwähnt, daß sie solche Thierchen auf dreyerley Manier tödteten:

- 1) Entweder durch heiß Wasser, davon die Cochenille ganz braun, von äußerlichem Ansehen würde,
- 2) oder auf heißen eisernen Schaufeln, davon sie schwärzlich, als halb-verbrennt erschiene,

3) oder

3) oder aber in gewissen hierzu exprés gemachten Defens, welche sie *Temascales* hießen und davon die Cochenille Aschfarbicht marbrirt würde.

Noch ein ander saget: Sie ließen den Dunst vom heißen Wasser dran gehen und streueten alsdenn heiße Asche drauf, welche sie nach dem Trucknen wieder davon siebeten. Allein ich glaube nicht, daß einige Asche dazu kommet, indem ich verschiedene Stücke aus ihren Hülsen oder Häuserchens herausgenommen, welche schon von Natur also weißstreifficht ausgesehen. Dazu ist das weiße Wesen weit weisser, wie Asche, es sihet auch sehr feste und läst sich nicht wie blosse, dran gestreute Asche abkratzen, anderer Einwürffe zu geschweigen.

§. 27.

Die Mexicaner heissen die lebendige Thierchens *CONCHUELAS*, die truckene aber *COCHENILLA*; Frische Cochenille giebet nur den vierten Theil truckene oder wenn ich drey bis vier Pfund frisch gewogene truckene, bekomme ich etwa ein Pfund bis achtzehnen Unzen truckene Cochenille.

Wie die Mexicaner die lebendige und truckene Thierchens heissen.

§. 28.

Nach der Trucknung und Sauberung sortiren sie die Cochenille, die grössere und ganze Leiber oder *corpuscula* heissen sie *Granilla*, und die kleinere, zerbrochene, zerriebene oder pulverulente Theile *Granilla*. Uebrigens aber hat man gemeiniglich im Commercio viererley Sorten von Cochenille, als *Mesteque*, *Campefchane*, *Tetrechale* und *Sylvestre*: Die drey erste haben den Nahmen von den Dertern, da sie ordentlich cultiviret und colligiret, gepfleget und gewartet werden, worunter *Mesteque* die fürnehmste ist, und *Sylvestre* ist solche Cochenille, welche man ohne Cultur, wild oder von sich selbst herfürkommend sammet, also vor die schlechteste zu seyn findet. Daß aber selbst unter der cultivirten Cochenille sich eine merckliche *Difference* findet und eine immer besser ist, als die andere, ist eben so leichte zu begreifen, als wie wir die difference in der Seide, zwischen Florentinischer, Neapolitanischer, Mayländischer, Tu-

Von Sortirung der Cochenille.

rinischer, Französischer, Türkischer, Persianischer und hiesiger Seiden finden, ungeachtet sie überall gewartet, cultiviret, auch die Würmer wohl gepflegt werden, so findet sich doch bald an dem Insect selbst, bald am Gewächse, bald an den Gegenden, bald auch wegen Luft und Wetter eine kleine difference, die wiederum die Ursache der difference solcher Dinge ist, also auch hierinnen alles ganz natürlich zugehen kan. Auch dependiret es gar sehr von der guten Pflege und Wartung, sonst würde die Sylvestre oder wilde Cochenille, ungeachtet sie nahe dabey fällt, nicht so gar sehr schlechter, dabey von einem üblen Geruche seyn. Endlich machet auch das differente Trucknen differente Sorten von Cochenille, so daß so wohl die allzuscharrf und einiger massen verbrannt getrucknete, als die zu wenig getrucknete, welche gemeinlich dumpicht und schimmlicht, stockend und faulend wird, nicht viel nutzen. Ja es entstehet auch daher eine schlechte Cochenill-Sorte, wenn bey der Colligirung entweder noch herumkriechende junge Thiere, ehe sie zu Chrysalides geworden, oder aber schon aus den Chrysalidibus wieder herfürgekrochene Käfers, nebst andern nicht dazu gehörigen Dingen dazu gekommen; Anderer Umstände nicht zu gedencken.

§. 29.

Wie recht
gute Coche-
nille beschaf-
fen seyn soll.

Recht gute Cochenille soll einiger massen schwer, also nicht gar zu leichte, ferner dichte, rein, trucken, von aussen silberhaft bunt, etwas glänzend seyn, dabey den Speichel, wenn man sie käuert, recht braunroth färben; dagegen soll man die magere, leichte, dumpichte und unreine verwerffen.

§. 30.

Von Her-
kunft und
Handel der
Cochenille.

Da die größte Cultur davon im Spanischen Gebiete oder in solchen Americanischen Ländern und Dertern geschiehet, die Spanien gehören, also von Spanischen Unterthanen die allermeiste Gewinnung der Cochenille ist; So wird auch alle Cochenille zu erste von America aus, mit den Spanischen Schiffen nach Cadix oder demjenigen Hafen in Spanien, allwo die Silber-Flotten und die meiste aus West-Indien kommende Spanische Schiffe landen, geschicket, allwo es dann durch Englische, Holländische und Französische Rauff-
Leute

Leute immer weiter in die Europäische Länder kommt: Der Handel ist damit considerable, wie dann allbereits vor mehr als anderthalb hundert Jahren, nemlich Anno 1587. eine damalige Flotte 5677. Arrobas Cochenille mitgebracht hat und nach diesem weit grössere Quantitäten herausgekommen, welches, da man hier zu Lande ein Pfund vor sechs, siebenthalb und oft mehr Thaler verkauft, schon eine ziemliche Post Geld austräget. Eine Arobe hat fünf und zwanzig Pfund und eine Cerone, davon man ofters in Zeitungen liest, hält hiesige zwey hundert Pfund.

§. 31.

Unsere officinale, ordinaire und brauchbare Cochenille ist Beschreibung der of-
demnach ein aufgetrocknetes, eingeschrumpeltes *Insectum*, ein solch ficinalen Co-
Ungeziefer, woraus hätte ein Käfer oder ein Marien-Würmchen chenille.
werden können, welches aber, weil es vor solcher Zeit die concen-
trirteste Röthe hat, wegen des Gebrauches, an der fernern Ver-
wandlung mit Vorsatz ist verhindert worden: Es siehet, wie bekannt,
dem äußerlichen Ansehen nach, wie eine halb platte oder auch eckicht,
eingeschrumpelte dunkel- und schwärzlich-rothe, mit weissen Strichen
versehene, Beere aus, hat, wenn es recht trocken, keinen sonder-
lichen; bey etwas feuchtem Zustande aber einen widerlichen, dum-
pichten Geruch und auch nicht angenehmen Geschmack.

§. 32.

Der vornehmste Gebrauch und Nutzen dieses Animalis ist Vornehm-
mechanisch oder wegen seiner in sich habenden rothen Farbe zum ster Ges-
Färben und Malen; brauch und Nutzen der

- 1) Zum Färben wird das meiste nemlich zum schönsten Scharlach- und Roth-Färben, als auch zu Purpur, Ponceau, Feuer- und Rosen-roth, Orange-roth und was damit Connerion hat, so wohl zu Wollen, Baum-Wollen, Linnen, Seiden, als vermischten Zeugen, Garnen und Etoffes, Sammet, Taftas und allerhand gebraucht.
- 2) Zum Mahlen werden verschiedene Lacce und so genannte Carmine davon präpariret.

Einige brauchen die Cochenille auch gar zum Berliner-Blau, und so färbt man damit die so genannte Torna Sol oder Spanische Schminck- und Lingir-Lappen, ferner allerhand Spiritus und Wasser.

§. 33.

Experiment
von der Reiz-
che der ro-
then Tin-
ctur.

Um von der Reiche der rothen Tinctur einen Begriff zu haben, so kan man sich das Experiment vorstellen, welches ehedessen der fameuse Esqu. BOYLE gemachet, da er einen Gran Cochenillæ mit Spiritu Urinæ extrahiret und damit 125000 mahl so viel Wasser tingiret hat.

§. 34.

Medicini-
scher Ge-
brauch der
Cochenille.

In Apotheken wird es nicht allein zu Tingirung verschiedener Dinge, Spirituum, Aquarum, Pulverum, Electuario-
rum, sondern auch sonst noch in der Medicin zu einem und an-
derm gebraucht oder wenigstens dafür angerühmet. Man recom-
mendiret es als ein *Cephalicum* & *Stomachicum*, zusehenderst aber in
Stranguria, *Ischuria*, *Colica*, contra *Calculus* & *Morbillos*. LI-
STER rühmet der Cochenille besondere Kraft in *Ischuria* & contra
Calculus, und STISSER sagt ausdrücklich, daß es pro com-
minuendis Calculis intra renes & Vesicam excellent sey, ja er
führet im sechsten Capitel des zweyten Speciminis seiner Actorum
Laboratorii chemici einen Knaben an, den er damit will am Stei-
ne curiret haben, wiewohl er dabey auch eines Liquoris à Calce vi-
vâ & Nitro gedencket. In der hiesigen Königl. Hoff-Apotheken
kommt die Cochenille zu Confectionem Alkermes, zum Engli-
schen rothen Haupt-Wasser, zu STOUGHTONS, Magen-Elixir, zu
rothe Zahn-Pulver und Lattwerge, zu Tincturam Chermes &c.

§. 35.

Extractions-
Arbeiten der
Cochenille.

Als ich zerriebene Cochenill mit Wasser digeriret und ex-
trahiret, so hat sich die Extractio sehr gelatinöse zu seyn bezei-
get, jedoch habe ich von einer halben Unze Cochenille, drey Drach-
men EXTRACTI AQUOSI und nur eine Drachme RESIDUI
bekommen; Dagegen erhielt ich in der Extraction mit Spiritu Vi-
ni rectificatissimo einen halben Scrupel mehr RESIDUI, also
einen halben Scrupel weniger Extracti, nemlich von einer halben
Unze

Unze Cochenille nur zwey Drachmen und drittehalb Scrupel
EXTRACTI SPIRITUOSI. Der Spiritus abstractus ist unverän-
dert; Die Aqua abstracta vel destillata aber hat das vornehmste von
dem wiederlich-dumpicht-rüchendem Wesen in sich genommen
und mit übergeführt. Ich habe hierbey observiret, daß die rothe
Tinctur, ohne addition von salinischen Dingen, ein gut Theil är-
mer ist, als wenn man sie mit gewissen salinischen Liquoribus ver-
setzet, und daß insonderheit ein *Alcali urinosum vel volatile* die rothe
Farbe nicht nur augmentire, noch reicher mache und ungemein her-
ausbringe, sondern daß solches Salz die Farbe allezeit eher etwas
in Purpur-als hoch-roth disponire, dagegen ein *Sal acidum* die
Cochenill-Röthe eher erhöhet oder ins Lichte bringet, auch wohl gar
destruirt. Ferner zeigt sich die *Extractio spirituosa* schöner roth,
als die *Extractio aquosa*.

§. 36.

Endlich habe ich auch eine Unze Cochenille *igne aperto*, gra-
datim mit möglichster Gelindigkeit destilliret und das Feuer nach
und nach augiret, da ich dann zu erste zwey Scrupel und drey
Gran unschuldige PHLEGMA, hernach vier Scrupel SPIRI-
TUS URINOSI, und funfzehn Tropffen SPIRITUS jam OLEO-
SI, zwey und zwanzig Gran SALIS VOLATILIS URINOSI,
fünf Scrupel zwey Gran OLEI EMPYREVMATICI und
zwey Drachmen zwey Scrupel RESIDUI vel CAPITIS
MORTUI, von diesem endlich auch fünf Gran SALIS LIXIVIOSI
fixi erhalten, woraus zu sehen, daß das größte Theil von *parti-
bus gelatinosis, oleosis ac terreis* bestehet, und gar wenige *partes
salinae* in der Proportion der Mixtion, vorhanden seyn.

Bearbeitung
igne aperto.

§. 37.

Ich habe aus Curiosité auch achzehenerley andere Experi-
menta mit salinischen Versetzungen, *Solutionibus & Præcipita-
tionibus* machen lassen, dabey aber eben nichts sonderlich remarqua-
bles rencontriret, als weßwegen ich sie auch nicht einmahl anführen
mag, so wenig, als die auch nicht officinale Lacce und Mahler-PRÆ-
parata, davon der Carmin wohl das brillantest und schöneste ist,

Noch andere
Experimen-
ta.

und von dessen Præparation Monsieur HOMBERG an die Parissische Academie des Sciences eine Beschreibung gegeben, die in der Historia, solcher Academia Scientiarum, welche Monsieur DU HAMEL publiciret hat, pag. 345. zu finden ist, wiewohl es heute zu Tage ohne Chouan und Autour gemachet wird. Ein Liebhaber kan indessen diese Vorschrift, auch mehrgemeldten Tractat von de RUUSCHER den er nennet: Histoire naturelle de Cochenille, ferner LANGII und RICHTERS Dissertationes de Cochinilla zu seiner mehrer Satisfaction und Vergnügung selbst durchlesen.

Das dritte Capitel.

DE F O R M I C A , von der Ameise.

§. 1.

Von dem
Rahmen.

In dem unter Händen gehaltenen Regno animali habe ich nebst vielen andern Materien auch folgende Section von der Ameise, als einem uns allen wohlbekannten officinalen Thierchen, gehalten. Dessen lateinische Benennung ist FORMICA. Im Griechischen heist es Μύρμηξ, davon Myrmex und vermuthlich die Holländische Benennung Mieren herkommt und welches Holländische Wort, auch in hiesigen Gegenden weit mehr, als das rechte deutsche Wort Ameise, zur Gewohnheit worden.

§. 2.

In was für
eine Classe
die Ameise
gehört.

Es ist ein *Insectum* oder Ungezieffer und wird die gebräuchliche Ameise von denen, so die *Insecta* in allerhand Classen rangiren, mit unter die *Insecta anelytra pennis nudis & detectis* gerechnet oder placiret.

§. 3.

§. 3.

Insgemein zehlet man in hiesigen Ländern zweyerley Art Ameisen:

Wie vielerley Ameisen es allhier giebt.

1) Grosse, und

2) Kleine,

a) Die kleine Ameise wird *Formica minor rubens vel nigricans* genannt,

b) und die grosse *Formica major, Equina vel Herculanea*.

§. 4.

So giebt es auch *alatae*, & *non alatae*, geflügelte und ungeflügelte Ameisen, worüber zwar noch ein kleiner Disput ist,nehmlich in so weit,

Formicae alatae: Verschiedene Meinungen davon.

1) Einige sagen, die *Formica major* oder grosse Roß-Ameise wäre nur geflügelt, hingegen die *Formica minor* niemahls,

Formica major & minor.

2) Andere wollen wiederum, daß das Männchen nur allein geflügelt sey, hingegen das Weibchen ganz und gar nicht, dahero sie die geflügelte Ameise auch *Formica mas*, die ungeflügelte hingegen *Formica foemina* benahmen. Dieser Meinung pflichtet auch unser gelahrte und in vielen ad Historiam naturalem gehörigen Sachen sehr erfahrene Herr Rector und Director FRISCH, wie nicht weniger der Herr BRADLEY und andere wackere Männer mehr, bey. Solcher Herr BRADLEY saget in seinem Englischen Buche, *Worcks of Nature* genannt, pag. 153. „Da man auch geflügelte Ameisen antrifft, so bringet mich solches zu die Gedanken, daß diejenige, die Flügel haben, die Männchen sind, und selbige vielleicht eben also, wie man von den Männchens der Bienen saget, die Weibchens verlassen oder davon fliegen, nachdem sie dieselbe nur geschwängert haben.“

Formica Mas & Foemina.

3) Einige sagen, die geflügelte Ameisen wären eine besondere Art, gehörten unter die *Insecta alis membranaceis*;

4) Wieder andere contradiciren es und wollen, es kriegten alle Ameisen, wenn sie alt würden, Flügel;

5) An:

5) Andere sagen, die jungen Ameisen hätten Flügel und ver-
löhren sie, wenn sie alt würden.

§. 5.

Von aller-
hand, noch
andern, A-
meisen.

Sr. HANS SLOANE der berühmte Englische Medicus
und Präsident der Groß-Britannischen Societät der Wissenschaften
hat im II. Volumine Historiæ naturalis Jamaicae pag. 221. 6. *Spe-*
cies Formicarum angegeben und folgender massen characterisiret:

I. *Formica maxima nigra, alata*, circa arborum truncos & ra-
mos nidificans Tab. 238. Prægrandes formicæ, Merian. Met.
Inf. Surinam. p. 18. Uffa ete Abbeville. p. 255. An Ara-
raa. Ej. ib? Formicæ edules. Laet. p. 333. & 379. Gros
Fourmies, Capiana. Roulox. Baro p. 215. Poux de Bois,
Tertre. p. 345. Rochefort p. 270. Labat T. 2. p. 331. For-
mica volans, Marcgr. p. 252. Fourmis noires, Tertre p.
344. An Fourmis Chiens? ej. ibid:

II. *Formica minima rubra*. Jasure, Abbeville, p. 256. Uffaou-
ve. Ejusd. ib. p. 255. Petites Fourmies rouges, Tertre p. 344.

III. *Formica major rubra*. An Cangheave? Abbeville. p. 256?

IV. *Formica major nigra*:

V. *Formica minor nigerrima sylvatica, abdomine triangulari*.

VI. *Formica fusca minima, antennis longissimis*, Little Ants,
Smith's Virginia p. 149. Ants very little and black, Ovied.
Summ. apud Eden p. 200. Ants of Linschot, Ligon, p. 63.

§. 6.

Wo mehr de
Formicis
volantibus
geschrieben
steht.

De *Formicis volantibus* kan man auch in den Ephemeridibus Nat.
Curiosorum die 51te Observation des 6ten Jahres der II. Decuriæ
item die 21te Observation des 2ten Jahres der 3ten Decuriæ nachlesen.

§. 7.

Formicæ
naturales &
artificiales.

ET TMUELLER theilet die Ameisen gar in *naturales* &
artificiales ein, und zwar rangiret er unter die *artificiales* die geflü-
gelte Ameisen, als welche entstünden, wenn Honig und Roggenbrod
unter einander gemischt und zum fermentiren hingestellet würde. Es
ist anjehö nicht mein Vorhaben, eine, *Historiam naturalem formi-*
carum

carum betreffende, Section zu halten, es dienet auch nicht zu unserm Zweck, alle Differenten Species und Meynungen zu untersuchen, vielweniger bin ich willens, Ameisen zu machen oder machen zu lehren, sondern mir und uns allen ist es zur Gnüge, wenn wir wissen, daß man die hiesige ungeflügelte Ameisen choisiren und diese Speciem, als mein jetzt vorhabendes Subjectum, consideriren soll.

§. 8.

Wer die Kupfferstiche der Ameisen sehen und ihre Theile recht betrachten will, der findet sie in des JOH. SWAMMERDAMI Histoire generale des Insectes 1682. in 4to Tab. IX., und auf eine noch grössere Art in der Micrographia nova JOH. FRANCISCI GRIENDELI, Observationis secundæ fig. I. & II. da.

Kupfferstiche von Ameisen.

§. 9.

Sie halten sich gemeiniglich in grosser Anzahl im Acervo oder im Hauffen in Wäldern auf, absonderlich wo viele Tannen und Fichten oder andere *Arbores resiniferae* sind, zum Theil auch bey Bircken, da man aber lieber diejenige gebrauchen soll, welche bey hartzichten Bäumen leben. Ein ganzer Hauffen von Ameisen wird im lateinischen auch *Formicetum* oder *Myrmecia* genennet. So viel kan ich wohl sagen, daß ich habe etliche 30. Ameis-Hauffen mit Fleiß stören und im Junio in meiner Gegenwart umgraben lassen, da ich, was es in hiesigen Landen, Heiden und Wäldern anbetrifft, überall gefunden,

Ihr Aufenthalt.

- 1) daß sie jeden Hauffen an die Wurzeln der Kien-Bäume placiret, so wohl an nur blossen Kien-Stöcke oder solche Wurzeln, da vorlängstens der Baum davon abgehauen und der Rest des Stammes kaum noch zu sehen, als auch an solche, die noch mit den grünen Stämmen oder Bäumen würcklich versehen sind. A.

Die Ameisen haben ihre Wohnungen in und unter den Wurzeln,

2) Ha-

A. Es giebet verschiedene Arten von Ameisen, darunter einige grösser, denn unsere Haus-Fliegen sind, die man Roth-Ameisen nennet, solcher sind selten nicht weniger als 5. bis 6000. zusammen: Ihre Wohnungen sind

D. Neumanns Chymie. 3. B.

§

gemei-

Wo sie ihre
so genannte
Eyer hina-
schleppen.

- 2) Habe ich gesehen, daß offters der ganze Stock absonderlich diejenige, da kein Baum mehr drauf stehet, sonst aber und zwar meistens bey den noch grünenden Bäumen einige flacker Wurzeln durch und durchlöchert waren, in welchen Löchern nicht nur die meiste Ameisen sich befanden, sondern auch zufrörderst ihre so genannte Eyer zu finden waren; Ja ich habe wahrgenommen, daß die Ameisen, insonderheit zur Zeit des Regens, solche Eyer hinein- oder auch zum theil gar unter die Wurzeln, vor der Feuchtigkeith sicher zu seyn, schleppen und verbergen, übrigens in die Menge dieser Zellen und Hölen sich auch selbst, so viel nur möglich, retiriren.

In den Amei-
ßen-Hau-
fen findet
man Holz-
Würmer.

- 3) Habe ich zu gedachter Jahres-Zeit um und unter den Wurzeln in jedem Ameißen-Haufen eine Parthey grosse lebendige Holz-**Würme**, die sich pflegen in Käfers zu metamorphosiren, angetroffen, welche, meinem Erachten nach, diesen Thierchens zum besten eben, die Wurzeln durchnagen und aushölen oder die Menge der Cammern, Zellen, Gänge und Logiamenter vorher zubereiten.

Viele unter-
irdische
Gänge im
Haufen.

- 4) Habe ich, ohne die Gänge nach oberwärts zum würcklich-sichtbaren Haufen zu, noch viele unterirdische Seiten-Gänge wahrgenommen, welche von den Wurzeln ab- und 2. 3. bis mehr Fuß lang unter der Erden, jedoch also fortgehen, daß sie endlich an einem unvermerckten Orte oberwärts am Tage ihre Oeffnung haben.

Die genom-
mene Eyer
schleppen sie
in der Ge-
schwindigkeit
wieder
zurück.

- 5) Habe ich hierbey weiter observiret, als ich einem Haufen eine ziemliche Quantität Eyer genommen und solche etliche Fuß weit

gemeiniglich unter den Wurzeln von grossen Bäumen, allwo sie am besten ungestört leben. Wenn wir ihre Haufen oder Nester öffnen, so entdecket man Gallerien und Passagen von verschiedenen Höhen eine über die andere, jedoch alle dergestalt disponirt, daß sie insgesamt eine freye communication mit einander haben. Siehe in vorangezogenem Englischen Philosophical Account of the Worcks of Nature by Richard Bradley, in 4to.

weit von dem von mir aufgedrungenen Hauffen ab, zusammen in ein Häuffchen geleet, daß die Ameisen gar bald hinzugekommen, eine jede ein Ey mit grosser Begierde weggetragen und ihrer viele damit nach gedachten Oeffnungen der unterirdischen Gänge zugeeilet oder es doch sonst verborgen, daß also der ganze Hauffen Eyer in Zeit von wenig Minuten aus meinen Augen gekommen, oder alle Eyer in der Geschwindigkeit, zu meiner Bewunderung, von ihnen wieder weggeschleppt und in salvo gebracht waren. Was der Herr BRADLEY und der Herr DERHAM, wegen Besorgung der Eyer, remarquirt, kan man in untenstehenden Extracten, nach Belieben lesen. 1. & 2.

§ 2 .

6) Ha-

1) Herr BRADLEY spricht: (libro citato) So wohl die grosse als die kleinste Sorte von Ameisen werden ausgebrütet entweder im Junio oder Julio von einem Ey. Ich habe observirt, daß die ganze Colonie des Morgens früh, so bald sie nur vermercken, daß die Sonne auf ihren Hauffen anfängt zu scheinen, beschäfftiget ist, ihre Eyer heraus zu bringen und oben auf den Hauffen zu legen, dergestalt, daß sie die Sonne bescheinen möge und sie von deren Wärme profitiren können; So bald aber die Sonne wieder will untergehen, oder auch nur niedriger kommt, oder sonst deren Strahlen die Eyer nicht mehr bestreichen können, so gleich gehet ihre Arbeit von neuem an, so darinn bestehet, daß sie die Eyer wieder alle hinweg tragen, und bis in die unterste Hölen bringen, damit sie sicher vor der Nacht-Kälte seyn mögen; Dis thun sie alle Tage, wenn es nehmlich das Wetter erlauben will, so lange, bis die Jungen aus den Ehern herausgekommen sind; Und

2) der bekannte und gelahrte Herr DERHAM, Rector in Upminster, sagt in seiner Physico-Theology pag. 373. (nach dem Englischen) Es ist so plaissirlich als verwundernt anzusehen, mit was für Liebe und Sorgfalt die Ameisen ihre Jungen in ihrem Maule forttragen und wie sie sich lieber selbst, als ihre Jungen, der größten Gefahr exponiren; wie sie solche immer von einem Plätzchen zum andern, bald dahin, bald dorthin, bloß um gnugsame Wärme und auch benötigte Feuchtigkeitz zu haben, fort, solche aber auch gar bald wiederum vor Regen und Kälte zurücke bringen. Sr. EDWARD KING sagt no. 23. Philosophical-

Trans-

Ich habe keine todte Ameise gefunden.

6) Habe ich unter so viel tausenden keine einzige todte Ameise gefunden.

7) Kan

Transactions: Ich habe des Sommers observiret, daß sie des Morgens, wenn die Sonne auf ihren Hauffen schiene, die Eyer herauf brachten und solche von 10. Uhr an, bis ohngefähr 5. bis 6. Uhr gegen Abend, oben herum, nach der Mittag-Seite zu, gelegt hatten; Gegen 7. oder 8. Uhr, oder so bald sie auch sonst nur einige Kälte empfunden, oder die Sonne sich gar versteckte, und es das Ansehen gewann, als wolte es regnen, so gleich schleppten sie selbige wieder in und unter den Hauffen, so daß ich einen Fuß tief graben mochte, ehe ich einige wieder finden konnte. J. SWAMMERDAM hat in dem Epilog. ad Histor. Insect. pag. 153. folgende Passage, solcher Eyer halber: Hos vermiculos (Formicarum Ova vulgo vocatos) *incredibili sollicitudine & cura* Formicae educant, summamque dant operam, ne vel tantillum, quod spectet eorum vermiculorum *educationem* atque *nutritionem*, omittant: quem in finem fere semper eosdem ore circumportant secum, ne ulla eos laedat *injuriam*. In museo meo nonnullas istius generis formicas vitro terra repleto conclusas cum vermiculis istis adservabam: ibi non sine jucunditate spectabam, quo terra fieret in superficie siccior eo profundius formicas cum foetibus suis prorepere: cum vero aquam adfunderem, visu mirificum erat, quanto affectu, quanta sollicitudine, quanta *Στοργή* omnem in ea collocarent operam, ut foetus suos *siccior* & tuto loco reponerent. Sæpius vidi, cum aliquot diebus aqua caruissent, atque cum affuso tantillo aquæ terram illam *humectarem*, e vestigio a formicis foetus suos eo loci fuisse allatos, quos ibi distinctè conspiciebam moveri atque fugere humorem. Multoties fui conatus, ut eos vermiculos ipse educarem, at semper conatum fefellit eventus: neque ipsas formicarum Nymphas alimenti jam non indigas unquam sine ipsis Formicis potui foris artificiali excludere.

Am allernachdenklichsten, (wosern es nicht eine pur-moralische fiction ist,) hat mir dasjenige geschienen, was der fameuse Sr. RICHARD STEELE im 2ten Volumine seines Guardians sub no. 156. und no. 157. von pag. 268. bis 280. erzehlet, so ein glaubhafter Cavalier von den Ameisen mit genauer Aufsicht wahrgenommen hätte. Ich glaube dem Leser keinen Verdruß zu erwecken, wenn ich das ganze Scriptum, indem es meines Wissens im Deutschen noch nicht bekannt ist, von Wort

- 7) Kan ich aber nicht sagen, als hätte ich recht regulaire Straß-
sen, Plätze und Gegenden in solchen Ameis-Hauffens gefunden,
wie sie von einigen nicht nur beschrieben, sondern gar abgezeich-
net und in Kupffer gestochen worden. Keine regulaire Straßsen und Gegenden habe ich nicht gefunden.
- 8) Auch habe ich zu erwehnter Jahres-Zeit keinen Proviant oder
kein Magazin von Getraide noch andern Lebens-Mitteln ange-
troffen, hingegen aber wiederum Ich habe auch keinen Proviant zu der Zeit gefunden.
- 9) diß bemercket, daß bey Stöhrung und Umgrabung eines je-
den Hauffens, ein überaus starcker und volatilischer Ge-
ruch jedem dabey gestandenen oder mit-grabenden Menschen in
die Nase gekommen, so daß man ihn kaum in die Länge ver-
tragen konnte: Dieser Geruch ist durchaus nicht urinds-alkalisch
oder von der Art, wie ein Spiritus Salis ammoniaci, sondern
offenbar und ganz vernehmlich säuerlich, zugleich aber sehr
penetrant und flüchtig, er machet auch die darüber haltende
blaue Blumen roth, und kommet am nächsten einem Spiritui
nitroso salino volatili bey, folglich hat sich der sonst gelahrte
Herr Professor und Doctor de PRE in seiner Dissertatione
medica tractante Millepedes Formicas & Lumbricos terre-
stres pag. 11. hierinnen vergangen, wenn er den Geruch mit
dem Spiritu Salis ammoniaci verglichen, oder übereinkom-
mende zu seyn declariret. Wohl aber einen überaus volatilschen säurlichen Geruch, als zarten Spiritum.

§ 3

10) und

zu Wort übersehe und bey dieser Gelegenheit nach dem Beschluß der Le-
ction, als ein P. S.; mit anhänge; Vielleicht giebt es einem oder an-
dern curiösen Liebhaber Gelegenheit an die Hand, neuere und mehrere
Anmerkungen von solchen Thierchens zu machen.

JOBSON schreibet pag. 43., daß sich in Gambia Ameisen-Hauffen von
20. Fuß hoch fänden. Daß aber die Ameisen ihre Nester auf Bäume
anlegen solten, weiß man hier zu Lande nicht, gleichwohl giebt es in
America eine gewisse Sorte, die dergleichen also würcklich machen und
haben, wie unter andern vorangezogener Sr. HANS SLOANE in
gedachtem Buche loco citato hievon folgendes meldet: Diese Art Amei-
sen ist sehr groß, schwarz und geflügelt, sie machen sich ihre Nes-
ster

Hartz-Stück-
chens.

10) Und lestens habe ich auch überall einige Hartz-Stückchens in den Hauffens gefunden.

§. 10.

Beschrei-
bung der
Ameise.

Wie unsere Ameisen weiter aussehen, ist jedermann bekannt: Sie haben am Kopffe zwey Fühl-Hörner, schwarze Augen, einen zarten Stachel, ferner einen Körper, so in Thoracem & Ventrem zertheilet, und der mit zehen Ringen versehen, endlich sechs rauhe Beine, an deren Extremität zwey Nägel oder zarte Klauen vorhanden; Ob sie aber *Mentem*, *Rationem* & *Memoriam* haben, also unter die *Animalia rationalia* zu zählen sind, wie im Aldrovando stehet, desgleichen, ob sie unter sich eine ordentliche Regierungs-Form, wie in einer Republicque oder unter einer grossen Bürgerschaft, haben, ihre Leichen zu Grabe tragen, im Hauffen rechte Strassen, wie in einer Stadt, haben, ihre Wachen ausstellen und im Arbeiten und Einsammeln eine Ordnung halten? Kan ich nicht bejahen: diese und noch andere dergleichen verschiedene Sachen mehr, so hin und wieder in Büchern von den Ameisen geschrieben worden, lasse ich alle an ihren Ort gestellet seyn. Wenigstens verneinet es der von Insectis grosse Erfahrung habende und überaus habile Physicus, ein sonst venerables und würdiges Mit-Glied der Königl. Französischen in Paris vorhandenen Academie des Sciences Mr. de REAUMUR in seinem ersten 1734. in 4to zu Paris gedruckten

Tome

ster auf den Bäumen und, von unten auf an dem Baume lang bis zum Neste, einen bedeckten Weg, das Nest selbst aber um und um zu, ausserhalb ganz rund und mit einer licht-braunen thonichten Erde überzogen, dazu ganz glatt; inwendig aber haben diese Nester die Menge Höhlen und Gänge, jedoch, daß sie insgesamt mit einander communiciren: Welches alles in einem eigenen Kupferstiche sub no. 238. deutlich vorgestellet stehet. Sr. HANS SLOANE führet an, daß sie deßhalb dergleichen Nester auf die Bäume machten, weil in dertigen Gegenden offters sehr grosse Regen hinter einander fielen, die den Grund etliche Zoll tief mit Wasser bedeckten, wodurch die Ameisen, wenn sie auf der Erden blieben, gänzlich würden destruiret werden.

Tome des Memoires pour servir à l'Histoire des Insectes pag. 19.
20, 21. und 22. *

So

* Pag. 19. Man hat den Ameisen in den Büchern allerhand Lob-Thaten zugeschrieben, und saget unter andern auch dieses, was für Respect sie für ihre Todten hätten, lobet dabey ihre Sorgfalt und den Dienst an den verstorbenen, indem sie solche, so bald sie gestorben, aus ihrem Haufen heraus- und gleichsam zu Grabe trügen: Man siehet auch bisweilen von ihnen todte Fliegen, allerhand Würme und Insecte heraustragen, wiewohl man noch nicht gewiß ist, ob diese von selbst gestorben, oder von ihnen vorher getödtet worden.

Pag. 20. und 21. saget Mr. de REAUMUR, (nachdem er vorher sich bey einem und andern, was man den Insectis angedichtet, aufgehalten,) folgendes: Um es kurz zu fassen, so sind es Mährlein, welche aufs höchste nur die Kinder vergnügen können. GOEDART hat uns insonderheit in einem kurzen Discurs, der seine Observationes begleitet, einige Fabeln von dergleichen Art hinterlassen. Es träget sich offters zu, daß auf den Blättern des Caprifolii, auch wohl auf andern Pflanzen, sich ein Haufen kleine Insectchen einsinden und vermehren, welche die Franzosen Pucerons und die Holländer Micren-Muggen i. e. Ameisen-Mücken nennen, aus Ursachen, weil man diese Thierchen fast allezeit mit Ameisen umgeben siehet: GOEDART gedenket, daß es von einer blossen Gürtigkeit der Ameisen herkäme, daß sie diese Mücken aufsuchten, als welches einig und allein geschähe, um sie wieder ihre Feinde zu beschützen, die Ameisen hätten eine rechte Tendresse vor diese kleine Insectchen, so daß sie ihnen allerhand Plaisir und Caressen erwiesen, ja er will uns gar weiß machen, daß sie mit ihnen gewisse Unterredungen hielten; Man siehet aber gar bald dergleichen Schwachheit ein, indem GOEDART zu erste hätte ihre Sprache selbst verstehen müssen, ehe er jemanden bereden wollen, daß er alles deutlich vernommen, was die Ameisen mit den Mücken vor ein Liebes-Gespräche gehalten, demnach hat er auch gar wohl gethan, daß er den Discurs selbst nicht erzehlet oder communiciret hat, indessen will er doch haben, als hätte er bewiesen, wie die Ameisen gegen gedachte Mücken eine solche besondere natürliche Liebe hätten, und daß sie sich bemüheten, sie zu beschützen. Was und wie weit aber an dieser ganzen Sache etwas würcklich wahres ist, werde ich aus-

So was zu untersuchen, ist nicht mein Thun, selbst nicht einmal meine Liebhaberey! dis ist gewiß, auch uns allen bekannt, daß diese Thierchen wegen ihrer steten Bewegung, ihres Herzuschleppens, Arbeitens und Fleißes manche Menschen beschämt machen, daher von vielen zum Sinnbild des unermüdeten Arbeitens vorgestellt worden, wie dann die heilige Schrift selbst unter andern in den Sprüchen SALOMONS im 6ten Capitel erwehnet: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne, ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im Sommer und sammlet ihre Speise in der Erndte. Im 30. Cap. werden sie unter die vier kleine Sachen auf Erden mitgerechnet, welche klüger denn die Weisen sind, dabey noch diese Worte stehen: Die Ameisen, ein schwach Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise.

§. II.

Der Amei-
sen Victua-
lien.

Wie weit aber der Ameisen Sorge, Fleiß und besondere Mühe in Einsammlung und Herbeyschaffung der Lebens-Mittel gehet, da sie des Sommers von fleischichten Theilen der Menschen und Thiere, item von süßen Sachen und einigen vegetabilischen Dingen zu leben pflegen, in Ermangelung dieser Dinge aber, zuvörderst gegen den Winter, einiges mehr daurendes Korn hinzuschleppen und in allem eine besondere Ordnung und Bemühung sehen

ausführlich in der Historie solcher Pucerons oder Ameisen-Mücken anführen, jedoch will ich vorisio nur so viel sagen, daß die prätendirte Caresen der Ameisen höchst interessiret sind, also durchaus nicht von einer Liebe oder Beschüßungs-Meynung herkommen, sondern die Ameisen haben durch die Erfahrung ausgefunden, daß an dieser Mücken Körperchen etwas von einem Sonicht-süßen Liquore sihet, welcher den Ameisen gar ungemein-angenehm schmecket, und sie also deswegen bey diesen Thierchen sich einsinden, um von solchem Liquore zu lecken, zu saugen oder zu profitiren, nicht, um sie zu beschützen.

Pag. 22. beschliesset er: Aber wir wollen lieber den Insecten allen Verstand absagen und ihnen nur einen einfältigen Zustand einer Machine accordiren.

hen lassen, kan man auch nur aus unten angeführten Observationibus, so einige Liebhaber aufgezeichnet, abnehmen. ***

§. 12.

*** Mr. RICHARD BRADLEY saget: Die Ameisen leben à l'ordinaire von todten Insecten und allerhand todtem Fleische, wissen auch, im fall sie ein todtes Ungeziefer oder sonsten nur was, so zu ihrer Nahrung dienet, unweit ihrem Hauffen oder auf ihrem Ausmarsche irgendswa antreffen, alsobald Rath zu schaffen, solches, wenn es nicht allzugroß, sondern möglichst-portable nach Hause zu bringen, ungeachtet es manchemahl ziemlich weit von dem Ameis-Hauffen abgelegen ist. Ferner spricht er: Man hat keinen bessern Weg, *Sceleta* von Mäusen, Fröschen oder auch andern Kleinen Thieren zu machen, als daß man diese Thiere, so wie man etwa das *Sceleton* in einer beliebten Positur davon haben will, zu erste in eine Schachtel subtile annagelt, anstecket oder sonst befestiget, die Schachtel zumacht, hin und wieder durchlöchert, und sie alsdann in den Ameisen-Hauffen hineinsetzt, oder nahe dabey vergräbt, da dann solche Thierchen in gar wenigen Tagen das Fleisch von den Knochen abgenaget und das *Sceleton* so fein präpariret haben werden, als es kein Mensch weder mit einem Messer, noch sonsten auf andere Weise, also nachmachen kan.

Ameisen machen am besten die zarreste *Sceleta*.

Welchergestalt aber die Ameisen nicht nur todte, sondern so gar lebendige Menschen in andern Welt-Geenden, auch einige das Holz angepacket, kan man aus folgenden Nachrichten, so Sr. HANS SLOANE in der Introduction und zwar des ersten Voluminis seiner *Histories naturalis Jamaicae* pag. XLVIII. pag. LXVIII. und LXX. anführet, erschen.

Die Ameisen packen Menschen an.

Pag. XLVIII. schreibt er: Es wurde ein vor etlichen Tagen durch einen Chirurgen abgenommenes und vergrabenes Gliedmaaß wieder ausgegraben und von den Ameisen bis auf die Knochen weggefressen befunden. In den dortigen Höhlen und Kellern, allwo die Indianer pflegen begraben zu werden, findet man nicht allein ganze Körper, von welchen über und über die Ameisen das Fleisch weggespeiset, sondern so gar dieses, daß sie das Marck aus den Knochen auch aufgeessen, ja die Knochen selbst durchgelöchert, als wovon ich eine Probe (nehmlich einen also durchgelöcheren Arm von einem Indianer) mitgebracht habe.

Pag. LXVIII. Man erzehlet mir, daß die Ameisen auf diesen Theil Kinder in der Insul, die Spanische Kinder ums Leben gebracht, indem sie ihnen, wenn sie in den Wiegen allein zu Hause gelassen worden, zu erste die

§. 12.

Sie schlepp-
ten Hartz in
den Hauffen.

Zu was Ende sie aber die hartzichte Stücke in den Hauffen schleppen, kan ich zur Zeit noch nicht gewiß decidiren, vielleicht dienen sie ihnen ebenfalls zur nourriture. Unsere Vorfahren haben hier-

Augen ausgefressen; Ja man giebt diesen Umstand vor eine Haupt-Ursach mit an, weswegen die Spanier eben diesen Theil des Landes, allwo sie sich zu erste niedergelassen, auch die Städte Sevilla und Melilla gebauet, wieder verlassen hätten.

Sr. THOMAS LINCH, als er Gouverneur von Jamaica war, schickte einmahl jemanden zu die alte Spanische Einwohner in Cuba ab, und ließ sich exprés bey ihnen erkundigen, warum sie diese Gegend verlassen und sich nach die Süd-Seite begeben hätten? worauf sie zur Antwort gaben: Die 1te Raïson wäre, weil ihre Kinder daselbst so bald gestorben, die 2te, weil ein solcher Ueberfluß von Ameisen alldort vorhanden wäre, 3) weil daselbst kein guter Haven, und 4) weil es aus dem Wege von der Handlung auf Carthagena und St. Domingo gelegen wäre. Wie beschwerlich die Ameisen nicht allein Männern und Weibern, sondern zuförderst den Kindern seyn können, kan man gar leicht aus den Nachrichten von Africa, insonderheit auch von einigen die Denis und Carly gegeben, ersehen: Diese erzehlen, daß die Einwohner forciret wären, ihre Häuser zu verlassen und davon zu lauffen, so bald sich eine Parthey der Ameisen darinnen einfunde und schiene einzunisteln. Ich besuchte einmahl Mr. ROWE, so zu St. Jago de la Vega in Jamaica franck lag und zwar des Morgens, fand ihn aber mehr als sonst traurig und bestürzt, deshalb, weil die Ameisen des Nachts ihm hätten in der Bettstelle hin und wieder die Zusammensügungen durchfressen, dadurch er mit einmahl wäre mit dem Bette auf den Boden gefallen: Anderer wunderbaren Actionen aniso nicht zu gedencken! An der Nord-Seite hat sich jemand viele Mühe gegeben, die Thierchen mit Schieß-Pulver zu vertilgen, aber er hat dadurch nicht zu seinen Zweck gelangen können.

Greffen das
Holz an.

Pag. LXX. Vor 10 Jahren funden wir, eine halbe Meile von seiner Plantation abgelegen, einen Keller, in welchem ein ganzes Menschliches Seelcton, wenigstens wie weit es die Knochen betrifft, vorhanden war: Von solchem hatten die Ameisen alles Fleisch weggefressen, wie wir dann noch ein ganzes Nest Ameisen daselbst antraffen; Auch hatten

hiervon etwas grosses gemacht und solchem Harz besondere Kräfte zugeschrieben, zum Theil gar geglaubt, es wäre eine Art Weyrauch, dahero sie es *Thus germanicum*, *Mastix* & *Electrum formicarum*, *Suffimentum sylvestre*, Waldrauch und wilden Weyrauch genennet. Es dienet aber zu wissen, daß es gar nichts anders, als ein gemeines Kien-Hartz ist, wie ich dann eine ziemliche Parthey habe zusammen suchen lassen, in Absicht, zu erforschen, ob etwas anders mit drunter sey? so ich nicht gefunden, auch von jedem, nur dem blossen Ansehen und Geruch nach, gar leicht erkennet werden kan, daß es nichts anders, als schlecht Harz, ist.

§ 2

§. 13.

ten sie an andern Knochen, die wir à parte funden, an den Enden, da die cartilagines sitzen, Löcher eingefressen, wo sie herein und heraus spazieret kamen; und, wie ich glaube, noch von einigem Marcke zehrten.

Im 2ten Volumine pag. 221. erzehlet der Herr SLOANE aber- Essen gerne
mahls dergleichen, ferner saget Er eben daselbst wegen Zuckers und Zucker oder
süssen Sachen: Wenn man in Jamaica in einer solchen Cammer, da süsse Sa-
chen.
sich Wanzen befinden, Zucker hinsetzet oder streuet, so werden sich
daselbst gar bald, aus Liebe zum Zucker, einige Ameisen einfinden, die
aber auch zu gleicher Zeit die Wanzen destruiren. Der Herr BRAD-
LEY schreibet: Es ist remarquable, daß die gemeine kleine Ameise gar
offters die Häuser besuchet, allda sich nach einige Victualien umzusehen,
und so ferne sie so glücklich ist, Zucker oder Confect auszufinden, daß in
kurzem darauf ihre Cameraden gleichsam davon benachrichtiget werden
und ein ganzer Schwarm, nach solchem Plaze-zu, marschiret kommet.
Ein vornehmer Herr erzehlet mir hievon ein merckwürdig Exempel: Er
hatte einen Ameisen-Hauffen in seinem Garten, davon die Ameisen das
Confect-Cabinet, ohngeachtet es etliche Ellen lang hinein ins Haus war,
entdecket, und dahin sie sich einen beständigen Gang gemacht hatten,
durch einen eigenen Weg, den sie durch zwey Kammern angerichtet, der-
gestalt, daß sie kaum einen Zoll verfehlten oder abwichen, wohl aber ac-
curat immer dieselbige Estrasse hin- und herzogen; Ja was noch merck-
würdiger ist, diese Thierchen continuirten etliche Tage lang denselbigen
Weg, ob schon der Herr aus Vorsatz befohlen hatte, die Kammern, da-
durch sie passirten, offters zu kehren und zu reinigen, als wodurch vie-
le zerdrückt und getödtet worden, kurz! sie liessen nicht ab, bis daß
auf solche Art endlich der ganze Hauffe destruirt wurde.

§. 13.

Die so ge-
nannte A-
meisen-Eyer
sind keine
Eyer.

Dis einzige möchte nachdencklich fallen, daß die Ameisen-Eyer grösser sind, als das ganze Thier ist, welches man sonst von keinem Ey und keinem Thiere sagen könnte. Es dienet aber zu wissen, daß diese aufgequollene so genannte Eyer niemahls rechte Eyer, sondern nur Pellicula oviformes, eigentlich aber die in der Historia naturali insectorum von langen Zeiten her benahmte *Chrysalides* oder *Aurelia* i. e. extendirte Behältnisse vor die anfängliche Maden und daraus werdende Ameisen sind. Der berühmte SWAMMERDAMM hat sich gegen HARVEUM und andere, ebenfalls den Eyer-Titul contradicirende, herausgelassen; Allein Mr. de REAUMUR hat in seinen vorgedachten Memoires pag. 361. und 362. erwiesen, auf was Weise dergleichen *Chrysalides* gar wohl Eyer könnten genennet werden.

§. 14.

** Ohngeachtet SWAMMERDAMM sich wieder HARVEUM und einige andere mehr damit gar sehr aufgehalten, daß sie die *Chrysalides* Eyer genennet hätten, so scheint es mir jedoch, daß man selbige nicht allein wohlüberkommene mit den Eyern compariren, sondern auch selbst vor wirkliche Eyer, jedoch von einer besondern Art, nehmen kan. Wann ein Hühner-Ey nach allem Verstande vor ein Ey genommen werden kan, da es die Organa eines Eyes und solche Structur hat, daß es von dem Saft des Saamens, davon es hergekommen, sich weiter unterhalten und extendiren, auch eben so fortbringen mag, als wie ein Saamen-Korn in der Erde, mit einem Wort! wenn es in sich selbst wächst, während der Verschließung auch alles fourniret, was zum gangen Wachsthum eines Hühnchens erfordert wird, und endlich ein vollkommen Hühnchen, es mag nun seyn Hahn oder Henne, aus einem solchen Ey herfür kommt, so haben wir doch weiter keine andere Betrachtung übrig, als daß dasjenige, worinnen es gesteckt, ein Ey gewesen, und eben das Ey ein Hühnchen in sich gehabt hat. Wir mögen uns dis nun groß oder klein, oder wie wir wollen, einbilden, so finden wir wenigstens eben dis ins kleine, in demjenigen Stücke, was wir Ameisen-Eyer heissen: hat es nicht eben dieselbige Schale und andere Umstände, wie die Hühner-Eyer, genug! es hat in einer Schale, seiner Art nach, gleichfalls das darinnen beschlossene Saamen-Korn und was zu seinen

§. 14.

Es werden so wohl diese Ameißen-Eyer, als auch der ganze *Formicetum* dann und wann, gemeiniglich zu Bäder, manchemahl auch noch zu andern Sachen, gebraucht. Man employiret den Ameißen-Hauffen pro *Aqua arthritica* HOFFMANNI, so in seinem Thesauro kan nachgesehen werden. Die Eyer aber sind zugleich die Speise verschiedener Vögel, z. E. allerhand Hünner, so wohl zahmer als wilder, Phasanen und Rebhünner, Stahre, Nachtigallen und anderer Vögel mehr, sie dienen einigen so gar, als eine Arzney, wenn sie krank und fast sterbend sind, zur Erquickung.

Wozu die Eyer und der ganze Ameißen-Hauffen sonst dienen.

§. 15.

Um wieder auf die Ameisen selbst, als unser rechtes Subjectum, zu kommen, so sollen selbige eigentlich des Frühlings oder höchstens des Sommers gesammelt und zu die nöthige *Præparationes* gebraucht werden. Die alten reden gar, daß es zur Zeit des Sommer-Solstitii geschehen soll, welches aber so genau zu observiren nicht nöthig ist.

Wenn man Ameisen sammeln soll.

§. 16.

Wie sie sollen gesammelt werden, ist auch bekannt, die meisten bedienen sich Gläser, einige thun Honig, oder Käse hinein, als wornach sie gewaltig zu kriechen pflegen, da denn zuletzt der Käse immer wieder kan davon genommen werden.

Wie man sie sammlet.

§. 17.

Vor Kreide sollen die Ameisen sehr fliehen, wie auch wenn eine Parthey verbrennet werden, welches ich aber nicht erfahren, an-

Die Ameisen zu vertreiben.

seinen Unterhalt und Nahrung dienet, ferner daß endlich auch allhier ein *Insectum* wachsen und herfürkommen kan, als aus einem Hünner-Ey ein jung Hühnchen. Alles dieses will so viel sagen, daß es Insecte giebet, welche in den Eyern wachsen, die in gewisser Masse durch die Natur animiret sind, und daß die Natur also animalische Maschinen herfür bringet, davon eine jede in der Welt dienet, wiederum eine andere animalische Maschine wachsend zu machen, und was dieser Autor fernerweit am angeführten Orte dieserhalb schreibt.

dere streuen um den Hauffen ein gut Theil ungelöschten Kalk, fals sie die Ameisen vertreiben wollen, davon dann viele getödtet werden. Viele bedienen sich auch des Mercurii, als allgemeinen Giffts wieder die *Insecta*.

§. 18.

Sie tödten gewisse Rau-
pen.

Man hat angemercket, daß die Ameisen einige Art Raupen auf den Bäumen und auf dem Kohl in Gärten tödten.

§. 19.

Beweg- Ur-
sachen mei-
ner damit
fürgenom-
menen Ar-
beit.

So schlecht nun, wie diese Creaturen sind und so gemein, als sie auch immer sind, so viel Arbeit, Nachdenken und Untersuchung haben mir selbige dennoch, um ein und andern Umstandes willen, als ich mit den Ameisen etwas bedächtlich zu Werke gegangen, verursacht.

§. 20.

Die Ameisen
haben ein
merckwürdi-
ges Acidum.

Eine besondere Qualität oder Umstand, den die Ameisen vor andern Thieren zum voraus haben, ist zwar ziemlich bekannt, der andere aber (meines Wissens) bit dato noch wenig oder gar nicht:

a) Mit dem ersten verstehe ich das merckwürdige *Acidum*, so bey den Formicis ist;

b) Mit dem zwenten, Zeithero noch gar nicht bekannt gewesenem, verstehe ich etwas ganz anders, wovon ich bald mehr zu erwehnen werde die Ehre haben.

§. 21.

Es ist bis da-
to das einzis-
ge demon-
strative *Acidum anima-*
le.

Ich habe gesagt, der eine besondere Umstand, den die Ameisen voraus hätten, wäre ziemlich bekannt, nemlich es wissens heute zu Tage viele Menschen und stehet auch in verschiedenen Büchern, daß die Ameisen mit einem gewissen *Acido* versehen sind. Zu einer andern Zeit habe ich in meinen *Lectionibus* gesagt, daß diß *Acidum Formicarum* noch das einzige recht demonstrative pure *Acidum Regni animalis* sey. Wiederum habe ich gemeldet, daß sich solch *Acidum* nur äußere, wenn diese Thierchen irritiret, zum Zorn oder zur Gegenwehr gereizet würden. Weiter, daß sich solch

solch Acidum allemahl in einem zarten Tröpflein präsentire oder von der Ameise in forma liquoris zum Vorschein käme, und zwar forne am Stachel selbst, allwo es auch der berühmte H O O C K in seiner Micrographia allbereits an andern mit Stacheln begabten Insectis wahrgenommen hat. Annoch habe ich erwehnet, daß, ob auch gleich Bienen, Wespen, Hornissen oder anderes mit Stacheln versehenes Ungezieffer, gleichfalls etwas vom Liquore acido zur Zeit des Zorns oder der Lebens-Gefahr von sich spüren ließen, dennoch von keinem einzigen bis dato so viel merklich oder erweisliches Acidum wäre wahrgenommen worden, als von den Ameisen. Alles dieses will ich anjezt bey dieser Gelegenheit nicht nur wohlbedächtlich wiederholen, sondern auch mit einem deßhalb expres angeestellten Experiment confirmiren.

§. 22.

Ich habe eine Parthey Ameisen-Eyer, in welchen vollkommene Ameisen allbereits vorhanden waren, destilliren und auf gleiche Weise, wie die ausgekrochene Ameisen selbst, tractiren lassen, aber nicht das geringste vom Acido erhalten. Dieses Experiment habe ich nicht so wohl um der Eyer, als vielmehr um der darinnen allbereits vollkommen seyenden Ameisen willen angestellet, zu sehen, ob das Acidum bey den Thierchen schon eingebohren vorhanden wäre? Nachdem ich aber keines gefunden, und die Ameisen selbst auch sonst eben nicht das Acidum spüren lassen, wenn sie nicht erzürnet oder in Lebens-Gefahr gebracht werden: So überlasse ich diß speculativen Philosophis zum fernern Nachdenken, in was vor Verstande man auch noch diesen ziemlich bekannten Umstand wegen des Acidi Formicarum nehmen oder die Sache wegen Ruhe, Stille und Zufriedenheit oder Zorn, Angst, Noth und Gefahr &c. expliciren will?

Junge, noch in den Eiern steckende Ameisen haben keinen Liquorem acidum gegeben.

§. 23.

Dem sey nun wie ihm wolle, genug! das Acidum zeigt sich bey lebendigen, entweder erzürnten oder in Noth steckenden Ameisen. Wer solches ganz geschwinde erfahren will, der kan es auf zweyerley Art anstellen:

Wie man des Salis acidi überzeigt werden kan.

1) Ent-

Durchs
Stirren
mit einem
Stoche im
Ameis-
Hauffen.

- 1) Entweder man nehme einen Stock, stecke ihn in den Ameis-
Hauffen und stirre brav herum damit, wodurch die Beest-
chens böse gnug werden, folglich ihren sauren *humorem sa-*
livalem oder wie solches etwa ein ander nennen will, von sich
lassen und den Stock ziemlich anfeuchten werden: Man rü-
che an den Stock und koste die dran flebende Feuchtigkeit,
so wird mans mercklich schmecken, auch durch den Geruch
das flüchtige Acidum, so wohl bey dem Stirren, als bey dem
vorhin gedachten Umgraben, in der Nase so krübelnd empfin-
den, daß die Augen darnach thränen können.

Durch blaue
Blumen.

- 2) Oder man nehme blaue zarte Petala von Blumen oder gan-
ze Blumen, z. E. Flores Borrag. Cichor. Cyani, Cervicar.
Aquilegia, u. d. gl. Man thue selbige entweder in den A-
meis-Hauffen oder auch nur in eine Parthey vom Ameis-Hauf-
fen genommene Ameisen, es sey im Topfe oder im Glase, so
werden diese blaue Blumen, wegen des drauf kommenden
Acidi, in kurzem roth werden, als wenn sie mit einem offen-
baren *Spiritu acido* hin und wieder wären bestrichen worden.

§. 24.

Durch die
Destillation,
oder Infu-
sion.

In so ferne ich aber solches *Acidi* zu einem oder andern Ge-
brauch, auch zu noch mehrerm Beweis will habhafft werden, so kan
es am besten durch die Destillation oder auch nur durch Infusion
geschehen und zwar vermittelst eines oder andern *Menstrui*.

§. 25.

Wie das A-
cidum gena-
turet ist.

Zu desto besserem Begriff muß ich aber etwas wenigens von der
Natur dieses *Acidi* erinnern, nemlich, daß solches zwar einiger
massen flüchtig, zart und subtil, indessen doch größten theils
grob-artig und schwer ist.

Wie man
flüchtig und
gröbers Aci-
dum erlan-
gen könne.
a) Durch die
Destillation.

- a) Soll es destilliret werden, so ist das mehr propre Menstru-
um das Wasser. Will ich aber nur das zarte und flüchti-
ge Acidum alleine haben, so kan ich mich zur abstraction auch
wohl eines *Spiritus Vini rectificatissimi* bedienen, als mit wel-
chem es gleich anfangs in gar gelinder Wärme überdestil-
lirt,

siret, da aber das schwere und gröbere absolut zurück bleibet, wenn anderst der Spiritus Vini rectificatus nicht phlegmatisch gewesen oder zuletzt mit mehrern Feuer keine Phlegma übergejaget worden. Dagegen destilliret ein gut theil mehr vom Acido und zwar vom schwerern und gröbern Acido Formicarum, wenn ich pro Menstruo Wasser, statt Spiritus Vini rectificati, genommen, wie ich solches auf allerhand probirte Arten zur Gnüge erfahren, auch mit zugegen gehalten beyden Destillatis damahls alles dargethan.

b) Will ich mein Acidum per *infusionem* oder *modo Ablutionis* b) Durch Infusion. *vel Extractionis* erlangen, so kan ichs gar füglich, mit beyderley Menstruis verrichten: Ich nehme entweder Spiritum Vini rectificatissimum oder destillirt gemein Wasser, thue hier ein eine Parthey ausgelesene, saubere und noch hurtiglebende Ameisen, stürle und rühre darinnen mit einem Stocke, so lange, bis sie sterben, alsdenn filtrire ichs, so wird man solch Acidum gnugsam schmecken können: Destillire ich das subtilere im Balneo davon, so werde ich das gröbere um so vielmehr aus dem Rückständigen gewahr werden.

§. 26.

Doch muß ich noch dieses erinnern, daß das saure Wesen, Die also destillirt, oder ungeachtet es zum theil flüchtig, zum theil gröber und schwerer infundirt gewesen ist, dennoch überhaupt gänzlich scheint *destillable* zu seyn, falls gewesenene Ameisen geben man mit dem Feuren und Aufgessen continuiret, oder auch nur wenig oder das Residuum offen evaporiret und die Ameisen von der anklebenden Feuchtigkeit trucknet: Die Wahrheit dieser Sache erhellet mehr. hieraus, wenn ich solche mit Wasser destillirte oder offenbare gekochte Ameisen trucken mache und alsdenn gradatim destillire, aperto igne, so kriege ich wenig oder nichts, kaum eine Spur vom acido, z. E. Ein und ein halb Pfund solch getrucknete Ameisen, über welche vorher im Balneo Wasser ist abstrahiret worden, haben per Retortam gegeben vier und eine halbe Unze

Olei empyreumatici, drey und eine halbe Unze *Spiritus urinosi*, zwey und eine halbe Drachmas sichtbarlich abgeschiedenen *Salis volatilis urinosi*, eine Drachmam *Salis alcali fixi*, und ein halb Pfund terrestrisches Ueberbleibsal, aber kein besonderes *Acidum*.

§. 27.

Was aber
die lebendig-
gewesene A-
meisen igne
aperto gege-
ben.

Dagegen ein und ein halb Pfund. frische unabstrahirte Ameisen, aperto igne destillirt, zufoerdest eilff Unzen und zwey drachmas *Liquoris L. Spiritus acidi*, hernach sechs Unzen und sechs drachmas *Spiritus urinosi*, ein und eine halbe Unze *Olei empyreumatici*, ein und eine halbe drachmam *Salis urinosi*, einen halben Scrupel *Salis fixi*, und bey nahe drey Unzen *Capitis mortui*, aus welchem das wenige fixe Salz extrahiret worden, gegeben haben.

§. 28.

Wie scharf
das gröbere
Acidum ist,
und wie sich
das subtile
legitimiret.

Das gröbere *Acidum* ist so scharf, als ein guter Eßig, solviret Eisen und verschiedene andere Metalle mehr, auch *Corpora terrea absorbentia*, macht den *Syrupum Violarum* roth, effervesceirt mit *Salibus alcalicis* und präcipitiret deren *Solutiones*, wie ein ander *Sal acidum*; ja das subtile und mit *Spiritu Vini rectificatissimo* übergehende wird sich schon ziemlich offenbar, dem Geschmack und anderer Wirkung nach, als ein wahres *Acidum*, legitimiren. Und diß mag vorjeto gnug seyn gesagt von dem einem, zum theil ziemlich-bekannten besondern Umstande, ich meyne von dem offenbar sich zeigenden natürlichen *Acido animali* bey den Ameisen.

§. 29.

Die Ameisen
besitzen ein
Oleum es-
sentiale æ-
thereum.

Der zweyte ganz besondere, nicht weniger merckwürdige, (meines Wissens) bis dato noch gar nicht sehr bekannte Umstand oder Qualität bey den Ameisen bestehet hierinnen, daß sie ein *Oleum essentielle æthereum* besitzen oder destillatione von sich geben. Gewiß ein besonder Umstand! so besonder, daß ichs anfänglich selber nicht glauben konnte, als es mir zum allerersten mahle zum Vorschein kam. Ich hatte einen ordinären *Spiritum abstractitium Formicarum cum Spiritu Vini rectificato* destilliret, solchen ein bis zweymal über eine ziemliche Quantität frische Amei-

Ameisen cohobiret, um ihn recht kräftig zu machen, und erhielt zuletzt etwas von einem oben-schwimmenden klaren und saubern *Oleo essentiali*. Nun gestehe ich ganz gerne, daß es mir anfänglich sehr fremde, frappirend und verwunderlich vorkam, daß ich bey dessen erster Ansicht nicht wußte, was ich denken oder vor was ichs halten sollte? Einmahl stunde mir platterdings im Wege, daß im ganzen *Regno animali* überhaupt die *Olea essentialia* nicht residirten, daß wenig oder keine sonst anzutreffen oder zu machen wären, daß, wenn man auch dann und wann noch etwas wenig des distillando erkünsteln könnte, solches vors erste nur von pur fetten Dingen possible und das Destillatum nichts anders als die zarteste *pinguedo* selbst, nicht aber als ein dünn-liquides *Oleum* zu consideriren wäre; vors andere müßten solche Künsteleyen gemeiniglich nur in niedrigen Retorten, bey trucknen Feuerungen, erzwungen werden. Zweytens stunde mir im Wege, daß wenn auch schon bey einigen animalischen partibus manchemahl diese oder jene *Vis specifica* in partibus destillabilibus läge, solche doch selten, oder überaus schwer, oder aus einer gar grossen Menge *Materiae* kaum ein substantielles *Oleum* zu erhalten, sondern gemeiniglich nur das dazu gebrauchte *Menstruum*, womit es abstrahiret worden, zum Nachdenken damit inficiret wäre: Hier hingegen wäre es offenbar substantiell, sichtbar, fühlbar, schmeckbar und wiegbar, hier würde es von keinem *pinguedine* oder *axungia* gemacht, ja man könnte kaum argwohnen, daß in diesem Ungezieffer, auch in einer grossen Parthey zusammen, etwas substantiell-pinguedinöses vorhanden wäre, ungeachtet wir der bligten Theile auch im *Oleo empyreumatico Formicarum* überzeuget würden. Indessen ist hier auch keine Retorte, nicht einmahl eine truckene Feuerung, sondern ein Kolben, dazu ein *Balneum Mariae*, also nur eine feuchte Wärme employiret, und gleichwohl solch *Oleum* erhalten worden. Demnach sieng ich an, platterdings an solchem *Oleo* zu zweiffeln, daß es animalisch oder simplement von denen Ameisen abkommend wäre, wohl aber sieng ich an, bey der wieder zu mir Selbstkommung nach der

passirten Verwunderung, feste zu glauben, daß es ganz gewiß ein von allerhand bey den Ameisen vielleicht zugegen gewesenenen Unreinigkeiten zusehrst von Hartz- und Tann-Nadeln, kleinen fichtenen Aestchens mit untergemischten Spänchens oder Rinde und dergleichen von Bäumen gekommenen Theilchen destillirtes, also ein pures *Oleum vegetabile*, *Pini indolis*, seyn müste. Diesem Argwohn zu folge oder um mich aus dem Zweiffel zu setzen, dagegen mich meiner neuen Meynung zu versichern, machte ich so gleich allerhand Anschläge in meinen Gedanken, wie ich am besten überführet werden könnte: Zu allererst kostete ichs, in Meynung, wenn es ein *Oleum Resinae Pini*, *Foliorum*, *Strobilorum* vel *aliarum partium Pini* wäre, so müste es ziemlich hitzig schmecken, ich wurde aber gleich in neue Erstaunung gesetzt, als ichs gekostet hatte und solches Del wenig oder nichts, zum wenigsten gar nicht hitzig, Hartz- oder Kienhafft schmeckte, so daß ich nothwendig- und vernünftiger Weise die argwöhnische Gedanken, daß solch Del von Tann-Nadeln, von Kienen Hartz oder dergleichen seine Abkunft hätte, auf einmahl fahren lassen mußte. Jedoch um rechtschaffene Versicherung zu haben und (wie ich gewohnt bin) demjenigen nicht fermen Glauben zu geben, was ich bloß gedencke, so stellte ich deßhalb zwey neue *Destillationes* an: Einmahl ließ ich eine grosse Parthey Ameisen mit Bedacht und größtem Fleiß auslesen, auch solche zuletzt noch erst mit reinem *Spiritu Vini rectificatissimo* ein paar mahl abspülen, damit nicht das geringste fremde oder unreine, weder von massiv-hartzichen, noch andern holzichten oder Tann-Nadelichen Theilchen dabey vorhanden oder damit vermischt seyn sollte; Diese also von allen Impuritäten und anklebenden Verdächlichkeiten bestens gesäuberte Ameisen ließ ich mit ebenfalls reinem *Spiritu Vini rectificatissimo*, wie die vorige, destilliren oder abstrahiren, so hatte ich mein essentiell-ölichtes Wesen eben wieder so gut davon. Die zweyte deßhalb esprés angestellte Destillation bestund hierinnen: Ich ließ etliche Unzen pures Hartz, so wie es die Ameisen in den Hauffen zusammen schleppen, aus solchem Hauffen auslesen, that

that es in einen Kolben, goß Spiritum Vini rectificatissimum drüber und destillirte es ex Balneo, wie die Ameisen, so erhielt ich auch einen Spiritum oleosum, welcher aber ganz anders, als der vorige, nemlich sehr feurig, auch offenbar hartzhaft von Geschmacke und von Geruche war: Welche beyde destillationes & experimenta mich also vollkommen aus dem gehaltenen Verdacht und Zweifel setzten, hingegen offenbar versicherten, daß das erst-erhaltene Oleum essentielle wenigstens kein Oleum Pini, oder ex familia Pini, noch irgendß einigen fremden bey denen Ameisen anklebend oder vermischt gewesen Quisquiliis wäre. Nichts destoweniger, und aller dieser unwiedersprechlichen Ueberzeugungen ungeachtet, konnte ich doch noch nicht zu den Glauben bewegt werden, daß es ein Oleum essentielle animale, ein blosses Oleum Formicarum sey, als welches mir noch immer, als etwas unmögliches zu seyn, vorkame oder wenigstens dann und wann in die Gedancken schosse, wenn ich solch Phænomenon mit allerhand Nachsinnen beherrschte: Der hierauf entstandene bey mir selbstgemachte, größte, wichtigste und ganz neue Scrupel war nunmehr dieser, daß, da man, vermittelst des Acidi vitriolici, einige partes oleosas ex Spiritu Vini oder ein zartes Oleum Vini separiren könne und bey dieser Melange ebenfalls das offenbare Acidum Formicarum zugegen sey, es vielleicht auf gleiche Art auch allhier geschehen möge, daß solch Acidum einige dichte Theilchen ex Spiritu Vini rectificatissimo ausscheide, in der Destillation darstelle, folglich solch Oleum essentielle dennoch kein Oleum animale vel Formicarum, sondern allerdings ein Oleum vegetabile, zu sagen ein Oleum ex Spiritu Vini separatum seyn könnte; Um nicht erst viel weitläuffige Experimenta mit dem Oleo & Spiritu destillato zu machen und doch gleich auf einmahl aus der ganzen Sache zu kommen, so hielt ich vors beste und sicherste zu seyn, wenn ich dieserhalb noch eine Destillation anstellte. Ich nahm nemlich abermahls ausgelesene und mit Fleiß gesäuberte Ameisen, wusch solche zuletzt mit etwas reinem Wasser, statt Spiritus Vini, ab, that sie in ein Destillir-Gefäß, goß, an statt Spiritus Vini rectifi-

cati, bloß Wasser drüber und destillirte sie, wie die vorige, siehe! so erhielt ich abermahls mein *Oleum essentielle*; Da war es nun Tag, die Sache klar, aller Einwurff, Scrupul und Zweifel gehoben und solch Del endlich vor nichts anders, als vor ein wahrhaftes *Oleum animale & Formicarum* mit Recht zu declariren.

§. 30.

Bedenken
von dessen
Entstehung.

Wie nun solche partes oleosæ entstehen, ob sie nicht ihre Abkunft, eben so als der Honig und das Wachs bey den Bienen, dem *Regno vegetabili* zu danken haben, ob nicht allhier das hinzugeschleppte resinöse Zeug etwas dazu contribuiren und sich in den Ameisen nur in etwas transformiren und subtilisiren? ist eine andere Frage, die vielleicht, wenn man wollte, auch noch ausgefunden werden könnte.

§. 31.

An welchem
Orte ich
schon hievon
etwas mehr
ers gesagt
habe.

Da ich übrigens von diesem *Oleo destillato Formicarum æthereo* anno 1728. eine mit noch etwas mehrern Umständen begleitete Memoire der hochberühmten und hochgeschätzten Röm. Kayserl. vortreflichen *Academia Naturæ Curiosorum* überreicht und solche auch bewürdiget worden, daß man sie in dem 1730. herausgekommenen *Volumine secundo* derer *Actorum Physico-Mediorum* von pag. 304. an, als die 136ste Observation, durch den Druck public gemacht; So will ich denjenigen, der es noch nicht gelesen, dahin verwiesen haben, wiewohl sich das essentiellste auch allhier befindet, zumahl, da sich nicht ein jeder die kostbare *Ephemerides* hält, noch anschaffen kan.

§. 32.

Woraus die
Kraft und
Wirkung
der Ameisen
zu schlüssen.

Aus dieser physikalisch-chemischen Untersuchung und Betrachtung können wir uns also den sichersten Schluß von den vornehmst-wirkenden Theilen der Ameisen, absonderlich was für kräftiges die Ameisen durch Infusion und Destillation von sich geben, als auf welche beyderley Wege die meiste, wo nicht alle, usuale *Medicamenta Formicarum* verfertigt werden, vorstellen.

§. 33.

S. 33.

Das allergebräuchlichste *Præparatum officinale* ist der *Spi- Spiritus*
ritus Formicarum abstractus vel inflammabilis: Solchen und alle *Formica-*
 andere von Ameisen gebräuchliche *Medicamenta* zu verfertigen, ge- *rum abstra-*
 braucht es schlechte Kunst und Nachrichten. Nach dem Dispen- *ctus.*
 satorio soll man sie um die Zeit des Sommer-Solstitii, am hellen
 klaren Tage, bey abnehmenden Monden, und zwar samt den Ey-
 ern sammeln, welche Umstände aber gar nicht nöthig sind, ab-
 sonderlich da andere Medici wiederum den zunehmenden Monden
 anrathen; Es wird weder der zunehmende noch abnehmende Mon-
 den hierzu nutzen, noch einer von beyden schaden, die Ameisen-
 Eyer können mit guten Fug wegbleiben, als welche eher nach-
 theilig, als behülfflich oder vortheilhaftig, sind. Einen derglei-
 chen recht guten *Spiritum Formicarum* zu machen, werden ohn-
 gefehr folgende Handgriffe erfordert: Man sammle im Majo oder
 Junio zu solcher Zeit, wenn es nicht regnet, eine Quantität
 Ameisen ohne Eyer, lese daraus die sichtbare, grobe, harkichte,
 holkichte, Tannadeliche und andere Unreinigkeiten aus, schütte
 sie in einen Kolben, hernach einen guten *Spiritum Vini rectifica-*
tum drey Finger hoch drüber: Man rühre darinnen mit einem rei-
 nen Stocke eine Weile lang, bis sie tod zu seyn scheinen, und
 abstrahire mit Gelindigkeit den *Spiritum*. Solchen *Spiritum*
abstractum kan man von neuem über eben so viel frische, leben-
 dige und saubere Ameisen cohobiren, im Kolben vorher wiederum
 ein Weilchen herum stirren, den Helm alsdenn drauf und die
 Vorlage dran-lutiren, folgendes nochmahls abstrahiren, so wird
 man einen recht guten *Spiritum Formicarum* erhalten, wiewohl
 ich auch die dritte cohobation nicht verbieten will, wer ihn son-
 sten noch stärker verlangt. Dagegen kriegt man einen weit
 schlechteren *Spiritum*,

1) von lauter Ethern oder

2) wenn viele Eyer und wenig ausgekrochene grosse
 Ameisen, item

3) wenn

- 3) wenn wenig Ameisen und sehr viel *Spiritus Vini*, genommen, auch
- 4) die abstraction nur ein einziges mahl verrichtet worden, gleichwie es gar offters zu geschehen pfleget, zu geschweigen, daß solcher *Spiritus* manchemahl nach puren Tann-Nadeln rüchet und schmecket, wie dann ein gewisser Medicus einsmahl zu mir sagte, daß im *Spiritu Formicarum* ohnedem weiter keine Krafft wäre, wenn nicht was von Tannen-Nadeln mit unter die Ameisen käme.

§. 34.

*Spiritus
acidus For-
micarum.*

Nächst diesem *Spiritu Formicarum* können auch noch verschiedene andere *Spiritus*, welche aber lange nicht so gebräuchlich sind, destilliret werden:

- 1) Man macht einen *Spiritum acidum Formicarum*, wenn man die Ameisen so per se destilliret, den ersten Liquorem oder destillirenden *Spiritum*, als welcher eben sauer ist, bey Zeiten abnimmt und allein verwahret:

*Spiritus
urinofus
Formica-
rum per i-
gnitionem.*

- 2) Man erhält zweytens einen *Spiritum urinofum Formicarum*, wenn man nach der Destillation des erstgekommenen sauren *Spiritus*, mit dem Feuren und Destilliren weiter fortfähret, oder auch nur die vom *Spiritu Formicarum* abstractio zurückgebliebene und getrocknete Ameisen ex Retorta, igne aperto, successivement destilliret, da denn das Destillatum vom *Oleo foetido*, wie gebräuchlich, kan abgeschieden und besonders nochmahls rectificiret werden.

*Spiritus uri-
nof. Formic.
per putrefa-
ction.
Spir. abstr.
Formicar.
compositus.*

- 3) Andere setzen den Ameisen etwas ungelöschten Kalk zu und destilliren von dieser Melange aus der Retorten, im offenen Feuer, einen *Spiritum Formicarum*. Noch andere addiren Pottasche oder Sand, oder Limaturam Martis.
- 4) Wieder andere lassen die Ameisen putresciren und destilliren alsdenn davon den *Spiritum Formicarum*.
- 5) Noch giebt es einige, die machen *Spiritum Formicarum abstractitium compositum*. Sie destilliren zu erst einen *Spiri-*

tum

tum aromaticum von allerhand Kräutern, Gewürz und Blumen, abstrahiren alsdenn diesen Spiritum über gnugsame Ameisen, als wenn es ein schlechter Spiritus Vini rectificatus wäre, welches denn beym frostiren schon seinen Nutzen haben kan, wenn anders gute Species pro Spiritu aromatico sind choisiret worden.

6) In solchem Sinne giebt es Personen, die statt Spiritum Vini, eine Aquam Anhaltinam über die Ameisen abstrahiren.

§. 35.

Eben so was dergleichen ist die, noch hin und wieder gebräuchliche, *Aqua Magnanimitatis* vel *Herculea composita*, die SCHROEDER, KUHNRAD, JUENCKEN und andere mehr aufgezeichnet, item die *Aqua Arthritica* HOFFMANNI und dergleichen in Büchern stehende Destillationes compositæ.

Aqua Magnanimitatis
f. *Herculea*
compos. *Aqua arthritica*
H. &c.

§. 36.

Das *Sal volatile Formicarum* & *Oleum empyreumaticum Formicarum* erhält man, wie bewußt, wenn die Ameisen igne aperto destilliret werden.

Sal volatile Formicarum.

§. 37.

Ausser allem diesem jetztgemeldten, destilliren einige die *Nymphas Formicarum* und machen hieraus einen Spiritum; andere destilliren den Waldrauch oder obgedachten so genannten Weyrauch, den man in den Ameißen-Hauffen findet, welches aber vergebliche Arbeiten sind.

Destillationes Nympharum, ut & *partium resinosarum*.

§. 38.

Von der abstractione aquosa über Ameisen selbst, oder einer *Aqua destillata Formicarum simplici* habe ich vorhin schon erwehnet.

Aqua Formicarum.

§. 39.

Vom *Infuso Formicarum*, welches mit Spiritu Vini, mit Wein, oder auch mit heißem Wasser kan angestellet und dergleichen gemeinlich pro fomentatione oder pro Balneis gebraucht werden, habe ich zum theil auch schon oben gehandelt, und giebt es wiederum *Balnea simplicia*, blosser Ameisen-Bäder, oder aber auch *Balnea composita*,

Infusum Formicarum.

posita, da denn nebst den Ameisen noch allerhand Vegetabilia *nervina* mit dazu genommen werden.

§. 40.

Olenm Formicar. per insolationem vel digestionem.

Ferner hat man an einigen Orten auch ein *Oleum Formicarum* per *insolationem* vel *digestionem* in usu, da man ausgelesene Ameisen nimmt, solche in einen Kolben oder ander bequemes Glas schütet, so viel *Oleum Olivarum* vel *Amygdalarum* drüber gießet, daß sie gänzlich damit bedeckt sind und nur ein paar Finger hoch Oel drüber stehet; Solches deckt man vor Staub mit etwas zu, stellt es an die Sonne oder in einen gelinde-warmen Digestir-Ofen und exprimirt es zulezte.

§. 41.

Liquor Formicarum.

Annoch verfertigen einige einen *Liquorem Formicarum*, da der Modus also vorgeschrieben wird: Man füllt ein engmündichtes Glas bey nahe voll mit gereinigten Ameisen, verstopffet und umgiebt das ganze Glas mit einem ziemlich Klumpen Brod-Teig, schiebt solches in einen heißen Back-Ofen und läßt es darinnen so lange stehen, bis der Teig zum völligen Brod gebacken ist. Wenn das Brod erkaltet, wird es vom Glase abgebrochen, das Glas geöffnet und der *Liquor* filtriret; Wiewohl auch einige diese aus dem Back-Ofen gekommene Ameisen erst exprimiren und entweder den *Liquorem* hernach filtriren, oder nur so exprimirt ohne ihn zu filtriren, gebrauchen.

§. 42.

Essent. Succini c. Spiritu Formicarum.

Man macht auch eine *Essent. Succini* cum *Spiritu Formicarum*, loco *Spiritus Vini rectificati*, zum äußerlichen Gebrauch, davon in den *Ephemeridibus Natur. Cur.* eine Observation zu lesen ist, nemlich sub no. 36. Anni IX. & X. Dec. I.

§. 43.

Zu was für Sachen die Ameisen noch mehr kommen.

Und so kommen die Ameisen noch zu verschiedene Sachen mehr, zu einige *Altväterische* Linimenta, Emplastra, Balsama, Olea und andere *Medicamenta nervina*, otica, febrifuga, acovistica, ophthalmica, aphrodisiaca, cosmetica & psilothra, welche alle anzuführen nicht nur zu weitläufftig, sondern auch überflüssig und gar nicht

nicht nützlich, zu seyn erachte, so wenig, als daß JOHANNES de LAET in seiner Descriptione Americae utriusque pag. 333. und 379. erwehnet, daß man in America die Ameisen zum Essen gebrauchte: Wannhero es hiebey mag sein Bewenden haben;

§. 44.

Jedoch will ich so viel noch gedenken, daß man obgedachtes Herrn Professoris de PRE Dissertationem medicam, zuörderst Schriften von den Ameisen und ihren Medicamentis. pag. 12. von allerhand Medicamentis internis & externis, wer Lust hat, Herrn SIMON DILGERS sub Præsidio Herrn JOH. ANDR. SCHMIDT 1684. in Jena de Republica Formicarum, item die von Herrn IMMANUEL HEINRICH GARMANN unter Herrn Dr. BENJAMIN EWALD 1702. in Königsberg de Formicarum usu in Medicina gehaltene Dissertation, auch ALDROVANDI, JOHNSTONII und anderer Schriften, vor allen Dingen aber die 1689. von Herrn SAMUEL GOTTFRIED MANITIO unter Herrn Doct. PAUL GOTTFRIED SPERLING in Wittenberg gehaltene, viele Arbeit gekostete und lesenswerthe, Dissertation de chymica Formicarum Analyfi durchlesen und sich das dienlichste davon zu nütze machen.

EXTRACT

aus dem zweyten Volumine des von Sr. RICHARD STEEL in London publicirten Guardians sub No. 156. & 157.

No. 156.

In einer Kammer, welche nahe bey der meinigen war und eine lange Zeit ledig gestanden hatte, befand sich außserhalb des Fensters ein Gewächs- oder Blumen-Kasten von zwey Fuß tief mit Erde, welche aber lange Zeit her braach- oder uncultiviret gelegen, weswegen der Kasten auch mit allerhand Unrath von abgefallenem Kalk, Laim, Ziegelstein und andern schuttichten Wesen, so von oben herab des Hauses und den Wänden nach und nach drein gefallen, ganz bedeckt war: Da nun diese truckne Sachen die noch

vorhin in der Erde gewesene Feuchtigkeith nach und nach imbibiret, ist eben zuletzt aus der vorher fruchtbaren Erde eine ganz truckene, ausgesogene und unfruchtbare geworden. Der Platz lag nach dem Mittag zu, und also, daß ihn weder Wind noch Regen treffen konnte, nicht weit davon in der Nachbarschaft befand sich oberwärts ein Korn-Boden von allerhand Getreide. Wenn man nun dieses alles zusammen nimmt, so kommt freilich die vortrefflichste Gegend und Gelegenheit vor Ameisen heraus; Wannenhero sich dann auch diese Thierchen in solchem Kasten eine Wohnung ausgeschlagen hatten, die aber eher drey Nester oder Ameisen-Hauffen als einen einzigen repräsentirte. Man kan wohl nichts anders hieraus schliessen, als daß sie es aus eben demselben Grunde gethan, wie vernünftige Menschen neue Städte und Wohnungen an, vor sich findende, bequeme Gegenden anzulegen pflegen.

Als es mir einmahl in Sinn kam, wiederum etliche Zwiebeln in gedachten Gewächs-Kasten zu setzen und ich mit einer Tulpe, so ich aus dem Garten genommen, dahin gegangen kam, so ward ich gar bald solcher Ameisen gewahr, zugleich, wie sie continuirlich mit tausenderley Sorgfalt beschäftigt waren, ferner daß sie wenig auf meine Gegenwart, hingegen aber immer auf ihre eigene Arbeit, als mit grosser importance, reflectireten: Solche ihre Aufführung schien mir und meiner Curiosität weit wehrter, als alle Blumen von der Welt, zu seyn. Ich legte gar bald meine Tulpe bey seite, um nur ein desto grösserer Verwunderer und, wo möglich, Mit-helffer von dieser kleinen Republique zu seyn, als welches letztere eben das einzige Ding war, so ihnen noch fehlte, denn was die Policen und andere gute Ordnungen wahrzunehmen anbelanget, das war schon weit vollkommener unter ihnen, als bey den grösssten und weisesten Menschen-Republiken.

Ich ließ mir es recht angelegen seyn, ihnen allerhand Bequemlichkeiten zu verschaffen: Zuerst nahm ich alles aus dem Kasten heraus, was ich nur denken konnte, so ihnen möchte im Wege und nachtheilig seyn, ich besuchte sie fleißig, um nur auf alle ihre Verrichtungen und Thaten recht Achtung zu geben, und da ich, nach meiner Gewohnheit, pflegte späte zu Bette zu gehen, so vergaß ich nicht, selbige auch des Nachts, absonderlich zur Zeit des hellen Monden-Scheins, zu besuchen, so gar deshalb in der Nacht verschiedene mahle exprés aufzustehen, bloß zu observiren, was sie zu solcher Zeit machten? Ich fand beständig einige auf und nieder gehen und sehr beschäftigt, so daß man denken sollte, diese Creaturen schliefen niemahls. Jedermann weiß, daß die Ameisen im Herbst des Tages aus ihren Löchern kommen und ihr eingesammltes Korn an die Sonne legen,

legen, solches aber des Nachts wieder in der Erde verwahret halten: Diejenige, welche zu gedachter Jahres-Zeit einen oder andern Ameis-Hauffen mit Bedacht angesehen, werden auch gar leicht solche kleine Korn-Häuffchens wahrgenommen haben. Es war also diß das erste, so mich in Verwunderung setzte, als ich gewahr wurde, daß meine Ameisen niemahls ihr Korn des Tages, sondern nur des Nachts und zwar zu solcher Zeit, wenn der Mond schiene, herausbrachten und es hingegen zur Zeit des Tages unter der Erden hielten, welches mir also ganz *contrair* vorkam gegen das, was die Ameisen sonst auch an andern Plätzen zu practiciren pflegen. Ich fand aber endlich deshalb die *Raison* gar balde aus: Nicht weit davon stund ein Tauben-Hauß; Hätten sie das Korn bey Tage herausgebracht, so würden es ihnen die Tauben und vielleicht auch andere Vögel weggegessen haben, wie es denn allerdings zu vermuthen stehet, daß die Erfahrung ihnen solche Vorsichtigkeit gelehret hat, massen ich selbst, absonderlich des Morgens, öftters Tauben und Vögel antraff. Ich befreyete sie demnach gar balde von dieser Furcht und Gefahr; Um die unverschämte kleine Strassen-Räuber, die Vögel, abzuhalten, band ich ein paar Strickchen mit papierne Schnitzelchen, die der Wind continuirlich bewegete, über das Fenster, also die Tauben schüchterte, und jagete ich sie des Tages verschiedene mahle selber weg, bis sie endlich, da sie nach und nach vermerckten, daß sich nunmehr an diesem Plage einige Menschen öftters als sonst vorgefunden und sie auch bey nahe allemahl verjaget wurden, von selbst wegblichen. Was hierauf das wunderbarlichste war und ich kaum glauben konnte, wenn ich es nicht selbst erfahren und mit meinen Augen gesehen, mag dieses seyn, daß die Ameisen etliche Tage hernach, wie sie nun sahen, daß gar keine Raub-Thiere, weder Tauben noch andere Vögel mehr, hinzugeslohen kamen, anfiengen bey Tage-Zeit ihr Korn heraus- und an die Sonne zu legen; Ich merckte aber doch, daß sie noch nicht völlig aus aller Gefahr, sondern eher noch einigermaßen in Furchten zu seyn sich anstellten, sie getraueten sich nicht den ganzen Vorrath auf einmahl herauszubringen, sondern legten nur immer eine ganz kleine Quantität auf einmahl, dazu nach und nach, ohne sonderliche Ordnung, damit sie, im Fall sich ein Unglück zutrüge, es alsobald wieder wegschleppen könnten, an die Sonne, wobey sie ziemlich wachsam und beständig, gleichsam fürchterlich, um sich sehend zu seyn schienen. Da sie aber endlich überzeiget wurden, daß sie nichts zu fürchten hatten oder in keiner Gefahr wären, so schleppten sie fast alle Tage alle ihr Korn oder den ganzen Vorrath heraus, wobey sie eine besondere Ordnung hielten, gegen Abend aber alles wiederum also hinein brachten.

In jedem Ameisen-Neste gieng erstlich ein Loch, ohngefehr einen halben Zoll tief, gerade herunter, hernach aber ist der Gang nicht gerade, sondern schleichende immer tiefer und tiefer bis zu einem Plaze herum gemacht, allwo sie ihr Magazin haben, wie sie dann wiederum ganz andere Plätze, ausser diesem Magazin, gemachet, da sie essen und schlaffen. Man kan auch diesen Unterschied blos daraus von selbstn schlüssen, daß sie nimmer bey dem Magazin essen können, weil sich die **Stücken von den Schalen** der Körner unter das reine Korn mit drunter mischen und also das Thier wieder seine natürliche Reinlichkeit handeln würde; Denn man muß wissen, daß dieses Insect überaus reinlich in allen Dingen in seiner Wohnung ist, und alles, es mag nun der Abgang von Korn oder andere Unreinigkeit als Erde, Roth, oder was es will, fremdes seyn, so sie nicht leiden können, beständig aus ihren Nestern herausbringen, folglich nichts unreines um sich leiden können, vielweniger den ganzen Vorrath verunreinigen würden.

Natürlicher Weise würde das Korn, so die Ameisen unter die Erde geschleppet, **auswachsen**, woserne diese Insecta nicht suchten dieser Sache vorzukommen: Sie beißen demnach einem jeden Körnchen, ehe sie es einlegen, **vorhero die Raim-Spizen** ab, als wodurch alles auf solche Weise hineingelegte Korn niemahls keimen oder auswachsen kan? Es kan ja ein jeder dieses Experiment gleich nachmachen: Entweder daß er selbst dem Korn solche Spitze abbeisse und es verscharre, oder aber daß man das Korn des Winters im Ameis-Hauffen visitire, ob es also sey? Allein! ungeachtet nun schon die Spitze gedachter Weise abgebissen worden, so bleibet doch wieder eine andere Inconvenienz noch übrig, nemlich es kan das Korn unter der Erde quillen und verfaulen, folglich würde es diesen Thierchen zu keinen Nahrungs-Nutzen gereichen: Auch dieser Inconvenience vorzukommen beweisen die Ameisen abermahls ihren grossen Fleiß und Arbeit; Sie wissen alles also darnach einzurichten, daß sich das Korn in ihren Löchern eben so gut und trucken, wie auf unsern Korn-Böden, halten muß.

Zu dem Ende sammeln sie die Menge von ganz trucknen **Erde-Theilchen**, welche sie wiederum bey guten Wetter alle Tage herausschleppen und dergestalt an die Sonne placiren, daß sie dadurch recht erhitzt werden. Eine jede Ameise bringet dergleichen Erde-Theilchen zwischen ihren kleinen Klauichen herfür: Wenn sie es an eine gewisse Stelle geleet, so gehet sie und holet wieder ein anderes, so daß man in Zeit von einer Viertel-Stunde eine ziemliche Parthey von dergleichen Erde liegen sehen kan. Unter der Erde oder in ihrem gedachten Magazin legen sie erstlich diese truckene Erde auf den Grund, alsdenn hierauf ihr Korn, und dieses bedecken sie wiederum mit den truckenen Erde-Theilen: Diese Arbeit ver-

verrichten sie fast täglich oder wenigstens so lange, als die Sonne warm scheint und sie auch fühlen, daß ihr unterster Grund noch warm genug ist; Denn obgleich die Sonne um drey oder vier Uhr Nachmittage von dem Fenster weg war, so haben sie doch nicht allezeit so gleich drauf ihr Korn und Erd-Theilchen wieder weggeschleppt, sondern solches vielmahls noch eine Zeitlang liegen lassen, nachdem sie befunden, daß der Boden vom Magazin oder das ganze Loch noch über und über warm genug gewesen, dahero sie es denn erst nach der geschehenen Verköhlung hineingetragen.

So ferne jemand gedencken sollte, daß diese Thierchen doch wohl eher Sand, kleine Stückchen von Ziegelsteinen oder von andern wirklichen Steinen, als mit so grosser Mühe sich erst andere Erde nehmen und aussuchen sollten, so weiß ich hierauf weiter nichts zu antworten, als daß ihnen abermahl die Erfahrung muß gelehret haben, daß diese Erd-Theilchen, so sie sich mit grossem Fleiß choisiren und aussuchen, am geschwindesten und besten an der Sonnen müssen durchgewärmet werden können. Das Korn will sich auch auf dem Sande nicht halten, zu geschweigen, daß sich ein solches Körnchen, das von seiner Spitze abgebissen worden, gar leicht einiger zarte Sand, Staub oder Ziegel-Mehl feste setzen könnte, so hernach nicht so bald wiederum davon abzubringen stünde; Dazu bestehet der meiste Sand aus gar zu kleinen Theilchen, welche die Ameisen kaum fassen und tragen können, ich glaube, daß dis auch die Ursache ist, daß sich diese Insecta selten nahe bey Flüssen oder da gar kein ander, als pur sandichter Grund ist, werden finden lassen.

Was die Particulchen von Mauer- oder andern Steinen anbelanget, da möchte die geringste dazu kommende Feuchtigkeit selbige gar leicht zusammenbackende und feste an einander hackend machen, welches alsdenn die Ameisen nicht wieder zertheilen, noch also zusammen gebacken aus dem Neste oder Magazin heraus- und an die Sonne bringen könnten, wodurch denn diese Thiere nicht allein in groß Embarras gesetzt, sondern auch ihre ganze Symmetrie verdorben und in Confusion gebracht würde.

Wenn die Ameisen erst die gedachte Erd-Theilchen herausgebracht haben, so bringen sie alsdenn auch auf eben diese Weise das Korn heraus und legen es um die Erde herum, dergestalt, daß man gar leichte zwey differente Häuffchen, die ihr Loch umgeben, zu sagen einen von truckner Erde und den anderen von Korn, ganz distincte sehen kan; Auf die letzte hohlen sie noch die übrige truckene Erde, werauf ohne Zweiffel das Korn gelegen hat, heraus.

Diese Arbeit fangen sie niemahls an, es sey dann bey recht schönem klaren Wetter und daß die Sonne recht heiß scheine. Ich habe
obser-

observiret, daß diese kleine Creaturchen einmahl ihr Korn um 11. Uhr des Vormittags heraus brachten, solches aber, wieder ihre Gewohnheit, noch vor ein Uhr des Nachmittags schon wieder hinein trugen, da doch die Sonne sehr heiß schiene und der Himmel recht klar war, so daß ich nicht die geringste Raïson deshalb ausfinden konnte; Aber eine halbe Stunde darnach fanden sich einige trübe Wolcken ein, und die Gegend des Himmels fieng sich an nach und nach zu überziehen, es währte nicht lange darauf, so fiel ein **kleiner Regen**, welchen doch (muthmaßlich zu reden) die Ameisen auf eine oder andere Art mußten vorher gemercket oder gefürchtet haben, ungeachtet im Calender stand, daß am **selbigen ganzen Tage kein Regen** seyn würde.

Noch habe ich wahrgenommen, daß die Ameisen ihr Korn von oben herab aus dem vorhin gemeldten Korn-Boden holten, weswegen ich denn offerst an solchen Ort hingieng, wo das Korn lag, auch gar bald gewahr wurde, daß freylich etwas alt Korn dabey und nicht jedes Körnchen gleich-gut, wie das andere, war, da sahe ich aber wiederum gar bald, daß sie allemahl das **beste auslasen** und das **schlechteste liegen ließen**.

Ich weiß durch verschiedene exprés gemachte Experimenta, daß diese Thierchens sich grosse Mühe geben, wo es möglich ist, sich mit **Weizen** zu versorgen, ja nicht allein solches Getraide vor allen andern am liebsten wählen, sondern auch noch unter dem Weizen selbst das **beste auslesen**, also alles andere Korn, im Fall sie nur möglich Weizen finden können, liegen lassen; Finden sie aber keinen Weizen, so versorgen sie sich auch mit anderm Getraide und dann schleppen sie Roggen, Haber, Hirse, so gar Brod-Krummen ein, **selten aber einige Gerste**, es wäre dann, daß sie sich in grosser Noth sähen und einen Mangel von allen andern Sorten hätten, so daß sie gar nichts anders als Gerste, gleichsam in der größten Hungers-Noth, haben könnten.

Als ich willens war, mich noch etwas genauer, nicht so wohl von ihrem Fleiß, als vielmehr, **ob und wie weit sie etwas vorher wissen könnten?** zu erkundigen, so schüttete ich erstlich ein ganz klein Häuffchen Weizen in einen Winckel derselbigen Cammer, worinnen sie sich in dem Kasten am Fenster befanden; Zwentens machte ich oben auf dem Ercker des Bodens, allwo sie bis dato alle ihr Korn gehohlet hatten, nicht allein die **Fenster feste zu**, sondern damit ihnen der **Weg abgeschnitten würde**, von dorthen durchaus nicht mehr das Korn hohlen zu können, so stopfte ich mit bedenklichstem Fleisse auch alle **Löcher ganz genau zu**, allwo ich nur immer meynete, daß noch eine oder andere möchte durchkommen können, denn ob ich wohl wahrgenommen, daß die Ameisen natürlicher Weise von einer oder andern Sache grosse Erkenntniß haben, so hielt ich sie doch vor **keine Hexen-Meisters**, und eben deßhalb konnten sie auch ohnmöglich also-

bald errathen, daß ich ihnen in ihrer Cammer einiges Korn hingelegt hatte. Da sie nun selbst auch nichts vermuthet hatten, so wurde ich etliche Tage hernach gar bald gewahr, wie diese arme Creaturen überaus perplex waren und da sie den Ercker überall verschlossen gefunden, sich genöthiget sahen, einen **weiten Weg** zu nehmen, ihre fernere Provision zu suchen und zu holen: Das gieng mir schon nahe und **jammerte mich einigermaßen**, jedoch da ich nun mein Experiment vollends gerne zu Ende sehen wollte, so resolvirte ich mich von neuem, es doch noch auf eine Zeitlang also mit anzusehen und sie nicht **so gleich wiederum commode zu machen**, dieweil meine Absicht hauptsächlich dahin gieng, daß ich erfahren wollte, ob sie bey solcher **Noth und schweren Arbeit** endlich den in der Cammer verborgenen Schatz **ausfinden** oder von der natürlichen Geschicklichkeit seyn möchten, daß sie von ferne riechen, sehen oder sonsten also capable seyn könnten, wenn sich etwas in der **Nachbarschaft** zu ihrem Unterhalt vorfände, solches zu **wissen oder zu entdecken**? Ich muß gestehen, während solcher Zeit, da ihnen oben der Ercker versperret worden, sind sie in der That in grosser **Angst und Noth** gewesen, woben sie sichs doch aber **unermüdet recht sauer werden ließen**, sich ferneren Vorrath aufzusuchen: Sie sind das Haus herauf- und herunter- auch anderwärts hin-gekrochen, um sich nach einigen Körnchens überall umzusehen: Ofters war der Auszug weit und doch unglücklich, daß sie gar nichts antraffen; Manchmahl fanden sie, nach langen und mühsamen herum-marschiren, zwar einiges Korn, welches ihnen aber ganz und gar **nicht anstunde**; was mich aber wiederum recht erstaunend machte, war dieses, daß keine einzige Ameise nicht wieder zu Hause kam, ohne daß sie **nicht etwas sollte mitgebracht haben**: Eine hatte ein Körnchen Weizen, eine andere ein Körnchen Roggen, die dritte ein Körnchen Haber ausgefunden; Und wann dann eine ganz und gar nichts anders hatte antreffen können, und vor Müdigkeit doch wieder zu Hause seyn wollte, so brachte sie wenigstens doch ein Stückchen von obbemeldeter **trucknen Erde** mit, um nur nicht, als ein Müßiggänger, ganz ledig zu Hause zu kommen. Das Fenster, auf welchem die Ameisen ihre Hauffens, ihr Nest oder Wohnung gemacht hatten, gieng nach einen Garten heraus und war zwey Stock hoch. Einige nahmen ihren Zug herunter in den Garten bis zu dessen Ende, andere aber unternahmen eine Reise in andere Häuser, wohl fünff Stock hoch, in Hoffnung, Korn-Bodens daselbst zu finden, so daß manche eine saure und recht schwere Reise hatten, insonderheit diejenige, die auf einer solchen Höhe und Entfernung von ihrer Heimat ein ziemlich grosses und schönes Korn von Weizen oder andern Saamen ertappet und sich damit beladen hatten, gestalt man, ein **grosses Weizen-Korn weit herzuholen**, bald

herunter bald herauf zu schleppen, vor ein solch kleines Gewürme, oder nach Proportion der ganzen Ameise und ihrer geringen Force, schon als eine considerable schwere Last, als sie nur immer tragen kan, und saure Arbeit, rechnen mag: Ich habe es nachgerechnet, wenn ich ein Korn in der Mitte des Gartens gelegt und solches eine Ameise von dort nach dem Neste geschleppt, daß das arme Thier damit vier Stunden Zeit zugebracht hat. Es erhellet daraus, daß diese Arbeit einem solchen armen Thiere ungemein beschwerlich fallen muß, und selbige wenigstens so groß und schwer gerechnet werden kan, als eines Mannes, der eine überaus schwere Last auf seinen Schultern trägt und solche fast alle Tage, von vier oder sechs Meilen her, hohlet. Wahr ist es, diese Insecta haben nicht so große Mühe und Arbeit auf einem graden Grunde, aber man bedenke den schweren Stand von einer solchen kleinen Creatur, wenn sie das ausgesundene Weizen-Korn so viele Stock hoch, an einer glatten Mauer oder Wand, herauf oder herunter, zumahl wenn sie ihren Kopf unterwärts und das Hintertheil aufwärts haltend, beständig festhalten und mit fortschleppen muß: Hievon kan sich niemand eine rechte Vorstellung machen, es sey denn, daß er die kleine Thierchen in solcher Arbeit und beschwerlichen Situation selber sehe; Das öftere stillehalten, da sie sich unterwegs immer ausruhen müssen, zeigt augenscheinlich an, wie müde sie darüber werden und wie sauer es ihnen ankommt; Im allerjämmerlichsten stellet sich eine solche Ameise an, welche vor Müdigkeit nicht ihre Tage-Reise zu Ende bringen oder zur Heimath gelangen kan. Da habe ich wiederum observiret, daß in solchem Fall entweder eine Ameise, die nicht ausgewesen oder die wenigstens nicht eine solche weite Reise gethan, folglich auch nicht dergestalt abgemattet worden, so bald sie einen dergleichen höchstmüden Cameraden erblicket, wieder vom Hauffen herunter aus Mitleiden ihm zu helfen, zu marschiret und der matten Ameisen die Last wirklich abgenommen und helfen zu Hause tragen, damit die ermüdete doch auch vollends hat nach dem Neste kommen können. Einige andere sind manchmal so unglücklich, wenn sie offters gang nahe bey dem Ameisen-Hauffen am Fenster und fast zu Hause gewesen, daß sie entweder aus Müdigkeit oder durch einen Fehltritt sammt der ganzen Last mit einem mahl herunter gefallen: Bey welcher Begebenheit sie jedoch selten ihr Korn verlieren, sondern solches gemeiniglich so bald sie sich nur etwas erholet, wiederum von neuem herauf zuschleppen pflegen.

Das aller-remarquableste von dem, was ich noch gesehen, ist dieses, daß einmahl eine der allerkleinsten Ameisen mit einem grossen Weizen-Korn, welches ihr unglaubliche Mühe machte, angezogen kam: Als sie nun gang nahe bey dem Kasten und dem Neste war, so bezeigte sie, vor Freuden daß ihre Arbeit nun bald ein Ende gewinnen würde, noch einen un-

gemei-

gemeinen, gleichsam letzten, effort, ihren mit Angst und Noth bis hieher geschleppten Proviant vollends an Ort und Stelle zu bringen; Allein da sie, dem Ansehen nach, zu eilen schiene, siehe! so fiel das arme Würmchen mit der ganzen Ladung, nach einem solchen höchst beschwerlich gewesenem Marsche, herunter. Ich kan sagen, daß es mich herzlich jammerte und wer weiß, ob solches unglückliche accidens nicht manchen sauerforschigen Philosophum würde touchiret und zum Mitleiden beweget haben; Ich lief aufs eiligste alsobald von oben herunter, um das Thier zu besehen, ob es todt war? ich fand es aber nicht allein am Leben, sondern auch, daß es dasselbige Weizen-Korn amnoch in seinen Kläuchen feste hielt, so mich von neuem bewegte: Es recolligirte und resolvirte sich gar bald, wiederum von neuem die Reise anzutreten und damit herauf zu klettern. Es begegnete aber dem armen Ameisichen leyder! dergleichen Unglück drey mahl hintereinander: Bald fiel sie in der Mitte von ihrem Wege, bald etwas höher, sie ließ indessen doch kein einziges mahl das Korn fallen; Ja was noch mehr! sie war auch das dritte mahl noch nicht ganz decouragiret, sondern machte sich parat zum vierten mahl es zu versuchen, ob sie nicht zu Hause kommen könnte? allein es fehlte nun auf die letzt an Kräfte, da sahe die elende und totaliter abgemattete Creatur sich gezwungen, stille zu stehen, worauf endlich eine andere Ameise kam, die ihr das Korn abnahm: Es war gewiß eines der allergrößesten und schönsten Weizen-Körnern, die man sehen und eine Ameise nur immer fortbringen kan. Noch träget es sich manchemahl zu, daß ihnen ein Korn aus den Kläuchen entschlippet und währenddem Heraufklettern herunter fället: Auf welchen Falle sie dann so bald wieder umkehren, solches nach Möglichkeit wieder aufzusuchen und damit von neuem herauf reisen, oder im fall sie es nicht wieder finden können, sich doch nach einem andern umsehen, oder aber doch sonst was, im fall es schon späte wäre und sie nicht sogleich ein ander Korn antreffen könnten, wenigstens ein Stückchen Erde mit sich fort nehmen, indem sie sich sonst (so zu reden) schämen würden, ledig und ohne daß sie das geringste mit sich brächten, wieder nach Hause oder in ihr Nest zu kommen: Dieses letzte habe ich mit rechtem Vorsatz erfahren, nachdem ich ihnen ein solch entschlippes Korn weggenommen, wornach sie sich überall umgesehen, oder welches sie mit großem Fleisse suchten.

Alle diese Experimenta können gar leichte von jemanden, der nur genug Gedult dazu hat, nachgemacht werden, ungeachtet sie nicht so viele Gedult ersodern, als die arme Ameisen haben müssen.

No. 157.

Diejenige, die von der Moral geschrieben, haben observiret, daß um des Menschen Fleiß in der Welt zu unterhalten, die Vorsehung Gottes es schon also eingerichtet hat, daß unsere Nahrung und Unterhalt schlechterdings nicht ohne **große Mühe und Arbeit** erlangt werden kan. Die Jagd von Thieren und Vögeln, die mancherley Künste von Fangung der Fische, die Viehzucht und verschiedene Arten des Acker-Garten- und Wein-Baues sind alleine schon Vorstellungen von Nothwendigkeit, Arbeit und Beschäftigung, ja diese Dinge geben vielleicht dem **größten Theil** der Menschen in der Welt Anlaß zu ihrer **Zeit-Anwendung**. So ferne wir die Geschöpfe der Thiere beschauen, so finden wir bey jeglichem, auch **allerkleinstem Thierchen**, alsobald eine Ueberzeugung, welchergestalt es, Zeit seines Lebens, einen überaus **mühsamen und arbeitsamen Weg** nehmen muß, um den nöthigen Unterhalt, so wohl vor sich selbst, als auch vor diejenigen, die es zu erziehen hat, zu verschaffen. Unter den Menschen ist also ein **Müßiggänger** eine offenbare Art einer **Mißgeburth der Schöpfung**. Die ganze Natur, die er vor die lange Weile beschauet, ist nur seinetwegen oder dem Menschen zum besten unaufhörlich beschäftigt und stets um ihn her; Folglich reprochiret ihn jedes Thierchen, das er erblicket, mit Stillschweigen, seines eigenen Müßiggehens halber. Man lasse einen solchen Menschen, der nur der Welt als ein todtes Gewicht von seiner Specie zur Last ist und nicht das geringste, weder zum gemeinen Besten, noch zur Unterhaltung sein selbst oder seiner Familie, mit beiträget, einzig und allein den natürlichen Trieb, womit die Vorsehung Gottes eine schlechte Ameise begabet hat, in Betrachtung ziehen, so muß er auch nur hieben, wenn er noch die geringste Empfindung hat, ein **Nachdencken** bekommen, wo nicht also gleich **schamroth** werden, zumahl da dis ein **unvernünftiges** und gar kleines Thierchen ist, dem ungeachtet aber dennoch nicht müßig gehen, sondern den von Gott angeschaffenen natürlichen Instinct zum Fleiß und Arbeit darstellen will und wirklich bis ans Ende des Lebens darstellt. In solcher Absicht werde ich meine lezt abgebrochene Erzählung folgendermassen continuiren:

Auf gedachte Art, da ich nehmlich den **Ercker**, woraus die Ameisen sonsten ihre Nahrung geholet, bestermassen **versperrt**, waren sie nunmehr gezwungen, es möchte auch so mühsam ausfallen wie es wollte, neue und andere Anstalt zu ihrem Lebens-Unterhalt zu machen; Zu welchem Ende sie täglich weit und breit herum zogen und sichs **ungemein sauer** werden ließen, so daß es mir auf die lezte **allzuempfindlich** und **mitleidend** vorkam, als ich nun lange genug zusehen hatte, daß sie das Häuffchen Korn, so ich vor sie mit

mit Fleiß hingelegt, aus ihrem Natur-Triebe doch nicht ausfinden konnten, anbey aber sich so gar sehr mühsam, mit mancher Lebens-Gefahr und sauren Arbeit von ungewissen Orten her, suchen mußten, so konnte ich es nicht länger übers Herze bringen, sondern entschloß mich, den armen Würmchen das Häuffchen zu zeigen.

Jedoch dachte ich vorher wiederum auf etwas, so ich dabey lernen wollte, nemlich um es ihnen nicht so gleich auf einmahl (so zu sagen) ins Maul zu stecken, sondern auch allhier vorher erst zu sehen, wie weit dieserhalb ihr Fleiß gehen würde? es fiel mir ein gewisses expediens ein, so, meinem Erachten nach, ziemlich glückte. Die Sache wird denen unglaublich scheinen, welche niemahls vorher gewußt, daß alle diejenige Thiere, die unter sich eine Art Societät formiren, von verschiedenen Dingen mehr Erkenntniß, als andere, haben. Ich nahm eine von den allergrößtesten Ameisen und warff sie auf meinen kleinen Hauffen Waizen: Dem äußerlichen Ansehen nach schien sie nicht sonderlich den Waizen zu regardiren, sondern vors erste nur froh zu seyn, daß sie wieder aus meinen Händen und in Freyheit kam; Derowegen lief sie davon, ohne ein Körnchen Waizen mit zu nehmen, als worüber ich mich nicht wenig verwunderte; Aus der Suite kam ich aber leichte zum Nachdencken und Glauben, daß diese Ameise nichts desto weniger den Waizen-Hauffen mehr als zu wohl müsse observiret haben; Gestalt, ohngefähr eine Stunde hernach, alle meine Ameisen von diesem Vorrath informiret waren, so daß sie sich troupe-wise dahin begaben und die allermeiste ungemein beschäfftig waren, den ganzen Hauffen in der Geschwindigkeit fort- und nach dem Neste zu zutragen: Ich überlasse es einem jedem, zu urtheilen, was man hiervon sagen kan, ob sie nicht einen besondern Weg von der Natur haben, daß eine der andern dieses und jenes communiciren oder von etwas Erkenntniß geben kan? wie wäre es wohl sonst möglich gewesen, daß sie nunmehr auf einmahl, in Zeit von einer Stunde drauf, als ich ihnen vorher Anlaß dazu gegeben, hätten wissen können, daß in dieser Kammer solch angenehmes Getraide vorhanden sey? da doch das Häuffchen Waizen schon so lange vorher daselbst gelegen hatte; Ich kan nicht sagen, wie bald der Hauffen fort war, ich legete nachher wieder etwas mehres, jedoch wenigers, hin, um hieraus abermahls nur zu lernen und zu erfahren, wie weit doch wohl bey dem gefundenen Fressen ihr Appetit, Freude und Begierde gehen würde? nachdem ich gar nicht zweiffelte, daß sie nicht Korn auf den Vorrath gegen den Winter einlegen sollten, als wovon wir so gar etwas in der heiligen Schrift lesen und auch sonst solches gnugsam von andern Thieren erfahren, so, daß ich nicht glaubte, daß irgends einmahl ein Experiment sey gemacht worden, so das Contrarium bewiese.

Ich habe vorher gesagt, daß in dem Gewächs-Kasten drey Ameisen-Häufen oder Nester waren, welche auch, wenn ich so sagen mag, drey unterschiedene Städte, die aber von einerley Geseze, einerley Ordnung und Gewohnheit regieret werden, vorstellten; Nichts desto weniger wurde ich doch des Unterscheids gewahr, daß die Einwohner von einem dieser Nester oder Löcher mir weit klüger und fleißiger als ihre Nachbarn zu seyn schienen. Diejenige Ameisen, die ihr Nest oder Haufen in einer bessern Ordnung hatten, waren auch mit feinem und schönern Körnern, nicht weniger mit einer größern Menge von Vorrath versehen, es hatte mehr Einwohner und die noch dazu weit grösser und stärker waren: Dis war gleichsam die vornehmste oder Haupt-Stadt und möchte ich wohl noch hinzusetzen, daß ich observiret, daß diese Ameisen, dem Ansehen nach, vor den andern beyden Haufen, in vielen Stücken immer etwas voraus oder einen kleinen Vorzug hatten.

Ungeachtet der Kasten, worinnen diese Thiere ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, voll Erde und ganz frey von Regen situiert stand, so trug es sich doch nichts destoweniger zu, daß es manchemahl, nachdem ein oder ander Wind den Regen warff, etwas davon darauf kam, welches denn allemahl eine recht grosse Betrübniß, Angst und Unbequemlichkeit vor diese Thierchen verursachte, indem sie gar erschrecklich furchtsam vor dem Wasser sind, dergestalt, daß, wenn sie einen grossen Weg ausgehen müssen, um Provision zu suchen und unvermutheter Weise von einem Regen überfallen werden, sie unter einen Dachstein oder was sie nur vor sich finden, kriechen und sich so lange darunter verbergen, auch wohl nicht eher heraus kommen werden, ehe sie nicht vermercken, daß der Regen vorüber ist. Die vornehmste Ameisen von dem vorher gemeldten einem Haufen funden ein recht wunderbares Mittel aus, um sich den Regen abzuhalten, sie hatten nemlich ein klein dünn Stückchen Schieferstein, weiß nicht wie, herbey geschleppt, oder es möchte seyn vom Dache gefallen, welches sie zu solcher Zeit des Tages, so bald sie vermerckten, daß es regnen wollte oder in der That anfieng zu regnen, und fast alle Nächte, über ihr Loch oder vornehmsten Aus- und Eingang ihres ganzen Nestes wusten zu legen; ohngefehr funffzig zuorderst aber von den allerstärcksten Ameisen packten solches Stückchen Schieferstein an und wusten es, zu meiner Erstaunung, recht artig und egal heran- und herab zu schieben: Es war insonderheit des Morgens nichts wunderbarers als dis zu sehen, wann sie es wiederum removiren wollten und deshalb ernstlich beschäfftiget waren: Sie hatten nahe bey dem Loche den Grund ganz ungleich und höckericht gemachet, bloß darum, daß dis Stückchen Schieferstein nicht platt auf der Erden, sondern also drauf ruhen muste, daß es darunter noch überall hohle war, damit die Ameisen unter solchem Stückchen Schiefer gleichwohl

wohl ihre freye Passage oder Aus- und Eingang haben konnten. Die Thierchen von den beyden andern Hauffen wußten ihre Sache schon nicht so gut anzufangen, konnten auch durchaus nicht so gut als jene, den Regen abhalten: Sie legten zwar über ihre Löcher auch allerhand Stückchen von altem und trucknem Bau-Kalck und Gips, auch wohl manchemahl ein Stückchen über das andere, aber es hatte doch alles keine rechte Art, es war auch nicht hinlänglich den Regen so gut, als bey jenem, abzuhalten, daher sie dann deshalb weit mehr Angst und Mühe hatten, des Tages darauf, nach dem Regen, den erlittenen Schaden wiederum zu repariren: Dis ist die einzige Raison, warum man offters unter den Dachsteinen Ameisen, ja wohl gar, wo sie nur möglich alte weggeworffene Dachsteine-Gegenden ausspioniret, ganze Ameisen-Hauffen gefunden hat, blos, um darunter vor den Regen sicher zu seyn, da sie dann auch um so viel besser auf solche Dachsteine des Tages bey dem Sonnen-Scheine ihr Korn und Erden legen und trucknen können. Als ich bey den letztern zwey Nestern gewahr wurde, daß der Regen diese arme Thiere gedachter Weise quälte, so bewies ich ihnen auch hierunter eine Charité, nemlich, daß ich ihre Nester, nach meinem besten Düncken, vor den Regen mit Dachsteinen bedeckte, welche Arbeit ich aber bey dem Haupt-Neste nicht nöthig hatte.

Monf. de la LOUBERE meldet in seiner Nachricht von Siam, daß in einem gewissen Theile dieses Königreiches, welches grosser Ueberschwemmungen unterworfen lieget, alle dortige Ameisen ihre Nester und Wohnungen auf den Bäumen machen. Ich habe nicht nöthig erst alles dasjenige weitläufig allhier anzuführen, was dieser Autor von den Ameisen selbst meldet, ein jeder der curiose ist, kan seine Relation nachsehen. (Auch habe ich selbst oben von den Nestern auf den Bäumen allbereits etwas erwehnet, so der Ritter SLOANE wahrgenommen hat.)

Nun folget noch ein nachdencklich von mir veranstaltetes Experiment, (fähret gedachter Sr. RICHARD fort.) Meine Intention war ein viertes Nest zu machen, ich gieng deshalb auf folgende Art zu Rathe: Ich fand ziemlich weit davon von diesem Kasten in einem Winckel ein gewisses Loch voll Erde, worinnen sich ebenfalls eine Parthey Ameisen befanden, die zwar guten Theils grösser waren, als die andere, sich auch wacker regten, aber nicht so gut mit Getraide versehen waren, noch unter so einem guten Gouvernement zu leben schienen. Ich kam her und machte zuerst ein neues Loch in dem Gewächs-Kasten, meiner Einbildung nach, ohngefähr wie ein Ameisen-Nest, und dachte also hiedurch, so zu reden, um eine neue Stadt zu bauen, den Grund zu legen. Hernach nahm ich von den gemeldeten Ameisen, so
viel

viel ich nur immer kriegen konnte, that sie in ein Gläschchen, in Meynung, daß sie nicht alsobald nach ihren vorigen Winckel oder Loche hin- und auslaufen sollten: Dis Glas setzte ich dann in das gemachte neue Loch, destruirte darauf den Augenblick ihr voriges altes Nest und goß so gar siedend Wasser hinein, um die etwann noch darinn gebliebene auf einmahl zu tödten; Von dar gieng ich wiederum nach meinem neu-angelegten Loche und sahe, was das Gläschchen voll Ameisen machte, ob sie sich darinn würden einnisteln und zur Wohnung accommodiren? Allein ich fand zu meiner Bestürzung, daß keine einzige daselbst verbleiben wollte, sondern daß sie, noch eher als in Zeit von zwey Stunden, wieder alle davon gezogen waren, woraus ich den Schluß fassen mußte, daß es nicht möglich seyn würde, eine vierte Colonie in diesem meinen Kasten zu Stande zu bringen. Drey Tage darnach, da ich ohngefehr wieder über meinen Boden gieng, fand ich zu meiner größesten Verwunderung dasselbige Ameisen-Nest, so ich so bedächtlich zerstört hatte, recht künstlich repariret, ich dachte, sie sollten doch auch nicht ihren, sondern ich wollte meinen Willen haben, resolvirte demnach zum zweyten mahle, diese ihre Wohnung gänzlich zu destruiren und sie absolut in meinem Kasten zu wohnen zu zwingen oder sie gar zu verjagen. Um desto besser in meinem Vorhaben zu reussiren, so practicirte ich Schieß-Pulver und Schwefel unter ihr Nest, mit gezetteltem Pulver zum Lauff-Feuer, zündete es an und sprengete den ganzen Hauffen, als eine Mine, wodurch auch in der That das ganze Nest auf einmal über den Hauffen geworden wurde. Bey dieser unvermutheten Confusion nahm ich alle, noch am Leben gebliebene und davon laufende, Ameisen, so viel ich nur ergrappeln konnte, auf, um sie abermahls an den neuen, vor sie gewidmeten, Wohnungs-Platz zu bringen. Nun traf sichs just zu, daß es damahls ein regnichter Tag war und auch, die Nacht durch, der Regen continuirte; Als ich sie zu solcher Zeit in das Loch hinein gesetzt hatte, so verblieben sie wegen des außserhalb vermerckten Regens und Wassers, Tag und Nacht durch, ganz ruhig und stille; So bald aber am andern Morgen darauf der Regen vorbey war, siehe! da marschirten die meisten wiederum alle davon, nach ihrer vorigen alten Behausung zu, in Willens, solches nach Möglichkeit wiederum zurecht zu machen und in vorigen Stand zu setzen; Allein da sie noch den Gestanck vom Schwefel und Pulver-Dampf, als welcher ihnen ohnedem den Tod verursacht, vernahmen, so wollte sich keine an den alten Grund wagen, sondern sie fanden die Sache nunmehr vor impracticable, und fehreten also wiederum zurück nach dem neuen Lande, um zu sehen, ob einige von ihnen dort geblieben wären und sie daselbst, nachdem sie schon zweymahl glückliche Anweisung bekommen, ihre fernere Wohnung aufschlagen könnten? So bald nun die andere, vorher

in den Gewächs-Kästen gewohnte, Ameisen gewahr wurden, daß sich in ihrer Nachbarschaft einige arme, vertriebene und verjagte, von ihren Gütern beraubete, zuletzt gar abgebrannte, ihres gleichen eingefunden hatten, so gleich machten sie nicht allein mit ihnen Bekanntschaft, sondern stunden ihnen auch auf allerley Art und mit mancherley, was sie nur in ihren Löchern hatten, bey. Was aber die innere Bauung und Zurechtmachung ihrer Wohnung, Cammern und ganzen Nestes anbetraf, überliessen sie den fremden Ankömmlingen ganz alleine, so daß die vertriebene Ameisen nur vor sich damit beschäftigt waren und es schiene, als hätten sie in solchem Falle auch unter sich eine fast Geseß-mäßige Gewohnheit, daß sich keine Colonie in der andern Anbau meliren dürfte oder wollte, wie dann so gar niemahls eine Ameise in einen andern Hauffen oder anderes Nest, als in ihr eigenes zu gehen pfleget; So bald sie sich dergleichen unterstehen wollte, so würde sie nicht allein von den andern alsobald heraus gejaget, sondern auch sonst noch recht harte bestraftet werden. Ich habe aus Curiosität, auch dieses Umstandes willen, verschiedene mahle eine Ameise von ihrem gehörigen Neste aufgenommen, selbige in ein anderes mit Fleiß gesetzt und solche etwas tief hinein gesteckt, allein es währte nicht lang, so kam sie nicht nur recht ängstiglich wieder heraus, sondern wurde noch dazu von zwey bis drey andern Ameisen heftig gejaget und verfolgt: Ich probirte dis Experiment noch etliche mahle mit derselben Ameise, aber auf die letzte wurden die andere Ameisen so ungeduldig und böse, als sie sahen, daß sie immer wieder von neuem in ihre nicht gehörige Wohnung kam, daß sie sie tödteten und in Stücken zerrissen. Ferner habe ich offters einige Ameisen mit meinen Fingern furchtsam gemacht und sie dergestalt gejaget und getrieben, daß sie wieder Willen nach der Gegend eines andern Loches zu, in das benachbarte Nest lauffen mußten, in Meynung, sie würden sich bey solcher Verfolgung und Gefahr in das fremde Loch hinein retiriren, zumahl, da ich zugleich nach Möglichkeit alle Zugänge des Rückweges verstopffet und verhindert, daß sie nicht wieder in ihr voriges Nest kommen sollten noch könnten. Viele Menschen würden, wenn sie in solcher Noth wären und nicht wüßten, ob sie bestohlen oder gar ermordet werden sollen, übrigens beständig von ganz fremden Leuten gejaget und verfolgt würden, manchmahl aus Desperation sich eher von einem Fenster oder gar in einen Brunnen hinunterstürzen, oder auch wohl in eines Feindes Hauß sich suchen zu salviren; Aber diese Ameisen, wovon ich spreche, thun dergleichen alles nicht, sie vermenden nach aller Möglichkeit gefährliche Dinge zu unternehmen, probiren dannenhero lieber auf alle Art und Weise, zu entfliehen und ihr Leben zu retten. Das Thier hat die allergrößte Angst und Noth ausgestanden, so zu sagen, eher die letzte Extremität abgewartet, ehe es sich hätte in ein ander Nest treiben lassen, ja sie haben

etliche mahl, wenn sie nun endlich gar keinen andern Weg zu entfliehen vor sich gesehen, sich eher meiner Gnade und Ungnade übergeben, stille gestanden und ergreifen lassen, ehe sie wären in die andere Wohnungen gelaufen, woraus ich denn eben dieses ihr unverbrüchlich und genaues Gesetz, Gewohnheit, oder wie mans nennen will, mit oftmahliger Ueberzeugung ersehen, daß sie nehmlich durchaus nicht in ein ander Nest, sondern allemahl in ihre eigene Wohnung, einkehren. Sie exerciren also keine Hospitalität oder Herbergierung, sind jedoch aber sehr willig und bereit einander zu aller Zeit auf andere Art, insonderheit mit dem, was sie in ihren Wohnungen vorrätzig haben, beizustehen und zu helfen. Wenn die auf Proviant ausgewesene Ameisen mit ihrer Ladung zu Hause kommen, so pflegen sie solche insgemein bey dem Eingange des Loches abzupacken oder niederzulegen, da dann die vorhin zu Hause gebliebene oder eine von denen schon vor guter Zeit wiedergekommenen und etwas ausgeruberten Ameisen solches wegzunehmen und an gehörigen Ort zu transportiren pfleget.

Sie haben unter sich selbst auch eine Art von Commerce, und ist also nicht wahr, was einige von ihnen gesagt, als wann sich diese Thierchen einander nichts lehneten: Ich weiß das Contrarium, sie lehnem sich einander ihr Korn, troequiren auch wohl eines gegen das andere, mit einem Worte! sie sind allezeit parat einander zu dienen, und kan ich versichern, daß ich mit Zeit und Geduld noch wohl tausenterley curiose und wunderbare Dinge mehr, als was ich gemeldet, von ihnen observiren wollte, zum Exempel ich dächte, es sollte mir gar nicht unmöglich fallen, in kurzem auszufinden, auf was Weise sie einander etwas leihen und das Geliehene wieder erstatten? ob die Erstattung nur in derselbigen Quantität bestehet, oder ob sie es auch mit einigen Zinsen wieder abtragen? ob sie, wenn einige Fremde vor sie arbeiten, ihnen solche Arbeit womit bezahlen? ic. Ich sollte nicht meynen, daß es so gar schwer fallen würde, dergleichen zu examiniren oder auszufinden. Ingleichen wäre es eine grosse Curiosität, wenn jemand ihre maximes, wie sie sich selbstem gouverniren, ausfinden könnte.

Sie werden niemahls von einigen Feinden in einem ganzen Corpore gleichsam Compagnien, Regimenten oder Armeen-weise attaquiret, als wie einige wohl von den Bienen erzehlen: Ihre einzige Furcht und Bangigkeit ist mir vor die Vögel, als welche ihnen manchemahl ganz unvermuthet ihr Korn und ihre Eyer auffressen, wenn sie es so mühsam und ordentlich an die Sonne gelegt; Werden sie aber solche Diebe bey Zeiten gewahr, so bringen sie es nicht so leichte heraus, sondern behalten es lieber unter der Erde verwahret. Man saget auch wohl, daß einige Vögel sie selbst auffessen, allein ich kan wohl sagen, daß ich es niemahls, wohl aber dieses gesehen, daß

Stahre, Nachtigale und andere Vögel mehr, erwähnte Eyer, oder wenn die Ameisen noch nicht herausgefrohen sind, eines mit dem andern begierig verschlucken. Dagegen werden sie von einigen kleinen Würmern geplaget, als welche sich wohl unterstehen, gar bis in ihre Wohnungen zu kriechen, aber sie weisen ihnen doch auch bald die Wege, sie jagen sie heraus oder tödten sie gar: Ich habe wahrgenommen, daß sie diejenige Ameisen, die deßhalb nicht ihr *Devoir* gethan hatten, ernstlich strafften, auch wohl gar auf folgende Art tödteten: drey bis vier Ameisen fielen eine andere an und trieben sie die Länge und die Quere so lange, bis sie auf die letzte entweder todt war oder doch hier und dar ein Gliedmaß verlor. Sonsten aber, um überhaupt zu sprechen, leben sie insgemein unter sich sehr ruhig und verträglich, woraus ich um so vielmehr schließen kan, daß sie zwar sehr scharffe Disciplin halten, um alles in der guten Ordnung zu maintenir, übrigens aber doch grosse Liebhabers von Frieden und Sanftmuth, also nicht leichte zu Bosheit und Bestrafung geneigt sind, wenn nur nicht eine sonderbare Versündigung Gelegenheit zur Straffe an die Hand giebet, oder eine unverdiente Aequirung und Störung sie zur Gegenwehr, zum Zorn und Eysen veranlasset.

Ist jemahls eine Einigkeit in irgend einer Republique gewesen? so ist es gewiß unter diesen Creaturen: Ein jedes Ding ist bey ihnen gemein, als welches man gar nicht anderswo sonst sehen oder finden kan. Die Bienen, von welchen man ebenfalls sehr viele wunderbahre Sachen saget, haben durchaus nicht ein gemeines Haus, sondern eine jede hat ihre eigene Wohnung oder Zelle in ihren Stöcken: Einer jeden ist auch ihr eigen Honig alleine eigen und jede Biene sorget nur vor sich, aber keinesweges jede vor alle, oder alle vor eine, oder daß alles so gemein wäre, wie bey den Ameisen; Man kan auch dieses, was die Versorgung und Wohnung angehet, von den meisten andern Thieren, eben wie von den Bienen, sagen: Deßgleichen werden die Bienen auch wohl unter sich uneinig, streiten, schlagen und berauben sich einander von ihren Gütern oder Lebens-Mitteln; Aber alles dieses findet sich nicht bey den Ameisen, keine hat etwas für sich, was sie nicht allen so gut, als sich selbst, gönnete: Ein jedes Körnchen Getraide, was eine einzige Ameise zu Hause bringet, wird sogleich in das allgemeine Magazin oder in ihre grosse Vorraths-Cammer hingelegt, es ist also im geringsten nicht vor ihren privat Nutzen alleine gesucht oder herbey geschleppt, sondern vor die ganze Gemeine oder das gemeine Beste, es wird auch nicht der geringste Unterschied zwischen dem privat und gemeinen Interesse gemacht; Kurz! eine Ameise arbeitet niemahls vor sich selbst alleine, sondern vor ihre ganze Societät und Mitgenossenschaft.

84 Das 4. Capitel. DE LUMBRICIS TERRESTRIBUS,

Es mag ihnen auch ein Unglück begegnen, was da will, so lassen sie sichs ebenfalls gemeinschaftlich und unermüdet angeleget seyn, solches nach Möglichkeit zu remediren. Man kan fast nichts ausfinden, so ihnen die Courage benehmen oder am Muthe zur Redressirung hindern könnte. Denn ob ich gleich z. E. wie ich vorhin erzehlet, ihnen ihren ganzen Hauffen, das Nest oder Wohnung zerrüttet, so haben sie es ja in Zeit von zwey Tagen wieder völlig zu Stande gebracht: Woraus man leichte schliessen kan, wie schwer es halte, die Ameisen aus ihrer Wohnung zu vertreiben, wenn nicht vorhero die sämtliche Einwohner selbst sind destruiert worden, denn so lange nur noch einige in der alten Wohnung bleiben, so lange werden sie nach aller Möglichkeit ihren Grund und Boden maintainiren, da sich dann entweder die Vertriebene nach und nach wieder einfinden oder aber die Hinterbliebene sich doch sonsten ferner von neuem vermehren werden.

Ich hätte fast vergessen zu sagen, daß der *Mercurius* bis dato ihnen ein tödliches Gift gewesen und diese Insecta damit noch am meisten destruiert werden.

Das vierte Capitel.

DE

LUMBRICIS TERRESTRIBUS,

von den Regen-Würmern.

§. 1.

Benennung
gen der Regen-
würmer.

Im Lateinischen werden sie nicht nur *Lumbrici terrestres vel terreni*, sondern auch wohl *Vermes Terræ seu terreni aut terrestres*, item *Intestina Terræ*, *Lumbrici pluviales seu pluviales*, von PARACELSO Melloes und im Deutschen Erd-Würmer, Pyren, hier zu Lande insgemein Pyras, am allergebräuchlichsten aber Regen-Würmer geheissen.

§. 2.

§. 2.

Es wird dieser Wurm *Lumbricus terrestris* **Erd-Wurm** ge-
heissen zum Unterscheid des *Lumbrici lati* & *Lumbrici intestinalis* Deren Er-
klärung.
oder im Menschlichen Leibe dann und wann vorhandenen Würmern;
terrestris oder erdicht, weil er sich schlechterdings in der Erde auf-
hält, darinnen gräbet und lebet. Er heist *Lumbricus pluvialis* seu
pluviatilis, **Regen-Wurm**, weil er nach dem Regen aus der Er-
den pflegt herfür zu kommen, auch ofters nach dem Regen sehr ver-
langet; Gestalt man es denn vor eine **Anzeig und Verkündi-**
gung, daß es bald regnen wird, annehmen will, wenn nach ge-
wesenem trucknem Wetter, die Regen-Würmer die Köpffe aus der
Erden ein wenig herfürtragen und, welches man dergestalt auslegt,
daß sie allbereits einige unter weges seyende Feuchtigkeit in der Luft
empfundenen und auf solche Weise darnach schnappten.

§. 3.

Die Regen-Würmer werden unter die *Animalia reptilia*, apo-
da, exosia, mollia & carnosia gerechnet, wie dann solcher Wurm,
bekannter massen, mit einem langen zugleich runden Leibe versehen,
übrigens aber weder etwas knöchichtes, noch Augen oder Ohren, noch
Füsse oder andere Gliedmassen, wohl aber allerhand andere zu sei-
nem Leben, bewegen und nöthigen Verrichtungen bedürffliche Theile
hat, als von welcher, mehr ausführlichen, anatomischen Be-
schreibung man WILLIS, TYSONS, DERHAMS,
REDI und PAULLINI Schriften nachlesen kan, allwo man
hinlängliche Nachricht von der Regen-Würmer Musculn, Gelencken,
Aculeis, Annulis, Protuberculis, von ihrem Herz, Magen, Ge-
därme, Gehirne, Vasibus spermaticis und andern von der Allmacht
Gottes auch bey diesem Insect so wunderlich besorgten physiologisch-
anatomischen Theilen finden wird.

Unter welche
Thiere die
Regen-
Würmer ge-
rechnet wer-
den.

§. 4.

SAMUEL DALE giebt den Regen-Wurm unter andern Ob der Re-
vor ein Animalculum hermaphroditicum aus, welche Species defi-
nitionis aber von ALDROVANDO zu Schanden gemachet
wird, indem er der Regen-Würmer *Coitum* will gesehen haben und
daher

gen = Wurm
ein Animal-
culum her-
maphroditici-
cum.

86 Das 4. Capitel. DE LUMBRICIS TERRESTRIBUS,

daher zweyerley Geschlechter hardiment statuïret, auch alles, was er gesehen, umständlich erzehlet und beschreibet.

§. 5.

Beschrei-
bung des Re-
gen = Wur-
mes.

Ungeachtet der Regen = Wurm, dem äußerlichen Ansehen nach, vorne wie hinten, und hinten wie vorne aussiehet, also man nicht recht wissen kan, wo Kopff oder Schwanz ist, so will man doch observi-
ret haben, daß der Kopff an derselben Extremität sitze, mit wel-
cher sie in die Erde bohren oder neue Löcher und Gänge machen.
Seine Grösse und Länge ist gemeiniglich drey, vier, fünf bis sechs
Zoll lang, die Dicke aber eines dünnen, bisweilen auch starcken
Gänse = Feder = Riels, die allerdicksten etwa, wie ein Schwanen = Fe-
der = Riel. Im übrigen sind sie mit bald gräulich, bald röthlichen
Ringern umgeben, sehen gemeiniglich Blut-röthlich aus, und haben
keinen sonderlichen Geschmack.

§. 6.

Worinnen
der Regen=
Würmer ih-
re Nahrung
bestehet.

Ihre Nahrung bestehet meistens in verfaulten Wurzeln und
Kräutern, ferner in ganz jungen anfänglichen zarten Würmlehen;
Endlich leben sie auch vom aussaugenden Saft grosser und frischer
Wurzeln.

§. 7.

Von ihrem
Aufenthalt.

Sie halten sich gemeiniglich in nasser und fetter Erden, hin-
gegen selten oder niemahls in pur sandichtem Boden auf, und kom-
men sie des Sommers bey truckenem Wetter gar leichte aus der Er-
den herfür, wenn man die Erde mit Decocto Sem. Cannab. auch
mit Decocto foliorum Nuc. juglandium, vermittelst eines Spreng-
Fasses, besprenget und, gleich einem gefallenem Regen, benezet;
Gleichwie sie vom blossen Regen, absonderlich des Abends: und
Nachts: Zeit, im fall der Regen aufgehöret, des Sommers am
häuffigsten pflegen hervorzukommen und daher zu solchen Zeiten, bey
Laternen-Lichte am füglichsten können attrapiret und gefangen wer-
den, woben man nur etwas behutsam zu gehen hat, indem sie gar
leichte die Bewegung der Erde empfinden und so dann im Augenblick
in ihre Löcher schlüpfen, zumahl da sie gemeiniglich mit einem En-
de noch etwas wenig in dem Loche stecken bleiben, um solches nicht
erst

erst lange zu suchen, sondern, aufm Nothfall, sich desto geschwin-
der hinein ziehen zu können und gleichsam zu verschwinden.

§. 8.

Vom Feinde des Regen-Wurmes, welches auch ein ge-
wisses Insect ist, hat GLAUBER in seinem zweyten Theil der Pharmacop. Spagyr. ausführlich erwehnet, wie er den Regen-Wurm
verfolge, beiße, fest an- und halb aussauge und was weiter dabey
vorgehe; Es heilten sich indessen doch viele blessirte wieder aus,
daher man an den meisten alten und recht grossen Regen-Würmern,
dergleichen Blessuren, Narben und Runzeln anträffe, die nach
der Zeit wären geheilet.

Von dem
Feinde des
Regen-
Wurmes.

§. 9.

Daß verschiedene andere Thiere, insonderheit die Maul-Wür-
fe, die Raben, Krähen, Fische, Hühner, Enten, u. die ganze
Würmer verschlucken, ist bekannt.

Von andern
Thieren, wel-
che die Res-
gen-Wür-
mer verschlus-
cken.

§. 10.

Sonsten dienet noch zu wissen, daß die Regen-Würmer we-
nig salinisches ausser urinöse und nitrose Theile vertragen
können: Wie man sie dann grossen Theils vertilgen kan, wenn
entweder Solutio Vitrioli, oder Salis communis, oder auch nur ei-
ne alcalische Lauge, item solvirte Pottasche mit einem Schnauz-
Rännchen in ihre Löcher und Cämmerchens der Erden gefüllet wird.
Daß ihnen aber das Nitrose und zum theil noch Urinöse nicht
zuwieder ist, erhellet daraus, weil sie sich gerne auch unter verfaul-
tem Mist aufhalten pflegen.

Von Vertil-
gung der
Regen-
Würmer.

§. 11.

Einige rathen, man soll zur Arzney nur solche Würmer neh-
men, welche rothe Ringelchen hätten, ETTMUELLER
ist aber wiederum vor die gelben Ringelchen portiret; Keiner giebt
eine Raïson an: Dieser Umstand ist aber gar nicht nöthig zu obser-
viren, sondern man darf nur am liebsten die grössten nehmen, wenn
auch die Ringelchen schon nicht von dieser oder jenen besondern Far-
be wären.

Was für Res-
gen-Wür-
mer man zur
Arzney neh-
men solle.

§. 12.

88 Das 4. Capitel. DE LUMBRICIS TERRESTRIBUS,

§. 12.

Woraus
die Regen-
Würmer
größtentheils
bestehen,

Dem innersten Wesen nach bestehen die Regen-Würmer größtentheils

- 1) ex partibus *aquosis*, hernach
- 2) ex partibus *terreis*,
- 3) ex partibus *oleosis* &
- 4) ex partibus *salinis*.

Man könnte zwar sagen, sie bestünden aus Schleim, wie sie dann bey nahe ganz und gar in solchen zu resolviren seyn; Allein da man gleichwohl die viererley angegebene separate Dinge daraus erhält, so erachte ichs vor begreiflicher zu seyn, wenn ich solche auch à parte angebe.

§. 13.

Von dem sa-
linischen We-
sen.

Der Herr Hoff-Rath STAZL will angemercket haben, daß das dabey befindliche salinische Wesen *indolis nitrosæ* sey, sagend: Wenn man die Lumbricos terrestres in einen Liquorem zergehen liesse, in solchem etwas vom Sale Alkali fixo solvirete, den Liquorem alsdenn guten theils evaporirete und stille stehen liesse, so crystallisirete sich etwas, so nichts anders, als ein Salpeter wäre und macht er Reflexion, als wenn sie solch principium nitrosum grossen theils von dem verfaulten Mist her bekämen: Welches alles gar wohl seyn kan, wiewohl ich aus Mangel gnugsamer frischer Würmer, dieses Experiment nicht habe nachmachen können; Jedoch zweiffle ich an der ganzen Sache nicht.

§. 14.

Von der
Reinigung
der Regen-
Würmer.

Es werden so wohl frische als getrucknete Regen-Würmer gebraucht, insgemein aber alle vorher erst wohl gereiniget, indem sie gemeiniglich um und um mit Erde oder sandichter Unreinigkeit beschmieret sind: Solche *Purificatio* Lumbricorum terrestrium geschiehet, wenn man sie zu erst abwäschet, dazu von den meisten Wein angewendet wird, und nach dem Waschen, sie auf einem Haar-Tuche, einem Stücke Flanell oder auch anderm groben Wollen-Tuche, als Fries und dergleichen kriechen läst, so werden sie ziemlich
rein,

rein, geben auch noch wohl einige erdhast-thonigt oder laimichte Unreinigkeit aus ihren Leibern von sich; Andere lassen sie gleich anfangs, ohne sie erst zu waschen, auf solchen rauhen Tüchern, auch wohl durch ein Klumpen Pferde-Haare kriechen und besprengen sie zuletzt nur mit etwas wenigem Wein oder Brand-Wein. Viele lassen sie durch grob Hanssen Werck kriechen, wovon sie aber nicht ganz rein zu werden pflegen, sondern gemeiniglich Hacheln oder Spreu anklebend behalten.

§. 15.

Was nun von frischen un-alterirten Lumbricis soll gemacht werden, muß bey Zeiten, wo möglich, gleich nach der Purification, veranstaltet werden, indem sie gar leichte; da sie meistens aus wasserich-schleimichten Wesen bestehen, in Putrefaction gehen.

Bom Gebrauch der frischen Regen-Würmer.

§. 16.

Die hieher gehörige *Præparata* nemlich von frischen Regen-Würmern werden verfertigt

Præparata von frischen Regen-Würmern.

a) entweder im kalten ohne Feuer,

b) oder aber mit Feuer.

(a) Ohne Feuer wird gemacht

1) LIQUAMEN vel LIQUOR LUMBRICORUM TERRESTRUM, wenn man die gereinigte frische Würmer in ein weites gläsern Geschirr thut, mit Wein oder Spiritu Vini besprenget, solche in den Keller setzt, daß sie sich in wenigen Tagen in Schleim und Wasser verwandeln, als welches zuletzt nur darf filtriret oder bloß coliret werden.

2) Andere zerstoßen sie gleich und heißen das Colatum SUC-CUM LUMBRICORUM TERRESTRUM.

3) WIERUS zerstößt diese frische Würmer mit Wein und nennet das durchgeseihete und exprimirte auch LI-QUOREM LUMBRICORUM.

4) Wieder andere insundiren sie bloß mit Weine, lassen es Tag und Nacht stehen und tituliren das Colatum INFU-SUM DIURETICUM.

90 Das 4. Capitel. DE LUMBRICIS TERRESTRIBUS,

5) Und so hat man auch noch andere VINA LUMBRICATA SIMPLICIA & COMPOSITA.

6) Wieder andere zerstoßen sie mit Milch oder mit Sero Lactis.

(b) Mit Feuer sind ohngefehr folgende Præparata hin und wieder gebräuchlich :

7) Einige zerstoßen die Würmer, addiren etliche beliebte Vegetabilia nebst etwas Wasser und machen DECOCTA LUMBRICORUM.

8) Oder es destilliren einige Leute die frische Lumbricos

(a) entweder bloß zerquetscht, an und vor sich selbst,

(b) oder aber mit Zusatz von Wasser und heissen das Destillatum auch AQUAM LUMBRICORUM TERRESTRIMUM.

9) Wiederum addiren sie noch allerhand andere Sachen und destilliren AQUAS LUMBRICORUM COMPOSITAS.

10) Ferner nehmen einige, an statt Wassers, Spiritum Vini zu frischen Regen-Würmern, abstrahiren solchen davon und nennen das destillatum SPIRITUM LUMBRICORUM TERRESTRIMUM, wie dann dieses Præparatum der fast überall gebräuchlichste SPIRITUS LUMBRICORUM in denen Apotheken ist.

11) Im Dispensatorio Brandenburgico wird er nochmahls über frische Lumbricos cohobiret, ex Arena igne moderato destilliret und SPIRITUS LUMBRICORUM TERRESTRIMUM CUM VINO geheissen.

12) Wenn aber zu den Regen-Würmern und rectificirten Spiritu Vini Semmel-Krume hinzugehan, das digerirte Infusum mit noch verschiedenen Vegetabilibus mehr versetzt und endlich destilliret wird, so heist das empfangene destillatum SPIRITUS LUMBRICORUM TERRESTRIMUM COMPOSITUS, als wovon die ganze composition in jetzt-besagtem Dispensatorio kan nachgesehen werden.

13) Werden Schnecken und zugleich vegetabilische Drogues dazu

dazu genommen und solcher Mischmasch destilliret, so heist es *AQUA LUMBRICORUM MAGISTRALIS* oder auch *SPIRITUS LUMBRICORUM TERRESTRIVM COMPOSITUS LONDINENSIS*, davon die Beschreibung in der *Pharmacopœia Londinensi* stehet.

14) Werden aber die gereinigte und zerquetschte Regen-Würmer mit *Spiritu Lumbricorum abstractio* digeriret und extrahiret, so ist das *filtratum* (nach dem *Dispensatorio*) *ESSENTIA LUMBRICORUM TERRESTRIVM*, wiewohl ich diese Art Essenz im geringsten nicht approbire.

15) Nimmt man statt Wassers oder *Spiritus Vini*, *Oleum Olivarum* und digeriret hiemit die frische Erd-Würmer, so bekommt man nach der *Colatur*, *OLEUM LUMBRICORUM TERRESTRIVM*, welches, wenn es bloß an der Sonnen digeriret worden, *OLEUM LUMBRICORUM PER INSOLATIONEM*;

16) Wenn es aber bey ordinairer Feuer-Wärme digeriret und zuletzt, durch gelindes Kochen, von der überflüssigen *Aquosität* befreyet worden, *OLEUM LUMBRICORUM COCTUM*, zum Unterscheide, genennet wird.

17) Und so giebt es noch verschiedene andere *Præparata* von frischen Regen-Würmern mehr, wie dann zum Exempel der ehemalige hiesige Leib-Medicus *GUNDELSHEIMER* den im kalten verfertigten *LIQUOREM LUMBRICORUM TERRESTRIVM usque ad Siccitatem evaporiren*, das *Evaporirte* aber zuletzt im eisernen Geschirre calciniren ließ und solch, warlich nicht weit hergesuchtes *Præparatum destructivum* mit etliche hundert Reichs-Thalern, als ein sonderbar vermeyntes *Arcanum*, erkauffet hatte, als wovon ich die originelle *Contracte* in meinen Händen gehabt.

18) Endlich wird auch mit Wärme oder Hülffe des Feuers noch ein ander *LIQUAMEN* seu *LIQUOR LUMBRICORUM TERRESTRIVM*, nemlich

(a) entweder im *Balneo Mariæ*

M 2

(b) oder

- (b) oder auch eben so, als ich in vorhergehender Abhandlung den Liquorem Formicarum zu machen gelehret, im Back-Ofen, zu sagen, in einem Glase, so in Brod-Teig eingebacken worden, verfertiget.

§. 17.

Von der
Trucknung
der Regen-
Würmer.

Nun wollen wir noch diejenige Präparata betrachten, welche von truckenen Lumbricis terrestribus pflegen verfertiget zu werden, zuvörderst aber will ich etwas von der Trucknung solches Insecti selbst erwehnen, indem sich auch hierüber die Gelehrten gestritten haben oder wenigstens nicht einerley Meynung sind, sondern die Frage aufgeworffen: Ob es besser sey, daß man die Regen-Würmer

- 1) an der Sonnen
- 2) oder im Schatten
- 3) oder in der Stuben
- 4) oder im Balneo

trucknen soll? Ich will mich hierüber nicht über alle Weitläufigkeiten und von einem oder dem andern, zum theil weit hergesuchte, chimärische imaginationes und daher formirte argumenta lange aufhalten, sondern nur die Sache in seinem natürlichen und demonstrativen Zustande und erweislichen Beschaffenheit nehmen und darnach in aller Kürze meine Meynung sagen:

- (a) Einmahl haben die Lumbrici terrestres ganz und gar keine *partes volatiles specificas*, darinnen etwas, auch nur geringes, kräftiges läge, folglich darf man sich bey deren Trucknung dieserhalben als ob das beste und kräftigste entgienge, wie MAXVELLUS sich eingebildet, gar nicht das geringste befürchten, sondern es kan, in diesem Respect, die Trucknung auf jede gelinde Art, wie sie auch immer sey, wenn sie nur mit beständiger Wärme geschiehet, vorgenommen und verübet werden.
- (b) Zweytens hat man aus der beschriebenen Mixtion dieser Würmer vorhin vernommen, daß solche fast gänzlich von schleimichten oder meistens wässerichen, leicht dissolublen und zur geschwinden Säulung geneigten Theilen bestehen;

Wor-

Woraus denn von selbst folgt, daß, wenn solche corpora sollen in ihrer möglichst-zu erhaltenden Kraft conserviret und getrocknet werden, man vor allen Dingen solche Putrefaction verwehre oder derselben auf alle Weise zuvorkomme, küh! auf keine Art hierzu, währendem Trocknen, Anlaß und Gelegenheit gebe oder Veranstaltung mache:

Aus welchen beyden ganz simplen Betrachtungen gar leicht aller Disput gehoben und die ganze Vorschrift der besten Trocknung abgenommen werden kan. Diemeil diese Würmer am allerersten und leichtesten in Fäulung gerathen, wenn ihrer viel beisammen sind oder solche dichte übereinander liegen, so ist vor allen Dingen höchstnsthig, daß man solche Gelegenheit verwehre, sie gänglich auseinander lege und, wenn nicht wo anhefte, wenigstens dergestalt zerzetzele, daß nicht ihrer viele zusammen oder über einander kommen können. Ferner ist bekannt, daß die Putrefaction um so viel eher befördert wird, wenn man das leicht putrescirende Subjectum ins verschlossene placiret und dabey noch eine gelinde, dampfende Wärme adhibiret, wie etwa gar leichte geschehen kan, wenn man eine Parthen Würmer im Balneo Mariæ zu trocknen veranstaltet, weßwegen solches hierzu gar nicht dienlich ist. Das beste ist demnach, man wasche oder reinige sie zu erst mit Wein und hänge sie hernach entweder beym Ofen oder lege, immer etliche wenige auf einmahl in ein weites erdenes oder gläsernes Geschirr, unzugedeckt und trockne solche gleich hintereinander weg mit bescheidener, hierzu erforderter Wärme; Wenn man aber die Lumbricos Klumpenweise, übereinander liegend und nicht einzeln, oder auch nur sehr langsam trocknet, so gehet gewiß ein gut Theil in die Fäulung, daher bleiben solche, ob auch gleich hernach noch so sehr getrocknete, allemahl feuchte und stinckend: Sind sie behdriger massen gesaubert und einzeln wohl getrocknet, so nennet man sie LUMBRICI TERRESTRES SICCATI oder an einigen Orten auch LUMBRICI PRÆPARATI.

§. 18.

Aus diesen wohl getrockneten und vor Feuchtigkeit verwahrten Regen-Würmern wird alsdenn wiederum allerhand gemacht, zuß-

Pulvis Lumbricorum terrestrium.

94 Das 4. Capitel. DE LUMBRICIS TERRESTRIBUS,

derst das PULVIS LUMBRICORUM TERRESTRIMUM. Hierbey ist diß einzige nur zu erinnern, daß man ebenfalls nicht viel auf einmahl nehme und solche mehr reibe, als stosse, so wird das sandicht- und laimichte noch eher zu Boden fallen und das rein-pulveriche sich in die Höhe begeben.

§. 19.

Extractionss-
Arbeiten der
Regen-
Würmer mit
Spiritu Vini
rectificatissi-
mo.

Von den getruckneten Würmern kan man eher als von dem ganz frischen eine ESSENTIAM LUMBRICORUM machen, wenn sie nehmlich mit einem *Spiritu Vini rectificatissimo* extrahiret werden; So ferne man sie aber, vermittelst *Spiritu Vini rectificatissimo* ganz und gar extrahiret, bis der Spiritus Vini rectificatus im geringsten nicht mehr tingiret, die extrahirte Tincturen zulezt zusammen gießet, den Spiritum gelinde im Balneo wieder davon abstrahiret, so bekommt man von vier Unzen getruckneter reiner Regen-Würmer sechs Drachmen EXTRACTI SPIRITUOSI oder EXTRACTI LUMBRICORUM CUM SPIRITU VINI PARATI, von der Remanenz aber, wenn sie wieder getrucknet und hernach noch mit Wasser extrahiret wird, drey Drachmen und einen Scrupel EXTRACTI AQUOSI oder EXTRACTI LUMBRICORUM CUM AQUA PARATI SECUNDI.

§. 20.

Extractionss-
Arbeiten mit
Wasser.

Anderere extrahiren gleich anfangs die getrucknete Lumbricos mit Wasser, da erhält man von vier Unzen Würmern eine Unze, sechs Drachmen und einen Scrupel EXTRACTI AQUOSI PRIMI: Und vom Ueberbleibsal, im fall es getrucknet und mit *Spiritu Vini rectificatissimo* extrahiret wird, noch zwey Scrupel EXTRACTI SPIRITUOSI SECUNDI.

§. 21.

Von dem
vorzüglich-
sten Men-
struo.

Auch aus diesen Bearbeitungen erhellet, daß das *Menstruum aquosum* mehr adäquater, als das *spirituosum* ist, indem von derjenigen Extraction, da mit Wasser zu erste die Arbeit vorgenommen, nur zwey Unzen und eine Drachme Residui, hingegen von der andern, da die Extraction zu erste mit *Spiritu Vini* geschehen, drittelhalb Unzen *partium terrearum vel indissolubilium* übrig

übrig bleiben, auch das Extractum primum aquosum mehr, als noch einmal so viel, in Vergleichung des Extracti primi spirituo-
si, austräget.

§. 22.

Von getrockneten Lumbricis wird in vielen Apotheken, ver- Spiritus
Lumbrico-
rum inflam-
mabilis.
mittelt Aufgiessung und Abstrahirung eines Spiritus Vini rectifi-
cati auch der ordinaire SPIRITUS LUMBRICORUM inflammabi-
lis gemacht.

§. 23.

Ferner der Spiritus Lumbricorum terrestrium volatilis vel Bearbei-
tung der Re-
gen = Wür-
mer igne
urinofus igne aperto ex Retorta, wodurch man noch größtentheils
einige und andere partes constitutivas nachrechnen kan, obwohl
die Mixtion destruiert wird, auch die jetzt erhaltende partes sa-
linæ volatiles nicht vorher in solchem Zustande, wie ich zu andern
Zeiten erwiesen, in den Regen-Würmern gewesen. Der Modus
destillandi ist zur Genüge bekannt, so daß ich nicht nöthig finde,
bey jeder Abhandlung solchen immer zu wiederholen. Zwey Pfund
getrocknete saubere Regen-Würmer haben gegeben vierzehente-
halb Unzen SPIRITUS URINOSI, eine Unze SALIS VOLA-
TILIS SICCI, fünfsehalb Unzen OLEI EMPYREVMATICI,
anderthalb Unzen SALIS ALCALI FIXI, und siebentehalb
Unzen CAPITIS MORTUI TERREI.

§. 24.

Wer da will, kan auch einen Spiritum Lumbricorum urinofum Spiritus
Lumbrico-
rum urino-
sus per pu-
trefactio-
nem.
vel volatilem per putrefactionem, nemlich wenn man frische Re-
gen-Würmer vorher erst faulen läßt, destilliren, welcher aber
nicht so sehr, als vorhergemeldter, im Gebrauche ist, theils, weil
er grausam stinckt, theils auch, weil es meist lauter Phleg-
ma ist, absonderlich, wenn er nicht rectificiert worden, wie dann
bey der Putrefaction schon eine ziemliche Zerrüttung derer partium
constitutivarum vorgehet. In etwas kan man der Sache helfen,
nemlich wenn bey der ersten Destillation, den verfaulten Würmern
etwas Kalck addiret wird und man es gleich darauf destilliret, so
stinckt der Spiritus nicht nur grossen theils weniger, sondern er
wird

96 Das 4. Capitel. DE LUMBRICIS TERRESTRIBUS,

wird auch einiger massen penetranter, indem der Kalk die etwa noch vorhandene partes acidos nitrosos absorbiret, gleichwie solches der Herr Hoff-Rath S T A L Z auch schon observiret hat.

§. 25.

Unterscheid
derer zwey-
erley Destil-
lationen der
Gegen
Würmer.

Gleichwie nun die Destillatio Lumbricorum putrefactorum meist lauter Phlegma, gar wenig Oel und noch weniger Sal volatile giebt, also erhält man dahingegen von der vorhin erwähnten mit truckenen Würmern angestellten Destillation weit weniger Spiritum, wohl aber mehr Sal volatile und Oleum.

§. 26.

Summarische
Nachricht.

Schlüsslich will ich zur summarischen Nachricht wohlmeynende ertheilet haben, daß aus allen angestellten chemischen Untersuchungen und Bearbeitungen dieses folget:

- 1) Ist weder in denen Spiritibus inflammabilibus noch Aquis abstractiis keine Krafft oder etwas von denen Lumbricis vorhandene arzneylisches: Demnach sind sie gänzlich inutil.
- 2) Erachte ich, unter allen chymischen Preparatis, die Extracta, sie mögen nun seyn liquida oder inspissata, noch vor die allerbeste.
- 3) Woferne aber der Nutzen contra affectus nervinos spasmodicos seu convulsivos erfolgen soll, so möchten sich die Lumbrici terrestres am allervorzüglichsten in ihrer ganzen Substanz, etwa in forma Pulveris, ohne die geringste chymische Kunstley, vielweniger employirten destructorischen Operationibus, ganz gewiß legitimiren; Daß die Lumbrici oder deren Præparata aber so gar viele, bey nahe alle vornehmste Krankheiten curiren sollten, wie PAULLINUS in seinem Schediasmate mit einer ganzen Karre voll Receiptens vorgegeben, glaube ich im geringsten nicht, wiewohl ich dergleichen weitläuffige gelehrt seyn sollende Quackeleyen denen Practicis überlasse, wie weit sie es mit ihrer aufmerksamen Erfahrung conform finden.

§. 27.

§. 27.

Die Lumbrici terrestres kommen übrigens, auch nur nach unserm bisherigen Dispensatorio, noch zu allerhand Compositiones mehr, unter andern zur Aqua Arthritica, zur Aqua Traumatica, zu Emplastrum Nervinum, Emplastrum de Pelle arietina & Emplastrum de Ranis, zu Unguentum Paralyticum, &c. Auch ist ein OLEUM LUMBRICORUM TERRESTRIVM COMPOSITUM darinnen aufgezeichnet. Sie kommen auch pro Balsamo dorsali HOFMANNI, pro Essentia contra Arthritidem vagam MICHAELIS und allerhand, ofters gar wunderliche, Melanges mehr.

Zu welche
Compositiones
Lumbrici
terrestres
kommen.

Das fünfte Capitel.

DE

MILLEPEDIBUS,

von den

Keller-Würmern.

§. I.

Diese Thierchen haben vielerley Nahmen, so wohl im Lateinischen, als im Deutschen: Man nennet sie nicht nur Millepedes, sondern auch Centipedes, Multipedes, auch anstatt Millepedes, Millepedæ, ferner Aselli oder Onisci, Cutiones & Porcelliones: Die Nahmen Millepedæ, Millepedes, Multipedes & Centipedes, tausendfüßig, vielfüßig und hundertfüßig haben sie bekommen, weil diß Thierchen so viel Füßchen hat; Cutiones à Cute, weil es auf den Rücken aussiehet, wie zart schagrin-häutig; Porcelliones von D. Neumanns Chymie. 3. B.

Nahmen
der Keller-
Würmer.

N

por-

porco, weil die Alten dafür gehalten, die Figur gleiche gar viel einem Schweinchen, wie dann die Frankosen dieses Insect nicht nur Cloportes, sondern auch *Porcelets de St. ANTOINE*, des Heiligen ANTONII Ferkelchen heißen, und *Onisci* kommt vom Griechischen *ὄνισκος*, dieses aber wiederum von *ὄνος* Asinus, also auch das diminutivum *Asellus* oder in plurali *Aselli* her, weil sie an der Farbe eben so grau, wie die Esel wären: Man heist sie auch im Deutschen Eselchens oder Keller-Esel, auch wohl Schäflein, an statt Ferklein, am gebräuchlichsten aber Keller-Würmer.

§. 2.

Beschreibung
des
Keller-
Wurms.

Sie werden unter die *Insecta terrestria pedata, non alata*, unter das auf Erden lebende mit Füßen begabte, aber mit keinen Flügeln versehene Ungezieffer gerechnet. Es ist ein meistens plattes, nur oberhalb auf den Rücken etwas hemisphärisch-erhöhetes, noch einmahl so lang, als breites, vielfüssichtes Insect, Ungezieffer oder Wurm. Der Farbe nach ist es gemeiniglich auf den Rücken bräunlich-grau, manchemahl hell-braun, auch ofters schwarz-braun, auf dem Bauche aber weiß und gar selten schwärzlich oder bräunlich. Das ganze Thierchen ist von derselben Structur auf den Rücken zu, wie ein Krebs-Schwanz, daher sich die Keller-Würmer auch auf gleiche Weise bewegen und krümmen können; An beyden Seiten solches Rückens ist es bald wie eine Säge und ofters weiß-fleckicht, am Köpff mit Augen und Fühlhörnern versehen: Ob es schon vielfüssig, hundert- ja gar tausendfüßig genannt wird, so hat es doch nicht mehr, als an jeder Seiten sieben, also in allem nur vierzehn Füßchen. Sie legen weiße Eyerchen, die so glänzend, wie Perlchen sind, wobey man will observiret haben, daß die Jungen, so bald sie ausgekrochen, die Mütter nicht verlassen, sondern derselben auf den Rücken kriechen, so daß sie sie überall mitnehmen muß, sie kriechen auch hin, wohin sie wolle. Wenn sie angerühret werden oder eine Gefahr ver-

mer-

mercken, so krümmen sie sich, manchemahl ganz zusammen, wie ein Kugelschen, bleiben auch wohl in solcher Positur so lange stille liegen, bis sie mercken, daß die Gefahr vorbei sey.

§. 3.

Der Keller-Würmer Aufenthalt ist an feuchten Orten, in Kellern, daher man sie auch Keller-Würmer heißet, in Mauren, Nischen, unter faulen Rinden, auch unter andern ganzen Stücken Holz und Brettern, so lange auf der Erden gelegen, unter Fässern, die immer mit Wasser angefüllet stehen, unter Ziegeln und grossen Steinen, auch in unterirdischen, nicht nur gemauerten, sondern hauptsächlich in hölzernen Rinnen, Röhren und Wasser-Leitungen.

§. 4.

Es giebt *Aselli domestici* & *sylvestres*, die *domestici* sind weit grösser, als die *sylvestres*, welche letztere ganz klein und gemeinlich nur in Wäldern in den Nischen der Bäume unter hohlen Rinden und liegenden Bäumen anzutreffen, auch nicht als officinales anzusehen sind, massen man in Apotheken allezeit die *Asellos domesticos* und von diesen noch die grössten zu employiren hat, wiewohl es nicht zu leugnen ist, daß es nicht auch hierinnen allerhand Veränderungen nach diesem und jenem Lande giebt, wie dann die in Frankreich vorhandene *Cloportes* oder *Millepedes* weit grösser, als die unsrige, sind.

§. 5.

Die Schlangen, Eyderey, Frösche und Kröten mögen gerne diese Würmerchen essen.

§. 6.

Ihrer innerlichen Mixtion nach, bestehen diese Würmer größtentheils

1) aus *partibus terreis*,

N 2

2) her-

Aufenthalt
der Keller-
Würmer.

*Aselli do-
mestici &
sylvestres.*

Welche Thie-
re die Keller-
Würmer es-
sen.

Innerliche
Mixtion der
Keller-
Würmer.

- 2) hernach in der Proportion, schon weit weniger ex *partibus aquis*,
- 3) ferner wiederum viel weniger ex *partibus oleosis* und endlich
- 4) am wenigsten ex *partibus salinis*.

Wenn man zum Exempel vier Unzen im Feuer destilliret, so bekommt man eilftehalb Drachmen *Spiritus urinosi*, drey Drachmen *Olei empyreumatici*, einen Scrupel *Salis volatilis sicci*, viertelhalb Scrupel *Salis alcali fixi* und zwey Unzen *Residui terre*. Ob man nun gleich etwas mehr *Salis volatilis* aus dem Spiritu absondern könnte, so wird es doch nicht so gar viel werden, gleichwie Monsieur LEMERY viel *Sal volatile* angegeben hat, oder aber es müsse seyn, daß auch hierinnen mit den Französischen Asellis ein Unterscheid wäre, woferne er die Destillation selber angestellet und alles recht observiret hat.

§. 7.

Von dem
Salenitroso.

Man pflegt in einigen Büchern auch diesen Würmern ein *Sal nitrosum* zuzuschreiben, auch wohl ihre Vis diuretica und etwa noch andere Arzneyische Kraft solchem salpetrichem Salze zuzuschreiben; Das schlimmste aber ist, daß ich bey allen diesen Herren, die davon schreiben, keine Anweisung finde, wie und woher sie es gewiß wissen, noch vielweniger, wie man solches demonstrieren und sich dessen versichern könne, sondern es heist gemeiniglich: Weil sie sich in Kellern und salpetrichen Oertern aufhalten, 2c. welche angegebene raison aber wiederum nur eine neue bloße Muthmassung ist, indem sie, wenn es wiederum zum Beweis kommen sollte, ofters aus dem größten Keller, oder an einem Orte, da viele tausend Keller-Würmer anzutreffen sind, nicht ein Granchen Salpeter sollten darstellen können; Indessen will ich hiermit gar nicht widersprochen haben, ob läge nicht ein Theil ihrer Arzneyischen Kräfte in den *partibus salinis*, nur mag ich nicht gerne

gerne so gar geschwinde unerweißliche Beynahmen geben, vielmehr mit dem Salpeter-Worte nicht so freygebig seyn.

§. 8.

Ob nun gleich auch ölichtes Wesen bey den Asellis vorhanden, und dieserhalben der Spiritus Vini rectificatissimus anfänglich auch ein gut theil extrahiret, so erhellet dennoch aus der fernern Bearbeitung, daß die Mirtion dergestalt beschaffen, daß zum extrahiren das Wasser mehr bequemer, als der Spiritus, sey. Denn, als ich eine Unze Millepedarum zu erste mit Spiritu Vini rectificatissimo extrahiret, so hat es zwar zwey Scrupel und zwölf Gran Extracti, und hernach das Ueberbleibsal mit Wasser tractiret, auch noch zwey Scrupel und fünf Gran Extracti aquosi secundi und sechs Drachmen und vier Gran Residui gegeben, allein da ich die Extractiones umgekehret und eine Unze zu erste mit Wasser, das extrahirt-getrocknete aber mit Spiritu Vini rectificatissimo tractiret, so habe anjezt ohngefehr noch einmahl so viel, nemlich vier Scrupel und funfzehn Gran Extracti aquosi, hingegen nur einen halben Scrupel Extracti spirituosii secundi, auch über ein halb Quentchen weniger, nemlich nur sechstehalb Drachmen Capitis mortui vel partium inextrahibilium oder terrestrisches Wesen, als welches sich allhier bey dem extrahiren so wohl, als bey oberwehntem Destilliren, im größten Gewichte zeigt, empfangen.

Von dem ölichten Wesen bey den Asellis.

§. 9.

Von Preparatis Asellorum ist bis dato nicht gar viel im Gebrauch, sondern an den meisten Orten, da sie noch employiret werden, sind etwa noch Aselli pulverisati vel preparati officinal: Wir wollen so wohl diese, als auch noch andere vor uns nehmen und im übrigen die application einem jedem, nach seinem Einsehen oder nach seiner Erfahrung überlassen.

Præparata Asellorum.

§. 10.

Man kan Asellos pulverisatos machen, wenn man reine Keller-Würmer bloß in die Wärme setzet, trocknen läset und pulverisiret.

Aselli pulverisati.

siret. Insgemein aber begnügt man sich hiermit nicht, sondern man stellet zum wenigsten vorher eine Lavirung oder Abwaschung mit Weine an, ehe sie zum trucknen hingesezt und gestossen werden, auf welchem Falle sie alsdenn aber nicht nur *Aselli pulverisati*, sondern *Aselli preparati* pflegen genennet zu werden. Jedoch dienet hierbey zu wissen, daß solches blosser Laviren nicht überall allein gebräuchlich, sondern hin und wieder allerhand Veränderung, um *Asellos preparatos* zu machen, vorgenommen wird zum Exempel:

- 1) Einige infundiren sie mit Weine, digeriren sie und decantiren das Infusum, diese gebrauchen das *Infusum à parte* und trucknen hernach die extrahirte *Asellos* unter dem Nahmen von präparirte.
- 2) Andere zerstoßen sie mit Weine und coliren es: Das *colatum* heist *Vinum Millepedarum* oder *Millepedum*, das im *Colatorio* zurückgebliebene aber trucknen, stossen und gebrauchen sie vor präparirte Keller-Würmer.
- 3) Andere waschen sie mit Wasser, trucknen sie, wiederholen das Waschen und Trucknen, zuletzt aber imbibiren sie sie mit *Spiritu Vitrioli* und heißen das endlich wieder getrucknete und pulverisirte ebenfalls präparirte Keller-Würmer.
- 4) Wieder andere infundiren sie im Weine, und trucknen sie hernach im offenen Stauche.
- 5) Andere wiederholen diese jetzt gemeldte Arbeit etliche male, zuletzt aber irroriren sie sie mit *Aqua Fragorum*, so vorher mit etwas vom *Spiritu Vitrioli* imprägniret worden, trucknen und stossen es endlich.
- 6) ZWOELFFER meynet, wenn der Wein ja etwas dabey nützen sollte, so sollte man ihn lieber nicht decantiren, sondern dabey lassen, zugleich mit eintrucknen und sammt denen *Asellis* pulverisiren.

Und so giebt es noch andere Arten mehr.

§. 11.

An einigen Orten hat man eine *ESSENTIAM MILLEPEDARUM*, da man die getrocknete und gröblich zerstoßene Keller-Würmer gemeiniglich mit *Spiritu Fragorum* oder irgendß einem andern *Spiritu inflammabili*, welcher (dem Schlenbrian nach) unter die *Spiritus nephriticos vel diureticos* etwa pfleget gerechnet zu werden, *infundiret* und *extrahiret*. Essentia Mil-
lepedarum.

§. 12.

Wiederum findet man hin und wieder ein *OLEUM MILLEPEDARUM*, daß entweder mit *Oleo Lini* oder *Oleo Olivarum*, oder wenn es noch besser seyn soll, mit *Oleo Momordicæ* *infundiret* und gemacht, von einigen auch *Oleum anodynum* genennet wird, indem sie es, als ein *Specificum contra dolorem hæmorrhoidalem* gebrauchen. Hierzu pflegen sie, oder wenigstens gehören sich, lebendige Keller-Würmer zu nehmen. Oleum Mil-
lepedarum.

§. 13.

Alle übrige gebräuchliche *Medicamenta* sind zeithero *Præparata extemporanea* oder solche gewesen, die so gleich können gemacht und gemischt werden, da aber gemeiniglich die Keller-Würmer anders nicht, als pulverisirt oder aber nach obiger einiger oder der andern Art präparirt, mit einem Worte, *in forma Pulveris*, dazu kommen: Und so werden *Electuaria*, *Massæ Pilularum*, *Pulveres compositi*, *Trochisci*, *Tabule*, *Morsuli*, so gar auch *Mixturen* und mancherley Formen von *Medicamenten*, nebst allerhand bengenischten Dingen, mit dergleichen gepulverten Würmern, gemacht. Præparata
extemporanea.

§. 14.

Nachdem aber einige *Practici* wahrgenommen, daß die frische Keller-Würmer einen ganz andern, und zwar bessern, Effect erwiesen, als die getrocknete, gewaschene, extrahirte, imprägnirte oder durch den Rauch gar balsamirte, so haben sie nach und nach von den getrockneten, pulverisirten und präparirten ganz abstrahiret, dagegen aber in solchen Fällen, da man *Millepedes* zu gebrauchen vor nöthig und dienlich erachtet, lauter frische *adhibiret*, welche entweder Von dem
vorzüglich
hern Ge-
brauch der
frischen le-
bendigen
Keller-
Würmer.

weder so bloß, an und vor sich selbst oder mit einigen andern Sachen zerstoßen und in dieser oder jenen Form so gleich verbrauchet worden.

§. 15.

Præparata
von frischen
lebendigen
Keller-
Würmern.

Hierbey hat sich eine remarquable Schwierigkeit gefunden, nemlich daß man dergleichen frische lebendige Keller-Würmer nicht allemahl, so viel man etwa nöthig haben möchte, bekommen könnte: Worauf dann die Noth-invention erfolget, daß man sie auf den Vorrath einmahl nemlich mit Zucker hiervon

a) entweder eine Conserva oder hiernächst

b) einen Syrupum Millepedum præparire, als welche heute zu Tage vor zwey der vornehmst-nützlichsten Medicamenten von Asellis gemacht, gehalten werden.

Weil aber Conservæ & Syrupi nicht chymisch, sondern bloß pharmaceutisch sind, als will ich mich hierbey nicht länger verweilen, ob es wohl auch noch einen und den andern Handgriff erfordert, diese Dinge auf behörige Art zu verfertigen, ich meyne, daß die Aselli in keine Putrefaction gehen, noch sonst zu einer Alteration disponiret werden.

§. 16.

Von der ab-
stractivi-
schen Destil-
lation.

Schließlich melde, daß durch abstractivische Destillation von diesem Subjecto gar nichts kräftiges zu erlangen ist, massen weder Aqua noch Spiritus rüchen oder schmecken oder was kräftiges zu haben bezeigen.



Sweyter Theil

von den

Theilen der Thiere.

Erster Abschnitt
von den
festen und harten Theilen
der Thiere.

Erste Classe
von den
hornichten Theilen der Thiere.



Das erste Capitel.

DE

PARTIBUS ANIMALIUM,
TEXTURÆ CORNEÆ,
IN GENERE,

von den

Theilen der Thiere, hornichter
Textur, überhaupt.

§. I.



Was ich durch die hornichte Textur verstehe, brauche ich wohl nicht erst zu expliciren, sondern es ist solches ganz gewiß, einem jeden mehr als zu wohl, ohnedem bekannt, daß es eine zwar truckene und harte, jedoch aber einiger massen biegsame, zugleich höchst fest und zähe, manchemahl durchsichtige, manchemahl nur halb diaphane, und so auch manchemahl gar nicht durchsichtige Substanz,

Erklärung
der hornich-
ten Textur.

stanz, dabey von solcher zähen Festigkeit ist, daß sich selbige in keinem Mörsel zerstoßen läßt, es sey dann, daß man expresse, andere Künsteleyen und extraordinäre Hülfss-Mittel dazu gebrauchte.

§. 2.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Der Gewohnheit nach, nimmt man wohl die Expression vom Horne selbst, daß man nemlich, wie ich gethan, eine bloße zähe Textur hornicht nennet; Allein ich sollte meynen, man thäte besser, wenn man statt hornicht, das Wort klauicht gebrauchte, aus Ursachen, weil alle Klauen durchgehends, so viel mir bekannt sind, von solcher zähen und festen Textur, hingegen aber keines Weges alle Hörner von dergleichen Textur sind, folglich würde die Expression klauicht allemahl mehr distinctemment, als das Wort hornicht, so nicht allemahl von einerley Art, die Textur characterisiren. Indessen, da das Wort hornicht schon von langer Uebung ist, so habe ich auch hierinnen es bey der bisherigen Gewohnheit wollen bleiben lassen und es eher *texturam corneam* als *ungulosam* specificiret: Also will ich auch, solcher Benennung halber, zu allererst mit den Hörnern selbst, den Anfang machen.

§. 3.

Was für
Hörner vor
diesem auf-
gehoben
worden.

Vor diesem wurden in den Apotheken gar vielerley Hörner aufgehoben und vermuthlich auch gebrauchet, da hatte man *Cornu Bovis*, *Bubali* & *Tauri*, *Cornu Alcis*, *Hirci* & *Cervi*, *Cornu Rhinocerotis* & *Unicornu*, auch wohl *Cornu Capræ* & *Rupicapræ*; Allein heute zu Tage sind sie ziemlich reduciret: Das meiste, was von Hörnern noch gebrauchet wird, ist unstreitig das Hirschhorn; Nechst dem braucht man hin und wieder das *Cornu Alcis* oder Elends-Horn, endlich auch wohl noch das *Unicornu* und das *Cornu Rhinocerotis*.

§. 4.

Von Ein-
theilung der
Hörner.

Cornu Alcis, *Cornu Cervi* & *Unicornu* gehören nicht in meine erste Classe, weil sie in der That von keiner klauichten oder zähehornichten Textur sind, weßwegen mir von den rechten, hin und wieder noch officinalen, Hörnern nur noch das einzige, als hie-

her gehörige Cornu Rhinocerotis übrig bleibt, dazu ich noch ein, zwar nicht mehr in den Apotheken, sonst aber noch wohl starck gebräuchlich = und im gemeinen Leben gar nützlich **Horn**, ich meyne das *Cornu Bovis* das Ochsen = oder Rühr = Horn zum examiniren mit erwählet habe.

§. 5.

Zu meiner ersten Classe gehören ferner allerhand Klauen. Es ist bekannt, daß so wohl vierfüßige Thiere als auch die Vögel Klauen haben, ja daß so gar einige Insecta, und dann ebenfalls die Menschen damit versehen sind, bloß, daß man es bey den Menschen eben nicht Klauen, sondern Nägels und so auch bey einigen Thieren nicht allemahl Klauen, sonder Hufe oder Scherzweise hornichte Schuhe und Pantoffeln heisset: Die Substanz und Textur indessen ist von allen, so wohl die Menschliche Hände = und Füße = Nägels, als auch die Vögel und vierfüßiger Thiere Klauen, Hufe und Schuhe, einerley, ich meyne hornicht, trucken und zähe, also an sich ganz und gar nicht im Widersel zum Pulver zu zerstoßen. Die Klauen bey einigen Insectis kommen, wegen ihrer Zartheit, in so weit gar nicht zur chymischen oder pharmaceutischen Consideration. Und selbst die Menschen = Nägel und Vögel = Klauen haben bis dato nichts mit der Pharmacie oder Chemie zu thun gehabt, sondern man hat sich bloß mit einigen Klauen der vierfüßigen Thiere beholfen, wiewohl ebenfalls zu keinen, weder vernünftig = theoretischen, noch erweislich practischen, Nutzen.

§. 6.

Im lateinischen heißen sie durchgehends *Ungulae*, sie seyn von was Creatur sie wollen, und brauchte man vor diesem *Ungulae Bovis*, *Canis*, *Asini*, *Equi*, *Aleis* & *Lyncis*, sechserley Klauen, darunter eigentlich, der deutschen Benennung nach, nur zweyerley Klauen, nemlich Luchs = und Hunde = Klauen, und viererley Hufe oder Pferde = Esels = Elends = und Ochsen = Pantoffeln zu zehlen sind; Worzu einige auch noch *Ungvem odoratum* oder *Blattam Byzantium* vel *byzantinam*, als eine *Substantiam texturæ corneæ*

Von den Klauen.


Was für welche vor diesem gebraucht worden.

vel ungulose rechnen, so, wie bekannt, ein blosser Deckel einer gewissen Muschel ist, wie ohngefehr die Deckels unserer hiesigen ordinären, grossen Garten-Schnecken sind. Heute zu Tage sind so wohl die Pferde- als auch Esels- und Ochsen-Pantoffels, ja bey nahe alle Klauen, aus den Apotheken, abgeschaffet, man brauchet nicht mehr Hunde- und Luchs-Klauen, auch sehr selten den Ungvem odoratum: Mit der einzigen Elends-Klaue müssen wir uns noch schleppen, dannenhero eben diese mich bewogen, daß ich mir die Mühe gegeben, sie einmahl zu untersuchen und zu sehen, ob man wohl aus deren physicalischen Mixtion und gefundenen demonstrativen Bestandtheilen judiciren könne, daß eine solche Klaue im Menschlichen Leibe auch einigen würcklichen Effect habe und etwas nützlichcs ausrichte?

Das zweyte Capitel.
DE
CORNU RHINOCEROTIS,
von dem Nasehorn.

§. 1.

Benennung
des Thieres
davon dieses
Horn kom-
met.

 Das Thier, wovon das Cornu Rhinocerotis herkommt und den Nahmen hat, heist *Rhinoceros* von zwey zusammenge-setzten griechischen Wörtern, nemlich von $\rho\acute{\iota}\nu$, *Naris* vel *Nasus*, und von *κέρας* *cornu*, i. e. *Cornu Nasi*, so daß es davon *Rhinoceros* latinisiret worden, als woher es einige auch im Deutschen abbrevirt *Rhinocer* heissen; Weit mehr gebräuchlicher aber ist der Deutsche Nahme *Nasehorn-Thier* oder aber es wird auch wohl der *Elephanten-Meister* genennet: *Elephanten-Meister*, weil es der ärgste Feind des *Elephantens* ist, solchen mit dem Horne den Bauch aufreissen und tödtlich verlegen, also übermeistern kan, auch insgemein den *Elephanten* sehr verfolget; Und *Nasehorn-Thier*

Thier, weil es ein Horn auf der Nase wachsend hat. Einige Portugiesen heissen es in ihrer Sprache den Indianischen Mönch, und so auch einige Franzosen Moine des Indes, aus keiner andern Ursache, als weil das Thier hinterwärts über den Kopf eine Art von Capouchon oder so eine Gestalt als eine Mönchs-Kappe hätte.

§. 2.

Man findet diese Thiere in Africa und Asia, in Cambaja, Bengala, Siam, Patane, allwo es den Fluß Ganges zu besuchen pfleget, auch in China, Sumatra und Iava majore, und zwar in grossen Wäldern und Wüsteneyen.

Wo diese Thiere gefunden werden.

§. 3.

Es gehöret unter die *Animalia quatrupedia* & *quadrifulca*, unter die vierfüssige und mit vierfach gespaltene Klauen versehene Thiere: Ist ein ziemlich grosses und ungeheures, auch gewiß ganz besonder-gestaltetes ungemein wildes und stets böses, grimmiges Thier, hat niedrige Füsse, ein erschrecklich dickes und festes Leder voller Runzeln, Narben, Kerben und Rissen, so gleichsam Schalen oder schuppichte Gestalten, nachdem es sich wendet und bieget, repräsentiren, hat wenig oder keine, oder ganz kurze Haare, so daß es bey nahe nackend am Leibe ist. Weil die Haut aber über einen halben Zoll dicke und dabey ungemein feste ist, so hat es von aussen keine Empfindung von deren Verletzung oder Blessirung: Es lauffet grade zu durch Sträucher, junge Bäume, Steine und was es nur vor sich findet, ja es räumt mit seinem Horn und Rüssel ganze Bäume und ziemliche Steine aus dem Wege, so, daß ihn alles weichen muß, absonderlich wenn es Menschen, Elephanten oder andere Thiere rüchet; massen es einen unbeschreiblich empfindlichen und starcken Geruch von einer grossen Entfernung, dagegen aber kleine Augen, also, gegen den Geruch, ein schlechtes Gesicht hat. In seinem Schwange hat es einige Haare, die nicht nur wie übernatürliche starcke Borsten, sondern gar wie dünne Fisch-Bein-Stücke an Festigkeit und von Ansehen sind. Das Maul und die Ohren scheinen von wilder Schweins-Art zu seyn, wie es denn auch Schweinmässig zu grunzen pfleget. So ungeheuer, schwer und kurzfüssig

Beschreibung des Nasehorn-Thieres.

es ist, so überaus geschwinde, kan es lauffen, wenn es sonst nichts vor sich im Wege findet; Kommt es aber ins Gedränge, so höret man schon von ferne das Lärmen, wie die Bäume fallen, wie es wühlet und sich alles aus dem Wege räumt, zerbricht und durcharbeitet. Die Einwohner haben observiret, daß es am besten sey, wenn ohngefähr und unvermuthet solch Thier nach einem Menschen zugetrabet komme, daß der Mensch nicht lauffe, sondern so lange stehen bleibe, bis es ganz nahe vor ihm wäre, worauf der Mensch aber so gleich seitwärts springen müsse, da es dann seinen bisher gehalten graden Weg, dem Geruch nach, noch etwas weiter vor sich grades Weges in der Wuth fortliesse, mithin den Geruch verlohre und confuse würde, wegen der kleinen, tief im Kopfe sitzenden, Augen aber seitwärts nicht gar wohl sehen könne, auch sich geschwinde zu wenden, ganz und gar nicht geschickt sey; Erhaschte es aber den Menschen, so thäte es demselben weiter nichts, als daß es ihn leckte; Allein erbärmlich gnug! denn es hätte eine solche scharffe und ungewöhnlich rude Zunge, womit es in kurzem, ohne zu beißen dem Menschen das Fleisch bis auf die Knochen ableckte, also hierdurch gar bald tödtete: Wegen dieser so gar grob-
rauen Zunge könnte es auch Dornen und Disteln, stachelicht Sträucher = Werck und allerhand grobes Wesen essen, auch ohne sonderbare Empfindung zerkauen, im Gegentheil! es schiene dem Thier eher eine Delicatesse zu seyn, wenn auf solche Weise etwas stachelichtes die Zunge kaum ein wenig küßelte. Wer mehrere Umstände davon wissen will, der darf nur BONTIUM oder des Magist. KOLBENS Beschreibung Capitis bonæ Spei, auch des NEHEMIÆ GREWS Musæum Regiæ Societatis und so noch andere Bücher oder Reise-Beschreibungen von solchem Thiere nachschlagen, auch die Collectanea im ALDROVANDO und JOHNSTON lesen, wiewohl ich dafür halte, daß BONTIUS und KOLBE noch die meiste Nachricht davon geben. Nur kommen die Kupferstiche nicht überein: Sie differiren fast in allen Büchern und stellen die meiste das Thier für, als wäre es mit Schildern und Panzern, Schalen und

andern Zierrathen behangen, eingekleidet und ausgeputzet; Dagegen meynet man bey der Englischen Societät der Wissenschaften, als habe BONTIUS oder PISO noch das beste Kupffer davon: Sie schlüssen es daher, weil die Haut, so sie in ihrem Musæo von dem Rhinocerote haben, noch am nächsten und besten damit übereinkommet; Vorgedachter Herr GREW hat ein Stück solcher Haut in Kupfer stechen lassen, und solches Kupfer bey der Beschreibung des Musæi communiciret; Sie haben auch ein Stück vom Schwanz und etliche Hörner im Musæo. Und PISO hat ein Cranium Rhinocerotis in Kupfer gestochen dargestellt, welches alles man in angeführten Authoribus selbst sehen kan.

§. 4.

Das allermeiste und fürnehmste, so uns anjeho angehet, ist das Horn dieses Thieres, als weßwegen diß Thier abermahls etwas gang besonders vor allen andern vierfüßigen Thieren voraus hat: Alle Hörner der andern vierfüßigen Thiere wachsen auf dem Kopffe hinter oder nahe bey den Augen im Hirn-Schedel oder auf der Stirne und am Vorhaupt, welches aber bey diesem Thiere nicht eintrifft, indem das Horn vorne auf der Nase, also vor den Augen wächst, wie man aus den Kupfferstichen sehen kan, und weßwegen es eben Nasehorn benahmet worden.

§. 5.

Die meiste Authores haben geglaubet und statuiret, daß diß Thier niemahls mehr, als ein einziges Horn bekomme, daher auch einige geschrieben, daß dieses Thier eigentlich das rechte und wahre vierfüßige Einhorn, Monoceros oder Unicornu sey; Allein sie sind hierinnen nicht wohl informiret gewesen; Denn ungeachtet es in so weit wohl wahr und gewiß ist, daß die meisten Thiere nur ein Horn haben oder insgemein nur vorgegeben und in Büchern gemeldet worden, als habe es nur ein einziges Horn; so ist doch diß auch gewiß, daß man ofters zwey Hörner und zwar ein grosses und ein kleines, in den Naturalien Cabinetern antrifft, welche noch in ihrer natürlichen Situation stehen, wie man von einem die 245te Observation des fünften Jah-

Von dem
Horne die-
ses Thieres.

Ob das Nas-
sehorn
Thier nur
ein einziges
Horn be-
komme?

res der zweyten Decuria der Ephemeridum Naturæ Curiosorum durchlesen, deßgleichen in der Dähnischen Kunst-Kammer sehen kan. Mir kommt es daher noch sehr dubieux für, ob nicht alle Thiere zwey solche Hörner haben, welche ordinairement separiret und einzeln versendet oder verkauffet werden? dem sey aber, wie ihm wolle, so ist doch diß gewiß, daß diß Thier nicht absolute oder jedes mahl und unveränderlich von Natur einhörig sey, sondern, wenn nicht allezeit, doch ofters, zwey Hörner bekomme. Vorerwehnter M. KOLBE gedencket auch eines zweyten kleinen Horns und meynet, Gott habe es dem Thiere als eine Hinderung zur Ausübung mehrerer bösen grausamen Ruinirungs Thaten gegeben. Andere sehen ein zweytes Horn auf den Puckel, und ALDROVANDUS hat einen solchen Esel vorgestellt.

§. 6.

Beschreibung
des
Nasehorns.

Wir lassen endlich die quæstion der beyden Hörner an ihren Ort gestellet seyn und wollen nur das Horn, als ein einzeln Horn an und vor sich selbst betrachten: Solches ist bey jungen Thieren anfänglich ganz weiß und so auch natürlicher Weise nicht gar groß; Welche weiße Farbe aber nach und nach mit dem Wachsthum, wenigstens dem äußerlichen Ansehen nach vergehet, so daß es von aussen gräulich und endlich immer mehr und mehr schwärzlicher wird auch mehr und mehrere Größe und Festigkeit erlanget, indessen doch inwendig das weiße behält. Man findet also, nach dem Alter, Hörner von einer Viertel, einer halben, drey Viertel und ganzen Elle hoch, selten etwas höher. Die Gestalt des Horns ist fast durchgehends etwas gekrümmt, unterwärts dicke und stark, oberwärts dünner und dünner zu, dabey sich einige Thiere die Spitze ofters recht schaueren, feilen und spitzig zu schärffen oder abschleiffen sollen: Die Form ist nicht recht pyramidal verjüngt oder unvermerckt spizig zu, sondern unterwärts ist die proportion zu dicke nach der Länge und obern Düntheit, oder umgekehrt: Es ist die Verdünnung, nach proportion der Basis, allzu gähling und unproportionirt, wie man solches selbst sehen kan.

kan. Uebrigens ist es kein holes, sondern durch und durch massives und nur unten an der Basis ein etwas eingehöletes Horn, allwo es auch mit der Zeit pfleget Ritzen und Spalten zu bekommen und gleichsam voller kleiner Löcher zu seyn: Ein oder ein paar Hand hoch breit unten herum ist es außserhalb ganz rauch, schülfferich und rüchicht, dabey mit lauter schwarzen, ziemlich steiffen Borsten bewachsen, davon man die Stumpels sehen kan; Oberwärts aber, allwo es mit gräbet, wühlet, tödtet und arbeitet, ist das Horn glatt. Die Textur ist ungemein feste und zähe, wie immer ein Horn oder Klaue in der Welt seyn kan, wie solches auch ein jeder aus verschiedenen kleinern Stücken gar leicht probiren mag, so daß es unstreitig zu meiner ersten Classe gehöret, um so viel mehr, da es in kleinen dünnen Stücken noch dazu nicht gänzlich opaque und, so an sich, gewiß von niemand im Mörsel zu zerstoßen ist.

§. 7.

Heute zu Tage wird es zu allerhand mechanischen Sachen, als zu Stock-Knöpfe, Messer-und Gabeln-Griffe, Degen-Gefäße, Ta-
Deffen Gebrauch.
 battieren und andern Dingen gebrauchet; Die alten ließen Kannen, Bechers und andere Trinc-Geschirre davon machen, weil es den Rahmen hat, daß das Nasehorn ein alexipharmacum & antidotum, ja ein rechter Gift-Verräther sey, ganz und gar kein Gift vertragen könnte, sondern solches so gleich auf eine oder andere Weise anzeigen, als weßwegen dergleichen Geschirre den grossen Herren, Königen und Fürsten, welche sich vor Vergiftungen fürchteten, zum täglichen Gebrauch recommendiret wurden. Und eben dieser einfältige alte Weiber-Glaube hat es auch, wie viele andere Absurditäten, in die Apothecken und Medicin oder Materiam medicam gebracht. Zu verwundern ist es, daß der Herr Professor VALENTINI in seinem Musæo Musæorum den Bettel auch noch vor ein alexipharmacum vor Schweißtreibend und medicinisch-würckend ausgiebet, dabey allerhand einfältiges Wesen im 4ten §o pag. 425. davon herfakelt oder andern nachgeschrieben hat und immer noch die uhralte Einfalt beweiset,

als wäre das Sal volatile von Natur im Horne, was man durch das Feuer erst davon erkünsteln kan, oder es würcke im Cornu Rhinocerotis allbereits das daraus zu machen stehende *Sal volatile*, it: daß er auch von der *Essentia* Rhinocerotis und andern solchen Poffen schreibet.

§. 8.

Extractionss-
Arbeiten
mit dem
Cornu Rhi-
nocerotis.

Ich habe eine halbe Unze ganz klein geraspelt Cornu Rhinocerotis mit *Spiritu Vini rectificatissimo* behörig, in der Wärme extrahiret, so hat es doch vier Gran *Extracti spirituos*i gegeben, welches Extractum keinen Geruch hat, wohl aber ranzicht schmecket. Die Remanenz blieb röthlich von Ansehen. Eine andere halbe Unze solches geraspelten Hornes digerirte und kochte ich successivement mit Wasser aus, welche zwey Scrupel *Extracti aquosi* lieferte, braun aussähe und salzlicht schmeckte. Das Ueberbleibsal war grau.

§. 9.

Ob das Ma-
sehorn un-
serm Kör-
per dienlich
sey.

Hieraus erhellet zum voraus, daß diese so feste und zähe Materie ganz und gar nicht eine Sache vor unsern Magen sey; Denn kann ich mit gewaltsamen Kochen kaum etwas davon extrahiren, was will die bloße natürliche Wärme thun? und extrahiren die ganz reine, zum penetriren mehr geschickte Menstrua ein so wenig, was soll denn wohl der Schleim, die Saburra und das im Magen dicklich-vermischte Zeug ausrichten? es ist weit glaublicher, daß sich das pulverisirte Horn vollends in der vorfindenden Magen-Materie einschmieret und verkleistert, so daß davon nicht das geringste dissolviret oder separiret, sondern die ganze portion in formâ cruda mit andern fecibus wieder so gut, als es in den Leib gekommen, auch wieder aus demselben geführet wird. Und dann kan man bey dergleichen Dingen eben nicht allemahl das Marc-schreyer-Sprich-Wörtchen: Hilfft es nicht, so schadts doch nicht ic. statuiren, sondern ich halte sicherlich dafür, daß es bey solchen unverdaulichen, dem Magen höchst beschwerlichen und unserm Körper gar nicht adäquirten, höchstfesten, zähen, meist indissolublen Materien, von welchen man offenbar weder Nahrung, noch

Arg-

Arzneymische Hülffe im geringsten vermuthen kan, heissen möchte: Hilft es nicht, so schadet es doch, oder es hilft nicht allein nicht das geringste, sondern es schadet noch dazu; Was soll denn dergleichen Zeug im Leibe? Man ist ja nicht mit andern, weit bessern und sichern, der Menschlichen Natur auch freundlicher und weit leichter verdaulichern, Sachen verlegen. Wer aber auf des Nasehorns antidotalische oder gegen Gift mässige Kraft bauen, und solches wieder den befürchtenden Schaden eines empfangenen oder eingenommenen Gifts geben oder nehmen will, dem wird es selbst eine entsetzlich grosse Nase andrehen, dieweil solch Vorgeben ein pures altväterisches Märchen ist und kein einziger auf dem Marckt ausstehender, mit Siegel und Brieffen, Affen und Meer-Raken versehener Gift-Fresser, der Ottern und Schlangen durchs Maul ziehet, Werck frisset und Feuer speyet, noch nicht so dumm gewesen, daß er weder vor noch nach dem Gift-Fressen etwas vom Nasehorn gebrauchet und sich darauf verlassen hätte; Um so vielmehr sollten verständige, gelehrte und fürsichtige Medici nicht dergleichen alberne und ungereimte Fragen glauben, wiewohl es auch nunmehr nicht so leichte mehr von jemand vernünftigen wird verordnet werden.

§. 10.

Die grobe *corrosiva acida* packen solch Horn frehlich schon mehr an, zum Exempel Spiritus Vitrioli et Spiritus Nitri solviren es bis auf ein wenig, machen dabey eine gelbliche Solution, Spiritus Salis thut deßgleichen, nur bleibt die Solution weiß, und so zerlöset es auch der Liquor *alcalico-causticus* bis auf ein wenig; Allein dergleichen Menstrua sind nicht in unserm Magen, wie dann auch die gelindere Salina zum Exempel das Oleum Tartari per deliquium und der Spiritus Salis Ammoniaci (so ich nur comparative vel relative gelinder nenne) und so auch die gelinde Acida vegetabilia diesem Horne schon nichts anhaben, sondern solches ganz unverändert liegen lassen.

§. 11.

Endlich habe ich auch zwey Unzen solches Hornes geraspelt und gradatim aus der Retorte destilliret, da ich dann eine halbe

118 Das 2. Capitel. DE CORNU RHINOCEROTIS,

Unze und einen Scrupel *Liquoris urinosi*, zwey Drachmen *Olei foetidi*, drey Drachmen einen Scrupel *Salis urinosi volatilis* und sechs Drachmen *Capitis mortui* bekommen, woraus etwas wenig *Salis fixi* zu elixiviren stehet. Das erste Phlegma ohngefehr zwey Drachmen und einen Scrupel rüchet zwar schon etwas volatilis, stincket aber dabey gewaltig.

§. 12.

Anmer-
kung.

Aus dieser *proportion* erhellet, daß in der natürlichen Mixtion des Cornu Rhinocerotis ziemlich viele Salz- und auch nicht wenige Oelichte Theile müssen zugegen seyn; Nachdem aber das Wasser mit noch so starckem Kochen kaum etwas wenig salinisches und der Spiritus Vini rectificatissimus kaum eine Spur davon loß machen kan; So erhellet daraus eben um so viel deutlicher die extraordinär-feste Immiscirung und unter sich seyende Verknüpfung derer Bestand-Theile, als woher dann auch gar leichte die überaus feste und zähe Textur zu schließen ist.

§. 13.

Das Cornu
Rhinocero-
tis kommt
zu kein offi-
cinale Prä-
paratum.

Meines Wissens kommt zu jetzigen Zeiten das Cornu Rhinocerotis zu kein *officinale Präparatum*, demnach wollen wir uns dabey auch nicht länger aufhalten; Gnug! daß man nunmehr noch desto mehr davon instruiert ist und solches um so vielmehr mit *raison* aus der *Materia medica*, wenn man anderst nicht absurd-opinare seyn will, eliminiren kan.

§. 14.

Von dem
Nasehorn-
Käfer.

Beyläuffig muß ich erinnern, daß man auch einen solchen Käfer hat, welcher *Rhinoceros*, *Scarabæus cornutus*, oder der Nasehorn-Käfer genannt wird, wie damahls gegenwärtig gehabte beyde Stücke bezeugten: Diese hatte man gefunden bey den in der Erde vergrabenen Ledern, bey den Gerbern, daher ich muthmasse, daß sie sich aus dem Leder oder dem abgehenden Schlamm, wenn nicht generiren, doch ernehren; Andere aber rechnen sie unter die Mist-Käfers.

§. 15.

§. 15.

ALDROVANDUS, WORMIUS, BONTIUS, Von dem gehörnten Vogel. BESLERUS, IACOBÆUS, NEHEMIAS GREW und andere Authores mehr, gedencken auch eines gehörnten Vogels, den sie *Rhinoceros Avis* nennen; Von BONTIO wird er *Corvus indicus cornutus*, von den Indianern *Hungum* und von den Engländern *The horned Crow* geheissen. Es ist der Schnabel und das obere Theil röthlich wie Minium, in der Mitte gelblich und am Rande mit schwarzen Streiffen versehen. Im Gazophylacio Besleriano, in IACOBÆI Catalogo Musæi Regii Daniici und andern findet man die Zeichnungen des gehörnten Schnabels; Im BONTIO und WILLOUGBY aber die Kupferstiche des ganzen Kopffs und so auch im ALDROVANDO, wie man solches aus diesen Büchern selbst sehen kan: Im Englischen Societäts-Musæo wird auch ein ganzer Kopff in naturâ verwahret, und so in Copenhagen und Nürnberg der Schnabel.

§. 16.

Annoch hat man auch *Pisces cornutos*, davon CASPAR Von gehörnten Fischen. EUSENIUS, Libro secundo Historiæ Indiæ occidentalis gedencket, auch im WILLOUGBY etwas von zweyerley solchen Arten Fischen stehet, davon der eine Monoceros und der andere im appendice pag. 5. *Piscis cornutus* von ihm benahmet, übrigens jeder in Kupfer gestochen, vorgestellt wird.

§. 17.

Vom rechten vierfüßigen Rhinocerote hat man auch in Leiden die *Exuvias capitis cum cornu*, und bey der Englischen Societät verschiedene Stücken, dergleichen in andern Naturalien-Cammern. Einige aufgehobene Theile vom rechten vierfüßigen Rhinocerote.

§. 18.

Die Ochsen-Horns-Mixtion habe ich bey dieser Gelegenheit, besagter massen, auch untersucht und selbige hin und wieder in etwas anders zu seyn befunden. Von der Ochsen-Horns-Mixtion.

§. 19.

§. 19.

Von dem Ge-
brauch und
der Textur
der Nashen-
hörner.

Dieser Hörner Form, größte Gebrauch zum Rammen-Machen, Schnupff- und Rauch-Tabacks-Dosen, Pulver-Hörnern, Nachtwächter-Hörnern, zum Eisen härten, und allerhand anderer Nutzung, nebst andern Umständen, ist jedem bekannt. In England hat man davon eine solche Menge, daß man Zäune oder Wälle um die Aecker an den Land-Strassen damit machet, und so imitiret man auch Schild-Kröten-Schalen davon. Deren Textur ist allerdings wahrhaftig-hornicht, feste und zähe, aber, in Vergleichung des abgehandelten Nasehorns, lange nicht so zähe als jenes, sonst müste man nicht die Rämme entzwey brechen können; Uebrigens hat es mehrere Durchsichtigkeit, als das Cornu Rhinocerotis.

§. 20.

Extractionen
Arbeiten
mit dem
Cornu Bo-
vis.

In der *Extractione cum Spiritu Vini* differiret das Cornu Bovis wenig mit dem vorher abgehandelten Nasehorn, massen ich von einer halben Unze geraspelten Hornes mit solchem Spiritu Vini rectificatissimo fünf Gran *Extracti spirituoosi*, also nur ein Gran mehr, als vom Nasehorn, und hingegen aber bey der Digerirung, Kochung und Extrahirung mit Wasser gar viel weniger, nemlich von einer halben Unze nicht mehr, als fünf und zwanzig Gran *Extracti aquosi* bekommen, so daß das Cornu Rhinocerotis von solcher proportion, fünfzehn Gran mehr gegeben. Das *Extractum aquosum* Cornu Bovis ist gelbbraun und auch salzig, die *Remanenz* grau, und so auch das *Extractum spirituosum* von selbigen Qualitäten, wie bey dem Cornu Rhinocerotis, die *Remanenz* aber vom spirituosien Extracto ist nicht röthlich, sondern unverändert.

§. 21.

Bearbeitung
mit einigen
Menstruis.

Spiritus Nitri solviret das Rühhorn völlig; *Spiritus Salis* solviret es nur zum Theil und wird der Liquor davon röthlich-gelbe; *Spiritus Vitrioli* solviret und corrodiret es auch nur zum Theil, der Liquor aber wird nur ein wenig gelblich davon. *Spiritus Salis Ammoniaci* thut ihm nichts, *Oleum Tartari* solviret es auch nicht, causiret aber doch einige Veränderung: Der Li-
quor

quor wird gelblich, und das Horn wird braun davon; der Liquor alcalico-causticus solviret hingegen das Horn völlig und der Liquor wird gelbe.

§. 22.

In der *destillatione igne aperto* giebt das Ochsenhorn ohngefähr dasselbe, als das Nasehorn; Von zwey Unzen geraspelt Rühhorn habe ich bekommen: eine halbe Unze und eine halbe Drachme oder fünftehalb Drachmen *Liquoris urinosi* vel sic dicti *Spiritus*, anderthalb Drachmen *Olei foetidi*, viertehalb Drachmen *Salis urinosi volatilis*, und siebentehalb Drachmen *Capitis mortui*, davon kaum ein Granchen *Salis fixi* möchte elixiviret werden können, weil ich zu einer andern Zeit vom ganzen Pfunde nur sechs Gran solches Salzes erhalten habe.

Von der
destillatione
igne aperto.

Das dritte Capitel.

DE

TESTA TESTUDINIS,

von der

Schild-Kröten-Schaale.

§. I.

Sch habe bey dieser Gelegenheit auch noch eine andere, einiger massen hornichte, Substanz, zwar bey uns eben nicht officinale, indessen doch, anderm Gebrauch nach, wohlbekannte Materie, die *TESTAM TESTUDINIS*, die Schild-Kröten-Schaale einmahl examiniren und, weil ich hoffe, daß solches dem Leser nicht zuwieder seyn werde, auch hiervon meine Arbeit communiciren wollen, zumahlen, da ich nicht irgendwo vor mir finde, daß solche Schaale allbereits von jemanden, auf chymische Art, wäre untersucht worden.

Vorerinnung.

§. 2.

Von dem
Herkommen
der Schild-
Kröten-
Schale.

Nach meiner bisherigen Ordnung und Gewohnheit wollen wir vorher in möglichster Kürze betrachten, woher diese, jetzt vorzunehmende Schaaale eigentlich herkomme? Die Beantwortung möchte manchem wohl gar leichte, auch nicht einmahl einer fernern disquisition oder Betrachtung werth zu seyn, düncken, in Meinung, daß es der bloße deutsche Nahmen schon gnugsam exprimire was es sey oder wo es herkomme: Es hiesse Schild-Kröte oder Schild-Kröten-Schaaale, folglich verstünde es sich auch wohl von selbst, daß es das Schild einer gewissen Kröte, oder die Schale einer Schild-Kröten sey; Ich sage, so möchte mancher wohl bey sich denken, oder dieser Frage damit in der Geschwindigkeit abgeholfen zu seyn, sich düncken lassen; Allein es hat doch noch etwas mehres zu sagen, so, daß ichs nicht vor überflüssig noch ganz unnöthig zu seyn erachte, wenn ich von dieser Sache (davon gewiß die meisten nichts wissen) etwas mehrere Nachricht ertheilen werde.

§. 3.

Von den
Nahmen
dieser Schaa-
le.

Der Lateinische Nahmen *Testudo* ist von dem Worte *Testa*, so eine animalische Schaaale oder Gehäuse, ein Aufenthalt eines Thieres oder einer zum werdenden Thiere destinirten Eyerichten Materie ist, hergekommen; Und da die obere Seite oder Hälfte des Gehäuses ein Schild, wie die alten zum Fechten und Streiten am Arme trugen, repräsentiret, so haben die Deutschen von solcher Gestalt Gelegenheit genommen, dieses Thier, so sie anfänglich vor eine Espece von einer Kröte gehalten, zum Unterscheid anderer Kröten, eine Schild-Kröte zu heißen, wiewohl es auch könnte Schalen- oder Deckel-Kröte genennet werden. Solches Schild, oberste Schale oder obere gewölbte Schildmässige Deckel hat im lateinischen vielerley Nahmen; Er wird genennet *Testa*, *Tegumen*, *Tegmen*, *Tegmentum*, *Tegumentum*, *Operimentum*, *Operculum testaceum*, bey einigen Thieren als Krebsen und absonderlich bey den Eiern *Putamen*, es sagen auch wohl einige *Cortex testacea* & *Crusta testacea*. Das Wort *Testa* wird uns

indessen zur Gnüge dienen, um so vielmehr, da das ganze Thier davon den Nahmen bekommen hat.

§. 4.

Die Schild-Kröte wird in der Historia naturali unter die *Animalia quadrupeda* vel *quadrupedia* unter die vierfüßige Thiere, und zwar unter die *Animalia quadrupeda digitata & ovipara*, andere sagen nur unter die *Animalia quadrupeda ovipara*, unter solche vierfüßige Thiere, welche Eyer legen, gerechnet, indem nicht alle *Testudines digitatae* sind. Ferner zählen einige, als RAJUS und DALE, die Schild-Kröten unter das *Genus Serpentinum*, als worunter sie auch andere Kröten, Frösche, Eydere, Bipern, Nale, Scinci und allerhand mehr rechnen. Noch andere rangiren die Schild-Kröten simplement unter die *Animalia aquatica*; Allein ich placire sie weder unter die Schlangen, noch auch schlechterdings unter die Wasser-Thiere, sondern ich geselle mich zu diejenige, welche sie zwar, wie billich, unter die *Animalia quadrupeda ovipara* setzen, hernach aber die sämtliche Schild-Kröten in zwey Classen eintheilen.

Unter welche Thiere die Schild-Kröte gerechnet wird.

§. 5.

Es giebt nemlich

- 1) *Testudines aquaticae* Wasser-Schild-Kröten und
- 2) *Testudines terrestres* Land-Schild-Kröten.

Zweyerley Haupt-Arten von Schild-Kröten.

Zwar hat der allweise Schöpffer alle Schild-Kröten ingesammt zu *Animalia amphibia* zu solche Art Thiere genaturet, daß eine jede, auf eine Zeitlang, so wohl zu Lande, als zu Wasser leben, auch im Wasser schwimmen kan; Allein es hat doch hierinnen der grosse Gott unter sie einen gar mercklichen Unterscheid gemacht, einigen *Speciebus* etwas besonders angeschaffen und in die Natur geleget, wodurch sie sich von einander augenscheinlich distingviren, nicht nur an äußerlicher Größe, Gestalt und Ansehen, sondern hauptsächlich darinnen, daß einige fast beständig im Wasser ihren Aufenthalt haben, und nur dann und wann oder gar selten ans Land kommen, andere hingegen fast

beständig zu Lande leben, und nur gar selten ins Wasser kommen, noch andere fast gleich lieb, so wohl zu Lande als zu Wasser, oder aber in sumpffichten Gegenden zu leben incliniren, endlich einige auch in süßen, und andere nur in gesalznen Wässern, zu leben geschickt und erschaffen sind, so daß eine gählige Verwechselung, wenn man nehmlich eine See-Schild = Kröte in ein süßes Fluß = Wasser, oder eine Fluß = und süße Wasser = Schild = Kröte in die See wirft, ihnen in kurzem den Tod zu Wege bringet. Um aller solcher natürlichen grossen Unterscheide halber, theile ich sie also ebenfalls vors erste in gedachte beyde Haupt-Classen, in *Testudines aquaticas* & *terrestres*, ein.

§. 6.

*Testudines
aquaticæ.*

Die *Testudines aquaticæ* werden hernach wieder eingetheilet

- 1) in *Testudines in Aquis dulcibus*
- 2) in *Testudines lutarias* &
- 3) in *Testudines marinas*,

in solche Schild = Kröten, die entweder in süßen Wässern, oder in Pfützen, sumpffigt, Morastig und kothigten Gegenden, oder aber in der See oder Ausflüssen von gesalzenem See = Wasser leben.

§. 7.

*Testudines
terrestres.*

Die *Testudines terrestres* theilet man wieder ein

- 1) in *Testudines montanas*,
- 2) in *Testudines sylvestres*,
- 3) in *Testudines campestris*,
- 4) in *Testudines agrestes* &
- 5) in *Testudines nemorales*,

in solche Schild = Kröten, welche entweder auf und bey den Bergen oder in dicken Wäldern, oder auf dem blossen Felde, oder in ackerichten Gegenden, oder aber auch in andern hölsichten Heiden sich meistentheils aufzuhalten pflegen.

§. 8.

§. 8.

Aus diesen vornehmsten Eirtheilungen entstehen hernach **allerhand** *Subdivisiones* und Neben-Eintheilungen, und zwar Allerhand
Neben-Ein-
theilungen.

- a) entweder nach ihrer verschiedenen Grösse,
- b) oder auch nach dem äusserlichen Ansehen, Figur und Schönheit des obern gewölbten Schildes.

§. 9.

In Ansehung der Verschiedenheit der Grösse giebt es Wegen Ver-
schiedenheit
der Grösse.

1) gar entsetzlich und fast unglaublich grosse Schild-Kröten in Ost- und West-Indien. Der berühmte LIND-SCHOTT saget, es gebe auf der Insel Mauritius solche grosse Schild-Kröten, daß in einer ausgeleerten und umgekehrten Deckel-Schale zehn Menschen hätten sitzen und essen können. Ein ander Author saget, es brauchten einige Einwohner solche Schalen, an statt der Boote oder kleinen Rähne, und führen darinnen auf dem Wasser. Und so sollen auch in Suratte und in vielen Gegenden von America gar überaus grosse Stücke seyn. Viele, so Reise-Beschreibungen herausgegeben, reden von Schild-Kröten, die zwey, drey bis vier hundert Pfund wiegen. Eine einzige Schild-Kröte hätte vier hundert Menschen, von ihrem Fleische, sättigen können, und ein ander saget; Es hätten viele Menschen von einer Schild-Kröte etliche Tage lang speisen können. JOHANN WILHELM VOGEL meldet, daß, wenn sich auch vier grosse Kerlen auf eine lebendige Schild-Kröte gesetzt hätten, solche doch mit ihnen fortgekrochen wäre. Er hätte einige gesehen, da zwey bis drey Menschen nicht eine einzige hätten umfassen können, und über die obere Schale hätte ein schwer beladener Wagen gehen mögen, ohne Gefahr, sie zu zerbrechen.

- 2) Es giebt allerhand Mittel-Sorten und
- 3) auch immer kleiner und kleinere,

wie man aus theils ganzen Schild: Kröten, theils auch nur aus deren Oberhaute oder Deckel sehen kan.

§. 10.

Wegen des
äusserlichen
Ansehens.

Wegen des äusserlichen Ansehens, Figur und Schönheit des obern gewölbten Deckels hat es auch eine grosse Verschiedenheit:

1) Es giebt nach dem Ansehen

a) Falckenschnäbelichte und

b) auch andere Gesichter.

2) Nach der Schönheit des Deckels, gelbe, schwarze, braune, weisse, Purpurfarbene, grünliche, schwärzlich-gelbe und mancherley farbichte, und so giebt es Testudines stellata, vulgares, squammata, tessellata, quadrata, sexangulares, pentagona, auch Striis rhomboideis picta, variegata und allerhand anders figurirte, niedrig und hoch erhaben-gewölbt, mehr rundliche, ovale oder gebogene, und so weiter, wie man zum Theil aus Kupferstichen, zum Theil auch aus Schild: Kröten-Schalen selbst sehen kan.

§. 11.

Americanis-
sche Sorten
von Schild-
Kröten.

Insonderheit findet man in America eine grosse Variation. Die Spanier nennen eine Sorte *Hecates*, welche sich nur in Teichen und süßen Wässern aufhalten, dabey sellten aufs Land kommen sollen, sie haben zehen bis funfzehn Pfund schwer an Gewicht, kleine breite Füße und einen langen dünnen Hals. Dann haben sie wiederum die *Terrapen*, welche viel kleiner, als die *Hecates* sind und in Morastigen Orten leben, deren Schale überaus schöne mit vielen Fächern gezieret und gleichsam ordentlich geschnitzt und gepust aussiehet, sie ist auch viel runder und erhabener, als der andern Sorten. Und so ist die Veränderung vielerley.

§. 12.

Haupt Re-
marque von
Wasser- und
Land-Schild
Kröten.

Wie unsere hiesige Land-Schild-Kröten aussehen, ist wohl bekannt, kan sonst auch aus lebendigen besser ersehen, als von mir erzehlet werden, und so kan man sich auch einen Begriff von tod-

totden, verschiedenen *Testudinibus marinis* machen, davon dieser Umstand zur Haupt = remarque dienen mag, daß die *Testudines aquatice*, præsertim *marinæ*, ganze platte Endigungen an dem Füßen zum desto bessern schwimmen und rudern, hingegen die *Testudines terrestres* mehr deutliche gespaltene Zehen und Klauen an den Füßen haben, wie ein jeder abermahls sehen kan.

§. 13.

Die Schild = Kröte oder das Thier steckt, wie bewußt, zwischen zwey Schalen, einer oberwärts gewölbten oder *convexen*, so zum Deckel dienet und einer horizontalen oder platten, so unter dem Thiere ist: Beyde Deckels sind an beyden länglichen Seiten zusammen feste gewachsen und in einer Connerion, bloß daß hinten und vorne freye Oeffnungen vor den Kopff, Schwanz und die vier Füße sind. An solchen zweyen Schalen sitzt der Leib ganz feste. Bey Lebzeiten oder so lange der Körper zwischen solchen Testis ist, siehet man weiter nichts, als den Kopf, Hals, Schwanz und Füße: Der Kopf hat einige Aehnlichkeit mit einem kurz dicken Schlangenkopff mit offenen Naselschern versehen, dagegen man nicht die Oeffnungen der Ohren wahrnehmen kan: DAMPIER sagt auch, daß die Schild = Kröten besser sehen als hören könnten: Einige wollen observiret haben, als wären ihre Augen den ganzen Winter geschlossen. Die Haut ist gleichsam schuppicht an den Füßen, sonst auch voller Runzeln, Krinnen und Hügel, auch hin und wieder scheckicht oder bunt; Am buntesten pflegen sie unter dem Maule zu seyn. Wenn sie den Kopff einziehen, so ist es, als wenn man einen Strumpf oder sonst was faltichtes inwärts umkehrte, und so kommt der Kopf extendirend auch wieder herfür. An den vorder Füßen haben die Land = Schild = Kröten fünf Zehen und Nägel und an den Hinter = Füßen nur vier Klauen. Sie haben eine ziemlich grosse Blase. Ein gewisser Engländer saget, die Lungen lägen unter dem Diaphragmate und zwar bis zu Ende der Schale. Die Leber sey dunkel = grün ins schwärzlich fallende. Ihr Fett sey grünlich gelbe. Ferner sagt dieser Mann in No. 27. der Englischen *Transactionum philosophicarum* und zwar pag. 500:

Er

Beschreibung der Schild = Kröte.

Er habe es auf den Caribischen Inseln an der Schild-Kröte probiret und befunden, daß ihr Blut kälter, als irgend ein Wasser sey, dem ungeachtet aber schlage das Herz doch eben so starck, auch wären die Arterien eben so feste, als irgend eines andern Thieres. Der Milk sey dreyeckicht, sähe sehr lebhaft roth aus und wäre von frischem Fleische; Im Oesophago schienen kleine Zähne zu seyn, damit sie das Gras noch weiter zerkaueten, so entweder auf den Wiesen oder auch aus dem Grunde des Wassers wüchse. Eines kommt mir bedenklich für, daß dieser Engländer von einem dreyfachen Milke redet, dagegen Monsieur M E R Y von einem dreyfachen Herzen oder triplice ventriculo cordis testudinis marini gedencet, wie solches ein oder ander anatomischer Liebhaber wenigstens in den Excerptis ex Commentariis mathematico-physicis Parisiensibus des Jahres 1692. und 93. in dem zweyten und dritten Tomo der Supplementorum von den Leipziger Actis Eruditorum, im zweyten Tomo pag. 228 et 229 und im dritten Tomo pag. 76. 77. und 78. (wofern man die Commentaria selbst nicht hat) ausführlich nachsehen kan. In den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum und zwar im vierten und fünften Jahre der ersten Decurix ist ein *Skeleton* einer gemeinen Schild-Kröte, und im A L D R O V A N D O ist ebenfalls ein *Skeleton* einer Testudinis nemoralis aufgezeichnet, und so kan man Kupfferstiche von ganzen Schild-Kröten, dazu von allerhand Arten im J O H N S T O N, in gedachtem A L D R O V A N D O, im Musæo Societatis Anglicanæ, im P I S O N E, N I E U H O F F, K O L B E und andern mehr ansehen.

§. 14.

Von den
Ethern.

Die Weibliche Schild-Kröten pflegen gerne die Eyer in den Regen-Monathen zu legen und zwar gegen den Mittag zu, in den Sand; Zu solcher Zeit kommen auch die See- und Wasser-Schild-Kröten, aus dem Wasser ans Ufer; Sie graben sich ein Loch in den Sand und legen die Eyer hinter einander weg, zu hundert, zwey bis drey hundert in ein Loch: Dann decken sie es mit etwas Laub zu und scharren wieder Sand drüber, retiriren sich auch wieder in ihr voriges Wasser und überlassen die

Aus-

Ausbrütung der Sonnen. Von den gar grossen Schild-Kröten sind die Eyer ohngefehr von der Grösse wie Hühner- oder Enten-Eyer; Sie müssen aber gewiß keine harte Schale, sondern nur eine sonst feste Membranam oder Haut haben, massen Monsieur du Chenes Garde de la MER saget: Wenn man die Schild-Kröten-Eyer wieder die feste Erde oder einen Stein wirft, so prallen sie, ohne daß sie zerbrechen, eben so zurücke, wie ein Ball. Die Indianer sollen diese Eyer rohe essen; Die in Indien gewesene Europäer sind in ihren Relationen nicht eines Sinnes vom Geschmack dieser Eyer: Einige sprechen, sie schmeckten gut, andere aber schreiben wieder, sie würden sehr trucken und dadurch eben nicht zu einer guten Speisen, wenn man sie kochte oder in Butter braten liesse; Vielleicht ist man mit dem Kochen und Braten zu plump gekommen, als auch unsere hiesige Hühner- und andere Eyer mit allzuvielen Kochen oder Braten sehr hart und trucken werden.

§. 15.

Das Fleisch von den Schild-Kröten ist gesund und delicat. Von dem Mag. KOLBE saget, es schmecke so niedlich, wie unser Capaunen-Fleisch. Es ist bekannt, daß von hiesigen Schild-Kröten Fricasées, Pasteten und allerhand zubereitet wird.

§. 16.

Wenn sie die Schild-Kröten fangen wollen, so ist die einzige Bemühung, daß wenn sie ans Land kommen, man mit Gabeln und andern Instrumenten zugelauffen kommet und dahin arbeitet, daß man sie auf den Rücken umkehren kan, als in welcher Positur sie sich alsdenn ganz und gar nicht mehr helfen, vielweniger davon lauffen können, sondern crepiren müssen, worauf sie die Schalen zu beyden Seiten zu öffnen und zu separiren suchen. Auch pflegen sie auf die in der See *rencontrivende* grosse Schild-Kröten, Arten von Harpunen zu werffen und selbige also zu angeln, wie man denn öfters blessirte Schalen findet.

§. 17.

Daß übrigens eine Schild-Kröte ihren Kopff, Schwanz und alle vier Füße, nach Belieben unter die Deckel-Schale

Bekannte Umstände einer Schild-Kröte.

hineinziehen und ganz verbergen, auch solche Theile wieder herfürbringen kan, ist einem jeden bekannt.

§. 18.

Von dem
Unterhalt
der Schild-
Kröte.

Man sagt, sie können lange ohne Essen und Trincken leben, dazu jemand hinzufüget, daß sie von ihrem eigenen Sette zehren, auch nach der Verzehrung des Fettes alsdenn sterben müßten: Hier zu Lande unterhält man sie in den Spüllich oder Aufwasch- und Trancf-Fässern, füttert sie auch mit Brod.

§. 19.

Definition
von der
Schild-Krö-
te.

WORMIUS hat eine gute Definition von der ganzen Schild-Kröte gegeben, dahin lautend. Es ist ein vierfüßiges, Eyerlegendes und mit Zehen versehenes Thier, mit einer sehr harten Schale umgeben, die obere Schale ist oval und concav wie ein Schild, die untere grade, zwischen welchen beyden der Körper, Kopff, Schwanz und Füße steckt, und so weiter, woben er sagt: Es wäre von Ansehen unangenehm. Man kan hievon auch ein mehreres in seinem Musæo pag. 316. et 317 lesen.

§. 20.

Von der
Schild-Krö-
ten-Schale.

Eines von den vornehmsten Umständen kommt noch an auf die brauchbare, dem Nahmen und Ansehen nach, uns wohl bekannte Schild-Kröten-Schale: Hievon habe ich noch in keinem einzigen Buche etwas gefunden, noch von jemanden gehört, daß sie beschrieben wäre; Um mich wohl zu verstehen, so muß ich sagen, daß ich einzig und allein diejenige Schale meyne, die bunt, gefleckt und hin und wieder durchsichtig, überhaupt recht schöne aussiehet und davon allerhand vortreflich schöne Arbeit, wie bekannt, gemachet wird. Diese Testa ist eigentlich meine Substanz, mein Objectum & Subjectum, meine einzige motive, weßwegen ich hievon zu handeln gedacht: Einmahl, weil man selbst nicht recht weiß, was es ist, und vors andere, weil solche noch niemand examiniret hat, ob sie sich wie alle andere Testæ, wie eine Erde, oder wie ein Knochen, oder wie ein Horn verhält? und was sie vor partes constitutivas, durch chymische Analysirungen, auslieffert? Dieweil es nun, nicht nur dem äußerlichen An-

Ansehen nach, sondern auch in der Bearbeitung sich in der That, wie eine Substantia texturæ corneæ, bezeigt; Als habe ichs eben in diese meine Classe placiren und unter die hornicht-zähe und durchsichtige Materien, abschon es weniger zähe und feste, als die Cornua & Ungulæ sind, mit abhandeln wollen.

§. 21.

Die meiste Menschen stehen in den Gedanken, daß diese Schale, die eigentliche ganze und rechte Schild-Kröten-Schale, der völlige Deckel des Thieres und Tegumentum sey, welches aber dem nicht also ist, sondern der eigentliche, gleich auf dem Fleische oder auf dem Thiere sitzende Deckel, absonderlich auf den grossen See-Schild-Kröten, ist *texturæ ossæ*, & non *texturæ corneæ*. Es ist eine fast Steinharte, feste, Knochichte Materie, davon die rechte Festigkeit des Deckels bestehet: Ein jeder solcher Oberdeckel bestehet aus vielen Theilen zusammengesetzt, davon man so zu reden die *Suturas*, und dann allerhand Narben, Krümmungen, Wurmichte Eindruckungen und Linien in der Oberfläche, über und über sehen kan. Auf diesem Knochenhaften Schilde wächst oder kommet hernach erst unsere hornicht und schön gefleckte Ober-Schale, also gewachsen, daß, wie die verschiedene *Ossa* oder Einteilungen des Unter-Schildes, von Suture, zu Suture gewachsen, auf jedem *parte* ebenfalls eine eigene gefleckte Schale vorhanden und jede von den Ober-Schalen, an den Enden der Suturen, durch etwas Ueberlegung, als wäre ein Stück auf das andere gelemet, mit dem benachbarten Stücke, zusammen gefüget sind, so daß sie bey dem Leben des Thieres zwar insgesammt nur eine Schale und ein Tegumentum des untern gröbern, dickern und stärckern Tegmenti vorstellen, indessen doch aber hernach, wenn man die Schale in der Nähe betrachten kan, gar leichte anweisen, wo ihre Suturen, Fugen und Connexiones sitzen, als an welchen Orten und Gegenden alsdenn die Einwohner oder Handels-Leute mit gewissen *Instrumentis* die behende und vorsichtige Ablösung von Stück zu Stück, dazu ihnen die Erfahrung allerhand Handgriffe und Vorthelle geleh-

Deren Beschreibung.

ret, anzustellen, nachgehends diese Stücken nur ein bißchen abzuputzen, endlich einzupacken, zu versenden und zu verkauffen pflegen.

§. 22.

Von den
oberen
Schild-Krö-
ten = Scha-
len.

Je grösser die Schild-Kröte ist, je dicker und schöner sind diese obere brauchbare Schild-Kröten-Schalen, welche man wohl heissen möchte *Testæ Testarum Testudinis*; Je kleiner die Thiere sind, je dünner und schlechter fallen die Schalen; Auch pfleget diese obere Testa immer dicker und stärker nach oberwärts zu des Rückens oder nach dem Centro der obern Schalen zu, und hingegen nach der Peripherie oder unterwärts zu immer dünner und dünner zu wachsen. Wenn sie am allerdicksten auf dem Rücken oder in der Mitte der obern Schale ist, so pfleget sie, bey den grössten Schild-Kröten, eines kleinen Fingers Dicke zu haben, so dann schon rar genug ist bey den Arbeitern und Künstlern, eben wie diejenige Schalen, welche viel weisses und wenig oder gar kein bräunlich-schwarzes haben. Je dünner die Ober-Schale ist, je brüchiger zeiget sie zu seyn, dagegen sie bey mehrer Dichtigkeit ziemlich biegsam, zähe und von hornicht-fester Textur ist.

§. 23.

Nutzen der
Schild-Krö-
te und deren
oberen
Schale.

Vor diesem war die Schild-Kröte auch ein officinale oder eine ad materiam medicam gehörige Sache, wie man unter andern auch nur im zweyten Buche des ULYSSIS ALDROVANDI Abhandlung de Quadrupedibus digitatis Oviparis sub titulo Usus de Medicina pag. 703. und so auch im JOHNSTON de Quadrupedibus pag. 204. nachschlagen kan. Selbst LEMERY hat allerhand vom Medicinischen Nutzen der Schild-Kröte angeführet; Heute zu Tage aber isset man das Fleisch, und gedachte obere, hin und wieder durchsichtige fleckicht-bunte Schale wird zu keiner Medicin, sondern bloß zu mechanischen Zierrathen und mancherley schönen Arbeiten gebrauchet. Man machet davon Rämme, Löffels, Spatuls, Uhr-Gehäuse, mancherley Dosen, Büchsen, Schachteln, Futterale und Behältnisse; Man bekleidet damit platte, runde, halbrunde, eckichte und allerhand gestaltete Sachen, Tische, Näh-

Rähmen, Bret-Spiele, Flöten, Hautbois und andere musicalische Instrumenta, Perspective, Spazier-Stöcke, Messer-Gabel-und Degen-Gefäße, Hörnchens, Nadelbüschchens und viel tausendterley Dinge mehr: Deßgleichen macht man auch von kleinen ganzen Deckeln Tabattieres und andere Zierrathe.

§. 24.

Ich bewundere nicht allein der Künstler Dexterität im poliren und anderer schönen Bearbeitung, als vielmehr dieses, daß sie die Schild-Kröten-Schalen so überaus geschickt zusammenbiegen und zusammenfügen, auch dergestalt verlöten können, daß niemand nicht so leichte die Zusammenfügung sehen oder vermercken kan, als welches letztere, meines Erachtens eines von den größten Künsten ist: Nicht weniger kan man heute zu Tage diese Schalen auf allerhand Art beizen und selbigen andere Farben beybringen.

Von der künstlichen Bearbeitung der Schild-Kröten-Schalen.

§. 25.

Ich habe denn endlich diese Testam auch, nach vorerzehnten chymischen Arbeiten, untersucht und folgendes davon erfahren:

Chymische Untersuchung der oberen bunten Schild-Kröten-Schalen.

a) Eine halbe Unze klein gemachte bunte Schild-Kröten-Schalen, mit *Spiritu Vini rectificatissimo* gebührend digeriret, hat vier Gran EXTRACTI SPIRITUOSI gegeben, so wie gute, frische Aqua Florum omnium gerochen und ein wenig salzlicht geschmecket. Eine andere halbe Unze mit Wasser ausgekocht gab funfzehn Gran EXTRACTI AQUOSI, ist braun und salzlicht. Das übergebliebene, von beyderley Extractionibus, siehet unverändert aus.

b) Mit den Liquoribus salinis hat es sich also verhalten:

- (1) Spiritus Vitrioli solviret es bis auf ein wenig, die Solution wird röthlich-braun.
- (2) Spiritus Nitri und
- (3) Spiritus Salis solviren es völlig, die Solution wird etwas gelblich davon.

- (4) Vom Spiritu Salis Ammoniaci aquoso wird es etwas wenig corrodiret, der Spiritus bleibt aber ungefärbt.
 - (5) Vom Liquore Salis Alkali fixi wird es auch etwas corrodiret, der Liquor wird aber gelbe.
 - (6) Und so corrodiret es noch etwas mehr der Liquor Salis Alkali caustici, wird dabey auch gelbe.
- c) Zuletzt habe ich auch zwey Unzen Fragmentorum Testarum Testudinis, und zwar nur immer solcher bunten Ober-Schalen, igne aperto, per gradus destilliret und davon bekommen:
- (1) anderthalb Drachmen PHLEGMATIS, so lixivios rüchet,
 - (2) anderthalb Drachmen SPIRITUS URINOSI & volatilis, so ziemlich unangenehm stincket,
 - (3) eine halbe Unze OLEI EMPYREVMATICI, so auch sehr volatilisch, sonst aber etwas besser, wie das vorige, rüchet.
 - (4) viertelhalb Drachmen SALIS VOLATILIS, garstig stinckende.
 - (5) sechstelhalb Drachmen CAPITIS MORTUI.

Das vierte Capitel.

DE UNGULA ALCIS, von der Elends-Klaue.

§. I.

Verschiedene
Nahmen des
Elends.



Das Thier, wovon unsere vorzunehmende Klaue kommt, wird im Lateinischen ALCE oder ALCES vom Griechischen ἄλκη i. e. Vis & Robur, weil es ein starckes Thier ist, genennet, wiewohl es auch Equicervus, magna Bestia & magnum

num Animal von einigen genennet worden; Und so nennen es auch die Schottländer The great Beast, die Engländer aber Elk, die Dänen Elsdieur, die Franzosen Elan, und die Teutschen, wie bewußt, Elend- oder Elends-Thier. Die Pohlen und Russen heißen es Lös, die Lithauer Brehdio, und die Curländer Breadis, die Italiäner aber Dante. Den Teutschen Nahmen Elend will man daher leiten, weil das Thier alle Tage den Jammer oder die elende Krankheit, die Epilepsie, das schwere Gebrechen haben soll, also dieserhalb wohl das miserableste und elendeste Thier unter allen Thieren sey, folglich das Elend selbst heißen möchte.

§. 2.

Es ist ein vierfüßig, grosses, wildes, jedoch vor den Menschen, furchtsames Thier, eine *Species Cervi*, eine Art von Hirsch etwas stärker und grösser von Leibe, als ein ordinairer grofser Hirsch, hat übrigens solche und nur etwas gröbere Haare, das Männliche Geschlecht auch fast solche, und nur nicht so grosse, hingegen aber weit breitere Hörner, wie der Hirsch, wirffet solche auch also ab, hat ohngefehr dieselbe Brunstzeit und haben die Elends-Kühe, auch keine Hörner, wie die Hirsch-Kühe oder Thiere; Kurz! es gehöret in das Hirsch-Geschlechte.

Das Elends-Thier ist eine Art von Hirsch.

§. 3.

Dieser Unterschied zwischen den Elends-Thieren und Hirschen ist merkwürdig, daß die Elende bloß in den kalten und Nordischen Ländern, und zwar in dichten Wäldern, sich aufhalten, dagegen die Hirsche weit mehr ausgebreitet und auch in warmen Ländern in allerhand Gegenden anzutreffen sind; Es ist eine grosse Rarität, wenn ein Elend-Thier sich einmahl so weit verirret und verlauffet, daß man es in Schlesien, Pommern, Ungarn oder in hiesigen Gegenden als von selbst kommende zu sehen bekommt, geschweige weiter nach wärmern Ländern zu; Dagegen sie sich in Pohlen, Preussen, Lithauen, Curland, Schweden, Norwegen, Rußland und so weiter in Menge aufhalten.

Von dem Unterschied der Elends-Thiere und Hirsche.

§. 4.

§. 4.

Beschrei-
bung des
Elend-Thie-
res.

Wie das Thier übrigens in allen Theilen des Leibes beschaffen, kan ein Liebhaber am besten in dem vierten Supplemento der ehemaligen Kanoldisch-Breslauischen Sammlungen, woselbst von pag. 36. an, und so weiter, eine ausführliche Beschreibung stehet, durchlesen, wiewohl vielleicht die meisten in hiesigen Gegenden solche Thiere mögen selbst gesehen haben, absonderlich da unser König gar ofters Elends-Kälber hat aus Preussen anhero, auch wohl nach Potsdamm und in die Thier-Gartens bringen lassen. Zu Zeiten des Hochseel. Churfürsten **SIGISMUNDUS WILHELMUS** hat eine Elend-Kuh einmahl nahe bey Potsdamm gekalbet und durch Hülffe einer Frauen eine Mißgeburt an den Tag gebracht, so in der dritten Observation des fünften Jahres der zweyten Decuria Ephemeridum Naturæ curiosorum von dem damahligen Doctor **MENTZEL** beschrieben und in Kupfer gestochen stehet. Sonst haben vom Elend-Thiere selbst geschrieben: **ANDREAS BACCIUS** de magna Bestia ab antiquis Alce, **MENABENUS** de magno Animalī, quod Alcen nonnulli vocant. **JOHANNES WIGANDUS** de Alce Boruffica; **WOLFGANG GABELCHOVER** interpretatio de Alce. **DODONÆUS** eine Epistolam de Alce, ferner **HEINSIUS**, **GESNERUS**, **GOEBELIUS** und verschiedene andere mehr; Bey **ULDARICI HEINSII** Scripto sind miserable Kupferstiche, wie man aus diesem Buche selbst sehen kan. **ALDROVANDUS** hat auch wohl ein gut Theil zusammen geschrieben, aber nichts hinlängliches, dessen Kupfer scheint gezeichnet zu seyn, wenn das Elend-Thier etwa junge Kolben eben gehabt hat. In den Breslauischen Sammlungen stehen sonst noch hin und wieder einige gute Nachrichten: Unter andern wird pag. 1524. & 1525 des 1718ten Jahres von gewissen Bremsen daselbst gemeldet, welche dem Thiere im Kopfe sitzen und durch die Nase Löcher nach und nach herfürkommen, übrigens aber ungemeine Quaäl verursachen und die wahrscheinliche Ursache seyn sollen, im Fall das Thier die

fal-

fallende Sucht bekäme, wiewohl aber in vorangezogenem Sup-
plemento pag. 36. ausdrücklich stehet, daß die Churländische,
Semgallische und Lieffländische Jäger, ungeachtet sie jährlich eine
ziemliche Quantität anträffen, auch durch den Schuß fälleten, nie-
mahlen die schwere Noth an diesem Thiere wahrgenommen
hätten; Der Autor der Nordischen Reisen will dagegen in Norwe-
gen zwischen Christiania und Wisby solche, in der Epilepsie gewe-
sene, Thiere gesehen haben, so ich dahin gestellet seyn lasse, ob es
dem also sey?

§. 5.

Wir bemercken am ganzen Thiere nur dieses zu unserm Nutzen.

Was am
ganzen Thie-
re zu bemer-
cken.

- 1) Das Fleisch ist eben so gut zur Speise und auch der Bra-
ten so schmeckbar, als ein ander Hirschbrat.
- 2) Die Haut, das Fell oder Elends-Leder ist eines von den
dicksten, stärksten und schönsten Ledern in der Welt, und
wird, solcher Dicke halber, gemeiniglich zu Reiter-Cole-
te, Hosen und dergleichen Kleidungen gebraucht, die zum
strappaziren und dauern seyn sollen.
- 3) Aus den Knochen soll man können eben so schöne Ar-
beit machen, wie aus dem Helsenbein, und zwar soll sie
nicht so leichte gelbe werden, als die Helsenbeinerne
pfeget zu werden.
- 4) Die bis dato in *materia medica* usual-gewesene Partes sind
Cornu & Ungula Alcis, Cornu Alcis gehöret eigentlich nicht
in meine erste Classe, weil es nicht *textura nat. corneæ*
corneæ, sondern *textura ossæ* ist. Und da es in allen Stü-
cken mit dem Cornu Cervi übereinkommt, oder doch gar
wenig damit unterschieden ist, sondern alles dasselbe,
wie Cornu Cervi giebet, so sehe ich nicht ab, zumahl da es
heute zu Tage fast gar nicht mehr gebraucht wird, weß-
wegen ich solches einmahl gehörigen Ortes vornehmen sollte;
Ich verweise deßhalb einen jeden auf meine von Hirschhorn ge-
haltene, ausführliche Abhandlung.

§

5) Un

5) Und lehtens bemercken wir die *Ungulam* dieses Thieres und zwar als die Hauptsache meines jezigen Vorhabens.

§. 6.

Weshwegen
die Ungula
Alcis zur
Arzney ge-
zogen wor-
den.

Die erste bewegliche Ursache, weshalb die *Ungula Alcis* in die Apotheken gekommen oder zur Arzney gezogen worden, ist unstreitig der alt-väterisch, höchst einfältige Aberglaube in puncto, daß man statuirt, daß diß Elend-Thier das schwere Gebrechen habe, gewesen und daß man dabey vorgegeben, als vertreibe es solche Kranckheit mit seiner eigenen Klaue. Ich habe nicht nöthig, anjesho zu untersuchen noch zu dicidiren, ob das Elend die Epilepsie habe oder ob auch das allererste Vorgeben als eine Sache, mit welcher man bey der Wahrheit vorbeyspazieret wäre, anzusehen sey? gleichwie ich noch keinen einzigen vernünftigen Jäger gefunden, der dergleichen observirt und bejahet hätte, sondern hier kommet vordr erste nur diß in Consideration: Ob an der Fabul etwas sey, daß, wenn auch das Thier das schwere Gebrechen würcklich hätte, es sich diese wichtige Kranckheit mit der Pfote curiren und vertreiben könnte? Die Wahrheit scheint, auch nur den blossen Erzählungen nach in den Büchern, schon sehr verdächtig und alles höchst zweifelhaftig einem aufmerck samen Leser zu seyn: Zwar heist es überhaupt, daß das Elend sich mit dem Beine hinter dem Ohre kratzte, wenn es im *Paroxysmo epileptico* läge; Allein die Erzähler und Bücher-Schreiber sind sehr streitig, ungleich und different in den Umständen, absonderlich in den Füßen oder Klauen:

- a) Eine Parthen giebt vor, daß nur im lincken Fusse und dessen Ungula das *Specificum antepilepticum* vorhanden sey, als mit welcher es sich hinter den Ohren kratzbete.
- b) Die andere Parthen streitet vor den rechten Fuß, und verwirft hingegen den lincken, als einen unkräftigen, ganz und gar.
- c) Die dritte Parthen saget, es wäre gleichviel, die Kraft läge in beyden hinter Füßen, aber sie zeigte sich nur antepileptisch in der Brunstzeit.

d) Noch

d) Noch eine andere Parthey meynet, wenn die Pfote bey dem Thiere die schwere Noth vertreiben sollte, so müste es **Creuzweise im Krachen** geschehen; Entweder es kratzte sich das Elend das rechte Ohr mit der lincken hinter Pfote, oder umgekehrt, das lincke Ohr mit der rechten hinter Klaue; und was der albernen Fragen mehr sind.

Nun lasse ich in solchen Dingen zwar einem jeden gar gerne seinen einfältigen **Groß-Mutter-Glauben**, so gut als wie in **Hexen, Kobolds-Gespenster-Spuckten Weissen Frauen-Geldbringenden Drachen-Leichen-Brett-Fallen** oder andern dergleichen, aus dem Heydenthum herkommenden, **Antiquitäts-Mährchens**: Allein man überlege es ohne **Passion und Präoccupation**,

(1) ob das Thier, in statu paroxysmi, wenn es auch würcklich wahr wäre, daß es die Epilepsie bekäme, in dem Stande sey, sich also **Regelmässig zu krachen**? Wir sehen es leider an dem vernünftigen Menschen, wenn er im schweren Gebrechen lieget, daß er von allen solchen actionibus und Möglichkeiten ganz ab ist, dagegen lauter motus involuntarios & summe spasmodicos machet, was will doch wohl das unvernünftige Thier hierinnen voraus haben?

(2) Im Fall aber das Elend-Thier etwas voraus hätte und sich, während der Epilepsie, **krachen könnte**, auch die Epilepsie davon cessirete, so möchte es eher der *Frictioni auris*, mediante Ungula, dem puren Krachen selbst, es möchte geschehen mit der Klaue oder mit einem Späne oder andern Sache, ob es links, rechts oder Creuzweise adhibiret würde, als **proprie der Klauen zugeschrieben werden**; wiewohl ich,

(3) wenn der Erzählung mit den **Bremsen im Kopffe zu trauen** ist, (wie solches gleichwohl auch der **Ungerbürgische** und sonst gar curiose Theologus, Herr Mag. **HELWING** affirmiret) eher die Krankheit, so ein oder ander Zuschauer vor die fallende **Sucht** ansehen mag, von der **Unruhe, Pein und Quaal** von solchen Bremsen herkommend ansehe, daher dem Thier das **Krachen oder Krabben** hinter den

Ohren oder andern Plätzen am Kopffe, eher durch Ungedult als von der Epilepsie ankommen mag, oder aber auch das Wüten solches Ungezieffers stöhret, also aus mechanischen Ursachen solch Krahen das arme Thier einiger massen wieder soulagiret.

§. 7.

Die Elends-
Klaue hat
keine antepi-
leptische
Kraft in
sich.

Daß der Fuß oder die Klaue ganz und gar keine antepileptische Sache sey, noch solche Kraft in sich habe, die Epilepsie zu präcaviren oder zu curiren widerspricht und zeigt ja das Thier selbst:

- a) Entweder es ist wahr, daß das Thier das schwere Gebrechen ofters bekomme, wie diejenige, welche die Kraft der Ungula behaupten wollen, auch dieses souteniren,
- b) oder aber es ist nicht wahr, daß es jemahls, vielweniger ofters, solche Maladie bekomme:

(1) Ist es wahr, daß es die Epilepsie in der That, dazu ofters krieger, so muß es absolute eine offenbare Fabul mit der Kraft der Klaue seyn; Es hat ja die Klaue, dazu so wohl die lincke, als die rechte, stets bey sich: Wäre die antepileptische Kraft richtig, so müsse solche ja die Epilepsie auch beständig verhindern und niemahls am Thiere herfürbrechen lassen; Wäre aber die Kraft nur also genaturet, daß es erst die Hülffe bewiese, wenn der *Paroxysmus* da wäre, und dann auch die Klaue einzig und allein hinter den Ohren ihre specifische Kraft erst exerciren könnte, so müste doch wenn es ein recht redliches Specificum antepilepticum wäre, die Epilepsie nach dem Anrühren, Krauen, Krabben oder Krahen hinter dem Ohre, alsdenn vors künftige völlig cessiren, curiret, gehoben und vertrieben seyn. Warum sagen denn aber diese philosophische Klaubarte selbst, daß es das Thier ofters habe? Cessiret der Proxysmus nur ad tempus und vielleicht von selbst, und kommet ofters, einmahl

mahl wie allemahl, wieder, so sind solche Specifica keinen Pfüfferling nütze.

(2) Ist es aber gar nicht einmahl wahr, daß das Elend die fallende Sucht bekomme, so ist auch das Krahen und das ganze Vorgeben mit der antepileptischen Kraft solcher Klaue vollends unwahr.

§. 8.

Gesetzt endlich! Es wäre alles wahr, das Elend-Thier bekäme die Epilepsie, seine eigene Klaue curirte es auch palliativè; Denn das gänzlich Verreiben will ohnedem niemand behaupten; Ja gesetzt auch, daß es dem Thiere mit einem einmaligen Krahen die Epilepsie vor immer vertriebe; ich frage was gieng denn diese, dem Thiere nur allein oder bloß auf seinen eigenen Körper von Gott angeschaffene besondere, Wirkung uns Menschen an? Sollte denn wohl ein Mensch so albern seyn, daß er glaubte, wenn er sich mit der lebenden Pfote oder Klaue des noch lebenden Thieres krahen liesse, daß es ihm auch dergleichen Effect beybringen und die Epilepsie vertreiben sollte? um so viel weniger wird es die abgestorbene Klaue thun, und kommt mir diese Sache so für, als wenn ein Mensch die Nachtigall-Zunge einnähme oder bey sich trüge und etwa als ein Amulett anhielte, daß er deshalb hernach auch, wie die Nachtigall, singen oder pfeifen könne, oder wenn einer ein Eichhörnchen bey sich trüge, so könne er auch also alsdenn auf die Bäume laufen und von einem zu dem andern springen. Eben ein solch Argument ist diß mit der Elends-Klaue, wenn auch der Effect bey dem Thiere wahr wäre. Gleichwohl ist von diesem Umstande die UNGULA ALCIS in die Medicin und Apothecke gekommen.

§. 9.

Wie selbige aussiehet, ist theils bekannt, theils aber, dem es nicht bekannt, auch aus ganzen und Stücken von Klauen besser zu sehen als zu erzählen. Sie ist gemeiniglich etwas länger und grösser, als eine Hirsch-Klaue, sonst aber von aussen schwarz und von innen weißlich, im weissen auch durchsichtig, inwendig aber sitzt eine noch weißliche Substanz, übrigens ist das äussere eine

Fernere Er-
weisung daß
die antepi-
leptische
Kraft der
Elends-
Klaue unge-
gründet sey.

Beschrei-
bung der
Elends-
Klaue.

höchste, zähe und hornichte Materie: An jedem Fusse sitzen zwey gespaltene grosse, und über denselben ein paar kleine Klauen, also vier Stücke.

§. 10.

Was von
der Elends-
Klaue ver-
fertigt
wird.

Man verfertigt daraus allerhand gebrochene, geschnittene und andere mechanisch-künstliche Sachen, Dosen, Schnupf-Taback's-Hörnchen, Armen und Hals-Bänder, Finger-und Ohr-Ringe, und dergleichen mehr. In Apotheken aber wird es zart zerfeilet, zerraspelt, pulverisiret, durchgebeutelt und sub Titulo UNGULÆ ALCIS PRÆPARATÆ vel PULVERISATÆ verbraucht. Nechst dem verfertigt man davon allerhand andere Pulveres compositos, zusehrst auch wohl das MAGISTERIUM Ungulæ Alcis & MAGISTERIUM epilepticum: Es kommen diese Klauen ad Pulverem Mantuanum, ad Pulverem Puerorum, item ad Pulverem contra Palpitationem Cordis, Epilepticum Marchionis, Specificum Cephalicum, &c. Das meiste müssen die armen Kinder aufessen, wie es dann in unserm Dispensatorio verordnet stehet, daß diese grobe, unverdauliche, hornicht und zähe Klaue der erste Schmauß vor die ganz frisch gebohrne unschuldige Kinder seyn soll, denn es kommt unter Pulverem pro infantibus recens natis: Kurz! es ist bald kein Medicamentum antepilepticum, wozu unsere liebe Vorfahren nicht auch diese vermeynte Schwere-Noth's-Klaue verordnet haben, ungeachtet manch zartes Würmchen oder Neugebohrnes Kind von solchem Tractament eher das Schwere-Gebrechen bekommen als verlieren möchte. Endlich soll sie auch gebraten und verbrennet oder igne aperto destilliret werden, wie das Recept bey dem SPIRITU VITRIOLI ANTEPILEPTICO lautet; Was aber für Kraft bey der destillatione abstractitiâ, in præparatione SPIRITUS BEZOARDICI & EPILEPTICI möchte mit übergehen, kan ich gar nicht begreifen? Es kommt offenbar vergeblich dazu.

§. 11.

Von Ver-
fertigung
derer jenigen
Medicamen-

Wie alle vorerwehnte Pulveres & Præparata, zu welche die Ungula Alcis kommet, sollen gemacht werden, stehet in Dispens-

pensatorio vorgeschrieben: Bey den meisten kommt sie in forma te, zu welche
Pulveris dazu, und bey einigen, als zu die destillata, in forma die Ungula
rasuræ und so kan man sie auch zu die *Solutiones pro Magisteriis* Aleis kom-
nehmen. Ich habe mich (in des ersten Bandes dritten Theile) in met.
der Abhandlung de Magisteriis hierüber zur Gnüge expliciret,
auch hinlängliche Instruction von allem ertheilet, so daß ichs nicht
gerne wiederkäuen wollte, um so viel weniger, da an allen diesen
Klauichten Dingen auf die letzte ganz gewiß nicht viel Fluges ist, wenn sie auch mit noch so grosser Mühe wären verfertiget
worden.

§. 12.

Meine aufrichtige, unpartheyische Meynung ist diese, daß ich Unpartheyi-
nicht das allergeringste von einigem antepileptischen Wür- sche Mey-
cken dieser Klaue halte, auch ganz und gar nichts von alle nung von
dem, was deßhalb und davon bisher erzehlet, geschrieben, recom- der Elends-
mendiret, verordnet und angerühmet worden, glaube noch je- Klaue.
mahls glauben werde, sondern durchgehends vor lauter Sa-
bel-Werck, Unwarheit und pure Unmöglichkeit halte, so
wohl, daß das Thier sich selbst die Epilepsie, vorerzehlter massen,
curiren, noch viel weniger bey den Menschen solche todte Klaue der-
gleichen wichtige Kranckheit heben und so auch nimmermehr dafür
präserviren könne; Um so viel ungereimter ist diese crude, zähe Ma-
terie den zarten Kindern einzugeben. Ich bin es bey mir ver-
sichert und glaube es feste, daß kein einziger, recht vernünftiger,
unpartheyischer Mensch in der Welt wird auftreten können, welcher
jemahls mit dieser Klaue einen Epilepticum curiret hätte, und daß
es auch nach unsern Zeiten kein Mensch wird damit prästiren können.
Noch viel tausendmahl absurder ist es, wenn sie die Klaue oder Stück
von der Klaue unnr äußerlich, bald präservative, bald curative, vor die
Epilepsie gebrauchen, Ringe, Armen-und Hals-Bänder davon ma-
chen, solche anstecken oder umbinden, oder Stückchens von den Klauen
um den Hals bis auf die Herz-Grube hinabhängen, auch wohl
Creuze, Characteres oder andere Possen drauf schneiden, also halb
zaubermässige Stückchens damit angeben; Item, wenn sie sich hin-
ter

ter den Ohren damit fragen; Ja was soll ich davon sagen, wenn die kluge Frauens oder Weise-Mütter und andere hochtheure Rathgebers gar einen ganzen Elends-Fuß den Kindern in die Wiege legen oder auf allen Seiten, um das Kind herum, dergleichen Klauen verstecken, damit das Kind um und um recht wohl vor der schweren Noth verwahret, verpallisadiret und verbollwercket sey? Ach heilige Einfalt! Der Herr Hoff-Rath Stahl hat schon vor langen Jahren gesagt; Wenn die Leute ganze Elends-Füße gegen die Epilepsie in die Wiege oder ins Bett legten, aus Ursachen, weil das Elend-Thier auch das schwere Gebrechen gehabt hätte, so gemahne oder káme es ihm eben also klug für, als wenn sich ein Podagricus ein Bein von einem andern todten Menschen, der auch sein Tage das Podagra genug gehabt hätte und dran gestorben wäre, abschneiden liesse und solchen Fuß neben sich ins Bett legte, um sein Podagra damit zu vertreiben, oder daß der Paroxysmus nicht wieder kommen sollte.

§. 13.

Von dem
Kinge-Tragen.

Wegen des Kinge-Tragens ermahnet der theure Kirchen-Lehrer **KRAUTERMAN**, welcher ein Sammel Surium von recht antiken einfältigen Dingen zusammen geschmieret und die drey Regna publiciret hat, ich sage er ermahnet und warnet einen jeden gar sehr und vielleicht auch recht Christlich, wie dergleichen dumme Schöpfe wohl zu thun pflegen, daß man sich doch ja wohl in acht nehmen und mit den Elends-Klau-Ringen nicht etwa betrügen lassen möge, weil es Gottlose Leute gebe, die dergleichen Ringe von Ochsen-Klauen oder Ochsen-Hörnern machten und solche alsdenn vor Elends-Klauen-Ringe verkaufften. Man denke, was würde nicht hieraus vor ein Unglück entstehen? Dergleichen Herren setzen auch eine Cautele dabey, woran mans wissen könne ob es eine Elends-oder Ochsen-Klaue sey? sagend: Man solle sie anfeilen oder raspeln; Die Ochsen Klaue würde stincken, die Elends-Klaue hingegen wohl und angenehm rüchen; Sie haben aber die Observation oder das Experiment nicht richtig beschrieben: Ich habe es nachprobiret und befunden, daß vors erste

ste die Elends-Klaue beym Raspeln gar nicht angenehm und die Kuh-oder Ochsen-Klaue zwar allerdings noch weit unangenehmer rüchet, allein solches dependiret nicht von der Klaue, als Klaue, sondern von einem *accidente*, zu sagen vom Rüh-Mist und Urin, darinnen die Ochsen und Kühe stehen und liegen, dagegen die Elende stets im reinem oder doch nicht mistigem gehen, stehen und liegen. Wenn man den Ochsen-Pantoffel recht wohl säubert, so wird die difference des Geruches beym Raspeln nicht sonderlich groß oder von den warnenden Herren selbst kaum vernehmlich seyn, und da die ganze anuletische Kraft der *UNGULÆ ALCIS* eine Rackeley ist, so ist auch an diesem so genannten Betruge nichts gelegen: Der Herr Kräutermann zeigt nur seine schlechte Einsicht in dergleichen altvätersche Fragen. Das Rüh-oder Ochsenhorn stincket noch weniger, als die *Ungula Bovis*, sondern rüchet, wie alle hornichte Materien von solcher Bewegung rüchen.

§. 14.

Endlich habe ich so wohl *UNGULAS ALCIS* als auch bey dieser Gelegenheit *UNGULAS BOVIS* auf erwähnte verschiedene Mixturen, so ich mit allen *partibus solidis* durch-und vorzunehmen resolviret, examiniret, extrahiret, destilliret und solviret, um deren Mixturen und Differenz desto besser zu erfahren, da ich dann folgendes gefunden.

§. 15.

Eine halbe Unze geraspelte *UNGULÆ ALCIS* oder ein Loth Elends-Klaue hat mit *Spiritu Vini rectificatissimo* durch digeriren und abstrahirendes Destilliren, sechs Gran *EXTRACTI SPIRITUOSI*, welches weder von sonderlichem Geruche noch Geschmacke gewesen, gegeben, dabey das *RESIDUUM* röthlich worden. Mit Wasser aber habe ich, durch Kochen und Destilliren, von eben einer halben Unze *Rasuræ Ungulæ Alcis* ein gut Theil mehr, nemlich zwey Scrupel *EXTRACTI AQUOSI*, so zwar auch nicht gekochen, hingegen salzicht geschmecket, erhalten; Die Remanenz war grünlich.

§. 16.

Unterfu-
chung der
Dchsen-
Klaue.

Eben sechs **Gran** EXTRACTI SPIRITUOSI habe ich ver-
mittelt des Spiritus Vini rectificatissimi von einer halben Unze
UNGULÆ BOVIS raspata und von einer andern halben Unze, mit
Wasser, nur eine halbe Drachme EXTRACTI AQUOSI be-
kommen. Die Residua sind auch von denselben Farben, wie die
von der Elends-Klaue. Bloß hat sich, wegen der vorher erwähnten
eingezogenen und imprägnirten Unreinigkeit, absonderlich bey
dem Extracto spirituoso dieser kleine Unterschied gezeiget, daß es
etwas, wie Kuh-Mist, gerochen, auch darnach geschmecket.

§. 17.

Bearbei-
tung beyder-
ley Klauen
mit Liquori-
bus salinis &
corrosivis.

Ferner habe ich diese beyderley Klauen mit *Liquoribus sali-
nis & corrosivis, acidis & alcalicis* tractiret und erfahren, daß auch
hierbey sich gar wenig oder kein recht notabler sonderbarer
Unterscheid, zu sagen zwischen diesen Klauen, ereignet hat:

1) SPIRITUS VITRIOLI hat

- a) die UNGULAM ALCIS theils solviret, theils nur corro-
diret, dergestalt, daß das corrosum theils oben schwimmt,
theils zu Boden fället, das *solutum* ist braun-röthlich gelbe.
- b) Eben so ist die UNGULA BOVIS von diesem Spiritu Vi-
trioli theils solviret, theils corrodiret worden, nur ist
der Liquor mehr bräunlich, also nicht röthlich gelbe,
wie der andere.

2) SPIRITUS NITRI hat beyderley gänzlich solviret, die Solu-
tiones sind gelbe, wiewohl

- (a) die Solutio UNGULÆ ALCIS mehr Citronen-gelbe, als
- (b) die Solutio UNGULÆ BOVIS.

3) SPIRITUS SALIS hat

- (a) UNGULAM ALCIS theils solviret, theils corrodiret, da-
bey eine weit reicher-gelbe Solution gemachet.
- (b) UNGULA BOVIS wurde hievon, bis auf ein wenig, solviret, die Solution ist orange-gelbe.

4) SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS hat beyden
nichts

nichts gethan, ausser bey den Ochsen-Klauen sich ein wenig gelblich tingiret.

5) LIQUOR SALIS ALCALI FIXI hat von beyden sich ein wenig gelblich gefärbet, weiter aber sie nicht verändert.

6) LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI hat

(a) UNGULAM ALCIS gänzlich und

(b) UNGULAM BOVIS bis auf ein wenig solviret, ist dabey von beyderley gelblich geworden.

§. 18.

Endlich habe ich auch beyderley Klauen gradatim im offenen Feuer destilliret, auch hierbey wenig veränderliches wahr- genommen, ausser in den ersten *Liquoribus*, wegen des Geruchs und der Quantität

Von der Destillation igne aperto beyderley Klauen.

a) Zwey Unzen UNGULARUM ALCIS, in kleinen Fragmentis, haben gegeben erstlich zwey Drachmen phlegmatischen *Liquoris* der, wie Seife, gerochen, hernach noch anderthalb Drachmen übel stinckenden Spiritus, drey Drachmen OLEI EMPYREVMATICI, eine halbe Unze SALIS VOLATILIS, und sechstehalb Drachmen CAPITIS MORTUI;

b) Dagegen haben zwey Unzen klein gemachte UNGULÆ BOVIS fünftehalb Drachmen LIQUORIS vel SPIRITUS URINOSI gegeben, welcher etwas wie Asa foetida gestuncken; Ferner bekam ich anderthalb Drachmen OLEI EMPYREVMATICI, ebenfalls eine halbe Unze SALIS VOLATILIS und eine halbe Drachme mehr, zu sagen sechs Drachmen CAPITIS MORTUI. Das Del und das Sal volatile riechen ordinair empyreumatisch.

§. 19.

Ich glaube auch hierbey, daß die hin und wieder sich ereignende kleine Differenz, wegen des mehr üblern Geruchs, auch etwas mehrer Feuchtigkeit bey den Ochsen-Pantoffeln, bloß davon herrühret, wie ich vorhin schon erwehnet, daß diese Klauen

Von der Differenz der Ochsen- und Elends-Klauen.

immer oder doch meistens in excrementischer Unreinigkeit oder mistiger Feuchtigkeit stehen, daher damit inficiret sind, also der Gestank eigentlich nicht einer recht natürlichen, sondern mehr zufälligen Disposition, zuzuschreiben ist, als wegen auch die UNGULÆ ALCIS etwas mehr oelichte Theile liefern, weil sie nicht so viel in der mistigen Feuchtigkeit, sondern mehr lüftigen Trüchheit stehen, auch mehr Wind und Sonne oder Tag und Nächtlchen Zuglüften exponiret stehen, consequenter in der proportionē Mixtionis vel partium constitutarum, weniger Wasser oder Humidität, als die Ungulæ Bovis, besitzen.

Swente Klasse

von den

Knochenhaften Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.

DE PARTIBUS ANIMALIUM TEXTURÆ OSSEÆ IN GENERE,

von den

Theilen der Thiere Knochenhafter Textur überhaupt.

§. I.

Was mit
dem Worte
Knochen ver-
standen
wird.

Nach der gemachten Eintheilung der animalischen festen Theile komme ich nunmehr zu diejenige, welche Texturæ osseæ sind, zu die Knochen oder aber solche Stücke, die Knochenhaft harte und feste sind. Mit dem Worte Knochen oder
der

von den Theilen der Thiere Knochenh. Textur überhaupt. 149

der *Textura ossa* wird im Regno Animali das allerhärteste und dabey gar nicht, oder doch gar wenig, biegsame, zum Theil ganz ungemein feste, zum Theil aber auch spröde und brüchige Wesen verstanden, welches an sich keine Empfindung hat.

§. 2.

In meiner jetzigen Absicht will ich nicht nur diejenige Stücke, die jedermann Knochen nennet, sondern auch alles dasjenige, was von Knochenhafter Substanz, Textur und Härte ist hierunter verstanden haben, ungeachtet sie auch im gemeinen Leben alle nicht Knochen geheissen werden, auch wegen ihrer Figur, Situation, Gebrauchung und anderer offenbar bekannten Umstände in der That eigentlich keine Knochen, sondern bloß von Knochenhafter Textur und Mirtion sind, wie man weiter vernehmen wird.

§. 3.

Zwar nennet man auch im Regno Vegetabili einige harte Frucht-Kerne zum Exempel die Datteln-Kerne *Ossa Dactylorum*; allein dieses und andere mehr, so nur Gleichniß-weise von der Härte den Rahmen bekommen, dabey aber ganz und gar nicht animalisch, vielweniger wahrhafter *textura ossa* ist, gehöret nicht zu meinen jetzigen Vorhaben, sondern ich bin Willens, einzig und allein von würcklichen animalischen Knochen, Zähnen und solchen Hörnern zu handeln, welche *texturam osseam*, und gar nicht *texturam corneam vel ungulosam* haben.

§. 4.

Um ordentlich zu verfahren, so will ich erst etwas von den Knochen selbst, nachdem die Benennung der Eintheilung davon genommen und ich mich der Expression von *Textura ossa* bediene, erwehnen, jedoch keines Weges in solcher etendue und Absicht, als es etwa in anatomischen oder physiologischen Abhandlungen von den Knochen zu sagen und zu lehren stehet; Es sind so viele eigene Bücher davon am Tage, daß man in solchen Absichten bey nahe nichts besonders mehr von den Knochen zu reden nöthig, sondern einen jeden nur auf die Menge der existirenden Authorum zu weisen

Fernere Erklärung.

Eigentliches Vorhaben dieser Abhandlung.

Von den Knochen selbst.

hätte, massen verschiedene von der Osteologia, Osteotonomia, vom Wachsthum und Werdung, Veränderung und Verderbung oder Kranckheiten derer Knochen &c. &c. geschrieben haben, wie solches einem jeden zur Gnüge bekannt ist. Folglich ist mein Vorsatz gar nicht, von allen Knochen der Thiere, oder auch nur des Menschen, vielweniger von einem einzigen, nach allen seinen behörigen und in verschiedene Doctrinen lauffenden Kleinigkeiten, am allerwenigsten von der Knochen Connexione, Cavitatibus, Extantibus, Articulationibus, Apophysibus & Epiphysibus, Acetabulis, Suturis, Sinibus, Foveis, Sulcis, Foraminibus, und was noch mehr vor anatomische Dinge dabey zu observiren, zu handeln, sondern ich gedенcke nur etwas wenigß überhaupt, und dann das vornehmste zu dem Endzweck, wie die Knochen in den Apotheken und in der Arzney gebrauchet werden, zu erwehnen, damit man auch hievon etwas mehrere und gründlichere Nachricht, wie und was die Knochen-Medicamente würcken, entweder so gleich aus meiner Abhandlung oder aber doch auch aus meiner Anweisung in künftigen accuraten Observationibus erhalten und erlangen möge.

§. 5.

Von der Menge und Verschiedenheit der Knochen.

Nach der Menge und Verschiedenheit der Thiere giebt es auch eine noch weit grössere Menge und Verschiedenheit der Knochen wie zum Exempel nur bey jedem Menschen alleine mehr als drey hundert und siebenzig Knochen gezehlet werden, und so findet sich ein entseßlich grosser Unterscheid der Knochen nach ihrer Grösse, Gestalt, Härte, Lage, Connerion und Gebrauch. Der Farbe nach, sind zwar die meiste Knochen in der Welt, wenn sie in ihrer Knochenhaften Reinlichkeit consideriret werden, weiß; allein man findet doch auch viele gelblich und bräunliche. Uebrigens verstehet sich von selbst, je grösser das Thier, je grösser die Knochen, und daß allerdings von den Land-Thieren der Elephant die grössste, und von den Wasser-Thieren der Wallfisch noch grösser, also die allergrössste Knochen in der Welt habe, wobey jedoch aber überhaupt zu mercken, daß ausser dem Genere Ceti oder den grösten,

un-

ungeheuren See-Fischen, alle kleinere Fische, nicht so gar feste und brüchige, sondern eher biegsame Knochen, en regard der Knochen von vierfüßigen Thieren und Vögeln, haben, daher im Deutschen auch nicht Knochen, sondern Gräten benennet worden. Man kan sich hierbey en passant auch dieses mercken, daß alle diejenige sehr grosse Knochen, Ribben, Schulter-und Hüft-Knochen, so man hin und wieder, als Raritäten und Antiquitäten aufgehangen oder verwahret findet, mit dem Vorgeben, es wären Knochen von Riesen oder übernatürlich grossen Menschen, durchaus nicht von Menschen, sondern entweder von Elephanten oder aber meistens von Wallfischen sind, als welches Thier ganz unbeschreiblich grosse und starcke Knochen hat.

§. 6.

Ich sage, wenn die Knochen in ihrer gehörigen, natürlichen Reinlichkeit consideriret werden, so sind die meiste weiß von Farbe, wie man zum wenigsten an den sämtlichen Knochen eines Menschen, wenn selbige von der überflüssigen Fettigkeit gereiniget worden, deutlich sehen kan. Sie sind auch bey Lebe-Zeiten ziemlich weiß und dichte, dagegen man selbige schon nicht mehr, als im gesunden *statu naturali* sehende anzusehen hat, so bald man sie gelbe, bräunlich oder gar schwärzlich, nicht feste, sondern brüchicht, weich, löchericht oder gar zerfressen und so weiter zu seyn findet, wie ich dann in England ein Sceleton einer Person, welche in summo gradu die Frankose gehabt und daran gestorben, gesehen, daran auch nicht ein einziger gesunder Knochen mehr übrig, sondern alles durchlöchert und zerfressen war, so vom Dr. CYPRIANUS an den Dr. DOUGLAS, der es hat in Kupfer stehen lassen, geschencket wurde. Und so sind so viele andere Krankheiten und Veränderungen der Knochen von *Carie*, *Exostosi*, item *Mollitie ossium*, oder da die harte Knochen bey den Menschen wieder weich, wie Wachs, werden, davon BARTHOLINUS im dritten Volumine der *Actorum Hafnienis* pag. 38. Sub. No. 24. einen raren Casum erzehlet, auch ein anderer in den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* und zwar

Beschaffenheit der Knochen in ihrer natürlichen Reinlichkeit.

in der sieben und dreissigsten Observation des ersten Jahres der auch ersten Decuria aufzeichnet steht. In der Histoire de l'Academie des Sciences von Paris so 1724. vom Jahre 1722. ediret worden, steht auch eine Observation de *Carnificatione Ossium*. Wie die Zähne vom Zucker, heiß und kaltem Getränke, Tabacksräuche, nach und nach entstehendem so genantem Weinstein und andern Sachen mehr, auch ohne Lue venerea, verdorben, gelb, schwarz oder carids werden, ist gnugsam bekannt.

§. 7.

Von den
Eigenschaf-
ten eines
Knochens
und des Pe-
riostii.

Ferner habe ich vorhin beyläuffig erwehnet, wie ein Knochen an und vor sich selbst, *Sensu expers* oder ohne Empfinden sey, als welches vermuthlich niemand leugnen wird, gestalt man sie ohne Schmerzen schneiden und brennen kan; Dagegen ist nur diejenige Membrana oder Pellicula, welche man das Periostium nennet und welche die Knochen zu umgeben pfleget, und so auch alle bey den Knochen sich vorfindende Filamenta nervosa, von überaus grosser Empfindung, oder Schmerzen, wenn es auf eine oder andere Manier leidet.

§. 8.

Von der
allerersten
Werdung
und Entste-
hung der
Knochen.

Die allererste Werdung und Entstehung der Knochen hat unstreitig ein Liquidum zum Grunde, so wie die ganze Creatur aus dem Spermate oder besaamten Ovulo seinen Anfang nimmt. Jedoch ist das sich ferner separirende und von dem allmächtigen Schöpffer zum Knochen-Werden destinierte Wesen von der indole und Art, daß es sich zum Theil mehr und mehr induriret und zu lauter *Fibrae* wird oder auch zum theil zu anderer etwas weniger harten und nur spongiösen, ja endlich auch zum theil gar nur medullösen Härte und Substanz signalisiret.

§. 9.

Von dem
Knorpel.

Das erste sich indurirende Wesen bey den Knochen wird, wie bewußt, *Cartilago* oder Knorpel genennet; Ein gewisser Anatomicus saget: *Cartilago est pars ossium amula, alba, flexilis ac lubrica, frequenter adhærens ossium extremis*, das ist: Der Knorpel ist ein den Knochen ähnliches oder nahe beykommendes We-

von den Theilen der Thiere Knochenh. Textur überhaupt. 153

Wesen, weiß, biegsam und schlüpferig, derjenige Theil, der gemeinlich am Ende der Knochen sitzt. Daß aber die Cartilagines mit der Zeit zu Knochen werden, siehet man nicht allein an den Thieren und zwar am besten an den Kälbern, sondern auch an den alt gewordenen Menschen. Daß der Anfang von der Ossification Knorpelichte Substanz wird, siehet man bey den Beinbrüchen, wiewohl es wegen der Situation und von langer Gewohnheit her, nicht pfleget Cartilago, sondern ein Callus genennet zu werden, da jedoch aber die Textur nicht anders, als cartilaginöse zu consideriren stehet. Daß die Cartilagines noch biegsam sind, ist nicht nur einem jeden ohnedem bekannt, sondern auch aus dem Experiment offenbar zu erweisen, welches man vor einigen Jahren in England mit jungen Leuten gemacht, dabey man nemlich observiret, daß diejenige Menschen, welche noch gute Cartilagines haben, des Morgens länger, als des Abends sind, so einzig und allein von der Biegsamkeit, Zusammendrückung und wieder Extendirung derer Cartilaginum herkommet oder dependiret. Daß die Knochen selbst aus lauter *Fibris* bestehen, kan man am besten bey frisch-gebohrnen todtten Kindern sehen, wenn man nemlich deren Knochen mit der Hand zerbricht, da sich die *Fibræ* am schönsten zeigen.

§. 10.

Monfieur WINSLOW der berühmte Anatomicus in Paris saget, die Knochen hätten dreyerley Substantias.

- 1) Eine Substantiam valde compactam,
- 2) die Substantiam cellulösam und
- 3) die Substantiam reticularem;

Die Knochen sollen dreyerley Substantias haben.

Allein nach meinem geringen Erachten kan diß wohl nicht auf alle Knochen des ganzen Körpers, sondern eigentlich nur auf einige und zwar insonderheit auf die hohle Knochen appliciret oder gesagt werden, als bey welchen auch endlich die *Medulla* selbst in Consideration kommet. Wir lassen indessen dieses alles den Anatomicis über und wollen an seinem Orte dagegen die physicalische Bestand-Theile, die die würckliche mixtionem der Knochen ausma-

chen, communiciren, uns übrigens im geringsten nicht an die figürliche Beschaffenheit lehren, auch zuvörderst mehr auf die compacte oder würckliche Knochenhaft-feste und dichte, als cellulöse oder Netzhafte, lockere und spongiöse, Substanz sehen und dann ferner davon handeln; Am besten kan man diese dreyerley Substantias an dem längsten, größten und größten Beine, ich meyne am Osse Femoris sehen, als welches ziemlich spongiöse oder collulöse, auch in der Mitte mit der Substantia reticulari garniret ist.

§. II.

Gebrauch
der Knochen
in lebendigen
Creaturen.

Der Knochen Gebrauch in den lebendigen Creaturen ist

- 1) daß sie die *Basin* oder das Fundament aller übrigen Theile, davon das Thier die Gestalt kriegeret, ausmachen, zum Exempel die *Ossa Crurum*, *Spinæ dorsæ*, *Capitis* und so weiter. Monsieur WINSLOW saget: Sie sind im Leibe, als wie das Holz-und Zimmer-Werck in einem Gebäude, wenn es nemlich ein so genanntes Fach-Werck oder solches Haus ist, das entweder hernach mit Maur-Steinen oder mit Kleibe-Werck ausgefüllet worden.
- 2) Die Knochen geben die Festigkeit und Geschicklichkeit dem Körper, sie sind die Stütze aller andern Gefäße und Gliedmassen, dienen dem Geschöpfe zu allen Arten von Situationen und Functionen.
- 3) Sie umgeben auch viele andere Theile, bewahren und beschützen sie vor Urtheil, wie zum Exempel das *Cranium* das Gehirn.
- 4) Sie dienen zur Insertion der Musculn und Befestigung der Ligamenten; Verändern die Bewegung der Musculn und sind behülflich, daß etliche desto leichter agiren können,
- 5) dirigiren auch die *Tendines* und lassen einige *Vasa*, *Nervi* & *Ligamenta* durchpassiren.
- 6) Einige, nemlich die Zähne helfen die Speisen kleine machen, auch bey der Rede einige Buchstaben und Sylben desto leichter zu pronunciren.
- 7) End:

von den Theilen der Thiere Knochenh. Textur überhaupt. 155

- 7) Endlich dienen auch einige zum Exempel die *Ossa auditus* dem Gehör selbst, *ratione modificationis aeris.*

§. 12.

Nach dem Tode gebrauchet man

a) die Menschen-Knochen

Gebrauch
der Knochen
nach dem
Tode der
Creaturen.

- (1) entweder zur Unterweisung, Betrachtung und Lehre, es sey nun einzeln oder aber in völliger Zusammenhang oder künstlichen Zusammenfügung eines ganzen *Squelets*, mit einem Worte zu Erlernung desjenigen Theils der Anatomie, welcher Osteologie oder Osteotonomie genennet wird.

- (2) oder man gebrauchet auch einige Menschen-Knochen zur Arzney und verschiedene *Medicamenta*, wie ich hernach weiter erwähnen werde.

b) die Knochen der Thiere werden

- (1) zum Theil, absonderlich die kleinere, wieder von andern Thieren gefressen,
(2) die grössere aber zum Theil zu allerhand mechanischen Sachen gebrauchet, und
(3) so auch einige wiederum zu *Medicamenta employiret.*

§. 13.

Die allererste Nuzung der todten Knochen von den Menschen zu Erlernung und Übung der Osteologie, Verfertigung eines *Squelets* und dergleichen gehet mich eigentlich, in so weit ich chymische und pharmaceutische Abhandlungen halte, nichts an, es müsse dann zur Curiosité die Bleichung oder Weißmachung der Knochen seyn, als welches öfters die *Anatomici* wünschen. BARTHOLINUS hat in dem zweyten Volumine *Actorum Hafnienfium* nicht nur pag. 279. Sub. No. 113. etwas davon geschrieben, sondern auch Sub. No. XVIII. pag. 42. des gelehrten SIMONIS PAULI *Arcanum de modo dealbandi ossa* daselbst communiciret. Der ehemalige berühmte Herr Professor RAUE in Holland wußte die Knochen auch gar schöne weiß zu präpariren.

Von der
allerersten
Nuzung der
todten Kno-
chen von
Menschen.

Diß ist gewiß, daß die Länge der Zeit, die freye Luft, Regen und Schnee, Sonne und Wind die Knochen gar schöne weiß bleichet, wie ich einmal am Ufer der See einen vermuthlich lange Jahre lang gelegenen Menschen-Kopff, der gar vortrefflich schöne aussah, gefunden, und daß hingegen die auch noch so weiß gewesene Knochen in Stuben und Cammern, allwo Lichte oder Lampen brennen, oder ander Rauch, Speise-Dunst, Staub und Schweiß-exhalationes vorgehen, in weniger Zeit gelbe, bräunlich und heßlich werden. Es ist auch bekannt, gebräuchlich und nicht verwerflich, daß man die Knochen wohl auskochet, dazu einige allerhand alcalische Zusätze gebrauchen, als wodurch wenigstens die überflüssige Fettigkeit ausgeschieden und gemeiniglich eine mehrere Weiße zu Wege gebracht wird.

§. 14.

Veränderung der Knochen von Salibus alcalicis & acidis.

Der Herr Professor BOERHAVE in Leiden will auch, daß die Knochen von *Salibus alcalicis* härter und fester, von *Salibus acidis* hingegen weich, biegsam und verderblich werden; Ich pflichte aber dieser Aussage nicht so schlechterdings bey, sondern ich sage: Man kan sie hart und weich mit beyderley Salzen machen, nachdem man damit umgeheth, die proportion der Salze addiret und auch die operation selbst anstellet: Aus gegenwärtig gehabten Echantillons konnte man sehen, daß sie ganz und gar nicht weicher, nicht biegsamer noch verderblicher geworden, sondern eher eine festere und compactere Härte bekommen, ungeachtet ich sie mit den stärcksten corrosivis vel *Salibus acidis* tractiret habe; Kommt man aber zu plump damit, so kan man sie freylich verderben oder gar solviren, als welches vermuthlich den Herrn BOERHAVEN mag verführet haben. Auf solche Weise aber darf ich nicht sagen, die *Salia acida* machen die Knochen weich, biegsam und verderblich, sondern ich kan ja auch sagen, daß sie weich, biegsam und verderblich werden, wenn auch gleich kein Gran von einem *Sale acido* dazukommet: Man darf sie ja nur in einem wohl fest vermachten Geschirre, in einer dichten zinnernen Flasche oder in der so genannten *Machina Papiniana* kochen und digeriren, so werden sie

sie wie Mueß und Pappe, wenigstens weich, biegsam und verderblich gnug; Und um den Gegen-Satz zu behaupten, daß eben die Salia alcalica schlechterdings die Knochen auch nicht härter machen, so darf man nur etwas vom Sale alcali in gedachte Machina oder zinnerne Flasche noch vollends dazu thun, ich versichere, daß es noch desto eher weich werden wird, weil solch Sal alcali die **Andickung** der partium gelatinosarum desto mehr verhindert, consequenter die Emollition desto mehr befördert.

§. 15.

Diese *Machine* um die Knochen in weniger Zeit zu emolliren oder ganz Pappe-weich zu machen, ist bey nahe in allen, wenigstens in den vornehmsten, Eurpäischen Sprachen beschrieben. Man findet auch davon in den Actis Erudit. Lips. die Beschreibung, wie-wohl alles nur als einen Extract und zwar 1682. pag. 105. und pag. 306. item Anno 1687 pagin 276. Die ganze Sache kommt darauf an, daß man so viel möglich die Luft benimmt und dabey ein solch festes Geschirre hat, daß, bey dem Digeriren und Kochen, die Expansion der Luft das Geschirre nicht zersprengt. Wer curieux ist, kan alle mit diesem Instrument gemachte Experimenta selbst nachsehen. Der erste Erfinder davon hat P A P I N geheissen, weßwegen man hernach die ganze Machine nach seinem Nahmen *Machinam Papinianam* genennet hat; Herr Hoff-Rath Stahl meynet aber, unsere deutsche Haus-Mütterchens hätten eben dergleichen, wenn sie vor mehr als hundert Jahren in verkleibten Töpfen oder fest zugeschraubten zinnernen Flaschen von zerhackten Hünern die so genannte **Kraft-Suppen** gemacht, verübet, nur wären die præparatoria nicht so spetieuse oder kostbar. Nun ist es nicht ohne, daß man in der rechten metallischen Machina nicht sollte gewisser, sicher, geschwinder und besser arbeiten, auch mehrere Experimenta darinnen machen können, wie in einer zinnernen Flasche oder erdenem Topfe; allein es kostet dieselbe auch weit mehr. Ich habe hievon nur bey Gelegenheit der Weich-Werdung der Knochen etwas erwehnen wollen.

Von der
Machina
Papiniana.

§. 16.

Von Kochung der Knochen mit vielem Wasser an freyer Luft.

Kochet man aber die Knochen mit vielem Wasser, an freyer Luft, in offenem Geschirre, so wird man sie selten oder gar nicht weich kochen; Sind sie klein gemacht oder vorher zerraspelt gewesen, so entgehet ihnen das glutinöse oder gelatinöse Wesen, bey einigen das meiste *Salinum* auch wohl *oleosum*, und man behält nur das *terreum* mit etwas wenigem fixern salzlicht und dlichtem Wesen, so nicht einmahl der Rede werth ist, daß sie also wenigstens auch hierdurch grossen theils verderblich gemacht werden, ohne daß ein *Sal acidum* dazu kommen darf.

§. 17.

Nutzung der Knochen von Thieren zu mechanische Sachen.

Wiederum auf die Nutzung der Knochen zu kommen, so habe ich vorhin auch erwehnet, daß man die Knochen der Thiere zu allerhand mechanische Sachen gebrauchte und nutzte, welches dann hauptsächlich wohl von allerhand grossen Knochen vierfüßiger Thiere zu verstehen ist. Ich will mich vorjesho nicht in das weite Feld begeben und von allen also nutzbaren Knochen, von Helffenbein, Ball-Roß-Zähnen, Hirsch- und Elends-Hörnern, Einhorn und dergleichen reden, dieweil ich gesonnen, noch von etlichen à parte zu handeln, sondern ich will nur mit wenigem der Rinder- und Schaffs-Knochen anführen: Werden nicht von Rinder-Knochen allerhand Sachen gedrechselt, geschniget und gearbeitet? Man machet Messer und Gabel-Schalen, Hand-Knöpfe, kleine Dosen oder Büschchens und mancherley, so wohl von weissen als auch allerhand farbicht gebeitzten Knochen. Was für einen grossen Nutzen haben nicht die calcinirte Knochen in Schmeidigmachung des gegossenen Eisens, davon ich nur etwas wenig in meiner Abhandlung vom Eisen erwehnet, ein Liebhaber aber ein mehres in Monsieur de REAUMURS Tractat vom Eisen nachschlagen kan? zu geschweigen, daß sie auch sonst in Zuschlagung sulphurischer Erze mercklichen Vorthail schaffen. Ferner haben die calcinirte Knochen ihren guten Nutzen bey dem Test- und Capellen-Kläre-Machen; item zu milchichte Gläser oder porcellain-Arbeiten, selbst in chymischen Laboratoriis bey Recti-

Rectificirung volatilischer Salze und empyreumatischer Oele. Und wem ist dann wohl der vortreffliche Nutzen der Schaafsknochen oder der fast unentbehrliche Gebrauch des Leimes unbekannt? da man vermittelst dieser Knochen-Materie alles Holz so breit, dick und lang machen kan, als es die Natur nimmermehr zu machen capable ist, ja, da man es so zusammenfügen und befestigen kan, daß gar vielfältig eher das von Natur gewachsene oder feste dieser und jener Gewalt, als das geleimte oder zusammengefügte weichen und brechen muß; Es ist gewiß, wer es bedencket, ein ungemein herrlicher Nutzen.

§. 18.

Wobey freylich wohl zu erinnern stehet, daß nicht alle Thiere Knochen gleichmäßig gut und nutzbar sind, sondern bald diese bald andere Art Knochen zu diesem und jenem Nutzen einen Vorzug haben. Nur wegen des Leimes oder der *partium gelatinosarum* etwas wenigens noch zu erwehnen, so sind selbige bey einem Thiere immer reichlicher, auch fest-klebig, als bey dem andern: Nachdencklich ist es, daß solche in den *aquatilibus* oder Wasser-Thieren mit den Erd-Thieren so gar sehr unterschieden, zuörderst, daß die *partes gelatinosæ vel glutinosæ* mit dem Wasser bey den Wasser-Thieren nicht so *penetrable* sind, als bey den Erd-Thieren oder deren Knochen und andern Theilen. Viele *Animalia marina* haben ein solch gluten oder Liquorem, welcher *indolis lapidescentis vel terrificantis* ist, zu Erde und Steinichter Festigkeit wird, so sich schon bey andern Thieren nicht findet. Wie wohl ich auch diß nicht vergessen muß, daß nicht alle Knochen, wenn sie unter der Erde liegen und allerhand andere natürliche Solutiones, Feuchtigkeit und mit steinichten *particulis* versehene Wasser *rencontriren*, sollten können zu Steine und Erden werden.

§. 19.

Man hat hiervon, ohngefehr seht achtzig Jahren her, so viel Beweissthümer, darunter nicht wenige Rudera der grossen Sündflut vorhanden, gefunden und solche Mengen von petrificirten Knochen ausgegraben oder *casu* angetroffen, daß man selbige mit etlichen

Unterscheid
der *partium*
gelatinosa-
rum.

Beweissthü-
mer von pe-
trificirten
Knochen.

chen Schiffs-Ladungen nicht wegführen könnte, indem fast in allen Ländern ganze grosse Stuben oder Cammern voll davon gesammelt und von Reisenden zu sehen sind, auch der ehemahlige Doctor WOODWARD, der gelehrte Doctor SCHEUCHZER, Doctor CARL, item vordessen der Doctor Carl Gustav HERÆUS und viele andere mehr de ossibus petrificatis weitläufig geschrieben haben und noch immer mehr und mehr fast in allen Ländern davon geschrieben wird, ungeachtet es nunmehr bey nahe gar keinen Nutzen mehr hat.

§. 20.

Vom Nutzen
der petrifi-
cirten Kno-
chen

Alles, was ich noch vom Nutzen dieser Dinge observiret, bestehet hierinnen:

- 1) Daß viele endlich daraus klüger geworden, daß man die versteinerte Knochen von allerhand unter die Erde gerathenen Thieren, sie mögen nun durch Ueberschwemmung oder ordentlicher Begrabung oder auf andere Art dahin gekommen seyn, nunmehr nicht mehr vor UNICORNU oder Einhorn ansiehet oder daß heute zu Tage nicht mehr das alberne Unicornu fossile gebrauchet und so sehr eingegeben wird, als es vor diesem geschehen; dabey ich mich nicht wenig wundern muß, daß es die vorige Medici immerfort vor Einhorn gebrauchet, es mochte ein Knochen vom Pferde oder Esel, ein Zahn oder ein Stücke vom Podex seyn: Summa! es war alles recht kostbares, wo nicht halb-heiliges Einhorn und im solchen Werthe, wie im Pabsthum der Schwanz von Bileams Esel.
- 2) Daß man von einigen solchen ossibus petrificatis in Frankreich Turquoisen-Steine machen kan, wie ich schon einmahl erwehnet,
- 3) und leztens, daß endlich denjenigen einmahl der Wurm geschnitten worden, welche solche natürliche Ossa und andere würckliche Animalia petrificata niemahls vor dergleichen haben halten wollen, sondern nur immer vor *Lusus Naturæ* ausge-

gescholten; Wiewohl es giebt noch bis auf diese Stunde dergleichen opiniatre grob-dumme Teuffels oder vielmehr alt-Weiber mässig-einfältige-Schaafs-Köpffe, welche das Maul voll mit dem Lusu Naturæ in dergleichen Dingen haben und par force das recht natürliche nicht glauben wollen, ob man sie auch schon mit der Nase drauf drückte.

§. 21.

Bei dieser Gelegenheit erinnere mich auch eines gewissen Wassers, welches im Mannsfeldischen District bey dem Dorffe Gorenten aus einem Berge herfürkommet und dann und wann kleine *Ossicula* mit sich herausbringt, als woher es von den dortigen Einwohnern der Knochen-Brunnen geheissen worden. Jedoch ich lasse diß und dergleichen an seinem Ort gestellet seyn.

Von dem Knochen-Brunnen.

§. 22.

Der noch fehlende und vorhin mit wenigem nur angezeigte Nutzen so wohl derer Menschen- als auch einiger Thiere Knochen, war der *Usus Medicamentosus*. Vor diesem hatte man allerhand *Ossa officinalia* oder Knochenhafte Sachen in den Apotheken und in der Arzney im Gebrauch, da waren nicht nur *Ossa Hominis*, sondern auch *Ossa Tauri*, *Lupi*, *Leporis*, *de Corde Cervi*, hernach allerhand Zähne, als *Dentes Lupi*, *Apri*, *Hipopotami*, *Elephanti*, *Mandibulae Luci*, ferner allerhand Knochenhafte Hörner als *Cornu Alcis*, *Cervi*, *Unicornu* und andere Sachen mehr im Gange; Heute zu Tage müssen zwar noch viele verwahret, auch wohl den Gottesfürchtigen alten Medicis bey den Visitationibus der Apotheken fleißig vorgezeigt werden; Aber an vernünftigen Orten ist man schon größten theils dieser Fraß los, so daß man weder Menschen- noch Ochsen-Knochen, weder Hirsch-Herz- noch Hasen-Knochen, weder Wolffs-Beine noch Wolffs-Zähne mehr sehr gebrauchet, das Elends-Horn, das Einhorn, Helffenbein, Wall-Roß- und wilde Sau-Zähne, ja so gar der berühmte Diebs-Hirn-Schedel, so manchemahl hat müssen in der Nacht vom Galgen gestohlen werden, haben auch schon einen ziemlichen Stoß bekommen, so daß sie schon einige Jahre her

Medicinischer Gebrauch der Menschen- und Thiere Knochen.

an einer abzehrenden Kranckheit darnieder liegen und längstens gestorben oder Landes verwiesen worden wären, wenn nicht etwa noch ein oder ander Neumodischer Fieber-Arcaniste oder eine altväterische Schwere-Noths-Tuktern vor den Hirn-Schedel oder Hasen-Sprung gebeten hätte. Anjeko nur bey den Knochen selbst zu bleiben, so hat ehedessen der Herr Doctor LEDEL in der acht und dreissigsten Observation des zweyten Jahres der auch zweyten Decuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum gar sehr die Menschen-Knochen und zwar die Ossa Brachii von einem geräderten, die vielleicht auch haben stillschweigends müssen geholet werden, in *Dysenteria* angerühmet. Aber Gnade Gott! wenn der Medicus erst seine Apothecke von Galgen und Rad anrichten und die Medicamenta daher herholen muß und sich nicht anders zu rathen weiß, da es doch an andern und lange nicht so eckelhaft oder wiedernatürlichen absorbentibus & adstringentibus nicht fehlet. Doch Gottlob! es sind deren heute zu Tage nicht mehr viele, und man wird ja endlich einmahl flug werden, und die doctam Stultitiam nicht ewig beybehalten,

§. 23.

Von dem
Hirn-Sche-
del und den
gebräuchli-
chen Kno-
chen einiger
Thiere.

Der vornehmste Gebrauch von den Menschen-Knochen ist noch diese Stunde am größten der Hirn-Schedel, davon ich hernach noch à parte etwas erwehnen werde; desgleichen werde ich auch die sonst nach usuale Knochen einiger Thiere nach und nach vornehmen und abhandeln.

§. 24.

Physicalische
Mirtion der
Knochen.

Anjeko wird das nöthigste seyn, zu sagen, woraus denn eigentlich die Knochen nach ihrer physicalischen Mirtion, bestehen? Ueberhaupt kan hierauf geantwortet werden, daß die Knochen

- 1) größten theils aus einer zarten Kalklicht genaturten Erde,
- 2) aus Wasser,
- 3) aus einigem Salze, und so auch
- 4) aus ölichten oder fettichten Theilen bestehen,

wel-

welche drey letztere, zu sagen die partes aquosa, salina & oleosa, dasjenige Mixtum ausmachen, so *Gelatina vel Gluten* genennet wird.

§. 25.

Daß die Knochen aber aus solchen angegebenen Bestand-Theilen componiret sind oder nichts anders in ihrer Mixtion haben, zeigt deren chymische Resolvierung: Wenn man einige Knochen raspelt, solche hernach lange kochet und immer wieder mit frischen Wasser versiehet, so gehet bey nahe die ganze *Gelatina* oder der pars glutinosa davon, es bleibet nur ein gar wenig **Ölicht und salinisches Wesen** noch dabey, das übrige ist alles **Erde**, wiewohl man diß nicht von allen Knochen oder Knochenhaften Materien sagen kan, sondern es zeigt sich hin und wieder, eine grosse Differenz: eben nicht in den Qualitäten, sondern nur in den Quantitäten derer ingredientium, wie ichs weiter entdecken werde. Dieses was ich von dem Auskochen gesagt, siehet man zuvörderst in allen solchen Knochenhaften Substantiis, welche eine *Gelatinam* oder *Gluten* lieffern, zum Exempel die Schaaffs-Knochen, das Hirschhorn, Helsenbein, die Wall-Roß-Zähne und etliche andere mehr: Wenn man deren *Gelatinam* oder *Gluten* abgesondert hat, so findet sich bey nahe alles **Oleum & Sal** hierinnen, und in dem ausgekochten remanente ist ein **gar wenig**, als welches alles, theils durch die Destillation, theils durch die Detonation zu erweisen stehet. Daß das meiste in demjenigen Mixto ist, so **Leim** oder *Gelatina* geheissen wird, erhellet daraus,

Die chymische Resolvierung der Knochen beweiset das Vorhergehende.

a) weil es in der destillatione igne aperto überaus viel **SALIS VOLATILIS & OLEI** giebet, und

b) weil es mit dem Nitro munter detoniret.

Daß das Rückständige oder ausgekochte ein nur **gar wenig** von solchen Theilen hat, zeigen abermahls diese beyde Operationes:

a) Erstlich lieffert es durch die Destillation gar kein **Sal**

volatile oder kaum eine Spur und so auch nur ein gar wenig von *partibus oleosis*.

b) Bors zweyte detoniret es ganz schlaffericht und gemächlich mit dem Nitro;

Welche beyde Proben jedennoch darzu dienen, daß man auch sagen und hierdurch erhärten kan, daß das Auskochen nicht alle *partes inflammabiles ac salinas* genommen, sondern noch einige wenige, die in der Mixtion allzusehr verfestet gewesen, habe sitzen lassen müssen, sonst würde es mit dem Nitro gar im geringsten nicht detoniren, auch auf glühenden Kohlen keinen animalischen, oleös-salinischen Gestank von sich geben. Man mag die Knochen indessen tractiren wie man will, so wird sich doch jederzeit finden, daß der größte Theil von *partibus terrestribus* bestehe, als woraus deren *fermité* entspringet, hernach zeiget sich auch das Del und das Sal volatile im Destilliren und so dergleichen das Wasser.

§. 26.

Von dem
Salze in
den Knochen

Ratione Salis ist es aber nachdencklich, daß solches, so wie es von Natur in den Knochen vorhanden, ein SAL COMMUNE vel CULINARE ist.

§. 27.

Wie die
Mixtio phy-
fica der Kno-
chen in der
Geschwin-
digkeit be-
struirt wer-
den kan.

Diese jetzt erzählte ganze *Mixtio physica* der Knochen kan in der Geschwindigkeit in so weit developpiret und destruiret werden, daß weiter nichts, als die *partes terreae* übrig bleiben, wenn man nemlich die Knochen zerraspelt und mit Nitro in einem glühenden Tiegel detoniret oder truckene *Rasuram Ossium* in geflossenen Nitrum wirfft, als wodurch sie so gleich zu Pulver und Erde werden.

§. 28.

Von der
Calcination
der Knochen

Dicke und starcke Knochen lassen sich gar schwer durch und durch weiß calciniren, sondern behalten gemeinlich in der Mitten noch immer etwas Kohlenhaft schwarzes, jedoch gehet auch dieses nach und nach, bey continuirender Hitze, ebenfalls davon, so daß wohl ein jeder überzeiget seyn wird, daß das Feuer und die freye Luft

Luft bey nahe alle partes salino-pingues vel oleosas, die in den Knochen vorher gewesen, emportiret, oder daß ein gang weiß calcinirter Knochen diese Theile wenigstens größten Theils verlohren, dahero auch nunmehr in spröden, brüchigen und solchen Zustand gekommen ist, daß man ihn zerstoßen, zerreiben und leichter pulverisiren kan, als es vorhero vor der Calcination oder Weißbrennung nicht geschehen konnte. Gleichwohl saget der gelehrte Herr Professor BOERHAVE in seiner selbst publicirten Chemie im ersten Theile pag. 592., daß ein weiß und brüchig-calcinirter Knochen wieder sein voriges Gewichte und NB. seine vorige Festigkeit erlange, wenn man ihn in blosses Wasser lege, &c. Ich habe das Experiment nachgemachet, aber dem nicht also gefunden, wiewohl ichs auch vorher nicht theoretisch glauben konnte, massen die vorige Festigkeit des Knochens nicht allein im besizenden Wasser, sondern auch ölicht und salzichten Theilen bestand, welche letztere nebst dem Wasser durch das Feuer verjaget und verzehret worden, und, da dergleichen Salz und Deltheile im Wasser nicht vorhanden, also auch aus selbigem nicht wieder können extrahiret, eingesogen, remplaciret werden, noch dadurch die vorige Mixtio zu retabliren stehet, so ist auch die Möglichkeit der Reussirung des vorgegebenen nicht gar wohl zu glauben, aber desto leichter zu verwerffen.

§. 29.

In Apotheken hat vor langen Jahren her auch noch eine andere so genannte, Calcination mit einigen Knochen, Hörnern, Zähnen oder Knochenhaft-harten und festen Dingen müssen vorgenommen werden, welche von den Gelehrten eine philosophische Calcination ist betitult worden: Man muß nemlich dergleichen Dinge entweder vermittelst siedenden Wasser-Dunst oder aber in siedendem Wasser selbst von allen gelatinösen, annoch würckenden oder im Wasser solublen Theilen befreyen und sie in desto mehr erdhaften indissolublen oder solchen Stand dadurch setzen, daß, wenn diese Art calcinata als Arzney eingegeben werden, sie vollends dem Menschen nichts nutzen, sondern dem Magen, als ein purer Streusand,

Philosophische Calcination der Knochen.

Sand, eher beschwerlich seyn und zur Last fallen; Man sehe, was diß nicht vor philosophische Gelehrsamkeit ist? Was muß der erste Inventor nicht vor Kopffbrechende Arbeit und manche schlaflose Nächte gehabt haben, ehe er es so weit ausphilosophiret, daß man das Hirschhorn, das Cranium oder einen andern gelatinösen Knochen vollends ruinire? Und ob es auch gleich nicht bey allen Ossibus eintrifft, daß man durchs Kochen die partes gelatinosas vel glutinosas davon scheidet, so benimmt man ihnen doch wenigstens die partes salinas, also doch einige würckende Theile, dadurch auf die letzte dennoch das überbleibende oder ausgekochte allemahl schlechter und weniger würckende, terrestrischer, weniger verdaulicher, weniger Arzneischer und eher verdorben als verbessert wird: Der philosophische Beynahme ist übel placiret. Andere Doctores haben vermeynet die Titulatur zu ballhornisiren, nennen demnach diese ausgekochte oder mit Wasser extrahirte Remanenz, statt philosophice, *sine igne preparatum*; allein auch dieses ist mal apropos, massen die Auskochung niemahls ohne Feuer geschiehet, noch in den Apotheken geschehen kan: Hätte er es getauffet *sine igne aperto*, so möchte es, nach chymischem Verstande, noch eher passiren.

§. 30.

Bearbeitung
der Rinder-
Knochen.

Ich habe dann ein und andere Experimenta bloß mit gemeinen Knochen folgender massen gemacht: Zu erste nahm ich eine halbe Unze klein gemachte Rinder-Knochen und kochete sie mit gnugsamer *Aqua destillata communi*, durch ofters decantiren und neues aufgießen, gänglich aus, da erhielt ich, vermittelst evaporation, vier Scrupel *EXTRACTI AQUOSI*, so aber eigentlich nichts anders, als ein gelbliches pures *SAL COMMUNE* ist. Der *Spiritus Vini rectificatus* hatte einer andern halben Unze solcher klein gemachten Knochen wenig oder nichts an, die- weilen ich durch langes Digeriren, auch endlich würckliches Kochen, weiter nichts, als ein halbes Gränchen *EXTRACTI* erhielt. Das übergebliebene vom auskochen mit Wasser war der Farbe nach, unverändert, das andere aber, so mit dem *Spiritu Vini tractiret* worden, erschiene röthlich.

§. 31.

§. 31.

Solche Rinder-Knochen und zwar allemahl vom Osse Femoris habe ich dann auch mit verschiedenen Salibus, so wohl acidis, als alcalicis, tractiret, um zu sehen, ob sie gegen einer Art Saltz mehr solubler sind, als gegen die andern? und was man sich auch hieraus vorstellen könnte, wenn die Knochen gegessen oder eingenommen würden, etwas von einem oder dem andern entweder im Magen vor sich fänden oder als Arzney beigemischet kriegten?

Mit verschiedenen Salibus.

- 1) Spiritus Vitrioli hat sie völlig solviret, dergleichen
- 2) der Spiritus Nitri und
- 3) so auch der Spiritus Salis;

jedoch mit dem unterschiedenen Erfolg, daß der Spiritus Vitrioli, sich gelblich tingiret und schöne weiße Crystallen macht, Spiritus Nitri & Spiritus Salis aber ungefärbt bleiben.

- 4) die Liquores alcalici haben den Knochen wenig an,
- 5) Spiritus Salis Ammoniaci aquosus verändert sich gar nicht,
- 6) ein Sal Alkali fixum &
- 7) Sal alcali causticum corrodiren sie ein bißchen: der erste Liqueur bleibt ungefärbt und der Liqueur causticus wird gelblich.

§. 32.

Endlich habe ich dergleichen Knochen auch im offenen Feuer Destilliret und von zwey Unzen klein gemachter Rinder-Knochen zu erste zwey Drachmen empyreumaticher Phlegmatis, eine Drachme Spiritus urinosi atque volatilis, zwey Scrupel Olei foetidi, zwey Scrupel Salis volatilis, und eine Unze, drey Drachmen, zwey Scrupel Capitis mortui bekommen.

Destillation der Rinder-Knochen im offenen Feuer.

§. 33.

Nächst diesem habe ich auch zwey Unzen ordinären Tischler-Leim oder partis gelatinosæ von Hammel-Knochen (wie bekannt) in eine Retorte gethan, ins offene Feuer gelegt und destilliret, da sich dann erstlich zwey Drachmen ungefärbten phlegmatischen Liquoris gezeigt, so seiffenhaftig gerochen; Hernach bekam ich zwey Drachmen Spiritus volatilis urinosi, drittehalb Drachmen

Destillation des Tischler-Leims im offenen Feuer.

men Olei empyrevmatici, sechs Drachmen Salis volatilis, und viertelhalb Drachmen Capitis mortui, als welche Destillation um so viel mehr das, was ich vorhin erwehnet, wie in allen diesen knochenhaften Theilen, welche eine Gallrete oder einen Leim geben, das allermeiste salinische und oleöse ingrediens sich auskocht und im Glutine vel Gelatina zu finden wäre, confirmiret.

§. 34.

Bearbeitung
der Rasuræ
Cornu
Cervi.

Ich habe bey dieser Gelegenheit vier Unzen Rasuræ Cornu Cervi ganz und gar ausgekocht, das rückständige getrocknet und wieder gewogen, so waren es zwey Unzen, fünf Drachmen, ein Scrupel, so daß zehn Drachmen und zwey Scrupel Gelatinæ abgegangen. Das philosophische Ueberbleibsel hat zwar noch einige wenige Ruder vom animalischen salino & oleo bey sich, weil es, wie ich vorhin erwehnet, auf glühenden Kohlen noch einen Gestand von sich giebet und auch etwas mit dem Salpeter glimmende detoniret; Allein man kan es mit gutem Gewissen, als einen Streu-Sand, gebrauchen, sonst wüßte ich nicht, wozu es gut wäre. Und diß möchte von den Knochen überhaupt seyn!

Das zweyte Capitel.

DE

C O R N U C E R V I,

von dem Hirschhorn.

§. I.

Vorerinnerung.

In diesem Capitel habe ich mir vorgenommen das CORNU CERVI abzuhandeln. Die Wahrheit zu bekennen, so habe ich solches hauptsächlich deßhalb unter meine abzuhandelnde Subjecta einrangiret, weil die alten Medici, zum Theil auch die noch etwas jüngere Vorfahren ein so gar ungemein grosses We-

Wesen davon gemacht und durch die in allen Büchern aufgezeichnete, von Zeit zu Zeit propagirte, Ignoranz viele junge Leute, wenn es von niemand erinnert oder anders erwiesen wird, immer weiter und weiter verführet werden. Einer von diesen Vorfahren sagt: Cornu Cervi tantarum est virium, ut fere nullum reperitur morborum genus, ad quod aut crudum, aut præparatum non usui famuletur medico. Ein ander sagt: Firmum manet, Cornu Cervi omnibus bezoardicis aliis ex triplici Regno desumptis palmam proripere. Noch ein ander schreibt: Cornu Cervi est medicamentum in omnibus morbis tutissimum, innumerisque usibus comprobatum, ideoque Bezoardicum nunquam satis laudandum. Am andern Orte finde ich den Ausspruch: In Cornu Cervi totus bezoardicus latet thesaurus. DEODATUS spricht, daß Cornu Cervi sey ein Cornu Copiæ Medicamentorum und könnte allein die ganze Apothecke destruiren. Und wem mit solchem Zeuge mehr gedienet ist, der lese nur ALDROVANDUM, JOHNSTON, des GRABÆ *Ἐναφωγραφία*, TORKI, item ADAMI und anderer Dissertationes oder auch andere Bücher, da des Hirsches oder Hirschhorns gedacht wird; ich sage: um aller dieser eingewurzelten Vorurtheile und daraus entstandenen ungemeyn grossen Lobsprüche willen habe ich solch Hirschhorn doch auch einmahl examiniren und abhandeln wollen, zumahl, da ich zum voraus weiß, daß die untrügliche Erfahrung keines Weges so hoch erheblich damit correspondiret.

§. 2.

Ich finde nicht nöthig, mich bey Beschreibung des Thieres aufzuhalten, von welchem nehmlich wir unser vorzunehmendes Subjectum bekommen, indem der Hirsch jedermann wohl bekannt und hier zu Lande mehr, als zu gemein ist: Es gehöret auch nicht in mein Vorhaben, zu untersuchen, ob es wahr sey oder nicht, daß der Hirsch hundert Jahre lang lebe, als um welches Vorgeben willen mancher den kindischen Glauben gefasset, daß die Menschen auch hundert Jahre lang lebten, wenn sie fleissig vom Hirsch gebrauchten. Ferner werde ich auch nicht vom ganzen Genere

Von Beschreibung
des Hirschhorns

Cervino oder von allen *Speciebus Cervi*, oder allen diesen Thieren reden, welche zum Geschlechte der Hirsche in der Natural-Historie pflegen gerechnet zu werden, sonst müste ich nicht nur von unsern gewöhnlichen ordinairen Hirschen, sondern auch von Dann-Hirschen, Platt-Hirschen, vom Elend, vom Renn-Thiere, von Spieß-Hirschen, Schauffel-Hirschen, Pferd-oder Roß-Hirschen, Bock-und Brand-Hirschen, auch von Grönländischen, Brasilianischen Ost-Indischen, Arabischen und andern ausländischen Hirschen und Rehen mehr, ja selbst von deren Kühen, Hinden oder Wilden und Hind-oder Hirsch-Kälbern reden.

§. 3.

Wie unser
hiesige Land-
Hirsch eigent-
lich aus-
siehet.

Wir wissen, wie unser hiesige Land-Hirsch aussiehet, wir wissen auch, daß es nicht nur ein gehörntes, sondern unter allen gehörnten Thieren, mit den größten Hörnern versehenes vierfüßiges und mit gespaltenen Klauen begabtes Thier, im übrigen wild, furchtsam, jedoch munter und hurtig ist, so daß es höchst überflüssig seyn würde, dergleichen Dinge allhier anzuführen.

§. 4.

Gebrauchli-
che Theile
vom Hirsche

Unsere liebe Alten, welche den Hirsch *Gloriam primam* nenneten und fast alles, was an und um ihn ist, vor arzneymäßig, ja vor sonderbar kräftig hielten, gebrauchten überaus viele Stücke von diesem Thiere, als wie von keinem andern Thiere in der Welt nicht gebraucht wurde: Nicht nur

- 1) das alte harte Hirschhorn, sondern
- 2) auch das junge kaum hervorgekommene noch ganz weiche und rauhe Horn, die *Typhas vel Cornua tenella*. Ferner brauchten sie
- 3) das *Cor Cervi* oder Hirsch-Herz,
- 4) das *Os de Corde Cervi* oder so genanntes Hirschherz-Creuz.
- 5) Noch wurde gebraucht *Lapis cordis cervi & ventriculi* oder der so genannte Bezoar Cervi,
- 6) *Sangvis Cervi*,
- 7) *Pellis Cervi*,
- 8) *Pili Cervi*,
- 9) *Ce-*

- 9) Cerebrum Cervi,
- 10) Pulmo Cervi,
- 11) Astragalus Cervi,
- 12) Lachryma Cervi,
- 13) Medulla Cervi,
- 14) Sebum Cervi,
- 15) Vesica Cervi,
- 16) Ventriculus & contenta Ventriculi Cervi,
- 17) Urina Cervi,
- 18) Priapus &
- 19) Testiculus Cervi,

ohne was ich aus Schamhaftigkeit nicht einmahl weiter benennen mag.

§. 5.

Alle diese Stücke musten, als ein Heiligthum, zwischen zweyen Marien-Tagen und zwar zwischen den 15ten Augusti und 8ten September colligiret werden und dann waren es die aller vornehmste alexipharmaca, bezoardica, aphrodisiaca, &c. Wie die aufgezeichnete Erhebungen und Lobsprüche in allen Büchern zeigen: Ja man machte jedem Stücke zu Ehren gar ein Vers, zum Exempel

Von deren
Collection
und Gebrauch.

Gebrannten Hirschhorns man drey drachmas giebet ein,
Es stärcket, wärmet das Herz, machts Blut vom Gifte rein.
Die Hirschen Thränen nehmt, so viel sechs Gran betrifft,
Mit Mithridat vermischt, sie widerstehn dem Gift.
Das Herzen-Bein zerstoß, das es ein Pulver sey,
Ein halber Scrupel steht dem Herzen trefflich bey.
Der Stein von einem Hirsch, so man ihn pulvern thut,
Braucht funfzehn Gran, er ist zu vielen Sachen gut.
Die Glieder der Geburth, so sie gepulvert seyn,
Nehmt dreissig Gran, es mehrt, und macht den Saamen rein.
Gesundes Hirschen-Blut, das dörrt und reibet klein,

Es stillt das Blut, so ihr zwey Augen nehmet ein.

Schmiert nur mit Hirschmarck oft die Wunden, so zerspaltten,

Es heilet, ziehet an, kan wohl zusammen halten.

Thut eure Glieder bald mit Hirschen-Unschlitt schmieren,

Wenn sie ermüdt, erhitzt, und nicht mehr können rühren.

Heute zu Tage ist so wohl diese heilige Collection als auch fast das meiste von oberzehlten *partibus Cervi* aus der Mode gekommen. Ausser dem *Cornu Cervi* wird etwa noch am meisten das *Sebum* seu *Sevum Cervi* und gar selten die *Medulla*, das *Os de Corde Cervi* und der *Priapus*, das übrige allezusammen gar nicht mehr, in einigen Apotheken noch die Kolben und das Herze, und von einigen Laboranten, die es nicht besser verstehen, das Blut gebraucht. Zwar kommen diese jetztgemeldte Dinge, nach unserm bisherigen *Dispensatorio*, noch zu allerhand *Præparata & Compositiones*, die Kolben zum Exempel zu *Aquam è tenellis* seu *typhis Cervi*; Das Herz zu *Aquam Cordis Cervi compositam*; Die *Medulla Cervi* zu etliche Ungventa, als *Martiatum*, *Nervinum & paralyticum*; Der *Priapus Cervi* zu *Pulverem Dyssentericum*; Das *Sanguis Cervi* zu *Aquam contra Calculum Marchionis*, zu Verfertigung dessen *Spiritus & Salis volatilis* und die *Ossa Cordis Cervi* zu zwölfserley altvatersche Species, *Pulveres & Electuaria*: Ja es sollen auch noch gar die *Contenta Ventriculi Cervi* pro *Aqua Antipodagrica* genühet werden; Allein! wenn man diese Dinge mit Vernunft betrachtet, so sind sie meistentheils recht *ridicule*, daher wenig oder nichts vorausnützend, folglich auch in den meisten Orten, wo man nur ein wenig Einsehen hat, ebenfalls nicht mehr im Gebrauch. Wenn ich mein Glaubens-Bekänntniß vom Hirsch und seinen Theilen frey ablegen sollte, so wolte ich, Zeit Lebens, gar nichts von dem ganzen Hirsche oder allen oberzehlten Stücken, wie sie auch Nahmen haben mögen, selbst nicht einmahl das Hirschhorn, geschweige den *Priapum* oder so was dergleichen, sondern zur Noth ein Stück Fleisch zum Braten und etwa ein Stück gegerbtes Leder zu einem paar Hand-Schuhe gebrauchen, welches jedoch nur in *parenthesi* gesagt sey, indem we-

der ich, noch ein ander, zu jetzigen Zeiten die heutige Medicin ändern oder alle unnöthige Dinge abschaffen werden, und deßhalb lasse ichs auch an seinen Ort gestellet seyn; Ich verlasse demnach alle andere Partes Cervi und wende mich nun nur allein zu dem vorgenommenen eigentlichen Subject, dem einzigen CORNU CERVI.

§. 6.

Ob nun die Hirschhörner ex facultate expultrice vel for-
matrice, vel elastica oder ex causa cornifica, oder ex materia su-
perabundante singulari vel spermatica excrementitia oder von an-
dern Ursachen entstehen, mögen die armseelige Wörter-Helden, die
mit dergleichen Schnurrpieperen sich plagende Philosophi ausma-
chen. Uns gehen solche Grillen nichts an. Desßgleichen will ich
mich auch nicht in den Streit mit einlassen: Ob das Hirschhorn
ein Processus oder ein Appendix sey? Eines aber möchte ich diß-
mahl, ob es schon auch nicht Chymisch ist, doch zur Curiosität,
wiewohl in aller Kürze mit anführen, nachdem davon nicht nur
vieles geschrieben, sondern auch noch bis diese Stunde allerhand
geschwähet wird und so sehr variirende Meynungen davon geheget
werden, ich meyne über die Frage: Woher es komme, daß
die Hörner jährlich und zwar zur gewissen Zeit nur ab-
fallen oder warum die Hirsche solche jährlich des Früh-
Jahres verlieren? ob ich wohl nicht glaube, daß es eben alle
Jahre geschehe oder geschehen müsse.

Ursache des
jährlichen
Abfallen der
Hirsch-Hör-
ner.

- a) Einige antworten hierauf und sagen: Die Schwere und Grö-
ße wäre schuld dran, das Thier könnte es auf die letzte nicht
mehr tragen.
- b) Andere sagen: Es geschehe ex defectu alimenti, weil sie des
Winters schlechte oder wenigstens nicht hinlängliche Nahrung
hätten.
- c) Wieder andere geben zur Ursache, daß die jährlich herfürkom-
mende junge Hörner, die vor sich findende alten in die Höhe
und endlich vom Kopffe wegtrieben.

d) Noch andere geben vor: Die Hirsch-Geweihe wären wie Baum-Aeste, sie hätten eben so wohl ihre Zacken und Neben-Aeste, fielen daher auch jährlich, wie ander Baum-Laub, von selbst ab.

e) Endlich giebt's auch einige, welche sagen: Es wären an diesem Abfallen lauter Würmer schuld; Diese letztere habens am weitesten gesucht und recht aus-philosophiret, denn sie sprechen: Die erste Ursache wäre, daß die Hirsche Schlangen verschluckten, massen solche Schlangen eine grosse Effervescenz im Geblüte machten: Aus welcher Effervescenz hernach die Würmer entstünden, die denn nach die Extremitates arteriarum zu, und zwar insonderheit um die Gegend, allwo die Symphysis cornu cum calvaria oder der Zusammenhang des Hornes mit dem Hirnschedel wäre, hin marchireten, allda den Succum nutritium, den die Hörner erlangen sollten, in sich saugten und solchen den Hörnern nicht nur benähmen, sondern auch dabey noch beständig nageten, grüben, bohreten und fräßen, wodurch sie denn endlich mit gar leichter Bewegung vollends lößgiengen oder von selbst abfallen mußten;

Und was dergleichen unerweißliche Chimären mehr sind. Es dienet hierauf zu wissen, daß unter allen diesen Meynungen diejenige, die die raison ex defectu alimenti angegeben, zwar noch die apparenteste zu seyn scheint, allein es will weder diese, noch die andern angeführte, mit der Erfahrung übereinkommen; Denn

(a) Wäre die Schwere und Grösse der Hörner am abfallen schuld, warum müßten sie dann just im Februario oder Martio abfallen? es könnte ja auch dieserhalben in allen andern Monaten, das ganze Jahr durch geschehen.

(b) Geschehe es ex defectu alimenti oder daß sie des Winters schlechte oder wenigstens nicht hinlängliche Nahrung hätten, so müßten vors erste solchen Hirschen keine Hörner abfallen, welche in umzäunten Dertern des Winters expreß gefüttert werden und Nahrung wo nicht zum Ueberfluß, doch zur

Enü-

Genüge haben; Vors andere müßten denen Hirschen, welchen man Sommerszeit das meiste vom Gehörne abgesäget und die Stümmels stehen gelassen, ja auch diese Stümmels ex defectu alimenti abfallen, so aber beydes nicht geschiehet.

(c) Wenn die herfürkommende junge Hörner die alten in die Höhe und vom Kopfe weg-trieben, so müßten sie ja jetzt gemeldte Stümmels, wenn nemlich des Sommers das meiste Gehörne abgesäget worden, auch in die Höhe und vom Kopfe wegtreiben: Gleichwohl bleiben diese Stümmels beständig stehen, werden niemahls abfallen noch abgetrieben, auch werden einem solchem Hirsche weder an der seiten noch sonst mehr neue Hörner herfürwachsen, sondern er wird die Stümmels Lebenslang behalten.

(d) Wenn die Vergleichung mit dem Baum-Laub statt fände, so müßten ja die Hörner eher im Herbst oder doch vor dem Winter, als zu Ende des Winters oder des Frühlings abfallen.

(e) Wären die Würmer schuld daran, so würden sie vors erste sich nicht so ordentlich an die Zeit kehren oder eben an den Februarium, Martium oder Beschluß des Winters halten, sondern eher im Sommer, als in der rechten Würmer-Zeit, ihre Sache machen, daß consequenter die Hörner eher im Augusto oder heißen Hunds-Tagen abfallen möchten; Vors andere, wäre die Frage: Warum die Würmer damit eben nur nach dem Kopfe zu, an die hohe Theile und Crone des Gehörnes zu, marchireten? das Geblüte, in welchem die vorgegebene Effervescenz geschehen sollte, ist ja durch den ganzen Leib vertheilet und könnten ja die darinnen von den Schlangen entstandene Würmer eben so wohl an vielen andern Dertern nach den Succum nutritium spioniren und solchen wegsaugen, unter andern auch nach die Füße zu desiliren und den Succum nutritium bey den Hufen oder Klauen weg-capern, damit solche auch abfielen, welches aber gleichwohl niemahls wahrgenommen wird.

Die

Die ganze Sache hat der seel. Herr Hoff-Rath STUHL schon eingesehen, als dessen Meynung ich beypflichte, daß es nemlich einzig und allein vom Froste oder grosser Kälte herkomme und das Abfallen nicht anders geschiehet, als wenn die Hörner erfroren sind, wie man denn das Experiment gemacht, daß ein junger Hirsch ist bey Menschen erzogen und, alle Winter über, in warmen Ställen gehalten worden, so sind ihm die Hörner niemahls abgefallen.

§. 7.

Benennung
des vollkom-
men Hirsch-
Horns.

Ist das Hirschhorn noch vollkommen beyammen, so wie es auf des Hirsches Kopfe fest stehet, so nennet mans gemeiniglich das Gerweide oder das Gehörne, dagegen heist man die grosse Stücke alleine nur die Stangen und die kleinen Zacken oder Neben-Stücke gemeiniglich die Zincken.

§. 8.

Ob nur das
lincke Horn
zur Arzney
zu wählen.

Daß man aber zur Arzney nur das lincke Horn wählen oder daß das lincke weit besser und mehr bezoardisch, als das rechte seyn soll, wie GRABA vorgiebt, ist eine Grille.

§. 9.

Eigentliche
Beschrei-
bung des
Hirsch-
Horns.

Es ist eines so gut, als das andere und ist das Hirschhorn eigentlich ein harter, dichter Knochen mit Zacken und zugespitzten Seiten-Stücken, so von aussen zu erste ganz wollicht, hernach aber, statt dessen gleichsam mit einer Cruste begabet, aussiehet und nur auf Hirschen Männlichen Geschlechtes wächst. Es ist bekannt, wenn sie des Frühlings neu herfürwachsen, daß sie ganz rauch, weich und blutig sind, welches rauhe, fast-sammicht weiche Wesen nach und nach eine Cuticulam am Horne bekommt und sich endlich wie ein Stück truckne Haut, abschälet, so bald das Horn darunter ganz hart geworden ist.

§. 10.

Von dem
mechanis-
chen Ge-
brauch des
harten
Hirsch-
Horns.

Das recht harte Hirschhorn hat seinen mechanischen Gebrauch zu Hirschfänger-Degen-Messer-und Gabel-Schalen etc. Daß aber das Cornu Cervi das allervornehmste Stück Regni animalis

lis sey, wie einige schreiben, kan und werde ich niemahls beypflichten.

§. 11.

Was nun ein Horn oder Knochen, oder das jetzt unter Haut den habende Cornu Cervi in seiner innersten Mixtion sey und woraus es bestehe, darf ich wohl nicht erst sagen, indem solches zur Gnüge bekannt ist, jedoch thue ich das meinige und sage, daß es hauptsächlich und grösten Theils

Von der innersten Mixtion des Cornu Cervi.

- 1) aus *partibus terreis*,
- 2) aus *partibus aquosis*, hernach
- 3) aus *partibus salinis* und
- 4) aus *partibus oleosis*

bestehet. Die Proportion dieser Theile ist ohngefehr also: Wenn ich acht und zwanzig Pfund Hirschhorn destillire, so bekomme ich bey nahe siebenzehnen Pfund CAPITIS MORTUI, schwarz gebrannten Hirschhorns oder Kohlenhaft-erdichter Theile, wovon in der Weißbrennung noch etwas Rufficht-ölichtes abgeht. Hernach erhalte ich bey nahe sechstebalb Pfund Wässerichter Theile, in welchen noch einige ölichte und salinische flotiren; Ferner dreißig Unzen SALIS VOLATILIS und über ein Pfund OLEI EMPYREVMATICI. Des SALIS ACIDI, so in gar geringer portion, nicht zu gedencken, zumahl da es sich bey dem ordinairen Destilliren mit in die Phlegma, ins Del und Sal volatile verschmieret und anders nicht, als mit sehr behutsamen Arbeiten und Separiren, auf eine oder andere Weise, zur bloßen curiosité, darzustellen ist.

§. 12.

Die vornehmst-würckende und meiste salinische, ölichte, Wässerichte, auch allerzarteste irrdische Theile sind von diesem Subjecto in solchem Zusammenhang oder in einer Miscela gar leichte und am besten, vermittelst Kochung mit Wasser, davon zu scheiden, so daß im Ueberbleibsal zwar noch einige, jedoch wenige zurück bleiben, dergestalt, daß ein Pfund Hirschhorn

Wie die vornehmst-würckende Theile vom Hirschhorn am besten zu scheiden.

Drey Unzen und drey Drachmen solches vermischtes EXTRACTI GELATINOSI VEL GLUTINOSI, welches insgemein GELATINA VEL GALREDA schlechtweg pfleget genennet zu werden, hingegen zwölf Unzen und zwey Drachmen Residui oder unauf-
lößlicher Theile, darinnen, wie gesagt, noch etwas wenigens von salinisch-licht und Wässerichem Wesen anklebend vorhanden, liefert.

§. 13.

Partes
oleosæ Cor-
nu Cervi.

Die partes oleosæ sind bey dem Cornu Cervi dergestalt zerstreuet, mit den andern angegebenen Partien so feste verwickelt und aufs subtilste immisciret, daß solche mit keinem Spiritu inflammabili noch irgend anders anderm Menstruo bloß und pur zu extrahiren oder zu separiren stehen. Zwar nimmt der Spiritus Vini rectificatus vom ganzen Pfund Hirschhorn etwa vier Scrupel Extracti an sich, allein solches ist keines Weges pur oleosæ, sondern ebenfalls nur gelatinosæ, oder doch ein vermischtes Magma, wie dann dieses Menstruum in der zweyten Extraction, nachdem nemlich vorher alles gelatinosæ mit Wasser extrahiret worden, von solcher Quantität Hirschhorn gar nichts substantielles oder sichtbares zu extrahiren capable ist. Man wird demnach dieses im Hirschhorn zugegen seyenden Oels nicht eher, als durch die Tortur des Feuers, gewahr oder habhaft, und also auch des Salis volatilis.

§. 14.

Ob das Cor-
nu Cervi
das Sal alca-
linum bey
sich habe.

Doctor HERMANN sagt zwar, daß Cornu Cervi hätte auch in seiner Substantia cruda das Sal alcalinum bey sich, welches aber bis dato noch niemand erwiesen hat, auch schwerlich erwiesen wird. Dazu so ist diß leyder! eine fast überall eingewurzelte falsche Meynung, daß man davor hält, als wären die durch gewaltsames Feuer oder auf andere Art chymisch-erkünstelte neue Mixta, eben in solchem Zustande auch vorher im rohen Subjecto schon vorhanden, welches aber bey dergleichen Bearbeitungen grund falsch ist, sonst müßte mans ja auch demonstriren können.

§. 15.

§. 15.

Daß aber in der so genannten Gallrede oder im *Extracto gelatinofo* wirkliche partes salinæ, aquæ, oleosæ & terrea, also alles vornehmste vom Cornu Cervi selbst zugegen, vorhanden, zeigt die damit angestellte Destillatio aperto igne, da ich ebenfalls mein Sal volatile, Phlegma, Oleum & Terram bekomme, gleichwie mans auch aus dem gemeinen Tischler-Leim, der ein analogum, certo respectu, von Gelatina Cornu Cervi ist, erhalten kan.

Von dem Bestandtheilen der Gallrede.

§. 16.

Cornu Cervi ist im übrigen von den usualen oder officinalen Animalibus eines von denjenigen, welches am meisten Sal volatile giebt, jedoch giebt die rohe Seide weit mehr, als ich zu einer andern Zeit ausführlich und comparative erwiesen habe.

Cornu Cervi giebt am meisten Sal volatile.

§. 17.

So an sich selbst, in cruder Substanz, wird das Cornu Cervi wiewohl *Sub forma Pulveris*, da man dessen reine Rasuram weiter stößet, siebet und beutelt, auch dann und wann in Apotheken unter Medicamenta, zum Exempel zu Pulverem contra Vermes, zu Species laxificantes und andere Sachen mehr gebraucht.

Von dem Gebrauch des Cornu Cervi in cruder Substanz.

§. 18.

Dagegen die RASURA CORNU CERVI desto häufiger und meines Erachtens, wohl am meisten und in der größten Quantität zu dem bekannten *Decocto* und bey den Conditorn zur *Gelatina* oder so genannten *Gelees*, welche denn abermahls *simples* und auch auf allerhand Art componirt sind, verbraucht: Und welches alles eigentlich hierher nicht gehöret.

Von dem Gebrauch der Rasuræ Cornu Cervi

§. 19.

Ausser dem kommt RASURA CORNU CERVI auch zu *Extractum Epilepticum* und zu verschiedene *Aquas compositas*, als zu *Aquam alexipharmacam*, zu *Aquam Carbunculi*, *Aquam adstringentem Panis &c.* wiewohl dessen Hinzukunft bey Wasserichen destillationibus offenbar absurd, von keinem Nutzen, sondern überflüssig ist.

Zu welche Präparata Rasura Cornu Cervi hinzukommet.

§. 20.

Von dem
Gebrauch
des Cornu
Cervi crudi
in grossen
Stücken.

Das *Cornu Cervi crudum* in grossen gesägten und zerspaltenen Stücken wird grösstentheils zur Destillation im offenen Feuer gebraucht, am allermeisten zu Gewinnung des *Salis volatilis*, *Olei* & *Spiritus simplicis Cornu Cervi*, hernach aber auch zu verschiedenen *Spiritibus compositis* *Cornu Cervi*, zum Exempel zu *Spiritu Bezoardicum*, *Antepilepticum*, *Antapoplecticum*, zu *Spiritu Vitrioli compositum* &c. welche letztere im Dispensatorio können nachgesehen werden.

§. 21.

Von der
Destillation
des Cornu
Cervi.

Wie *Cornu Cervi* destilliret wird, ist zweiffels ohne einem jeden bekannt; um jedoch auch hierinnen meine Schuldigkeit zu beobachten, so dienet denjenigen, die es etwa noch nicht wissen möchten, zur freundlichen Nachricht, daß man vors erste pfleget das Hirschhorn in Fingerlange Stücken zu zersägen, die äusserste Spitze hiervon wegzulassen und à parte zu verwahren, die andere zersägte Stücke aber mit einer Art oder Beil zu zerspalten: Mit diesen zerspaltenen Stücken füllet man erdene oder eiserne Retorten ganz voll bis an den Hals, legt sie in den so genannten Reverberir-Ofen ein, appliciret Vorstösse und Recipienten, lutiret die Fugen und vermauret die Vormauer des Ofens, allwo die Retorten-Hälse herausragen; Man läßt das frisch-gemaurte etwas trucknen und legt alsdenn gelinde Kohl-Feuer unter, verfähret übrigens behutsam und gradatim, folglich nicht zu schnell und gähling mit starckem Feuer, damit es nicht die fest lutirte Vorlagen zersprengt: Bey solchem graduellen Feuer wird Phlegma, Sal volatile & Oleum, also alles, wenn nemlich nach Proportion das Feuer nach und nach und zu allerlezt bis aufs Glühen vermehret worden, herüber destilliren. Wenn gar nichts mehr, auch mit dem stärcksten Feuer destilliren will, so läßt man alles stehen und den Ofen nebst denen Destillir-Gefässen völlig erkalten: Worauf es delutiret, das destillatum liquidum decantiret, das angelegte sublimatum oder unreine Sal volatile aber à parte herausgenommen und so lange in einem wohl verbundenen Glase verwahret wird: In dem decantirten Liquido be-

befindet sich Spiritus, Oleum & Sal volatile. Um eines von dem andern zu scheiden, zu reinigen und zur Arzney brauchbar zu machen, so werden ferner folgende Arbeiten damit angestellt: Zu allererst gießt man das liquide jetztgemeldte destillatum in einen Filtrir- oder Separir-Trichter und scheidet vermittelst solches Trichters das grobe Oleum empyreumaticum vel foetidum vom destillato aquoso oder so genannten Spiritu ab, wiewohl durch diese Separation noch keines von beyden recht rein oder brauchbar gemacht worden. Um alsdenn aber jedes ferner zu depuriren und zu accommodiren, so wird so wohl mit dem Spiritu & Oleo, als auch mit dem Sale volatili & Cornu Cervi remanente folgendes weiter vorgenommen.

§. 22.

Der Spiritus oder die Salinisch und Oedse Phlegma wird, wann nemlich das Oleum nach Möglichkeit vorher davon geschieden, in eine Gläserne Retorte gegossen, hierauf der Hals reine ausgewischt, die Retorte in eine Sand-Capelle gelegt, eine ziemlich weite Kugel appliciret, die Junctur verlutiret und mit gelindem Feuer rectificiret, dabey man zulezte bey Zeiten aufhören muß oder wenigstens die erste Vorlage mit dem reinen destillato abnehmen und so gleich eine andere anlegen kan, damit nichts von dem Oleo wiederum dazu komme: Sollte sich noch überflüssiges Sal volatile haben am Bauch der Kugel an-sublimiret, so pflegt man den Spiritum rectificatum gemächlich zu decantiren, das Salz hernach loszumachen und zum vorher verwahrten unreinen Sal volatile hinzuthun; Andere schwencken es mit dem Spiritu loß, giesen es in eine Phiole oder Kugel, appliciren aufm letzten Fall ein sublimatorium und sublimiren das überflüssige Salz heraus, da dann der überbleibende Spiritus aber noch einmahl muß rectificiret werden. Dieser nun endlich ziemlich saubere SPIRITUS CORNU CERVI rectificatus ist, wenn er ganz fertig, weiter nichts, als eine Phlegma oder ein Wasser, in welchem etwas vom Sale volatili Cornu Cervi solviret und auch etwas wenigens vom Oleo foetido subtiliori vorhanden ist, welches einem jeden wird bewust seyn oder aber dem, der es nicht wüßte oder glauben wollte, handgreiflich kan erwiesen

Spiritus
Cornu Cer-
vi.

werden, wie dann der Wässeriche Geschmack, das Phlegma, der volatilishe Geruch und zugleich auch salinische Geschmack das Sal volatile, und der stinckende Geruch und Geschmack, auch die successive Braun- und Rothwerdung eines obgleich anfänglich noch so weiß und klar gewesenem Spiritus, das Oleum foetidum, auch nur gemeinen Leuten, so wenig oder gar keinen Begriff von chymischen Dingen haben, eine Ueberzeugung geben wird; Der realen Ueberweisung anjehzo zu geschweigen.

§. 23.

Sal volatile
Cornu Cer-
vi.

Das oblichte noch ziemlich unreine SAL VOLATILE wird entweder gleich per se, ohne Zusatz sublimando rectificiret oder aber vors erste noch einmahl in einer gläsernen Retorte über-in den Hals und Vorlage getrieben und alsdenn erst in eine Kugel gethan mit etwas Spiritus Vini rectificati versetzt und ins drauffgestellte sublimatorium-Geschirre an-sublimiret. Andere rectificiren und depuriren es gleich mit Zusatz, entweder mit Spiritu Vini, oder auch wohl mit Cornu Cervi usto, mit Asche und andern Dingen mehr, wovon ich zu andern Zeiten weitläuffig gehandelt; Wer es kostbar und mit größtem Fleisse machen will, der kan, wenn das gröbste Del entweder vermittelst des Spiritus Vini rectificati oder eines Salis alcalici fixi davon geschieden ist, das Sal volatile alsdenn mit einem Spiritu acido zum Salmiac machen, diesem Salmiac endlich wiederum ein Sal alcali fixum zusetzen und es sublimiren, so wird er das reineste und schöneste SAL VOLATILE CORNU CERVI erlangen.

§. 24.

Sal Cornu
Cervi fixa-
tum.

Die Alten haben zwar auch schon eine Art von Salmiac davon gemacht, indem sie das Sal Cornu Cervi volatile mit Spiritu Vitrioli saturirten, jedoch kannten sie diese Mixture nicht recht oder sie hatten nicht den rechten Begriff davon, wie es dann auch gar nicht Sal ammoniacum, sondern SAL VOLATILE FIXATUM vel FIXUM oder SAL CORNU CERVI FIXATUM von ihnen genennet wurde. ETTMUELLER sagt gar, es würde hierdurch das Sal volatile destruiret, welches aber heute zu Tage kein Mensch

Mensch glauben wird: Wer dran zweiffelt, der darf es auch nur so kalt mit Sale Tartari im Mörsel verreiben oder aber, wenn das Sal Tartari dabey ist, nur etwas wenig warm Wasser hinzugießen und die Nase drüber halten, so wird er augenblicklich empfinden, ob es destruiert ist oder nicht, wie es dann so wenig, wie bey dem gemeinen Salmiac destruiert, sondern nur mit dem Acido zum Mittel-Salze gemacht oder durchs Acidum ligiert ist.

§. 25.

Das abgeschiedene OLEUM FOETIDUM wird auch auf vielerley Art rectificiert, so wohl per se absque additamento, als auch cum additamentis:

Wie das Oleum foetidum rectificiert wird.

- a) Per se fleckt man in eine Gläserne Retorte, setzt solche, wenn der Hals vorher recht wohl gesäubert, in den Sand oder Asche, legt etwas vor und destilliert es mit behörlichem gradu ignis über, da denn zuletzt ganz dick Pech-haftes Zeug in der Retorte zurückbleibet: In Apotheken ist diese einzige Rectification hinlänglich gnug. Wer es aber eingeben oder sonst zu andern Arbeiten gebrauchen will, der kan es zwey-drey-sechs-zehen-bis zwanzig mahl, oder so viel mahl als er will, rectificiren, jedoch muß er zu jeder Rectification eine neue Retorte nehmen und den Hals allemahl, nach der geschehenen Einfüllung des Olei, wohl reinigen. Einige nehmen gar niedrige Kolben zur Rectification, da sich dann solche, an welche die Helme zugleich mit angeblasen sind, hierzu am besten schicken. DIPPEL hat sich dergleichen Oele sehr bedienet und unter dem Nahmen von OLEO ANIMALI en vogue gebracht, wiewohl es manche aus dem Sangvine Cervi, andere ex Oleo Urinae, andere ex stercore, andere wiederum aus andern animalischen Subjectis machen. Diß dienet zur Nachricht, daß das Oleum Cornu Cervi durch öfters Rectificiren auf die letzte ganz süsse von Geschmacke wird, hingegen aber auch von Rectification zu Rectification immer weniger und weniger giebt. Es giebt Medici so ein
groß

großes Werck davon machen und es in verschiedenen Kranckheiten, als ein specificum, gebrauchen. Auch hat es in der Chirurgie seinen sonderbaren Nutzen, wovon zweiffels ohne andere an behörigen Orten werden Erwähnung gethan haben.

- b) *Cum additamento* wird das Oleum auf allerhand Art, mit bloßem Wasser, mit Spiritu Vini, mit Kalck, mit Asche, mit gebrannten Hirschhorn oder andern gebrannten Knochen, mit Bolo, mit Laim, Thon, Ziegelsteinen, Sand, Pottasche, Capite mortuo Vitrioli, mit zerriebenem schwarzen gebrannten Cornu Cervi oder anderm Kohlen-Staub, Kurz! mit allerhand Sachen, ein-oder mehrmahl rectificiret. Die Arbeit selbst ist zwar einerley, obwohlen bey einigen mehr Schwürigkeit zugegen und mehr Behutsamkeit im Feuren erfordert wird; Allein das Oleum rectificatum wird nicht alle einerley, sondern nach Unterscheid des gehaltenen Zusatzes, auch sehr unterschieden seyn, welches alles wir lassen an seinen Ort gestellet bleiben, weil dergleichen Untersuchungen und curiose Arbeiten ohnedem zu meinen jetzigen Abhandlungen nicht gehören.

§. 26.

Cornu Cervi
ustum &
Cornu Cervi
præparatum.

Das von der Destillation in den Retorten übrig gebliebene **schwarz gebrannte Cornu Cervi** oder so genanntes *Caput mortuum* wird hernach am offenen Feuer oder in solchen Ofens, da die Luft dazukommen kan, wie etwa in Ziegel-Brenner- oder Töpfer-Ofens, in offenen Töpfen, abgehälseten Retorten oder andern offeneseyenden Geschirren vollends weiß gebrennet, da bey diesem Brennen weiter nichts anders vorgehet, als daß das noch dabei gewesene Ruß-hafte Oleum vollends ausgebrannt und verjaget wird. Man pflegt es zu beschaben und zu pußen, und nennet es alsdenn erst CORNU CERVI USTUM in Apotheken. Wird dieses Cornu Cervi ustum pulverisiret und auf dem Steine mit Wasser ganz zart zerrieben, so heist es, wenn die Feuchtigkeit wie-

wiederum davon getrocknet worden, CORNU CERVI USTUM & PRÆPARATUM, auch wohl nur allein CORNU CERVI PRÆPARATUM; welches Präparatum aber nur eine bloße todte fire Erde ist.

§. 27.

Nichts desto weniger wird so wohl das Cornu Cervi ustum, als das Cornu Cervi præparatum zu allerhand Pulveres und andere Medicamenta gebraucht. CORNU CERVI USTUM kommt zum Exempel zu Pulverem Bezoardicum anglicum, zu Pulverem Dissentericum, zum Decoctum album SYDENHAMI; CORNU CERVI PRÆPARATUM kommt zu Cornu Cervi auratum, zu Morfulos contra Ardorem, zu Pulverem bezoardicum communem, contra Variolas & Morbillos, zu die verschiedene Pulveres cordiales, zu Pulverem dentifricium, zu Pulverem præcipitantem, Puerorum, Stegnoticum, und andere mehr.

§. 28.

Außer diesem Cornu Cervi præparato ist, von langen Jahren her, auch noch ein anderes, bey nahe eben so wenig nützes, Cornu Cervi præparatum eingeführet worden, welches letztere aber zum Unterscheid des vorigen, einen weit herrlichern Nahmen erlangt, nemlich CORNU CERVI PHILOSOPHICE PRÆPARATUM geheissen worden, wiewohl es auch von andern, die sich dieser höchst einfältigen Philosophie geschämet, CORNU CERVI SINE IGNE PRÆPARATUM ist getauffet worden, ob es gleich auch nicht ohne Feuer kan gemacht werden, daherо meines Erachtens und Unterscheids halber, es lieber Cornu Cervi sine unctione heissen möchte. Dieses philosophische Präparatum ist mit dem andern, wie schon gesagt, bey nahe einerley und von wenig oder keinem Nutzen in der Welt, jedoch darinnen noch mit jenem unterschieden, daß bey dem Cornu Cervi usto præparato alles kräftige ausgebrannt und allhier bey dem philosophischen alles kräftige ausgekocht oder durch nassen Weg ausgezogen und davon gebracht wird: Beyde sind todte, von Wasser und Spiritu Vini indissoluble Erden. Zwar ist bey dem ausgekocht und ausgemergelten Cornu Cervi sine igne noch

etwas vom Oleo, Sale volatili & Phlegmate vorhanden, als wie man oben vorhin vernommen hat, und beträgt die proportio etwa so viel, daß aus einem ganzen Pfunde eine Drachme Salis volatilis, drey und vierzig Tropfen Olei und drey Drachmen Phlegmatis zu erweisen stünde, dagegen im Cornu Cervi usto gar nicht das geringste von so was mehr zugegen; Allein das wenige, was bey dem philosophischen steckt, kan nicht anders, als im Feuer erwiesen oder loßgemachet werden, so daß ich auf keine Weise sehen kan, wie und was es im Menschlichen Magen und Körper etwas nützlichers prästiren könne, ich glaube es sicherlich, daß weder activè noch passivè von diesem erdhafteu Wesen im Leibe was gutes zu hoffen oder zu erlangen ist, wie ich dann alle mein überbleibend-philosophisches Hirschhorn, wenn ichs vor meine Person, in der Welt zu etwas noch brauchen will, zu nichts anders, als zu Streu-Sand gebrauchte, als zu welchem Gebrauch es perfect-gut ist. In dessen kan ichs wohl leyden, wenn andere groß Vertrauen dazu haben, wenn sie es nicht nur dreiste weg innerlich eingeben, sondern solche armseelige Streu-Sand-Erde noch dazu mit Lob-Sprüchen erheben, wie dann CARDILUCIUS sagt, daß das Cornu Cervi sine igne so wohl præservativè als curativè zu allen bösen, gefährlichen, pestilentialischen Fiebern, in Fleck-Fiebern, ja in der Pest selbst, dienlich wäre. Wenn MOEBIUS dessen philosophische alte Weiber-Præparation erzehlet hat und damit fertig ist, so schlüsset er mit diesen Worten & accipies Medicamentum aspectu jucundissimum, odore gratissimum, usu & effectu præstantissimum, in quo non tantum Sal fixum sed & Spiritus ac Sal volatile amica quadam conspiratione adhuc unitâ, ita tamen rarefacta, ut a Ventriculi fermento facillimè resolvi, venosoque generi communicari possint, reperiuntur. Und was dergleichen in den Büchern mehr stehet. Von dem gelehrten LUDOVICI wundert michs am meisten, daß er diß miserable ausgesaugte Knochen-Pulver nicht erkannt, ja daß er in Componirung seines PULVERIS BEZOARDICI ALBI (wie ers nennet) an dieser Erde noch nicht gnug gehabt, sondern noch zwey Erden, die auch

offenbare Erden sind, noch hinzugesetzt, massen es aus zwey Theile Cornu Cervi igne und aus Terra sigillata & Unicornu fossili, jedes ein Theil, bestehet.

§. 29.

Dieses herrliche so genannte Medicamentum bezoardicum & alexipharmacum, das CORNU CERVI SINE IGNE vel PHILOSOPHICE CALCINATUM & PRÆPARATUM wird, dem Schlentrian nach, also verfertigt: Man nimmt die *Apices Cornu Cervi* die äußerste zugespitzte ganz glatte Enden oder oberste Spitzen, als welche pflegen so weit, wie sie glatt sind, abgesäget zu werden; Diese bindet man entweder so bloß mit Bindfaden zusammen oder aber man thut sie in ein Stück Sieb Boden oder gar weiltöcheriche, dünne und grobe Leinwand, bindet es oben zu, daß es nur nicht herausfallen kan: Solche zusammen gebundene Stücken werden ganz oben an die Mündung inwards in eine Destillir-Blase gehangen, in welcher, wenn es recht philosophisch zugehen soll, ein oder ander auch so genanntes bezoardisches Wasser soll destilliret werden, (wiewohl es andere in diesem Falle nicht so genau nehmen) die Vesique wird lutiret mit ihrem Kopfe und alsdenn gewöhnlich destilliret; Nach der Destillation wird wiederum eine andere angestellet; Mit einem Worte, das Hirschhorn muß so lange in der Blase hangen bleiben, oder wenn es etwa, um der Ausleerung und Reinemachung der Blase, herausgenommen werden müste, wieder hineingehangen werden, bis die Spitzen, wenn man sie probiret, brüchig und bröcklich geworden, und dann ist diese so geheißene Calcination vorbei oder geendiget. Man nimmt es hernach heraus, läßt es trucknen, stößt und siebt es, da es endlich von einigen entweder nur gebeutelt und auf diese Weise zum zarten Pulver gemachet, oder aber von andern gar auf dem Präparir-Stein entweder mit schlechtem oder mit einem beliebten destillirten Wasser subtil zerrieben und wie ein ander Präparatum auf die letzte aufgesetzt wird, so ist es fertig. Weil nun verschiedene gescheide Leute gleich eingesehen, daß das langweilige Einhängen in der Destillir-Blase doch zu nichts mehr weiter nuge,

Wie das
Cornu Cervi
philosophice
præparatum
verfertigt
wird.

als daß der siedende Dampf bloß die partes gelatinosas extrahire, auch in dem endlich extrahirten Horne gar nicht das geringste dlicht-rüchendes oder schmeckendes noch sonst was dran gekommenes neu kräftiges zu spüren, so haben sie (und das recht vernünftig) den ganzen Process guten Theils kürzer oder compendioser gemacht, die Spitzen gleich anfangs in einen Kessel voll Brunnen-Wasser geworffen und hierinnen so lange gekocht, bis sie mürbe und brüchig geworden, da sie denn frenlich viel geschwinder, absonderlich, wenn ofters das Decoctum gelatinosum decantiret, frisch Wasser hinzugegossen und von neuem gekocht, zu eben den beehrten Zweck gekommen, auch eben, wie die andern mit ihren Destillir-Blasen, ein solch kräftiges, oder ich soll sagen, ausgesogenes, unkräftiges Caput mortuum erhalten. Noch andere haben ungelöschten Kalk in einen Pott geschüttet, die Horn-Spitzen drauf geleet, hierauf wieder Kalk gethan, also Stratum super Stratum gemacht, endlich Wasser drauf gegossen und es sich also mit einander verhizen lassen, oder aber es gleich mit lebendigen Kalk und gnugsamen Wasser gekochet, da sie dann auch ihre Erde erlanget. Wer wird nun nicht bald einsehen, daß diese sämtliche Procedures und die ganze Präparation, es sey auch eine welche es wolle, ridicule ist. Ist im Cornu Cervi etwas bezordisches und wahrhaftig gut arzneiisch-kräftiges, warum will mans denn erst auf eine oder die andere Art destruiren oder verderben? Warum nimmt man denn nicht das zart pulverisirte rohe Cornu Cervi selbst, bey welchen ich ja vollkommen versichert bin, daß noch alles heysammen und nichts davon gekommen? Ich kan mir nicht einbilden daß ein Knochen-fressendes Thier sollte so einfältig seyn und lieber die Rudera vom Knochen, als den ganzen kräftigen Knochen selbst, erwählen. Jedoch überlasse ich dieses einem jeden Liebhaber und seinem Gurdüncken, indem ich weiter nichts mit allem diesen sagen, als nur bey jeder Sache dasjenige, wie ichs in der Erfahrung finde, aus aufrichtig-wohlmeynenden Gemüthe, zur Nachricht und fernern selbst Ueberlegung melden will. Ein gewisser Medicus und zugleich gewesener fleißige chymische Arbeiter spricht: quod ossa calcinata (sie mögen

gen nun uftione oder philosophicè calcinata feyn) omni virtute castrata ac in infulfa & mortua corpora redacta aliud nihil fint, quam exsucca Terra, inutilis gleba & Opprobrium Medentium: das ist: die entweder durch brennen oder ohne brennen calcinirte Knochen wären von aller Kraft ausgezogen, zu ungeschmacke und ganz todte Körper gebracht, im übrigen weiter nichts, als eine ausgesogene, unnütze Erde und der Ärgste Schmach.

§. 30.

Nun wollen wir mit wenigem noch die übrigen Preparata usualia Cornu Cervi betrachten und zu machen lehren. Im Dispensatorio finden wir erstlich auch einen SPIRITUM CORNU CERVI ESSENTIFIGATUM, wie er da benahmet ist: Er bestehet aus ein Theil Salis volatilis Cornu Cervi und drittelhalb Theil Spiritus Vini Gallici rectificati, welche beyde Dinge man vermischen und destilliren soll.

Spiritus
Cornu Cervi
essentifica-
tus.

§. 31.

Ferner ist der LIQUOR CORNU CERVI SUCCINATUS noch eines von denen gebräuchlichsten Preparatis von Hirschhorn: Nach gedachtem Dispensatorio soll man vier Unzen Spiritus Cornu Cervi probe rectificati, Salis volatilis Cornu Cervi & Salis volatilis Succini optimè depurati ana eine Unze nehmen, solche drey Stücke zu erste in einer Phiole mit gelinder Wärme im Balneo so lange digeriren, bis alles mit einander wohl vereiniget, das mixtum hernach in eine Retorte gießen, aus dem Sand in gemäßigter Wärme destilliren und etliche mahl cohobiren; allein ich sehe alle diese langweilige Arbeit nicht vor nöthig zu seyn an, indem diese Salia sich leichte genug solviren oder aber doch zum wenigsten durch gelinde bloße Digestion in kurzer Zeit sich vereinigen. Ich will eben allhier die Proportion und die ganze Composition dieses Liquoris nicht censiren, sondern lasse es in seinem Werthe und Vorschrift, weilen sich die Practici daran gewöhnet, beruhen; Wenn ich aber meine Meynung sagen sollte, so wolte ich meinen Liquorem Cornu Cervi succinatum also machen; Ich würde Sal volatile Cornu Cervi depuratum nehmen, solches mit gnugsamen destillir-

Liquor Cor-
nu Cervi
succinatus.

ten Wasser solviren, hernach wiederum à parte Sal Succini purum nehmen, es auch in Aqua destillata solviren und endlich diese beyde klare Solutiones nach und nach in so weit zusammengießen, bis die Effervescenz cessiret und eines mit dem andern accurat saturiret wäre, so wüßte ich gewiß, daß ich ein subtile recht egales Sal ammoniacale liquidum hätte und weder zu viel vom Alkali noch vom Acido dabey wäre, da es sich dann am rechten Orte oder zur rechten Zeit gebraucht in der Medicinischen Praxi auch gebührend legitimiren würde. Indessen läßt man in dergleichen Compositionibus gerne einem jeden Medico nach dessen Gutfinden seinen Willen, wie dann die ehemalige Leib-Medici in hiesiger Königlich Apotheken gar eine Melange von diesem Medicament eingeführet haben, da noch vollends etwas Olei Succini hinzugenommen werden muß: Bey welchen Umständen alsdenn die Verordnung des reinen best-depurirten Salis Succini nicht zu passe kommt.

§. 32.

Cornu Cervi
auratum.

Vom Cornu Cervi wird auch noch an einigen Orten das schon vorhin einmahl erwähnte CORNU CERVI AURATUM und zwar auf verschiedene Manier präpariret, dessen zweyerley Manieren im Dispensatorio gedacht werden.

- 1) Man kan es mit Cornu Cervi ustis & præparato machen, da wird (nach der Vorschrift) eine Unze solches Cornu Cervi usti & præparati und acht Büchlein fein geschlagen Gold genommen und beydes auf dem Steine so lange mit einander verrieben, bis nichts mehr vom Golde zu sehen, sondern alles wohl eingemischet ist: Hernach wird es in einem verdeckten Schmelztiegel eine viertel Stunde lang bey schönem Wetter calciniret, daß es eine purpurhafte Farbe gewinnt, welche Präparation Doctor VOLCKMARS Arcanum gewesen, wiewohl ichs vor ein sehr pauvres Arcanum halte, weil es weiter nichts, als was das Cornu Cervi ustum purum præstiret, würcken kan und die Purpur-Farbe etwa von einem bißchen corporalischen Golde, welches in unserm Leibe durchaus nichts würcken kan, abstammet.

2) Die

- 2) Die zweyte *Præparation* ist, daß man stat *Cornu Cervi* usti, *Cornu Cervi crudum* nimmt, solches in dünne Scheibchen säget, (wiewohl andere gar reine *Rasuram* nehmen) hiermit und mit *Foliis Auri* in einer proportionirten *dosi stratum super stratum* in einer Cämentir-Büchse machen und es also mit einem Circulir-Feuer cämentiren, bis alles zum brüchigem Wesen geworden und zum zarten Pulver gemachet werden kan.
- 3) Noch andere nehmen an statt der geschlagenen Gold-Blätter, dünne Gold-Blechlein und machen damit und *Cornu Cervi stratum super stratum*, cämentiren und verfahren im übrigen eben so, wie vorhin gedacht.

Nach meinem Begriff könnte diese ganze *Præparation* unter weges bleiben, indem, wie schon erwehnet, die gar kleine *Micula Auri* oder das abgekommene Stäubchen roh Gold im Menschlichen Leibe wenig oder keinen Nutzen hat und übrigens doch das Medicament theuer macht. Das Beste ist, das es wenig oder gar nicht mehr gebrauchet wird.

§. 33.

Man hat noch an einigen Orten das *MAGISTERIUM CORNU CERVI*: Nach dem *Dispensatorio* soll das *Cornu Cervi* zu erst mit *Spiritu Nitri* irroriret und mit *Aceto Vini* alsdenn solviret werden, wozu man die *digestio* als etwas mehr behülfliches recommendiret, da denn die filtrirte *Solution* mit *Spiritu Vitrioli* zu präcipitiren und das präcipitatum endlich mit gnugsamen Wasser zu edulcoriren stünde. Andere solviren die *Rasuram Cornu Cervi* in *Spiritu Nitri* und präcipitiren es mit *Oleo Tartari*. Und so giebt es noch mehrerley Variation, von welchen allen ich aber abstrahiren will, indem insgesammt nicht viel nütliches dran ist.

Magisterium
um Cornu
Cervi.

§. 34.

Man hat observiret, daß eine Unze guter *Spiritus Nitri* oder *Aqua Fortis* drey Drachmen und acht und zwanzig Gran *Cornu Cervi calcinati*, *Spiritus Salis* hingegen nur zwey Drachmen und ein und zwanzig Gran, dazu beydes ohne sonderlich-empfindliche *Effervescenz* solviret.

Von der
Solution
des Cornu
Cervi calci-
nati.

§. 35.

§. 35.

Von vers-
chiedenen
Medica-
mentis com-
positis.

ZWOELFFERUS hat auch noch verschiedene Medica-
menta composita vom Cornu Cervi, absonderlich allerhand so ge-
nannte *Bezoardica Cervina*, als Bezoardicum Cervinum alexiphar-
macum I. II. III. Antepilepticum cervinum I. II. Item Bezoar-
dicum cervinum aureum, Bezoardicum cervinum corroborans,
Essentia cervina antepileptica & Essentia cervina alexipharmaca.

§. 36.

Nachrichten
von aller-
hand com-
positionibus.

Wem indessen mit allerhand Compositionibus gedienet ist, da
Spiritus Cornu Cervi, Ossa de Corde Cervi, Cornu Cervi ustum
oder irgend's andere præparata dazu kommen, der kan es selbst ent-
weder in den Dispensatoriis oder auch in allerhand davon heraus-
seyenden Dissertationibus nachsehen.

Das dritte Capitel.

DE

CRANIO HUMANO,

von dem

Menschen Hirn = Schädel.

§. I.

Vorerinne-
rung.



Die Ursache, weßwegen ich noch à parte vom CRANIO HU-
MANO etwas erwehnen will, ist theils diese, weil ich von
allen, noch gebräuchlichen, Partibus animalium, die
TEXTURÆ OSSEÆ sind, à parte handeln will, theils aber auch
diese, weil solches noch der vornehmste officinale Menschen-Kno-
chen oder der noch gebräuchlichste *pars medicamentosa* vom
Menschen ist, ungeachtet ich damit gar nicht angedeutet haben
will, als sey es der nöthigst oder nützlichste, ganz besonders arz-
neyisch kräftigste oder noch weit bessere als ein ander Knoche; Dis-
ein-

einzige möchte zum Ruhm gesagt werden können, wenn man ja vom todten Menschen etwas schmausen müste, daß es doch mit wenigerm Ekel einzunehmen stehet, als ein Stückchen vom Todten Menschen-Fleisch, absonderlich da man nicht weiß, ob der Todte, dessen Mumia eingenommen wird, an der Frankosen oder sonst einer andern heßlichen Kranckheit gestorben? da man doch von den gebräuchlichsten Menschen-Köpffen in den Apotheken noch dieses versichert ist, daß solche von gesund-verstorbenen Schelmen, Dieben, Spizbuben, Mördern oder andern Art Galgen-Vögeln herkommen. Ja zu Zeiten gewesener Bataillen wackerer, ehrlichen Leute Köpffe gewesen.

§. 2.

Der in Apotheken vorhandene Menschen-Knochen wird *Cranium humanum* oder *Cranium hominis* der Hirn-Schedel vom Menschen, auch wohl Todten-Kopff geheissen; Ob wohl in der Chymie das Wort Todten-Kopff etwas ganz anders, nemlich ein zurückbleibendes meist unnützes Residuum bedeutet. *Cranium* vom Griechischen *Κράνος*, Galea, ein Helm oder Casquet, weil dieser Knochen das Gehirn eben also vor allem Unheil beschützte, wie ein eiserner Helm, Casquet, Hut oder Mütze den ganzen Kopff selbst beschützet. Man nennet aber das *Cranium* auch *Calvum* sive *Calvariam*.

Von den Benennungen des Menschen-Knochens.

§. 3.

Aus wie viel Knochen der Menschen-Kopff bestehe und wie sie heißen oder eingetheilet werden, gehöret, nach seiner Weitläufigkeit, abermahls in die Anatomie und nicht zu meinem Vorhaben. Gemeiniglich theilet man sie in die *Ossa communia* & *propria* ein, Monsieur WINSLOW hat aber auch wieder seine eigene repartition, so insgesammt in den anatomischen Abhandlungen vorkommet.

Einteilung der Knochen des Menschen-Kopfs.

§. 4.

Uns ist es anjesho zur Gnüge, daß wir wissen,

- 1) das *Cranium* bestehe aus verschiedenen Knochen, die

Anmerkung.

zusammen eine Höle oder hohles Gefäße, darinnen hauptsächlich das Gehirn enthalten, formiren.

- 2) daß in Apotheken selten und fast gar nicht die sämtliche Knochen vom ganzen Kopffe, sondern gemeiniglich nur die *Ossa Bregmatis*, *pars posterior Cranii*, oder auch das *Os Frontis*, *Syncipitis*, & *Occipitis* genommen wird, kurz! nur diejenige Knochen, welche den Deckel oder Obertheil des Kopffes ausmachen.

§. 5.

Wunderliche Meynungen unserer Vorfahren wegen Gebrauch des *Cranii humani*.

Unsere Vorfahren haben mit diesen Knochen allerhand wunderliche Sachen choisiret und andere einfältige Vossen angegeben. Zum Exempel. Wenn die Arzney vor Manns-Personen hat seyn sollen, so hat man sie auch nur von einem todten Kopffe eines Mannes, und nicht eines Weibes, nehmen müssen; War das Medicament aber vor eine Frauens-Person destiniret, so mußte es auch vom Weiblichen Hirn-Schedel seyn; Andere wollten wiederum: Man sollte absolute vor Frauens-Personen *partem anteriorem*, und vor Mannes-Leute *partem posteriorem Cranii* nehmen, wenn es helfen sollte. Ja es giengen etliche so weit, daß sie prätendirten, man solle auch vor die Kinder keine andere, als Kinder-Crania nehmen; Bowieder jedoch viele solenniter protestiret haben, dieweilen man nicht leichte solche Kinder bekommen könnte, die eines gewaltsamen Todes stürben, folglich wäre den Kindern-Knochen nicht zu trauen, daß es nicht solche wären, da die Kinder an diesen und jenen Kranckheiten gestorben, und doch diß der Grund seyn sollte, daß man keine, an Kranckheiten, sondern nur lauter solche gestorbene Köpffe wählen und zur Arzney employiren müste, die von völlig gesund gewesenem und nur durch gewaltsamen Tod hingerichteten Personen kämen. Noch andere haben vorgegeben, man müste sie erst eine gewisse Zeit lang dem Wetter und der Luft exponiren, dabey gnugsam insoliren lassen, so nistelte sich desto mehr *Spiritus mundi* hinein; Andere verwerffen diese Meynung und Anweisung, sa-

sagend, daß solches eher schädlich und nachtheilig: Je eher, frischer und gählinger man das Cranium zum Einnehmen haben und präpariren könnte, je besser wäre es, indem so dann desto mehr *Spiritus vitales* noch drinnen versperret und verfestelt säßen, so dagegen bey dem exponiren in der freyen Luft, Sonnen, Regen, Thau, Schnee und Wind, ganz unvermerckt nach und nach aus ihren Cellulis ausmarchireten und auf die letzte dem Medico ein leeres Haus ohne kräftige Einwohner, also einen rechten todtten, unkräftigen, Knochen hinterließen. Was will ich aber von der Antiquität oder unsern Vorfahren sagen? Es giebt leider auch noch unter den modernen Herren Gelehrten dergleichen philosophische Geister-Simplicisten, wie zum Exempel der Herr Professor VALENTINI sagt: „Wenn man einen Todten-Kopff von einem verstorbenen Menschen gebrauchet, so ist es ein schändlicher Betrug, indem in solchem abgestorbenen Körper kein Saft, noch Kraft ist, dahergegen in denjenigen, welche gewaltsamen Todes sterben, NB. die Lebens-Geister gleichsam gefangen und in den Theilen des Leibes concentrivet werden, als von welchen die Würckung meistens herrühret, und welche augenscheinlich besser in den Craniis der armen Sünder, als der Verstorbenen, gespüret wird. Ferner sagt er auch: Könnte man ein Stückchen von einem am Kopf verwundeten und noch lebenden Menschen haben, so würde es unvergleichlich besser thun, wie Doctor HOFFMANN im Commentario über SCHROEDERUM pag 675. aus eigener Erfahrung bezeugte.“ Nun will ich mich eben nicht so genau an die Worte kehren, indem er die Verstorbene den armen Sündern entgegen setzet, so da klinget, als wäre kein einziger armer Sünder gestorben, dessen Cranium man in Apotheken gebrauchet, sondern ich wills glauben, daß er mit den abgestorbenen und gestorbenen solche Menschen meynet, die an Kranckheiten gestorben, oder vorhero lange Zeit krank danieder gelegen; allein es bedeutet doch alles nichts, sein ganzes gelehrtes *raisonnement* mit den eingesperrten, gefangenen und concentrirten Lebens-Geistern, und wenn er auch einen Eyd dabey schwüre, daß die Le-

bens-Geister noch drinnen oder gar mit Ketten angefestet wären, so glaube ichs doch nicht, so wenig, als seine vorgegebene augenscheinlich-bessere Wirkung: Dergleichen raisonnement läset von einem Professor selbst Armen-Sünder-mässig, wo nicht alt Weiberisch, Heren-Gespenster-Drachen und anderer längst ausgepeitschten Groß-Mütterlich- abergläubischen Geister-haftig. Es sind altväterische Rackelehen. Wenn der Knochen sonst nur seine Wirkung hätte, so würde wahrhaftig auch dieses nichts zur Sache thun, ob er von einem am Galgen oder auf seinem Bette verstorbenen Menschen wäre, NB. wenn der Knochen selbst nur gesund gewesen. Die Verarrestirung der Lebens-Geister bey einem, der eines gewaltsamen Todes stirbet, ist eine gelehrte Grille; Wer kan solche Geister erweisen und so auch den augenscheinlich bessern Effect? dieser Herr muß sonderliche Spur-Hündchens haben, weil er saget, er würde gespüret. Deßhalb lasse ichs noch passiren, daß man lieber Köpfe von dergleichen gesund gewesenen und eines gewaltigen Todes verstorbenen Leuten, als an allerhand Kraoekheiten gestorbene oder gar vom Kirchhoffe geholete gebrauchte, so lange sie sollen und müssen gebraucht werden, weil es einiger massen weniger eckelnde oder der Natur zu wieder seyende vorzukommen scheint. Wiewohl ich dafür hielte, man liesse dem lebendigen Menschen alles vom todten Menschen kommende aus dem Leibe. Indessen lasse ich in solchen Dingen einem jeden gerne seinen Willen, wenn er sich anderst nicht will rathen lassen.

§. 6.

Vermeynte
Kraft und
Wirkung
der animalis-
schen Theile.

Gleichwie die alten Medici die Kraft und Wirkung der Naturalien fast durchgehends aus ihren äußerlichen Signaturen, Gestalten und Abkunften, auch wohl besondern und von Gott angeschaffenen Eigenschaften, die diß und jenes Geschöpfe nur an sich gehabt oder an sich selbst bewiesen, auch auf andere Creaturen oder Theile des Menschens geschlossen; So haben sie auch insonderheit von allerhand animalischen Theilen eine ganz im geringsten nicht gegründete oder irgends einmahl erfahrene, sondern bloß imaginaire Kraft und Wirkung der Welt

Welt obtrudiret und der leichtgläubigen Welt hinterlassen. Zum Exempel. Weil der Fuchs gut lauffen und Athem holen kan, so soll dessen todte, halb verfaulte und manchemahl mit Würmern durchfressene Lunge auch dem Menschen in allen Lungen-Kranckheiten dienen; Weil die Hünere Sand und kleine Steinchen hinterschlucken und verdauen oder wenigstens vertragen können: Ergo sollen die todte aufgetrucknete Hünere-Magen oder ihre Pellicula auch dem Menschen vor alle Magen-Kranckheiten dienen und was dergleichen höchst alberne Voffen mit den Priapis, mit der Secundina, und andern mehr sind. Eben aus diesem Grunde ist auch der Menschen-Kopff in die Apothecke und Arzney gerathen oder in Medicinischen Gebrauch gekommen: Da hat es geheißen, weil der Mensch das edelste Geschöpf und allein eine vernünftige Creatur ist, dabey grossen Verstand im Kopffe hat, *sc.* *sc.* demnach dessen Kopff ganz etwas besonders voraus vor aller andern Thiere Köpffe hat; Als muß auch dessen Kopff wieder vor alle Kopff-Kranckheiten, oder zusehenderst solche, da die Sinne, Verstand, Sprache und so weiter versiren oder leiden, vorzüglich dienen. Es haben demnach unsere liebe Vorfahren vors erste zum voraus gesetzt, daß das Cranium hominis vor alle Kopff-Kranckheiten, durch die Banck, dienlich und arzneyisch sey. Ferner haben sie es wieder die Epilepsie, Paralyse, Apoplexie und Kranckheiten des Gehirnes, dem Gift widerstehende, Schwindel, wieder den tollen Hunds-Biß und Gott weiß was mehr, recommendiret. Andere recommendiren es als ein Specificum contra Febres & Dyssenteriam, wie es unter andern zu Pulverem Febrifugum PLATERI kommt. Herr Licentiat BENJAMIN SCHARSS hat in den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum anno secundo, Decuriæ tertiæ, eine Observation de Antifebrili *Ενπρόσω*, dazu er aber Cranium humanum calcinatum gebrauchet. Kurz! es operirt alsdenn als ein *adstringens*, hat indessen nichts voraus vor andern Knochen. Herr Doctor ET TMUELLER schreibt, wenn das Cranium humanum mit Aqua spiritiosa Liliorum convallium präpariret würde, so wäre es ein mächtiges Specificum

antepilepticum: Man kan es probiren, so wird man sehen, ob es eintrifft. Adstringendo kan es zu seiner Zeit in Dyssenterie oder auch Durchlauf manchemahl seinen Nutzen haben, wir haben aber auch andere weit bessere und weniger eckelhafte Sachen dafür. Sehr lächerlich klingt es, wenn es in den Büchern heisset, daß man sich die Scrophulos curiren, oder gar vor Hieb und Stich feste machen könne, wenn man aus einem Cranio humano trinckte. Das Unglücke ist nur, daß nicht dabey stehet, wenn, wie viel, was und wo man trincken soll? ob es nicht in einem gewissen Zeichen oder Constellation des Himmels? ob nicht eine gewisse nach der Algebra & Cabala ausgerechnete Quantität? dazu eine gewisse Art des Getränkes von aller Manns-Harnisch, Allrünchen und allerhand andern Hererey-Ingredientien gemacht und es dann endlich etwa nur auf einem Kreuz-Wege, Kirch-Hofe, unterm Galgen oder sonst gewissen Orte, mit einem Beine in dem Hause und mit dem andern aus dem Hause müsse getruncken, dabey vielleicht auch etwas gesprochen oder sonsten nicht noch ein Jäger-Stückchen dabey müsse practiciret werden, wenn man recht feste, auch vor eine Canon-Kugel, seyn wollte?

§. 7.

Von dem
Gebrauch
des Cranii
humani.

Viele ziehen nur das *Os triquetrum* vel triangulare zum Gebrauch, das ganze Cranium aber gar nicht, und wollen behaupten, daß in diesem Knochen die *Vis specifica antepileptica* läge, so ich ihnen dann auch gerne gönnen kan, wenn es mit der Erfahrung übereinkäme.

§. 8.

Von der
Ufnea Cra-
nii humani.

Endlich brauchen einige weder diesen noch jenen Knochen, sondern nur die *Ufneam Cranii humani* oder das aus den Todten-Köpfen wachsende Moos: Diese meynen, als wäre hierinnen die Quint-Essenz, weßwegen sie es auch weit theurer als Gold zu bezahlen pflegen, und wer weiß, ob mancher Geister-Liebhaber nicht gar glaubet, daß darinnen die arretirte Geister angetroffen werden? Inſonderſt wird es zur Verfertigung des *Unguenti armarii sympathetici vel magnetici*, sonsten aber auch in hamorrhagiis, gebrauchet, wie dann

Dann vom Effectu *contra hæmorrhagiam narium* der berühmte und gelehrte Esqu. BOYLE in seinem Tractatu de Specificorum remedium concordia cum corpusculari Philosophia, und zwar pag. 36. etwas gedencket, und dann ein Liebhaber auch die drey und funfzigste Observation des zweyten Jahrs der ersten Decuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum nachschlagen kan, allwo er allerhand Zeug de Virtute, Usu & Comparatione Usneæ Cranii humani antreffen wird.

§. 9.

Wieder zum *Cranium*, als jetziger Knochen-Tractirung, zu kommen, so wurde solches vor diesem zu mancherley *Medicamenta officinalia* employiret, die zum theil anjeho abgeschaffet, zum theil aber noch hin und wieder in usu sind. Man machte davon *Cranium calcinatum*, *Magisterium simplex & compositum*, *Extractum*, *Tincturam*, *Solutionem*, *Galredam* THEOPHRASTI, destillirte *Spiritum & Sal volatile* davon. In unserm Dispensatorio wird auch noch des *Spiritus* und der *Solution*, item der philosophischen *Præparation*, des *Spiritus Vitrioli antepileptici*, der *Tincturæ antepilepticæ*, des *Magisterii & Extracti antepileptici*, auch *Magisterii simplicis*, *Pulveris antepileptici*, *Pulveris contra palpitacionem cordis*, *Specifici cephalici*, also wenigstens eilferley *Præparatorum* gedacht, dazu *Cranium humanum* kommen oder genommen werden soll. Am gebräuchlichsten ist noch das *Cranium humanum præparatum calcinatum*, & *sine igne aperto pulverisatum*, ferner das *Magisterium antepilepticum pro Specifico Cephalico*.

Os triquetrum vel triangulare.

1) *Cranium humanum calcinatum*, wird, wie es der Mahme mit sich bringet, erst weiß calciniret, dann mit gemeinem oder einem beliebten destillirten Wasser auf dem Präparir-Stein zum insalpablen Pulver gerieben, aufgesetzt, getrocknet und als *Cranium humanum præparatum* dispensiret.

2) *Cranium humanum sine igne aperto* zu machen, ist auch bekannt

3) und

- 3) und dergleichen stehet die Präparation des *Magisterii epileptici* im Dispensatorio beschrieben.

§. 10.

Wohlmeynender Rath wegen Gebrauch des Cranii humani.

Mein wohlmeynender Rath ist dieser: Soll Cranium hominis annoch gebraucht werden, so sehe man zu

- 1) daß man es von einem jungen und recht gesund gewesenen Menschen, der freylich eines gewaltsamen Todes gestorben, bekomme, damit es bey allen Medicis und auch andern Leuten Credit habe.
- 2) Vorß andere finde ich eben nicht nöthig, wenn es seyn kan, daß es lange an der Luft liege, die andere Theile erst abfaulen, noch daß es ausgekocht oder mit alcalischen Zusätzen gesotten und wie Garn gekocht werde, sondern (ich sage noch einmahl, wenn es seyn kan) man separire je eher je besser die musculöse und andere unfnochenhafte Theile, man löse die usuale Knochen ab, wasche,bürste und reinige sie wohl, truckne sie dann vorsichtig, rasphe, pulverisire und beutele es endlich: Man gebe aber weiter ganz und gar nichts mehr mit an, man mache daraus weder Magisterium, noch Extractum, weder Gallrede, noch Tinctur oder irgendß eine andere Künsteley: Ist etwas argneyisch-kräfftiges im Cranio, so wird es noch hierinnen, und auf solche Weise zurecht gemacht, am besten ang troffen werden.

Ich wiederrathe alle andere Präparationes oder vielmehr Destructiones, sie haben Nahmen wie sie wollen, wenn sie auch doppelt-philosophisch tituliret oder von einem Philosopho, der einen Bart bis auf die Erde hätte, wären inventiret worden. Sehr lächerlich klingt eine in den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* aufgezeichnete, so genannte, Observation, nemlich die 192ste des zwayten Jahres der auch zwayten Decuriæ, laut welcher einmahl in Nürnberg, da man im Laboratorio hätte einen Galgen-Schedel calciniren wollen, ein gar entsetzliches Lärmen in solchem Laboratorio entstanden wäre, die Thüren wären, während solcher Calcination,

tion, auf- und zu- ja alles über- und unter sich gegangen. Entweder es ist an dieser ganzen Observation (die ich ohnedem an sich keine *Observation* nenne) kein wahres Wort und jemanden etwas aufgebunden worden; oder es ist damahls grosser Wind gewesen, oder aber es hat ein leichtfertiger Vogel dem, der es am ersten erzehlet, alle diese Possen und Bewegungen gespielt, als ich von dergleichen mancherley selbst erfahren und erzehlen könnte.

§. 11.

Ich habe das Cranium so ofters, ja manch Duzend Köpfe, philosophisch und häurisch calciniren, pulverisiren, präpariren, auch dieser Abhandlung halber, allerhand solviren, extrahiren, digeriren und destilliren, also manches damit probiren und verfertigen lassen, aber es hat sich noch mein Tage nicht das geringste gereget, gemeldet oder gewiesen, so wohl die Todten-Köpfe, als die gefangene *Spiritus vitales* sind von Anfang bis zum Ende, so lange, so ofte und so vielerley man auch mit ihnen umgegangen oder so sehr man sie auch geschoren, ruhig und stille gewesen.

Bearbeitung des
Cranii hu-
mani.

§. 12.

Als ich, nach jetzigen Untersuchungen und Examirungen, eine halbe Unze *Rasuræ Cranii humani* mit *Spiritu Vini rectificatissimo*, digerendo & coquendo, extrahiret, so bekam ich zwey Gran *EXTRACTI SPIRITUOSI*, so keinen Geruch, noch sonderlichen Geschmack hat, das extrahirte zurückbleibende ist gelblich. Eine andere halbe Unze solches Knochens mit gnugsamen Wasser ausgekocht, gab eine Drachme *EXTRACTI AQUOSI GELATINOSI*, so auch ohne Geruch, dabey aber salzigen Geschmacks ist. Die Remanenz ist unverändert, woraus erhellet, daß auch aus diesem Knochen, durchs Kochen, der vierte und solubelste Theil abgehet.

Extraction's
Arbeiten mit
der Rasura
Cranii hu-
manii.

§. 13.

Die drey gewöhnliche *Acida mineralia* solviren das Cranium gänzlich, bloß beym *Acido nitroso* bleibt ein wenig zurücke; Alle drey Solutiones sind ungefarbet: In der Solutione cum *Acido vitriolico* aber finden sich abermahls schöne, weisse

Solutions
Arbeiten mit
dem Cranio
humano

Crystallchen. Der Spiritus Salis Ammoniaci aquosus thut ihm nichts, das solvirte Alkali fixum corrodiret es ein wenig, und der Liquor Salis Alkali caustici solviret es bis auf ein bißchen. Alle diese Vermischungen und Solutiones bleiben ungefärbet.

§. 14.

Destilla-
tions-
Arbei-
ten des Cra-
nii humani
in offenen
Feuer.

Endlich habe ich auch zwey Unzen Cranii humani ex Retorta, anfangs im Sande, nachmahls im offenen Feuer gradatim destilliret, und davon erhalten viertehalb Drachmen LIQUORIS URINOSI, davon die erst gekommene zwey Drachmen ebenfalls seiffenhaftig, wie bey der andern Knochen-Destillation, rüchen; Ferner bekam ich eine halbe Drachme OLEI EMPYREVMATICI, eine halbe Drachme SALIS VOLATILIS, und zwölftelhalb Drachmen CAPITIS MORTUI vel RESIDUI, so da anzeigt, daß die größte Basis auch lauter kälckhafte Erde ist.

Das vierte Capitel.

DE

DENTE APRI,

von dem

wilden Schweins-Zahne.

§. I.

Benennun-
gen des wil-
den Schwein-
es,

Das Thier, davon dieser officinale Zahn kommet, wird *Apermas*, *Verres Sylvaticus*, *Sus agrestis*, im Deutschen das wilde Schwein, der Eber, Käuler oder Hauer, das ist, das männliche wilde Schwein, zum Unterscheide, geheissen, an statt, daß das weibliche Schwein *Aper foemina*, *Sus fera*, *Scrophia Sylvestris*, die wilde Sau oder eine Bache genennet wird. Die Ferkel oder junge Schweine aber werden, wie bewußt, durchgehends Fröschlinge oder Frischlinge von der Jägeren genannt, so man im lateinischen *Porcellus sylvestris* benahmet.

§. 2.

§. 2.

In der Zoologie gehöret das wilde Schwein in das eigene *Genus porcinum* oder unter die *Quadrupeda bisulca non ruminantia*, unter die vierfüßige, doppelt-huficht oder klauichte, nicht wiederkäuende Thiere. Es ist uns einheimisch und bekannt genug, nach seinem äußerlichen Ansehen, seiner Gestalt, Verschiedenheit der Größe und andern Umständen, dergleichen, daß es ein wildes und solches Thier, welches vor den Menschen nicht allezeit Furcht hat, sondern selbstigen, wie auch andere Thiere eher attaquiret, so, daß ich nicht nöthig finde, mich deshalb im geringsten aufzuhalten, zumahl, da ein Liebhaber die hier zu Lande sich befindende größte Stücke in Potsdam im Königl. Schlosse in Lebens-Größe abgemahlet oder auch einige der größten Köpfe auf unser Königl. Naturalien-Cammer sehen kan. Und so gehen mich auch alle Jäger oder Jagd-Termi- nos, das Brunfften, Sezen, Berauschen, eine ganze Rudel- Sauen und dergleichen auch, ob sie die Zähne, Gewehre oder Fänge, das Blut Schweiß oder etwas anders heißen, im geringsten nicht an.

Beschrei-
bung des
wildes
Schweines.

§. 3.

Ich habe jeko mit nichts anders, als eigentlich nur den größten, herfürragenden Schwein-Zähnen zu thun, wie diese aussehen, gekrümmet, gestaltet, ausgehölet und nach dem Ende zu, dreyseitig abgespizet sind, ist theils bekannt, theils auch aus den Zähnen besser zu sehen, als zu erzehlen, dergleichen, daß die officinale Stücke eigentlich nur diejenige sind, die in der untern maxilla stehen, weil die obern schwärzer, dünner und unreiner sind: Ihr Wachsthum, Situation und Articulation gehöret in die Anatomie, dabey jedoch verschiedenes mit den Menschen-Zähnen zu distingviren stehet, indem ich bey diesen Fängen oder grossen Zähnen nicht sagen kan: Sunt ossa ad cibum frangenda, auch ist die articulatio simpliciter nicht eine Gomphosis, wiewohl diß alles gehet mich nicht an.

Von den
wildes
Schweins-
Zähnen.

§. 4.

Anmerkung
von den
Zähnen.

Es wollen einige observiret haben, als wären die Zähne bey dem Leben weit härter und fester als nach dem Tode, da sie schon weit brüchiger wären; allein ich kan es weder bejahen noch widersprechen, bin auch nicht einmahl curieux, bey Lebzeiten eines grossen wilden Schweines dergleichen Experiment zu machen, ja ich möchte bald zweifeln, ob jemahlen ein Mensch die Dreistigkeit und Gelegenheit gehabt, diß Experiment also zu machen.

§. 5.

Von dem
Gebrauch
der wilden
Schweins
Zähne.

Es sey dem, wie ihm wolle, es hilft und schadet uns nichts, sondern wir haben in Apotheken und in der Medicin eigentlich mit keinen andern als solchen Zähnen zu thun, die nach dem Tode und manchmahl vielleicht schon etliche Jahre her von den wilden Schweinen abgekommen: Diese consideriren und brauchen wir, als todte Zähne, Knochen, oder als einen solchen partem solidam, der texturæ ossæ ist, wiewohl der Schweins-Zahn an der Wurzel ziemlich dünne, biegsam und gleichsam hornicht zu seyn scheint, in der Continuation aber ist es doch in der That eine substantia ossæ & compacta.

§. 6.

In welchen
Krankhei-
ten Dens
Apri recom-
mendiret
wird.

In den meisten Büchern wird Dens Apri als ein *Specificum* in Pleuritide, auch wohl Angina, recommendiret, aber es bleibt bey dem recommendiren; Denn ob sie schon in *Pleuritide*, *Peripneumonia*, in *Febribus inflammatoriis*, *hecticis* und dergleichen nicht schaden, sondern würcklich nutzen, so agiret der ganze Zahn doch weiter nichts anders, als ein ander absorbens, wenigstens im geringsten nicht *specifice* oder etwas, vor andern animalischen absorbentibus, voraus habend.

§. 7.

Præparata
von wilden
Schweins
Zähnen.

Die Alten hatten DENTES APRI PRÆPARATOS, sie pulverisirten die Zähne, feuchteten sie mit destillirten Wässern an, truckneten und zerstiessen sie von neuem; Das war so dann die Præparatio. Siebrauchten auch wohl Decoctum, Gelatinam & Magisterium Dentium Apri; Allein dieses alles sammt und besonders ist

ist unnöthig, zu nichts nützend, wo nicht eher schädlich: Aus den Schweins-Zähnen kochet wenig oder gar nichts gelatinöses aus, sondern das ausgekochte ist fast lauter *Sal commune*, daher hat weder das *Decoctum* noch die vermeynte *Gelatina* einen Nutzen. Alle diese *Magisteria* sind auch nichts werth, so wenig, wie die so genannte philosophisch-präparirte Sachen; Und was soll das Anfeuchten mit Wasser, das trucknen und wieder anfeuchten bey dem Stossen vor Besserung oder sonderbare Nutzung schaffen? Auch hier ist das beste Mittel, daß man sie zart raspele oder feile, bloß zerstoße, durchsiebe und beutele: Will es an sich nicht gut gehen, so muß man zur Noth mit einem innocenten intermedio zu Hülfe kommen, sonst aber weiter im geringsten nichts dran künsteln, oder aber aufs höchste, sie mit *Nitro* verpuffen, edulcoriren und also gebrauchen, wiewohl ich das bloße Pulver allezeit besser halte.

§. 8.

Wegen der physicalischen Mixtion sagt Monsieur LEMERY: Toutes les parties du Sanglier en general sont remplies de *Sel volatil*, das ist. Ueberhaupt sind alle Theile des wilden Schweines, also nothwendig auch die Zähne, mit *Sale volatili* angefüllet; wogegen ich spreche, daß in allen Theilen des ganzen wilden Schweines ganz und gar kein *Sal volatile urinosum* ist, sondern das salinische, so von Natur vorhanden, ist eher ein *Sal commune*, jedoch so geartet, daß, wenn es gebrennet wird, mit den *partibus pingvibus & oleosis* sich leicht zum *Sal volatile* generiret oder zur Mixtionem *Salis volatil* contribuirend ist. Wie viel *Salis volatil* die Zähne im Verbrennen oder Destilliren igne aperto geben, und was sonst in ihrer Mixtion vor eine Proportion vorhanden, wird man aus meinen damit vorgenommenen Arbeiten vernehmen.

Physicalische Mixtion der wilden Schweins Zähne.

§. 9.

1) Zwey Unzen zerstoßene Schwein-Zähne haben in offenen Feuer destillirt gegeben sechstehalb Drachmen *LIQUORIS URINOSI*, zwey Scrupel *OLEI EMPYREVMATICI*,

Chymische Bearbeitung und Untersuchung der wilden Schweins Zähne.

anderthalb Drachmen SALIS VOLATILIS, und eine Unze und einen Scrupel CAPITIS MORTUI.

2) Eine halbe Unze klein zerstoßener Zähne mit Spiritu Vini rectificatissimo in der Wärme digerirt, auch zuletzt gekochet, hat nur drey Gran Extracti spirituosii, so rancide schmecket, und davon das Residuum röthlich geworden, gegeben. Und eine andere halbe Unze solcher zerstoßenen Zähne mit Wasser gungsam ausgekocht, hat nicht mehr, als eine halbe Drachme gelbliches Salis communis geliefert, davon sich so gleich das Acidum Salis äussert, so bald nur etwas Olei Vitrioli drauf kommt. Das Ueberbleibsal ist unverändert.

3) Mit denen dreyerley Salibus acidis, und dreyerley Salibus alcalicis haben sich diese Zähne folgender massen verhalten.

(a) Spiritus Vitrioli hat sie **vollig solviret**, daraus sich abermahls das Solutum, wie ein zartes Salz, **crystallisiret** hat und der übrige Liquor etwas gelblich geworden.

(b) Spiritus Nitri hat sie auch **vollig solviret**, der Liquor aber ist **ungefärbet** geblieben.

(c) Spiritus Salis hat es bis auf ein wenig **solviret**, da-
ben der Liquor auch **ungefärbt** geblieben.

(d) Spiritus Salis Ammoniaci aquosus hat die Zähne gar nicht **verändert**.

(e) Liquor Salis Alkali fixi hat **etwas corrodiret**, der Li-
quor blieb **ungefärbet**.

(f) Liquor Salis Alkali caustici hat auch nur ein bißchen **cor-**
rodiret; Der Liquor ist aber **Rosen-röthlich** geworden.

§. 10.

Gebrauch
der wilden
Schweins
Zähne.

Nach unserm Dispensatorio kommen Dentes Apri einzig und
allein zu Pulverem pleuriticum, meines Wissens weiter zu nichts.

§. 11.

Baby Rouf-
sa.

In Ost-Indien giebt es auch eine Art Schweine, die sich in-
sonderheit um Amboine aufhalten und welches von den Einwohnern
BABY ROUSSA genennet wird. Solches hat gemeinlich vier
groß-

grosse, dabey aber überaus sehr gekrümmte und dem Thier nichts nützende Zähne, Fänge oder Gewehr und Waffen; Einige beschreiben es wie ein Hund, andere wie ein Hirsch. Nach dem Kopf und dessen Eigenschaften aber ist es ein Schwein, ja es überführen es die vier herfürtragende Zähne, weil unsere wilde Schweine ebenfalls vier herausstehende Zähne haben. Der berühmte Herr NEHEMIAS GREW tadelt einiger massen das Kupferstich, so PISO über Bontium gegeben und ziehet noch eher des THOMÆ BARTHOLINI seines für, so in der 96sten Historia der zweyten Centuriæ seiner Historiarum anatomicarum rariorum zu sehen ist, wiewohl auch gedachter GREW selbst ein Kupfer von einem Kopffe und so noch verschiedene andere Authores mehr dergleichen vorgestellt.

§. 12.

Und so giebt es ausser den zahmen Schweinen auch noch mancherley ausländische und vielerley geartete Schweine, deßgleichen Meer- und Stachel-Schweine und so weiter.

Von mancherley Art Schweinen.

Das fünfte Capitel.

DE

DENTE HIPPOPOTAMI,

von dem

Fluß = Pferde = Zahn.

§. 1.

In diesem Capitel werde ich die unter Händen habende officinale partes duras Regni animalis weiter betrachten, und zwar in der noch seyenden Classe derjenigen Stücke, welche

Vorerinnerung.

TURÆ

TURÆ OSSEÆ sind, vor jeso den DENTEM HIPPOPOTAMI vornehmen, was davon nöthig zu wissen stehet, in der Kürze abhandeln und alles dasjenige, was ich durch chymische Examining da- von gefunden, dem Leser communiciren, wobey ich zum voraus melden muß, daß mir diese Abhandlung nicht wenig Mühe und Arbeit gekostet, theils der Zähne selbst halber, theils aber auch der Thiere halber, davon die in Apotheken vorhandene Zähne kommen. Denn obschon weiter nicht das geringste von solchen Thieren, als der Zahn allein, in der Medicin genuzet wird, so ist es doch niemahls eine so gar vergeblich und unnütze, sondern (meines Erachtens) jedesmahl eher eine nöthige und dienliche Sache, wenn man eines jeglichen Stückes Ursprung, Abkunft und Herkunft weiß, welches nemlich in der materia medica im Gebrauch ist; Ja es hat in allen dreyen Natur-Reichen seinen grossen Nutzen, folglich werde ich auch nicht übel gethan haben, wenn ich bey dieser Gelegenheit die wahre Herkunft und Ursprungs-Beschaffenheit unser vorzunehmenden Zähne an den Tag lege.

§. 2.

Woher die
viele Mühe
und Arbeit
bey dieser
Abhandlung
entstanden.

Die erwählte viele Mühe und Arbeit ist eigentlich daher entstanden,

- 1) weil in den Apotheken und Materialisten-Laden zweyerley, dabey offenbar differente Zähne vor Dentes Hippopotami aufgehoben, ge- und verkauffet, und so auch in der Arzney dispensiret und gebraucht werden, und
- 2) weil in den Büchern, nicht allein in Reise-Beschreibungen und solchen, welche Historiam naturalem oder in specie von Thieren Nachrichten herausgegeben, sondern auch in allerhand andern, die de materiâ medicâ und auch von diesen Zähnen und Thieren handeln, eine gar entseßliche Confusion sich findet, da ein wunderlich Mischmasch und ungewisses Beschreiben, bald mit dem Hippopotamo und mit dem Equo marino, bald mit dem See Pferde, See-Ochse, See-Ruh, Wall-Roß und Wall-Ruß, Phoca, Manati, Rosmaro, Behemoth, Tubero-

berone, Morfe und Gott weiß, was mehr, ja bey einigen Umständen selbst mit dem Einhorn- und Elephanten-Zahn gemachet, bald diß vor jenes beschrieben, bald diß vor jenes genommen und auf gar vielerley Weise Confusion, falsche Nachricht und seltsames, unverständliches Wesen der Welt publiciret, und auch noch bis auf diese Stunde angerichtet wird, so daß es einem solchen, welcher nicht vorher einigen wahren Begriff, auch von diesem einzigen Naturali hat, gewiß recht sauer gemachet wird, in so ferne er die rechte Wahrheit aus den Büchern herausklauben sollte.

§. 3.

An den meisten Orten von Deutschland verkauft und gebraucht man heute zu Tage solche Zähne vor Dentes Hippopotami, welche ganz und gar nicht vom Hippopotamo sind: Ich habe zur Curiosität ofters auf meinen Reisen in Materialisten-Ladens und Apothekens mir einige vorzeigen lassen, aber allemahl zwey bis dreyerley Zähne von differenten Thieren sehen müssen; Ferner habe ich seit meines jetzigen hiesigen Aufenthalts von verschiedenen berühmten Dertern in Deutschland, zum Exempel von Hamburg, Lübeck, Leipzig, u. wahre Dentes Hippopotami verschrieben und kommen lassen wollen, aber von keinem einzigen Orte einen wahren und rechten Dentem Hippopotami empfangen, ungeachtet mich ein jeder versichern und schriftlich bereden wollen, daß die gesandte Zähne wahre Dentes Hippopotami wären: Die meiste waren Dentes *Equi marini vel Rosmari*, und einige darunter waren gar Dentes *Elephanti*, junge Elephanten-Zähne.

Was für Zähne an den meisten Orten als Dentes Hippopotami verkauffet und gebraucht werden.

§. 4.

Ich halte sicherlich dafür, daß zu dieser Confusion fürnehmlich die Herren Bücher-Schreiber die so genannte gelehrte und seynwollende Naturkundiger den größten Anlaß gegeben, nachdem sie gar vielfältig entweder einem Thiere zweyerley Nahmen, oder aber einen Nahmen zweyerley Thieren gegeben, wie sie zum Exempel den Hippopotamum auch ein Wall-Roß, und das Wall-Ruß wieder einen Hippopotamum, und so bald diß bald jenes ein

Woher die Confusion wegen der mancherley Zähne entstanden.

See-Löwe, See-Pferd, See-Ochse, See-Ruh, ein See-Elephant und dergleichen geheissen, als wodurch und wovon endlich auch die Materialisten und Apothekers nebst angehenden Medicis und Professoribus in allerhand Irrungen, Mißverständniß, Mißbrauch und Unordnung gebracht worden, dergestalt, daß sich manche mit mir herumgestritten, zugleich hoch und theuer geschworen, als wäre der unrechte Zahn der rechte, oder ein Wall-Ruß-Zahn wäre der wahre Dens Hippopotami. Ich sage, um aller dieser Umstände willen ist mir auch der Entwurf der Abhandlung sauer geworden und hat, ohne die chymische Untersuchung, in der That viel andere Mühe und Arbeit verursacht, bloß daß ich diese Verwirrung nach Möglichkeit aus einander wickeln und nicht nur die Wahrheit, sondern solche auch auf eine solche Art dem Leser vortragen wollte, damit sich niemand mit etwas dawieder zu sagen, es sey hier oder anderwärts, aufwerffen dürffe, noch könne.

§. 5.

Vorgesehter
Endzweck.

Ich will nicht erwehnen, wie viele *Dentes Elephanti*, zum theil auch *Unicornu verum* vor *Dentes Hippopotami* gegeben, dispensiret und gebraucht werden, sondern mein Augenmerk soll nur dahin gerichtet seyn, daß heute zu Tage bey nahe gar kein oder doch sehr wenig wahrer *Dens Hippopotami*, hingegen, absonderlich in unsern Gegenden, lauter *Dens Rosmari* oder Wall-Ruß-Zahn officinal geworden und als wahrer *Dens Hippopotami* gebraucht wird: Wannenhero gesonnen bin, nicht nur von dem rechten *Dente Hippopotami*, sondern auch von dem *Dente Rosmari* oder dem falschen *Dente Hippopotami* zu handeln, vorhero aber zu desto mehrer Erläuterung auch deren Thiere in der Kürze zu beschreiben und was sonst noch nöthig seyn möchte, zugleich anzuführen.

§. 6.

Von den
beyden Thie-
ren.

Beide Thiere sind gar sehr unterschieden, an Gestalt, Grösse, Ansehen, Nahrung und so weiter. Sie werden nimmermehr nahe bey einander in einerley Gegend, in einerley Lande, selbst nicht einmahl in einerley Welt-Theile angetroffen, sondern sind auch hierinnen, der Natur und Art nach, so gar sehr unterschieden, daß

daß das eine mehr in heißen, und das andere mehr in kalten Welt-Gegenden angetroffen wird und zu leben pfleget. Sie sind zwar beyde Wasser-Thiere, jedoch auch hierinnen wiederum sehr unterschieden, daß das eine eigentlich ein *Animal marinum* ein See-Thier, und das andere eigentlich kein *marinum*, sondern ein *Animal fluviatile* ein Fluß-Thier, item, daß das eine auch mehr ein *Animal amphibium*, als das andere, ist. Und so sind ihre partes, bis auf die Zähne selbst, ebenfalls gar mercklich, deutlich, fühlbar und augenscheinlich, an Größe, Gestalt, Farbe und Eigenschaften unterschieden, wie ich weiter von allem, was zu wissen am dienlichsten erachte, nach und nach melden werde.

§. 7.

Da ich vom rechten *Dente Hippopotami*, als dem eigentlich officinalen oder in die *materiam medicam* gehörenden Zähne handeln, den falschen oder dentem *supposititium* hingegen nur beyläufig, weil er ex abusu mehr als der andere in Gebrauch gerathen, mit aufführen will, so ist es wohl billich, daß ich auch vorzüglich oder zu erste des wahren Zahnes und des dazu gehörigen Thieres gedencke, das andere aber postponire.

Von welchem Zahne ich eigentlich handeln will.

§. 8.

Der Name *HIPPOTAMUS* ist aus zwey Griechischen Wörtern, nemlich von *ἵππος* *Equus*, und *ποταμός* *Fluvius* componiret worden, so daß es so viel als *Equus fluviatilis*, im Deutschen ein Fluß-Pferd oder Wasser-Roß bedeutet. Demnach ist es vors erste offenbar falsch und unrecht, daß es Wall-Roß oder Wall-Ruß, See-Pferd, See-Ochse oder See-Ruhe genennet wird. Auch ist es nicht *Equus marinus*, *Rosmarus*, *Maman* oder *Manmuth*. Die Griechen haben deßhalb am ersten diß Thier *ἵπποπόταμος* genennet, weil sie es in einem Flusse und zwar mit dem Kopffe aus dem Wasser erblicket, wie ohngefähr *LUDOLFF* in seiner *Historia æthiopicâ* vorgestellet hat, als welcher Kopff den Augen, Ohren und ganzen Gestalt nach, einem Pferde-Kopffe am ähnlichsten zu seyn geschienen; Andere aber, die auf die übrige Leibes-Gestalt reflectiret, haben diß Thier eher unter das Rin-

Von dem Namen Hippopotamus.

der-als Pferde-Geschlecht rangiret, demnach Bomarino, als zum Exempel die Italiäner, oder See-Kuhe geheissen. Der gelehrte NEHEMIAS GREW ist pag. 14. im Musæo regali Societatis anglicæ auch der Meynung, daß man diß Thier eher Bupotamus oder Bos marinus, als Hippopotamus, zu sagen eher einen Fluß- oder Wasser-Ochsen als ein Fluß-Pferd heissen könne. Und so haben es viele wiederum eine See-Kuh, vaccam marinam und anders mehr genennet. Um der grossen Zähne willen ist es von einigen auch Elephas marinus geheissen worden. Von den orientalischen und ausser Europa wohnenden Völkern wird es Bihat, Amhar, Gomari und vielleicht anders mehr geheissen.

§. 9.

Erinnerung
des Nah-
mens hal-
ber.

Ich habe des Nahmens halber nur diß zu erinnern, daß man es am füglichsten, um nicht neue Confusion zu erregen, bey dem einmahl angenommenen Nahmen HIPPOPOTAMUS lasse, ungeachtet es weder völlige Pferde- noch Ochsen- oder Kühe-Eigenschaften, Gestalt und Theile an sich hat, also, stricte zu reden, mit Recht nicht ein Pferd, Ochse oder Kuh könnte genennet werden, es hat keine Mähnen, keinen Pferde-Huf, wiehert auch nicht, wie einige vorgeben, und so hat es auch keine Hörner, Kühe oder Ochsen-Pantoffeln, sondern ist gewiß seiner Art nach wieder ein ganz besonderes Thier. Man lasse nur hieben, wenn es in einer Sprache genennet wird, zum wenigsten die Bey-Wörter, von der See-oder Meer weg, weil es niemahls in der grossen See oder im Welt-Meere gefunden wird, noch leben kan; demnach beliebe man diß Thier nicht *Equus marinus*, nicht *Bos marinus*, *Vacca marina*, *Elephas marinus* und dergleichen, im Deutschen nicht See-Pferd, nicht Wall-Roß, nicht Meer-Ochse, See-Kuh und so weiter, viel weniger See-Elephant zu heissen, sondern soll es ein Pferd tituliret werden, so heisse mans *Hippopotamus*, *Equus fluviatilis*, *Equus Niloticus*, oder Fluß-Pferd; Und soll es ein Ochse heissen, so kan der Titul *Bupotamus* oder Fluß-Ochse seyn. Der berühmte Doctor BO-CHARTUS hat in seinem Hierozoico ausführlich erwiesen,
das

daß diß Thier eben dasselbe sey, welches im zehnten Vers des vierzigsten Capitels des Buches Hiobs der *Behemoth* genennet wurde, daher es auch einige Historici mit diesem Worte benahmet, obgleich andere durch den *Behemoth* wieder das *Crocodill* verstehen wollen.

§. 10.

Endlich muß man sich auch nicht irre machen lassen, wenn **RONDELET** und viele andere, auch so gar die Holländer ein gewisses *Insectum marinum* & *exoticum*, *Equum marinum*, *Cheval marin* oder auf Holländisch das *See Paerdje* heißen, als welches im Lateinischen nicht *Hippopotamus*, sondern *Hippocampus*, weil es hinterwärts wie eine Raupe und vorwärts wie ein Pferde-Köpfchen, aussiehet, genennet wird: Diß ist (wie gesagt) ein *Insectum* oder Ungezieffer und hat nicht die geringste Connection mit dem Fluß-Pferde oder *Hippopotamo* vel *Equo Nilotico*. Das Kupfer ist nicht nur im **RONDELETO** de *Insectis* pag. 79 sondern auch in der 26sten *Tabula* sub. No. 4. pag. 40. des **OLEARI** Gottorffischen Kunst-Cammer, deßgleichen im **MOUFETO**, im **POMET** und vielen andern *Autoribus* ziemlich naïf vorgestellt.

Von einem gewissen *Insecto marino*.

§. 11.

Um aber wieder auf unsern wahren *Hippopotamum* zu kommen, so dienet zur Nachricht, daß, außer den falschen Benennungen, die meisten *Autores* auch das ganze Thier wenn nicht völlig falsch beschrieben, jedoch völlig falsch in Kupfer- oder Holz-Stichen vorgestellt und abgebildet haben. **ARISTOTELES** und, also nach ihm, verschiedene andere haben dem Thiere Mainen oder solche lange obere Hals Haare angedichtet und vorgestellt, als ein Pferd oder Löwe zu haben pfeget. **KIRCHERUS** hat ihm in seinem *China illustrata* Pferde-Zähne zugeschrieben. In vielen Büchern stehet es, wie ein Thier mit Pferde- oder Ochsen-Schuhe, in andern bey nahe wie ein Schwein, auch wohl mit einem Löwen-Schwanze, und so ist es weiter am Leibe, Füssen, Kopfe, Ohren, Maule, Zähnen, Haut und Haaren im **GESNERO**, **ALDROVANDO**, **JOHNSTON**, **KOLBE**, **DAMPIER**, van der **AA**, ja ich fürchte nicht

Von Beschreibung des *Hippopotami*.

zu irren, in allen existirenden Kupferstichen falsch und unrecht repräsentiret, bloß der einzige JOB LUDOLF hat das allernatürlichste, ähnlichst und beste Kupferstich in seiner Historia æthiopica, und zwar im II. Capitel so wohl wie es in seiner völligen Gestalt, als auch mit aufgesperreten Rachen, um desto besser dessen Zähne betrachten zu können, aussiehet, dergleichen, wenn es auch nur mit dem Kopf aus dem Wasser herfürraget, vorgestellt, die nachhero der bekannte Herr Professor VALENTINI in seinem zweyten Volumine Musæi Musæorum hat nachmachen lassen.

§. 12.

Desseu eigentliche Beschaffenheit.

Es ist das allergrößte *Animal amphibium* oder größte Thier, so zugleich im Wasser und auf der Erde lebet und könnte wohl das *Animal monstrosum quadrupedum & amphibium* geheissen werden: Diß grosse vierfüßige Thier hat etwas Pferdhaftes, etwas Kuh- oder Ochsen- und so auch etwas Bären- und Schweinhaftes an sich:

- a) Pferdehaft scheint die Figur des Kopfes zu seyn,
- b) Püffel- oder Ochsenhaftig der Leib von hinten zu,
- c) die Füße Bärenhaftig und
- d) der Schwanz einigermaßen Schweinemäßig:

Ein erwachsenes Thier ist dreyzehn Fuß lang, im Leibe zwey mahl so dick als ein Kind, hat kurze, plumpe Füße, ohngefähr viertelhalb Fuß lang vom Leibe bis an die Erde. Der Kopf ist drittehalb Fuß breit, und drey Fuß lang, achtehalb Fuß dicke im Umfange, das Maul etwas über einen Fuß lang und etwa drey Zoll breit, dabey dreyeckicht zugespitzt. Hauptsächlich von den Zähnen zu erwähnen, so haben die alten Thiere zwey sehr grosse, manchemahl vier ziemlich gekrümmete Zähne, dabey immer kleiner und kleinere, und so auch vorwärts ein paar mehr geradere herfürragende Zähne, wie man theils an gedachtem Ludolfschen Kupferstiche, theils aber auch und noch besser aus den Zähnen selbst am besten sehen

hen kan; Daß jedoch die hintere und zum Käuen destinierte Zähne tieffer, kürzer und nicht so gekrümmet, sondern gleich andern Back-Zähnen sind, kan einiger massen aus dem verwahrten *Cranio* bey der Englischen Societät und dem von obgedachten GREW vorgestellten Kupfer erachtet werden. Es hat ein entseßlich dickes Fell, so nach dem Trucknen einen halben Zoll dick ist, daher zu Schilde pfeget gebraucht zu werden. In kurz erwihntem Museo Societatis in London haben sie nicht nur den Kopf, sondern auch ein Stücke Fell und ein Stück vom Priapo dieses Thieres. Der bekannte THEVENOT hat zu seiner Zeit einen todten Hippopotamum in Cairo gesehen und in seinen Reisen pag. 343. & 344. davon erwehnet: Andere Reisende haben observiret, daß solch Thier das Feuer sehr fliehet oder sich dafür fürchtet, weßwegen es von einem Kinde damit zu jagen stehet. Capit. ROGER saget, ein Thier wiege funfzehen bis sechszeihen hundert Pfund.

§. 13.

Man findet diese Thiere in Africa und Asia, und zwar in sehr grossen Flüssen, zuörderst im Nilo, im Niger und andern Gegenden von Egypten, insonderheit an den Mittäglichen Ufern, im Flusse Bamboth und andern Africanischen grossen Flüssen, dann ferner im Fluß Zaire im Königreich Congo, im Lacu Tzanico, auch wohl bey den Philippinischen Inseln, in den Gewässern bey den Maldivischen, deßgleichen bey Mozambique, und so nicht weit bey dem Oceano Sinico & India, wiewohl man die meisten in Africa wahrgenommen haben will.

Wo diese Thiere gefunden werden.

§. 14.

Der ordentliche Aufenthalt des Thieres ist zwar im Wasser, allwo es auch Kraut, Fische und Menschen frisset, in so ferne es einige attrapiren oder wenigstens Vertrunkene finden kan; allein es gehet doch ofters auch ans Ufer und auf das Land, da es nicht nur Gras, sondern auch Korn, Reis, Radices Colocasia und andere Vegetabilia mehr frisset oder weidet.

Von dem ordentlichen Aufenthalt des Thieres.

§. 15.

Beschrei-
bung der
Dentium
Hippopota-
mi.

Die Dentes Hippopotami, als die eigentlich officinale und jetzt intendirende Materie, sind meistentheils semicircular ge-
krümmt, jedoch von verschiedener Grösse, und giebt es nur
wenige, die vorne aus dem Maul herausgehen und mehr gra-
der oder nur etwas weniges gekrümmt sind: Sie sind nicht glatt,
sondern voller Rinnen und Krinnen, woben die mehr krumme
Zähne, nach inwendig der Krümme zu, eine weit tieffere Rinne
oder Einhlung haben; Jeder Zahn ist vorne am Ende besonders
abgeschliffen und zugespitzt, fast nach Art der wilden Schweins-
Zähne: Inwendig sind sie hohl, wiewohl immer weniger und we-
niger nach der Spitze oder gegen das Ende des Zahnes zu. Von
Natur sind sie von aussen gelblich weiß, mit dem Alter und Länge
der Zeit aber mehr gräulich, manchemahl bräunlich, und we-
gen der hohlen Rinnen und inegalen Superficie selten reinlich,
sondern schmutzig; Dagegen sind diese Zähne inwendig oder unter
der obersten schmutzigen Superficie, gar vortrefflich weiß, dichte
und feste. Einer der größten Zähne pfleget vier Pfund zu wiegen.
Ausser obgedachtem Ludolffischen Kupferstiche finde ich die Zäh-
ne und Stücke von Zähnen noch so ziemlich vorgestellet in AL-
DROVANDI Historiâ de quadrupedibus digitatis viviparis
im Capitel de Hippopotamo, wie auch in BONANNI Mu-
sæo Kircheriano pag. 295.

§. 16.

Von der
Härte des
Zahnes.

Der Zahn ist an sich von solcher Härte, daß einige mit einem
guten Stahl haben damit Feuer schlagen können, und da andere
vom Behemoth fabuliret, als spiee er zuweilen Feuer aus sei-
nem Rachen, so hat es ein gewisser einfältiger Ausleger eben da-
mit also verificiren wollen: Weil man mit dessen Zahn Feuer schla-
gen könne, so schlage das Thier mit seinem in den Rachen haben-
den Zähnen, sie gegen einander wehende, selbst Feuer, welche von
den Menschen erblickte Funcken alsdenn vor das Feuerspeyen wären
angenommen, ausgedeutet und weiter erzehlet oder beschrieben wor-
den; Es hat aber dieser ehrliche Mann nicht bedacht, daß zum
Feuer-

Feuerschlagen absolute Stahl erfordert wird, und daß, wenn auch mit dem Zahne und Stahl, Feuer geschlagen werden könnte, wie es mir bis dato doch noch nicht reussiret, dennoch weder das Thier noch ein Mensch mit Zahn und Zahn, ohne Stahl, Feuer schlagen kan, so daß sich diese vermeynte Auslegung und Application, natürlicher Weise, von selbst widerspricht, als eine pure Unmöglichkeit, mit lauter Zähnen Feuer schlagen oder daher Feuerspeyen zu können.

§. 17.

Da der Zahn unter andern Eigenschaften auch diese an sich hat, daß das innwendige weiße nicht so leichte gelbe wird, als das Elffenbein oder andere Knochenhafte Substanz, so bedienen sich dessen die Zahn-Merzte, wenn sie artificielle Zähne machen lassen wollen, um solche den Menschen, statt der ausgefallenen einzusetzen: Solche vom Dente Hippopotami gemachte Zähne bleiben (wie gesagt) länger weiß als von irgend's einigen andern Dingen gemachte nicht so lange zu bleiben pflegen. Und so bedienen sich dieser Zähne verschiedene mechanische Künstler, Drechsler, Schnitzers und Arbeiters zu Figuren von Schach-Spielen, Messer- und Gabel-Schalen, Dosechens und allerhand andern Sachen, gleich dem Elffenbein. Von dessen Gebrauch.

§. 18.

In der Medicin wird der wahre Dens Hippopotami recommandiret und gebrauchet als ein *Antepilepticum* & *Antispasticum*, daher man auch *Annulos contra spasmus* davon verfertiget. Einige geben es auch wieder den Stein, zur Beförderung der Geburt und Nachgeburt. Herr Hoffrath Stahl hält auch nur den äußerlichen Gebrauch gut in *Paroxysmo Asthmatis spastici*. Insonderheit hat dieser Zahn etwas ausnehmendes an sich in *Diarrhæa*, *Hæmoptysi* & *Fluxu Sanguinis*, so daß man sich mit dessen Eingebung wohl in acht zu nehmen hat; Denn ob man gleich nicht sagen kan, daß er absolute adstringire, so hat doch die Erfahrung gelehret, daß auch nur ein wenig das Geblüte und die liquide *Feces* in den *Intestinis* gleichsam coagulire, dicklich und Medicinischer Gebrauch des Dentis Hippopotami.

starrend mache, so daß man, zur Unzeit oder im Ueberfluß gegeben, die *circulationem Sanguinis* damit hemmen und in den Intestinis auch grosse hintereinander wegdaurende Verstopfungen causiren kan. Zur rechten Zeit gebraucht kan es aber seinen grossen Nutzen haben.

§. 19.

Pharmaz
ceutischer
Gebrauch.

Meines Wissens kommt der *Dens Hippopotami* zu keinen usualen Präparatis noch Medicamentis compositis, so in Apotheken aufm Vorrath gemachet werden, sondern man pulverisiret sie durch raspeln, stossen, sieben und beuteln zum zarten Staube und hält sie parat, sub forma *Pulveris*, davon dann manchemahl pfleget etwas verordnet und unter andere Pulver immisciret oder auch wohl per se genommen zu werden.

§. 20.

Chymische
Untersu-
chung des
Dentis Hip-
popotami.

Das fürnehmste bestehet jeko hierinnen, daß ich diesen Zahn auch einmahl auf verschiedene Weise chymisch analysiret und examiniret: Ich habe ihn nicht allein im offenen Feuer destilliret, und daraus einiger massen die *Proportion* seiner Bestand-Theile ersehen, sondern ihn auch als zarte *Rasuram*, mit allerhand Menstruis und Liquoribus, salinischen, spiritusden und aquisden tractiret, um hieraus die *dispositionem solubilitatis* judiciren zu können und wie sich solche Substanz in unserm Leibe etwa verhalten möchte?

§. 21.

Was sich überhaupt gezeigt hat,

- 1) daß das allermeiste, erdhafte Substanz ist,
- 2) daß ohngefähr der vierte Theil Wasser in diesem so dichten, harten und festen Körper verborgen,
- 3) daß wenig Ölichte, und
- 4) noch weniger saltzichte Theile dabey vorhanden.

§. 22.

Chymische
Bearbei-
tung mit
dem Spiritu
Vini rectifi-
catissimo.

Um alles en detail zu communiciren, so habe ich eine halbe Unze *Rasuræ dentis* mit gnugsamen *Spiritu Vini rectificatissimo* digerendo & coquendo tractiret, auf die letzte aber von diesem Infundiren

ren und Ausflochen nicht mehr, als einen einzigen Gran **EXTRACTI SPIRITUOSI**, so wenig rüchet und schmecket, also nicht der Rede werth ist, dabey schwarz-braun ausseheth, erhalten, woraus schon die Art der Mixtion, die *indoles terrea*, die grosse Festigkeit und intime Vermischung derer andern Bestandtheile, selbst die Gegenwart weniger *partium oleosarum seu inflammabilium* erhellet.

§. 23.

Eine andere halbe Unze *Rasuræ* habe ich mit Wasser gehand-^{Bearbeitung} habet, anfänglich im verschlossenen *gradatim digeriret*, dann dem ^{mit Wasser,} infuso mit mehrer Hitze zugesetzt und es endlich nach geschehenen *decantationibus*, hinlänglich ausgekocht, da ich dann keine ordentliche *gelatinam*, sondern eine halbe Drachme solches **EXTRACTI AQUOSI** bekommen, welches ganz salzricht schmecket, dabey gelblich und zähe wie ein Leim ist, als woraus die *dispositio* der Coagulirung, Sistrung und Verdickung, Zähemachung, Zusammenhaltung und gleichsam Leimung obgedachter Liquidorum, des Blutes und der dünnern *fecum* offenbar zu schlüssen, dabey sich dann die Verdickung, Hemmung und Stopffung um so vielmehr beschleunigen muß, wenn diese *partes glutinosæ* noch mit denen *partibus terreis* vermischet sind oder der Dens Hippopotami (wie es zu geschehen pfleget) in *forma pulveris* in den Magen und *intestina* kommet.

§. 24.

Beiderley *Residua* oder zurückbleibende *Rasuræ*, so wohl vom ^{Von den} spirituosén, als aquosén extrahiren, sind der Farbe und andern Um-^{beiderley} ständen nach, unverändert geblieben. ^{Residuis.}

§. 25.

Die *Liquores alcalici* haben der *Rasuræ* wenig an, sie corro-^{Bearbeitung} diren sie ein bischen, und der Liqueur färbet sich gelblich, bey na-^{mit den Li-} he eines wie das andere, so wohl der Spiritus Salis Ammoniaci ^{quoribus al-} aquosus, als das Oleum Tartari per deliquium und der Liqueur Salis Alkali caustici.

§. 26.

Dagegen packen es die *Acida mineralia* mehr an:

Mit den
Acidis mi-
neralibus

- (a) Spiritus Vitrioli solviret die Rasuram völlig, der Liquor wird gelblich und aus dem soluto crystallisiret sich etwas, wie Salz.
- (b) Spiritus Nitri solviret es bis auf ein wenig, flockicht aussehendes; Der Liquor bleibt ungefarbt.
- (c) Vom Acido vel Spiritu Salis wird es eben so solviret; Der Liquor aber ist ein wenig gelblich.

§. 27.

Von der
Destillation
der Rasuræ
dentis Hip-
popotami.

Endlich habe ich zwey Unzen Rasuræ dentis Hippopotami in einer gläsernen Retorte, zu erste im Sande, hernach im offenen Feuer *gradatim* destilliret, und davon erhalten: fünftehalb Drachmen Liquoris urinosi, volatilis & empyreumatici, und eine halbe Drachme schwarz-röthliches Olei empyreumatici, zugleich zehen Drachmen und zwey Scrupel Capitis mortui. Währendem Destilliren hat sich zwar etwas substantielles Salis volatilis angeleget, welches aber in der Continuation der Destillation wieder geschmolzen, und also, da es ein wenig, bey dieser Arbeit nicht separiret werden können, so aber in mehrer Quantität geschehen kan.

§. 28.

Von den
partibus sa-
linis des
Dentis Hip-
popotami.

Daß würckliche *partes salinæ* in diesem Zahn vorhanden, zeigt

- 1) obgemeldter mit Wasser separirter offenbar saltzicht-schmeckender Leim;
- 2) Daß solche *partes salinæ* von Natur nicht urinosé oder alcalisch noch volatilisch sind, ist ebenfalls aus dieser wässerichen Extrahirung zu sehen und zu schmecken, sie schmecken nemlich säurlich oder wie ein *Sal commune*,
- 3) daß aber aus solchen Saltztheilen nebst denen Oeltheilchen, währendem Braten und Brennen, ein alcalisches oder urinoses *Sal volatile* werden kan, und diese Zähne, gleich allen andern Animalibus, durch Verbrennung dergleichen Salis volatilis würcklich lieffern, zeigt nicht nur das angefliegen-gewesene substantielle und sichtbare *Sal volatile*, sondern auch der Spi-

Spiritus vel Liquor salinus & urinoso-volatilis, als aus welchem, auf Begehren, ein jedes Gränchen Salz kan herausgefischt und dem Zweiffelnden demonstriret werden.

Und diß möchte gnug seyn vom Dente Hippopotami vero oder dem wahren und krummen Zahn des Equi vel Bovis fluviatilis, des Fluß-Pferde-oder Wasser-Ochsens, so sich zuvörderst in Egypten aufhält und das allergrößte Amphibium ist.

Das sechste Capitel.

DE

DENTE ROSMARI,

von dem

Wall-Roß-Zahn.

§. 1.

Schreite nun zur Abhandlung des substituirtten, falschen Vorerinnerung.
und heute zu Tage, wenigstens in hiesigen Niedersächsisch-
und Märckischen Gegenden fast allein gebräuchlich gewordenen, weit mehr officinalen oder vorrätzig gehaltenen, unechten
Dentis Hippopotami, dem eigentlichen Wall-Roß-Zahn, und dessen Thiere.

§. 2.

Das Thier, von welchem dieser jetzt vorzunehmende Zahn seine Abkunft hat, wird auch unter die *Animalia amphibia* gerechnet, indem es zuweilen aus dem Wasser klettern und sich auf die Felsen legen soll, so ich dahin gestellet seyn lasse, jedoch gar leicht glauben kan, massen ihm der weise Schöpfer sonst nicht würde Füße angeschaffen haben, als welches bey allen Thieren meine Marque ist, daß sie, wenn nicht beständig, doch eine Zeitlang, auf dem

Von dem Thiere, davon der Wall-Roß-Zahn seine Abkunft.

Lande leben, gehen oder kriechen können, dagegen die Fische und andere Wasser-Thiere, so gar keine Füße haben, schon mehr beständig im Wasser bleiben und leben müssen, ausgenommen das Genus *Serpentum*, und würmichte *Insecta*: Dem sey indessen mit jetzigem so genanntem *Amphibio*, wie ihm wolle, so ist doch diß gewiß, daß es ein *Animal marinum* und fast beständig in der See, dazu nur in den kältesten Gegenden, im Eis-Meere, in der Nord-See bey Grönland, Spitzbergen, der Insul Island in nova Zembla, und so endlich an der andern Seite in America angetroffen wird, und gar ofters auf dem Eise oder grossen Eisschollen sich hinzulegen pfeget.

§. 3.

Vielerley
Nahmen
dieses Thie-
res.

Diß Thier hat vielerley Nahmen: Im Lateinischen *Equus marinus*, *Leo marinus* auch *Elephantus marinus*, das See-Pferd, der See-Löwe, der Meer-Elephant, der Beynahme *marinus*, weil es sich (wie schon gesagt) im Meer oder in der See aufhält, ein Pferd, weil es von Alters her von dasigen Völkern vor eine Species von Pferden angesehen und von allen Nordischen Nationen also benahmet worden, wie ich weiter melden werde; Ein Löwe, weil es im Gesichte und Barte etwas dergleichen an sich hätte; Ein Elephant, weil es zwey herfürragende lange Zähne, wie ein Elephant hätte. An statt aber, daß es von den Nord-Ländern *Equus marinus* im Lateinischen sollte genennet werden, so haben sie ihm einen gang andern halb Deutsch und halb lateinisch zusammen componirten Nahmen gegeben und solches corruptè latinisiret, also vom deutschen Worte Roß, und lateinischem Worte *mare*, das bey ihnen in Gang gebrachte lateinische Wort *ROSMARUS* zusammen geschmiedet; Diejenige wiederum, die diß Thier vor eine Composition vom Wallfisch und Pferd zusammen angesehen, haben auch von diesen beyden Thieren die Nahmen zusammen gehencket, und das Thier Wall-Ruß oder Wall-Roß, oder mit umgekehrten Syllben, auch Rußwall genennet, welches alles so viel, als ein Wallfisch-Pferd im rechten Deutschen bedeutet, weil Wall allezeit ein Wallfisch oder ungeheures See-Thier, und Ruß das

Deut-

Deutsche Roß oder Pferd heißet, und so sagen auch einige Engländer *A Horse Whale*, oder *a Sea-Horse*, welches wieder eben so viel als Wall Rus oder Ruswall, Rosmarus, *Equus marinus*, Wallfisch oder See-Pferd heißet. Sonsten wird diß Thier von den Russen *Mors*, oder *Morß*, und so auch von den Engländern *The Morße* genennet, welches Wort einige als corrupte *Horse*, Roß oder Pferd, andere aber auch als abbrevirt von *Mare*, dazu nur ein *s* gefüget, oder aber *Mors* als abgekürzt *Morast* herleiten wollen. Und so wird es von einigen Rostinger, Naxahaqui und anders mehr geheissen. Der berühmte Bremische Professor und Doctor Theologiae THEODORUS HASÆUS will, daß diß Thier der Mamant, Maman oder Mammuth sey, von welchen allen man dessen ganze siebende *Dffertation*, die er *de Mammuth sive Maman* geschrieben, und welche bey seinen 1731. herausgekommenen *Dissertationibus & Observationibus philologicis* zu finden, nachsehen kan.

§. 4.

Was übrigens in den Büchern, auch mit dieses Thieres Benennung und Beschreibung, deßgleichen allerhand Vermischung mit dem Hippopotamo, Manati, *Vacca marina*, *Phoca vel Vitulo marino*, *Cane marino*, *Carcharia*, &c. vor Confusion zu finden, mag ich nicht erst erwehnen, doch so viel, daß diejenige Zähne, welche Herr Philipp Johann von Strahlenberg in seiner historisch-geographischen Beschreibung des Nord- und Ostlichen Theils von Europa und Asia von pag. 393. an und so weiter sub Titulo Mamatowa Kost vor Manmuths-Knochen oder Zähne hält, ganz und gar keine partes vom Wallruß sind, sondern entweder Wallfischen und andern sehr grossen See-Thieren oder aber Elephanten angehören. Uns ist es vorjeko hinlänglich gnug, daß wir wissen,

Confusion wegen Benennung und Beschreibung dieses Thieres.

- 1) daß es eine *Bellua amphibia*, ein grosses monströses See-Thier, ein ganz anders, als der sehr weit von ihm entfernte Hippopotamus, ist;

- 2) Daß

- 2) Daß es fürnehmlich und am meisten in der Nord-See und vorhergemeldten kalten Gegenden seinen Aufenthalt hat;
- 3) Daß es am allergebräuchlichsten der Wallruß oder Wall-Rosß, im Lateinischen Rosmarus oder *Equus marinus* genennet wird;
- 4) Daß es auch ganz andere Zähne, als der Hippopotamus, hat, folglich weder Thier noch Zahn einerley, sondern zweyerley sind.

§. 5.

Beschreibung
des
Wallrusses:

Der Wallruß ist ohngefehr neun Fuß lang, hat zwar vier Füße, welche aber mehr als Nageoires oder wie Enten-Füße, insonderheit die Hinter-Füße sich endigen. Der Kopf siehet zum theil einem Löwen ähnlich, zum theil aber hat er eher etwas Rühhaft, als Pferdhaftes an sich: Er ist rundlich, eben nicht allzugroß, nach proportion seines Körpers, hat kleine Augen, eine gedruckte Nase, die es doch enge und weit machen kan, statt der Ohren zwey Löcher, ein rund Maul, eine kurze dicke Zunge, inwendig platte und nicht grosse Zähne zum Essen und Rauhen, in der obern *Maxilla* aber zwey ziemlich grosse, herfürragende und unterwers, nach der Brust zu, gehende, etwas gekrümmete, zugespitzte Zähne, zugleich eine Espece von Bart, gleichsam von Fischbeinichten oder Drat-festen Partien; Es hat insonderheit eine grosse, disproportionirte, breite und starcke Brust, in Vergleichung wie ein Mur-Ochse, und nimmt alsdenn von der Brust an, der Körper noch was zu und wird in der Mitte der Bauch sehr dicke, nimmt jedoch hernach hinterwärts ein gut Theil an der Dicke ab. Man hat einmal eine Haut von diesem Thiere gewogen und befunden, daß sie bey fünf hundert Pfund gehalten. Etwas wunderliches ist es, daß der bekannte MARTENS in seiner Beschreibung des Wall-Rosßes ebenfalls von vier Füßen redet, die es habe, und gleichwohl im Kupferstiche nur zwey Füße, nemlich bloß die Vorder-Füße abbildend vorstelllet, dem hernach verschiedene Authores wieder imitiret; und noch wunderlicher ist es vom MARTINIERE, der selbst

selbst in Grönland gewesen und seine Reise hat drucken lassen, daß er diß Thier mit dem Einhorn-Thier oder wenigstens dieser beyden Thiere Zähne meliret und in seiner Erzählung eines von dem andern nicht zu distingviren weiß, welches dem Lesenden von dem ganzen MARTINIERE und allem seinem Erzählen nicht gar viel Credit verursacht. Meines Ermessens ist das beste Kupferstich oder die ähnlichste repräsentation zu finden in WOR-
MII Musæo, in HASÆI Observationibus & Dissertationibus, in MARTENS Reise-Beschreibung ausser den fehlenden Hinter-
füßen, in OLEARII Gottorffischer Kunst-Kammer, im JOHN-
STON das letzte Kupfer, und in des van der AA Kupfersti-
chen. Dagegen das erste im JOHNSTON, item das in GES-
NERO, NIEREMBERGIO und verschiedenen andern Au-
thoribus mehr nichts nütze sind.

§. 6.

Wie jedoch das Thier dem Kopfe nach, natürlicher Wei-
se aussiehet und welcher Gestalt die zwey grosse Zähne, davon
anhezo die Haupt-Rede ist, placiret oder situiret stehen, kan man
am besten aus natürlichen Stücken, entweder aus dem Cranio
sammt den Zähnen eines alten und recht grossen Thieres, oder aber
aus dem halben Kopfe eines Kalbes oder jungen Rosmari sehen und
sich vom Gesichte, Zähnen nebst andern Dingen eine desto bessere
Idée formiren, auch nur bey dem Kalbe consideriren, daß dessen
herfürkommende Bart-Partheyen statt Haare, bey nahe eisernen
Drat fürstellen. Man sagt, es soll diß Thier öfters grunzen wie
ein Schwein, und wenn es von Rähnen, Booten oder kleinen Na-
chen verfolgt wird, in der Bosheit mit den grossen Zähnen sich an
dieselbe anhängen und die Boote oder Rähne umwerffen.

Von dem
Kopfe.

§. 7.

Daß die Zähne, wenn sie geschonet, nicht beschmieret oder mit fet-
ten Fäusten öfters betastet werden, von Natur schöne weiß sind, kan
jeder aus grossen Stücken, so noch im Kopfe feste sitzen, deutlich sehen,
dagegen die im Commercio erscheinende schon mehr gelblicher sind.

Beschrei-
bung der
Wallruß-
Zähne.

Die Gestalt derer Herfürragenden beyden Zähne ist zum Theil bekannt, oder zum theil aus verschiedenen Piecen am besten zu besehen, zu urtheilen und sich vorzustellen: Man siehet auch bey jedem Zahne, wie tieff er im Kopfe gesessen, und daß sie nicht alle gleichgekrümmt, sondern einige etwas mehr, andere weniger gekrümmt und bey nahe grade, jedoch insgesamt zugespitzt, auch wohl mit einigen Einbiegungen und manchemahl Abschleifungen, so sie sich an den Felsen verursachen sollen, versehen sind, wie solches alles aus den Zähnen zu sehen. Wunderlich ist es, daß auch das innere im Zahn so gar hart ist, nicht allein als ossificirt, sondern gleichsam petrificirt zu seyn scheint: Dieser Zahn ist nicht so weit hohl, als der Dens Hippopotami, sondern ist nur unterwärts etwas hohl, hernach aber durch und durch knochicht: Einer von den größten Zähnen pfleget viertelhalb Pfund zu wägen. Im vierten Volumine Actorum Hafniensium pag. 182. stehet auch etwas von einem petrificirten Dente Rosmari.

§. 8.

Mechanischer Gebrauch der Walrus-Zähne.

Diese Zähne werden übrigens größten theils nicht nur von den Nordischen Bölckern, sondern auch von den Türcken, Tartarn, Cosaquen, Persianern, Russen, statt Elfenbein, zu Säbel- Degen- Messer- Gabel- und andern Griffen und sonst zu mancherley Utensilia und Künstelehen gebraucht. Und da sie den Zahn ins besondere vor den Krampf gut halten, so machen sie ebenfalls Dinge davon, wie vom dente Hippopotami, auch Halßbänder, Arm- bänder und Gürtels, als dessen WORMIUS gedencet, daß er einen habe, der auch selbst erwehnet, daß es, als ein Amuletum, im Krampfe diene, und zwar als ein *infallible* Mittel.

§. 9.

Derer Medicinischer Gebrauch.

Uebrigens habe ichs schon zur Gnüge gesagt, daß dieser Zahn heute zu Tage in allen Verschreibungen und Kranckheiten, statt des wahren Dentis Hippopotami, genommen und gebraucht, auch von Medicis und Apothekern, Materialisten und Handels- Leuten nicht anders, als Dens Hippopotami benahmet, dafür versandt und verkauffet wird, so jedoch nicht seyn sollte, massen ich gleichwohl in ein-

einigen Umständen eine merckliche Differenz zwischen diesen beyderley Zähnen gefunden, die ich bald erwehnen will.

§. 10.

Meine Lehren haben niemahls die Medicinische Application, die Medicinische praxin und dergleichen zum Endzweck, sondern nur die Verfertigung derer (sonderlich chymischen) Medicamenten und dabey vorkommenden oder dazu gehörigen Materien, Subjectorum und Naturalien, woben ich allerhand officinale Drogen und ihre Herkunft, zu desto besserer Erkenntniß, untersucht, examiniret und beschrieben, die application medicinisch- und chirurgischen Gebrauch aber allezeit gerne andern wieder überlasse. Demnach mögen auch diese von dem Medicinischen Effect dieser beyderley Zähne ihr Sentiment ertheilen und sagen ob eine und wie weit die Differenz sey? So viel weiß ich wohl, daß man mit dem Dente Rosmari vel Equi marini weniger Schaden anrichten kan, als mit dem rechten Dente Hippopotami feu Equi fluvialis: Es sollte indessen doch ein jedes Ding von rechtswegen auch seinen rechten Nahmen behalten oder also verschrieben und genennet werden, als es hiesse oder was es ist. Meynte man in der Verordnung den wahren Dentem Hippopotami, so sollte auch solcher angeschaffet und genommen, also nichts anders, in dessen Stelle, dispensiret werden; Und meynte man den nun mehr gebräuchlichen Dentem Equi marini, den weissen länglichen Wall-Ruß-Zahn, so sollte man solchen niemahls Dentem Hippopotami heißen oder also verschreiben, sondern ihm lieber seinen gehörigen Nahmen, was er auch in der That ist, geben: Es wäre so dann ordentlicher vom Medico und Apotheker verfahren.

§. 11.

Zu erste habe ich eine halbe Unze klein geraspeltet *Dentis Equi marini* oder vom wahren Wall-Ruß-Zahn mit *Spiritu Vini rectificatissimo* infundiret, digeriret, auch endlich gekochet und destilliret, welcher Spiritus aber diesem Zahne bey nahe gar nichts an hat, massen ich nicht mehr als ein halb Gränchen so genanntes *EXTRACTI SPIRITUOSI* davon bekommen, so ich mehr von auf-

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Bearbei-
tung des
Wall-Ruß-
Zahnes mit
Spiritu Vini
rectificatissi-
mo.

serlich anfliebender oder in die äussere braune Superficiem vel corticulam Dentis sich insinuirter Impurität, als von der innern wahren Substantia Dentis halte, zumahl da es bräunlich aussiehet, auch weder Geruch noch Geschmack hat.

§. 12.

Mit Aqua
destillata
communi.

Eine andere halbe Unze Rasuræ dentis Equi marini vel Rosmari habe ich mit *Aqua destillata communi* ofte, vielfältig und gänzlich ausgekocht, und davon fünf und zwanzig Gran *EXTRACTI AQUOSI* five potius *GLUTINOSI*, so der Farbe nach weiß-gelblich aussiehet, erhalten, welches Extractum indessen schleimicht, leimicht und zähe ist, dabey ebenfalls ganz salzig schmecket. Die überbleibende Rasura von beyderley *Extractionibus* ist der Farbe nach, unverändert geblieben.

§. 13.

Mit den
Menstruis
alcalinis.

Die *Menstrua alcalina* haben sich im geringsten nicht verändert, noch solchem geraspelten Zahne etwas angehabt, ausser daß der *Liquor Salis Alkali fixi* die Rasuram grau und schwärzlich gemacht.

§. 14.

Mit den
Spiritus
acido-mine-
ralibus.

Hingegen haben sich die *Spiritus acido-minerales* abermahls mercklich vor den alcalischen *Liquoribus*, hervorgethan und alle drey, so wohl *Spiritus Vitrioli*, als *Nitri & Salis*, die Rasuram dentis Equi marini aufgelöst, wiewohl mit dem Unterscheide, daß bey dem *Spiritu Nitri & Salis* nur ein gar wenig flockichtes zurückgeblieben, und der *Liquor* ein bißchen gelblich geworden, da andern theils der *Spiritus Vitrioli* durchgehends alles corrodiret und aus dem soluto wiederum, wie bey allen Substantiis texturæ ossæ, etwas schöne weiß crystallisirtes, wie Salz, dargestellet hat.

§. 15.

Von der
Destillation
des Wall-
Ross-Zah-
nes.

Zuletzt habe ich zwey Unzen solches mehrerwehnten geraspelten Zahnes in einer gläsernen Retorte, anfänglich im Sande, nachgehends im offenen Feuer, destilliret, und, nach verschiedenen gradibus ignis, davon bekommen.

- 1) anderthalb Drachmen helles Wasser oder pure *Phlegmatis*,
- 2) drittehalb Scrupel *Spiritus vel Liquoris urinosi* & oleoso-empyreumatici,
- 3) zwey Scrupel *Olei foetidi*, so schwarz-röthlich aussiehet.
- 4) anderthalb Drachmen recht schönes *Salis volatilis crystallini*, und
- 5) eine Unze und viertehalb Drachmen *Capitis mortui*.

§. 16.

Aus allen diesen chymischen Arbeiten, Analysirungen und Untersuchungen zeigt sich in Vergleichung mit dem wahren Dente Hippopotami folgender Unterscheid:

Unterscheid
des Dentis
Rosmari mit
dem wahren
Dente Hip-
popotami.

- 1) daß der Wall-Ruß überhaupt noch mehr *partes terreas*, zugleich aber auch mehr *partes oleosas* & *salinas*, als der Dente Hippopotami, dabey aber weniger Wasser, in sich habe.
- 2) daß so wohl der *Spiritus Vini rectificatus*, als das destillirte Wasser weniger vom Wall-Ruß-Zahn, als vom andern Zahne extrahiret,
- 3) daß das *Oleum Tartari per deliquium* den Wall-Ruß-Zahn schwärzlich grau gemachet, so bey dem Dente Hippopotami nicht geschehen.
- 4) daß der *Spiritus Nitri* vom Wall-Ruß-Zahn auch etwas gelblich geworden, so bey dem andern nicht gewesen.
- 5) daß in der Destillation zwar weniger *Phlegmatis* vel *Liquoris* vom Dente Rosmari, dagegen aber mehr Oel und *Capitis Mortui* als vom Dente Hippopotami, vor allen Dingen ein gut Theil offenbar, nicht nur substantielles, sondern auch dabey (als welches insonderheit zu remarquiren) *crystallinisches Salis volatilis*, erhalten worden.

Das siebende Capitel.

D E E B O R E,

von dem

Selffenbein.

§. 1.

Vorerinnerung.

In den Abhandlungen von den Knochenhaft harten Materien fortzufahren habe ich mir fürgesetzt in diesem Capitel das in der Medicin auch noch gebräuchliche E B U R oder das Selffenbein vorzunehmen, zu examiniren und zu betrachten, vorherd aber etwas wenigens von dessen Ursprunge und Herkommen oder vielmehr von demjenigen Thiere, welches das Ebur lieffert, in Kürze zu erwennen.

§. 2.

Nahmen des Elephanten.

Solches Thier ist, wie bekannt, der Elephant, ein ausländisch, grosses, ungeheures vierfüssiges Thier. Es heisset Ελέφας, Elephantus, auch wohl Barrus, im Deutschen Elephant oder Helffant. Der Elephant ist das allergrösste *Animal terrestre*, eine recht monströse Machine, gehöret unter die *Animalia quadrupeda vivipara ungviculata*. Es ist das einzige Thier in der Welt, welches zwar verschiedene Zehen in den Füßen hat, die aber nicht zertheilet oder separiret, sondern ganz zusammen unter einem Deckel sind und deren Extremitäten nur am Rande oder Ende des Fusses mit ganz abgestumpften Nägeln versehen.

§. 3.

Dessen Beschreibung.

Der Elephant ist zwey Manns Längen hoch. Als man einen sehr grossen einmahl mit Fleiß gemessen, so hat man befunden, daß sein Körper sechszehentehalb bis sechszeihen Fuß ausgemachet: Er ist zehen und drey viertel Fuß hoch und vom Auge an, bis zum Ende des Rückens gerechnet, elf und ein viertel Fuß lang, vom Auge bis

bis zum Nüssel Ende acht Fuß lang, vom Auge bis zum Ende der Stirne in die Höhe drittehalb Fuß, die Stirne selbst drey Fuß breit gewesen. Der Nüssel war vom Maule an, bis zum Ende sechs Fuß und drey Zoll. Die Dicke des Nüssels am Ende fünftehalb Fuß. Die Länge des Ohrs ist viertehalb Fuß und die Breite drittehalb Fuß. Das Schienbein ist fünf Fuß und zwey Zoll lang, oberwärts aber sechstehalb Fuß dicke, in der Mitte drey Fuß und zehen Zoll, unterwärts über den Fuß drey Fuß und drey Zoll. Der Elephanten-Fuß ist rund und hat etliche Fuß Maaß in der Dicke. Unterwärts an der Extremität hat er fünf kaum zu unterscheidende Klauen oder abgestumpfte Nägel: Von den vier grossen ist jeder zehen Zoll breit und sieben Zoll hoch. Das hintere Schienbein ist oberwärts fünf Fuß und sieben Zoll dicke, unterwärts aber nur viertehalb Fuß. Der Schwanz ist etliche Fuß hoch, oberwärts von der Dicke einer Ellen, in der Mitten von einem Fuß, und am Ende fast einen halben Fuß. Der Hals ist elf Fuß und vier Finger dicke, und zwey und ein viertel Fuß lang. Die Tibiæ anteriores sind vier Fuß von den posterioribus von einander. Ein Dens molaris wieget siebentehalb Pfund und scheinet es, als wären alle im Maule stehende Zähne nur ein Zahn, so dichte und compact sind sie. Hieruechst aber stehen die beyde grosse Zähne, wie bewußt, auf den Seiten sehr weit herfür: Deren Dicke nahe am Kopfe ein Fuß und fünf Zolle beträgt, wiewohl nur die Männer mit solchem äusserlichen Wassen, die Weiber hingegen mit keinen, sondern bloß vier innern grossen Zähnen versehen sind, als mit welchen innern Zähnen die Elephanten eigentlich ihre Speise zerkauen. Nach proportion seiner Grösse, hat das Thier kleine Augen.

§. 4.

Der gelehrte GREW meynet, der Elephant hätte unter allen andern Thieren, einiger massen, absonderlich im Rücken, Schwanze, Nüssel und herfürragenden Zähnen, mit dem Wilden Schweine Verwandschaft oder Gemeinschaft, bloß daß bey dem Elephanten alles ungleich grösser wäre als bey den Schweinen. Jedoch könne das Schwein den Nüssel ebenfalls in etwas bewegen, und

Von dem
Nüssel des
Elephanten.

und wäre auch der Elephanten Rüssel oder Proboscis nichts anders als eine Continuation der Nase. Monsieur DILLON sagt, er habe gesehen, daß ein Elephant habe einen Eimer voll Wasser in die Höhe seines Rüssels einsaugen können, und brauchen sie übrigen solchen Rüssel, so zu sagen, wie eine Hand: Sie können damit alles aufheben, anfassen, nach dem Munde zubringen, tragen, um starcke Baum-Aeste schlingen, solche herunter reißen und mancherley Force und Geschicklichkeit damit beweisen, auch einen Menschen drauf sitzen lassen und dergleichen mehr; wie er sich dann nicht leichte etwas nehmen läßt, was er einmahl mit dem Rüssel feste hält.

§. 5.

Fabulhafte
Erzählung
von den Ele-
phanten.

Es ist eine pure Fabul, wenn einige gesaget, die Elephanten müßten stehende schlaffen oder sie dürften sich nicht niederlegen, weil sie nicht wieder aufstehen könnten. Item, wenn sie schliefen, so pflegten sie sich an die Bäume anzulegen, daher diejenige, welche Elephanten fangen wollen, vorher einige Bäume bey nahe durchsägeten, damit der Elephant beim Anlehnen mit solchen Baume umfiele und gefangen werden könne. Sie können niederknien, sich niederbücken, niederlegen und auch wieder aufstehen; Allein diß ist gewiß, daß, wenn die Elephanten auf Reisen und selbige schwer beladen sind, man solche nicht gerne läßt niederliegen, indem sie alsdenn vor Müdigkeit nicht gerne wieder aufstehen wollen. Daß sie aber durch Bäume durchsägen gefangen wurden, ist eine altväterische Rackelen.

§. 6.

Eintheilung
der Elephanten.

Man theilet die Elephanten im Sumpff-Berg-Feld- und Busch-Elephanten: Die Sumpf-Elephanten haben die brauneste, die Berg-Elephanten zwar kleinere, aber weißere Zähne. Die Busch-Elephanten pflegen die wildeste, und die Feld-Elephanten die zahmste und lehrsamste zu seyn: Sie pflegen sich gerne Heerden- oder Troup-Weise beysammen zu halten, wie die Hirsche, auch hintereinander einem Führer zu folgen, übrigens grosse Bäume umzuwühlen und umzureißen, wenn sie erbosset sind oder etwas für sich im

im Wege finden. Die meiste sind schwärzlich und gräulich, etliche wenige etwas röthlich und so auch dann und wann einige weißlich oder gar weiß. Es heisset, daß sich die Elephanten nicht leichte und fast gar nicht in Gegenwart der Menschen vermischen wollen, und daß diß Thier auch sehr alt würde.

§. 7.

Am meisten findet man sie in Asia und Africa, um den Bo die Ele-
Fluß Gambia, auf der so genannten Elephanten-Insul, auf der phanten am
Insul St. Anna, bey dem Palmen-Fluß, in Sumatra, Natal, meisten ge-
Aethiopien, im Lande der Hottentotten, in Siam, Bantam, Ceylon, funden wer-
Pegu, Cochin, Melinda und vielen andern Asiatisch- und Africani- den.
schen Ländern, wie ein Liebhaber hiervon JUIRGEN AN-
DERSEN, JOHANN WILHELM VOGEL, OLE-
ARIUM, GARCIA AB HORTO, ROBERT KNOX, den
Capitain RIBAYRO, KOLBEN, NIEUHOFF, JO-
HANN JACOB SAAR, BALDÆUM, BARCHE-
WITZ, DAMPIER, THEVENOT, ARNOLD,
KIMEYER, DANCOURT, DAPPERN, MON-
TANUM, LINSLOT, BROWN und viele Autores,
so Reise und Länder Beschreibungen ediret, nachsehen kan.

§. 8.

Die in gedachten beyden Welt-Theilen wohnende und regieren- Von dem
de grosse Herren halten jederzeit eine grosse Menge, zu zwey- Gebrauch
dren-vier-sechs-acht-Hundert, zu ein- anderthalb- bis zwey Tausend der Elephan-
ten.
Elephanten vorrathig zu allerhand Gebrauche, so wohl zum
economischen als auch andern Nutzen, zum ziehen und Tragen,
zur Parade, zum Plaisir und Lust Streiten, zum Kriege und Ernst-
Besen, so gar auch zum freywilligen und vorsätzlichen Tödten der
Menschen, da sie den, ihnen vorgeworffenen und zum Tode verurtheil-
ten, Menschen erstlich in die Höhe werffen und auf die lezt tod zu
treten pflegen, wie man eines und das andere aus verschiedenen Bü-
chern und Kupferstichen sehen oder sich vorstellen kan, so wohl die
Gestalt des Thieres als auch dessen vielerley veränderter Gebrauch
in Krieg und Frieden, wobey zur Nachricht dienet, daß des

ALDROVANDI und GESNERI, auch POMETS
Kupferstiche die allerschlechteste und unähnlichste sind.

§. 9.

Wie die
Elephanten
gefangen
werden.

Sie werden auf verschiedene Weise gefangen, theils in bedeckten Gruben, nach Art der Wollfs-Gruben, theils mittelst gezähmten Elephanten und Umwerffung einiger Schlingen um die Füße, theils aber auch durch Feuer, als welches sie gar nicht vertragen können, dahero sie auch bey Kriegs-oder solchen Zeiten, wenn sie mit Elephanten streiten, am allerleichtesten in Confusion zu bringen, wenn der Gegner lauter brennende Materialien unter die Elephanten wirffet oder schieffet. Wer Lust hat, der kan vom Fangen der Elephanten vorgedachten KOLBEN, VOGELN, ANDERSEN, KIMEYERN, NIEUHOFF, RIBEYRO, SAAR, BALDÆUM und andere nachsehen.

§. 10.

Von dem
Streit des
Elephantens
mit andern
Thieren.

Dieses grosse Thier hat nicht nur mit seines gleichen, sondern auch mit andern wilden Thieren, absonderlich mit dem Rhinocerote Löwen, Tigern und grossen Schlangen ofters grossen Streit und muß gegen solche vielfältig das Leben lassen. Auch soll sich der Elephant überaus sehr vor den Mäusen fürchten, als welche ihm pflegten in die Ohren zu kriechen und wenigstens die grösste Plage anzuthun.

§. 11.

Besondere
Eigenschaf-
ten eines
Elephanten.

So wild und ungeheuer er ist, so leichte läßt er sich doch von den Menschen zähmen, auch zu allerhand Thaten angewöhnen, so daß man sagen kan: Der Elephant ist lernsam, gehorsam, er zeigt auch eine Ambition, so bald er etwas mehrs kan, und bildet sich was ein, wenn er gepuget ist, bezeiget dabey eine rechte Veneration gegen diejenige, so ihm gutes thun; Jedoch wird er auch leichte grimmig und furieux, wenn er unschuldig beleidiget wird: Man kan unter andern auch ZAHNII œconomiam mundi von allerhand Künsten, Angewohnheiten und moralischen Bezeugungen des Elephantens, dergleichen in CAMERARII zehnten Centuria Memorabilium Medicinæ und in andern

bern Büchern mehr, am allerweitläuffigsten aber im ULYSSE ALDROVANDO, im JOHNSTON, GESNERO und endlich in des Doctor GEORGE CHRISTOPH PETRI ab HARTENFELS *Elephantographia curiosa* als einem bloß vom Elphanten alleine geschriebenen Buche nachsehen und bey müßigen Stunden durchlesen, da man mancherley, obgleich auch viel unnützes und ungewisses, indessen doch auch mancherley curioses von diesem größten Erd-Thiere, unter andern auch ein ganzes *Skeleton* in jetzt erwehntem letzten Buche und viele andere mit grossen Fleiß zusammengetragene Nachrichten antreffen wird.

§. 12.

Anno 1681. hat Monsieur DU VERNEY auch einen ^{Anatomische Beschreibung vom} Elephanten in Versailles anatomiret oder seciret, Monsieur de la HIRE hat alles gezeichnet, und Monsieur PERRAULT ^{Elephanten.} völlig beschrieben: Der Extract von solcher Dissectione anatomica Elephanti, stehet pag. 190. und ferner in DU HAMELS *Historia* von der Academie des Sciences. Meines Erachtens aber finde ich mehr Satisfaction und mehr ausführlichere anatomische Beschreibung von allen inn-und äusserlichen Theilen des Elephantens in RAJI *Synopsi animalium quadrupedum*, die ein jeder, wer in solchen Dingen curieux ist, von pag. 131. bis pag. 142. durchlesen kan; Wenigstens ist mir bis dato niemand bewußt, der es besser sollte beschrieben haben. Uebrigens bleibt es aber dabey, daß sich der Elephant von allen andern Thieren in der Welt, zuvörderst vor allen vierfüßigen Land-Thieren, vornehmlich in vier Stücken distingviret:

- 1) an der Grösse überhaupt,
- 2) am längsten Rüssel, alsden er bald lang, bald kurz machen, so mancherley biegen und wie eine Hand gebrauchen kan,
- 3) an den längsten Zähnen und
- 4) an den ganz sonderbaren Tazen oder fast zugerundten Füßen.

§. 13.

Von einem
abgerichte-
ten Elephan-
ten.

Ausser dem, daß er von den Orientalischen Kaysern und Königen so sehr veneriret und zu vielerley gebrauchet wird, dienet diß Thier auch manchem privat-Manne zum Unterhalt, wenn er nehmlich einen zu allerhand Künsten abgerichteten Elephanten in fremden Ländern herumführet und vor Geld sehen lässet, wie ehedessen auch einige in Berlin und andern Gegenden von Deutschland sind gesehen worden.

§. 14.

Größter Nutzen
des Ele-
phantens.

Des Elephantens größter Nutzen in hiesigen Ländern und welches mich eben bewogen, von ihm zu reden, bestehet in dessen Zähnen und zwar sind es nicht die innere, so er zum Käuen gebrauchet, sondern nur die zwey äussere, herfürragende, sehr grosse und lange Zähne, als welche nur die Männer alleine haben und, in Vergleichung der wilden Schweine als zwey Gewehre, Fänge, Hauers oder als ihre beyde vornehmste defensiv- und offensiv-Waffen zu consideriren stehen, wie dann diese beyde grosse Knochen von den Franzosen auch *Dessenses* genennet werden.

§. 15.

Meynungen
der Gelehr-
ten von die-
sen Knochen.

Die Gelehrten haben sich von langer Zeit her gestritten, ob diese Knochen rechte Zähne, oder ob es der Elephanten Hörner wären? Ich will mich anjeto nicht einlassen, alle Meynungen, Authores und was davan geschrieben, en detaille anzuführen, zumahl da das meiste schlechten Nutzen geben möchte, sondern ich will nur noch die beste summarische Meynungen als ein Extract mit wenigen Worten communiciren, damit man doch auch hievon hinlänglich informiret sey. Die ganze Parthey, welche diese Knochen vor Hörner, und nicht vor Zähne, halten, kommen mit gar schlechten argumentis, Vorwendungen und Beweissthümen aufgezoget: Bald wollen sie es nur mit diesem und jenem Orientalischem Worte, welches mehr ein Horn, als ein Zahn bedeute, behaupten, so jedoch nichts erweist, indem solcher Nahme von dem ersten Urheber mag
aus

aus Unverstand oder nicht gnugsamer Einsicht, oder aber der Krümme und Gestalt halber, dem Zahne seyn gegeben worden, wie wir selbst sehen und mehrerley Sachen noch immer anders benennen, was sie doch nicht sind; Zum Exempel: Wir heissen die Krebs: Steine, Krebs: Augen; Zerflossenen Weinstein: Salz oder einen concentrirten Spiritum Vitrioli, ein Del; Den Japanischen Succum compositum von Catechu, eine Erde; Den calcinirten Regulum Antimonii, einen Mercurium und vieles andere mehr, deswegen sind doch alle diese Sachen diß nicht, was wirs nennen. Bald sagen einige auch: Gleichwie man Kopf: Hörner, Stirn: Hörner und Nase: Hörner hätte; also wären dieses bey den Elephanten Maul: Hörner, welches aber noch weniger sagen will, diß kommt hier so wenig zu passe, als wenn ich spräche, diß ist ein Kopff: oder Nase: Affe, und jener ein Maul: Affe. Borgedachte Französische Messieurs, die den Elephanten in Versailles seciret, scheinen auch der Meynung zu seyn, als wären es keine Zähne, sondern Hörner, sie judiciren es daher:

- 1) Weilen sie diese Deffenses mit dem *Origine dentium* sehr Different befunden, und
- 2) weil diese Knochen im Feuer weich, wie Horn, würden, als welches letztere insonderheit die Zähne nicht thäten, (wie sie sprechen).

Von dem ersten Vorwurf, daß diese Knochen mit dem *origine dentium* Differirten, kan ich nichts sagen, weil ich davon keine Erfahrung habe, oder niemahls bey Elephanten: Anatomien zugegen gewesen, wiewohl es dadurch noch lange nicht zum Horn gemacht wird. Was aber das zweyte Argument anbelanget, solches halte ich gar vor falsch, massen mir das Helffenbein auf den Kohlen keines weges so weich werden will, als ordinair Horn, sondern es bleibt spröde oder calcinirt sich nach und nach zum brüchichen, erdichten Wesen; Dazu werden ja nicht alle Hörner, die doch offenbare Hörner sind, im Feuer weich, das Hirschhorn widerspricht es schon, deßgleichen das

Cornu Alcis. Mit einem Worte! die vom Horn-Sentiment seyende Herren kommen nicht durch.

§. 16.

Welcher
Meynung
die meiste
beypflichten.

Dagegen pflichten die meisten der contre-Parthey, nehmlich denjenigen bey, die da sagen und der Meynung seyn, daß diese zwey herfürstehende Knochen nichts anders, als zwey grosse Zähne, also keine Hörner, sind: Sie beruffen sich nicht allein auf verschiedene andere Thiere, welche, obgleich nicht so grosse, jedoch ebenfalls herfürtragende und zum Räuen nicht nöthig-habende Zähne besitzen, wie zum Exempel der Hippopotamus, das wilde Schwein, der Baby Roussa, und verschiedene andere Thiere mehr; dazu wäre ja diß alleine überführend gnug, daß es Zähne, und nicht Hörner, wären, weil sie aus der maxilla superiore ordentlich herfürwachsen. GARCIAS AB HORTO, dem man sonst noch ziemlich viel zugetrauet, weil er selbst in Indien gewesen, und aufrichtig geschrieben, saget ausdrücklich: Habent singuli Elephantibinos dentes in maxilla superiore, sed non deciduos & renascentes, ut putarunt non nulli. Das ist: Ein jeder Elephant hat zwey Zähne in der Obern Zahn Lade oder maxilla, welche Zähne aber nicht ausfallen und wieder wachsen, wie einige vorgegeben haben.

§. 17.

Was das
Helffenbein
eigentlich
sey.

Es ist demnach mehr, als zu gewiß, unsere Materie oder officinale Substantia ossea vom Elephante ist ein Zahn, und kein Horn, also eigentlich *Dens Elephanti*, ein grosser herfürtragender Seiten-Zahn, ja der längste, stärkste, grösste und schwereste Zahn in der ganzen Welt, deren jeder Männliche Elephante zwey Stücke hat. Nachdem nun das Thier älter, grösser und stärker wird, nachdem wachsen auch diese beyde, äussere Zähne, ofters zu einer entsetzlichen Grösse und Schwere, wie dann LINSCHOTT einen will gesehen haben, welcher über zwey hundert Pfund gewogen, VARTOMANNUS hat in Sumatra zwey Zähne gesehen, welche zusammen drey hundert sechs und dreissig Pfund gewogen, und so findet man hin wieder in vornehmen Na-

tu-

turalien-Cammern entseßliche groÿe Stücke; Viele trifft man an, die hundert und funfzig Pfund wiegen, indessen sind aber freylich die allermeiste, im gemeinen Handel vorkommende, lange nicht so groÿ, sondern von dreissig, vierzig, funfzig, sechzig bis achzig Pfund, deßgleichen viel kleinere von vier, sechs, acht, zehen und funfzehen Pfund, weil die gröÿte gemeiniglich, als Raritäten, verwahret oder nur an privat Personen verkauffet werden.

§. 18.

Die ganze Zähne sind von aussen allezeit gelb, bräunlich, auch wohl dunkel braune, inwendig aber weiß, unterwärts ein gut Theil hinein hole. So weit, als sich das schwarz-braune anfängt, so weit haben sie in der maxilla gesteckt. Die schönste, beste, weißeste und glatteste, auch dichteste kommen von der Insel Ceylon. Sonsten giebt es verschiedene Niederlagen von Elephanten-Zähnen, unter andern auch eine ziemlich starcke in Nieder-Aethiopien und zwar in Lovango, dahin die meiste aus dem Lande Buckameale kommen.

Beschreibung der Zähne.

§. 19.

In Apotheken und im gemeinen Leben werden sie nicht Dentes oder Zähne, sondern im Lateinischen EBUR oder EBOR und im Deutschen Elffenbein oder Elffenbein genannt, welches Elffen oder Elffen corrupte so viel als Elephant oder Elffant heißen soll, und haben auch die alte Deutschen es schon vor einen Zahn oder Knochen, und nicht vor ein Horn, genommen, daher nicht Elephant-Horn, sondern Elephant-Bein, per abbreviaturam aber Elffenbein, geheissen. Das Lateinische Wort Ebur soll herkommen von Barro, daher das Ebur so viel, als è l. a barro bedeuten, weil Barrus auch ein Elephant heißet, und solch Wort Barrus wiederum einige vom Griechischen βαρύς, i. e. gravis herleiten wollen, weil der Elephant gewiß ein recht schweres, ungeheures Thier ist. Diejenige aber, die den Dentem Elephanti, Cornu Elephanti heißen, sind der Meynung, daß es das Horn sey, meynen oder verstehen indessen doch auch nichts anders, als das Elffenbein, damit.

Wie sie gemeinlich genennet werden.

§. 20.

§. 20.

Eigenschaf-
ten des
Elffenbeins.

Das Elffenbein ist demnach ein Zahn oder ein der festest, zähe-
sten, dichtesten und schönsten Knochen, der sich sägen, raspeln,
bohren, schneiden, drehen und schaben, auch in ganz dünnen Stü-
cken einiger massen biegen lässet.

§. 21.

Deffen Ge-
brauch.

Größtentheils wird es zu allerhand schönen mechanischen Ar-
beiten von Kunst-Drechslern, Kunst-Tischlern und mancherley an-
dern Künstlern mehr, zu Bekleidung, Auslegung und Verzie-
rung allerhand, so platten, als runden oder eckichten Hauß-Rath,
zu Instrumente, Futterale, allerhand Büchsen, Spritzen, in Apo-
thecken zu Clystier-Canäle, Balsam-Büchsen, Waagschalen und Spa-
tuls, sonst aber vielleicht zu tausenderley Dinge, zu Rämme, Tabat-
tieres, Kugeln, Schach-Spiele, Kannen, Bechers, Leuchters und
wer weiß, zu was mehr gebrauchet oder daraus verfertiget. Ein
Liebhaber besehe nur unsere Königlische und so auch andere Kunst-
Cammern oder man reise nach Augspurg und Nürnberg und sehe da-
selbst die von Elffenbein gemachte künstliche Arbeit an, deßgleichen
ein und andere Sachen, so von hiesigen Künstlern gemacht worden:
Man wird über viele Dinge, deren Zartheit und Kunst erstaunen,
absonderlich über die Ketten und Medaillen, über die zarte Spinn-
Räder und andere aus einem Stück gemachte rare Pieces. Man
macht auch Helffenbeinerne Zähne, um solche dem Menschen einzuse-
zen, Jagd- und Pulver-Hörner, Würffel und allerhand Zeugs mehr.
Im ersten Buch der Könige, im achtzehnten Vers des zehnten Ca-
pitels stehet, daß Salomon allbereits einen Helffenbeinernen Stuhl
gehabt, und so hat unser König auch noch dergleichen auf der Kunst-
Cammer, wie nicht weniger Tische, Bret-Spiele und so weiter.

§. 22.

Vom beizen
und färben
des Elffen-
beins.

Die Künstler wissen das Elffenbein auch auf verschiedene Art zu
beizen und zu färben, welches alles jedoch nicht zu unserm Zweck
gehöret, daher wir mehr zum Arzneyischen Gebrauch näher
treten wollen.

§. 23.

§. 23.

Die Alten gaben das Elffenbein wieder das schwere Gebre-
chen, wieder die Melancholey und wieder das Gift. Der ehmalige
Herr Doctor HOFFMANN, der über den SCHROEDERUM paraphrasiret hat, saget von der *Gelatina Eboris*, daß sie ein
egregium confortans, zugleich ein stomachicum, epaticum & ute-
rinum sey; Und so kan derjenige, der hierzu ein starckes Vertrauen
hat, obgedachten Herrn von HARTENSELS Buch, so
weiter de effectu Eboris schreibt, lesen oder darinnen ein mehres nach-
schlagen. Vor mein theil brauche ichs vor gar nichts in der Arzney,
ich traue ihm auch nichts besonders zu, oder es müste erst
von neuem und mit behdrllicher, unpartheyischer oder ohne præoc-
cupation anzustellender Accurateßse geschehen, daß man ein und an-
deres Præparatum wohl probire, wie es denn in vielen Dingen
auch noch vielfältig fehlet, auch manches noch lange nicht
gnug ausgeforschet und mit gründlichem Verstande untersucht
worden ist; Hingegen aber manche falsche Vorurtheile bis dato re-
gieren und die meiste Menschen eingenommen haben.

Medicini-
scher Ge-
brauch des
Elffenbeins.

§. 24.

Nachdencklich ist es, daß diese Elephanten-Zähne mit den Wall-
Roß-Zähnen in der *Mixtione physica* ziemlich übereinkommen,
woraus es sich auch einiger massen tacite confirmiren läßet, daß Ebur
ein Zahn, und kein Horn, ist. Monsieur LEMERY sagt, daß
Elffenbein hätte viel Oel, Sal volatile und Erde, wenig Phlegma
in sich. Weil er das Wort viel zu Oel, Sal volatile und Erde zu-
sammen setzet, so kan man nicht eigentlich und gewiß errathen, ob
er nur meynet, daß es viel Oel gebe, zumahl da das Wort Oel
forne an, gleich hinter dem Quantitäts-Wdrtschen viel stehet? oder
ob er sie alle drey zusammen meynet, daß es gleich viel Oel, als
Erde und Sals gebe? Welche Art Beschreibungen mir eben so vor-
kommen, wie die Urin-Scheine der miserablen Piß-Doctorum,
als in welchen auch immer eine ganze Karre voll Kranckheiten, die
der Patientte haben soll, vorhanden, da kan man sich denn eine aus-
lesen oder es muß doch eine unter so vielen einiger massen zutreffen:

Von der
Mixtione
physica des
Elffenbeins.

So gehet es auch mit des Herrn LEMERY'S vielem Del, Salz und Erde; Limes wird darunter freylich wohl das viele seyn müssen, welches er aber ganz gewiß selbst nicht mag gewußt haben, sonst hätte er nicht gesetzt, *Phlegma* aber wenig. Es ist nicht der Mühe werth, mich weitläuffig hierinnen einzulassen, noch seinen General-Fehler zu wiederholen, wenn er immer spricht, das Sal volatile wäre schon drinne, oder das Elffenbein hätte so viel Sal volatile, weil ich zu andern Zeiten hievon gesprochen, sondern ich will und muß nur dieses sagen, daß just das erste viel, sein vorgegebenes vieles Del, im Ebores das allerwenigste ist, und dieser Herr also bey dem ersten angegebenen Constituyente mit einer recht Französischen Luft-Capriole die Wahrheit vorbey gesprungen hat. Zwentens ist auch des Salzes nicht viel, in Consideration des Phlegmatis, sondern abermahls noch weniger, als das Phlegma. Kurz! Das ganze Vorgeben ist nur eine leere Gasconnade oder doch eine miserable, ungewisse und gar schlechte chymische Untersuchung.

§. 25.

Destillation
des Elffen-
beins igne
aperto.

Weil diese vier Stücke nicht anders, als durch die vehemente Destillation, können erlanget oder demonstriret werden, als habe ich, nach jetziger Methode, zwey Unzen Elffenbein-Stückchens in einer Retorten destilliret und davon erhalten drey Drachmen und einen Scrupel LIQUORIS, davon die erste zwey Drachmen wie Seiffe gerochen, die übrige vier Scrupel aber recht empyreumaticisch und urinds-volatilisch; Ich bekam ferner nicht mehr, als zwey Scrupel OLEI FOETIDI, zwey Drachmen SALIS VOLATILIS, und zehn Drachmen, also freylich wohl das meiste, CAPITIS MORTUI.

§. 26.

Von der
Bearbeitung mit
Spiritu Vini
rectificatissimo und
Aqua destillata com-
muni.

Hiernechst habe ich meine andere Experimenta, die ich jeso mit den sämtlichen partibus solidis animalium destiniret, mit dem Ebores vorgenommen. Ich habe eine halbe Unze feiner Rasura Eboris mit Spiritu Vini rectificatissimo behörig extrahiret und nicht mehr als drey Gran EXTRACTI SPIRITUOSI, so etwas rancide geschme-

geschmecket, aber keinen Geruch gehabt, bekommen, das Ueberbleib-
sal ist nur etwas wenigens ins röthlich-fallende geändert. Eine ande-
re halbe Unze Eboris raspati mit gnugsamer Aqua destillata com-
muni ausgekocht, hat gegeben, zu meinem Nachdenken, sechs Drach-
men GELATINÆ vel EXTRACTI AQUOSI GELATINOSI. Da
ich nun hievon drey Drachmen und einen Scrupel getrocknete Re-
manenz bekommen, so muß ich schlüssen, daß in dieser Quantität
Gelatinæ nicht mehr, denn zwey Scrupel würcklich Elffenbei-
niges EXTRACTI, daß übrige alle aber, nemlich fünf Drach-
men und ein Scrupel, blosses Wasser ist: Daraus man sich ohn-
gefehr die Proportion von den Gallerten fürstellen kan. Auch
dient hierbey zu wissen, daß diese Gelatina dennoch offenbar salzig
schmecket, und andern theils das ausgekochte Elffenbein ziem-
lich brüchig oder mehr terrestrisch geworden.

§. 27.

Mit salinischen Liquoribus hat sich das Elffenbein folgender
Gestalt bezeigt:

Bezeigung
des Elffen-
beins mit sa-
linischen Li-
quoribus.

- a) SPIRITUS VITRIOLI hat die kleine Rasuram völlig sol-
viret und das solutum hat sich, wie ein seidenhaft-weiß-glän-
zendes mixtum crystallisiret; Massen ich befunden, daß
diese neue zarte Crystallchen ganz und gar nicht salinisch oder
von einer solchen Mirtion sind, die im Wasser soluble wären,
sondern sie sind indolis terreae, so schöne sie auch aussehen: Wie
dann dieser Effect bey mehr partibus solidis animalium sich of-
fenbaret, der drüberstehende Liquor wird leichte gelblich,
auch zulezte wohl gar braune.
- b) SPIRITUS NITRI &
- c) SPIRITUS SALIS solviren die rasuram auch gänzlich, aber
der Liquor oder die Solutio bleibt ungefarbt, und es schei-
den sich auch keine Crystallen aus.
- d) SPIRITUS SALIS AMMONIACI hat ihm nichts an.
- e) LIQUOR SALIS ALCALI FIXI corrodiret es etwas, der
Liquor bleibet aber ungefarbet; Dagegen

H h 2

f) cor-

f) corrodiret der LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI es gänzlich, und der Liquor wird etwas gelblich.

§. 28.

Zu welche
Præparata
das Elffen-
bein kom-
met.

Unter vorigen Arbeiten, da ich das Elffenbein in offenem Feuer destilliret oder auch mit Wasser ausgekocht, steckt noch einiger Gebrauch, wie es heute zu Tage in Apotheken oder in der Medicin noch vorkommet, wiewohl es die flügste in forma Rasuræ vel Pulveris, also in Substanz, employiren, und dann läst mans noch passiren, NB. wann nur jemand mit Bedacht darauf acht hätte, ob es auch einigen reellen Nutzen erwiese? Nach unserm Dispensatorio kommt es wenigstens zu sieben und zwanzig Compositiones als Rasura vel Pulvis Eboris, zu Species de Hyacintho, de Gemmis frigid. Diarrhodon Abbatis, aromaticas cariophyllatas, laticifantes, Diatrion Santalon, liberantes, pleris archontis, cordiales temperantes, zu Magisterium cordiale, Trochiscos de Eupatorio, Confectionem de Hyacintho, zu zweyerley Electuaria, zu Tragea ophthalmica, Specificum cephalicum, Rotulas cephalicas, zweyerley Pillen-Massen, Theriacam citratam, und noch sechserley Pulveres compositos. Soll es, als ein fein Pulver gebrauchet werden, so ist das beste, daß mans vors erste fein raspele oder feile, dann stosse, siebe und endlich gar beutele.

§. 29.

Von dem
Gebrauch
des Eboris
usti.

Hiernechst wird auch manchmahl das Ebur ustum gebrauchet; wiewohl (als schwarzes Ebur ustum) meines Erinnerns im Dispensatorio weiter nicht, als etwa statt Russes oder einer andern schwärzenden Farbe, bloß zu Tinguirung des Balsami apoplectici. Man verfertiget aus dem (jedoch verdeckt und ohne Hinzukommung freyer Luft) schwarz gebrennten Elffenbein die schönste schwarze Farbe vor die Mahlers, welche die Franzosen Noir d'ivoire, oder auch wohl Noir de Velour, Sammet oder Bein-Schwarz, nennen und dazu einige besondere machinen und Manieren zum brennen haben, weil es bey dem Destilliren nicht eben allemahl so gar schwarz geräthet, wiewohl in Apotheken es hinlänglich und auch anderst nicht gebräuchlich ist, als in Retorten zu thun, den

den *Spiritum*, das *Oleum* & *Sal volatile* davon zu destilliren und das *Caput mortuum* pro *Ebore usto* zu gebrauchen. Die Diamant-Arbeiter brauchen das schwarze auch, als eine Folie und so brauchen in England die Japaners oder Vernis-Macher auch das *Caput mortuum* zu ihre schwarze schönste *Vernise*.

§. 30.

Wird diese, noch so schwarze, Sache hernach an der freyen Von dem
Luft weiter calciniret oder gebrennet, zum Exempel in einem Töpf- Spodio.
fer-Ofen, so vergehet die Schwärze oder das darinnen noch haf-
tend bleibse, flüssige Wesen, und es entstehet dagegen der herrlichst-
weisse, zu Erde oder Kalck calcinirte Knochen, eines von den
weissesten Sachen, so man in der Welt hat. Nach altem Her-
kommen wird das gebrannte Elffenbein nicht mehr *Ebur*, sondern
Spodium geheissen; Und ob es schon verordnet stehet, daß auch
das schwarz gebrannte Elffenbein *Spodium* genennet werden soll,
so wollte ichs doch; um Ordnung halber, lieber dahin anrathen,
daß man zum Unterscheide das bloß schwarz gebrannte Elffenbein
Ebur ustum, und nur das erst ferner ganz weiß gebrennte *Spodium*
titulirete, so würde man sich besser distingviren und verständigen
können, wie dann auch solch Wort *Spodium* vom Griechischen
σπώδος, i. e. cinis seine Abkunft hat, also das weiß calcinirte re-
spectivè eher den Titul von Asche, als das weit weniger,
noch festere und nur Kohlenhaft gebrannte Elffenbein meritiret.

§. 31.

Vor diesem hatten sie auch *Spodium Græcorum*, so *Nihilum* Spodium
gryseum sive *Tutiam* bedeutete; und *Spodium Arabum* war Ra- Græcorum.
dix cannarum exusta; Heute zu Tage aber ist kein ander *Spodium*
in Apotheken mehr im Gebrauch als vorgedachtes ganz weiß ge-
brenntes Elffenbein: Dieses wird allein dispensiret, wenn *Spodium*
verschrieben wird; Stehet weiter nichts dabey, so wird es zart
pulverisirt gegeben. Heist es aber *Spodium præparatum*, so muß
es solches seyn, welches vorher auf einem Reibe-Stein mit Was-
ser ganz feine zerrieben, aufgesetzt und getrocknet worden, wie

Oculi Canceri, Corallia rubra oder andere stricte genennte *Præparata*.

§. 32.

Zu welche
Compositio-
nes Spo-
dium kom-
met,

Das *Spodium* kommt, ohne die vorher gemeldte Sachen, nach dem Dispensatorio, noch à parte zu sechszehnerley *Compositiones*: zu fünf bis sechserley *Trochiscos*, zu dreierley *Pulveres*, dreierley *Electuaria*, zu *Philonium persicum*, so ebenfalls ein *Electuarium* ist, zu *Looch de Portulaca*, *Extractum chologogum* und endlich auch zu zweierley *Pflasters*, und was der altväterischen Grillen mehr sind, bey welche insgesammt nichts weiters, als daß die meiste ungereimte Schmieralien sind, zu erinnern habe, indessen diese und andere Antiquitäten den Liebhabern gerne überlasse.

§. 33.

Ebur philo-
sophice
præparatum
& Magiste-
rium Ebo-
ris.

An einigen Orten wird auch das *Ebur philosophicè præparatum*, desgleichen das *Magisterium Eboris* verfertiget, welches beydes aber gewiß ganz unnütze und absurde Dinge sind: Die Art und Weise selbige zu verfertigen, ist bekannt und vielfältig gelehret worden oder auch in den Büchern zu finden. Mein Rath aber gehet dahin, entweder ganz fein pulverisirte *Rasuram* zu gebrauchen oder aber folgendes *calcinatum* zu verfertigen: Nimm zwey Theile reiner *Rasuræ Eboris* und drey Theile *Nitri pulverisati*, vermische und detonire es, hernach elixivire es, wie ein *Antimonium diaphoreticum* und truckne es zum Gebrauch, so wird diß Pulver noch eher einen guten Effect zeigen, indem sich etwas nitroses, währendem Detoniren, insinuiert hat, und gehet bey dieser Brenn- und Verbrennung, von seiten des Elffenbeins nicht erst der gradus der Kohlenhaften Schwarzwerdung für, sondern es wird mit einmahl im moment Kreidenweiß.

§. 34.

Gelatina
Eboris.

Gelatinam Eboris zu machen ist auch bekannt, daß es durch bloße Auskochung mit Wasser und dann gelinder Evaporirung bis zu solcher Consistenz geschiehet.

§. 35.

§. 35.

Wenn aber in einigen alten Compositionibus, absonderlich bey *aquis destillatis compositis*, verordnet stehet, daß man Helffenbein dazu nehmen soll, so ist es eine offenbare absurdité anzusehen und kan man dergleichen Dinge, welche per destillationem abstractitiam nicht die geringste Kraft geben oder zum Destilliren von Natur ungeschickt sind, mit gutem Gewissen weglassen.

Von dem Gebrauch des Elffenz beins bey Aquis destillatis.

§. 36.

Man brauchet auch an etlichen Orten noch *Ebur fossile*, welches aber insgemein kein recht versteinertes Ebur oder rechter grosser Dens Elephanti, sondern entweder nur Dentes molares, ja gar nur anderer Thiere Knochen, dazu mancherley untereinander ist: Man kan jedoch den ganzen Krahm, selbst den petrificirten grossen Elephanten-Zahn, füglich missen und aus der materia medica eliminiren, indem auch daran nichts kräftiges ist. Herr JOHANN LUCAS RHIEM hat Anno 1682. in Altdorff eine Dissertation de Ebore fossili gehalten, deßgleichen hat ein gewisser *Prætorius* etwas davon geschrieben; Wer gedencket sich hieraus zu erbauen der kan die Zeit dran wenden und sie durchlesen.

Ebur fossile.

§. 37.

Schließlich ist bey dieser Gelegenheit zu erwennen, daß man in Apotheken auch Elephanten-Läuse verwahren muß, welches aber eine Frucht ist, so *Anacardium* heisset und mit dem rechten Elephanten keine Comexion hat, sondern von langen Jahren her, ohne einzige raison, von einem alten lausichten Grillen-Fänger bloß so ist benahmet worden, folglich eigentlich zu unserer jezigen Tractirung und animalischen Abhandlungen nicht gehöret: Es ist, wie gesagt, weder eine Elephanten- noch eines andern Thieres-Lauß, sondern eine Frucht von einem Ost-Indischen Gewächse, dazu in heutiger Medicin auch ziemlich aus der Mode.

Von den Elephanten-Läusen.

§. 38.

In der Medicin haben wir auch eine Kranckheit, welche *Elephantiasis* geheissen wird und eine Espece von einer heßlichen Lepra ist;

Von der Elephantiasis.

ist; davon aber zu handeln, gehöret nicht in meine Abhandlung, sondern ich habe deren nur wegen der Elephantischen Benennung en passant eingedeneß seyn wollen.

Das achte Capitel.

DE

LAPIDE CARPIONUM,

von dem

Karpen = Stein.

§. 1.

Ursache der
Benennung
des Karpen-
Steins.

Ich gehe weiter und nehme für den LAPIDEM CARPIONUM, den in Apotheken befindlichen und ad materiam medicam gezehlten, Karpen-Stein, eine Materie, welche von den Alten, bloß wegen des äußerlichen Ansehens und der Härte, den Namen eines Steines bekommen hat, in der That aber durchaus kein Stein, sondern eine Knochenhafte Substanz ist, folglich zu meine jetzige Betrachtungen und Examina gehöret.

§. 2.

Von dem
Fisch, davon
dieser Kno-
che sein Ab-
kommen
hat.

In der Medicin und in Apotheken ist derjenige Fisch von welchem dieser Knoche oder so genannte Stein sein Abkommen hat, von langen Jahren her, im Lateinischen *Carpio*, vom SCHROEDERO *Carpo*, von CASSIODORO *Carpa*, von einigen auch wohl *Carpus*, vom BRASAVOLO *Regina* genennet worden; Wir lassen es bey dem eingeführten Namen *Carpio* bleiben, wollen uns auch, um die Zeit zu menagiren, nicht erst um das erste Herkommen solches Namens bekümmern; Es dienet indessen aber doch dieses zur freundlichen Nachricht, daß in *Historia naturali* das Wort *Carpio* ganz und gar nicht unsere Karpe oder denjenigen Fisch bedeutet, von welchem wir den officinalen Stein bekommen, sondern,

dem, wenn in solchen Büchern, die von nichts als Fischen handeln, von *Carpione* oder *Carpione Benaci* gedacht wird, so ist diß ein Fisch, welcher eine Art Lachs, und bey uns gar nicht bekannt ist, hingegen wohl in Frankreich, Schottland und andern Ländern angetroffen wird: Die Franzosen nennen ihn auch *Carpione*, und nicht *Carpe*, wie den rechten Karpen, deßgleichen heist bey den Engländern *Carpione à Gilt Charr*, statt daß sie die rechte *Carpe* ebenfalls *a Carp* nennen. Dagegen heist unsere ordentliche *Karpe*, davon der Karpen-Stein kommt, in der Natur: Historie *Cyprinus*. Zwar giebt es einige, welche auch das Wort *Cyperius*, item *Cyprianus* gebrauchet, allein das erste ist bey den meisten, dazu vornehmsten Autoribus mehr, ja fast alleine, gang und gebe, und scheint es, als habe sie in Europa RONDELET am ersten also getauft, nachdem die andere Authores zum Exempel ALDROVANDUS, GESNERUS, BELLONIUS, JOHNSTONIUS, RAJUS, WILLOUHY und andere mehr, wenn sie von der wahren *Karpe* schreiben oder Erwähnung thun wollen, allezeit den Beynahmen von RONDELET hinzusetzen und *Cyprinus RONDELETII* sagen. Sollte man demnach die *Karpe* mit diesem Nahmen auch in der Medicin nennen, so müsse es entweder *Cyprinus RONDELETII* oder *Cyprinus nobilis*, oder auch *Cyprinus* alleine, ohne fernern Beynahmen heißen; Gestalt auch dieses zur Nachricht dienet, daß man noch andere Sorten von Fische hat, welche den Nahmen *Cyprinus* haben, und bloß durch Neben-Wörter von einander distingviret werden: Zum Exempel. *Cyprinus latus* ist eine Brasse oder Brachsen. *Cyprinus latus cauda incurvata* vel *sinuata* ist ein Leid-Brachsen; *Cyprinus clavatus* ein Dorn-Brachsen; *Cyprinus brevis* ist eine Karausche oder Karutze; Und so giebt es noch mehr Affines, die Bleyer, Pliten, Gilbelchen, Halbkaraß, Ruden und so weiter genennet werden. Wir verlassen diß alles und behalten nur diß einzige, wenn man in Ichthyologischen Büchern etwas von der *Karpe* aufschlagen will, daß man es, bey lateinischen Scribenten, nicht unter dem Titul von *Carpio* oder *Carpione*, sondern von CYPRI-NO, und gemeiniglich sub Titulo CYPRINI RONDELE-

TII suchen muß, dagegen in der Medicin, in Apotheken und auf Recepten der Karpen-Stein, wenigstens in hiesigen Ländern, niemahls Lapis Cyprini, sondern allezeit Lapis Carpionis vel Carpionum tituliret wird. Im Deutschen heisset der Fisch Karpe oder auch wohl Karpffe. Das Wort *Cyprinus* soll von *Cypride* i. e. Venere herkommen: Man giebt diese raison, weil die Karpe ein so sehr fruchtbarer Fisch wäre, und Jahr aus Jahr ein, Eyer oder Roggen bey sich hätte, ungeachtet er ordinairement vom May an, bis in den August-Monath leichet.

§. 3.

Unter welche
Fische die
Karpe gehö-
ret.

Die Karpe gehöret unter die Pisces non aculeatos, sed squamatos, fluviatiles & lacustres, edentulos, unter solche Fische, welche mit keinen Stacheln, sondern bloß mit Schuppen, auf dem Rücken nur mit einer Floß-Feder versehen und eßbar sind, dazu sich in Flüssen und in Seen oder Teichen aufhalten. Von einigen werden sie auch *Pisces Malacostomi* geheissen, welches die Engländer auslegen, als die lederne Mäuler haben.

§. 4.

Wie vieler-
ley Art Kar-
pen vorkom-
men.

Man hat Fluß- oder Strom-Karpen, See- und Teich-Karpen, Spiegel-Karpen, Streich- und Leich-Karpen, Säß- und Saamen, und dann überhaupt Milchner und Rögner. In der Oeconomie kommen vor die Karpen-Hälter und Karpen-Teiche, auch wohl separatim die Streich-Streck- und See-Teiche, da man insonderheit in denjenigen Teichen, darinnen die Karpen leichen oder streichen, sich vor Frösche hüten soll, als welche die Brut verschlucken und fressen.

§. 5.

Beschrei-
bung der
Karpen.

Die Karpen werden unter die lange lebende Fische oder Thiere gezehlet; Sie wachsen, wenn sie Ruhe haben ziemlich groß, wie wir auch nur in dem Königl. Charlottenburgischen Garten-Teiche sehen können; Noch grösser werden sie, wo man ihnen gar nicht beykommen, sie befahren noch befischen kan, wie ich zum Exempel in Groß-Pohlen bey Kwalin einen Teich gesehen, welcher entweder von einem Stück versunkenen Landes entstanden oder aber in welchem

we-

wenigstens um und um viele grosse Bäume gestürzet und noch jezo liegen, so daß man wegen der Menge von Bäume weder mit Rahnen noch rechtem Fischzeuge den Karpen bekommen kan. Die See heist Swiezta und das Dorff liegt nicht weit von Karge; Nichts desto weniger fangen sie manchemahl auf eine oder andere Art auf Befehl der Obrigkeit ein Stücke, so gar extraordinair groß sind, und über zwey Ellen in die Länge betragen sollen. Alle Karpen sehen bräunlich gelbe aus und haben grosse Schuppen. Der Fisch ist übrigens bekannt und habe ich nicht nöthig, solchen weiter zu beschreiben. Wer curieux ist, kan weitläuftige Nachrichten in vorge-dachten Authoribus, ich meyne im RONDELET, GESNERO, BELLONIO, ALDROVANDO, JOHNSTON und WILLOUGHBY lesen, wie nicht weniger die ganze Anatomie dieses Fisches in den Dissectionibus Amstelodamensibus, oder in BLASII Anatomia Animalium, wovon mehr erwelter WILLOUGHBY in seiner Historiâ Piscium pag. 247. einen Extract hat.

§. 6.

Von zwey Umständen will ich nur noch ein paar Worte ^{Zwey Umstände von} erwähnen: Erstlich haben verschiedene Authores platterdings ge-schrieben: *Dentibus caret Cyprinus*, die Karpe habe gar keine Zäh-^{den Zähnen} ne; Andere haben die Zähne gesehen, sie wollen sie aber nicht Zäh-^{und der Zunge} ne nennen, sondern sprechen, es wären *Ossa in gula*, Knochen in der Kehle; allein es dienet zu wissen, daß diejenige, die absolument verneinen, daß der Fisch Zähne habe, offenbar Unrecht haben, und daß die andere, die die Zähne nicht Zähne oder dentes, sondern *ossa in gula* nennen wollen, nur unnöthige Chicanen machen: Es ist wahr, die Karpen haben keine Zähne forne im Maule, sondern hinterwärts im Halse oder in der Kehle; Indessen aber haben sie doch Zähne, auch maxillas; Was braucht es dann nun der undeutlichen Benennung, daß man sie nicht dentes, sondern *ossa in gula* heißen soll? eben als wenn wir unsere Zähne *ossa in ore* erst nennen sollten: Zähne sind Zähne, und kan man den Zahn mit dem einzigen Worte *Dens* im Lateinischen deutlich genug signalisiren oder die Art von Knochen exprimiren, ohne die Situation dabey zu melden.

Vors zweyte wird ein vieles geredet von Karpen-Zungen, es streiten so gar einige Gelehrte dafür, die Karpe habe eine Zunge, welches dem aber nicht also ist: Dieser Fisch hat keine Zunge, sondern nur einen *Palatum carnosum*, welcher ohngefähr so wie eine Zunge aussiehet, dem Thiere vielleicht auch die Dienste, statt der Zunge verrichten mag, übrigens, wie gesagt, weiter nichts anders, als der fleischichte Gaumen ist.

§. 7.

In welchem
Monath die
Karpen am
besten seyn.

Ich verlasse übrigens die ganze Karpe nebst ihrem eßbaren Gebrauche, dabey ohnedem wohl jedermann wissen wird, daß sie im April-Monath am besten, hingegen in den Leich-Monathen am schlechtesten zum speisen seyn, und wende mich zu meinem eigentlichen Vorhaben, zu den von solchem Fische in Apothecke und Arzney gerathenem Knochen.

§. 8.

Beschrei-
bung des
Karpen-
Steins.

Er hat, wie vorhin gemeldet und auch ohnedem bekannt, im gemeinen Gebrauch, nicht den Nahmen von Knochen oder Gräte, sondern wird ein Stein genannt, *Lapis Carpionis*, Karpen-Stein, gleichwie wir dergleichen, also betitulte und officinale partes animalium mehr haben, und selbige von einigen ossa petrosa, Steinharte Knochen geheissen werden. Dieser Knochen oder Karpen-Stein liegt im Kopfe des Fisches und zwar im Acetabulo, wo die Spina dorsa mit dem Kopfe connectiret, wie ein jeder, der es noch nicht weiß, in einem Kopfe sehen kan. Monsieur LEMERY saget, es wäre eigentlich das *Os hyoides*, welches doch offenbar falsch ist; Eher kan man den Knochen vor den *Atlas* ansehen. Der Knochen ist von Farbe weiß und gelblich, wird, nachdem er trucken, immer gelber und bräuner, ist zugleich, wenn er frisch ist, ziemlich durchsichtig und von Ansehen, als wäre es Horn. Der Gestalt nach, ist er dreyeckicht und platt, an einer Seiten rundlich erhaben, und auf der andern Seiten an zweyen Theilen des Trianguls etwas eingebogen oder ausgehölet, an der dritten Seiten des Trianguls aber auch erhaben, wie man solches alles besser sehen als sagen kan. Die Grösse ist nach dem Alter und der Grösse des Fisches.

§. 9.

§. 9.

Diese so genannte Steine werden recommendiret und gebraucht in Pleuritide & Calculo renum, worinnen sie (nach dem al-
ten, ehmaligen Herrn HOFFMANN, der über den Karpen-
SCHROEDER commentiret) *mira* prästiren sollen; Neuf-
serlich brauchen sie einige auch in Hæmorrhagia narium. Ich über-
lasse die Untersuchung, Bejahung oder Contradicirung solchen Practi-
cis, die mit dergleichen Dingen umgehen oder damit practiciren:
Die werden wissen, ob sie jemahls etwas specifics oder ganz be-
sonder kräftig würckendes hievon wahrgenommen? ob es auch mehr,
als einmahl geschehen, also ganz gewiß und zuverlässig sey. Mir
ist zum wenigsten nichts positives bewust noch von jemand irgendwo
kund gethan worden. Meines Wissens kommen die Lapides Car-
pionum, nach dem Dispensatorio zu keiner Composition, daher
es mich selbst einiger massen wundert, daß, wenn sie wahrhafte
Wunder thun sollen, man, seyt so langen Jahren her, nicht bes-
ser darauf reflectiret: Vielleicht mag man es bey angestellter, meh-
rer und genauer Prüfung in der Erfahrung nicht so gar sonderbar
befunden haben.

Medicini-
scher Ge-
brauch der
Karpen-
Steine.

§. 10.

Ich habe sie, wie alle andere Knochen, examiniret und mit
den bekannten, hierzu durchgehends destinirten, chymischen, Experi-
mentis folgendes davon entdeckt:

Chymische
Examinir-
ung der
Karpen-
Steine mit
Spiritu Vi-
ni rectifica-
tissimo und
Wasser.

a) Eine halbe Unze zerstoßene Karpen-Steine mit *Spiritu Vini*
rectificatissimo digerirt und extrahirt, hat gegeben nicht mehr,
als fünf Gran EXTRACTI SPIRITUOSI, welches ganz ran-
kicht gerochen und geschmecket, ohngefehr wie alte geräucherte
Fische; Die Remanenz siehet aus, wie gelber transparen-
ter Bernstein oder dessen Rasura.

b) Eine andere halbe Unze zerstoßener Steine mit hinlänglichem
Wasser ausgekocht, hat eine Drachme EXTRACTI AQUO-
SI geliefert, das gelbe und ohne Geruch, aber gewiß wieder
lauter Salz gewesen. Das Uebergebliebene siehet grau aus.

§. 11.

Mit Lique-
ribus salinis

Die *Liquores salini* haben diesen Knochen nicht so, wie die andere, anpacken wollen;

- 1) Der SPIRITUS VITRIOLI corrodiret ihn nur etwas und wird von dem bißchen Soluto trübe.
- 2) SPIRITUS NITRI solviret ihn bis auf ein wenig, wovon der Liquor gelbe wird.
- 3) Der SPIRITUS SALIS wird auch gelbe, der Lapis Carpio- num etwas solviret, etwas corrodiret.
- 4) Der SPIRITUS SALIS AMMONIACI bleibt unverändert.
- 5) Der LIQUOR SALIS ALCALI FIXI corrodiret nur ein we- niges, bleibt ungefärbet, der übrige Stein aber ist schwarz.
- 6) Der LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI solviret und corrodiret es auch zum theil, und wird der Liquor gelbe.

§. 12.

Destillation
der Karpens-
Steine im
offenen
Feuer.

Im graduellen offenen Feuer habe ich zwey Unzen Lapidum Carpio- num aus einer gläsernen Retorte destilliret und davon be- kommen:

- a) Eine halbe Unze LIQUIDI, davon die erst gegangene drey Drachmen überaus garstig und unangenehm, die vierte aber ordentlich empyreumatisch: volatilisch gerochen. Ich bekam ferner
- b) fünftehalb Drachmen OLEI FOETIDI, davon die erstge- kommene anderthalb Drachmen mehr flüßig und dünne, die hernach gegangene drey Drachmen aber guten theils dicker wa- ren. Noch kriegte ich
- c) viertehalb Drachmen SALIS VOLATILIS, und
- d) in der Retorte eine halbe Unze CAPITIS MORTUI.

§. 13.

Anmer-
kung.

Wir sehen hieraus, daß wenige Erdhafte, hingegen meistens fettichte, wässeriche und salzichte Theile in der Mixtion dieses Knochens vorhanden, indessen selbige doch also genaturet, daß ihm das

das Wasser weiter nichts, als ein Quentchen salzigtes Wesen, und der Spiritus Vini rectificatus ein nur gar wenig, dazu nicht angenehmes, abgewinnen kan, und auch die dispositio Solubilitatis mit gemeldten salinischen Menstruis guten theils schwerer, wie bey andern Knochenhaften Substantiis, also aus diesem Examine eine schlechte Anzeige und Vermuthung medicinisch-nützlicher Wirkung in unserm Leibe abzunehmen ist.

§. 14.

Schließlich muß ich bey dieser Gelegenheit noch melden, daß man vor diesem auch Karpen-Galle in Blindheit und Wolkfichten, schlechtem Gesichte oder allerhand Augen-Kranckheiten gebrauchet. Der ehemalige Herr Doctor ET TMUELLER rühmet sie ganz besonders in *Erysipelate* und saget, es wäre *certissimum omnium remedium*. Wer hierzu Gelegenheit hat, der könnte es gleichwohl probiren, weil es doch der Mühe werth wäre, wenn es sich also verhielte.

Von der
Karpen-
Galle.

Das neunte Capitel.

DE

LAPIDE PERCARUM,

von dem

Barsch-Stein.

§. 1.

Sehe ich den LAPIDEM PERCARUM oder den Barsch-Stein selbst fürnehme, sehe ich mich genöthiget, nach der beliebten Ordnung, vorhero etwas vom Thiere oder von dessen Herkunft zu gedencken, um so viel mehr, da dieses Steines in allen Ichthyologischen Büchern oder wenn sie schon den Fisch beschreiben, dabey nicht gedacht oder im geringsten davon erwehnet wird.

Vorerinnerung.

§. 2.

§. 2.

Von dem
Fisch, davon
dieser Stein
kommt.

Dieser Fisch, von dem der so geheißene Lapis kommt, wird (wie bewußt) *Perca* im Lateinischen genannt: Solches ist uns Deutschen, die wir nehmlich allbereits wissen, was für ein *Perca* oder Art Barsch es ist, hinlänglich gnug, aber denjenigen Ausländern, bey welchen diese Lapides *Percarum* nicht gebräuchlich oder aber auch selbst diese Art Barsche nicht so leichte zu haben und im Gebrauche sind, ist es mehr, als equivoque oder gar nicht verständlich. Man hat überhaupt dreyerley Haupt-Sorten von Barsch; *Percam marinam*, *Percam majorem* & *minorem fluviatilem*, See-Stock- und Kaulbarsch; Setzt man nun das einzige Wort *Perca* im Reden oder Schreiben allein, so weiß der fremde hörend oder lesende nicht, welche Art man hiermit meynet, dannenhero billig noch ein oder ander Beywörtchen zur Distinction sollte hinzugefüget werden, so jedoch hier zu Lande, in Apotheken und Recepten eben nicht nöthig ist, indem wir, wie gesagt, den Unterscheid zur Gnüge wissen.

§. 3.

Von dem
Stock-Barsch.

Ich lasse *Percam marinam* an seinen Ort gestellet seyn und will nur noch ein paar Worte von unserm andern grossen Barsche, dem Stock-Barsche, sagen: Er wird zum Unterscheide des *Perca marina*, *Perca fluviatilis* oder *Perca major* geheissen, im Deutschen Barsch, Parsch, Bersich, Perske, auch wohl Beer-Fisch, zu desto besserer Distinguirung vor den andern Barschen aber insgemein Stock-Barsch. Weil aber einige auch den *Percam marinam*, *Percam majorem* nennen, und der andere Fluß-Barsch auch *Perca fluviatilis* heißen kan, so ist das beste Mittel, man gebe dem Stock-Barsch beyde Nahmen zusammen und nenne ihn *Percam majorem fluviatilem* oder *Percam fluviatilem majorem*. Da nun unsere Steine von diesem Barsche ebenfalls nicht kommen, so verlassen wir ihn auch so gut, wie den See-Barsch und wenden uns zu dem rechten.

§. 4.

Von der
rechten Species, davon

Die rechte Species, davon der Stein genommen wird, ist *Perca fluviatilis minor* JOHNSTONII & ALDROVANDI, heist

heißt sonst auch *Cernua fluviatilis* beyh BELLONIO, GES-
 NERO, RAJO, WILLOUGHBY, item *Perca aurata*,
fluviatilis TRAGI, Aspredo JOAN. CAJI apud GES-
 NERUM, *Acerina medici* PLINII, item *Aspretilis* PIC-
 TORII. Es giebt einige, von welchen dieser Fisch *Porcus* vel
Porcellus fluviatilis tituliret worden. Annoch wird er auch genannt
Perca rotunda; Es ist aber hinlänglich, wenn man nur saget *Perca*
minor oder auch bloß *Perca officinalis*. Im Deutschen heisset er,
 nach dem Lateinischen Nahmen, *Perca rotunda*, Kaulbarsch i. e.
 kaulicht, rundlich, oder im platt-deutschen Kuhl-Barsch, entweder
 statt Kaul, Kuhl, oder abbreviret Kugel-Barsch. An einigen Or-
 ten wird er auch Stuer oder Stuerbarsch geheissen; sonst aber
 auch gar gewöhnlich: Stachel-Barsch, wegen seiner stachelichten
 Floss-Feder. Von den Holländern wird er genennet Posch oder
 Post, von den Engländern a Ruffe, statt Rough, und von den
 Dänen Horch.

§. 5.

Unser Kaul- oder Stachel-Barsch gehöret in *Historia naturali* unter welche
 unter die *Pisces spinosos*, quibus *Pinnarum dorsaliū radii aliqui* Fische der
aculeati sunt, unter solche stachelichte Fluß-Fische, deren Floss-Feder Kaul-Barsch
 Theile auf dem Rücken sehr zugespitzt und stechend sind. Die al-
 lermeste Fische oder Kaul-Barsche sind nicht allzugroß, sondern nur
 Fingers lang, wachsen jedoch grösser und aufs höchste eine Span-
 ne lang, aber niemahls so lang und groß, als ein Stock-Barsch.
 ALDROVANDUS und JOHNSTON, wie auch
 GESNERUS haben den Fisch, am deutlichsten aber vorerwehnter
 WILLOUGHBY beschrieben, dahin ich curiose Liebhabers
 will gewiesen haben: Uns ist er bekannt genug und täglich vor Au-
 gen, so daß ich nicht nöthig habe, mich hierbey aufzuhalten.

§. 6.

Die meiste gedencken der Steine gar nicht, sondern GES-
 NERUS scheint der erste zu seyn, der bey der Beschreibung des Erwähnung
 Fisches davon etwas erwehnet, nemlich, daß solche in den deutschen von den
 Apotheken gebraucht wurden. Steinen.

§. 7.

Beschrei-
bung der
Kaul-
barsch-
Steine.

Eigentlich sind es auch keine Steine, sondern nur kleine Rindschelchen oder *Officula capitis* von einer platt-ovalen Figur, dabei weiß und etwas glänzend, auch an einer Seite ein bißchen eingekerbet; Sie sind bloß wegen ihrer Härte Lapides oder Steine genannt worden. Man findet in jedem Fische und zwar im Kopfe, zwey solcher Rindschelchen oder so genannten Steine, die nicht weit von der Spina dorsa oder juxta exortum Spinæ dorsæ sitzen. JOHN-STON schreibt, sie säßen im Gehirne; Ein jeder kan aber die Situation selbst sehen. Dem äußerlichen Ansehen nach gleichen sie einiger massen den platten Reiß-Körnern. Nachdencklich ist, daß es in America solche grosse Fisch-Steine giebet, welche nach Proportion fast die Figur ins grosse, wie die Kaulbarsch-Steine ins kleine haben und wovon ich bey der Abhandlung de Lapide Manati, aus Ursachen, weil einige Europæer solche Steine statt der Lapidum Manati gebrauchen, etwas erwehnet habe.

§. 8.

Deren Me-
dicinische
Kraft.

Den Lapidibus Percarum wird viele Kraft zugeschrieben in der Medicin, nicht nur äußerlich in vulneribus exsiccandis & in dentifriciis, sondern auch innerlich in Sangvine coagulato, in Casu ab alto, in Suppressione Urinæ infantum, auch in Stranguria bey adultis, insonderheit in renibus abstergendis, so gar in Calculo atterendo, der alte Herr Doctor HOFFMANN saget: in Calculo *summæ est efficaciæ*. Vor meinen Theil glaube ich eben nicht die infallible summam efficaciam, deßgleichen auch nicht, daß dieser Fisch-Stein den Menschen-Stein zermalmet habe, zermalmen werde oder zermalmen kan, aber ich verwerffe ihn doch auch nicht ganz und gar, sondern habe ebenfalls observiret, daß in manchen Zufällen, darinnen sich die absorbentia animalia texturæ ossæ vor den andern absorbentibus distingviren, eben diese Lapides Percarum das ihrige auch gethan, so, daß man Ursach hätte auf alle dergleichen Dinge in Praxi medica mehr Aufmercksamkeit zu haben und richtigere Observationes zu machen, wiewohl man sie doch auch zur Noth entbehren könnte, weil die Testæ diesen Steinen ziemlich gleich kommen.

§. 9.

§. 9.

Meine Curiosität hat sich nur dahin erstreckt, daß ich sie gleich-
falls einmahl habe examiniren und sehen wollen, wie sie in ihrer
natürlichen Mixtion beschaffen sind? und ob sie etwas beson-
ders merckwürdiges, vor andern Knochen oder Knochenhaften
Materien, voraus hätten?

§. 10.

a) Der SPIRITUS VINI RECTIFICATISSIMUS hat den
Lapidibus Percarum wenig oder gar nichts an, massen ich
von einer halben Unze zerstoßener Steine, durch behörige Di-
gerung und Kochung im verschlossenen Kolben, nicht mehr
als ein halb Gränchen so genanntes EXTRACTI SPIRITUO-
SI bekommen, welches dazu weder Geruch noch Geschmack ge-
habt, und davon auch die Steine weiter keine alteration oder
Veränderung empfunden.

Mit Spiritu
Vini rectifi-
catissimo
und Wasser.

b) Das Wasser hat dagegen, wie durchgehends bey allen Sub-
stantiis osseis wahrgenommen worden, schon mehreren Ingreß
und Effect gehabt, gestalt ich von eben derselben Quantität,
ich meyne von einer halben Unze Lapidum Percarum, durch
Auskochung, drittehalb Scrupel EXTRACTI AQUOSI erhal-
ten, welches auch den natürlichen Mixtions-Zustand, daß La-
pis Percarum texturæ ac substantiæ osseæ, und nicht (nach
dem Rahmen) substantiæ purè terreæ sey, darinnen an den
Tag geleyet, daß solch gelblich: aussehendes Extractum aquo-
sum lauter Salz ist. Die Remanenz ist auch unverändert.

§. 11.

Und so haben sich diese lapidöse Knöchelchen auch bey der Hinzukunft der salinischen Menstruorum gnugsam, wie andere Knochen, legitimiret:

Bearbeitung
mit salinis-
chen Men-
struis.

1) Der SPIRITUS VITRIOLI hat sie völlig solviret, sich etwas
gelblich tingiret, und endlich aus dem Soluto wiederum
das, wie Salz crySTALLisirte, angenehm aussehende Concre-
tum dargestellet.

Rf 2

2) SPI-

- 2) SPIRITUS NITRI hat diese Steinchen auch gänzlich solviret, sich dabey aber gar nicht gefärbet.
- 3) SPIRITUS SALIS hat sie bis auf ein wenig solviret, und sich auch nicht gefärbet.

Die dreyerley Menstrua *alcalica*, als

- 4) SPIRITUS SALIS AMMONIACI,
- 5) LIQUOR SALIS TARTARI, und
- 6) LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI

haben ihnen gar wenig angehabt, ein bißchen davon corrodiret, sich auch nicht gefärbet.

§. 12.

Bezeugung
der Lapi-
dum Perca-
rum igne a-
perto.

Am remarquablesten haben sich die Lapidēs Percarum bey der Destillation igne aperto, aufgeführt und hierinnen etwas besondere gewiesen, so wir bis dato noch bey keinem Knochenhaften Parthe, die abgehandelt worden, erfahren: Sie geben nemlich kein substantielles *Oleum*, viel weniger ein *Sal volatile* in gedachter proportion, wie die andere Dinge gleichwohl gegeben haben, selbst vom Wässerichen *ingrediente* zeigt sich auch nur ein wenig, in Vergleichung anderer Knochenhaften Stücken; Denn als ich zwey Unzen in einer Gläsernen Retorten, und zwar anfänglich im Sande, hernach aber im würcklichen offenen Feuer gradatim destilliret, so erhielt ich mit der größten Tortur nichts mehr und anders, als ein blosses halbes Quentchen ganz hellen und klaren kaum etwas gelblichen LIQUORIS, der nur ein klein wenig volatilisch und empyreumatisch rüchet, also kaum eine Spur seines animalischen Herkommens bey sich führet; Alles übrige war indestillabel oder pur terrestrisch, wie dann das *Caput mortuum* eine Unze und achtehalb Drachmen oder die vorige zwey Unzen, weniger abgegangenes halbe Quentchen wog. Mancher möchte denken, da diese Sache bey nahe im ganzen Gewichte indestillabel ist, und weder würckliches Del noch *Sal volatile*, so gar auch nur ein wenig Wasser lieffert, so kan es doch wohl ein rechter Stein, und kein Knochen, seyn; Dem dienet aber hierauf zur Antwort, daß es dem ungeachtet kein Stein,

Stein, sondern allerdings ein Knochen ist: Ein blosser Stein wird sich nicht schwarz calciniren im verschlossenen Gefäße, zuvörderst aber wird ein Stein ganz und gar nichts urindsvolatilisch oder empyrevmatisch-ölichtes destillando lieffern; Hier ist gleichwohl ein, obgleich legerer, doch offener Liquor empyrevmaticus, so dabey etwas urindse volatilisch rüchet, also indolem salinam & oleosam zu haben bezeiget: Das würcklich salinisch darinnen vorhandene haben wir auch in der Auskochung der Steine mit Wasser, vorerzehlter massen, handgreiflich und in mehrer Quantität vernommen, dergleichen sich ebenfalls in keinem mineralischen Steine findet; Bloß daß es bey der Destillation im offenen Feuer, aus dem Mangel des mehrern ingredientis oleosi sich nicht weiter zu mehrern Sal volatile generiren kan; Jedoch kan kein Mensch die Gegenwart von etwas Olei leugnen, massen ohne solchem der Liquor unmöglich würde gefärbet, noch weniger empyrevmatisch rüchend seyn, ja es müsten die zurückgebliebene Steine nicht fuliginös oder schwärzlich werden, sondern nach noch so vielem Brennen, wie mineralische Kiesel-Steine, weiß bleiben.

§. 13.

Indessen dienet uns diß allerdings zur summarischen Lehre, daß von allen officinalen Knochenhaften Materien keine mehr terrestrisch ist, als die Lapides Percarum seyn, auch keines weniger ölichte Theile besiget, als diese Kaulbarsch-Steinchen.

Summarische Lehre.

§. 14.

In der Arzney und in Apotheken werden die meiste Lapides Percarum pulverisirt und auf einem Steine zart zerrieben gebraucht und alsdenn Lapides Percarum præparatæ geheissen, da sie dann unter mancherley andere Pulvers verschrieben und gemischt werden. Nach dem Dispensatorio kommen sie unter Pulverem contra Calculum, Pulverem pleuriticum, item unter die Sood-Morsellen, hernach sub forma Magisterii zu Specificum cephalicum, & Pulverem contra Palpitationem Cordis, auch zu Magisterium cordiale; Ferner machet man davon selbst an einigen Orten noch das Magisterium Lapidum Percarum, auch die truckene so genannte So-

Wozu die Lapides Percarum præparatæ gebraucht werden.

lutionem, item *Liquores* Lithontripticos und andere Præparata mehr, dergleichen *Liquoribus* man aber nicht mit Recht den Nahmen von einer *Essenz* geben kan, wie in unserm Dispensatorio stehet. Die in Apotheken *usuale Solutio* Lapidum Percarum pflegt man mit einem guten Aceto concentrato oder Spiritu *Æruginis* zu verfertigen, und entweder das pure solutum, oder auch die saturirte Lapides sammt dem soluto zusammen, wie etwa mit den *Oculis Cancrorum citratis* verfahren wird, behutsam zu evaporiren, selbige endlich zu trucknen, wieder zu zerreiben und durchzubeuteln. Und so kan man das *Magisterium* vorgeschriebener massen verfertigen, oder aber die Lapides im Spiritu Salis solviren und mit Spiritu Vitrioli & Oleo Tartari per deliquium præcipitiren, dann edulcoriren, trucknen und verwahren.

Das zehente Capitel.

DE

MANDIBULIS LUCII,

von den

Sechts - Kiefern.

§. I.

Von der
Benennung
des Hechtes.

Sur jetzigen Abhandlung habe ich ausgesetzet die MANDIBULAS LUCII, die Sechts-Zähne oder vielmehr die Sechts-Kiefern, sammt den darinn stehenden Zähnen. Der Hecht oder der Fisch, von welchem wir unsere vorzunehmende Kiefern haben, heist im Lateinischen, wie bewust, *Lucius*, welches Wort von *lucendo* leuchten herkommen soll, nicht nur, weil er bey Sonnenschein im Wasser währendem Schwimmen und Bewegen, ziemlich schimmerte, sondern auch, weil er aufgetrucknet bey der Nacht leuchtete. In Apotheken und auf den Recepten ist es zur Gewohn-

wohnheit worden, daß man es bey dem einzelnen Worte *Lucius*
 nicht bewenden läßt, sondern allezeit noch das Wort *Piscis* dabey
 sezet; da aber (meines Wissens) kein ander Thier in der Welt *Lu-*
cius heisset, so sehe ich nicht ab, weßwegen man das Wort *Piscis*
 hinzuzufügen nöthig hätte; Es kommet mir eher lächerlich und eben
 so überflüssig vor, als wenn die Leute sagen: ein schwarzer
 Rappe, ein weißer Schwan, ein Hengst das ein Pferd ist oder
 eine Sau die ein Schwein ist; da doch jedermann ohnedem weiß
 und sichs von selbst verstehet, wenn ich einen Rappen nenne, daß
 ich kein weißes Pferd meyne, also nicht nöthig habe, das Bey-
 Wort schwarz zuzufügen, der Schwan ist von Natur weiß, ich ha-
 be nicht nöthig, weißer Schwan zu sagen, und so weiß man auch
 daß ein Hengst ein Pferd und kein Canarien-Vogel, dergleichen, daß eine
 Sau ein Schwein und kein Eichhörnchen oder ander Thier ist.
 Eben also kommt mirs mit dem Hecht-Nahmen für, wenn man
 saget oder schreibet *Lucius piscis* der Hecht, der ein Fisch ist: Alle
 Menschen wissen ja, wenn ich das Wort *Lucium* oder den Hecht
 nenne, daß ich damit keine Meer-Katze, kein Rebhun, keinen
 Papagay, keinen Regen-Wurm noch ander Thier, sondern einen
 Fisch und zwar einzig und allein denjenigen Fisch, welcher nur
 allein in der Welt *Lucius* oder Hecht heisset, verstehe und meyne,
 was ist das überflüssige Wort *piscis* nöthig? Er wird sonst auch
Lupus genennet. Weil es nun mehr, als ein *Lupus* oder Wolff
 giebet, so pflegen sie hierbey entweder das Wort *aquaticus* oder
 aber ebenfalls voriges Bey-Wort *piscis* zu addiren und sagen, wenn
 sie den Hecht meinen, *Lupus piscis* oder *Lupus aquaticus*, allein
 es ist auch dieses nicht distinct oder expressiv gnug, unge-
 achtet ich das Wort *Lupus* wollte passiren lassen, und der Hecht
 als ein Wasser-Wolff, Räuber und Mörder anderer Fische ange-
 sehen, daher auch *Prædo*, *Prædator*, *Pernicies Piscium*, *Tyrannus*
Aquarum, und dergleichen mehr noch benahmet wird: Es ist
 keiner von gedachten Bey-Nahmen, weder das Wort *aquaticus*
 noch *piscis* deßhalb nicht distinct gnug, sondern allemahl equivoque,
 weil man auch noch einen *Lupum marinum*, ohne dem *Lupo ter-*
restri,

restri, hat; da nun der *Lupus marinus* auch ein *Lupus aquaticus*, wie nicht weniger ein *Lupus piscis* ist, so wüßte man nicht, welcher Fisch mit solchen zweydeutigen Wörtern gemeynet würde? Soll der Hecht ja *Lupus* heißen, so wäre mein Rath, daß er eher *Lupus fluviatilis* genennet würde. Annoch ist der Hecht von einigen im Lateinischen *Rex* ein König tituliret worden, welcher Name aber sehr malpropre mir zu seyn scheint, massen man von Rechts wegen keinen Wolff, keinen Tyrannen, Räuber und Mörder, wie der Hecht sonst noch genennet wird und auch in der That ist, einen König nennen sollte. Nachdencklich ist es, daß dieser Fisch fast bey jeder *Nation* einen besondern Namen hat und in Spanien gar nicht soll anzutreffen seyn, daher man auch in der Spanischen Sprache keinen Namen vor den Hecht hätte. Im Deutschen heist er Hecht, die Holländer haben schon wieder einen ganz differenten Character und nennen ihn Schnuck, die Engländer Pike, die Pohlen *Szczuka* oder den kleinen Hecht *Szczupeczka*, die Franzosen heißen ihn gleichsam einen kleinen Brat-Spieß nemlich *Brochet*; und wer weiß alle andere differente Namen.

§. 2.

Unter welche Fische dieser Raub-Fisch gehöret.

Es gehöret dieser Raub-Fisch, als der auch seines eigenen Generis nicht verschonet, ja so gar seine eigene Kinder frist oder hinterzuschlucket, unter die *Pisces non aculeatos*, quibus unica in dorso pinna, fluviatiles, dentatos, unter diejenige Fische, welche keine Stacheln, auf dem Rücken, nur eine Floss-Feder haben, mit Zähnen versehen sind und in Flüssen leben: Man rechnet auch diesen Fisch unter die lange lebende und sehr groß wachsende Fische, wenn sie sich an solchen Orten aufhalten, wo man ihnen nicht beykommen kan. Ob es aber mit dem Umstande, welcher als ein eigener Articulus von merckwürdigen Fischen in Curland Menste Februarii 1725. und zwar von pag. 175. an, in den so genannten Breslauischen Sammlungen zu finden, seine Richtigkeit hat, lasse ich dahin gestellet seyn? Mir kommt es sehr hyperbolisch für, denn der Freund saget, es gebe alldort Hechte, die vier und zwanzig

zig Ellen lang wären, und zwey hundert Pfund schwer wägen; Er gedencet auch von einem, der zwey hundert sieben und sechzig Jahre alt geworden wäre, und was dergleichen wunderliche Erzehlungen mehr seyn. So viel weiß ich wohl, daß man Hechte gefangen, welche dreyszig bis zwey und dreissig Pfund schwer gewogen, welches aber noch lange keine zwey hundert Pfund, auch deren Länge nicht Wallfisch-mässig gewesen. Kurz! es kommt mir der Herr Curländer sehr verdächtig für.

§. 3.

Wie der Hecht aussiehet und beschaffen ist, habe ich wederum nicht nöthig zu sagen noch zu beschreiben, indem es einem jeden bekannt ist, oder aber ich verweise deßhalb den Liebhaber auf oberwehnte Authores, zuvörderst auf GESNERUM, JOHNSTONIUM und WILLOUGHBY, allwo man ziemlich ample Nachrichten und so auch in BLASII Anatomia Animalium die anatomische Beschreibung des Hechtes antreffen wird. Jedermann weiß auch, daß man grosse oder Haupt-Hechte, Mittel- und Schlüssel-Hechte, und so auch kleine oder Graß-Hechte, also verschiedene Sorten hat. Fischerey und öconomische Sachen gehen uns vollends nichts an.

Von der Beschaffenheit des Hechtes.

§. 4.

In Apotheken brauchet man an einigen Orten auch die Axungiam, wie auch das Officulum cruciforme, Hecht-Fett und Hecht-Creuze; Allein ich habe dißmahl hiermit ebenfalls nichts zu thun, sondern bin Willens, wie ich angekündiget, nur von der Maxilla oder Mandibula, dem Hechts-Kiefer oder Hechte-Zähnen, als einer Knochenhaften und zu meinen jetzigen Abhandlungen gehörenden Materie noch etwas zu gedencen, alles andere aber bey Seite zu setzen.

Von den officinalen Theilen des Hechtes.

§. 5.

RONDELET hat den Kopf eines Hechtes, als aus welchem unser Subjectum kommet, mit einem Gänse-Kopf, der Form nach, verglichen. Wunderlich ist es, daß diß Thier nur in der maxilla inferiori Zähne hat; Ein gewisser Author will auch, die Zähne pflegten wechselsweise mobil und fix zu seyn, so daß sie sel-

Von den Hechts-Zähnen.

ten alle feste stunden; Ich habe es aber nicht also befunden. Oberwärts hat er keine dergleichen geartete, wohl aber im Palato drey ganze Reihn voll kleinere scharffe Zähne. Die Hechts-Zähne sind alle lang und scharf zugespitzt, dagegen die Karpen-Zähne durchgehends abgestumpft und platt. Folglich kan der Hecht nicht nur andere Fische, sondern auch den Menschen oder wo er etwas fassen kan, ziemlich tief beißen.

§. 6.

Von der
Mandibula.

Es ist demnach die *Mandibula vel Maxilla inferior* die Unterkinnbacke, Kiefer oder Zahn-Lade sammt den darinnen steckenden Zähnen eigentlich das usuale oder officinale und in der Arzney gewöhnliche Stück, so man pfleget Hechts-Zähne, selten Hechts-Kiefern zu nennen. Man soll selbige wohl gesäubert, gewaschen und getrocknet, verwahren.

§. 7.

Deren
Gebrauch

Sie pflegen alsdenn gestossen und gebeutelt zu werden, also in forma Pulveris in Gebrauch, zu kommen. Man verlangt zwar *Mandibulas preparatas* oder sie werden gemeiniglich mit diesem Benahmen verschrieben, können auch, nach absolutes Verlangen, gar wohl auf einem Stein, gewöhnlicher Weise, naß gerieben und präpariret werden; Allein ich rathe, daß man solch präpariren bey dieser, ja fast bey aller animalischen Materie, wenn sie anderst nicht verbrennet und weiß calciniret worden, lieber unterweges lasse und bloß diese und andere dergleichen Stücke zart pulverisire, durchsiebe und endlich beutele: Man wird ganz gewiß noch eher einen Effect davon spüren, als wenn sie gerieben oder vorher gar weiß gebrennet worden.

§. 8.

Zu welche
Præparata
die Mandi-
bulæ Lucii
pulverisatæ

Und so kommen diese *Mandibulæ Lucii pulverisatæ vel præparatæ* hernach weiter zu allerhand Pulveres extemporaneos, miscendo addiret, meines Erinnerns, nach dem Dispensatorio bloß zu zweyerley Compositiones, zu sagen zu Pulverem contra Calculum & Pulverem pleuriticum. An einigen Orten machet und gebrauchet man auch noch das *Magisterium Mandibularum Lucii*: Es kan

kan cum Spiritu Salis solviret, cum Spiritu Vitrioli & Oleo Tartari aber præcipitiret werden.

§. 9.

Dem Medicinischen Effect nach, wird die Mandibula fast ^{Von dem} specificè als ein *antipleuriticum*, von einigen auch als ein *arcandese* ^{Medicinis-} *Specificum antifebrile*, sonsten aber auch in Gomorrhæa, Fluore ^{schon Effect} albo, in inflammatione Renum & Vesicæ, und von vielen, als ein ^{der Mandi-} *bulæ Lucii* absorbens, gebrauchet. Es hat dieses animalische Medicamentum, zu seiner Zeit gegeben, ganz gewiß vielfältig sich legitimiret und mehr als man dencken sollte, geholffen.

§. 10.

In meinen chemischen Untersuchungen und Zerlegungen ^{Extractionss-} hat sich die Mandibula Lucii folgender massen bezeiget: ^{Arbeiten der}

- 1) Eine halbe Unze fein zerstoßen und mit *Spiritu Vini rectificatissimo* behdric im Warmen extrahiret, hat gegeben fünf Gran *EXTRACTI SPIRITUOSI*; rûchet nicht, schmecket aber rancide, und das zurückgebliebene Pulver siehet rôthlich aus.
- 2) Eine andere halbe Unze solches Pulvers mit Wasser ausgekocht, lieferte viertelhalb Scrupel grünlich-gelbes, schleimichtzâhes und ganz salzicht schmeckendes *EXTRACTI AQUOSI*. Die Remanenz blieb unverändert.

§. 11.

Die salinische *Menstrua* haben solcher Mandibulæ schon mehr ^{Solutions-} zugesprochen, absonderlich die Acida, massen ^{Arbeiten.}

- a) *SPIRITUS VITRIOLI* solche völlig solviret, die Solution gelblich geworden und wie Salz etwas weiß crystallisirtes geben.
- b) *SPIRITUS NITRI* hat es gleichfalls völlig solviret, die Solution aber bleibt ungefärbt.
- c) Dergleichen hat der *SPIRITUS SALIS* sich nicht gefärbet und die Mandibulam, bis auf ein wenig, solviret.
- d) e) f) Alle drey gewöhnliche alcalische *Liquores*, als der *Spiritus Salis Ammoniaci*, das *Oleum Tartari per deliquium*

und der Liquor Salis Alkali caustici haben es nur ein bißchen corrodiret, bleiben jedoch ungefärbet.

§. 12.

Destilla-
tions-
Arbeits-
ten der Man-
dibularum
Lucii.

Durch die vehemente *Destillation igne aperto* ex Retorta vitreâ, gradatim gehandhabet, habe ich von zwey Unzen Mandibularum Lucii bekommen

- 1) Zwey Drachmen und drittehalb Scrupel LIQUORIS, davon die erst übergegangene anderthalb Drachmen Laugenhaftig, die drauf gekommene vier Scrupel aber ordentlich empyrevmatisch gerochen.
- 2) Eine Drachme OLEI EMPYREVMATICI,
- 3) anderthalb Drachmen SALIS VOLATILIS, und
- 4) eilftehalb Drachmen CAPITIS MORTUI.

Es erhellet hieraus, daß die physicalische Mixtion dieser Sechsz-Kiefern meistentheils von *partibus terreis indissolubilibus*, (ausgenommen, wenn sie mit den Menstruis mineralibus, acido-corrosivis tractiret werden) hernach wiederum am mehresten aus *partibus aquosis*, ferner aus wenigen *partibus salinis*, und endlich am wenigsten aus *partibus oleosis* vel pingvibus bestehet, und daß durch das bloß Wässeriche Menstruum zwar etwas wenigens als gelatinosum seyendes, überhaupt jedoch abermahls allermeist salziges ausgezogen worden, welches ebenfalls, wie bey allen andern Knochenhaften Materien, *indolis Salis communis* ist.



Das eilfte Capitel.

DE

O S S E M A N A T I,

von dem

Knochen des Manati-Thieres.

§. I.

Da ich nun schon einmahl unter die Hörner und Knochen gerathen bin, auch bereits lauter Ossa exotica vorgehabt und abgehandelt habe, so will ich vollends noch einen in die Apothecke, Arzney oder materiam medicam gerathenen und officinal gewordenen ausländischen Knochen, der an einigen, wo nicht den meisten, Orten unter dem Titul eines Steines vorzukommen pfleget, vornehmen und abhandeln, in Hoffnung, daß ich mit dieser sonst selten vorkommenden Materie keinen Verdruß, wohl aber eher einen Gefallen erzeigen werde.

Vorerinnerung.

§. 2.

Unser vorzunehmendes Objectum, Subjectum, Materie, Substanz oder wie mans am liebsten nennen will, ist das O S M A N A T I der sonst genannte Lapis Manati, ein Knochen eines also genannten, ausländischen Thieres.

Was die vorzunehmende Materie sey.

§. 3.

Um ordentlich zu verfahren, so wird nicht allein nicht undienlich, sondern gar erforderlich seyn, daß ich vor allen Dingen und zu erste etwas von solchem Thiere selbst melde. Es wird genennet *Manati*, *Magnathi*, *Maniathi*, *Manaty*, *Manathi* und *Maniothi*, welcher Nahmen hauptsächlich von den Spaniern herkommen soll; Die Franzosen aber sagen *Lamantin* oder *Lamentin*, so wiederum von einigen als das corrupte *La Manati* expliciret werden will; andere legen das Französische *Lamentin* vom *lamentare* aus, indem das

Von den Benennungen des Manati-Thieres.

Thier lamentirte und übel thäte, wenn es sich in Gefahr sehe; Das Wort *Manati* aber bedeutet so viel, als das Lateinische *Manatus* von *Manus*, welches im Deutschen, mit Händen begabt oder versehen oder das Hände hat, heisset: Dieser Nahmen soll

- a) theils daher kommen, weil die Spanier bey allen vierfüßigen Thieren, die beyde Vorder-Füße Hände oder *Manus* hießen,
- b) theils aber auch daher, weil man insonderheit dieses Thieres beyde Füße vor Hände angesehen und bemercket, daß es sein Junges, gleich dem Menschen, mit den Armen umfaste und in die Hände nehme; also *Manatus quasi manibus præditus*: Daher auch einige Franzosen das Wort *Manati* also auslegen: *les mains a t'il?* hat es Hände?

WALTER RAWLEIGH redet auch von einem Flusse, der *Manati* heisset: Wer weiß aber, ob diß Thier den Nahmen vom Flusse, oder der Fluß den Nahmen vom Thiere bekommen hat? Es giebet zwar einige Holländer, die es *Manuns* von gedachtem *Manati*-Worte nennen, aber die meiste sagen *See Kæjen* welke *Manathi* genoeht worden.

§. 4.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Weil die weibliche Thiere mit Brüsten versehen sind, so nennen es etliche Spanier und Portugiesen auch *la Donna*, eine oder die Frau; Und so giebt's Leute, die dafür halten, daß diese Thiere die rechte Sirenen, Nereides, die See-Jungfern, Meer-Nymphen, Meer-Fräulein, oder (wie die Holländer sagen) die Meer-Minnen wären, welches aber bloß von besagten Brüsten herkommt; Denn wenn sonst die Fabel wahr seyn soll, daß es Syrenen oder Meer-Nymphen giebet, so werden sie ja beschrieben, als mit Menschen-Gesichtern, langen Frauen-Haaren und daß sie insonderheit singeten, welches alles bey diesem Thiere nicht eintrifft: Ihr Kopf und Angesicht ist, wie ein Schweins-Kopf; Sie haben gar keine lange Haare; auch hat sie niemahls jemand singen, wohl aber eher grunzen gehöret. Und ist es auch nicht die rechte *Vacca marina* oder See-Kuhe. Es bleibt demnach entweder bey dem indeclinablen Nah-

Nahmen Manati, oder man könnte im Lateinischen auch sagen *Animal manatum*, so wie ihn einige *Piscem manatum* benahmet; Im Deutschen hat es bis dato keinen Namen bekommen, wiewohl man es eben so gut das **Hand-Thier** heißen und damit sich auf die allererste und allgemeine Titulatur von Manati beruffen könnte. Verschiedene Engländer nennen es ebenfalls *The Sea Cowe* oder *See-Kuhe*, so daß in den Benennungen alleine auch hiermit mancherley Confusion vorgehet, um so viel mehr mit der Rangirung des Thieres.

§. 5.

- a) Viele rechnen diß Thier unter die *Animalia amphibia*,
 - b) andere unter das Genus *cetaceum*.
 - c) Noch andere unter die *Phocas*, *Tiburones*, und dergleichen, welches aber simplement unmöglich geschehen kan:
- Unter welche Thiere das Manati Thier gerechnet wird.
- (1) *Animalia amphibia* müssen sowohl auf dem Lande leben können, als im Wasser, und pflegen auch also zu leben, ja können nicht einmahl anders: Sie können weder allein im Wasser, noch allein auf der Erden, ohne nicht dann und wann im Wasser zu seyn, leben. Unser **Manati-Thier** aber bleibt immer im Wasser, und kommet niemahls auf das Land oder ganz aus dem Wasser heraus, folglich kan mans mit Recht auch nicht ein *amphibium* heißen.
 - (2) Das ganze Genus *cetaceum* oder alle dahin gehörige Species haben keine Füße, Tazen, Armen oder dergleichen, als Manati hat, wie kan ich solches Thier einen *Cetum*, *Piscem*, einen Wallfisch oder andern Fisch nennen oder unter irgendß ein Fisch-Genus mit Recht rangiren?
 - (3) Und unter das Genus *Phocarum*, *Vaccarum*, *Vitulorum*, *Carchariarum* vel *Carcharorum* kan man den Manati auch nicht schlechterdings rechnen, weil dieses lauter *Animalia quadrupeda* sind, dagegen unser Manati kaum zwey Füße hat. Ein *Phoca*, *Carcharia*, *Tubero* gehöret auch unter die Raub-Thiere, lebet von Fischen oder lebendigen Creaturen;
- Das

Das Manati-Thier hingegen lebet von gar keinem Thier, sondern von vegetabilischen Dingen; Kurz! es findet sich immer ein gar grosser und sehr mercklicher Unterscheid zwischen dem Manati und jetztgedachten Creaturen, ungeachtet man eines und das andere, und so bey manchem das meiste dazu quadriren kan.

§. 6.

Was das
Manati-
Thier sey.

Es ist in der That ein wunderbar und ganz besonderes Thier oder eigene Creatur Gottes, die vermuthlich und so viel mir bewust, mehr nicht ihres gleichen in der ganzen Natur hat. Man kan sagen: Es ist kein vierfüssig Thier, kein Vogel, kein Fisch, kein kriechend Thier, kein Wallfisch, kein See-Thier, kein Fluß-Thier, kein ἀμφιβιον, kein Phoca, kein Dohse, Kuh, Schwein, Pferd, Esel, Hund oder dergleichen, auch kein Mensch noch Monstrum. Gleichwohl hat es etwas von den vierfüssigen Thieren, vom Wallfische, auch anderm Fische, item vom See-Thiere, vom Fluß-Thiere, vom kriechenden Thiere, vom amphibion, von einer Phoca, von einem Ochsen oder einer Kuh, vom Schweine, ja vom Menschen selbst, kan also, certo respectu, wohl auch gesaget werden, daß es überhaupt, weil es von so vielerley zusammen bestehet, etwas monströses an sich habe, aber ich kan doch nicht sagen, daß es ein *Monstrum* selbst sey, weil diß Thier sich ordentlich fortpflanzet und immer dasselbe generiret, so kein Monstrum in der Welt thun kan oder gethan hat.

§. 7.

Von den
Füssen.

Und ungeachtet diß ziemlich grosse Thier eben keine vollkommene, vielweniger nach seinem Körper proportionirte, sondern nur ganz kurze Füße oder crura hat, so sind doch diese partes corporis, sie seyn nun, wie sie wollen, mit nichts anders noch besseren zu vergleichen oder zu benahmen, als daß es Beine oder Füße sind: consequenter ist und bleibet es ein animal *pedatum*. DIOGENES muß nothwendig zu seiner Zeit von diesem Thiere noch nichts gewusst haben, sonst würde er die Definition von dem Menschen anders gegeben haben; Denn er saget: Homo est

est animal implume bipes, der Mensch ist ein zweyfüssig Thier, ohne Federn: Diese ganze Definition läſſet sich auch auf den Manati appliciren, daß es nemlich ein animal implume bipes, ein zweyfüssicht Thier ohne Federn sey: Indessen ist doch zwischen diesem Thiere und dem Menschen ein grosser Unterscheid, also diese Definition niemahls auf beyde egalement sine exceptione zu deuten. Um vorjesho bey dem Manati zu bleiben, (weil ich mit dem Menschen noch einigem Theil davon dißmahl nichts zu thun habe) so deucht mir, zur Definition hinlänglich gnug zu seyn, wenn ich spreche: MANATI est animal aquatile, magnum, bipes, auriculis externis carens, phytivorum. Das Hand-Thier oder so genannte MANATI ist ein grosses zweyfüssiges Wasser-Thier, so keine Ohren von aussen hat und von lauter Vegetabilibus lebet. Zu erste will ich das Thier selbst beschreiben und hernach mit wenigen daraus nochmahls erweisen, welchergestalt es von vorerwehnten animalibus etwas habe, und also (wenn ich so sagen mag) ein animal summe compositum sey.

§. 8.

Unser nun vorzunehmendes Thier, das Manati-Thier ist, wenn es am grössten, zwanzig Fuß, sonst bey jüngern Jahren acht, zehen, zwölf bis funfzehn Fuß lang, achtehalb bis acht Fuß Dicke im Umfange um die Gegend der Brust, allwo es am dicksten, wieget acht, zehen, zwölf bis funfzehn Centner schwer, hat einen weit grössern, als Ochsen- oder Rinder-Kopf; Da er aber forne mehr gespißt zugehet, so kommt er am nächsten, absonderlich wegen zwey herfürragenden Hauers oder Zähne, einem Schwein-Kopffe an Maul, Nase und Rinne bey. Die Augen sehen bald, wie Hunde-Augen, aus, jedoch sind sie, nach proportion der Leibes-Grösse, viel zu klein, so daß man sagen kan: Es hat sehr kleine Augen: Ferner schöne weisse Zähne, ausser gedachten beyden Hauern. Ausserhalb hat es keine Ohren, sondern auf deren Stelle nur zwey kleine Löcher, die es nach Belieben aufmachen und auch zuschliessen oder zusammenziehen kan.

Eigentliche Beschreibung des Manati-Thieres.

Seine Zunge stecket gemeiniglich mehr hinterwärts, dahero einige vorgegeben, als hätte es gar keine. Jedoch hat es keinen oder kaum zu merckenden Hals, sondern der Kopf sitzt nahe am Rumpfe. Nicht weit vom Kopfe, gleich anfangs des Leibes, hat das Thier unterwärts zwey *Crura*, Füße, Arme, Taten, Stumpels oder wie mans nennen will, weil sie ganz kurz und dicke, auch rundlich sind; Am Ende breiten sie sich etwas, wie Pfoten und Schild-Kröten Füße, aus, und haben vier Zehen oder Klauen, als welche Füße ihnen theils zum rudern, theils auch zu Fortschleppung und Verwahrung ihrer Jungen dienen, die sie damit gar liebevoll zu embrassiren oder zu umfassen wissen. Die Weiber haben zwischen diesen ihren beyden Füßen gleich forne an der Brust zwey ordentliche *Mammas*, fast wie Menschen- oder Frauen-Brüste, daran jedes Thier sein Junges sauget, dergestalt, daß da sie, wie die Menschen concipiren und generiren, sie ihre Zungen auch auf Menschen-Art ernähren, welche Brüste jedoch einer und der ander allzugroß vorgestellet hat. Uebrigens haben sie auch einen Nabel und *genitalia*, wie die Menschen. Von der Brust an verdünnet sich der ganze Körper, und etwas hinter dem Nabel fänget der Schwanz an, der sich, nach FRANCISCO LEGUAT, am Ende spaltet oder in zwey Theile theilet, an statt, daß fast alle andere Scribenten in ihren Vorstellungen, wie zum Exempel OVIEDO, de LAET, CLUSIUS, NIEREMBERGIUS, HERNANDEZ ROCHEFORT, POMET, PERE LABAT, &c. ihm am Ende keine Theilung abbilden: Er hat eine dicke, harte, feste und fast impenetrable, schwärzliche, hin und wieder runzliche Haut, die auch nur hier und dar mit kleinen Härchens gleichsam bloß besäet ist. Es schreiben wohl viele, daß Thier habe jedesmahl zwey Jungen; allein es hat solches niemahls weder ein Einwohner, noch Schiffer, noch sonstreisender gesehen, sondern allemahl nur eines, als welches sie, so lange es sauget, sorgfältig bey sich, gleichsam stets in den Armen haben und halten; So bald der Mutter aber die Milch entgehet, oder auch das

Zunge selbst nicht mehr saugen will, so gleich lassen sie es von sich, und dann mag es sich selbst ernähren.

§. 9.

Sie essen nichts anders, als Kräuter oder vielmehr nur ^{Von der} ~~Gras~~ ^{Nahrung}, dann und wann auch Algas, Sie lieben jedoch vor allen ^{der Manati-} ~~Dingen~~ ^{Thiere.} am meisten das ~~Gras~~ an den Ufern der Flüsse; Und ob sie gleich von Natur mehr in der See, als in Flüssen oder süßen Wassern, leben, so scheint ihnen doch das süße Wasser, so sie vermuthlich am meisten, wenn nicht gar alleine, trincken, unentbehrlich zu seyn, so daß, wenn sie nicht sterben sollen, wenigstens alle vier und zwanzig Stunden einmahl ins süße Wasser oder in einen oder andern Fluß kommen müssen, daher auch die Capacität haben, wieder den Strohm zu schwimmen.

§. 10.

Dieß letzte ist die Ursache, daß sich diese Thiere niemals tief ^{Von ihren} ~~in der See~~ ^{Aufenthalt.} aufhalten, sondern allemahl um die Gegenden, allwo nicht weit davon die Einflüsse einiger Flüsse in die See und allwo auch die Gegenden der See selbst nicht allzutief sind, so daß sie gemeiniglich etliche mahl aus der See in den Fluß gehen können, da sie dann zugleich an den Ufern das Gras weiden. Sie haben ein schlecht Gesicht, aber ein vortreflich Gehöre.

§. 11.

Man findet die Manati-Thiere in Africa, Asia und Ame- ^{Wo die Ma-} ~~rica~~ ^{nati-Thiere}, nur nicht in Europa. Bey der Insul Bourbon giebt es die ^{gefunden} ~~Menge~~ ^{werden.}, wie FRANCISCUS LEGUAT sagt; absonderlich trifft man sie auch an im Flusse Sennegal, bey der Insul Hispaniola, in Jamaica, Brasilien, in der Bucht von Campeche, auf den Küsten von Bocca del Drago und Bocca del Toro, im Fluß Darien, bey den Südlichen Insuln von Cuba, im Flusse Surinam, bey den Philippinischen Insuln, in Mindanao, im Flusse Blowfield, auf den Küsten von Neu-Holland bey der Insul Montserrat, und vielen andern Orten mehr, als welches ein Liebhaber, der noch genauer und weiter wissen will, an welchen Gegenden sie sich mehr aufhalten, des HASÆI Dissertationem philologicam,

primam de Manathi von pag. 522. an, bis pag. 536. nachschlagen und selbst besehen kan.

§. 12.

Wie diese
Thiere ge-
fangen wer-
den.

Wunderlich ist es, daß dieß Thier gar nicht Menschen scheu ist, auch sonst niemanden leicht was thut, so daß vorgedachter LEGUAT schreibt, sie hätten, bey niedrigem Wasser einen nach den andern anfühlen und betasten, auch, wenn sie sich einen oder ein paar ausgesuchet, ihnen Stricke um den Schwanz werffen und sie nach Belieben befestigen, oder mit der Flinte vor die Nase schießen können, worauf sie die kleinere oder mittlere Thiere mit solchen Stricken ans Land gezogen hätten, indem sie die grossen auf solche Weise nicht bemeistern können, und die mittlere auch allezeit angenehmer seyn. Ist das Wasser aber hoch, so werden sie gemeiniglich, wie die Wallfische oder andere grosse See-Thiere, mit Harpuynen geworffen und, nachdem sie sich zu Tode geblutet, ins Schiff gewunden, massen die Harpuyne (wie bekannt) an einem langen Seile fest gemacht und das Ende vom Stricke wieder am Schiffe selbst befestiget ist. Wer auch hievon, oder wie sie auf verschiedene Art gefangen werden, ein mehrs wissen will, der kan die Nachricht und ausführliche Umstände in PERE LABATS Voyage aux Isles de l'amerique, item in DAMPIERS Reisen um die ganze Welt, finden.

§. 13.

Von dem
Gebrauch
des Manati-
Thieres.

Die Einwohner an solchen Gegenden halten den Lamantin oder Manati sehr hoch: Die Haut dienet ihnen nicht nur zu Schilde vor der Indianer Pfeile und zu andern Bequemlichkeiten, sondern hauptsächlich dienet ihnen das Fleisch und das Fett, zusehenderst von Thieren vom mittler Alter und Grösse; Solch Fleisch siehet hochroth aus, ist gar nicht ecklich-süß, sondern von einem recht guten Geschmacke, absonderlich, wenn es einige Tage vorher eingefalzen worden. Einige sagen, es schmeckte wie Kalb-Fleisch, das mehr ältere aber wie Rind-Fleisch; Andere wollen wieder, es schmeckte, wie der delicateste Lachs und Stockfisch; Noch andere mischen diese Dinge zusammen und sprechen, es schmeckte wie Kalb-Fleisch

Fleisch und Lachs untereinander zugerichtet: Diß ist gewiß, daß es nicht nur wohl schmeckend Fleisch, sondern auch solches habe, welches lange Zeit dauret, gleichwie das meiste eingefalzen und also verwahret oder versendet wird. Das Fett gebrauchen sie theils, wie Butter, theils aber auch, zumahl wenn es etwas alt geworden, zu Lampen, statt Talchs oder Oehles. Und soll dessen Speck recht nähren und fett machen. Folglich ist es ein Thier, so dem Menschen auf keine Weise schädlich, gefährlich oder nachtheilig, wohl aber vielfältig nützlich ist.

§. 14.

Aus diesem allen wird man selbst schon die Ueberzeugung bey sich empfinden, wie diese Creatur, so zu reden, ein *Animal summe compositum*, hingegen zu keinem andern bekannten Genere, viel weniger zu einer einzeln andern Specie zu vergesellschaften oder zu vergleichen sey: Ich habe oben gesagt: Es habe

Ueberzeugung, daß das Manati-Thier ein *Animal summe compositum* sey.

- 1) etwas von den vierfüßigen Thieren,
- 2) item vom *Amphibio*, solches zeigt der Kopf und die Füße und daß es an den Ufern der Flüsse das Gras isset oder mit dem Kopfe oberhalb des Wassers weidet, als welches alles kein Fisch auf diese Weise thut; Ferner
- 3) es habe etwas von einem *Phoca vel Vitulo marino*, diß zeigt die ganze vörder Gestalt bis ohngefähr mitten in den Leib an,
- 4) etwas von einem Ochsen oder einer Kuh, solches weist der Geschmack des Fleisches, weil es zum theil wie Kalb- und Rind-Fleisch schmecket,
- 5) etwas vom Schweine, diß giebet vornehmlich die Gestalt des Kopfes und die beyde herfürragende Hauer-Zähne,
- 6) etwas vom Wallfische, weil diß Thier so groß und ungeheuer ist, dabey in der See lebet,
- 7) auch etwas von einem andern Fische, weil es nehmlich auch ins süße Wasser gehet, solches trincket, darinnen leben kan und absolute ofters hin muß, endlich auch Gras isset, also
- 8) allerdings etwas vom See-Thiere, und

9) auch etwas vom Fluß-Thiere an sich hat.

10) Es hat etwas von kriechenden Thieren an sich, weil es, wenn das Wasser abließe, auf dem Grase oder Grunde des Flusses oder am Ufer der See mit den beyden Stumpel-Füßen allerdings fort kriechen kan.

11) und lestens habe ich auch gesaget, daß es etwas vom Menschen selbst an sich habe: Hiedurch verstehe ich die Brüste, die Menschliche genitalia, generation, Säugung des Jungen, und dergleichen. Ich möchte bald sagen: Es übertrifft in einigen Stücken nicht nur alle Thiere, sondern so gar den Menschen.

(a) Einmahl, weil es niemanden beleidiget,

(b) nicht scheu ist, nicht lauffet, sondern von jeder Creatur, auch von dem vernünftigen Menschen selbst, sich alles gutes versiehet, stille stehet, ihm trauet, sich anfühlen, Stricke zur Gefangennehmung und Tödtung gutwillig und in Hoffnung, es werde ihm auch niemand was böses thun, so wie er keine Creatur beleidiget, umwerffen läßt, dagegen der Mensch falsch, hinterlistig, untreu, diebisch und mörderisch mit ihm verfähret.

(c) Wie beschämet und übertrifft es nicht viele Menschen mit der ungemeinen Kinder-Liebe? da es sein Kind nicht verläßt, beständig in Armen, dabey nahe bey den Brüsten trägt und demselben also unaufhörlich, so lange es die Milch nöthig habe, die Nahrung darreichet, auch selbiges keinem andern Thiere anvertrauet, sondern Gottes Ordnung und dem Lauff der Natur folget; Dagegen viele Menschen ihre Kinder, wenn nicht gar ermorden, doch sonst unbarmherzig mit ihnen umgehen, auch selbst die Reiche und Bornehme durch das Ammen halten wieder natürlich verfahren. Anderer Umstände anjeho zu geschweigen, damit wir nicht von der Haupt-Sache abgerathen.

§. 15.

Das beste Kupferstich oder die natürlichste Vorstellung un- Von den
Vorstellun-
gen des Ma-
nati-Thie-
res.
fers Thieres findet man in FRANCISCI LEGUAT Rei-
sen nach zweyen, unbewohnten Ost-Indischen Inseln oder auch in
erwehnten Herrn HASÆI Dissertationibus de Manathi, allwo
das Leguat'sche Kupfer copiret stehet, dagegen differiren die andern
alle gar sehr so wohl mit dem Kopffe, als mit dem Schwan-
ge, wie man aus den Authoribus und deren Vorstellungen, aus
dem CLUSIO und JOHANNE de LAET, ROCHE-
FORT, PERE LABAT, POMET, LEMERY, AL-
DROVANDO, NIEREMBERG, und so aus andern
mehr sehen kan. Die allerschlechteste und wiedernatürlichste
findet man in denen vom Leidenschen Buchhändler van der AA pu-
blicirten und dem Herrn Prof. BOERHAVEN dedicirten *Iconi-
bus* sub No. 20, wie auch im HERNANDEZ: In dem
Leidenschen Kupferstich ist das ganze Thier überhaupt
unrecht und erdichtet, auch sind die Enters oder obgedachte Brüste
unrecht placiret; und im HERNANDEZ hat es fast Pfer-
de-Füße, einen wunderlichen Schwanz, Schildkröth-haften
Kopf, und Leib, dabey vielleicht auch der *Priapus* allzu affectirt
seyn mag.

§. 16.

Das fürnehmste so von diesem Thiere kommet, als weißwe- Von dem
Oste Ma-
nati.
gen wir es lediglich beschrieben haben, ist ein gewisser Knochen,
der in der Arzney gebrauchet und entweder OS oder LAPIS MA-
NATI genennet wird. Eigentlich ist es ein Knochen, und kein
Stein, möchte dahero mit mehrerm Rechte OS MANATI, und
nicht Lapis Manati, heißen; Allein da er ziemlich harte und bey
nahe Stein-hart ist und denn auch verschiedene andere animalische
Dinge, als Lapides Percarum, Carpionum, Cancrorum, Bezoar,
& c. den Nahmen von Steinen führen, ungeachtet sie noch lange
nicht einmahl die Härte des Ossis Manati haben, so kan mans end-
lich metaphoricè passiren lassen, gnug! man weiß, daß es nur der
Här-

Härte halber, den Vergleichungs-Titul bekommen, und in der That kein Stein, sondern ein wahrer Knochen ist.

§. 17.

Entstandene
Zwistigkei-
ten wegen
dieses Kno-
chens.

Dieser officinale Knochen hat auch allerhand Zwistigkeiten, Dubia, Ungewiſſheiten, Dispute, substituirt und supponirte Dinge, also mancherley Confusiones, nach und nach, zu Wege gebracht, so daß man in den wenigsten Apotheken oder Materialisten-Krähmen einen wahren LAPIDEM MANATI mehr antrifft. Dem Nahmen nach, haben und geben sie sie überall, aber es ist niemahls oder sehr selten ein wahrer, sondern gemeiniglich ein ganz ander, bald von diesem, bald von jenem Thiere herkommender Knochen.

§. 18.

Von dessen
Benennun-
gen.

Dieser Knochen wird demnach von einigen geheissen Os MANATI, von andern LAPIS MANATI seu Manathi, auch Lapis de Manati, deſſgleichen Lapis Manatin, und Os Calvaria. Und so giebt es auch einige, die ihn heißen Os Tuberonis vel Tiberonis, welches aber offenbar unrecht ist, weil Tibero, Tiburo, seu Tubero ein ganz ander Thier ist, als das Manati-Thier, also hierinnen eines mit dem andern durchaus nicht zu confundiren stehet, obschon einige Bücher-Schreiber und Wörter-Gelehrte offenbar vorgegeben haben, als wären diese Nahmen Synonyma oder gleich viele Bedeutungen.

§. 19.

Vorgege-
bene Mey-
nungen, was
das Os Ma-
nati für ein
Knochen
sey.

Wir bleiben bey dem Nahmen Os MANATI oder nennen ihn auch wohl Lapidem Manati und übergehen die andere Nahmen, setzen hingegen um so viel mehr darauf, was es für ein Knochen sey?

- 1) Einige haben gesagt, es sey das Os petrosum.
- 2) Andere, wenn nicht die meiste, doch viele, geben für, der Knochen würde in der Substantia Cerebri dieses Thieres gefunden.
- 3) Einige wollen, als worunter sich auch POMET und LEME-

MERY befindet, das Thier habe im Kopfe solcher vier Steine, zwey grosse und zwey kleine.

- 4) Die allermeiste aber reden nur von zwey Knochen und sagen dabey, es sey ein *Os auditus*.
- 5) Etliche schreiben, der Knochen wäre wie eine kleine welsche Nuß groß.
- 6) andere sagen, er wäre wie eine grosse Pferde-Nuß oder kleiner Ball groß.
- 7) Wieder andere haben Knochens, wie ein ziemlicher Rinder-Kopf groß.
- 8) Noch andere geben ganz kleine, längliche, auswendig erhabene und mit einer Rinne versehene, inwendig mit etwas in der Helligkeit sitzendes begabte,
- 9) und lehstens noch andere kleinere, dünnere, geränderte, ausgehölete Knochen vor *Lapides Manati* aus; Und was der Herr VALENTINI in seinen Vorstellungen vor Knochen meynet, kan ich gar nicht absehen; deßgleichen ist des CLUSII Kupferstich noch sehr equivoque.

Ein jeder sagt: Sein Knoche sey der veritable, der rechte oder (wie die Juden reden) der Orientolische, alle ander wären *Pseudomanari*-Steine. Wem soll man glauben? und welcher hat Recht? Indessen ist hiermit in der *Materia medica* gleichwohl abermahls eine nicht geringe Confusion und Verwirrung entstanden und noch würcklich vorhanden.

§ 20.

Dieses zu beantworten, dienet zur freundlichen Nachricht; Es ist kein *Os petrosum*, wird auch nicht in der *Substantia Cerebri* gefunden, deßgleichen hat das Thier auch nicht vier, zwey grosse und zwey kleine, *Lapides*, sondern nur zwey Stücke. Weder der grosse, Rinderkopf-mässige, noch die ganz kleine längliche Knochen, sondern die mittelmässig grosse sind die wahre *Lapides sive Ossa Manati*.

Beantwortung des vorhergehenden.

§. 21.

Von den
allerkleinsten
Sorten.

Die allerkleinste, länglich = ausgehölete und mit einem gekerbten Rande gezierte werden auch aus Holland herumgeschickt und vor Lapides Manati ausgegeben: Man hat

- 1) kleine,
- 2) mittlere,
- 3) grössere,
- 4) gedoppelte,
- 5) mit etwas crystallinisches versehene,
- 6) bräunliche,

also allerhand Gattungen, Gott weiß! von was für einem Thiere sie seyn mögen; Allen Vermuthen nach sind es Knöchelchen oder Steine aus einem grossen Fisch-Kopfe. Die etwas grössere, dickere und in der Höle mit etwas erhabenem versehene sollen Lapides Asellorum majorum oder Cabeliau-Steine seyn, die man auch wohl St. Peters-Steine heisset. Die Holländer sagen, sie kämen aus America und verkauffen einen so wohl als den andern vor Lapides Manati, welches ehedessen der hier gewesene Leib-Medicus GUNDELSHEIMER auch heilig glaubte, folglich keine andere gebrauchte, gleichwie ich davon den nach seinem Tode hinterlassenen Rest solcher zweyerley Steine noch gefunden, von welchen letztern ein Liebhaber auch in den Breslauischen Sammlungen, nemlich Anno 1721. Menſe Decembris pag. 612. & 613. etwas lesen kan. Man hat sie deßhalb St. Peters-Steine genennet, weil die an der hohlen Seite sich zeigende Excrescenz oder Erhabenheit denen Leichtgläubigen einen Kopf vorstellte, der dem Kopfe des Apostels Petri am ähnlichsten sey, weil er forne mit einer kalten Platte begabet, welches hierbey noch nicht geblieben, sondern die zu solchen Dingen gar facil und geschickt seyende Herren Catholicken sagen noch dazu, daß diese Art Fische dieselbige Species wären, welche PETRUS in der Gegenwart des HErrn Christi gefischt oder gefangen, als welche zum Andencken in solchen ihren Steinen des PETRI Kopf, von solcher Zeit an, bekommen und immer-

merfort behielten. Gleichwie so wohl hierzu, als auch bey der Höslichkeit der Krebs-Steine und vielen andern dergleichen Dingen eine überaus starcke Einbildungs-Kraft erfordert wird, und dann weder diese Materie, noch gedachte Lapidēs Pseudo-manati nicht zu unserm Vorhaben gehören, um so viel weniger, da sie ohnedem in hiesigen Gegenden mit dem gedachten Medico aus- und abgestorben und nach seiner Zeit allhier niemand mehr verlangt; Also lassen wir eines mit dem andern an seinem Orte ruhen und wenden uns mehr zu die andern. Jedoch muß ich vorhero noch sagen, daß die letztere Steine in gedachten Sammlungen auch in Kupfer gestochen sind, deßgleichen findet man in des Herrn Doctor LOCHNERS Commentario über das Musæum BESLERI oder in der Continuatione rariorum BESLERI ein Kupferstich von Steinen, so eben diese zu repräsentiren scheinen.

§. 22.

Die zugegen gehabte mittlere beyde Sorten sind unstreitig Von den beyden mittlern Sorten. Die wahre LAPIDēs vel OSSA MANATI: Der kleine war von einem etwas jüngern Thiere oder gar nur ein halber und abgebrochener Knochen vom grössern, daher diese Beschreibung gar wohl zusammen stehen kan, wenn einer saget: Der Knochen wäre einer welschen Nuß groß, und abermahls wenn der andere schreibet: Er habe die Grösse eines kleinen Balls, indem die von grossen, alten und ausgewachsenen Thieren kommende die grössere, und die von jungen oder nicht völlig ausgewachsenen die kleinere oder erst gemeldte Grösse haben, oder aber nicht ganz sind.

§. 23.

Die meiste Scribenten, *Physici, Medici*, und gelehrte *Voyageurs* melden, daß es ein *Os calvariae* sey, und zwar sey es dasjenige *Os ad auditum spectans*, welches von den *Anatomicis Cochlea, Cavitas cochleata sive buccinata*, oder das *Antrum buccinosum* genennet würde, wie unter andern WORMIUS in seinem Musæo ausdrücklich saget. Es giebt manchmahl einige etwas mehr röthliche, die man vor die Weibliche, die mehr weißliche aber vor

Was das Os Manati sey.

die von den Männern abkommende Knochen hält. Jedes Thier hat zwey Knochen, bey jedem Ohre einen.

§. 24.

Von der
grossen Art
Knochen.

Diese wahre *Lapides Manati* sind anjeko nicht vor Geld zu haben und auch ganz ausser dem Gebrauch gekommen: Ich habe, um dieser Abhandlung willen, vor einiger Zeit expresse nach verschiedenen grosse Handels-Orter geschrieben und einige Steine vor Geld verlangt, aber nicht einen einzigen bekommen können. Dagegen werden insonderheit in Deutschland keine andere anjeko gebraucht, als die gegenwärtig gehabte gar grosse Art Knochen: Diese kauffen und verkauffen alle Materialisten und Apotheker vor *Lapides Manati* und sind einzig und allein officinal geworden, werden im Receptiren und Dispensiren gebraucht.

§. 25.

Was sie
seyn.

Es sind aber ganz und gar nicht *Ossa seu Lapides Manati*, sondern *OSSA CETI vel BALENÆ* Wallfisch-Knochen; Jeder Knochen mag wohl dieselbe Cochlea oder Cavitas cochleata seyn, in dessen jedoch nicht vom Manati-Thiere, sondern vom grossen Wallfische, wie dann solches auch schon andere Medici erfahren, daher selbigen auch offenbar *Os Balenæ*, und so im Deutschen Wallfisch-Ohr-Knochen tituliren.

§. 26.

Anmer-
kung.

Da ich nun vom wahren *Lapide Manati* nicht so viel habe bekommen können, als ich zu meinen Arbeiten hätte nöthig gehabt, und dann auch der *Lapis Manati verus* gar nicht mehr in hiesigen Gegenden officinal ist, hingegen aber nur der *Lapis suppositivus*, der grosse *Lapis Pseudomanati*, das gemeldte *Os Ceti* usual, gang und gebe worden und allhier beständig ist; So habe ich auch das letztere nur examiniret und auf die jetzt gebräuchliche Weise zerleget und probiret: Ehe ich hierzu schreite, will ich noch etwas wenigens vom *Effectu medico* des wahren *Lapidis* sagen.

§. 27.

Medicini-
scher Effect
des wahren
*Lapidis Ma-
nati*.

Er wird als ein sonderbar Mittel, angerühmet wieder den Stein, Krampff, Epilepsie, Colic und alle Arten von *Hæmorrhagiis*.

hagiis. Die Spanier nehmen ihn in Colic- und Nephritischen Schmerzen pulverisirt in Wein ein, so daß man sagen kan, der effectus ist antispasmodicus, anticolicus & diuretico-lithontripticus, zusehender aber commotionem Sangvinis sistens; wozu ein gewisser und erfahrene Practicus saget: Die Virtutem antispasmodicam kan man nicht gewahr werden, die Virtus anticolica ist zweifelhaft, und die Virtus lithontriptica gar nicht wahr, die Virtus contra *hæmorrhagias* aber ist richtig und wird auch selbst von unserm Herrn Hofrath Stahl attestiret, daß dieser Stein das Blut-Brechen stille, die überflüssige Menfes hemme, die goldene Ader stopfe und so andere Blut-Flüsse mehr, allein er warnet auch zugleich einen jeden gar sehr, daß man sich mit solchem Specifico wohl in Acht nehmen und es nicht zur Unzeit gebrauchen solle, massen man sonst unausbleiblichen Schaden damit, so wohl mit Blut- als auch andern Verstopfungen anrichten könne, wie er dann in seinem herausgekommenen andern Theile der *materia medica* also schreibet: „Ich will aber einen jeden treulich gewarnet haben, dieses Specificum nicht ohne Unterscheid wieder alles Bluten zu verordnen; Sintemahl dieses Mittel die Blut-Flüsse gewaltig stopfet. Dannenhero man sich bey *Hæmorrhagiis* in consuetudinem jam abeuntibus & periodicis, bey solchen Blut-Flüssen, die bey den Menschen allbereits zur Gewohnheit worden und gewisse Zeit halten, sehr wohl damit in Obacht zu nehmen hat. Denn durch unvorsichtigen Gebrauch solcher Dinge kan man, an statt erwünschter Hülffe, den Patienten in Verzehrung, Wassersucht, ja in den unvermeidlichen Tod stürzen, welches aber nicht curiren, sondern ruiniren heisset.“ Es hat auch unter diesem Herrn Hofrath **STALH** Herr **LEOPOLDUS ALBERTUS LABACH** allbereits Anno 1699. in Halle eine Dissertation de Lapide Manati gehalten, deßgleichen hat Doctor **LANG**E eine Disputation von solchem Steine geschrieben, welche in seinen Operibus zu finden und welche beyde, nach Belieben können nachgesehen werden, weil ebenfalls verschiedene Warnungen darinnen enthalten sind. Ein gewisser gelehrter und erfahrene Mann hat einmahl in einer blutigen Di-

arrhæa nur etliche Grane vom Lapide Manati eingegeben, worauf eine Verstopfung von etlichen Wochen lang erfolget, so daß ihm nicht wenig bange dabey geworden und es viele Kunst und Arbeit gekostet hat, der Sachen wiederum abzuheffen und die Natur in ihre vorige Ordnung zu bringen. Nachdencklich ist es, daß Monsieur ROCHEFORT, der die Reisen und Beschreibungen von den Antillischen Inseln herausgegeben und kein Medicus gewesen, bey Beschreibung des Manati und dessen Steines folgende Worte, ebenfalls zur Warnung sehet: „Mais a cause que ce remede est violent, on ne conseille à personne d'en user sans l'avis d'un Sage, & bien expérimenté Medicin,“ welches ohngefehr so viel heisset: Aber da dieses Mittel sehr heftig ist, so rathet man niemanden, daß man sich dessen bediene, ohne Vorwissen eines klugen und wohlerfahrenen Medici; Diß confirmiret, daß entweder Monsieur ROCHEFORT selbst oder andere, von denen er es erfahren, vom unzeitigen oder unvorsichtigen Gebrauch des Lapidis Manati gar üblen Effect und mercklichen Schaden ebenfalls müssen gesehen und wahrgenommen haben. Annoch ist es nachdencklich, daß Lapis Manati, Dentes Hippopotami, Dentes Equi marini & Unicornu in vielen Umständen fast gleichmässigen Effect haben, wie ich in vorigen Abhandlungen auch schon angeführet.

§. 28.

Von dem
Medicini-
schen Effect
des falschen
Lapidis Ma-
nati.

Ob nun der falsche *Lapis Manati*, der Wallfisch-Knochen, eben dasselbe in der Medicin verrichte und auch solchen Blut- und Stuhlgang hemmenden Effect, mehr, weniger oder egale-ment habe? Wie es leichte seyn kan, sonst würden ihn die Medici nicht gleich lieb, wie den wahren Lapidem Manati, verschreiben und gebrauchen, überlasse ich solchen Herren, die ihn gebrauchet haben und noch brauchen, zu entscheiden: Ich habe hievon keine Erfahrung, habe ihn niemahls gebrauchet, möchte ihn vielleicht auch niemahls gebrauchen, indem ich mich gerne an mehr sichere Dinge habe, und daran wir bis dato noch keinen Mangel haben.

§. 29.

Dem äusserlichen Ansehen nach ist zwischen dem wahren und dem falschen Knochen, ausser der Grösse, dieser merckliche Unterschied, daß der kleine und rechte Knochen mehr compact, dichte und feste ist, als der grosse und falsche. Zwar sind sie beyde, wenn man sie schläget oder stösset, spröde oder brüchig; Man siehet aber im Bruche, daß der kleine ganz glatt und gleichsam glänzend-dichte, wie ein Feuerstein, der grosse hingegen im Bruche lange nicht so dichte, sondern ohne Glanz und gleich einem gelblichen, gebrochenen oder zerschlagenen Kalkstein aussehend ist, wie beydes aus ganzen und auch zerschlagenen Stücken abzunehmen und deutlich zu sehen ist.

Mercklicher Unterschied zwischen dem wahren und falschen Knochen.

§. 30.

Einige haben den Lapidem Manati calciniret und präpariret, wie etwa das Hirschhorn, andere haben *Magisterium* davon gemacht; Welches alles aber zu wiederrathen steht. Wer ihn gebrauchen will, der pulverisire ihn zart, so ist er gnugsam präpariret. Meines Wissens kommt dieser Stein zu kein officinales *Medicamentum*, *præparatum* oder *compositum* in Apotheken nach unserm Dispensatorio, sondern es wird nur das Pulver *ex tempore* auf Recepten verschrieben.

Von dem Gebrauch des Lapidis Manati.

§. 31.

Schlüsslich ist nun noch übrig, was ich mit dem grossen Steinmässig-hart und schweren Knochen, dem *Osse Ceti* angegeben, wie ich es examiniret, bearbeitet und was ich daraus observiret oder ob sich auch dieser so feste und schwere Knochen überall, als ein wahrer Knoche, legitimiret, oder aber etwas gröber aufgeführt, ich meyne, ob er sich etwas steinicht bezeigt habe? Ich will hierauf nur gleich zum voraus melden, daß es sich in allen Stücken völlig wie ein Knochen und bey nahe so, wie die abgehandelte feste Knochen, bewiesen, also weiter nichts steinichtes oder sonst besonder remarquables in den chymischen Untersuchungen an den Tag gelegt hat.

Examinirung des Ossis Ceti.

§. 32.

Extractionis-
Arbeiten
mit dem
Osse Ceti.

Als ich eine halbe Unze solches geraspelten Knochens mit genug-
samen *Spiritu Vini rectificatissimo* behörig digeriret, im verschlossenen
gekochet und möglichst zu extrahiren getrachtet, so habe ich
nicht mehr, als einen Gran *EXTRACTI SPIRITUOSI*, welches
weder Geruch noch Geschmack gehabt, bekommen. Eine
andere halbe Unze *Rasuræ* wurde mit hinlänglicher Quantität
Aquæ communis destillatæ nach und nach ausgekocht, welche
zwar eine Drachme *EXTRACTI AQUOSI* lieferte, allein es war
gelblich und ohne Geruch, dabey eigentlich und von rechts
wegen kein Extractum, sondern lauter Salz. Die *Residua* von
beyderley Extractionibus sind unverändert geblieben.

§. 33.

Solutionis-
Arbeiten.

SPIRITUS VITRIOLI hat auch diesen ausländischen Kno-
chen völlig solviret, aus dem Soluto etwas schön weiß, wie
Salz, crystallisirtes deponiret und sich gelblich tingiret.
SPIRITUS NITRI und *SPIRITUS SALIS* hat es bis auf
ein wenig solviret, sich dabey aber nicht gefärbet. *SPIRI-
TUS SALIS AMMONIACII* hat ihm nichts gethan. *LIQUOR
SALIS TARTARI* und *LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI*
haben die *Rasuram* wohl etwas corrodiret, sich auch selbst nicht
gefärbet, vom Sale Tartari aber ist das uncorrodirte übrigge-
bliebene schwärzlich geworden.

§. 34.

Von der
Destillation
des Ossis
Ceti im offe-
nen Feuer.

Die Destillation im offenen Feuer ist von desto mehrerm
Nachdencken, indem hieraus erhellet, daß in der *mixtione physica*
dieses Knochens über eilf sechszeihen Theil *partium terrestrium* in
der proportion ist, denn ich habe zwey Unzen mit graduellen
Feuer destilliret und davon nur acht Scrupel andere, als erdichte,
Theile, nemlich zu erste eine Drachme Laugenhaft-rüchendes *PHIE-
GMATIS*, dann eine Drachme *LIQUORIS EMPYREVMATICO-URINOSI* vel
SPIRITUS VOLATILIS, ferner einen halben Scrupel *OLEI FOETIDI*, und ei-
ne halbe Drachme *SALIS VOLATILIS*, hingegen dreyzeihen Drachmen und
einen Scrupel *CAPITIS MORTUI* bekommen.

§. 35.

§. 35.

Nun sollte mancher gedenken, daß viele partes terrea oder Caput mortuum zurückgeblieben, könnte dieser Umstand gleichwohl einigen Verdacht, wenn nicht eine Ueberzeugung, geben, daß hierbey etwas mehr, als Knochenhaftes, nemlich etwas Steinichtes, vorhanden sey: Allein, da ich aus einem andern animalischen Knochenhaften parte, woben das geringste Steinichte nicht zu präsumiren stehet, noch weit mehr erdichte Theile erweisen kan, so fällt dieser Verdacht gänzlich weg, so daß mans vor nichts anders, als einen sehr harten Knochen zu halten hat, wie er in der That ist.

Anmerkung.

Das zwölfte Capitel.

DE

TALOLEPORIS,

von dem

Haasen = Sprung.

§. 1.

SSSir wollen mit den Knochenhaft-harten Sachen annoch continuiren, und von den noch restirenden officinalen von mir beliebten Stücken vornehmen, den TALUM LEPORIS als einen offenbaren Knochen von einem vierfüßigen Thiere, solchen in Betrachtung ziehen, chymisch analysiren und endlich selbigen gründlich kennen lernen.

Vorerinnerung.

§. 2.

Das Thier selbst, von dem dieser officinale Knochen kommt, der Haase, gehöret in Historia naturali unter die Quadrupeda vivipara, pede multifido, herbivora, binis praelongis dentibus anterioribus in utraque maxilla: Das ist, unter diejenige vierfüßige lebendige gebährende Thiere, die einen vielfältig zertheilten Fuß haben, Graß oder

Unter welche Thiere der Haase gehöret.

Kräuter fressen, und mit zwey langen in beyderley maxilla fürragenden Zähnen versehen sind. Es gehöret diß Thier nicht allein in das so genannte *Genus Leporinum*, sondern eben das ganze Genus hat von ihm den Nahmen, demnach ist der Haase das vornehmste oder das Haupt-Thier vom Haasen-Geschlechte, als wozu die Caminichen und alle andere solche Thiere hauptsächlich gerechnet werden, welche eine gespaltene Ober-Leffze oder Rimam unter der Nasen haben, als wornach auch die Menschliche Mißgeburtchen, ich meyne die Ober-Leffzen mit einer Spalte (wie bekannt) den Nahmen Haasen-Spalte oder Haasen-Scharte bekommen haben.

§. 3.

Von Beschreibung
des Haasens.

Ich finde nicht nöthig, das Thier selbst zu beschreiben, indem es einheimisch, ganz gemein und einem jeden bekannt genug ist, oder aber von einem Liebhaber in verschiedener Authorem Zoologiis kan nachgesehen werden: Herr Doctor JOHANN ADAM KULMUS in Danzig hat einen jährigen Haasen anatomiret und davon einen Extract in den Breßlauischen Sammlungen communiciret, der im April-Monath des 1721sten Jahres pag. 433. zu finden. Man findet auch hin und wieder Observationes von besondern Haasen oder extraordinairern *Partibus Leporis*, unter andern auch vom *Lepore cornuto*, gehörnten Haasen, davon man die 183. Observation des sechsten Jahres der zweyten Decuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum lesen, auch ein solches Horn von einem Haasen auf unser Königl. Naturalien-Cammer in natura, oder loco citato das Kupferstich beschauen kan. Von Natur und allgemeiner Ordnung aber haben die Haasen keine Hörner: In hiesigen Ländern sind sie bräunlich, gelbe und weißlich, auch gräulich, sonst aber giebt es in Norden, auch in einigen andern Gegenden, ganz weisse, und so auch dann und wann schwärzliche Haasen in andern Ländern. Die Augen stehen dem Thiere weit aus dem Kopfe, so daß er selbige mit den Augenliedern nicht füglich bedecken kan, daher er auch mit offenen Augen schläffet: Es ist ein überaus fürchtssam Thier, so daß es bey der geringsten Sache, die es siehet oder höret, davon fliehet und sehr geschwinde läuffet: Und da der Haase sich ofters,

auf

auf die beyde Hinterbeine aufrecht sehet, mit den beyden Vorder-Füssen zu drommeln und allerhand lächerlich anzusehende Posituren und Veränderungen zu machen pfleget, so siehet man ihn, als einen halben Harlequin der Thiere an, ja es ist daher gekommen, daß, wenn ein Mensch sich nârrisch nicht nur in Gebärden, sondern auch bloß im Reden aufführet, affectiret oder sonst eine extravagante Conduite zeigt, man darauf die Redens-Art in Gewohnheit gebracht und zu sagen pfleget: Der Mensch haseliret, oder er machet Männerchen, es ist ein Haasen-Fuß, er ist mit Haasen-Fett beschmieret, mit Haasen-Schroot geschossen, er läuft mit dem Haasen-Spieße, es ist ein Haasen-Ohr und dergleichen mehr. Item wenn einer furchtsam ist, keine Courage hat und so ferner, so saget man: Er hat ein Haasen-Hertz oder ist beherzt, als ein Haase.

§. 4.

Doctor CHRISTIANUS FRANCISCUS PAUL-
LINUS hat ein ganzes Buch einzig und allein vom Haasen ge-
schrieben und solches *Lagographiam curiosam* oder *Leporis Descriptio-*
nem genannt: Es bestehet, ohne was für viele Lob-Reden, applau-
sus & judicia von andern Medicis dabey vorhanden, aus vier Se-
ctionibus, nemlich aus der Sectione philologico-physica, histo-
rica, chymico-medica und œconomica, die Sectio historica ist
in zwey Theile getheilet und handelt de Ufu Leporis politico-to-
gato & de Ufu Leporis politico-sagato, das ganze Werck ist in 45
Capitel eingetheilet und handelt von 12. cc. also von allerhand Haa-
sen-Materien; Es ist mühsam zusammengeflaubet, überhaupt aber
allerdings mit dem Titul übereinkommend, ich will sagen, der gan-
ze Tractat ist mehr *curieux*, dann nützlich: Wer Lust hat, kan
ihn durchlesen und sich damit divertiren; Er wird gewiß mancherley
politisch-historisches, philologisches und zum theil lächerliches Zeug
darinnen finden: Im chymisch-medicinischen Theil, so uns am mei-
sten angehet, sind 26 Capitel, so von lauter partibus Leporis, als
de Capite, de Cerebro, Oculis, Auribus, Dentibus, Pulmone,
de Corde, Hepate, Liene, Felle, Ventriculo, Coagulo, Reni-

Von des
Paulini Bu-
che vom
Haasen.

bus, Testiculis, de Matrice, Vesica, Urina, Lacte, Sangvine, Pingvedine, Pedibus, de Talo, Stercore, Cauda, Pilis, Pelle & de Cinere Leporis handeln; Es hätte aber der gute Mann das epitheton von der Chymie oder daß es tractationes *chymico-medicae* wären, weglassen, und statt dessen, lieber *anilo-medicae* drüber setzen mögen, massen ich in dieser ganzen Section wenig oder gar nichts chymisches, sondern lauter altväterische, wo nicht alt Weiberische Haasen: Possen: Receptchens finde, und möchte ich bald sagen, daß unsere liebe Vorfahren auch hierinnen etwas rechtes haseliret haben, indem sie allerdings gedachte 26erley Stücke gebrauchten und zur Medicin und Chirurgie anwandten, unter welchen Sachen nicht nur allerhand lächerliche partes, als die Haasen: Ohren, die Haasen-Haare, der Haasen-Fuß und das Haasen-Schwänzchen, sondern auch verschiedene unflätige, eckelhafte und wiedernatürliche Dinge, als die Testiculi, die Gebähr-Mutter, Urin, Roth und dergleichen vorhanden; Ja man schnitte den trächtigen Thieren die junge Haasen aus dem Leibe und machte aus den ungebohrnen Haasen herrliche Medicamenta, wobey jeder Tropfen Blut mit eigenen Linnen Tüchern aufgefangen und wiederum gebrauchet wurde: Sollte es aber pures Blut in der Menge seyn, so wurden die unschuldige Haasen ordentlich, als Missethäters, geköpffet: Vielleicht noch an gewissen Tagen und Stunden, Zeichen oder mit gewissen Schwerdtern. Es giebt noch heutiges Tages Personen, welche beständig etwas vom Hasen bey sich tragen, bald ein Stück Haasen-Fell, bald einen Haasen-Fuß, einen Haasen-Sprung und andere Stücke, vors Podagra, vors schwere Gebrechen, vor die Colic, vor die Sciatique und Gott weiß, vor was vergeblich-eingebildetes mehr. Die mechanische Handwercks-Leute und Künstler wissen noch am besten solche äußerliche Theile zu nutzen, da der Gold-Schmid und andere den Haasen-Fuß, statt eines zarten Borst-Wisches oder Rehr-Besems, und die Hut-Tuch- und Strumpf-macher die Haasen-Haare, auch Kürschners und Gerbers die Felle gebrauchen; Das Fleisch hingegen in der Küche einem jeden einen guten Braten oder Pastete abgiebet. Heute zu Tage werden in Apotheken nur noch zwey Stücke von solchem

solchem Thiere, nemlich die *Axungia* und der *Talus Leporis*, das Haasen-Fett und der so genannte Haasen-Sprung verwahret und dann und wann gebrauchet. Da ich nun in jehiger Abhandlung bloß mit dem Knochen zu thun habe, so lasse ich das Fett und um so viel mehr alle andere Theile an seinen Ort gestellet seyn.

§. 5.

Es wird dieser Knochen genannt *Talus Leporis*, im Deutschen, von langen Jahren her, der Haasen-Sprung; *Talus* heist sonst eigentlich die Ferse oder das Knöchelchen von der Ferse; Daß es aber der Sprung von den Alten tituliret worden, mag daher kommen, weil es hauptsächlich dem Thiere nicht so wohl zum lauffen, als vielmehr springen, wenigstens zum hurtigen Bewegen der Hinter-Füße dienet. Das Wort *Lepus* wollen viele auslegen als *Levipēs*, ein Thier so einen leichten und sanften Fuß hat, so man nicht gehen noch trampeln höret, indem es unten lange und allerweicheste Haare hat.

Von Benennung des Haasen-Sprungs.

§. 6.

Viele haben diesen, unsern, vorhabenden Knochen *Astragalum Leporis* geheissen, die meisten aber nennen ihn *Officulum Tali*. Wir lassen es bey dem alten Herkommen und officinalen Gebrauche, daß er *Talus Leporis* genennet werde.

Fortsetzung des vorhergehenden.

§. 7.

Der Knoche sitzt in der Junctur, zwischen der *Tibia* und dem *Tarso* und machet eine gedoppelte, gar curiöse *Articulation*, so ein Liebhaber der Anatomie nachsehen kan.

Von der Lage des Knochens.

§. 8.

Billich soll man die Haasen-Sprünge aus den Beinen brechen, wenn die Thiere getödtet worden, und ehe sie ans Feuer kommen oder gebraten werden, da man sie erstlich von dem Ligamentösen und anderm Anhange mit einem Messerchen saubern und abschaben, hernach mit *Spiritu Vini* abwaschen und endlich wohl trucknen und verwahren kan.

Von der Sammlung des Haasen-Sprungs.

§. 9.

Was er
sey.

Es ist und bleibt ein Knochen, ein Gelenck-Knochen, also eine handgreifliche, compacte, harte und feste *Substantia texture ossæ*: Wie er aussiehet, ist jeden bekannt.

§. 10.

Medicinische
Wirkun-
gen des
Haasen-
Sprungs.

Die Alten haben diesem Knochen allerhand medicinische Wirkungen angedichtet: zuvörderst soll er ein *antepilepticum* oder contra morbum caducum, hernach aber auch contra Colicam, contra Calculum, contra spasmodicam renum constrictionem, item contra Suffocationem Uteri, Pleuritidem, Abortum, Hæmoptysin, endlich in præcautione Podagræ dienen; Ja es sagt vorerwehnter Doctor PAULLINUS ausdrücklich, wenn er seinen chymisch-medicinischen Krahm auslegen will: *Lepus ad omnia utilis est*, der Haase wäre zu allen Dingen gut. Zwar hat er hiermit nicht den Talum allein verstanden; Indessen kan ich jeden versichern, daß man mit guten Gewissen nicht allein den Haasen-Sprung, sondern auch den ganzen Haasen zur Noth aus der Apothecke lassen oder in der Arzney und Chirurgie entbehren könnte. Gesezt! Der Knochen thäte etwas, so würcket er doch nichts specificè und thun andere Knochen oder absorbentia ohne allen Zweifel dasselbe, wenn nicht ein mehres; Hat man aber ein besonder Vertrauen drauf gesezt, so kan mans ganz sicher beybehalten und sich wenigstens nicht dafür fürchten, daß er jemand schaden werde: Vielleicht hat er eine ganz heimliche, zur Zeit noch unbekannte Wirkung, daß ein oder ander Krancke, der bey gesunden Tagen etwas Haasenhafte an sich hat, per Sympathiam, vom gebrauchten Haasen-Sprunge, alsdenn desto eher aus dem Bette springen könne.

§. 11.

Von Ge-
brauch die-
ses Kno-
chens.

In Apotheken werden diese Knochen zu Pulver gestossen und gemeiniglich unter andere Pulver und Mischmasche verordnet, verschrieben und gebraucht. Nach dem Dispensatorio kommen sie unter *Pulverem cordialem communem & pretiosum*, deßgleichen zu

Pul.

Pulverem pleuriticum; In andern altväterischen Büchern aber zu noch mancherley, wunderliche Mengsale.

§. 12.

Die einzige raison, warum ich auch diese Lapperen vorgenommen, ist ebenfalls diese, daß ich einmahl vor allemahl dessen *Mixtion*, Beschaffenheit und innerlichen Zustand, ferner die *Solutionis-Disposition*, auch was es durch die vehemente Destillation gebe, habe wissen wollen, damit man sich doch einiger massen mit mehrer Vernunft und *Solidité*, bey dem Gebrauch, darnach richten und seine Speculation darüber anstellen könne.

Ursache dieser Abhandlung.

§. 13.

Ich habe also eine halbe Unze *Talorum Leporum* zerstoßen und sie mit gnugsamen *Spiritu Vini rectificatissimo* digeriret und so lange der Spiritus Vini etwas annehmen wollte, extrahiret, davon hernach funfzehnen Gran oder den sechszehenden Theil *EXTRACTI SPIRITUOSI*, welches fett, gelb-braun und durchsichtig ausgesehen, aber rankicht gerochen und geschmecket, bekommen. Eine andere halbe Unze zerstoßener Haasen-Sprünge habe ich mit destillirtem Wasser gradatim warm tractiret und endlich gar ausgekocht, da ich eine Drachme *EXTRACTI AQUOSI*, welches ohne Geruch gewesen, gelblich ausgesehen und durch und durch saltzich geschmecket, auch pures Salz bey nahe ist, erhalten. Die Ueberbleibsale sind unverändert geblieben.

Extractionen Arbeiten des Haasen Sprungs.

§. 14.

Mit salinischen *Liquoribus* hat sich der Talus Leporis folgender Gestalt verhalten:

Solutionen Arbeiten.

- 1) *SPIRITUS VITRIOLI* hat ihn einiger massen corrodiret: Vom Soluto hat sich etwas, wie zart crystallisirtes Salz aussehendes, das übrige aber in forma eines weissen Pulvers ausgeschieden.
- 2) *SPIRITUS NITRI* hat den Knochen ganz solviret, dergleichen auch
- 3) Der *SPIRITUS SALIS*: Beyde Solutiones sind klar; Nur hat

hat sich etwas fetticht-scheinendes, so oben auf schwimmt und bey dem Spiritu Nitri weiß, bey dem Spiritu Salis hingegen gelblich-bräunlich aussiehet, zugleich sich leichte ans Glas anleget, abgeschieden.

- 4) SPIRITUS SALIS AMMONIACI hat dem Talo nichts an, ausser, daß solcher Spiritus davon etwas wenig gelblich und oberwärts trübwolckicht, gleichsam zart-Pulverhaft habend geworden.
- 5) OLEUM TARTARI PER DELIQUUM ist schon gelber geworden und hat auch etwas mehrs an sich genommen.
- 9) Und so hat auch der LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI sich aufgeführt, jedoch nicht so viel gelbes angenommen.

§. 15.

Destillations-Arbeiten mit den Haasensprünge.

Als ich endlich zwey Unzen Haasensprünge in einer gläsernen Retorte, zu erste aus dem Sande, und hernach im offenen Feuer gradatim destilliret, so bekam ich drey Drachmen LIQUORIS, davon die erst gekommene zwey Drachmen ganz seiffenhaftig, die letzte Drachme aber empyrevmatisch-urindse roch und als Spiritus Talorum Leporis mag angesehen werden; Ich erhielt ferner vier Scrupel OLEI EMPYREVMATICI, und zwey Drachmen SALIS VOLATILIS, das CAPUT MORTUUM wog neun Drachmen und zwey Scrupel.

§. 16.

Schluß aus allen angestellten Experimentis.

Der Schluß folget aus allen diesen Experimentis, daß in diesem Knochen meistens partes *terreae*, nechst dem die meisten partes *aquosae*, ferner ziemlich viel partes *salinae* und dann ebenfalls ein gut theil partes *oleosae*, jedoch von den letztern die wenigsten sind. Item, daß der Spiritus Vini rectificatissimus diesem Knochen noch das meiste, vor allen andern Knochen, abgelocket. Nimmt man die Talos Leporis sub forma Pulveris ein, so darf man nicht den vierten Theil rechnen, der davon würckende abgeht; Dazu glaube ich im geringsten nicht, daß auch dieser *absorbendo* agiret, sintemahl, durch würckliches Kochen, mit dem Wasser, nichts anders, als

als offenbar = saltzichtiges, so immer ad familiam Salis communis gehdret, erhalten worden.

Das dreyzehente Capitel.

DE

UNICORNU VERO,

von dem

wahren Einhorn.

§. 1.

Nachdem ich im sechsten Capitel den Wall-Ruß-Zahn, als welcher von einem Nordischen ziemlich grossen See-Thiere herkommt, abgehandelt habe, so will ich in diesem Capitel einen weit mehr famösern Zahn vornehmen, der auch in solchen Gegenden angetroffen wird, von einem ebenfalls Nordischen See-Cameraden seine Abkunft hat und in der Medicin eine Zeitlang mehr officinal gang und gebe, als der Wall-Ruß-Zahn, gewesen, auch überhaupt in der ganzen Welt eine gute Zeitlang weit grössern bruit und sich selbst weit gedßtern Anhang und Ruhm, als jener gemacht hat, ungeachtet er niemahls den Titul eines Zahnes im gemeinen Leben und Medicinischen Berordnen bekommen, auch seine Herkunft und Familie lange Jahre durch verborgen blieben, und ganz contraire Körper-Figur sich hat andichten lassen müssen: Dieser Zahn, dazu mir meine jetzige Abhandlungen und Eintheilungen Anlaß geben, und welchen ich vor dißmahl etwas genauer zu betrachten zum Ziel gesetzt, ist das von langen Zeiten her so genannte UNICORNU verum, das rechte oder wahre Einhorn.

Vorerinnerung.

§. 2.

Da ich ohnedem Zeit Lebens nicht mehr von allen diesen Dingen handeln werde, welche ich in jetzigen Abhandlungen, Fortsetzung des vorhergehenden.

von Animalibus tractiret habe, anbey allbereits schon manche Ungewißheit deconvrirt und manchen Irrthum dargethan, zugleich von mancher, bisher noch nicht recht gewiß gewustnen Sache, wahren Unterricht und insonderheit den rechten Ursprung unserer Subjectorum und vorzunehmenden officinalen Materien entdeckt und der Jugend communiciret habe; So bin ich auch entschlossen, in diesem Capitel eine rechte Nachricht von dem Thiere, von welchem eigentlich unser medicinalisches Unicornu herkommet, zum voraus zu ertheilen. Zwar muß ich gestehen oder es ist auch bekannt, daß ich niemahls diejenige Länder, Gegenden oder das Nordische Meer bereiset, allwo sich diß Thier aufhält, daß ich also nicht als ein Augenzeuge davon zu reden vermag; allein dem ungeachtet hoffe ich doch von meinen eingezogenen Nachrichten und solchen Personen, die zum theil an Ort und Stelle selbst gewesen oder doch in Nordischen Ländern wohnen und mit denen daselbst gewesenem Leuten umgegangen, so viel wahres zu sagen, als es uns bey diesem meinen Vorhaben etwa möchte nöthig zu wissen seyn, um so viel mehr, da ich ohnedem nicht absolute ein Collegium historiae naturalis von dergleichen Dingen halte, sondern die Thiere nur in der Kürze, damit man doch das Haupt-Wesen davon wisse, mit anführe. Bey dieser Materie ist es um so viel nöthiger, nachdem man nehmlich so viel irrige *Conceptus*, *Meynungen* und *Abbildungen* davon hat.

§. 3.

Benennun-
gen des Eins-
horn-
Thieres.

Das Thier wird insgemein genannt *Unicornu* oder *Monoceros*, von einigen *Unicornis*, *Unicornus*, auch wohl *Animal unicorne*: *Monoceros* von zwey zusammen gesetzten Griechischen Wörtern *μόνος* Solus, & *κέρας* Cornu, welches dann eben so viel als *Unicornu*, *Cornu solum*, Einhorn, ein einiges oder einzelnes Horn, bedeutet. Sonsten haben einige dieses Thier auch *Remena*, *Reem* und *Reim* geheissen, von welchen letzten und verschiedenen andern Rahmen man aber nicht sagen kan, daß damit dasselbe Thier gemeynet werde, welches die officinale Einhörner liefert.

§. 4.

§. 4.

Was für eine entseßliche Confusion mit dem Einhorn-Thier vor diesem, zum theil auch noch jeko in einigen Ländern und Gegenden, in der Welt gemacht, wie vielerley und wie wunderlich solches beschrieben, abgebildet und vorgestellet worden, wäre zu weitläufig, dabey zu wenig nutzen, zu melden; Die allermeiste Scribenten haben es vor ein vierfüßig Land-Thier gehalten, viele darunter haben dieses Vorgeben mit der heiligen Schrift bescheinigen oder vielmehr authorisiren wollen, wenn nemlich im vierten Buch Moses im drey und zwanzigsten und vier und zwanzigsten Capitel, im fünften Buch Moses im drey und dreißigsten Capitel, im zwey und zwanzigsten, neun und zwanzigsten und zwey und neunzigsten Vers, item Hiob im neun und dreißigsten, Jesaia im vier und dreißigsten und vielleicht noch an andern Orten mehr, des Einhorns oder der Einhörner gedacht wird, daß es nichts anders, als ein vierfüßig, grosses Land-Thier seyn könne, absonderlich da in besagtem Capitel Hiobs die Worte stehen: Meynest du, das Einhorn werde dir dienen an der Krippen? Da sind so mancherley Vorstellungen von den so genannten Naturkundigern an den Tag gekommen und ihre im Kopf ausgeheckte Einhörner in Holz und Kupferstichen repräsentiret oder wenigstens durch Beschreibungen vorgestellet worden: Ich weiß nicht anders, als daß die meisten diß Thier, wie ein ordentlich Pferd, bloß daß es an der Stirn ein grades Horn hat, abbilden, beschreiben und vorstellen, wovon STRABO der Inventor oder erste Angeber seyn soll. PHILES spricht, es gleiche mit dem Schwanze einem Schweine, und mit dem Rachen einem Löwen. PLINIUS vergleicht es mit dem Kopfe einem Hirschen, mit den Füßen einem Elephanten, und mit dem Leibe einem Pferde. MARCUS PAULLUS will, es habe einen Kopf, wie ein wild Schwein. LUDWIG von BARTOMA will zu Mecha zwey Einhörner gesehen haben, die den Pferden wären gleich gewesen. PHILOSTRATES sagt, es sey am Kopfe, wie ein Drache, das Horn wäre gewunden, wie eine Schnecke, habe einen Bart am Kinne, einen langen Hals, Füße wie ein Löwe,

Von der
Confusion
mit dem
Einhorn-
Thiere.

einen Leib, wie ein Hirsch und die Haut wäre wie eine Schlange. MUNSTERUS, THEVETUS, ISIODORUS, ALBERTUS, VOLNESIUS und viele andere haben auch wider allerhand andere Vorstellungen und Beschreibungen, welche ein Liebhaber in verschiedenen vom Einhorn allein zusammen geschriebenen Büchern selbst ausführlich nachlesen kan.

§. 5.

Von dem Einhorn, dessen die heilige Schrift gedencket.

Was die heilige Schrift anbetrifft, so glaube ich vor mein Theil sicherlich, daß, wenn sie des Einhorns gedencket, solches ganz und gar nicht dasjenige Thier ist, von welchem wir den officialen Knochen oder das medicinale Einhorn bekommen, gleichwie solches überall der Context, ohne grosse philosophisch und philologische Kopfbrechung dabey anzuwenden, deutlich gnug, absonderlich vorgemeldete Hiobsche Frage: Meynest du, das Einhorn werde dir an der Krippen dienen? zu erkennen und zu verstehen giebt, daß nirgendswow damit ein Fisch oder das medicinische veritable Einhorn-Thier gemeynet wird. Hat man nicht das Rhinoceros oder Nasehorn-Thier damit verstanden, so muß es nothwendiger Weise ein ander in Africa oder Asia gewesenes Thier, ein ander Animal cornutum, als deren es gar wohl verschiedene geben mag, gemeynet seyn, gleichwie es verschiedene Species Asini monocerotis, nicht weniger andere Animalia unico cornu prædita noch diese Stunde giebet. Gemeiniglich stellen die Zeichners und Mahler auch ein gehörntes Pferd oder so genanntes Einhorn mit für, wenn der Schöpfung oder der ersten Thiere, des Paradieses gedacht oder Adam mit der Gesellschaft der erschaffenen Thiere repräsentiret werden soll.

§. 6.

Fortsetzung des vorhergehenden.

Viele sprechen, NOAH hätte kein Einhorn mit in den Kasten genommen, daher wären sie in der Sündflut alle ertrunken, und nach solcher Zeit keine mehr in der Welt gesehen oder gefunden worden: Ich spreche dagegen, daß ich gar leichte glauben kan, als wären nechst dem Nasehorn auch noch andere Animalia quadrupeda unicornuta mehr, ungeachtet auch das Rhinoceros ein Animal bicornes ist, allein dabey bleibe ich, daß weder diß noch

noch alle andere vierfüßig: gehörnte Thiere, auch selbst was in der Heiligen Schrift vom Einhorne stehet, insgesamt unser jetzt vorzunehmendes Thier, von welchem das Arzneyische Unicornu verum kommet, nicht das geringste angehet, wovon ein Liebhaber auch OLEARII Gottorffische Kunst-Kammer pag. 9. 10. & 11. lesen kan; Und mag man sichs merken, daß derjenige, der saget oder schreibet, das Thier, davon das Unicornu verum kommet, sey ein vierfüßig Land-Thier, ein gehörntes Pferd, Esel, Ochse, Schwein oder Löwe oder irgendß anders gestaltetes vierfüßiges Thier, ein rechter zweyfüßiger Fabel-Haß ist, der in der Historia naturali noch nicht weit muß gekommen seyn. Demnach hat man alles dasjenige, was vorge-dachte famöse Naturkundiger, PLINIUS und seine ganze Nach-gelassenschaft, vom Einhorn geschrieben, entweder, wenn sie noch einige Wahrheit hin und wieder gemeldet, dafür anzusehen, daß es ganz andere Thiere, Monstra oder wenigstens solche gewesen, die nicht das officinale jetzt abzuhandelnde Einhorn geliefert, oder daß sie nur diese und jene Thiere im Kopfe ausgehecket, Conjecturen, Chimären, Grillen und niemahls in der Welt gewesene Dinge, wie sie mit dem Vogel Phoenix, Salamander-Pelikan und Basilisken-Thiere fabuliret, vorgestellt und aus heimlichen plaisir der Welt haben weiß machen wollen und also offenbar bey der Wahrheit vorbeyspaziret sind.

§. 7.

Dahingegen ist das wahre Thier, von welchem unser officinales Einhorn kommet, kein vierfüßiges, vielweniger ein Land-Thier, auch kein Fluß-Thier, noch Amphibium, so im Wasser und aufm Lande zugleich leben könnte oder zu leben pflegte, sondern es ist ein *Animal marinum* eine See-Creatur und zwar ein PISCIS CETACEUS eine Species von Wallfischen und ziemlich ungeheures Thier. Der bekannte THOMAS BARTHOLOMÆUS hat in seiner vier und zwanzigsten Historiâ der vierten Censur Historiarum anatomicarum rariorum zwey und zwanzig Genera Cetorum oder zwey und zwanzig Haupt-Geschlechter und di-

Von dem wahren Einhorn-Thiere.

stincte Arten von Wallfischen aufgeführt, mit differenten Isländischen Nahmen benennet und kürzlich beschrieben, unter welchen das eilfte Genus, *Narhvalur* genannt, als das Einhorn-Geschlechte angegeben wird. So viel weiß ich gewiß und erhellet auch aus andern glaubwürdigen Scribenten, daß der rechte Einhorn-Fisch auf Isländisch *NARHVAL*, *Narvhual*, *Narvhal* oder *Narwal* geheissen wird und diß sein rechter eigenthümliche Name ist. *Nar* heist auf Isländisch ein Laß und *Hual* ein Wallfisch, *Narhual* demnach zusammen so viel, als ein Wallfisch, der sich bloß von Laß ernähret, wie dieser Fisch in der That sich von nichts anders als verstorbenen Menschen und andern todten Thieren und Fischen, was er in der See antrifft, ernähren soll. Von den Grönländern soll er *Tou-wac* genennet werden.

§. 8.

Deffen Beschreibung.

Es ist ein Wallfisch von zwanzig bis dreißig Ellen lang, wie *WORMIUS*, *TULPIUS* und *BARTHOLINUS* erwähnen, ja es stehet in *BARTHOLINI* *Observationibus de Unicornu* pag. 101. die Länge von vierzig Ellen, so ich vor einen Druck-Fehler halte, indem es vermuthlich vierzig Fuß hat heißen sollen; Sein Kopf ist länger denn zwey Ellen, hat übrigens aber keine Gestalt und Ansehen, wie ein Vogel-Kopf, als *KIRCHNERUS* solchen in seinem *Mundo subterraneo*, und zwar pag. 64. des zweyten Theiles abgebildet und in Kupfer gestochen hat, sondern ist wie ein ander Wallfisch-Kopf, ausser dem bald zu gedenkenden herfürragenden Zahne: Er hat auch einen solchen Leib und getheilten Schwanz, oberwärts seine Wasser- und Blase-Löcher, dadurch er das Wasser von sich bläset, wie der ordinaire, gar grosse Wallfisch, und so deßgleichen die untere Seiten-Floß-Federn nebst andern Theilen des Leibes; Auf dem Rücken aber hat er keine Floß-Federn. Der alten Fische Haut ist schwarz, der jüngern fast wie Apfelschimmlicht, unten am Bauche sind sie gemeiniglich weiß. Sie können schnelle lauffen, thun auch nicht leichte den Schiffern oder andern Fischen etwas, es sey dann, daß sie attaquiret würden oder defensive agiren müßten. Manchmal kommt eine Parthey solcher

Nar-

Narhuals zusammen, da sie dann im Schwimmen die so genannte Einhornner pflegen aus dem Wasser zu halten oder doch etwas herfürzurecken; Nachdem sie aber, wie gesagt, sehr schnelle schwimmen können und schüchtern sind, also sind sie auch übel und schwer zu fangen, ungeachtet sie von den Schiffern würcklich gesehen werden. WORMIUS, BARTHOLINUS und verschiedene mehr gedencken, daß dieses Wallfisches Fleisch, wegen der beständigen Laß-Nahrung, giftig und tödtlich dem Menschen sey; Allein HARTENIUS und andere sagen dagegen, daß man es gar wohl essen könne ohne Furcht oder Schaden. Auch soll dessen Fett oder Thran überm Feuer mehr flüchtig seyn und exhaliren, als des grossen Wallfisches Thran.

§. 9.

Ich verlasse anjezt in so weit den ganzen Fisch oder wenigstens alle dessen Theile, die uns eigentlich ins besondere weiter nichts angehen, noch im Medicinal-Wesen einigen Gebrauch haben, will hingegen nur noch dieses, so ich höchst nöthig zu wissen erachte, und welches eines von den allerfürnehmsten Umständen mit ist, davon erwehnen, nemlich, wo und wie eigentlich das uns angehende, Medicinische, Einhorn sihet, woraus denn ferner deutlicher folgen wird, was für ein pars corporis es sey, oder wofür es ein jeder am besten zu halten gedencket.

§. 10.

Bis auf diese Stunde sind (wie das deutsche Sprichwort lautet) die Gelehrten nicht einig über diesen Umstand: Was denn das Unicornu eigentlich sey? Einige sagen es sey ein Zahn, und die andere Parthey will, es sey, wie es genennet würde, auch in der That, ein Horn.

§. 11.

Die letzte oder cornutische Parthey, worunter sich auch der ehemalige gelahrte Engländer NEHEMIAS GREW befindet, und welche es vor keinen Zahn wollen passiren lassen, sondern zu haupten scheinen, als wäre es ein Horn nehmen folgendes zu ihren Argumenten:

1) Weil

- 1) Weil diß Stücke nicht inwendig im Maul und also, wie andere Zähne, sondern ausserhalb des Mauls stünde;
- 2) Weil es weder oberwärts, noch unterwärts, gleich allen andern Zähnen, sondern horizontalisch oder grade aus stünde;
- 3) und lektens, weil es auch nicht die Dienste eines Zahnes, wohl aber offenbar eines Hornes, verrichtete:

Dieser Meynung hanget auch PAUL LUDWIG SACHSIUS in seiner Monocerologia oder Dissertationn de genuinis Unicornibus an, wie ein Liebhaber solches selbst nachschlagen und nach seiner Einsicht oder mit dem, was ich ferner melden werde, beurtheilen kan.

§. 12.

Von der andern Parthey, welche das Einhorn vor einen Zahn annehmen.

Dagegen kommet die andere Parthey, als zu welcher ich mich selbst schlage, die das Unicornu vor kein Horn, sondern vor einen Zahn annehmen, mit folgenden argumentis und Beweißthümern an den Tag; Erstlich gegen obgedachte drey Vorwürffe:

- a) Daß Zähne ausserhalb des Mauls stünden, auch
- b) nicht allezeit oberwärts oder unterwärts stünden, noch
- c) allemahl nicht die Dienste eines Zahnes, sondern die Dienste einiger Hörner oder andern Waffen verrichteten, wäre ja in der Natur nichts neues, sondern auch bey verschiedenen andern Thieren wahrzunehmen, dabey längst bekannt und angenommen.

1) Es hätte der Elephante, der Hippopotamus, das Wall-Ruß, daß so genannte Babyroussa, so gar das wilde Schwein und andere Thiere mehr Zähne, die nicht alle gänglich im Maule, sondern ausserhalb des Maules stünden, zum Theil etwas, zum Theil gar sehr weit herfürragen;

2) Ungeachtet die meiste gekrümmet wären, so schadets doch nicht, wäre auch der Natur nicht unmöglich, daß anstatt, daß die Elephanten- und Schweins- oder Babyroussa-Zähne oberwärts und die Wall-Ruß-Zähne, unterwärts gekrümmet zugiengen, diese Narhuals-Zähne weder oberwärts noch unterwärts,

werts, sondern grade ausgiengen; dazu fände man manchmahl *Dentes Equi marini*, welche ganz grade, und gar nicht gekrümmt aus dem Ober-Kieffer stünden, und so hätte man auch meist horizontal stehende *Dentes hippopotami*.

3) Daß diese Zähne nicht den Dienst der Zähne, sondern Hörner oder Wehr-Waffen verrichteten, wäre auch nichts besonders, oder bey diesen Zähnen alleine, sondern bey vorerwehnten Elephanten = Wall-Ruß = Babyroussa = und Schweins = Zähnen wäre es eben so; deßhalben wären und blieben sie doch Zähne, und würden niemahls zu Hörner werden.

§. 13.

Das allerwichtigste, erheblichste und convincirende Argument ist aber die natürliche *Situation* und Beschaffenheit des Wachsthums dieses unsers jetzt quæstionirten Knochens: Es stehet das so genannte Einhorn in der obern *Maxilla*, und zwar in seinem proportionirten *Alveo*, wie andere Zähne conjungiret, befestiget oder in der *Connexion*. Alle Hörner in der ganzen Welt und bey allen Thieren haben ihre *Symphysin* entweder durch *Synchondrosin*, oder *Synneurosin*, *Syllarcosin* oder immediate Vereinigung, *Coalescen*z und Zusammenwachsung mit dem *Cranio*, zum wenigsten niemahls *per gomphosin*; Dagegen alles was in der Anatomie mit Recht den Namen eines Zahnes haben kan, *per gomphosin* oder *Enclavirung* wächst und befestiget ist. Gleichwie sich nun allhier beym Narhual nicht der geringste Umstand von der Art der Hörner-Wachsung, hingegen aber alle offenbare und überzeugende Eigenschaften von der Art der Zähne-Wachsung finden, und dann diß so betitulte Unicornu wohl einen bis anderthalb Fuß lang im *Cranio* oder dessen obern *Maxilla*, als ein ordentlicher Zahn in seinem *Alveo* stehet; Also kan ich auch nicht absehen, weßwegen man es nicht vor einen Zahn acceptiren, oder weßwegen man es, wieder allen natürlichen Wachsthum der Hörner, mit Gewalt zum Horne machen, also benennen und dafür ausgeben will; Ich mag anjeko nicht einmahl andere Beschaffenheiten der Hörner anführen, wie selbige entweder von Natur allemahl

Von der natürlichen Situation und Beschaffenheit des Wachsthums des Einhorns.

ganz hohle, oder aber (wenn sie nicht hohle) doch in der Mitte einiger massen poröse oder durch und durch beständig dichte sind, und auch also ihrer Natur nach beständig verbleiben; welches bey dem Narhvals-Zähne abermahls nicht beständig eintrifft. Denn ungeachtet man einige findet, welche unterwärts ein wenig oder auch wohl in der Mitten ein gut Stücke hinein hohle sind, so findet man doch auch einige, wo nicht die meiste, die gar nicht hohle sind, da dann die bey den Einhörnern sich findende Holigkeit nicht die Beschaffenheit der Zähne oder ihre Eigenschaften übern Hauffen wirft, sonst würden nicht die Menschen-Zähne dann und wann hohle werden, auch die Schweines-Zähne, die Dentes Hippopotami, die Babyroussa-Zähne und andere mehr nicht von Natur und immerfort hohle seyn. SIMON VRIES will in dem ersten Buche seines Grönlandia antiqua fol. 39. es absolute vor eine Wahrheit gesaget haben, daß diesem Wallfische die Zähne so gut ausfielen, wie die Zähne anderer Creaturen, auch demselben eben also wiederum neue Zähne wüchsen, welches ich dahin gestellet seyn lasse, zumahl da diese Eigenschaft keinen besondern prärogativischen Beweis vor die Zähne heget, indem einigen Thieren die Hörner ebenfalls abfallen und wieder wachsen, wiewohl ichs mit dem Einhorn selbst sicherlich glaube, wie ich hernach noch etwas davon erwehnen werde.

§. 14.

Von den zwey Alveis und den zweyen Zähnen des Einhorn-Thieres.

Ferner ist noch ein ander Umstand bey unserm Wallfische bedenklich und zu remarquieren, daß sich nemlich in der obern maxilla oder Schnute des Narwals zwey Alvei finden, und das größte Stück vom Zahne gemeiniglich in der linken Seite gefunden wird, wiewohl es hieran vielleicht an mehrern und accuratern Observationibus fehlen mag, ob es nicht eben so ofte auch im rechten Alveo wächst: gleichwie TULPIUS schon etwas davon gedencet, daß er einen grossen Zahn dextrorsum gefunden habe: An dieser Warheit ist um so viel weniger zu zweiffeln, dieweilen man verschiedene Crania solcher Fische nach Europa gebracht hat, daran beyde Alvei zu sehen gewesen und worinnen bald ein Zahn oder doch ein Stücke davon, bald auch zwey Zähne gesessen, von welchen jedoch

jedoch der eine allezeit grösser gewesen, als der andere, so daß es mir vorkommt, als hätten sie zwar beständig nur einen sehr grossen und langen Zahn an einer Seite, im andern Alveo aber käme ein zweyter oder junger Zahn allemahl erst gegen die Zeit herfür, wenn der alte ausfallen wollte oder ausgefallen wäre; oder aber es kan auch seyn, daß ein junger herfürwachsender Zahn den alten ab- und heraustreibet oder zum abfallen verursacht. Curieuse oder zweifelnde Personen können von dieser Sache vor allen andern eine in den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* und zwar die zwey hundert und achte *Observation* des siebenten und achten Jahres der dritten *Decuriæ Annorum*, so von Doctor SALOMON REISELN hinein gegeben worden, durchlesen, welche von ihm *de Unicornu marino duplici* tituliret worden und sehr wohl geschrieben ist, dabey eigentlich von dem in der Stuttgardischen Kunst- und Naturalien-Kammer vorhandenem *Cranio* eines Narhuals oder Einhorn-Fisches handelt, in welchem gar deutlich nicht nur beyde *Alvei*, sondern auch in jedem ein Stück vom abgebrochenen Zahn, also zwey *Rudera* von Zähnen stecken und zu sehen sind: Man wird hierinnen alleine seine Ueberzeugung finden, daß es Zähne, und nicht Hörner, sind, deßgleichen, daß es zwey solche Zähne haben kan, wie zum Ueberfluß alles noch dazu im Kupferstiche vorgestellt ist. Ein ander *Cranium*, worinnen beyde *Alveos* zu sehen und in welchem noch ein Zahn im Eincken feste sihet, befindet sich in der Königlichen Danischen Kunst- und Naturalien-Kammer zu Copenhagen, welches WORMIUS, SIEVERS, SACHSIUS, JACOBÆUS, WILLOUGHBY, BARTHOLINUS und viele andere mehr in Kupfer gestochen vorstellen und insonderheit von dem erstern beschrieben worden: Dieses *Cranium* hat auch unser Herr Hof-Rath STAZL gesehen, als der mir alle Versicherung gegeben, daß er es ebenfalls wohl bedächtig betrachtet und daß das so genannte Unicornu nichts anders, als ein Zahn, also kein Horn, sey. Anno 1684. ist ein *Cranium* mit zwey Zähnen nach Hamburg gebracht worden. Der berühmte RAJUS gedencket pag. 11. und 12. in seiner Synopsi

thodica piscium auch, daß ein Dänischer Edelmann einen Narhval gesehen, welcher von den Hamburgern gefangen worden und mit **ge-**
doppelten *Cornu praelongo* wäre versehen gewesen, so vielleicht vor-
gemeldtes oder wieder ein anders Stück seyn kan.

§. 15.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Nun wollen zwar einige, als wären die gedoppelte Zähne nur
monströse oder **ausserordentliche ungewöhnliche** Producta
der Natur, indem man unter hunderten nicht eines, hingegen bey
den allermeisten Fischen gemeiniglich immer nur ein einziges
Horn oder Zahn anträfe, daher man von einer extraordinair
gleichsam mißgeburthlichen Sache, das Narhval eben nicht gleich
durch die Banck ein *Animal bicorn*, wie verschiedene, von obgedach-
ten *Craniis* wegen, haben wollten, nennen sollte; Aber dem sey,
wie ihm wolle! uns ist anjeko hieran nichts gelegen, es mag einen
oder zwey Zähne haben, genug! wir wissen diß gewiß, daß es kein
Horn, sondern ein Zahn ist, was in Apotheken so lange Zeit her
Unicornu genennet worden. Und kan es gar wohl seyn, daß die
meiste Thiere nur einen grossen Zahn haben, denen indessen
doch der zweyte Alveus nicht fehlet, sondern zu seiner Zeit gleichwohl
einen andern Zahn herfürbringen kan.

§. 16.

Von dem
Ausfallen
der Zähne.

Daß aber das Ausfallen dieser Zähne nicht so gar zu ver-
werffen, sondern allerdings dem also seyn mag, schlüsse ich
einiger massen aus verschiedenen ganzen Zähnen, um so vielmehr,
da mir ein oftmaliger Grönlands-Fahrer einmahl ausdrückliche
Versicherung gegeben, daß diejenige Zähne oder Einhörner, welche
unterwärts ein gut Theil hinein hole wären, allemahl ab-oder
ausgefallene Stücke, und hingegen diejenige Hörner oder Zäh-
ne, welche unten ganz und gar nicht hole sind, jederzeit solche
wären, die man von gefangenen Thieren, als noch gesunde
und gute Zähne, aus-oder abgebrochen hätte: Nicht weniger
giebt hievon, daß nehmlich die gesunde und noch feste stehende
Zähne unterwärts voll und nicht hole sind, des Herrn Doctor
REISELS Kupferstich eine Uebersührung, allwo die Basis ei-
nes

nes jeden Zahnes ebenfalls ganz voll vorgestellet ist, wie dann beyde Stücke im Cranio haben feste gesessen. GERARDUS Mercator hat in seinem Atlante minore, wenn er Ißland und den Narhual oder Einhorn-Fisch beschreibt, allbereits gesagt: habetque *dentem* prominentem ad septem cubitos, hunc quidam pro Monocerotis cornu vendiderunt, das ist: Dieser Fisch hat einen eilftehalb Schuh lang herfürragenden Zahn NB. einen Zahn, welchen einige vor das Horn des Einhorn-Thieres ausgeben und verkauffen.

§. 17.

Daß man aber Thiere mit verstümmelten Zähnen siehet oder fänget, ist ebenfalls eine ganz natürliche Sache, indem sie sich solche ihre Waffen vielfältig, absonderlich am Eise sollen abstossen und zerbrechen, wie es wohl auch an den Felsen oder an andere dran stossende oder mit Furie dran lauffende harte Körper gar leichte geschehen kan, weil es sich nicht im geringsten biegen oder nachgeben kan, und doch von Knochenhaft-spröder Textur ist, also absolute brechen muß, wenn das Gegentheil, woran es stößet, nicht brechen oder nachgeben will.

Von den Thieren mit verstümmelten Zähnen.

§. 18.

Diese große Narhuals oder Wallfische mit dergleichen Zähnen befinden sich einzig und allein um Ißland, Grönland, Spitzbergen, Nova Zembla, Feroe und in der Strasse Davids, also an solchen kalten Gegenden, wo alle andere Wall-Fische ihr Vaterland haben, und in welchen See-Gegenden sich auch noch verschiedene andere, überhaupt aber die allergrößte und ungeheureste, lebendige Creaturen von der ganzen Welt sich aufhalten: Auch leben alldorten noch zwey Arten Fische, die, statt unsers Zahnes, wieder zwey ganz andere Especies von Waffen oder Gewehre auf dem Maule horizontalement führen; Der eine heist *Pristis*, und der andere *Xiphias*, der erste der Säge-Fisch, und der zweyte der Schwert-Fisch, weil die auf der Nase herfürragende Stücke ohngefehr dergleichen repräsentiren, wie: wohl diese Fische überhaupt nicht so groß, wie die Wall-Fische, son-

Wo sich diese große Wallfische befinden.

dern nur kleine sind, wie man ohngefehr aus dem Willoughby-
schen Kupfern oder auch in Naturalien-Cammern sehen kan.

§. 19.

Von den
Kupferstis-
chen vom
Einhorn-
Wall-Fische

Und so findet man auch ins kleine gezeichnet ein gar gutes
Kupferstich vom rechten *Narhual* oder so genanntem Einhorn-
Wall-Fisch in eben diesem WILLOUGBY, in TULPII
Observationibus und auch im ROCHEFORT in seiner Be-
schreibung der Antillischen Inseln, jedoch nur das zweyte
Kupferstich bey letzterm Autore. Das im Musæo Wormiano
und in Henrich Sievers Bericht von Grönland vorhandene hat
zwar auch die größte Gleichheit, dabey aber diesen Fehler, daß
WORMIUS dem Fische etwas überflüssiges und ihm nicht gehörig-
es auf dem Rücken vorgestellet, und SIEVERS die Floss-
federn allzu klein abgebildet hat. Was man aber von RO-
CHEFORTS sonderbar figurirtem erstem und gekröntem
Einhorn-Fische halten soll, weiß ich nicht; wenigstens ist es nicht
unser officinale Einhorn-Fisch, und kommt er mir, wenn nicht ganz
Fabelhaftig, doch sehr verdächtig für, daß er dergleichen Krone
haben, auch also schuppicht seyn soll, als welches letztere an sich
bey keinem grossen Fische zu finden. Die Vorstellung vom Pa-
ter KIRCHER in seinem Mundo subterraneo ist auch falsch
und lächerlich, weil er dem Fische (wie schon oben gedacht) einen
Vogel-Kopf angedichtet. GESNERUS, JOHNSTON,
POMET und viele andere kommen vollends mit ihren vierfüß-
figen Pferde- und Eselhafften antiquen oder lieben Großmütterlichen,
albernen Einhörnern aufgezogen, jedoch hat POMET an einem
andern Orte auch des ROCHEFORTS Kupfer copiret.

§. 20.

Von den
Kupferstis-
chen vom
Einhorn.

Von den Zähnen oder dem so genannte *Unicornu* selbst findet
man gute Kupferstiche im TULPIO, WORMIO, JA-
COBÆO, BARTHOLINO, SACHSIO, SIEVERS,
WILLOUGBY, ALDROVANDO, und andern mehr,
worunter pag. 203. im BARTHOLINO de Unicornu eines, so noch
in seinem *Alveo* steckt und verschiedene hin und wieder also gezeich-
net

net sind, daß man deutlich erkennen kan, wie tief sie im *Alveo* oder in der Zahn-Höle gesteckt haben, ja man kan solches an jedem Zahne selbst erkennen, weil es gemeiniglich etwas gelber, bräuner oder unansehnlicher als der übrige Theil des Zahnes ist, wie aus verschiedenen Stücken ein jeder gleich sehen und sich vorstellen kan.

§. 21.

Daß es aber in der Welt verschiedene *Pisces cornuti* giebt, wie man in *CLUSII exoticis* pag 143., in der siebenden Tabelle *GREWS Mulei anglici*, im *WILLOUGBY* in der vierten Tabelle *Literæ O* und in andern *Authoribus* mehr, die Vorstellungen und Abbildungen sehen kan, habe ich en passant schon bey der Abhandlung des *Cornu Rhinocerotis* erwehnet.

Von verschiedenen *Piscibus cornutis*.

§. 22.

Wir wenden uns aber wieder zu unserm Unicornu oder officialen Zahne. So wie das Alter der Thiere ist, so giebt es auch

Unterscheid der Einhörner.

- 1) der Länge und Grösse nach verschiedene Einhörner (wenn wir bey dem hergebrachten und eingewurzeltem Nahmen bleiben wollen): Sie sind ferner unterschieden
- 2) der Farbe nach, da eines immer weißer als das andere, aussieheth, dagegen es gelbliche, ganz gelbe und auch graue giebt, wie man aus verschiedenen sehen kan.
- 3) Sind sie auch unterschieden der Gestalt nach, ich meyne, daß eines immer anders gedrehet und gewunden ist, als das andere, dabey es ofters einige giebet, die ganz unduliret, nicht grade aus, sondern wechselsweise ein- und ausgebogen seyn, wie man hievon am besten das auf der Königl. Naturalien-Kammer vorhandene vortreflich weiße und schön polirte sehen kan. Und so hat es einige gegeben, die oberwärts etwas gekrümmet seyn, wie ohngefähr *ALDROVANDUS* eines vorgestellet hat, die jedoch sehr rar sind; Am allerraresten aber sind diejenige, welche von Natur ganz glatt und äußerlich keine *Strias*, *Gyros*, nichts gedrehetes oder gewun-

wundenes an sich haben, als dergleichen man nur ein oder zweymahl will angetroffen zu haben wissen.

§. 23.

Von den
längsten
Einhörnern.

Die längste Hörner oder Zähne sind neun bis zehn Fuß lang, so viel mir bis dato bewußt ist. In TULPII Observationibus stehet ein Zahn von zehentehalb und ein ander von neuntehalb Fuß lang; In der Gottorffischen Kunst-Kammer ist eines von acht Fuß und vier Zoll, ohne die verschiedene Kleinere. Das Friedrichsburgische Horn in Dännemarck ist auch eines von den längsten. In Copenhagen selbst ist eines von sieben Fuß und sechs Zoll, etliche dabey von sechs Fuß und fünf Zoll. Und so sind der Länge, Größe und Schönheit nach berühmt: Das Einhorn zu St. Denys, zu Mantua, etliche in Rom, in Utrecht, in Venedig, Danzig, Amsterdam und so hin und wieder in Königlichem und Fürstlichen Naturalien-Kammern, dergleichen bey einigen Kaufleuten und andern Privat-Personen.

§. 24.

Definitio
Unicornu.

Eine von den besten *definitionibus*, so ich in Büchern gefunden habe, ist des ehemaligen Doctoris LANGII seine, wenn er spricht: UNICORNU officinale est piscis alicujus majoris Freti Davis Dens prægrandis, (seu excrescentia armorum loco inserviens) candidus, teres ac striatus, tornatilis, prodiens ex mandibula superiori, odore & sapore carens, NB. qui per gomphosin conjungitur: Das ist. Das in Apotheken gebräuchliche Einhorn ist ein grosser Zahn oder eine Excrescenz eines auch sehr grossen Fisches in der Strasse Davis sich befindend, welcher Zahn dem Fische statt seiner Waffen dienet, übrigens weiß, zugespitzt rund, voller Runzeln oder Holzfälen, gewunden oder gedrehet, aus seiner obern Maxilla oder Zahn-Lade herfürkommt und weder Geruch noch Geschmack hat. Es ist und bleibt demnach ein Zahn, ein Knochen oder doch ein solcher pars animalis, welcher *texturæ ossæ* ist, consequenter in meine jetzige Classen und Abhandlung gehdret.

§. 25.

§. 25.

Ausser der Medicin kan dieser Knochen, gleich dem Helffenbein, ^{Mechanischer Gebrauch des Einhorns.} Ball-Ruß-Zahn, Dente Hippopotami und andern saubern Knochen und Knochenhaften Hörnern, auch zu allerhand mechanische künstliche Drehe- und Schnitz-Arbeit gebraucht werden, wie sie zum Exempel in der Dänischen Kunstkammer Bechers und einen geschnäbelten Alembicum von Einhorn haben: Und so können allerhand Dosen, Löffel, Rämme, Messer-Gabel-Degen- und Säbel-Gefässe, Spatuls, Wage-Schalen, Mörselchens und geschnitzte vielerley Zierrathen oder Utenilia davon verfertiget werden. Die Grönländer machen an der Spitze des Zahnes ein scharfzugespißtes, mit einem Wiederhacken versehenes Eisen feste, und gebrauchen hernach diß Instrument zu Tödtung der Thiere.

§. 26.

In was für Estim, Credit und Ruf diß Horn oder der ^{Von dessen} Zahn bey unsern lieben Vorfahren gewesen, ist zum theil bekannt, ^{Hochachtung bey unsern Vorfahren.} zum theil auch in alten Schriften noch nachzusehen. Es wurde, wie eine halb Göttliche und wundersam-würckende Sache, wider Gift, Pestilenz und alle wichtigste Kranckheiten angesehen und in solchem raren Werthe gehalten, daß man vor ein einziges vermeyntes Horn viele tausend Rthlr. bezahlete und es höher dann Gold achtete; Es würde uns zu nichts dienen, dieserhalb erst verschiedene beschriebene Exempel anzuführen.

§. 27.

Eben so wenig würde es Nutzen haben, wenn ich einen ^{Medicini-} *Catalogum* von Kranckheiten her erzehlete, wieder welche es in den alten ^{scher Gebrauch des Einhorns.} Medicinischen Büchern, als ein souveraines Remedium (wiewohl vergeblich) angerühmet wird. Wer deßhalb noch neuschierig seyn möchte oder Lust hat, zu Durchlesung dergleichen altväterischen Ungewißheiten eine Zeitlang anzuwenden, der beliebe nur folgende wenige Bücher und Schriften dieserhalb nachzuschlagen, so wird er seine Curiosität, obgleich zu wenig Nutzen, vergnügen können: Er lese nemlich ANDREAM BACCIIUM, vorerwehnten

SACHSIUM und BARTHOLINUM de Unicornu, item GABELCHOVERN, MARINUM, SYLVATICUM, DEUSINGIUM, ALDROVANDUM, WORMIUM und TULPIUM, endlich kan er auch WILLOUGBY nebst dem was im appendice stehet, ROCHEFORT, vorerwehnten Doctor REISELN und so andere mehr nachschlagen. Ich bin der Meynung des Doctor TANCRED ROBINSONS, daß dieser Knochen nicht viel besser, wie andere Knochen sey, also nicht das geringste *specifique*, *particuliere* oder ausnehmend eigenkräftiges medicinisches würcke noch in sich habe; Jedoch will ich darinnen jetztberührten ROBINSONS Meynung nicht beypflichten, wenn er spricht: Dieser und andere Knochen würckten *ratione Salis volatilis*. Diß stimmt mit der Erfahrung im geringsten nicht überein, weil weder in diesem noch irgendß einem Knochen in der Welt ein *Sal volatile* von Natur zu demonstriren stehet. Nach unserm jetzigen medicinischen Zustande wird es von einigen noch vor ein grosses *antepilepticum* & *cordiale* gehalten, daher das Unicornu auch in unserm *Dispensatorio* noch zu achterley *Compositiones* oder altväterische wunderliche Medicamenta kommet, darunter einige noch ziemlich en vogue sind: Es kommet nemlich zu Magisterium epilepticum, dann ferner zu Specificum cephalicum & Pulverem contra Palpitationem Cordis, zu Theriacam coelestem, Pulverem pro infantibus recens natis, Pulverem cordialem, epilepticum Marchionis & Mantuanum, also zum himmlischen Theriac, dann zu lauter Herzogliche, Marggräflische und Dr. Michelsche Schwere-Noths-Pulver, dabey dann die berufene Elends-Pfote mit im Spiele ist. Nun habe ich wohl wieder einige nichts zu sagen, sondern bey dieser Gelegenheit nur dieses, daß eben das Unicornu dabey nicht nöthig wäre, noch etwas besonders hilft. Wie alle diese Dinge aber sollen gemacht werden, habe ich wohl nicht nöthig zu erwehnen, indem alles und jedes in den Büchern vorgeschrieben stehet und die ganze Zusammenschmierungen nichts sonderliches chymisches im Hinterhalt haben.

§. 28.

Meine Haupt-Bemühung ist nur dahin gegangen, daß ich einmahl habe gewiß wissen wollen, wie es um dieses Knochens ^{Physicalis-} ^{sche Mixtion} ^{des Eins-} ^{horns.} *physicalische Mixtion* eigentlich stehe? ob er etwa hierinnen et- was vor andern officinalen Knochenhaften Materien voraus ha- be? dannenhero ich auch hiermit die jetzt gewöhnliche Bearbeiten- gen und Analysirungen vorgenommen und folgendes davon erfah- ren habe:

§. 29.

Erstlich habe ich eine halbe Unze zart geraspelt Einhorn genom- ^{Extractionss-} ^{Arbeiten mit} ^{dem Eins-} ^{horn.} *men*, solches mit *Spiritu Vini rectificatissimo* infundiret, digeriret und gekochet, da ich dann endlich zwey Gran *EXTRACTI SPIRI- TUOSI* erhalten, welches jedoch weder Geruch noch Ge- schmack gehabt, die *rasuram remanentem* auch unverändert hinterlassen. Dann habe ich eine andere halbe Unze *Rasuræ Uni- cornu* mit Wasser und zwar mit destillirtem gemeinen Wasser gekochet, so gleichwohl viertelhalb Scrupel *EXTRACTI AQUOSI* gegeben, welches zwar auch ohne Geruch, dabey aber salzlicht von Geschmack, bräunlich gelbe von Farbe, zähe und fle- brich von Consistenz ist, die Remanenz indessen auch un- verändert gelassen.

§. 30.

Mit den *Liquoribus salinis* hat es sich also verhalten:

^{Solutions-} ^{Arbeiten.}

- a) *SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS* und *LI- QUOR SALIS TARTARI* haben nichts davon solviren können, *LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI* aber hat es corrodiret.
- b) Die dreyerley *ACIDA MINERALIA* haben es alle sol- viret, und sich im geringsten nicht gefärbet; bloß hat sich das *Acidum vitriolicum* auch allhier wieder mit der nun allbereits ofters gemeldten *Crystallisation* signalisiret.

§. 31.

Durch die *Destillationem igne aperto*, die ich im Glase grada- ^{Von der} ^{destillatione} ^{igne aperto.} *tim* verübet, habe ich von zwey Unzen *Rasuræ Unicornu*, eine halbe

316 II. Th. I. Absch. II. Cl. 13. C. DE UNICORNU VERO,

halbe Unze LIQUORIS vel SPIRITUS URINOSI, eine halbe Drachme OLEI EMPYREVMATICI, drittehalb Scrupel SALIS VOLATILIS und zehn Drachmen und zwey Scrupel CAPITIS MORTUI bekommen.

§. 32.

Anmer-
kung.

Mit einem Worte: Das Einhorn wird in der Medicin ohn-
gefehr dasselbe thun, wie die *Dentes Rosmari*; Und da verstan-
dige und aufmercksame Practici nichts besonders davon gemercket oder
wahrgenommen, so ist es auch, zumahl, weil es ziemlich theuer fäl-
let, nunmehr bey nahe abgeschaffet; Kan auch ohne Gewissens-
Verletzung gar füglich aus der ganzen Materia medica herausblei-
ben; Wiewohl *volenti non fit injuria*, so gut, als *volenti*.

§. 33.

Von der
unterschei-
denden Be-
nennung des
Unicornu
veri.

Nachdem aber einige auch das *Cornu Rhinocerotis*, Unicornu
oder *Cornu Monocerotis* genennet, und dann auch das liebe *Uni-*
cornu fossile in die Apotheken gerathen, so hat man zeithero, wenn
unser abgehandelter Wallfisch-Zahn hat sollen genommen werden,
auf den Recepten oder in den Dispensatoriis, zu desto besserer Di-
stingvirung, allemahl diesen Zahn Unicornu *marinum* oder Unicor-
nu *verum* geschrieben und genennet, als welches auch noch diese
Stunde im Gebrauch ist, wiewohl es zur Gnüge wäre und niemahls
kein anders sollte genommen werden, wenn nur Unicornu allein ge-
schrieben stünde, indem von Rechts wegen, wenn Unicornu alleine
gesaget oder geschrieben wird, durchaus nicht Unicornu fossile noch
Cornu Rhinocerotis soll, noch kan verstanden werden. Und ob-
gleich das Unicornu *verum* kein *Cornu verum* kein wahres oder rech-
tes Horn, sondern ein Zahn, also eher ein *Cornu Ferum* ist, so
wird es doch nun wohl in der Welt bey der Benennung bleiben
und von mir nicht überall zu die Wiedertäufer herumgeschleppt
oder von neuem gesirmelt werden, wie dann auch die Nahmens eben
nichts zur Hauptsache sagen wollen.

§. 34.

Von dem
Unicornu
fossili.

Daß endlich das Unicornu *fossile* in die Materiam medicam oder
Medicinische Werckstätten gerathen, soll daher kommen, weil man
ge-

ge=

geglaubet und statuiret, das Einhorn-Thier sey (wie ich oben gemeldet) nicht mit in die Arche *NOA* gekommen, sondern wäre in der Sündfluth vertruncken und also alle vor der Sündfluth gewesene Thiere mit untergangen. Nachdem man aber allerhand petrificirte *Antediluviana* hin und wieder unter der Erden versändert und vergraben, endlich auch einige grosse Knochen oder Hörner gefunden, so ist es von den gelehrten Naturkundigern gleich dahinaus gedeutet worden, daß dieses die vor der Sündflut in der Welt gewesene Einhörner wären: So bald es weiter dieser und jener = = = beruffene Mann ausgetrompetet, ist dann der Hencker vollends loß geworden, da mußte diß Zeug in alle Apotheken kommen, absonderlich, als der Herr *JOHANNES LAURENTIUS BAUSCH* ein ganz Schediasma und so andere mehr in ihren Schriften ein Hauffen Rühmens und Recommendirens von diesem Bettel schrieben, da doch in den meisten Apotheken nicht das geringste von einhornicht petrificirtem Wesen, sondern lauter andere, fremde, unbekannte und zu Stein gewordene Knochen, von Wallfischen, Elephanten oder andern verschwemmt gewesenem grossen und ungeheuren Wasser- und Land-Thieren zu finden gewesen und noch zu finden sind. Und gesetzt! es wären lauter petrificirte wahre Einhörner! Was soll doch dem Menschen die Steine und solch wiedernatürlich, eckelhaft, albernes Zeug im Leibe? Es ist wahrhaftig eines von den grösten Thorheiten mit unter vielen andern närrischen Stücken und Fragen in der Medicin, so daß ich über diejenige, die mit solchen Dingen ihre Kranken curiren wollen, und nichts bessers wissen oder dergleichen Lappereyen noch wohl souteniren und Recht haben wollen, von ganzem Herzen ausruffen möchte: Oh docta simplicitas. Oh du gelehrter, halb petrificirter Einhornskopff!



Dritte Classe
von den
Erdhaften Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.
DE PARTIBUS ANIMALIUM TEXTURÆ TERREÆ IN GENERE,

von den
Theilen der Thiere Erdhafter Textur
überhaupt.

§. 1.

Vorerinnerung.

Da ich, nach jetziger Eintheilung, die erwählte *Partes solidas Regni animalis*, welche *Texturæ corneæ* & *Texturæ osseæ* sind, absolviret, so habe ich noch übrig diejenige solide Stücke, welche comparative der andern, mehr offenbar *texturæ terreæ*, mehr erd- oder spröde-steinichter Art sind, also nicht so feste wie Knochen, vielweniger so zähe und zum Theil biegsam, wie Horn zu seyn sich bezeigen, sondern durch Schlagen und Stossen weit eher zerbrechen, auch bey weitem nicht so viel salinische und ölichte Theile in ihrer Mirtion besitzen wie vorgedachte beyde andere solide, ich meyne die Knochenhafte und hornichte Stücke.

§. 2.

Was für
Materien zu
dieser Classe
gerechnet
werden.

Zu dieser Classe rechne ich zuvörderst alle harte Gehäuse und Erdhafte Schaaalen einiger Thiere die *Testas*; *Tegumenta*, *Opercula*, animalische *Cortices*, *Putamina*, zuvörderst die sonsten so genannte *Ostracodermata*, die gebräuchliche See- und Fluß-Muschel-Schaaalen, die Eyer-Schalen und dergleichen; Ferner die Krebs-Steine, die Perlen selbst, die *Ossa Sepiæ*, und was sich weiter hier reimen möchte. Man verstehet sonsten alle diese Dinge unter dem Worte von *Testaceis* seu *Crustaceis*.

§. 3.

§. 3.

Vor diesem hatte man auch die Cochleas, die Testas Lima- Welche Ma-
cum, item die Testas Strutionum, die Schnecken-Häuflein, die terien man
Straussen-Eyer, und dergleichen, desgleichen auch Entalium & Den- vor diesem
talium, nebst einigen Stücken mehr im Gebrauche. gebrauchte.

§. 4.

Heute zu Tage aber behilft man sich von diesen Materien mit Von den
den Lapidibus Cancrorum, mit den Chelis Cancrorum, mit dreyer- jetzigen ge-
ley Muschel-Schaalen, Eyer-Schaalen und Fischbein, die Einfälti- bräuchlichen
ge brauchen noch Perlen und Bezoar. Materien.

§. 5.

Alle Testacea können wir erstlich in aquatilia & terrestria ein- Wie alle
theilen, in solcher Thiere Schaalen und Gehäuse, die entweder in Testacea
dem Wasser oder auf der Erden leben: Zu der ersten Sorte will eingetheilet
ich alle Muscheln und absolutè alle Animalia crustacea alle Schne- werden.
cken, Muscheln, Austern und was dazu gehöret, verstanden haben:
Zu der andern Sorte rechne ich zusörderst aller Thiere Eyer, ei-
gentlich aber nur die harte Erdhafte Schaalen; Ich will anjesho nur
von den Testacets aquatilibus etwas melden und die andern deßhalb
gar bey Seite setzen, weil wir nur eine einzige Art von Testis
Ovorum noch gebrauchen.

§. 6.

Die sämtliche Testacea aquatilia können füglich in drey Thei- Eintheilung
le, zu sagen von den Te-
staceis aqua-
tilibus.

a) in Testacea univalvia, non turbinata,

b) in Cochleas, und

c) in Conchas;

Diese hernach wieder, wie in der Botanique, in Classes, Sectio-
nes, Genera & Species eingetheilet werden, wie hierzu insonder-
heit der Doctor CARL NICOLAUS LANGE eine an-
fängliche Anleitung in seinem Anno 1722. edirtem Tractatu de
methodo nova & facili Testacea marina in suas debitas Classes, Ge-
nera & Species distribuendi an die Hand gegeben hat. Einige
ma-

machen auch die Eintheilung von Testaceis marinis, fluviatilibus & terrestribus, die andere aber sagen, man könne sie überhaupt in Testacea univalvia & bivalvia eintheilen. Wenn ich ein Collegium de Historia naturali oder von Testaceis allein hielte, so könnte ich mich bey dieser Materie ins weite Feld begeben, diese Sache mehr amplificiren und expliciren; Allein da ich weder von den gangen Creaturen dieser Arten, noch von dem Thiere in jeder Testa, sondern bloß von der Testa, dem Gehäuse oder Schale des Thieres, worinnen es sich aufhält, zu handeln gewillet und resolviret, dazu noch kommet, daß wir in unsern Gegenden nur noch von zwey, aufs höchste von drey Arten Conchis die Gehäuse gebrauchen; So werde ich dergleichen Weitläufigkeit übergehen und hin und wieder das nur zu den usualen Conchis gehörige, einigermaßen nöthig zu wissen zu seyn gutfindende mit wenigem erwehnen.

§. 7.

Von den
dreyerley ge-
bräuchlichen
Testis.

Ich habe gesagt, daß man hier zu Lande aufs höchste dreyerley Conchas oder vielmehr die Testas von diesen Conchis employiret: Hiemit verstehe ich

- a) die Perlen-Mutter-Schaale,
- b) die gemeine Auster-Schaale und
- c) die See- oder Fluß-Muschel-Schaale.

Die beyde erste gehören in das Austern-Genus, und die letzte unter die Conchas longas & oblongas. Letztere werden schon ein gut Theil weniger, als die andere gebrauchet, könnten auch zur Noth gar entbehret werden; Dagegen sind die erste beyde Sorten anjehzo weit mehr in usu. Und was soll ich sagen; Wir können ganz gewiß noch einer von den beyden ersten entübriget seyn, wenn wir sonst Lust hätten und nicht noch mit den Perlen-Gedanken insiciret wären, denn eben so, wie die Testa Matris Perlarum partes succedaneæ von den Perlen selbst sind; also sind auch wiederum die Testa Concharum & Ostrearum succedaneæ von der so genannten Matre Perlarum: Sie kommen überhaupt in ihren Würckungen überein.

§. 8.

§. 8.

Nach meiner Erfahrung und Einsicht haben alle Testæ Concharum & Cochlearum einerley Mixtion, Eigenschaften und effectum, und differiren nur

Worinnen
die Testæ
Concharum
& Cochlea-
rum differie-
ren.

- a) in der äußerlichen Gestalt,
- b) Farbe, Schönheit, Größe, Dicke, Klarheit und so weiter.

Es möchte die Mixtion und der Effect, wenn sie unterschieden zu seyn befunden würden, auf ein nur wenig plus aut minus, ratione proportionis ingredientium, nicht so wohl ex capite qualitatis, als vielmehr quantitatis ankommen, die partes constitutivæ werden indessen überhaupt zweiffels ohne einerley seyn.

- 1) Sie haben überhaupt alle den effectum absorbentem, und specificiren sich nur in einigen Fällen gegen die Lapides Cancrorum.
- 2) Kommen sie auch darinnen insgesammt überein, wenn sie mit Acidis Vegetabilibus purioribus saturiret werden, daß dadurch ihre vis abstergens & diuretica weit kräftiger wird, dagegen sich die Acida mineralia ganz und gar nicht darzu schicken.
- 3) Findet sich diese Eigenschaft allgemein bey allen, absonderlich Testaceis marinis, daß sie gleichsam von Natur Kalcksteinicht sind, massen alle Muschel-Schaalen, Conchyliæ sive Testæ marinae, wenn sie, wie Kalcksteine, gebrennet oder starck calciniret werden, sich in einen rechten Kalck verändern, der weit schärffer, als der andere gemeine oder hiesiger ordinaire Maur-Kalck ist, auch besser bindet und länger dauret, gleichwie in ganz Holland gar kein ander, als dieser, so genannte, Muschel-Kalck, zu allem ihren Bauen, Mauren und Coementmachen gebrauchet wird.
- 4) Und leztens haben sie auch alle durchgehends die Disposition, daß sie leichte petrificiret, ja zum theil gar metallisiret werden oder zum wenigsten sich in solche Sachen transmutiren lassen können.

Wenn sie nun in *mixtione physica* übereinkommen oder die Discrepanz doch nicht der Rede werth ist, weßwegen hätten wir dann in der Medicin vielerley nöthig oder warum könnten wir uns nicht mit einer Sorte begnügen.

§. 9.

Von deren
Sammlung.

Zur Bewunderung und Verehrung der Allmacht Gottes aber kan man sich gar wohl, wie viele Curiosi gethan und noch continuiren, die Menge von solchen Testis, welche die Holländer Horentjes, andere Conchylien und Muscheln nennen, sammeln, oder ganze Cabinete davon anlegen, als woraus, weil es deren, wenn nicht etliche Tausenderley, wenigstens viel hundertley giebet, man allein den allweisen, unergründlichen und allmächtigen Schöpfer erkennen und veneriren kan, sintemahlen die Varietät von unbeschreiblicher Schönheit ist, als welches auch RUMPFium, BONANUM und andere mehr bewogen, grosse Kosten dran zu wenden, solche vortrefflich schöne Schaa-len und Creaturen Gottes in Kupfer stechen zu lassen und pretieuse Bücher davon zu schreiben, mit welchen Kupferstichen doch noch lange nicht die ausnehmende Farben-Veränderungen, so man selbst an der Natur sehen kan, exprimiret, indessen doch die löbliche intention vielfältig zu loben ist.

Das zwenyte Capitel.

DE ALBO GRÆCO,

von dem

weisen Enblian.

§. I.

Vorerinne-
rung.



On der Materia medica findet sich auch noch eine Materie, die ALBUM GRÆCUM von langen Jahren her ist benahmet worden, so aber, wie bewust, nichts anders als *Stercus caninum*

ninum ist. Da nun von dieser Sache von einigen Medicis etwas besonders draus gemacht wird, nemlich daß sie in gewissen Fällen etwas ausnehmendes würcken solle, und ich diesen Roth eben nicht so, wie anderer Thiere Excrementa, sondern meistens als eine *Congeries Offium* considerire; So habe ich auch einmahl diese, andern Menschen vielleicht lächerlich und verdrüsslich vorkommende officinale Sache, in Absicht, daß sie zu den Abhandlungen, da man allerhand *Substantias animales indolis corneæ & ossæ*, vorgehabt, gehöre, nach jetziger Ordnung, examiniren und dessen gewiß seyn wollen, was darinnen enthalten sey. *Naturalia non sunt turpia.*

§. 2.

Der officinale *Stercus caninum* kommt, wie bekannt, unter dem Nahmen *Album græcum* für, wird aber sonst auch wohl *album canis*, und an statt des Lateinischen *Stercus caninum*, damit es nicht ein jeder verstehen soll, *Cynocoprus* geheissen, als welches letztere von zwey Griechischen Wörtern componiret worden, nemlich von *Κυνος* Canis, und *Κόπρος* Stercus, daß also *Cynocoprus* eben das ist, und heist, was *Stercus Canis* heist. Noch haben ihn einige *Flores Melampyri* geheissen. Die *raison*, warum es *album græcum*, als welches der gebräuchlichst gewordene Lateinische Nahmen ist, geheissen worden, soll diese seyn, weil viele Alten den *Mulcerdam* oder den Mäuse-Dreck *nigrum græcum* genennet; Woher aber das Wort *græcum* gekommen, oder weshalb es solchen Excrementis gegeben worden, weiß kein Gelehrter zu sagen, daher auch ein gewisser Landsmann bey dem Nahmen *album græcum* so böse geworden, daß er gesprochen: Man könnte es mit besserem Rechte *Album Drekkum*, als *Album græcum* heissen. Die Franzosen nennen es auch *Crote de Chien* oder *Crote blanche*, Weißkoth oder Hunde-Mist. Im Deutschen heisset es nicht nur Hundes-Roth, weisser Hunde-Dreck, sondern auch auf verblümte Weise, wiewohl ich nicht weiß, aus was für Fundament, weisser Engzian.

§. 3.

Vor Alters brauchten unsere Vorfahren gar vielerley und bey nahe alle vornehmste Theile vom Hunde: Sie brauchten

Von den Benennungen des officinalen *Stercoris canini*.

Welche Theile vom Hunde vor Alters ge-

braucht
wurden.

- 1) den Kopf,
- 2) a parte das Gehirn,
- 3) das Blut,
- 4) die Zähne,
- 5) das Fell,
- 6) die Haare,
- 7) Die Milch,
- 8) die Milch,
- 9) die Leber,
- 10) das Marck,
- 11) die Axungiam,
- 12) den Urin,
- 13) den Roth,
- 14) die Galle, und zwar mußte die von einem jungen, zugleich schwarzen Hunde seyn,
- 15) die Secundinam, und
- 16) auch wohl den ganzen Hund.

Heute zu Tage wird zwar noch dann und wann in paralytischen und manchemahl arthritischen Fällen, absonderlich an den Händen und Armen, in so weit der ganze Hund gebraucht, daß man ihn nehmlich lebendig aufschneidet und die Hände oder Armen eines solchen Kranken in den warmen Leib hineinlegen läßt; Allein diese Curen gehören mehr vor die einfältige und gemeine Leute, als zur rechten Medicinischen Praxin. Eigentlich haben wir nur noch zwey Stücke, nehmlich die *Axungiam Canis* und dann das so genannte *Album Canis* oder *Album græcum* als in der heutigen *Materia medica* noch übliche, in Apothecken zum Gebrauch.

§. 4.

Vorsatz die-
ser Abhand-
lung.

Mein Vorsatz ist anjeho gar nicht, vom ganzen Hunde, viel weniger von allerley Arten Hunden noch von allen Theilen eines Hundes, oder etwa vom tollen Hundes-Biß und dergleichen, sondern bloß allein von dem gemeldten *Stercore albo Canis*, also auch nicht

nicht einmahl von der noch usualen Axungia Canis, zu handeln. Wer von den andern Sachen etwas weitläuffiges lesen will, kan, ausser andern Scriptis, auch des Herrn CHRISTIANI FRANCISCI PAULLINI Cynographiam curiosam oder weitläuffige, Anno 1685. herausgekommene Descriptionem Canis, als welches ein eigenes Buch ausmachet, durchlesen und sich nach seinem Verlangen von allem informiren.

§. 5.

Eigentlich wird von den Authoribus verlangt, daß man zur Medicin solches *Excrementum* nehme, welches von Hunden gekommen, die nichts als Knochen gefressen hätten, und welches *Excrementum* gar nicht stincke, sondern durch und durch weiß sey. Sie wollen weiter, daß man ihn nur im Julio oder in den Hunds-Tagen colligiren soll, welches ich schon vor etwas überflüssig-sorgfältiges halte; Um so viel ungereimter kommt mirs vor, wenn einige Gelehrte gar so weit gegangen, daß sie gesaget, die Knochen, die der Hund fressen sollte, von welchem man den Roth zur Arzney colligiren wollte, müsten Menschen-Knochen seyn: Ist diß nicht wieder etwas allzuhochgelahrtes? Wo sollten denn allemahl eben zur Zeit der Hunds-Tage die Menschen-Knochen herkommen? Die Frage ist, ob sie die Hunde einmahl fressen? Das soll dann immer so was besonders ausphilosophirtes heißen! Annoch wird begehret, daß das Album græcum oder der weiße Roth auch müsse von einem weissen Hunde seyn, und dann wird allerhand her-raisoniret und gesaget. In solchem Rothe wäre mehr Sal abstergens, discutiens, aperiens, resolvens, volatile, absonderlich wäre er in den Hunds-Tagen desto mehr exaltiret, penetranter und subtiler; Ich finde aber bey allem diesem keine Anweisung, wie man es erweisen könne, daß es auch in der That wahr sey, und warum nicht der weiße Roth von einem schwarzen Roster eben so gut sey. Ein ander, auch gelehrter, Mann hat wieder eine andere Philosophie, der protestiret, absonderlich bey dem Gebrauch in Scrophulis wieder den weissen Mons. Entzian, er spricht: *Stercus caninum expertissimum & plane*

Von Erweh-
lung des
Excremen-
ti.

infallibile est remedium, NB. es muß aber kein weißer, sondern ein schwarzer = = = mit Ehren zu melden, dazu von einem rechten Schaaf-Reckel seyn. Ich will eben diesen Streit nicht untersuchen, vielweniger mich drein legen, als wie jener Richter von einem Klagen den ersuchet wurde, dem der Nachbar das Privet zu nahe auf seine Gränze gesetzt hatte, sondern ich will nur so viel sagen, daß die meiste Medici keinen schwarzen, vielweniger einen stinckenden Herruriam, sondern nur einen weißen trucknen, gar nicht stinckenden Stercus verlangen, also auch dergleichen eigentlich soll colligiret und verwahret, auch zur Noth vorhero lieber noch etwas getrucknet werden. Man lasse den schwarzen, weichen und recht kräftig-rüchenden seinem Liebhaber über, und gönne ihm eine gedoppelte Dosis, nach dem Sprichwort: Wozu der Mensch Lust hat. &c. Die meisten Herren, die vom Albo græco eine Definition gegeben, haben geschrieben: Est excrementum alvinum canis coloris NB. *albicans* (also nicht *nigricans*) purum, minimeque *færens*, welches letztere bey dem schwarzen selten eintreffen wird. Wenigstens habe ich mit keinem andern, als dem officinalen, weißen *Stercore canino* oder rechten, insgemein gebräuchlichen Albo græco zu thun.

§. 6.

Medicinische
Kraft und
Wirkung
des Albi
græci.

Dessen Medicinische Kraft und Wirkung wird zu gar vielen Krankheiten angepriesen: Der ehemalige Herr Doctor ETTMUELLER saget: In dem Hunde-Roth oder etwas erbarrer genanntem Albo græco, zumahl, wenn er legitimè colligiret worden, ist keine gemeine Medicinische Kraft verborgen, sondern sie hat gar viel *in recessu*; Mit dem legitimè colligiren verstehet er, daß es Excrementa von solchen Hunden seyn sollen, welche Knochen gegessen und dabey nicht getruncken hätten, als welches letztere dann wieder so was particulier-gelehrtes ist. Sonsten heisset es in den meisten Büchern: Album græcum est siccans, abstergens, discutiens, aperiens, resolvens, machet, daß die apostemata aufkommen, dienet in Vulneribus & Ulceratione, in Dysenteria, in Epilepsia, in dolore colico, in ardore interno intestinorum &

inde

inde inducto Ileo, allwo es sonderbar mitigiren soll, und so noch in andern Zufällen mehr, als wovon man in obgedachter Descriptione Canis das sechszehente Capitel von pag. 154. nachsehen kan. Item man kan von den herrlichen Tugenden und Wirkungen JOHANNIS DAVIDIS RULANDI Medicinam stercorariam nachschlagen und in PAULLINI Dreck-Apothecke sich umsehen. Einige recommendiren es auch in Malo hysterico, in Mensibus nimis. Vor allen Dingen aber und insonderheit siehet es unser Herr Hoffrath **STÄHL**, RIEDLINUS, JUNCERUS und viele andere Practici, als ein *Specificum in Angina*, in inflammatione faucium und allen bösen Halsen an, es dämpfe die Hitze, zertheile und steure allen gefährlichen Zufällen. Der gelehrte Herr Doctor JUNCER saget: Das mit einer Virtute specifica & egregia um die Hitze zu benehmen begabte, Album græcum thut in Angina mehr, als was alle andere gemeine Gargarismata nicht prästiren können. PAULLINUS saget: Imo vix est præstantius pharmacum vel in angina, vel in magna tonsillarum inflammatione, aut iis, quibus ex glandularum affectionibus suffocationis periculum imminet. Auch kan man de Virtute Stercoris canini BOECLERI Cynosuram materiæ medicæ continuatam, pag. 732. und 733. durchlesen. De Virtute egregia anderer Excrementorum will ich nicht gedencen, sonst könnte man auch in den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum die 81ste Observation im ersten Jahre der zweyten Decuriæ, ferner im appendice der ersten und zweyten Centuriæ pag. 198. nachschlagen. Innerlich pflegt man von einem halben Scrupel an bis vier Scrupel einzugeben. Am allermeisten aber wird es in Gargarismatibus, Cataplasmatibus, Unguentis, Enematibus und andern äußerlichen Remediis gebrauchet.

§. 7.

So viel mir bewust ist, so kommt Album græcum hier zu Lande zu weiter keine andere officinale Medicamenta, ausser zu des erwehnten Herrn Hoffrath **STÄHLS** Aquam Traumaticam & Vulnerariam sive L'eau d'arquebuse. Gebrauch
des Albi
græci.

§. 8.

§. 8.

Erklärung
der Kraft
des Albi
græci.

Herr Doctor ETTMUELLER, Herr Doctor KOENIG und viele andere haben die Kraft des Albi græci gemeiniglich der *Nitrositati* (wie sie es nennen) zugeschrieben, auch wohl wiederum gesagt, es hätte ein *Sal Ammoniacum*, aus Ursachen, weil man bey andern *Excrementis*, die allbereits die *Putrefaction* passiret sind, etwas offenbar *Urinös-alcalisches*, oder auch bey einigen etwas *ammoniacalisches*, und fernerhin die *proclivitem* zum *Salpeter*-werden, wahrnimmet, daher sie auch zum Düngen der Aecker und Gärten genuzet werden; Allein diß möchte (meinem Bedüncken nach) bey dem *Albo græco* eben nicht eintreffen oder applicable seyn, sondern eher eine exception finden, was an einem Orte von mehr bemeldten Herrn ETTMUELLER angeführet wird, da er spricht: *Gaudet Sale ammoniacali, ut reliqua Stercora animalium.* Man wird auch mit solchem weissen Hunde-Koth eben nicht den besten Dünger machen.

§. 9.

Chemische
Examini-
rung des
Albi græci.

So viel ich daran gefunden, so ist die Basis und das meiste gewiß lauter Knochen, wie er sich dann auch in dem *Examine* fast nicht anders als ein Knochen bezeigt hat, als ich anjehomelden will. Ich habe erstlich eine Parthey *Albi græci* noch im *Balneo* gelinde getrocknet, damit keine anklebende, äußerliche Feuchtigkeit dabey wäre, welche mir entweder ein falsches Gewicht von der *aquositate intrinseca* lieferte, oder auch den dazu kommenden *Spiritum Vini rectificatissimum* affoiblirete und falsche *Experimenta* verursachte; Dagegen ich mit solchem wohl trocken sehnendem Koth hernach alle, bisher employirte, *Experimenta* anstellte.

§. 10.

Extraction-
Arbeiten.

Als ich eine halbe Unze *Albi græci pulverisati* mit gnugsamen *Spiritu Vini rectificatissimo* in der Wärme digeriret, so bekam ich davon drey Gran *Extracti*, so schwärzlich aussiehet, aber weder rücht noch schmecket; auch ist das überbleibende weiter gar nicht davon verändert worden. Wie ich aber eine an-

dere

dere halbe Unze mit gnugsamen destillirten Wasser ofte und gänglich ausgekocht, so erhielt ich einen Scrupel EXTRACTI, welches zwar auch schwarz aussiehet, hingegen aber ganz Salz- nicht schmecket, wie die Extracta aquola ossium. Die Rema- nenz ist ebenfalls unverändert. Ich habe auch nicht befunden, daß die Destillata abstractitia, der Spiritus Vini und das Wasser etwas sonderliches hätten mit übergenommen, ausser, daß das Wasser etwas unangenehmer rüchet, als es vorher nicht gero- chen. Ich zweiffle also dran, ob bey den Aquis destillatis com- positis, davon etwas kräftiges mit übergethet?

§. 11.

Bei den Solutions- Arbeiten oder Vermischungen mit den *Liquoribus salinis* hat sich das Album græcum auch in vielen Stü- Solutions-
Arbeiten.cken wie ein Knochen aufgeföhret:

- 1) SPIRITUS VITRIOLI ist gelblich geworden und hat ein wenig solviret, aber nicht das Crystallisirte gegeben.
- 2) SPIRITUS NITRI ist auch gelblich und hat fast alles solviret.
- 3) SPIRITUS SALIS ist auch gelblich worden und hat ohngefehr die Hälfte aufgelöset.
- 4) SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS hat sich nur gelblich tingiret, weiter nichts solviret.
- 5) Desßgleichen hat sich das OLEUM TARTARI per deliquium und
- 6) der LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI auch also bezeiget.

§. 12.

Endlich habe ich auch zwey Unzen zerstoßen Album græcum aus einer gläsernen Retorte per gradus im offenen Feuer, nemlich erst im Sande und zuletzt im blossen Feuer destilliret, da dann Anfangs drittehalb Drachmen PHLEGMATIS oder bloß helles Was- ser ohne Geruch und Geschmack kam. Dann giengen anderthalb Drachmen gelben und empyreumatischen LIQUORIS. Ferner eine halbe Drachme OLEI EMPYREVMATICI, so auch volatilisch roch; Das CAPUT MORTUUM wog eine Unze und drey Drachmen. Destilla-
tions- Arbei-
ten des Albi
græci.

§. 13.

Anmer-
kung.

Aus allen diesen Experimentis erhellet deutlich genug, daß die Bestandtheile bey diesem Excremento lange nicht so, als bey den Excrementis von andern Thieren, beschaffen, da entweder noch viele rohe vegetabilische, oder aber schon meist lauter putrescirte Theile vorhanden sind. Allhier ist gar wenig oder nichts sonderlich auf sich habend verfaultes, hingegen, wie schon gesagt, meistens solche partes als etwa die rohe Knochen in sich haben. Das vornehmste und größte Gewichte bestehet in *partibus terreis*; Nechst solchen sind *partes aquosæ, oleosæ sive pingues*, und auch einige *salinæ* vorhanden, welche aber gar nicht, als ein Nitrum, oder Sal Ammoniacum, sondern bloß, als ein *Sal culinare* müssen angesehen werden.

Das dritte Capitel.

DE

CHELIS CANCRORUM,

von den

Krebs = Thieren.

§. 1.

Borerinne-
rung.

Da die Chelæ Cancrorum die Basin des Pulveris Bezoardici anglici sonst geheissenen Pulveris è Chelis Cancrorum ausmachen, auch meines Wissens, bloß alleine um dieser Composition willen, in den Apotheken gehalten werden oder in der Materia medica in Consideration kommen, so habe ich deßhalb dieses animalische Stücke, als eine Substantiam duram & solidam also zu jetzigen Tractirungen gehörige Materie, ich meyne die CHELAS CANCRORUM auch einmahl, nach der bewusten erwählten Methode examiniren und sehen wollen, wie eigentlich ihre Mixtio physica beschaffen sey?

§. 2.

§. 2.

In *Historia naturali* hat man überhaupt zweyerley Krebse, ^{Wie vielerley Krebse in *Historia naturali* vorkommen.} nicht so wohl wegen ihres Aufenthalts oder des Gewässers, See- und Fluß-Krebse, oder Krebse, die in gesalzenen, und wiederum, die in süßen Wässern leben, als vielmehr ihrer differenten Gestalt nach, da nemlich alle Krebse

- a) in Runde, und
- b) in Länge

eingetheilet werden.

aa) Das Genus von den runden Krebsen wird im Lateinischen eigentlich und alleine in gedachter Natur-Historie, *CANCER* im Lateinischen,

bb) das Genus von den langen Krebsen hingegen überhaupt *ASTACUS* genennet, sie mögen nun See- oder Fluß-Krebse seyn oder herkommen wo sie wollen, auch klein oder groß seyn.

Jedes Genus hat dann seine besondere Species und Neben-Species: Hieraus sehen wir vors erste klar, daß unsere gemeine Land- oder Fluß-Krebse von Rechts wegen nicht mit dem Nahmen von *Cancer*, sondern mit dem Nahmen *Astacus* sollten belegt worden seyn, weil es keine runde, sondern eine längliche Sorte oder Art von Krebsen ist. Indessen ist dieser malplacirte Titul, gleich vielen andern, von so langer Zeit her, in Mißbräuchliche Gewohnheit gerathen und in der ganzen Welt, wenigstens in der *materia medica*, recipiret, daß alle Menschen die davon abkommende *Lapides* beständig *Lapides vel Oculos Cancrorum*, und niemahls *Lapides Astacorum* heißen, und es also auch von uns nun schon muß dabey gelassen werden.

§. 3.

Da ich allbereits eine weitläuffige Abhandlung so wohl von den Vorsatz die Fluß-Krebsen selbst als auch hauptsächlich von den usualen, davon ser Abhandlung. kommenden Krebs-Steinen gehalten und also allhier nicht nöthig habe, deren zu gedencken, so werde ich auch weiter nichts anjeho davon erwehnen, ja es ist auch nicht mein Vorsatz, von der andern

Art Krebsen weitläuffig oder ausführlich zu handeln, aus Ursachen, weil der davon kommende und officinal gewordene Theil weit weniger gebräuchlich als das von andern Krebsen genommene ist, ja ich mag sagen, weil wirs eher gar entbehren könnten, so man aber von den andern, ich meyne von den gemeinen Krebssteinen nicht gar wohl sagen kan. Meine intention ist, nur etwas wenigß von Cancris, zusehrst aber was die *Chelæ Cancrorum* vor Bestandtheile haben, zu erwehnen.

§. 4.

Von Astacis & Cancris.

Von *Astacis* hat man nicht allein *Astacos fluviatiles* oder Fluß-Krebse, sondern auch *Astacos marinos*, rechte lange See-Krebse, Lapsters, Hommars und wie sie weiter heißen, darunter einige ziemlich groß erscheinen. Von *Cancris* hingegen findet man selten einen *Cancrum fluviatilem*, wie etwa RONDELET einen angegeben, sondern es sind meist alle *Cancri marini* oder in der See lebende Krebse, und zwar runder Art.

§. 5.

Von dem Cancro marino.

Cancer marinus wird in der *Historia naturali* gerechnet unter die *Animalia exsangvia crustacea, quæ firmas suas partes extus habent, intus autem carneam mollitiem*, das ist: Unter solche Thiere, welche mit Schalen begabet und kein Blut haben, dabey von außen mit ihren harten Theilen, und inwendig mit einer fleischicht weichen Substanz versehen sind, welches weiche Wesen auch als die *materia edulis*, wenn sie nehmlich gekochet und zubereitet worden, anzusehen ist. Man heisset das Genus im Deutschen nach dem allergebräuchlichsten und kürzestem, eine Krabbe, sonst aber ein Taschen-Krebs, runder Krebs, kurzer Krebs, Meer-Krebs, Meer-Krabbe, Schild-Krabbe, auch Meer-Spinne, wiewohl Meer-Spinne auch noch ein ander Thier bedeutet.

§. 6.

Von den vielerley Arten der See-Krebse.

Man hat von diesen runden und Spinnen-formichten See-Krebsen oder Krabben gar vielerley *Species*, wie ein Liebhaber auch nur aus dem Kupfer- und Holz-Stichen im GESNERO, JONSTON, RONDELET, deßgleichen in PHILIP-

PI JACOBI SACHSII Gammarologia, im PISONE und andern Büchern mehr sehen kan; allein wir lassen solche an ihren Ort gestellet seyn, und so gar auch die ganz gemeine Krabbe, als von welcher eben unsere offici-nale Scheren kommen und die sonst Cancer marinus ALDROVANDI & JONSTONI geheissen wird; wollen dagegen nur, wie gesagt, die *Chelas* selbst betrachten, zumahl, da uns allen das ganze Thier und die Gestalt der ordinäiren Krabbe bekannt gnug ist oder auch zur Noth aus dem Kupferstich in BRADLEY'S Works of Nature kan ersehen werden. Gleichwie die lange Krebse ihre kleine und grosse Füße nach der Länge ihres Leibes feste sitzen haben; also haben diese auch eben also die Füße nach der mehr runden Gestalt des Körpers.

§. 7.

Das, was officinal ist, kan nicht so wohl ein ganzer Fuß oder die ganze Schere und Schale des Fusses, als vielmehr nur ein Theil, nemlich die äußerste Spitze von einem der größten Füßen genennet werden, wie sie dann auch im lateinischen *Apices* oder *Extremities* heißen, dagegen diese ganze Fuß-Schaalen oder Krebs-Scheren im lateinischen *Chelæ*, von einigen auch *Ungula*, ja auch *Testæ pedum* genennet werden. Bloß die äußerste schwarze Spitzen werden zu dem besagten Englischen Bezoar-Pulver genommen, zu erste gewaschen, gebürstet und gesäubert, dann getrocknet, pulverisiret, durchgeseibet und auf dem Steine zum zartesten Pulver zerrieben, so daß man das Pulver nicht mehr fühlen kan vor Zartheit, welches verwahret wird entweder unter dem Nahmen PULVIS CHELARUM CANCRORUM SUBTILISSIMUS, oder CHELÆ CANCRORUM PRÆPARATÆ.

Von dem officinalen Theile der Krebs-Schere.

§. 8.

Dem Medicinischen Effect nach agiren diese pulverisirte Krebs-oder Krabben-Scheren nicht anders, als *absorbendo*, eben also als die Austerschalen oder gemeine Krebs-Steine, meinem Erachten nach, noch eher schlechter, weil sie mehr Wasser und Salz in sich haben, als die andere beyde Stücke.

Medicinischer Effect der Krebs-Scheren.

§. 9.

Extractiones
Arbeiten der
Krebs-Sche-
ren.

Ich habe eine halbe Unze pulverisirter Chelorum mit Spiritu Vini rectificatissimo behörig extrahiret und davon zwey Gran Extracti erhalten, welches schwarz aussiehet und salzig schmecket. Eine andere halbe Unze solcher zerstoßenen Spizen habe ich mit Wasser ausgekocht, und davon einen halben Scrupel Extracti AQUOSI bekommen, so bräunlich aussiehet und sehr salzig schmecket: Beyderley Ueberbleibsale sind unverändert.

§. 10.

Solutiones
Arbeiten.

- 1) SPIRITUS VITRIOLI hat es ziemlich solviret und abermahls die bewusste Crystallchen dargestellt, die Solution ist weiß.
- 2) SPIRITUS NITRI hat es bey nahe völlig solviret, ist weiß geblieben, dergleichen hat sich auch
- 3) SPIRITUS SALIS also verhalten.
- 4) SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS hat etwas wenig solviret und sich nicht tingiret.
- 5) LIQUOR SALIS ALCALI FIXI hat sich nur gelbe tingiret, aber nichts sonderliches solviret, und so hat sich auch
- 6) der LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI bezeigt.

§. 11.

Destilla-
tions-Arbei-
ten.

Endlich habe ich auch vier Unzen igne aperto per gradus Destilliret und davon eine halbe Unze empyreumatisch- und etwas wenig volatilisch-riechenden LIQUORIS, auf welchem etliche Tropfen OLEI EMPYREUMATICI schwimmen, erhalten. Währendem Destilliren haben sich Spuren von würcklichem SALE VOLATILI sehen lassen, die sich aber hernach wieder herunter solviret und mit dem Liquore in die Vorlage kommen. Das schwarz gewordene Caput mortuum wog viertelhalb Unzen.

§. 12.

Anmer-
kung.

Aus diesen Untersuchungs-Arbeiten werden wir um so viel mehr überführet, daß diese Spizen vornehmlich aus partibus terreis, hernach aber aus einigen wenigen partibus aquosis, oleosis & salinis

linis bestehen, folglich vor andern absorbirend terrestrischen Corporibus Regni animalis nichts voraus, und dann auch sonst nichts besonders in sich haben.

Das vierte Capitel.

DE

LAPIDE BEZOAR,

von dem

Bezoar = Stein.

§. 1.

In diesem Capitel will ich den eigentlichen, κατ' ἐξοχὴν genannten, Bezoar, den LAPIDEM BEZOAR oder Bezoar-Stein, als ein in der materia medica ebenfalls noch stehendes oder Medicinisch-officinales Wesen, so als eine Substantia dura Regni animalis pfleget consideriret zu werden, daher bey meine jetzt unter Händen habende Materien gar wohl zu rangiren stehet, abhandeln; Es heisset, die Bezoar-Steine kommen von Ziegen und Thieren, folglich müste es nothwendig ein Animale seyn; Und da es Steine sind oder zu seyn geglaubet wird, auch die usuelle Piecen in der That Stein-harte sind, so gehören sie freylich auch ad partes solidas durasque, also in jetzige Betrachtungen. Ich mag es frey gestehen: Alle dergleichen Materien fallen mir zum Theil verdrüsslich, zum Theil auch in der That mühsam und beschwerlich für; Verdrüsslich, weil es eigentlich keine wahre chymische Objecta & Subjecta sind; Mühsam und beschwerlich, einmal, weil man von den Sachen selbst noch wenig oder keine rechte gewisse Nachricht hat, vors andere, weil man der Steine so viel und mancherley antrifft, drittens und endlich auch, weil sie noch dazu überaus theuer und kaum vor Geld mehr zu haben sind;

Vorerinnerung

sind; Jedoch muß ich aber auch noch dieses von mir sagen, daß eben um dieser dreyen Ursachen und Umstände willen, ich bin bewogen worden, auch diese kostbare Narrethen einmahl anzupacken, selbige zu untersuchen und aus redlichem Gemüthe, der Jugend zum besten, zu demasquieren, in versicherter Hoffnung, daß auch diese, mir mühsam, beschwerlich und verdrißlich fallende Arbeit, wenigstens denen, es sey würcklichen oder erst neu-angehenden Practicis nicht mißfallen werde: Sie kan den Bezoardisch-gesinnten Herren zur Prüfung, und denen Anfängern zur Warnung dienen. Zwar ist von diesem Steine schon ein vieles gesagt und geschrieben; Allein der grösste Theil davon ist entweder mit der Erfahrung nicht übereinkommend oder aber doch sonst zu gar nichts nütze, und dann endlich auch alles nicht in dem Zusammenhange und mit derjenigen chymischen Untersuchung versehen, als ich ohngefahr Willens bin, alles und jedes vorzutragen, woben ich frehlich auch die schon vor mir gemeldte Warheiten keines Weges übergehen, ändern oder verbessern kan, also allerdings und nothwendiger Weise auch manches, was schon vorlängst gedruckt worden, in eben denselben wahrheitlichen *Circumstantiis* werde wiederholen und hersagen müssen. Anbey glaube ich auch sicherlich, weil diese Materie, der Bezoar-Stein nicht zu ordinair chymischen Arbeiten kommet, dazu theuer und ungewiß oder *variable* ist, daß deshalb kein Chymicus sich daran gemacht oder solchen mit Fleiß untersucht habe. Der junge Monsieur GEOFFROI ein habiller Chymicus und werthes Mitglied bey der Königlichen Französischen Academie des Sciences hat in zweyen Jahr-Gängen der Historie solcher Academie nehmlich Anno 1710. und 1712. vom Bezoar geschrieben und darinnen viel gutes und lesenwerthes communiciret; Aber bey alle dem finde ich nichts von der *Mixtione physica* oder denen partibus constitutivis, ich will sagen, daß er solchen Stein, als ein Chymicus nicht chymicè zerleget und bearbeitet habe. Um so so viel weniger finde ich bey andern, ob sie schon noch so viel davon geschrieben; Der vielen offenbaren Unwarheiten, Verführungen, vergeblichen Anpreisungen und

und anderer Sottisen, so sie vom Bezoar-Steine in den am-
plen Schriften vorgegeben, zu geschweigen.

§. 2.

Der ehemahlige sehr gelehrte und geschickte Medicus Herr
Doctor KANOLD hat in dem August-Monath des 1718ten
Jahres seiner so genannten Breslauischen Sammlungen, sub
Articulo XII. von pag. 1526. an, und so weiter, bey Gelegen-
heit einer eingesandten Nachricht von Genssen-Kugeln als so geheis-
senen Europäischen Bezoars, eine gar artige *introduction vom*
Bezoar, gleichsam als einen Extract der ganzen Histo-
rie vom Bezoar entworffen, woraus erhellet, daß man, vor
acht hundert und einigen Jahren mehr, noch nichts von Be-
zoar-Steinen gewußt habe, indem bey den Griechen und al-
ten Lateinern davon nichts zu finden wäre, sondern die Araber
hätten ihn erst um solche Zeit aufgebracht und berühmt gemacht.
Ein Liebhaber kan es durchlesen und sich alles zu nuze machen,
weil es schon werth zu lesen ist.

Von einer
Introdukti-
on vom
Bezoar.

§. 3.

Unser vorzunehmendes Subjectum wird am gebräuchlichsten
genennet BEZOAR oder aber mit dem Vornahmen vom Steine,
nehmlich LAPIS BEZOAR, von einigen auch mit dem adjectivo,
LAPIS BEZOARDICUS, also im Deutschen eben mit diesem aus-
ländischen Nahmen Bezoar oder Bezoar-Stein. Das Wort
BEZOAR hat seinen Ursprung von einer oder andern Orientali-
schen Sprache, als worüber die Philologi noch nicht eines
seyn: Einer sagt, es komme vom Arabischen, der andere vom
Hebräischen, der dritte vom Persianischen, und also auch wiede-
rum von verschiedenen Absichten, bald von diesem, bald von je-
nem, bald einzelem Worte, bald auch zweyen zusammengesetzten
Wörtern her: zum Exempel. Einer saget, (wie unter andern
auch JACOBUS BONTIUS behaupten will) es komme solch
Wort von zwey Persianischen Wörtern, von Pa und ZAHAR
her, PA hiesse contra, und Zahar Venenum, also zusammen
contra Venenum, oder so viel, als das Griechische *Antidotum*,

Von den
Erklärungen
des Wortes
Bezoar.

im Deutschen: wieder den Gift. Ein ander will es vom Hebräischen *Bahal*, oder vom Arabischen und Chaldäischen *Bel* und *Bed*, nachdem sie das *Zaar* oder *Zahar* dranhängen und entweder *Bahal Zaar* oder abbrevirt *Balzahar*, oder *Belzoar* oder *Bedzaar* sagen, herleiten, *Bahal*, *Bed* und *Bel* soll so viel als *Rex* oder *Dominus* heißen. Da nun *Zahar* oder *Zaar* allezeit *Venenum* bedeutet, so wäre von diesem Zusammensatz das Wort etwa so viel als *Veneni Dominus*, *Rex Veneni* oder *Veneno dominans* zu verstehen. Das Wort *Bed* wollen andere wieder als *Remedium* vom Hebräischen, also *Bedzaar* so viel als *remedium contra Venenum* expliciren. Wieder andere sagen, das *Pezahr* hiesse Ueberwinder des Gifts. Noch andere sagen: Im Persianischen hiesse das Wort *Pazan vel Pazar* ein Bock, demnach bedeute es ein Stein vom Bocke. Endlich giebt es auch einige, wie man im ersten Buche CLUSII *Historia aromatum* pag. 216. sehen kan, welche wollen, daß das Wort *Bazar* bey den Indianern so viel als *Forum* hiesse, *Lapis Bezar* oder *Bazar* bedeute demnach quasi *Lapis forensis*. Und was der Auslegungen mehr sind, wie ein Liebhaber von Etymologischen und Philologischen Untersuchungen ohne die viele expresse vom Bezoar geschriebene Bücher, auch das herausgekommene BURGGRAVII *Lexicon medicum universale* von pag. 1561. an oder alles was unter dem Titul von *Bezaar* stehet, deßhalb nachsehen kan. Ueberhaupt soll das Wort *Bezoar* heißen als eine Sache, die wieder Gift diene, es mag nun hernach verstanden werden, als Gegen-Gift, König oder Herr über den Gift, Ueberwinder des Gifts, Mittel wieder den Gift, oder wie man will, genug, es soll *contra Venenum* oder als eine Arzney wieder den Gift dienende heißen, als woher eben auch hernach andere *Remedia* den Beynahmen vom Bezoar oder als *Medicamenta bezoardica* bekommen haben.

§. 4.

Das Wort Bezoar wird verschiedentlich geschrieben.

Wegen der gedachten vielerley Derivationen und Explicationen wird das Wort BEZOAR auch verschiedentlich geschrieben, nicht allein Bezoar, sondern auch Bezaar, von andern Bazoar oder Bazaar item Bezar, Bedzahr, Badzahar, Belzoar, Pezoar,

zoar, Pazaar, Pazar, auch Pazahar, auch wohl Badzemer und Padzahar, Albazahar oder auch Hagjer Zahar: Wir kehren uns an alles dieses gar nicht, sondern behalten das einzige, dazu allergebräuchlichst gewordene Wort BEZOAR; Es gilt uns auch gleich viel, ob es vom Hebräischen oder Chaldäischen, Arabischen, Persianischen oder Indianischen herkomme? Gnug! wir wissen, was damit verstanden wird. Bey den Türcken soll dieser Stein wieder anders, nemlich Pansechri genennet werden.

§. 5.

Sonsten verstehet man heute zu Tage in der *Physique* mit dem Worte *Bezoar* eben nicht eine antidotalische oder wieder Gift die- nende, sondern nur eine solche Sache, welche sich in einem oder and- Was mit dem Worte Bezoar ver- standen wird. dem Thiere entweder wie ein harter Stein Lagen- Weise ge- neriret oder aber auch nur wie ein Ball von allerhand zusammen gewachsen formiret habe, daher man sagen kan, daß alle grosse Thiere geschickt sind, in ihren Leibern Bezoars oder Calculos oder auch Pilas generiren und formiren zu können, ungeachtet es bey ei- nigen weit gemeiner und ofters, und bey den meisten gar sehr selten, geschiehet.

§. 6.

Der Mensch selbst generiret, wie bekannt ist, Nieren-Blas- sen- und Gallen-Steine; Von den Thieren sind die bekannte- Von ver- schiedenen Steinen der Thiere. ste die Böcke, Ziegen, Gemsen, Pferde, Hirsche, Esel, Ochsen und Kühe, Schweine, Affen, Stachel-Schweine und Wallfische die Calculos zu generiren pflegen; Hiernächst aber auch die Krebse, die Austern und Muscheln, in so ferne man die Perlen als formir- te Bezoars regardiren will. Herr Doctor GABRIEL CLAU- DERUS hat in dem dritten Jahre der zweyten *Decuria Epheme- ridum Naturæ Curiosorum* die acht und siebenzigste *Observation de Lapide quasi Bezoardico in Cervæ stomacho reperto, Vesicæ incluso communiciret*, die man lesen kan. De *Ægagropilis* oder Gemsen-Kugeln, als die man auch Europäischen Bezoar nennet, hat VELSCHIUS geschrieben; Man findet aber auch sonst noch hin und wieder in den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* und so

auch an obgedachten Orte, zu sagen pag. 1526. des Jahres 1718. in den so genannten Breslauischen Sammlungen von Natur-Kunst- und Litteratur-Geschichten, dergleichen von inländischen und ausländischen Schwein- und Stachel-Schwein-Steinen, item von Hippolithis oder Pferde-Steinen und so von anderer Thiere Steine, auch wiederum von Menschen-Steinen die Menge Schriften. Von Affen-Steinen oder Bezoar ex Simiis hat der bekannte RUMPF IUS in seiner Amboinischen Rariteit-Kamer im zweyten Buche ein ganz Capittel, nemlich das 55ste von pag. 301. an, geschrieben, so die Ueberschrift hat Bezoar-Culiga Kaka; Dergleichen findet man hiervon die 189ste Observation im zweyten Jahre der auch zweyten Decuria Ephemeridum Naturae Curiosorum. Der ehemalige Herr Doctor LOCHNER in Nürnberg hat auch unterschiedenes und so noch andere mehr von ausländischer Thiere Steinen geschrieben.

§. 7.

Von den
Affen-Bezoo-
ars und dem
Piedra del
Porco.

Wahr ist es, daß die Pavianen- oder Affen-Bezooars, dergleichen der so geheißene *Piedra del Porco* oder ausländische Schwein- oder Stachel-Schwein-Stein heute zu Tage die allertheureste seyn, so daß insonderheit von den letztern das Stück vor sechs bis acht hundert Gulden, nachdem er nur ein bißchen groß ist, in Holland verkauffet wird, und dann auch die Affen-Bezooars allen andern orientalischen Bezoar-Steinen vorgezogen oder als kräftiger würckend zu seyn ausgegeben werden; Allein es bestehet in der That nur in einfältiger *præoccupation* und Einbildung: Wer auch hiermit ohne *præoccupation* und mit Verstand solide Experimenta anstellen wird, der wird dessen, was ich sage, versichert werden. Da es indessen anjehzo nicht mein Vorhaben ist, eine Abhandlung von allen Arten Bezoar-Steinen, selbst nicht einmahl von dem famdsen *Piedra del Porco* noch *Bezoar Simiae*, sondern bloß von denen von langen Jahren her in den Apotheken gebräuchlich gewesen und noch seyhenden ordinairn Bezoar-Steinen, insonderheit und hauptsächlich vom Orientalischen Bezoar zu halten, so werde ich auch so wohl die Gamsen-Kugel, als auch Schwein-Pfer-

de-

de- und Affen-Steine, ja so gar die Menschen- und alle andere in der materia medica nicht gang und gebe sehende Steine verlassen, die Affen- und rare Schwein-Steine um so viel eher, weil sie wenigstens in unsern Gegenden nicht officinal und wir auch endlich Gott sey Dank! eines bessern informiret sind, also dergleichen übermäßig theure, gleichwohl nichts besonders oder specificè wirkende Drogues nicht nöthig haben, sondern, wenn man sonst nur wohl erfahren ist, die curable Kranckheiten mit weit wohlfeilern Sachen, selbst ohne einzigen Bezoar, er habe auch Nahmen, wie er wolle, heben können.

§. 8.

Wir haben in Apotheken eigentlich zwey Sorten, wie von Perlen, dem Nahmen nach, von Bezoar-Steinen, die eine wird genannt Lapis Bezoar *orientalis*, und die andere Lapis Bezoar *occidentalis*, ratione der Länder und Gegenden, da sie herkommen sollen. Am vorzüglichsten ist jederzeit der Orientalische, ebenso, wie bey den Perlen genommen und in der Arzney gebraucht worden; Der Occidentalische hingegen weit weniger und sehr selten: Solcher Ursachen halber werde ich mir auch am meisten die Betrachtung des Orientalischen Bezoars angelegen seyn lassen, also davon am ersten und vorzüglichsten handeln.

Von den zweyerley gebräuchlichen Bezoar Steinen.

§. 9.

Das Thier, von welchem dieser Calculus oder der Orientalische Bezoar kommt, wird zwar von den meisten als eine Ziege oder als ein Bock beschrieben, von vielen aber auch als ein Bastard zu seyn, das nemlich halb Ziege und halb Hirsch oder ein solch Compositum wäre, wie zum Exempel der Maul-Esel, halb Pferd halb Esel ist, ausgegeben, daher auch im Lateinischen geheissen: Entweder CAPRI-CERVA oder CERVICAPRA, dazu sie gemeiniglich das Beywort *orientalis* hinzufügen. Sonst wird es genannt Capra Indica Amato; Capra montana Monardo. Capra Sylvestris Lacunæ, von den Persianern Pasen oder Pazon, Von JOHNSTON Capra sive Hircus Bezoarticus. Animal Bezoardicum orientale, partim Cervo, partim Capræ simile. Von

Von dem Thiere, von welchem der Orientalische Bezoar kommt.

einigen Authoribus wird es auch *Gazella* genannt; Da aber von *Gazellis* wieder verschiedene Species sind, so hat der berühmte *RAJUS* in seiner *Synopsi Animalium* pag. 70. das eigentliche Bezoar-Thier *Gazella indica cornibus rectis longissimis nigris prope caput tantum annulatis* characterisiret. Noch andere sprechen *Capra è qua Lapis Bezoar orientalis*. Wieder einige heissen das Thier *Gazella Africana*, andere *Gazella Indica cornibus rectis*, andere *Cornibus undulatis*. Noch ein ander Author sagt, es sey *Gazella cornibus longis, rectis, nigris, levibus prope imum duntaxat intortis seu rugosis*. *ALDROVANDUS* hat in seinem *Volumine de Quadrupedibus bisulcis* pag. 756. eine Abbildung vom ganzen Thiere, und gegen über pag. 757. von einem einzelnen Horne; Dergleichen findet man Kupferstiche vom Horne im *CLUSIO*, und zwar in dessen *Historia aromatum* pag. 217. Ferner im achten Jahre der ersten *Decuriae Ephemeridum Naturae Curiosorum* pag. 1. In der Gottorffischen Kunst-Kammer ist ein gedoppeltes Horn, an einem Stück vom *Cranio*, wie in den Kupferstichen alles zu sehen: *POMET* hat zwar auch ein ganzes Bezoar-Thier vorstellen wollen, so der Herr Professor *VALENTINI* in seinem *Musæo coptire* lassen; allein es sind zum wenigsten die Hörner davon offenbar unrecht; Dagegen kan man eher und, zwar vor allen andern, der Vorbildung, die der Herr Doctor *KÄMPFER* in seinen *Amoenitatibus Materiae medicae* pag. 406. hat, Glauben bemessen, und nicht so wohl von den Hörnern, als vielmehr vom ganzen Thiere sich eine ferme idée geben, woben er so wohl den Bezoar-Bock, als eine Bezoar-Ziege, wie auch noch eine andere Art von Böcken und Ziegen, von welchen (wie er saget) falsche Bezoar-Steine kommen sollen, repräsentiret. In unser Königlichem Naturalien-Cammer wird eine Lebens-grosse *Gazella* verwahret, von welcher man aber nicht versichert ist, daß es die *Gazella bezoardica* sey. Im *JOHNSTON* ist ein Kupferstich davon. Indessen kan man sich auch aus solcher Neben-Specie vom ganzen Genere oder aber der andern Specie, die den wahren Bezoar lieffert, eine Vorstellung machen. Nach den Hörnern,
Bart

Bart und Schwanz scheint es Bock- und Ziegen-artig, nach dem Leibe, Füßen und Haaren aber Hirsch- oder Reh-artig zu seyn: Es hat kurze, gräuliche und röthlich-braune Haare oberwärts, unterwärts aber weisse. Der Bock hat lange Hörner; die Ziegen hingegen entweder gar keine oder doch nur kurze. Das übrige kan man in gedachtem KÄMPFER lesen oder sich aus dessen Kupfer imprägniren.

§. 10.

Diese Orientalische Bezoar-Thiere findet man zuvörderst in Persien, am meisten in der Provinz Laar bey Daraab, Sjaharum und Sablawar, sonst auch drey Tage-Reisen von der Stadt Laran bey Stabanon oder Shabanat, ferner in Indien, in China und den angränzenden Orten in Golkonda, zwischen Ceylon und Coromandel auf der Ruh-Insul oder Isla de Vaccas bey Jafanapatam in Catajo, und so auch in Arabien, Malabar und Eurassau, als von welchen insonderheit PHILIPPUS BALDÆUS gedenket, auch in Lohan und Barnov, als davon TAVERNIER Erwähnung gethan; Die Affen aber, von welchen die noch kostbarer gehaltene Bezoar-Steine kommen, sollen sich vornehmlich auf der Insul Macassar befinden.

Wo die Orientalische Bezoar-Thiere gefunden werden.

§. 11.

Wie die meiste, vornehmste und glaubwürdigste Authores übereinstimmen, so generiren sich diese Steine im Magen gedachter Thiere. Vor diesem haben die Araber vorgegeben, er entsünde in den Augen von den *Lachrymis*, welches offenbar absurd und lächerlich ist. Rabbi MOYSES giebt die *Vesicam felleam* an, worinnen sich der Stein generire, FRAGOSUS sagt ex Alvari mandez relatione, er generire sich in den Nieren; AMATUS LUSITANUS meynet im Herzen, BACCIUS spricht überhaupt in den *Visceribus*, GARCIA & ACOSTA wollen, es geschehe in *Ventriculo & internis partibus*, TAVERNIER meynet *intra feces*; MERCURIALIS saget in *Ventre*. Viele sagen platterdings in *Ventriculo*. CASPARUS BAUHINUS, und so noch andere mehr, geben den *Proventriculum*

Von der Generation der Bezoar-Steine.

culum vel *Omasum* an. CAMERARIUS will ein besonder *Receptaculum* sive *Sacculum* inwendig im Magen haben, andere, insonderheit vorerwehnter KÄMPFER spricht ausdrücklich, der *Locus natalis* sey *Pylorus* sive *fundus Ventriculi*, an dessen Seite wäre ein *Scrobiculus* oder *Plica*, worinnen sich der Bezoar-Stein mit einem humore mucoso befände. Und fände man solche Steine mehr in den Böcken, als in den Ziegen. Man kan auch deßhalb VELSCHII *Scriptum de Aegagropilis* lesen. Nicht nur TAVERNIER, sondern auch der berühmte JAGER versichern, daß die Einwohner in Golkonda an den lebendigen Bezoar-Thieren accuratè fühlen könnten, ob sie Steine hätten oder nicht? ja sie könnten so gar fühlen und sagen, wie viel sie hätten? Obwohl sie selten mehr als einen rechten Stein hätten; Wären deren mehr, so wären sie gemeiniglich sehr kleine. Dazu wären auch die Steine, wenn sie noch im Leibe vorhanden oder aber erst herauskämen, gar nicht recht hart, sondern mürbe und leicht zerbrechlich.

§. 12.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Vornehmlich ist zu mercken, daß in den meisten Thieren gar keine, oder in den wenigsten einige Steine angetroffen werden, wie mehrerwehnter KÄMPFER berichtet, wobey er zugleich noch diesen Umstand mit anführet, daß diejenige Böcke, welche auf dem Berge Baarsi weideten, die meiste und beste Steine hätten: Die Ursache wollten sie daselbst dreyerley Pflanzen, die auf Persianisch *Serringià Tsjirachù*, und *Derminà Turki* genennet würden, attribuiren. BONTIUS saget: In den Persianischen Feldern, allwo diese Ziegen weideten, wüchse Saffran und *Hermodactylus* oder vielmehr ein gewiß Kraut, so diesen beyden *Plantis* ähnlich wäre und nahe beykäme. Hiervon bekämen die Ziegen solche Steine im Magen. Ein gewisser gelehrter Mann schreibet: Die Materie, woraus der *Lapis Bezoar* entstehet, ist der *Succus herbarum terrestres & viscosus*, haben die Thiere nun viele heilsame aromatische Kräuter gegessen, so wird der Stein desto kräftiger; Haben sie aber Gras oder andere plantas
infi-

insipidas gefressen, so ist er *nullius facultatis*. Es kommt mir aber mit dem heilsamen und aromatischen Kräuter-Essen fast eben so vor, als was ich vor einigen Jahren in einer meiner Abhandlungen gesagt, da ein Müller seinen Schweinen unter das Futter Gewürz-Melcken gemischt und gemeinet, wenn er ihnen solche zu fressen gebe, so dürffe er nach ihrem Tode keine Melcken in die Bürste thun. Ich glaube sicherlich, daß das noch so viele Gewürz- oder aromatische Kräuter-Essen ganz und gar nicht aromatische Calculos mache, sie mögen sich generiren, wo sie wollen. Die Indianer sollen auch dergleichen Bezoar-Steine wenig estimiren, welche von solchen Ziegen kommen, die auf dem platten Lande zu weiden gewohnt; Dahingegen halten sie diejenige vor die kräftigste und mächtigst Gift widerstehende, welche von Ziegen kommen, die beständig auf Bergen geweidet haben.

§. 13.

Die Entstehung und anfängliche, auch fernere **Werdung** dieser Steine wird also beschrieben und vorgestellet, daß es sich zu **Beschreibung der Entstehung und anfänglichen Werdung der Bezoar-Steine.** erste an etwas solides anlege, als welches solide Theilchen zuletzt die Mitte des Steins einnehme und sey solches gemeiniglich etwas vegetabilisches vom genossenen Futter, entweder ein Saame oder Frucht, ein Stückchen Stroh, Kraut, Stengel, Rinde, Holz oder Wurzel: Von diesem anfänglichen Wesen dependire alsdenn auch die ganze **Figur oder Form des Steines**; Wäre die anfängliche Substanz länglich, so würde auch der Bezoar-Stein länglich; Wäre es ein rundes Bißchen, so würde der Stein auch rund; Wäre es oval, so würde er auch oval, und so weiter. Man findet jedoch manchemahl auch Haare und Steinchen drinnen. Ferner heißt es, wenn sich erst über solches solide Theil einmahl etwas Bezoar-haftes angeleget und incrustiret, daß sich alsdenn immer eine Lage nach der andern weiter anlege und also nach Art der Zwiebeln, voller Lamellen oder Schaalen der Stein sich formire, zugleich wegen der beständigen Welkung und Bewegung sich auch polire; und zusehender in der äußersten Superficie vortrefflich glatt und glänzend würde: Die verschiedene Farben der Lagen oder gan-

ßen Steine kämen von dem verschiedenen Futter und daraus entstehenden differenten humore oder Saburra her.

§. 14.

Verschiedene
Sorten von
Bezoar-
Steinen.

Wir haben demnach

- a) Der Gestalt und Figur nach, kleine, mittlere, und aufz höchste wie kleine Hühner-Eyer grosse, runde, ovale, längliche, lange, platt-gedrückte, Nierenhaft-gestaltete, Castanien-formichte, bald mit zarten und sehr dünnen, bald aber auch mit etwas mehr dickern *Laminis* versehene;
- b) Der Farbe nach, bräunliche, braune, Castanien-farbichte, roth-braune, grünliche, gelb-grünliche, schwarz-grünliche, gräuliche und schwärzliche, also allerhand farbichte Steine.

MONARDES und einige andere mehr haben Kupferstiche von etlichen Steinen: Allein man kan sich von verschiedenen Stücken in natura, und zwar so wohl von den ganzen, als von den zerschlagenen, eine bessere Impression machen.

§. 15.

Borzügliche
Arten von
orientali-
schen Bezoar-
Steinen.

Mit den Orientalischen Bezoar-Steinen macht man es auch, wie mit den Perlen und Edelgesteinen, nach ihrer Art: Je grösser, dichter, glatter und glänzender sie sind, je mehr gelten sie und nennet man dergleichen Steine Cabinet-Steine, ungeachtet sie auch nur zum Ansehen aufgehoben werden; Dagegen die kleinere Bezoar-Steine, ob man schon etliche zusammen nehmen und das Gewicht eines grossen zusammen bringen wollte, lange nicht so viel, als ein grosser, gelten, wiewohl zu jezigen Zeiten auch kaum die kleine mehr vor Geld zu haben und der Preis solcher Steine überaus hoch gestiegen.

§. 16.

Von einem
besonders
grossen Be-
zoar-Steine.

Kaiser RUDOLPHUS II. hat einen Bezoar-Stein gehabt, welcher noch mehr als Gänse-Ey Grösse gehabt; BOETIUS de BOOT saget aber, er wäre leichte und weiß, zergienge auch leichte auf der Zunge, als welche Eigenschaften zeigen, daß dieser Stein kein genuiner, natürlicher, sondern ein gekünstelter Stein gewesen.

§. 17.

§. 17.

Und da man schon vor mehr als hundert Jahren gemercket, daß ^{Allerhand} viele Bezoar-Steine ^{Proben, wo-} expès gemacht oder durch Kunst formiret ^{mit die na-} würden, als welche insgesammt in der Arhney verworffen oder vor ^{türliche und} untüchtige declariret worden; So haben so wohl Medici als auch ^{nachge-} Droguisten allerhand vermeynte Proben ausgesunden, vermittelst ^{machte Be-} welchen man gewiß erfahren könne, welches veritable, natürli- ^{zoar-Steine} che, und welches auch nachgemachte oder falsche Bezoar-Steine ^{zu erfahren.} wären?

- 1) Heist es, von aussen oder dem blossen Ansehen und Anfühlen nach, sollen sie mittelmässige Grösse, ohngefehr wie ein Tauben-Ey haben, dichte, glatt, schöne polirt und glänzend, also gelinde am anfühlen, bräunlich, gräulich oder Olivenfarbicht seyn.
- 2) Es sollen von Rechts wegen alle *Laminae* eine schöne glänzende Politur haben, also die alleroberste eben nicht alleine.
- 3) Man soll, wo möglich, Persianische, und nicht Indianische Steine wählen, weil solche vor den andern weit kräftiger wären, wie unter andern auch der Doctor KÄMPFER berichtet. Ein gewisser Medicus schreibt, die Persianische Bezoar-Steine wären deßhalb besser, weil daselbst viel Contrayerva wüchse, so die Bezoar-Ziegen ässen: Meines Wissens aber wächst im Persien gar keine Contrayerva, sondern wir bekommen sie alle aus America, daher ichs bald vor einen starcken Druckfehler halten möchte.
- 4) Soll diß eine Probe seyn, wenn das zerriebene Pulver von etwas Bezoar-Stein, schöne grüne aussehe.
- 5) Wenn der Stein inwendig gar nichts habe, so daß weder Stroh, noch Kraut, Wurzel oder Saamen, weder Kerne noch Steine darinnen, sondern der Stein in der Mitte hohle sey oder ein leeres Pläschen habe.
- 6) Man soll eine Nadel recht heiß machen und alsdenn versuchen, ob man sie in den Stein stecken könne? Sienge

sie nicht hinein, so wäre der Stein gut und aufrichtig; Gienge sie aber hinein, so wäre er falsch und gemacht.

7) Man wieget den Stein und notiret sich das Gewichte, alsdenn legt man ihn auf eine Zeit lang in warm Wasser; In so ferne er sich an der Farbe nicht verändert hat und alsdenn weder schwerer noch leichter geworden, sondern das vorige Gewichte behalten, so ist er vor einen aufrichtigen Stein zu halten; Wäre er aber leichter oder schwerer, so wäre er falsch.

8) Mit dem Kalcke haben sie auch allerhand vermeynte Proben, wiewohl die Authores hierinnen nicht eines Sinnes sind, massen der eine sagt, wenn man entweder den naßgemachten Bezoar-Stein an trucknen Kalck oder an eine Kalckwand streiche, oder aber den trucknen Bezoar an naßgemachten Kalck riebe, so müsse der Kalck grüne werden, allwo man gerieben oder gestrichen, wenn der Bezoar natürlich und aufrichtig sey; Ein ander aber sagt wieder, Er müsse Castanien-braune werden. Doctor JOHANN FRYER sagt in seiner neun Jährigen Reise durch Ost-Indien und Persien pag. 316. der Kalck müsse vom Anreiben eine Purpur-Farbe bekommen, wenn der Stein aufrichtig und recht köstlich wäre. Wieder andere wollen, der Bezoar müsse gelbe Flecke vom Kalck bekommen, wenn er richtig wäre. Bekäme der Stein eine Ritze oder diese Farben träfen nicht ein, so wäre er falsch.

9) Andere reiben ein Papier mit Kreide, und dann mit dem Bezoar-Stein auf diß bekreidete Papier: Verursachet der Stein einen grünen Strich, so wird er vor genuin erklärt. Die Indianer reiben sich auch wohl die Hand mit Kreide und streichen darauf, statt des Papiers mit dem Steine, zu sehen, ob er einen grünen Strich causire?

10) Esqu. BOYLE hat angerathen, daß man die Lapides Bezoar am besten durch das *pondus hydrostaticum* probiren solle,
nach-

nachdem man sich vorhero die *gravitatem specificam & nativam* eines aufrichtigen Steines in seinem gewissen *Volumine* gemercket hätte.

11) Annoch heist es: Man soll etwas vom Lapide Bezoar in *Spiritu Nitri* solviren; Wenn es eine starcke Aufwallung verursache und der Spiritus Nitri zuletzt sich sehr dunkelroth tingire, so wäre es eine marque, daß der Stein aufrichtig wäre.

12) Monsieur GEOFFROI le jeune, welcher zwey *Memoires vom Bezoar*, wie ich vorhin erwehnet, bey der Französischen Academie des Sciences eingegeben, setzet folgende, anjetzt aber meistentheils schon erwehnte, Umstände oder *desideranda* zur Probe:

- (1) Der Stein soll von mittelmäßiger Grösse und
- (2) braun von Farbe seyn,
- (3) den Kalck gelb und
- (4) die Kreide grün machen.
- (5) Er soll sich nicht im Wasser,
- (6) auch nicht im *Spiritu Vini* solviren lassen.
- (7) Wenn man eine glühende Nadel drein steckte, so soll sie entweder gar nicht drein gehen oder wenigstens keine solche Blasen, Kochung oder Schmelzung verursachen, als wenn man dergleichen glühend Instrument ins Harz steckte.
- (8) Die Lagen oder Lamellæ sollen nicht dicke, sondern dünne und subtil seyn.
- (9) Wenn er sehr leichte wäre, so hätte er etwas Stroh oder dergleichen vegetabilisches Stückchen in sich.
- (10) Wäre er aber sehr schwer, so wäre gemeiniglich ein Stein in der Mitte.
- (11) KÆMPFFER saget auch, er müsse zwischen resinöser und steinichter Substanz seyn.

Diß sind ohngefähr die fürnehmste, so genannte, Proben, in der

Menmung den wahren Bezoar vor den falschen dadurch Distingwiren zu können; Man findet indessen deren noch mehr in allerhand vom Bezoar handelnden eigenen Dissertationibus, die ich zu Ende der Abhandlung benennen werde.

§. 18.

Gedanken
von vorher-
gehenden
Proben.

Was soll ich aber sagen von allen diesen Proben und differentiellen Bezoar-Steinen? zum voraus will ich melden, daß, eben um dieser vermeynten Proben und verschiedentlich aussehend und beschaffen seyenden Bezoar-Steinen willen, ich diese Abhandlung zu halten bewogen worden. Ich nenne sie vermeynte Proben, indem man allerdings solche Bezoar-Steine machen oder nachkünsteln kan, welche alle diese Proben halten.

- 1) Die erste Probe heist, sie sollen von mittelmässiger oder Tauben-Ey Grösse, dichte, glatt, von schöner Politur und gelindem Anfühlen, der Farbe nach bräunlich, gräulich oder Oliven-farbicht seyn.
- 2) Die zweyte lautet, es sollen alle Laminae also glatt aussehen. Wem die künstliche Marmor-Imitation bekannt ist oder hievon nur den geringsten Begriff hat, der wird gar bald einsehen, daß alles dieses künstlicher Weise eben so gut kan dargestellt werden.
- 3) Heist es: Man soll lieber Persianische, als Indianische, wählen; Wer kennet solche? Bis dato hat noch kein Mensch einige besondere Eigenschaften, denen äusserlichen Proben nach, woran man die Persianische vor den Indianischen erkennen könne, beschrieben; An das Reden, Sagen und Benennen der Kaufleute muß sich kein Mensch kehren, die sollen wohl alle, sie mögen Indianisch oder gar gemachte seyn, vor Persianische ausgeben, wenn sie erst wissen, daß man die Persianische vor kräftiger hält.
- 4) Heist es, das zerriebene Pulver soll grüne seyn; kan solches nicht mit schönen grünen *Magisteris* oder andern zarten, benggemischten grünen Pulvern ebenfalls arte prästiret werden.
- 5) Wenn

- 5) Wenn der Stein in der Mitte hohl wäre, weder Stroh noch Kraut, Wurzel oder sonst etwas in sich habe, so sey er aufrichtig und natürlich: Der Imitator darf ja nur ein klein Kügelchen von Wachs, Talch, Emplastro citrino oder irgend etwas in der Wärme leicht fließendes machen, hierüber etliche Lagen von seiner artificiellen Massa appliciren und bloß an einem Ende ein Stückchen Drat oder eine Zwecke stecken lassen, endlich solche herausziehen, alsdenn den angefangenen Stein über glühende Kohlen halten und das inwendige erste Kügelchen herausschmelzen, endlich mit seiner Massa das Loch, wo die Zwecke oder der Drat gesteckt, zumachen und so weiter die Lamellirung continuiren, so hat er auch einen hohlen Stein; Wäre die Sache selbst schmelzbar, davon der künstliche Stein imitiret würde, daß er also nicht die Kohlen-Wärme vertragen könne, so könnte das Meditullium ein rundgemachtes Stückchen Eiß seyn, und solches zuletzt gar leichte bey einer gar gelinden Wärme, so bald nur die erste Lagen die Form angenommen, herausgeschmolzen werden.
- 6) Wenn eine heiß oder gar glühend-gemachte Nadel nicht in den Stein gienge, so wäre er natürlich, aufrichtig und nicht gekünstelt: Diese Probe werden alle solche Lapides factitii ausstehen, welche von Gipse oder obgedachter Marmor-Mixtur, auch von Glacie Mariae und dergleichen componiret worden.
- 7) Wenn ein Stein eine Zeitlang im Wasser gelegen und weder schwerer noch leichter geworden, in so ferne er vor dem Einlegen und nach dem Einliegen gewogen wird. Auch diese Probe wird entweder ein von Gips gemachter künstlicher Marmor oder aber auch ein mit resinosis vermischter Lapis terreus aushalten. Und so kan man auch
- 8) die achte Probe mit dem Kalcke und
- 9) die neunte Probe mit der Kreide perfect imitiren,
- 10) nicht weniger die von BOYLE angegebene vom pondere hydro-

hydrostatico sub No. 10; So bald man diese gravitatem specificam weiß, so gleich kan man sie ja accuratè mit den ingredientibus imitiren; Es ist ja nicht die gravitas specifica Auri & Mercurii currentis, als welches schwer oder gar unmöglich zu imitiren wäre.

- II) Die *Solutio & Effervescentia cum Spiritu Nitri* und dessen Rothwerdung kan auf zehnerley Weise possible gemacht und dargestellet werden; und also auch andere Proben mehr.

Dazu ist es nachdencklich, daß auch bey erzehlten, angegebenen Proben die *Authores* selbst nicht übereinkommen, sondern einer gar ofte des andern besondere Probe contradiciret und diß auf allerhand Art, welches alles anzuführen zu weitläuffig wäre, indessen aber doch um so viel mehr die schon vor langen Zeiten her gesehene und erfahrene Unhinlänglichkeit solcher vermeynten Proben confirmiret, wie dann unter andern auch allbereits JOHANNES BAPTISTA SYLVATICUS die meisten Proben vor mehr als 128 Jahren widersprochen hat, auch hievon etwas wenigß in des berühmten CASPARI BAUHINI von 165. *Authoribus* extrahirten und schon vor mehr als 120 Jahren herausgekommenen Tractatu de Lapide Bezoar von pag. 154. an bis pag. 169 zu lesen ist, dagegen des BAUHINI angeführte Proben von pag. 140. bis pag. 153. daselbst zu finden sind.

§. 19.

**Meinung
der Indiani-
schen Scri-
benten von
den Bezoar-
Steinen.**

Die Indianische Scribenten und so auch viele in Persien und Indien gewesene verständige Leute sagen selbst, daß man daselbst die meiste Bezoar-Steine mache oder die meiste Steine keine natürliche, sondern von Menschen gemachte wären. Die noch ehrlichste Personen machten sie von vorhero klein zerstoßenen oder subtil pulverisirten wahren Bezoar-Steinen, weil die kleine Steine nicht so viel, als die grosse, gelten; aber auch diese Art wäre schon sehr rar; Dahingegen

gen alle andere von fremden und gang und gar nicht Bezoarsteinichten Materien, bald auf diese, bald auf jene Art componiret würden. RUMPFIIUS gedencket etwas von den gemachten Affen-Steinen, und der mehr erwähnte KÆMPFER saget von den wahren Persianischen oder eigentlichen besten und rechten Bezoar-Steinen, sie wären in Persien selbst so rar und theuer, daß er nicht glauben könne, daß man in den Europäischen Apotheken einen einzigen aufrichtigen, rechten oder veritablen, natürlichen Bezoar-Stein habe. MONARDES spricht: Es werden so viele falsche oder gemachte Bezoar-Steine nach Europa gebracht, daß man kaum den zehnten Theil wahre drunter findet, gleichwie es dann auch die Indianische Scribenten selbst gestehen, daß alldar eine grosse Menge fabriciret würden, als welches alles ein Liebhaber in seinem dritten Buche Simplicium Medicamentorum historia pag. 448. nachschlagen kan. ALDROVANDUS schreibt in seiner Abhandlung vom Bezoar pag. 758. Observandum, *non omnes lapides, qui passim pro bezoarticis ostenduntur, sinceros esse ac genuinos: imò verò paucissimos ad nos genuinos adferri.* Das ist: Es ist zu mercken, daß nicht alle Bezoar-Steine, so man dafür ausgiebet, aufrichtige und wahre seyn, sondern daß die allerwenigste rechte oder natürliche zu uns gebracht werden. VALESIIUS saget, ich fürchte sehr, daß nicht ein einziger Bezoar-Stein (wenigstens in Europa) zu finden ist, der nicht gemacht wäre. ETTMUELLER hat offenbar geschrieben: Inter mille vix unus genuinus est, unter tausend Bezoar-Steinen findet man kaum einen rechten, und an einem andern Ort saget er: Vix unus ad mercatores provenit genuinus, das ist: Die Kaufleute bekommen kaum einen einzigen wahren Bezoar-Stein. SCHOTTUS sagt im zweyten Theile seiner Physicæ curiosæ pag. 1002. Lapidis Bezoar origo & locus unde ad nos Europæos defertur, ignotus, aut saltem incertus est, nisi quod ex Animali quodam ortum suum habere credatur, das ist. Der Ursprung und der Ort des Bezoar-Steines, woher wir Europæer solchen be-

kommen, ist ganz unbekannt oder zum wenigsten doch ungewiß, bloß soll man dieses so hin glauben, als habe er seine Abkunft von einem Thiere.

§. 20.

Zwölffers
und anderer
Meynungen
von den Be-
zoar Stei-
nen.

ZWOELFFER saget, daß wenn nicht alle, doch die allermeiste Bezoar-Steine gemacht würden und glaube er, daß sie allerhand Magisteria zum Exempel Scordii, Ruta und dergleichen dazu employirten. Andere sagten, sie employirten zu die meiste Gyps und tränkten solche mit starcken grünen Infusis Herbarum auch wohl inspissirten Succis oder subtil gemachten Extractis ein; Andere reden von Creta, Pulvere Testarum, Sangvine, item vom Colophonio, von Resina & Pice und schönen grünen gebeutelten Pulvern. MONARDES meynet, die Indianer fabricirten sie von Resina von Fructu crumacino, Radice Drakenæ & Contrayerva. Der bekannte Französische Materialiste Monsieur POMET hat in seinem Dictionair de Drogues unter andern erwehnet von einer Tunica oder einem gewissen Behältnisse, worinnen der Bezoar-Stein wüchse; Allein der jüngere Herr GFOFFROI in Paris hat es Anno 1712. entdeckt, daß es ebenfalls etwas gekünsteltes, und nichts natürliches, sondern der Stein in solches Behältniß hinein practiciret worden sey. Wer Lust hat, kan sonst selbst noch allerhand von nachgemachten Bezoar-Strinen lesen zum Exempel pag. 359. wie auch pag. 517. in GUIBERTS Medicine charitable, in PRÆVOTII Remediis pag. 48. in ANDREÆ LAURENTII Consiliis sub No. 1. & 14. in UNTZERI libro tertio de Peste im 6ten Capitel pag. 239. in PRIMIROSI de Erroribus medicis im vierten Buche und 36 Capittel. Und so in vielen andern Orten und vom Bezoar edirten Büchern und Scriptis mehr.

§. 21.

Meine
eigene Mey-
nung.

Soll ich meine eigene Meynung hievon sagen, so muß ich frey gestehen, daß ich dafür halte, was schon viele vor mir und neben mir gehalten, auch noch dafür halten, nemlich daß wir heute zu Tage ganz und gar keine veritable, natürliche oder rechte Bezoar-Steine heraus bekommen, viel-

vielleicht auch schon vor langen Jahren und vor langer Zeit keine mehr mögen bekommen haben. Ich will es eben nicht sagen, als habe man keine, oder als wären niemahls einige gewesen, welche natürliches Herkommens sind, nachdem ich und ein jeder solches gar wohl glauben kan, daß man in allerhand Thieren und so auch in den gemeldten Böcken, Ziegen und Affen, dazu an verschiedenen Orten des Leibes, wie bey den Menschen selbst Calculos antreffen kan; Allein ich zweiffelte gar sehr und gebe es auch einem jeden verständigen und unpaßionirten Menschen zum fernern Nachdencken und Ueberlegen, ob unsere in den Apotheken gebräuchliche Lapides Bezoar orientales *Lapides nativi* sind oder jemahls gewesen? Ich glaube: Nein.

- 1) Erstlich hat der ofterwehnte Herr KÄMPFER, wie ich vorhin angeführet, mit grossem Bedacht geschrieben, daß die wahre Steine im Lande selbst höchst rar und theuer wären, dahero er nicht glauben könne, daß ein einziger wahre Stein zu uns nach Europa käme; Andere setzen hinzu, daß sie müßten bey Lebens-Straffe nur an die vornehmste Befehlshaber des Landes gebracht oder geliefert, also gar nicht dürfen an auswärtige verkauffet werden.
- 2) Schreiben und sagen verschiedene, daß es offenbar, sie machten in Persien und Indien die meiste. Jedoch ich will mich an alles dieses Sagen und Schreiben nicht lehren, dem sey, wie ihm wolle, sondern nur etwas von meiner eigenen Einsicht melden und solches zu fernern Ueberlegen anheim stellen.
- 3) Die meiste und gemeinste *Calculi animales* werden entweder
 - a) in der Vesica urinaria oder
 - b) in den Renibus,
 - c) oder in der Vesica fellea, oder
 - d) im Magen gefunden,

die andern, die man in den intestinis, in pulmonibus und andern Gegenden des Leibes mehr antrifft, sind schon nicht so gemein, sondern seltsamer.

A) Die Nieren- und Blasen-Steine sind gemeiniglich am compactesten auch lamellatim formiret, ofters sehr glatt und schwer, wie mineralische Steine, ofters und noch gemeiner aber rauch, locker, leichte und ungleich oder hockericht: Wenn man sie analysiret, auch igne aperto destilliret, so liefern sie fast durchgehends dasselbe, was der Urin selbst liefert, wenigstens allemahl etwas Urinös-empyrematisch-volatilisches: Sie haben niemahls und können auch niemahls etwas vegetabilisch-substantielles oder ganze Partien von Grass, Kraut, Wurzel, Frucht, Saamen, vielweniger Steine oder dergleichen in sich haben.

B) Die Gallen-Steine sind gemeiniglich gelbe, orange-farbicht, grüne, schwarz-braun-grünlicht oder sonst vermischt gelb und grüne gefärbte, gar ofters auch Lagenweise formiret, selten mercklich feste oder compact, sondern eher brüchig und locker, haben nichts substantielles vegetabilisches in sich und geben durch die Destillation eben das, was die Galle giebet.

C) Die Magen-Steine formiren sich, absonderlich bey den Thieren, von Haaren, Stroh, Heu, Kräutern, Stengeln, Rinde, Wurzel, Holz, Früchten, Saamen, Hülsen und andern halb-oder gar nicht verdauten Stücken nebst der darinnen vorhandenen schleimicht-zähen Feuchtigkeit: Es kucht und packt sich alles unter einander und zusammen, gewinnet von aussen manchemahl eine glänzende, manchemahl aber auch keine glänzende Superficiem, inwendig aber sind gedachte unverdauete Sachen, und zwar im ganzen Balle oder so genanntem Steine: Sie legen sich selten in Lamellis an, pflegen auch vor allen andern Calculis am stärcksten zu rüchen, und zwar manchemahl wohl, manchemahl wiedrig, endlich auch vor allen andern Arten Steinen am leichtesten zu seyn. Und so pflegen auch

D) die *Calculi intestinorum* noch einige *partes solidas vel non*
con-

concoctas in sich zu haben und nach dem gehabten Quartiere zu rüchen.

Um mich nicht weiter und unnöthig in noch andere *Species Calculorum* zu diffundiren, so will ich nur bey der allgemeinen Meynung bleiben, da gesaget wird, die *Lapides Bezoar* wären *Calculi Ventriculi*, Magen-Steine, bloß, daß einige sagen, sie würden in dem Magen selbst gefunden, andere, sie würden im Magen in einer besondern *Capsula* formiret. Hierauf antworte ich, daß beyderley mit unsern officinalen Steinen nicht gar wohl, weder im Magen, noch in einer Neben-Cista vel *Capsula* geschehen kan:

- (a) Im Magen würden sich allerhand unverdaute Partien in solche Formirung beständig mit einflechten und der Stein nimmermehr von Lage zu Lage so reine, zart, sauber, glatt und schöne bleiben oder möglich werden können, auch nicht so compact und schwer werden.
- (b) Wo wollte er in einem Neben-Behältniß eine ganze Frucht, Saamen-Hülse, ganzes Stück Holz, Rinde und dergleichen wie die Steine in der Mitte zu haben pflegen, herbekommen? Entweder in solche *capsulam* können keine solche ganze unverdaute Stücke hineinkommen, oder aber es können solche hineinkommen: Können keine hineinkommen, wo käme dann der mittlere erste Anfang des Steines her? Können sie aber gemächlich hinein kommen, so würde mehr, als eines, nicht nur ein solch grosses, wie man deren in den Steinen findet, sondern zuörderst viele kleine Stücken hinzuschlupffen, und folglich bey Generirung oder Formirung des Steines wiederum ein vieles mit in alle Lagen involviret werden, anhacken, und nimmer zugeben, daß der Stein so *egalement* glatt, reine und schöne formiret würde.
- (c) Wie sollte es endlich möglichst zugehen können, daß intwendig der Stein gar hohl bliebe oder von einer Hohlheit sich zu formiren anfänge, im Magen oder Neben-Säcklein? Diß gehet über alle *imagination* und ist wieder die natürliche Möglichkeit.

- (d) Daß aber dergleichen Steine entweder inwendig mit einem geräumen *Vacuo vel Spatio*, oder aber mit gedachten vegetabilischen Stücken oder gar mineralischen Steinen versehen, in andern Gegenden des Leibes sich formiren und entstehen sollten, stehet noch weniger zu glauben, nicht einmahl zu muthmassen, wie und woher sollte das Stücke Holz, Rinde, Wurzel, Stroh, ein ganzer Kern oder Kern-Hülse, zum Exempel ein Samen *Cucurbitæ* und dergleichen dahin kommen können, oder wie könnte das Hole den Anfang nehmen? kurz! Es finden sich dieserhalb so viele Schwierigkeiten, die man unmöglich insgesammt removiren kan, wenn man auch zu einer oder ein paar sich etwas ausfinnet, wie es ohngefehr zugehen möchte oder könnte, am allermeisten ist die egale Anlegung, die Zartheit, die beständige Glartheit, die Härte und Politur, auch nur als äußerliche Umstände, dem natürlichen Werden, unserm Nachdenken und Ausfinden am Wege.
- 4) Um so viel mehr zeigt sich die Schwierigkeit und der offenbare Widerspruch der natürlichen Entstehung und continuirenden Wirdung solcher Steine, in Betrachtung der so überaus vielen Gattungen, nicht so wohl der Grösse und des Glanzes nach, als vielmehr ratione der Farben, der Lagen und auch ihrer Consistenz und Substanz selbst. Es giebt nicht allein grosse, mittlere und kleine, runde, ovale und längliche, auch ganz lange, sehr glänzende, weniger, und auch gar nicht glänzende, vortreflich glatte und weniger glatte, sondern auch wie vorhin schon gemeldet, allerhand farbigste, hernach von zarten, mittlern und dicken Lagen formirte, endlich auch mehr härtere und feste, weniger harte und feste, brüchige und zähe und so weiter.
- 5) Am allermeisten offenbaret sich die Unrichtigkeit, daß es nicht natürliche Steine, sondern allerdings von Menschen gemachte oder *Lapides artificiales* seyn an der Substanz,
an

an denen differenten und nimmer oder selten eintreffenden, egalen *partibus constitutivis*, da man nicht leichte animalische, sondern meist lauter vegetabilische oder gar mineralische, dazu solche Theile darinnen antrifft, welche man keines Weges, als hätten sie die Bezoar-Thiere gegessen, behaupten, noch einmahl vermuthen kan, wie ich zum Exempel Steine examiniret, welche fast von purem *Colophonio*, etwas Wachs, und die Farbe von einem oder andern Kraute bestanden, dagegen andere wieder aus Gyps die Basin gehabt; Einige sind *soluble in Spiritu Vini*, zerfließen in der Wärme, andere geben dem Wasser ein vieles ab, andere beyden gar nichts: Viele haben gemeinen Tischler-Leim in sich; andere bestehen von *Lacc-Verniesen* mit zart Erdichten Theilen, Kurz! Es sind der Melangen, Fabriken und Ingredientien so verschieden und mancherley, daß man es nicht gar wohl sagen kan, oder man müste jeden Stein zerleget haben, welches an sich vor einen Menschen nicht möglich ist. So vielerley Bezoar-Fabricanten es giebet, so vielerley veränderte Melangen und Arten von Steinen giebt es: Einer hat auch in dieser Betrügerey immer einen bessern Handgriff gehabt, als der andere, so, daß ich nicht zu irren glaube, wenn ich muthmaßlich sage, die beste Künstler und Imitatores mögen vielleicht abgestorben seyn, die vornehmste Künsteleyen und Handgriffe aber niemanden communiciret, sondern mit ins Grab genommen haben, indem man heutiges Tages fast gar keine oder doch lange nicht so schön subtil und feingemachte Bezoar-Steine zu sehen oder zu kauffen kriegt. Vor etlichen Jahren war ein Hoff-Jude aus Constantinopel hier, welcher mir meine damahls habende Bezoar-Steine mit Gewalt abschachern und wohl bezahlen wollte, dieweil man dergleichen, wie er sagte, recht kaufscher Orientolische weder in der Türkei, noch in Persien mehr zu sehen bekäme. Es ist meine Sache nicht, Betrügereyen zu studiren oder mich darauf zu legen,

legen, sonsten möchte man, durch einiges Exerciren vielleicht in kurzer Zeit, zu solchen Nachahmungen gelangen können. Gnug! daß wir vors erste wissen, daß die meiste Steine gemachte oder gekünstelte Compositiones sind, und vors zweyte auch bald hören werden, daß selbst die noch wenige, dann und wann rencontrirende wahre natürliche Steine in der That nichts besonders kräftiges in sich haben oder in der Medicin nöthig sind.

§. 22.

Von dem Thieren, darinnen der occidentalis Bezoar-Stein gefunden wird.

Ich will vorjesho den orientalischen Bezoar-Stein verlassen und beyläufig etwas weniges vom occidentalischen Bezoar-Stein erwehnen. Das Thier, worinnen dieser Stein gefunden wird, wird zum Unterscheide des vorigen, von den Gelehrten *Animal Bezoardicum occidentale*, oder *Capri cervæ occidentalis bezoardica* genennet. PISO und HERNANDEZ haben das Thier wiewohl ziemlich different im Holz-Stich vorgestellt. Einige andere Authores haben geschrieben, als wenn die orientalische Bezoar-Thiere gehörnet wären, und die occidentalische nicht; allein gedachter PISO und HERNANDEZ reden so wohl von gehörnten als ungehörnten: Ihre Benennungen und Repräsentationen des Thieres sind indessen unterschieden; PISO heisset das Geschlechte in seinem Buche de Re naturali & Medica Indiae utriusque pag. 97. nach Brasilianischer Sprache *Cuguacu*, und saget *Cuguacu-aparà* wäre ein *Animal cornutum*, und *Cuguacu-etè* hiesse ein *non cornutum*, pagin. 98. stehet das Kupfer, so mehr einem Hirsche, als einer Ziegen oder halb Hirschen und halb Ziegen gleicht. HERNANDEZ nennet aber in seinem *Thesauro Rerum Medicarum novæ Hispaniæ* das Genus dieser Thiere pag. 324. nach dortig Indianischer Redens-Art *Mazame*, welches so viel als *Cervus* bedeuten soll: Hievon kommen dann die Species oder Bezoarhafte halb Hirsche und halb Ziegen oder Gemsen-artige Böcke, so daß er das vornehmste *Animal bezoardicum occidentale* *Temamaçame* oder auch *Teuthlalmaçame* tituliret, wiewohl er verschiedener andern Specierum mehr gedencket, als

als Yztacmazame, Tlalhuicamacame, Quauhtlamacame und so ferner. Wie das Thier aussiehet, kan man daselbst pag. 325. besser sehen, als ichs erzehlen mag. Der Herr Professor VALENTINI hat das Bild von Temamacame in seinem Musæo Musæorum nachstechen lassen. Uebrigens heisset es, man fände der occidentalischen Bezoar Thiere vornehmlich und am meisten in Peru.

§. 23.

Von diesen Thieren werden ebenfalls, und wie die Authores schreiben, in quadam bursa Ventriculis illorum adnata, die sogenannte Bezoar-Steine gefunden: Selbige sind bey weitem nicht so schöne, nicht so glatt und glänzend, dabey gemeinlich weißlich: Asch-oder dunkelgrau, manchemahl bräunlich und schwärzlich, zuweilen grünlich-gelblich, wie man solches alles aus verschiedenen Exemplaren selbst sehen kan. HERNANDEZ und MONARDES haben etliche ziemlich grosse Stücke abzeichnen und in Holzsstichen vorstellen lassen.

Beschreibung der occidentalischen Bezoar-Steine.

§. 24.

Gleichwie der occidentalische oder Americanische Bezoar allemahl weit geringer geschätzt, auch weit wohlfeiler verkauffet und überhaupt weit weniger in der Medicin gebraucht worden, ja in vielen Ländern gar nicht zum Medicinischen Gebrauche gezogen wird; Also will ich mich auch hierbey nicht lange aufhalten, sondern nur am Ende noch erwehnen, wie ich dessen Mixtion befunden habe; Dagegen wende ich mich wiederum zu dem mehr officinalem und in der ganzen Welt auch mehr famösem Orientalischen Bezoar-Stein.

Von dem Gebrauche des occidentalischen Bezoars.

§. 25.

Auch hier trifft das ein, was ich in der Abhandlung von den Perlen gesagt, daß unsere liebe Vorfahren nemlich überhaupt diese einfältige *præoccupation* gehabt, daß alles müsse oder könne in der Arzney gebraucht werden, und daß insonderheit alle naturalia, die in der Welt theuer und rar sind, auch die allerkräftigste in der Medicin oder weit vorzüglich kräftiger wären, als die ge-

Von dem Medicinischen Gebrauche des Orientalischen Bezoar-Steins.

meine oder wohlfeile Sachen, daher sie den Edelgesteinen, den Perlen, dem Gold und Silber und so auch den ausländischen Bocks- und Ziegen-Steinen, den Schwein- und Affen-Steinen nebst so vielen ausländischen zum Theil recht lächerlichen oder recht schweinish und eckelhaften Dingen zum Exempel, dem Wallfisch-Gehirn, welches man noch dazu vor das Sperma gehalten, den vermeynten Testiculis, den Eyderen, ja endlich dem todten Menschen-Fleisch selbst so manche besondere Kräfte und Wirkungen angedichtet. Was soll ich sagen von unsern Vorfahren? Ich mag es leyder! noch von dem größten Theil derer noch jetzt lebenden Medicinisch-gesinneten Herren oder von der heutigen Welt sagen, Man hält noch immer das theure, das ausländische oder das so genannte rare oder arcane heissende vor das beste und kräftigste, ungeachtet man nicht weiß, was es ist, so braucht man es doch immer ins Gelach hinein oder bezeiget die Begierde dazu; Eben so ist es nun, seyt etliche hundert Jahre her, auch mit diesen Bocks- oder Ziegen-Steinen, ja ich mag es dreiste sagen, noch dazu mit den vermeynten und bloß von Menschen gekünstelten, falschen oder dafür angesehenen Bezoar-Steinen gegangen, und gehet noch also diese Stunde in dem größten Theile der Welt. Man gebe sich die Mühe und schlage CÆSALPINUM und alle die vom Bezoar ex professo geschrieben, nach, man beliebe insonderheit die Capituls und Passagen de Virtutibus vel Effectibus medicis Lapidis Bezoar orientalis mit Bedacht durchzulesen, so wird man erstaunen über die vorgegebene und erdichtete Kräfte, die dieses bald so, bald anders zusammen gebackene und fast allen Menschen, seinem innerlichen Wesen nach, unbekannte Zeug haben soll.

§. 26.

Medicinische
Wirkun-
gen vom ori-
entalischen
Bezoar der
ältern Scri-
benten.

Der *Lapis Bezoar Orientalis* soll wieder alle Gift dienen, wieder das Herz-Klopfen, Ohnmachten, Melancholen, schwere Gebrechen, wieder die Quartan-Fieber, wieder die Würmer, wieder alle Morbos contagiosos, venenatos & malignos, wieder alle Medicamenta maligna, so man einbekommen, auch ad omnes morbos diuturnos, wieder die Pest selbst. Es heisset: Er bringe den Schlaf

Schlaff zu wege, vermehre die Kräfte, stärke alle Facultates, excitire Venerem, procurire die Conception, helffe der Gebährung, lindere die Schmerzen, befördere den Urin-Gang, zermahme und treibe aus Nieren-und Blasen-Steine, ja er helffe allen Krankheiten ab, nicht allein, wenn man davon etwas einnehme, sondern auch, wenn man den Stein bloß in der Hand hielte oder an die Finger anbinde, wie JOHANNES EUSEBIUS NIERENBERGIUS schreibt; Ein ander saget: Wenn man den Stein nur an den lincken Arm, zur Noth an die lincke Seite, äußerlich an die Haut bände, so bewahre er schon das Hertze vor Gift und aller Malignität. Auch saget ein gewisser Medicus: Er brauche den Lapidem Bezoar in inveteratis morbis melancholicis, in mala Scabie, Lepra, pruriginibus & impetiginibus. Und so sind die meiste Scripta von solchen Vorgebungen angefüllt.

§. 27.

Dagegen haben viele Medici an solchen prätendirten Tugenden und Würckungen sehr gezweifelt, endlich auch noch flügere und in langer Praxi gelebte diese Absurditäten vollends eingesehen und erfahren, daß es Thorheiten und leere Einbildungen sind, die einer dem andern immer nachgeschrieben oder nachgeredet, wie auch dieses noch immer gleichsam eine Universal-Mode in der Medicin ist. Ein famöser Medicus schreibt; Was MATTHIOLUS im drey und siebenzigsten Capitel des fünften Buches seines Commentarii in Dioscoridem allegiret, daß der Bezoar wieder allen Gift dienen soll, wenn man ihn an die lincke Seite also, daß er das Fleisch berühre, anbinde, habe ich niemahls erfahren; Daß aber weiß ich gewiß, daß dessen Pulver, auf eine von giftigen Thieren gebissene Wunde gestreuet, allen Gift ausziehet. Der oft angeführte KÄMPFER sagt wiederum nichts von den animalischen Vergiftungen, sondern spricht also pag. 402. seiner Amoenitatum: Die veritable Bezoar-Steine, die noch etwas würcken, dienen oder helffen nicht contra Venena mineralia, sondern bloß contra Venena Vegetabilia. BOETIUS DE BOOT schreibt alle Kräfte den Facultatibus occultis zu, was er unbegreif-

Medicinische
Beurthei-
lung vom
orientali-
schen Bezoar
der neueren
Scribenten.

lich-wunderbar würcken solle, denn (sagt er) und zwar im Anfange des 193sten Capitels seines zwayten Buches de Lapidibus & Gemmis, *manifesta facultas in hoc lapide nulla*, præter exiccandi ac sudorem movendi deprehenditur, Obgedachter HERNANDEZ oder NORDUS ANTONIUS RECHUS saget loco citato ohngefehr folgendes in Substanz: Es sind nicht alle Bezoar-Steine gut zur Gesundheit, oder die Kranckheiten zu heben, sondern bloß diejenige, die von solchen Thieren gekommen, welche *herbas saluberrimas* gegessen; Aber (fähret er fort) wer kennet, dem äußerlichen Ansehen nach, die gute oder böse Steine? kein Mensch in der Welt kan uns hievon etwas gewisses versichern. Und wie es weiter lautet. BONTIUS bekräftiget dieses gleichfalls und saget, es wären superstitieuse und der Natur unmögliche Dinge, was man von den Kräften des Bezoars fabulire. VALESIIUS hat ihm alle alexiterische Kräfte abgesprochen. Der alte ET TMUELLER meynet, ein Calculus humanus wäre noch weit besser, als der Bezoar. GUIBERTUS verwirft dessen Gebrauch ganz und gar in seinem Medico officioso. Und der bekannte gelahrte Doctor CASPAR HOFFMANN schreibet ausdrücklich, daß alles, was mit dem Bezoar-Steine und dessen Kraft vorgegeben würde, pure Chimeren, Figmenta & Somnia wären; Anderer valuablen Authorum, erfahrener und geschickter Männer Urtheile zu geschweigen.

§. 28.

Meine Mey-
nung von
der Medici-
nischen
Wirkung
des Bezoar-
Steines.

Vor mein Theil bitte ich einen jeden wohlmeynend, von dieser kostbaren Narrethey abzustehen, und dem Bezoar-Steine keinen Dreyer werth preferable oder besondere Kräfte zuzutrauen, um so viel weniger, da kein Mensch von diesem, anjesho ohnedem mehr als doppelt Gold-theurem, Mischmasche und dessen ingredientibus versichert ist. Ich versichere dagegen auf eine redliche Weise einen jeden vernünftigen Menschen, daß auch so gar der alleraufrichtigste, veritableste, natürlichste und allerbeste Lapis Bezoar im menschlichen Leibe nichts besonders würcken wird noch kan. Um Gottes Willen! nehme hierauf kein Mensch einigen Gift ein, weder ani-
mali-

malische, noch mineralische, selbst nicht einmahl vegetabilische, Nappellum, Cicutam, Euphorbium, Daturam, Esulam oder dergleichen, als wofür es noch specificè dienen soll: Er stirbt ganz gewiß, wenn er sonst eine gute Portion Gift bekommen, und ihm nichts bessers als Bezoar dafür gegeben wird; Bezoar wird ihn zum wenigsten nicht retten. Mehr, als zu wahr ist es, was der gelahrte Herr Doctor CASPAR HOPFMANN gesagt und ich vorher ihm nachgesprochen, daß es pure Chimeren, Figmenta und Träume, höchst einfältige alte Weiber Grillen und Fragen sind, es mag auch das contrarium wollen souteniret werden, von wem es will.

§. 29.

Wir wollen demnach in unsern Haupt-Absichten weiter fortfahren und die Mixtion oder Bestand-Theile des Bezoar-Steines in Betrachtung ziehen: Hievon sagt der Herr Professor JUSTUS VESTI Probabile itaque est, virtutem nostri lapidis consistere *tam in Substantia spirituosa concentrata, quam particulis terrestribus singulari modo exstructis*, worzu ich nur so viel sagen will, daß es weit besser gewesen wäre, wenn der Herr Professor lieber gar stille geschwiegen, als daß er dergleichen expressiones, die ärger klingen, als wenn er gesagt, ich weiß es nicht, von sich gegeben: Was soll eine Substantia spirituosa concentrata in der Chymie oder Physique wohl bedeuten oder vor eine Sache seyn; Derjenige, der es liest oder höret, weiß nicht, ob es Federn oder Borsten hat oder was vor eine Creatur es ist, und die auf eine besondere Art aufgehäuften particulæ terrestres exprimiren auch nichts verständliches. Heute zu Tage muß man in physicalisch-chemischen Beschreibungen entweder die Sache recht deutlich, so wie sie auch einem jeden erwiesen werden kan, nennen, oder lieber zu Hause bleiben, chimerische und bloß als gelehrt klingende Wörter gehören gar nicht zu demonstrativen Scienzen wie die Chymie ist; Die Particulchen-Krähmers sind Landes verwiesen, und wo man etwas nicht ergründen kan oder nicht recht gewiß weiß, was es ist, so hat man vor der Welt mehr Ehre, wenn man es lieber frey gestehet, daß man es nicht weiß, als eine

Von den
Bestand-
Theilen des
Bezoar-
Steines.

Sottise herdencket. Ein ander Philosophus schreibet: Lapis Bezoar vel in Ventriculo sauciato ex salinis & terrestribus Chyli portionibus telo accrescentibus, aut in parte aliqua carnosâ & musciosa ex salino-tartareis Sanguinis Bezoartici continua circulatione illuc propulsis atomis ac martialibus Sagittæ particulis sese jungentibus coagmentatum verisimile videtur esse: Im Anfang scheint es, als würde etwas Kluges herauskommen, indem er von zweyn nahmhafteu und erweislichen Bestand-Theilen, von partibus salinis & terrestribus Erwähnung thut; Wenn er aber hernach von **Weinsteinen**, von **Eisernen** particulis und von den Atomis Sanguinis Bezoartici anfänget zu philosophiren, so kommt es gar zu gelehrt heraus, welches in der wahren physicalischen Chemie nimmer etwas tauget. Monsieur LEMERY saget: Der Bezoar-Stein bestehe aus ein wenig *Salis volatilis sulphurei vel oleosi*, welches aber von einem Chymico auch sehr unhinlänglich gesprochen ist,

- 1) weil er nur des **wenigen**, hingegen des vielen oder woraus der Stein am meisten bestehe, gar nicht gedencket.
- 2) Weil auch das etwa erhaltene Sal volatile von ihm nicht besser eyprimiret wird, ob es ein Sal volatile *alcalicum*, oder ein Sal volatile *acidum* sey? als welche alle beyde Salia volatilia oleosa heißen können und auch gemeiniglich sind.
- 3) Muß man in der Chymie durchaus nicht mehr die Wörter *sulphureum* & *oleosum* vor einerley expressiv nehmen oder gebrauchen, wenn man nemlich eine Sache mit **wenigen Worten** beschreiben will: Es ist auch nicht alles Schwefel, was Schwefel-gelbe aussiehet; Strictè in der Chymie zu reden, so ist es schon ein sehr **grosser Unterscheid** zwischen ein Sal volatile *sulphureum*, und zwischen ein Sal volatile *oleosum*; In beyden ist wohl das *principium sulphureum* oder *φλογιστόν* vorhanden, aber die physicalische **Neben-Partes** sind nicht einerley, und so auch die **Mixtion** an sich sehr unterschieden.

schieden: In dem Sale volatili oleoso sind allemahl wirkliche, ob schon zarte partes oleosae, also in mixtione & indole Olei vorhanden, die aber kein Mensch in einem wahren Sale volatili sulphureo erweisen, noch einmahl mit raison muthmassen kan;

Demnach bedeutet auch diese Lemerische, ohnedem unvollkommene, Definition oder chymische Erzählung derer Bestand-Theile nichts. Nicht wenig wundert's mich, daß Monsieur GEOFFROI le jeune, welcher sonst, wie ich schon gesagt, gewiß ein recht habiler Chymicus ist und viel gutes bey der Frankösischen Academie des Sciences gearbeitet und communiciret, in seinen zweyfachen Memoires, die er nemlich Anno 1710. und 1712. vom Bezoar eingegeben und publiciret, nicht das geringste weder von einer mehr gewissem Nachricht des Thieres, noch (was mich eben wundert) von der Mirtion des Steines gedacht hat, da man doch solches von ihm, als einem Chymico, hätte vermuthen und erwarten sollen; Vielleicht hat ihn die wahrgenommene Diversität der Steine oder aber die Theurung, und daß man nicht mit solchen Dingen ins grosse und in der Menge arbeiten kan, vor den Kopf gestossen und abgehalten. Ein, vielleicht sonst guter ehrlicher und gelahrter Mann, in der Chymie aber nicht weit gekommener Künstler, Herr Doctor CASPAR KOELICHEN hat im Appendice des fünften Voluminis Actorum Hafnienfium pag. 327. etwas vom Lapide Bezoar communiciret und über solche seine gehabte Arbeit, die als die 130ste Observation eingeführet stehet, einen prächtig-annehmlich- und nachdencklich-klingenden Titul gesetzt, so da heisset: *Verum Lapidis Bezaartici orientalis Examen*; Es ist aber leider gar kein Examen, oder wenn es ja den Titul mit Gewalt haben soll, doch nur ein Examen *serum*, ich meyne mit dem F geschrieben, nichts anders als die vorher bey den Proben schon gemeldete *Solutio Lapidis Bezoar in Spiritu Nitri*, also keine Analysirung, kein Examen, sondern eine blosser Solutio und darauf entstehende *Mixtio tumultuaria*.

§. 30.

Von Eintheilung der Orientalischen Bezoar-Steine.

Wahr ist es, daß kein Mensch in der Welt capable ist, eine einzige *generale Definition* oder durch und durch, bey allen vorkommenden Bezoar-Steinen, gültige Beschreibung derer *Partium constitutivarum* zu machen und zu ertheilen, weil nemlich die **Steine** unter sich so sehr differiren, nicht nur die *Lapides artificiosi & factitii*, sondern auch so gar die *Lapides nativi vel naturales*: Ich mag es sagen, so viele Steine, wie ich noch unter die Hände bekommen und examiniret, so vielerley differiret auch ihre *Mixtion*. Jedoch habe ich diß daraus endlich gelernet, daß man die im Commercio vorkommende orientalische Bezoar-Steine überhaupt in zweyerley Gattungen, zu sagen, nach ihren Haupt-*Ingredientien*, eintheilen könne, da dann hernach in den *Speciebus* jeder Haupt-Sorte, nur auf etwas wenigens plus aut minus, bald in diesem, bald in jenem ingrediente zu reflectiren ist, oder daß es von einem und dem andern bald mehr, bald weniger participiret.

§. 31.

Benennung und Erklärung der zweyerley Haupt-Gattungen von Orientalischen Bezoar-Steinen.

Eine und zwar die noch vornehmste, schönste und am nächsten natürlich-scheinende Haupt Gattung oder die dahin gehörige Bezoar-Steine will ich nennen *Lapides terrestres*, und die andere, oder schon geringere, auch offenbar mehr künstlich erscheinende und sonst auch wohl vor falsch-geschätzte Gattung oder vielmehr die dazu gehörige Steine heiße ich *Lapides resinosos*. Ausser diesen finden sich manchemahl einige *Lapides gummosi*, die aber weit weniger und sehr selten vorkommen, so daß ich nicht einmahl vor nöthig erachte, hievon eine eigene Classe oder Gattung erst anzugeben.

- 1) Mit den *Lapidibus terrestribus* verstehe ich solche, welche bey nahe nichts oder doch kaum etwas, so der Rede werth ist, dem Wasser oder dem Spiritui Vini ausliefern, also in ihrer größten Quantität und vorzüglich *terrea indolis* sind, ungeachtet sie auch einige andere, nemlich einige salinische und oleöse Theile, allerdings mit in sich haben.

2) Mit

- 2) Mit den *Lapidibus resinosis* will ich solche gemeynnet haben, welche zwar ebenfalls ratione quantitatis, vornehmlich und am meisten mit partibus terreis versehen sind, oder dergleichen zur Basin, indessen doch zugleich auch offenbare partes resinosas haben, die man einiger massen an der Consistenz und Substanz auch nur äußerlich gleich sehen und fühlen oder aber auch, wenn sie Feuer vernehmen, so gleich erfahren und judiciren kan, auch schon ein merckliches dem Spiritui Vini rectificatissimo abgeben müssen. Und endlich sind
- 3) Die *Lapides gummosi* solche, denen das Wasser, solutionis modo ein gut Theil abnimmet, die entweder würckliche Gummi, als Gummi Arabicum vel Tragacanthi oder auch Extracta aquosa, Succos inspissatos, auch wohl würcklichen Gluten oder Leim in sich haben.

§. 32.

Von diesen letztern, da sie schon seltsamer sind, habe ich nie-
 mahls einige können zum examiniren bekommen, jedoch aber
 wohl dergleichen in Franckfurth am Mayn und auch in Livorno,
 zum besehen und der Freyheit des Anleckens in Händen gehabt:
 Ich kan also weiter nichts gewisses hievon melden; Dagegen habe
 ich mit den beyden andern und fast allgemeinen Haupt-Sorten
 schon mehrere Versuche angestellet, und solche auch, gleich den
 andern abgehandelten Partibus vel substantiis solidis & duris Reg-
 ni animalis, würcklich bearbeitet.

Von den
*Lapidibus
 gummosis.*

§. 33.

Ehe ich die *Educta & Producta* erzehle, so muß ich vorher
 noch etwas zum voraus melden, daß ich nehmlich noch in kei-
 nem einzigen Lapide Bezoar etwas animalisches gefunden
 habe, als woraus ich um so viel mehr offenbar schliessen kan, daß
 auch die schöneste und allergenuinst-aussiehende Steine
 wahrhaftig keine natürliche *Calculi* oder von Thieren abgekome-
 mene Stücke seyn können, indem der animalische Geburts-Brief
 (so zu reden) in der Chymie nicht kan verborgen bleiben, sondern

Anmer-
 ckung.

absolute an den Tag kommen muß, ich meyne, es muß sich ohnfehlbar etwas animalisches, und im offenen Feuer etwas urindös-empyrematisches zeigen, wenn es von animalischen Herkommen ist; wiewohl ich dieses noch zu gedenken habe, daß dem ungeachtet, ob ich nemlich schon würcklich urindös-empyrematisches Wesen, es sey Salz, Del oder auch nur damit inficirter Liquor, von solchen Steinen erhielt, es dennoch keine hinlängliche Ueberführung wäre, als sey ein solcher Stein ein veritabler *Calculus animalis* oder natürlicher Bezoar-Stein gewesen, massen man die Künstliche, wie ich schon erwehnet, unter andern auch mit gemeinem Tischler-Leim componiren kan, da dann von solchem Leim-*ingrediente* im Feuer allemahl ein *Oleum*, *Sal volatile* oder wenigstens Urindöser Liquor wird erhalten werden und zum Vorschein kommen. Ferner muß ich deßhalb noch melden, daß dergleichen Lapidés Bezoar, wie ich examiniret und solche in den Apotheken in Europa officinal oder gang und gebe sind, von Rechts wegen nicht einmahl *ad Regnum animale*, noch *ad Substantias nativas* gehören, sondern eher *ad Res factitias, compositas & artificiales*. Da es indessen aber in der *Materia medica* allemahl als ein *animale* ist angesehen und bis dato in der ganzen Medicinischen Republicque vor einen von Thieren abgekommenen Stein gehalten worden, so habe ichs auch, in solcher bisher-gewöhnlichen Ordnung in meinen Abhandlungen hieher rangiren wollen, in Hoffnung, daß ich hiermit desto weniger sündigen würde, wenn ichs nur dabey zugleich meldete, gleichwie ich gethan, was der bisher dafür gehaltene *Lapis animalis* eigentlich sey? Ich habe nicht nur beyderley Haupt-Gattungen von *Lapidibus* *sic dictis orientalibus*, sondern auch den *Lapidem occidentalem* examiniret und von solchen dreyerley prätendirten Steinen folgendes erfahren.

§. 34.

Bearbeitung
eines Lapi-
dis Bezoar
terrei mit

Zu erste habe ich die Experimenta mit einem *Lapide terreo*, ich meyne mit einem solchen *Lapide orientali*, welcher zu derjenigen Classe gehöret, da die Bezoar-Steine mehr offenbar und vorzüglich ter-

terrestrisch sind, und zwar mit einem auserlesenen, der hier zu Lande ohnfehlbar vor einen allerbesten und natürlichsten gehalten wird, angestellet: Hievon zerriebe ich einen Scrupel, ganz klein, that es in einen Kolben und extrahirte es mit gnugsamen Spiritus Vini rectificatissimi durch behörige Wärme, und erhielt kaum einen Gran EXTRACTI davon, so schwärzlich aussah, dabey ohne mercklichen Geruch und Geschmack ist; Die Remanenz blieb unverändert. Der Spiritus Vini war ein wenig gelb-grünlich tingiret, indessen ebenfalls ohne fremden Geruch und Geschmack.

§. 35.

Eben so verhielt sich in allen Stücken mit der Tractirung mit Wasser: Ich digerirte einen andern Scrupel Lapidis Bezoar orientalis pulverisati mit Aqua destillata simplici, kochte es zuletzt eine Zeitlang; Das Wasser tingirte sich auch grün, die Aqua abstractitia und das Ueberbleibsal blieben gleichfalls unverändert, und ich bekam auch kaum einen Gran EXTRACTI, so in allem, dem vorigen, nehmlich an Farbe und ratione des fehlenden Geruchs und Geschmacks gleich kame.

§. 36.

Als ich nun eben diese Experimenta mit der andern Haupt-Sorte von Bezoar-Steinen nehmlich mit einem Lapide Bezoar orientali indolis resinosa oder einem solchen angestellet, welchen man insgemein Coromandel-Stein zu nennen pfleget, so hat sich gleich ein grosser und offenbar in die Augen fallender Unterschied gezeigt, massen diesem Mischmasche der Spiritus Vini rectificatus schon besser zu Leibe gehen konnte, und von einem Scrupel solches Bezoar-Steines mit ihm, dem Spiritu Vini rectificatissimo in der Wärme digerirt, siebenzehnen Gran EXTRACTI spirituosii oder vielmehr RESINOSI, hingegen nur drey Gran Ueberbleibsal lieferte: Das Extractum war zwischen den Zähnen flebricht, schmeckte ein wenig bitterlich, der Farbe nach sahe es gelblich-grün aus, und roch widerlich, fast wie Valeriana und Käse untereinander; Die Remanenz ist dunkel-

braun, ohne Geruch und Geschmack, bloß daß es zwischen den Zähnen sandicht und knirschend ist.

§. 37.

Deffen Be-
arbeitung
mit der
Aqua destil-
lata.

Und so erhellet die *Substantia resinosa* auch aus der Tractirung mit der *Aqua destillata*, denn da habe ich einen Scrupel solches pulverisirten Bezoarsteines mit Wasser noch so lange digeriren oder kochen mögen, so habe ich mit aller Mühe kaum einen halben Gran *EXTRACTI* zusammen bringen können, welches braun, und ohne Geruch war, dabey bitter schmeckte. Alles übrige blieb, der Farbe, dem Geruch und Geschmack nach, unverändert oder der vorige Coromandel Stein.

§. 38.

Bearbei-
tung des
Lapidis Be-
zoar terrei
mit salini-
schen Men-
struis.

Diese offenbare Differenz zwischen solchen beyderley Sorten von Steinen zeigt sich abermahls in den vermischten Proben mit denen *Liquoribus salinis* oder da man den Bezoarstein mit allerhand salinischen *Menstruis* in Absicht von *Solutionibus*, ob er sich in einem leichter und lieber, als in dem andern auflösen lasse, und was sich sonst vor *phoenomena* dabey ereignen? probiret.

Der Lapis Bezoar *orientalis terreae texture* blieb

- 1) im *SPIRITU VITRIOLI* unverändert,
- 2) mit *SPIRITU NITRI* wurde aber solch Liquor roth, so bald der Spiritus nur dazu kam, effervescirte und blieb beständig Dunkelroth, so lange es zusammen in der Kälte blieb; So bald es aber in die Wärme kam, wurde es bald hellgelbe und solvirete sich auch alles, bis auf einige wenige flockichte Stäubchen.
- 3) Vom *SPIRITU SALIS* wurde das Pulver grünlich-gelbe, der Liquor aber recht schöne gelbe.
- 4) Vom *SPIRITU SALIS AMMONIACI AQUOSO* wurde es obenhin röthlich, und unterwärts Aschfarbicht; Der Liquor bräunlich-gelbe.
- 5) Vom *LIQUORE SALIS ALCALI FIXI* blieb es unverändert, jedoch wurde der Liquor hellbraun.

6) Der

- 6) Der LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI machte diesen Bezoarstein Schwefel-gelbe, und er selbst wurde röthlich-dunkelbraun.

§. 39.

Dagegen hat sich die andere Haupt-Sorte von Bezoar-Stein, ich meyne der Lapis Bezoar orientalis, texturæ resinosa in allen diesen Versuchungen und salinischen Experimentis ganz anders verhalten:

Bearbeitung des Lapidis Bezoar resinosi mit salinischen Menstruis.

- 1) Im SPIRITU VITRIOLI blieb es nicht nur unverändert, dergestalt, daß der Spiritus weder etwas solvirte noch corrodirt, auch sich selbst nicht färbete, sondern auch, daß das zerriebene Pulver, gleich allen harzichten Sachen, oben schwimme.
- 2) Der SPIRITUS NITRI hat ohngefähr die Hälfte solviret und sich gelblich tingiret, das übrige, unaufgelösete Pulver schwimmt in zusammengeschmolzenen Stücken oben auf.
- 3) Bey Hinzukommung des SPIRITUS SALIS ist alles in ein Stück zusammengeschmolzen und schwimmt solches hellbraune oben; Der Liquor aber ist ungefärbet.
- 4) Bey dem SPIRITU SALIS AMMONIACI AQUOSO verhält sich dieser pulverisirte Bezoar eben so, ausser daß es nicht oben schwimmt, sondern am Boden liegen bleibt.
- 5) Im LIQUORE SALIS ALCALI FIXI stehet das Pulver oben auf zusammen-geronnen, wie Seiffe, und der Liquor ist gelblich geworden.
- 6) LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI solviret es meistens und saponificiret sich gleichsam, so daß der ganze Liquor dick, wie eine Mucilago, geworden ist.

§. 40.

Endlich habe ich auch von jeder Sorte dieser beyden Haupt-Gattungen, und zwar von jedem zwey Drachmen, nach dem ichs vorher wohl zerrieben, igne aperto, in einer Gläsernen

Von der Destillatione Lapidis Bezoar terre igne aperto.

Retorte *gradatim* destilliret, und von Lapide Bezoar orientali, *terrea indolis* folgendes erhalten:

- a) Viertelhals Scrupel *Liquoris empyreumatici*, welcher gelblich aussiehet, und wie Spiritus Tartari rüchet und schmecket, also gar nicht Urinös-animalisch ist.
- b) Drey Gran gelblichen *Sublimati*, so man auch als Flores consideriren könnte, die wie eine alte gerauchte Taback-Pfeife oder ganz empyreumatisch rüchen, auch ein bißchen salinisch schmecken.
- c) Einen Gran *Fuliginis vel sublimati nigri*, so theils glänzend, übrigens ganz schwarz, sehr leichte, ohne Geruch und Geschmack ist.
- d) Zwey Scrupel und sechs Gran *Capitis mortui*, welches sehr schwarz, leichte und mürbe ist.

Und da sich bey dieser Destillation einige besondere Umstände gezeiget, so erachte ichs werth zu seyn, solche ausführlich zu communiciren. Zu erste blieb der in der Retorte befindliche pulverisirte Stein, so lange die Wärme ganz gelinde adhibiret wurde, in seiner ordinairn Farbe, und der destillirende Liquor war hell und weiß, wie Wasser; Bey etwas mehr empfindender Wärme wurde der herfürtropfende Liquor gelblich, und so nach und nach hochgelbe: Während dieser Zeit veränderte sich auch das Pulver, als welches in der superficie nach und nach ganz Schwefel-gelbe wurde, auch bis in den Retorten-Hals und zwar unterwärts, wo das destillans passirte, etwas würcklich Schwefel-gelbes, dem Halse lang, mit übergehen ließ; Hiernächst präsentirten sich oben auf dem gelb gewordenen Pulver am Boden der Retorte, an einer Seite, allwo es vermuthlich etwas mehr Hitze empfunden, auf einem ohngefähr Pfennig-großen Klümpchen, lauter Crystallinische *Spiculæ*, die accurate, wie Flores Benzoës, also artig anzusehen waren. Der letztgehende Liquor kam als ein Dampf oder Rauch in die Vorlage, welcher das im Retorten-Halse vorhandene gelbe Wesen oberwärts schwarz-russicht überzog und

und beschmutzte, unterwärts aber an der gelben Farbe nichts änderte, daher ich auch glaube, daß es allerdings mehr ein wahrer ruffichter Rauch, als ein feuchter Dampf, gewesen, und solcher Ruß von den vegetabilischen ingredientibus entstanden, als welche unterwärts glühend worden und gelinde geglimmet haben, wie dann zu allerletzte das ganze Pulver in der Retorte geglühet, dabey aber nichts geflossen oder geschmolzen hat.

§. 41.

Lapis Bezoar orientalis resinofus hat durch solche Destillation folgendes geliefert und dabey wiederum sich ganz anders, als jener, eigentlich, wie einem Hartz gebühret, aufgeführt. Ich nahm gleichfalls zwey Drachmen davon, schüttete es in die Gläserne Retorte, legte sie in eine Sand-Capelle, applicirte die Vorlage und lutirte den Zusammenhang, machte darauf ganz gelindes Feuer und wurde gewahr, so bald es nur ein wenig warm wurde, daß es so gleich wie Hartz oder Wachs zerfloß und zusammenschmelzte, auch also beständig dünn-fließend, wie zerlassene Colophonia, in der Wärme verharrete, bis auf die letzte, da es igne aperto mehr und mehr geseuret wurde. Anfangs destillirte ein gelblich-empyrematisch rüchender Liquor und zwar ein Scrupel, hernach kamen anderthalb Drachmen und zwey Gran OLEI EMPYREVMATICI, so schwarzbraun aussah und accurate so stank, als alle andere Olea foetida von resinsen Gummi oder Harzen zu stinken pflegen. In der Retorte blieb nicht mehr, als acht Gran schwarz, lücker und leichtbrüchiges CAPUT MORTUUM.

Destillatio
Lapidis Bezoar resinofi.

§. 42.

Alle diese Experimenta habe ich auch mit dem Lapide Bezoar occidentali angestellet und davon folgendes wahrgenommen:

Bearbeitung
des Lapidis
Bezoar occi-
dentalis.

- 1) Ein Scrupel solches pulverisirten Steines hat durch die Digestion mit gnugsamen Spiritu Vini rectificato nicht mehr als einen halben Gran EXTRACTI gegeben, welches gelblich grün aussah, keinen Geruch hatte, aber ein wenig

ran-

rancide schmeckte. Das Pulver war unverändert, als ichs getrocknet hatte.

2) Einen andern Scrupel Lapidis Bezoar occidentalis pulverisati kochte man mit destillirten gemeinen Wasser, nachdem es vorher einen Tag lang infundirt gestanden: Solches gab ebenfalls nur einen halben Gran EXTRACTI, welches weder Geruch noch Geschmack hatte, und grünlich-braun war.

3) (a) SPIRITUS VITRIOLI hat diesen Bezoar völlig solviret, und hat sich aus der Solution etwas, wie ein weißes Salz crystallisirt; Der Liquor aber ist ein wenig gelblich geworden.

(b) SPIRITUS NITRI hat es bis auf ein wenig solviret, und sich auch etwas gelblich tingirt.

(c) SPIRITUS SALIS hat dergleichen gethan, wie der Spiritus Nitri.

(d) SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS hat nichts solviret, sich jedoch etwas gelblich gefärbet. Dergleichen

(e) hat sich das OLEUM TARTARI per DELIQUUM und

(f) der LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI auch also verhalten, bloß, daß dieser letzte Liquor gelber geworden, dann die vorige beyde.

4) Zwey Drachmen Lapidis Bezoar occidentalis in einer Gläsernen Retorte, igne aperto, gradatim destilliret, haben gegeben zwey und zwanzig Gran gelb-braunen LIQUORIS, welcher empyreumatisch und ein wenig volatilisch rüchet: Auf solchem schwimmen auch ein paar Tröpflein OLEI EMPYREUMATICI. Das Caput mortuum wog anderthalb Drachmen und acht Gran, war ganz schwarz geworden, übrigens aber so subtil-pulvericht, als es vorher gewesen, geblieben.

§. 43.

Aus allen diesen Arbeiten folget der Schluß,

1) Daß beyderley orientalische Bezoar-Steine keine Lapidis animales oder Calculi nativi sind, weil sie nicht das ge-

Schluß aller angestellten Arbeiten.

geringste von animalisch-physicalischen partibus geliefert, auch in keinem einzigen Experiment sich, als etwas animalisches, bezeuget; Es ist demnach die Fabricirung der erstern Gattung, so ich distinctionis gratia Lapides terrestres geheissen, eine gar curiöse, auch weit künstlichere und subtiler, die andere Art hingegen, so ich Lapides resinosos genennet, schon eine weit gröbere Arbeit: Beyde zusammen haben im Grunde keinen andern Endzweck als Betrügerey und Geld zu erwerben; Kein Mensch in der Welt kan sich von dergleichen Mixturen etwas vorzüglich kräftiges oder besonders argneyisches vorstellen, noch mit einiger raison vermuthen. Dahero sind es überflüssige und absurde Dinge in materia medicâ.

- 2) Scheinet der occidentalische Lapis Bezoar noch eher ein *naturale* zu seyn, oder er hat wenigstens etwas animalisches in sich, wie wir aus der vehementen Destillation erschen haben; Allein da dessen Mixtio physica meist erdicht und steinichter, oder solcher sehr festen Art ist, (sie sey nun künstlich oder natürlich) daß dem zart zerriebenen Pulver weder Wasser noch *Spiritus Vini*; weder digeriren noch kochen, etwas anhaben oder extrahiren kan, wie abermahls die gemeldete Experimenta gelehret, so sehe ich nicht ab, was ein gesunder, geschweige ein Krancker, Mensch mit solchem, von Menschlichen Säften oder gelinden Menstruis indissolublen, steinichtem Zeuge im Leibe machen solle? oder was dergleichen Mixtum möglichst würcken könne?

Das rathsamste und raisonnableste ist: Man begeben sich aller dergleichen Bezoar-Steine, und halte sich an den einzigen, der vom Krebsse kommt, als welcher ganz gewiß die übrige alle zusammen in Kraft und Wirkung übertreffen, also dem Preise nach, noch dazu beschâmen, also sich in allen Stücken zum voraus legitimiren wird, Haben die Türcken, Persianer und Indianer oder auch in Europa selbst, einige Nationen, den Glauben und das Vertrauen dazu, so kan mans ihnen nebst vielen andern abergläubischen

Dingen gönnen. Und so kan es der Apotheker auch in hiesigen Landen geschehen lassen, einkauffen und dispensiren, wenn es ein oder ander Medicus noch mit Gewalt oder aus sich schmeichlender Klugheit haben will.

§. 44.

Von den
dreyerley
bezoardis-
chen Medi-
camenten.

Ich kehre mich an alles dergleichen nicht, sondern lasse damit verfertigen, was man haben will oder wie es vorgeschrieben steht, genug, daß ich selbst niemahls davon etwas gebrauche. In solcher Absicht will ich auch von den hiermit gemachten officinalen Medicamenten noch etwas erwehnen: Meines Wissens finden sich in den Apotheken dreyerley so genante Bezoardische Medicamenta.

- 1) Einige, die den Beynahmen vom Worte BEZOAR haben, und zu welche auch von einem oder andern Lapide Bezoar in der That etwas hinzukommt.
- 2) Einige, die zwar eben solchen Titul oder Beynahmen führen, aber nicht das geringste vom Bezoar-Stein, weder vom orientalischen noch occidentalischen, in sich haben;
- 3) Auch einige, wozu LAPIS BEZOAR kommet, die aber dem ungeachtet, der Gewohnheit nach, doch keinen Beynahmen vom Bezoar tragen.

§. 45.

Von den
Bezoardicis.

Gleichwie das Wort *Bezoar* oder *Bezaar* so viel als *contra Venenum* heisset und man geglaubet, daß, bey Eingebung des Bezoar-Steines, der Gift durch den Schweiß zertheilet und ausgetrieben würde; Also hat man nicht allein alle solche Medicamenta & composita, zu welche Lapis Bezoar kommet, sondern auch dergleichen Diaphoretica & Sudorifera, welche die Alten dafür gehalten, als trieben sie auch das Gift oder Giftmässig Böses von den Menschen aus, ungeachtet auch kein Bezoar-Stein dazu kommet, per antonomasiam, *bezoardica* vel *bezoartica* genennet, welches ihrer Meynung nach so viel, als *præstantissima remedia contra Venenum* bedeuten sollen, so, daß noch heutiges Tages vie-

viele dergleichen Dinge übrig sind, auch in vielen Ländern und
 Dertern noch verfertigt und gebraucht werden. Man muß sich
 aber ja nicht einbilden, daß alle diejenige Dinge, welche *Bezoardica*
 heißen, auch einerley Kräfte und Würckung haben: Es fin-
 det sich hierbey und zwischen diesem und jenem *Bezoardico*, zum Ex-
 empel zwischen einem solchen *Pulverem Bezoardicum*, welches zugleich
 absorbiret und nach dem Schweisse die Wallung des Geblütes miti-
 giret, und zwischen einer *Tincturam Bezoardicam*, einem *Spiritu*
bezoardicum und dergleichen *praparata*, die das Geblüte noch mehr
 echauüren und in Wallung setzen, ein solcher Unterschied, wie
 Tag und Nacht. Bey hitzigen Krankheiten kan das eine Salu-
 tair, dienlich und offenbar nützend, das andere hingegen offenbar
 schädend, an statt Gift austreibend, so zu reden eher Gift einflüs-
 send seyn, wie leyder so mancher Mensch mit der *Tinctura Bezoar-*
dica, *Spiritu Bezoardico Bussii* und andern solchen hitzigen *Be-*
zoardicis hingeliefert oder also zugerichtet und disponiret worden, daß
 ihm an statt des Gifts, die Seele ausgetrieben. Doch diß sey nur
 in transitu zur Warnung gesagt.

§. 46.

Diejenige *Praparata & Medicamenta officinalia*, zu welche der
LAPIS BEZOAR kommet und welche auch davon den Bey-
 nahmen führen, sind vord erste, nach unserm *Dispensatorio*, drey
 daselbst verzeichnete **PULVERES BEZOARDICI**: Das erste heiß-
 set **PULVIS BEZOARDICUS ANGLICUS** seu **COMITISSÆ de**
KENT, aut **GASCONII**; Das zweyte wird genannt **PULVIS BE-**
ZOARDICUS CAMPHORATUS D. WEISII; und das dritte
 ist **PULVIS BEZOARDICUS SENNERTI**. Die Composi-
 tiones & *Praparationes* sind deutlich vorgeschrieben, so daß es über-
 flüssig seyn würde, solche hier herzusetzen, woben auch diß ohnedem
 bekannt, daß der *Lapis Bezoar* jedesmahl nur *in forma Pulveris sub-*
tilissimi zu alle dergleichen Dinge hinzukommet.

Von dreyer-
 ley Präpa-
 ratis, zu
 welchen der
Lapis Be-
zoar kommet

§. 47.

So viel aber muß ich doch erinnern, daß das erstere, nemlich
 das **PULVIS BEZOARDICUS ANGLICUS** sonst auch **PULVIS** *de*
 Von dem
Pulvere be-
zoardico
anglico.

CHELIS CANCRORUM, und von einigen auch Bezoar de Goa, Lapis de Goa, Lapis bezoardicus vel Pulvis bezoardicus de Goa, auch wohl il Piedra cordial oder Lapis cordialis, von den Franzosen auch PULVIS CANTHUANUS (nehmlich vom Englischen Worte Kent, so von ihnen Kant pronunciret ist) geheissen wird; Ferner muß ich gedencken, daß von solchem Pulvere bezoardico anglico so vielerley *Compositiones* seyn, daß man davon eine Stunde lang alleine reden könnte. Drittens dienet auch noch diß zur Nachricht, daß in Engelland das Pulvis è Chelis mit dem Bezoar vel Lapide de Goa ganz und gar nicht vermischt oder beyde vor einerley verstanden und genommen werden, sondern daß es daseibst zwey differente *Compositiones* sind. Viertens und letztens, daß solch Pulvis è Chelis nicht nur in Frankreich wieder anders, als in England, sondern auch in England selbst auf verschiedene Art, um so viel mehr in Deutschland verändert præpariret wird. Man kan demnach gar wohl die drey gemeldte Pulver nach dem hiesigen Dispensatorio machen, zur Noth auch diß sich vor keine Sünde rechnen, wenn man einige See-Krebsscheeren Spizen mit untergebrauchte, welche Krebse eben nicht nach der vorgeschriebenen Zeit, zu sagen im Junio, wenn Sonn und Mond im Krebse stehen, wären gefangen worden. In England, davon doch diß Pulver seinen Ursprung hat, nimmt man es ganz und gar nicht so genau, genug! daß es Krabben-Scheeren sind! sie mögen seyn im Krebse oder im Scorpion aus dee See gekommen. Wem damit gedienet ist, will ich auch sagen, wie diß Pulver in England, und dann auch, wie es in Frankreich verfertiget wird. In England ist von solchem PULVERE BEZOARDICO, als welches daseibst insgemein Pulvis è Chelis, auch wohl Pulvis è Chelis compositus, auf Englich aber GASCONS POWDRE genennet wird, die *Composition* also:

℞. Margaritarum orientalium præparatarum,

Oculorum Cancrorum,

Coralliorum rubrorum,

Succini albi,

Cor-

Cornu Cervi philosophice præparati,
Lapidis Bezoar orientalis, ana Unciam semis,
Apicum nigrorum Chelarum Cancrorum præparatorum, Uncias tres.

Diß vorher wohl vermischte zarte Pulver wird mit Gelatina Viperarum oder auch nur starcker Vipern-Brühe zu einer Pasta angestossen und hieraus runde Kugeln formiret, die man behutsam trucknet: Einige nehmen etwas von der Mucilagine Gummi Tragacanthi, um des Zusammenhaltens willen, dazu. Die in Frankreich gebräuchliche Präparation ist etwas anders und zwar also:

℞. Extremitatum nigrarum pedum majorum Cancrorum marinarum, Uncias quatuor,

Oculorum Cancrorum,
Margaritarum orientalium,
Coralliorum rubrorum præparatorum, ana Unciam unam,
Succini albi,
Radici Contrayervæ,
Serpentariæ Virginianæ, ana drachmas sex,
Lapidis Bezoar orientalis, drachmas tres,
Offis de Corde Cervi, scrupulos quatuor,
Croci orientalis, scrupulos duos,
Spiritus Mellis, Unciam unam & semis,
Gelatinæ Viperarum, so viel, als zur Anmachung zum Teige, oder daß man Kugeln drauß formiren kan, gnug ist.

§. 48.

LAPIS de GOA vel BEZOAR de GOA aber ist in England von folgender Composition: Man nimmt præparirte Hyacinten, Topazen, Sapphyr, Rubin und Orientalische Perlen, von jedem eine Unze, præparirte Schmaragd-Steine eine halbe Unze, orientalisch Bezoar-Stein, weiße und rothe præparirte Corallen, von jedem zwey Unzen, Moschi & Ambra gryseæ ana Unciam semis. Wenn alles zu einem insalpablen Pulver gemachet, so

Composition
des Lapidis
de Goa.

bedienen sie sich des Rosen-Wassers, auch wohl etwas Mucilaginis Tragacanthi, um eine Pastam zu machen und formiren davon die Kugeln, so hernach entweder hin und wieder oder auch über und über mit Blat-Gold verguldet und sauber poliret werden: Einige thun auch zu dieser Proportion vierzig Blätter Gold unter das Pulver selbst. Und so werden die Kugeln von einigen auch mit Succo Florum Violarum tingiret, als davon sie grüne werden.

§. 49.

Noch andere
in England
gebräuchli-
che bezoardi-
sche Präpa-
rata.

Sie haben ferner in England von solchen Bezoardischen Präparatis auch den Lapidem Contrayervæ, Pulverem Bezoardicum *magistrale*m, Pulverem Bezoardicum Dr. WILLIS, den Lapidem Bezoar Doctoris Salomonis, und man findet auch sonst noch in den Englischen Dispensatoriis & Scriptis pharmaceuticis allerhand Variationes von dergleichen Bezoar-Pulvern.

§. 50.

Was für
Præparata
bezoardica
an einigen
Orten noch
gemacht
werden.

Ferner wird an einigen Orten noch gemacht Tragea bezoardica Laurentii, Extractum bezoardicum Solare Mynsichti, Bezoardicum Solare compositum, Bezoardicum mirabile Monardis, Pulvis bezoardicus Monspeliensis und dergleichen Dinge mehr, zu welche Bezoar kommet und die auch darnach genennet werden. Etliche machen auch eine Tincturam bezoardicam sive Lapidis Bezoar aus der Solutione Lapidis Bezoar cum Spiritu Nitri: Sie evaporiren nehmlich solche Mixture, und extrahiren alsdenn die Tinctur mit gnugsamen Spiritu Vini rectificatissimo.

§. 51.

Von der
zweyten
Classe der
Medica-
mentorum
bezoardico-
rum.

Zur zweyten Classe derer officinalen Medicamentorum bezoardicorum gehören diejenige, (nach meiner Eintheilung) zu welche zwar ebenfalls würcklicher Lapis Bezoar kommet; die jedoch aber keinen Nahmen vom Bezoar führen: Wir haben schon einiger kurz vorher erwehnet, nehmlich wenn es heisset in England Pulvis à Chelis, Lapis de Goa, Lapis de Contrayerva, oder in Frankreich Pulvis Canthuanus, item Pulvis Comitissæ de Kent, Pulvis Gasconii, Pulvis Monspeliensis, und so weiter,

ter, da kommt überall Bezoar dazu, und flinget doch nicht der Rahmen darnach. In unserm Dispensatorio haben wir auch Laudanum opiatum, Laudanum hystericum & Laudanum urinarium; Ferner Pulverem contra Palpitationem Cordis, Theriacam coelestem & Pulverem Mantuanum, als zu welche drey letztere Stücke beyderley Bezoar-Steine so wohl Lapis Bezoar occidentalis als orientalis hinzukommen. Endlich ist auch in diesem Buche ein Pulvis nephriticus vorhanden, wozu der occidentali- sche Bezoar-Stein nur allein genommen wird: Und so giebt es in andern Dispensatoriis und Ländern auch noch mehr dergleichen Compositiones.

§. 52.

Die Dritte Classe begreift solche Dinge, zu welche gar kein Lapis Bezoar kommt, und welche dem ungeachtet, gleichwohl den Beynahmen davon führen oder *Medicamenta bezoardica* genennet werden. Erstlich giebt es ein außer dem ordentlichen Bezoar-Steine noch anderes von Langen Zeiten her so titulirtes Bezoar animale, dann ein Bezoar vegetabile und auch ein Bezoar minerale oder aber man nennet sie Bezoardicum animale, vegetabile & minerale, wiewohl unter dem letzten schon wieder etwas gedoppeltes verstanden wird.

Von der dritten Classe.

a) BEZOAR ANIMALE wird von den meisten Autoribus geheissen dasjenige Pulver, so von pulverisirten Herzen und Lebern von Vipern untereinander gemischt, bestehet. Andere ziehen einer Schlange die Haut ab, werffen den Kopff und Schwanz, die Galle und Eingeweide weg, waschen und trucknen das übrige, dann pulverisiren sie es mit der Spina und nennen diß Pulver, Bezoar animale vel Bezoardicum animale. In der Pharmacopœia Batæana wird das Cornu Cervi calcinatum cum Oleo Vitrioli impastatum Bezoar animale genennet; wiewohl dieses von andern expresse Bezoardicum Cervinum geheissen wird. Man hat ferner Bezoardicum animale simplex HARTMANNI, auch Bezoardicum anima-

le

le compositum, item Bezoardicum cervinum aureum & Bezoardicum cervinum corroborans.

- b) BEZOAR VEGETABILE nennen viele die Radicem Drakenæ, Contrayervæ & Serpentariæ Virginianæ, auch wohl einige die Radicem Mungos; Und andere den Spiritum Vini.
- c) BEZOAR MINERALE wird von einigen, zum Exempel von dem berühmten GRIMM ein gewisses Präparatum antimoniales genannt, nehmlich er sagt: Wenn Sulphur Antimonii, der mit Sale Alkali gemachet worden, so lange mit Spiritu Nitri übergossen, bis es nicht mehr ebullirete, und solches hernach etwas efficciret würde, so bekäme er die Härte eines Steines, und das Ansehen wie Bezoar-Stein, daher es LAPIS BEZOAR MINERALIS könnte geheissen werden; Schreibt man aber in Apotheken oder auf Recepten *Bezoardicum minerale*, so ist es das andere bekannte præparatum antimoniales officinale, welches entweder ex Butyro Antimonii cum Spiritu Nitri, oder aber è Mercurio Vitæ mit Nitro verfertigt worden und an sich eigentlich nichts anders, als ein *Antimonium diaphoreticum* ist
- d) Le MORT und ZWELFFER haben auch Compositiones angegeben, um artificielle oder medicinale *Lapides Bezoar* zu machen, dazu kein Bezoar kommen soll.

§. 53.

Allerhand
bezoardische
Compositio-
nes.

Wir haben aber sonst noch eine grosse Menge von allerhand Bezoardisch getauften *Compositionibus* & *Præparationibus*, zu welche gar kein Bezoar kommet. Zum Exempel. Nach unserm *Dispensatorio*: Acetum Bezoardicum, Balsamum Bezoardicum, Spiritum bezoardicum & epilepticum, Pulverem bezoardicum communem, Essentiam bezoardicam, Tincturam bezoardicam, mit und ohne Spiritu Cornu Cervi. Item findet man daselbst das Bezoardicum solare, Bezoardicum joviale & Bezoardicum Joviali-solare. Man hat allhier auch noch *Pilulas bezoardicas* & *Mixturam bezoardicam*, anderwärts aber *Aquam Bezoardicam*, *Syrupum*

pum Bezoardicum PLATERI vel DONZELLI, Essentiam Bezoardicam TIMÆI, Elixir Bezoardicum, Extractum Bezoardicum QUERCETANI, Trochiscos Bezoardicos, Spiritum Bezoardicum BUSSII, gar vielerley Tincturas bezoardicas, als WEDELII, Bateanam, WEISII, Londinensem, DOLÆI, MICHAELIS, HOFMANNI, JUNCKENII, MOEBII, vielerley Electuaria Bezoardica, auch Trageam & Theriacam bezoardicam, den bewußten Spiritum Nitri bezoardicum und Gott weiß, was vor Bezoardica mehr, zu welche alle kein Bezoar genommen wird, noch genommen werden soll, wie dann noch allerhand Bezoardicum minerale, solare, Joviale, martiale, lunare, so gar venereum, saturninum & mercuriale zu machen in den Büchern stehet; Von welchen jedoch, Gott sey Dank, der größte Theil in hiesigen Gegenden nicht gebrauchet, sondern schon vorlängst, zum theil, als überflüssig, zum theil als unnütz, zum theil aber auch gar, als offenbar schädlich sehend, ausgemerket und verbannet ist. Da zu gehen mich alle diese so genannte Bezoardica vollends nichts an, weil kein Lapis Bezoar, als wovon ich jetzt gehandelt, dazu kommet, das übrige aber im Dispensatorio verzeichnet stehet.

§. 54.

Wer Lust und Zeit hat, kan noch allerhand *Scripta und Pas-* Allerhand
Scripta vom
Lapide Be-
zoar.
sagen vom Lapide Bezoar lesen, wie dann hievon geschrieben haben CLAUDIUS RICHARDUS, CASPARUS BAUHINUS, DEUSINGIUS, CLUSIUS, HIEBLINUS, HOLLINUS, SYLVATICUS, CONSTANTINOPOLITANUS, MONARDES, SARAZENUS, CATELANUS, GABELCHOVERUS, BACCIUS, BALDÆUS, TAVERNIER, KÄMPFER, UNZERUS, ALDROVANDUS, der jüngere Monsieur GEOFFROI in Paris, GARCIAS ab HORTO, GUIBERT, ZWELFFER, dann finden sich auch allerhand Dissertationes, als Herr JOH. EBERHARD SCHMID 1665. in Jena, Herr CHRISTOPH WOSCHKIUS in Königsberg 1683. Herr JOH. CHRISTIAN URSINUS 1682. Item de Venenis & Bezoardicis Herr JOH. DAVID EHRHARDUS in Jena 1698. de Tinctura Bezoardica essentificata. Herrn D. JOH. HADRIANI

SLEVOGTS Prælusio de Lapide Bezoar, des Herrn VESTI Dissertation de Lapide Bezoardico orientali 1707. Man kan ferner nachschlagen BOOT de Gemmis, COESALPINUM, WORMIUM, Musæum Calceolanum, VALENTINI Collectanea oder dessen Musæum Musæorum, ZEDLERS Universale Lexicon, BURGGRAVII Universale Lexicon medicum und allerhand Loca in den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum. Man wird alsdenn um so viel besser, das was ich von solcher Materie gelehret, ponderiren und sich in den meisten Umständen auch desto mehr befestigen können.

Das fünfte Capitel.

DE

M A R G A R I T I S,

von den Perlen.

§. 1.

Vorerinnerung

Die Perle wird von den Alten für das so genannte Kind der Perlen Mutter gehalten, oder wovon sie den Mutter-Nahmen führet, ungeachtet es mit der Erfahrung nicht übereinkommet, daß die officinale, vielweniger alle, Perlen von dieser Mutter geböhren werden oder abstammen; Dabey aber es auch nicht zu leugnen stehet, sondern gar wohl anzunehmen ist, daß in der Perlen-Mutter ebenfalls dann und wann sich solche concreta, wie die Perlen, generiren und präsentiren können.

§. 2.

Allerhand
Nahmen
von der
Perle.

Unser Subjectum oder vorzunehmende Materie und Substanz, die Perle, wird im Lateinischen *Margarita*, *Unio*, oder *Perla*, sonst aber von einigen auch *Gemma marina*, *Lapillus marinus*, *Gratum rubri maris*, *Pomum maris*, *Verruca Conchæ*, *Verruca dura* geheissen, ja es haben einige die Perlen *Bacculas Conchæ* genennet,

net, vorgebend, daß das Haupt-Wort Perle hievon die derivation habe; Nach der erfolgenden Erklärung aber kommt mirs für, als sey der erste Etymologus ein Schlesiër gewesen, denn es heisset: Man hätte anfangs die Perlen von gedachten Bacculis oder wenigstens wegen ihrer Gestalt, da sie ohngefähr weissen Johannes-Beeren gleichten, auch Beerlein oder kleine Beeren geheissen, welches Wort Beerlein in einigen Provinzien, insonderheit in Schlesien Beerle pronunciret würde und von welchem Beerle hernach statt B. die P. corruptè entstanden, so daß, wie auch noch heutiges Tages die Sachsen zu reden pflegen, vor Beerle, Peerle und endlich das Wort Perle in Gewohnheit gekommen, welches fast alle Europäische Nationen, mit geringem Verändern entweder der Schreibung: Art oder aber dem Laut nach, angenommen und beybehalten: Die Italiäner sagen Perle, die Frankosen Perle, die Pohlen Perly, die Holländer Parrel, die Engländer Pearle, die Deutschen Perle und so weiter. Selbst im Lateinischen ist das Wort Perla beybehalten worden. Von den Portugiesen sollen sie anders, nemlich Aliofar von der Orientalischen Gegend *Fulfar* genennet werden. Und so haben sie auch in den andern Theilen der Welt andere Nahmens, als in der Insel Ormus heissen sie Aja, bey den Arabern und Persianern überhaupt Lulu, bey den Chinesern Mingyne, bey den Indianern Moti, bey den Malabaren Muru, die Japonesser Kainotamma, und vielleicht bey andern Völkern wieder anders. Indessen ist das Wort Perla oder Perle in Europa das allergebräuchlichste. Den Nahmen *Margarita* will man expliciren, als von *Maris genita*, so viel heissende, als in der See oder im Meere geböhren. Den Lateinischen Nahmen *Unio* will man hingegen keinen kleinen Perlen, sondern bloß den grossen recht runden und schönesten zueignen, dagegen die kleinere Perlen mit besserem Rechte *Perlæ* oder *Margaritæ* könneten genennet werden. *Unio* heist zwar auch eine Zwiebel oder ein solch Gewächse, so corticatum gewachsen, als daher es einige auch herleiten wollen, daß die Perle, weil sie eben so gewachsen, auch diesen Nahmen empfangen; Allein man will es bey den Perlen fast mehr als *unica* verstehen, und da

man von den grossen, runden und köstlichsten Perlen, selten, ein paar, geschweige mehr von einerley Grösse, Gestalt, Weisse, Glanz und Schönheit, wenigstens in einer Concha nicht mehr, als eine, ich meyne solche grosse und schöne Perle, antrifft, so hiesse eben diese statt *Unica*, von Alters her *Unio*, jedoch in dem Verstande, als nur eine einzige.

§. 3.

Erklärung
einiger Nah-
men.

Wir lassen diese und andere etymologische Untersuchungen an seinem Orte beruhen oder den Liebhabern der Philologie über, und behalten nur dieses zum Andenken, von jetztgemeldetem, daß mit dem Worte *Unio* keine andere, als extra grosse, runde und schöne oder kostbare Perlen, mit dem Nahmen *Margarita* & *Perla* aber allemahl geringere, inegale und kleinere Sorten verstanden und angedeutet werden, woraus man sich diese Lehre ziehen kan, daß in der Medicin, in Apotheken, und auf Recepten billich niemahls das Wort *Unio vel Uniones*, sondern lieber allezeit die beyde andere Wörter, entweder *Margaritæ* oder *Perlae* sollten gebraucht werden, indem kein Mensch die allerschönste, rundeste und grösste *Uniones* oder so genannte Zahl-Perlen zerstoßen und zum arzneylischen Gebrauch employiren wird.

§. 4.

Eintheilung
der Perlen.

Es giebt Perlen, dem Wachsthum und Herkommen nach, in der ganzen Welt, jedoch nicht in allen Ländern, Provinzien und Gegenden, sondern ich meyne in allen vier Theilen der Welt und in jedem Theile wiederum an verschiedenen Orten. Man könnte sie demnach gar wohl in Africanische, Asiatische, Americanische und Europäische eintheilen oder auch in Meer- und Fluß-Perlen classificiren; Allein wir bleiben bey der bisherig durchgehends angenommenen Gewohnheit, da man zu erste alle Perlen in der Welt bloß in zweyerley Haupt-Gattungen, zu sagen

a) in Orientalische, und

b) in Occidentalische

eintheilet.

§. 5.

§. 5.

Mit den Orientalischen werden diejenige Perlen verstanden, welche in Asia und Africa generiret werden, und mit den Occidentalischen versteht man wieder diejenige, die in America und Europa gefunden werden. Ueberhaupt sind die Orientalische die allerbeste und schönste, die Occidentische hingegen, wie bekannt, schon weit schlechter und unansehnlicher; Dem ungeachtet aber folgt hieraus nicht, als fänden sich die Prärogativ-Eigenschaften bey allen oder bey jedem einzelnen Stücke immanquablement: Die Erfahrung hat es gelehret, daß man ofters überaus kostbare und herrliche Perlen auch in America, so gar in Europa hin und wieder, und so im Gegentheil auch unter die Orientalischen wiederum viel Millionen liederliche und unansehnliche Perlen angetroffen und noch antrifft. Jedoch bleibt in der Pluralität und größten Anzahl der Vorzug, wegen der äußerlichen Schönheit, allemahl und und unstreitig den Orientalischen erstlich überhaupt, hernach aber auch wiederum in specie einigen dortigen Ländern und See-Gegenden, wie man fernerhin vernehmen wird.

Erklärung
der Haupt-
Gattungen.

§. 6.

Da ich bey jedem vorzunehmenden officinalen Stücke allemahl auch etwas von der *Historia naturalis* vorläufig in möglichster Kürze, bey einigen exoticis aber auch wohl etwas weitläuffiger, und diß aus zwey Motiven, nemlich weil viele vielleicht von einem und andern Umstande entweder noch gar keine, oder aber gar ofters eine irrige Nachricht haben, vors andere, weil ich Zeit Lebens nicht mehr von dergleichen Dingen ganze Abhandlungen zu halten gesonnen, erwehnet; So hoffe ich auch vor dißmahl nicht beschwerlich oder verdrüsslich zu fallen, wenn ich zum voraus, ehe wir die Perlen selbst betrachten und examiniren, auch das vornehmste so viel man bis dato benachrichtiget ist, von deren Herkommen und zur Natur-Historie gehörigen Circumstantiis, erwehnen werde, in Betrachtung, daß es nicht nur eine kostbare, sondern, absonderlich bey den lieben Alten, auch eine in der Medicin gar hoch gehaltene und damahls höchstkräftig taxirte, indessen nunmehr

Natur-His-
torie der
Perlen.

auch auſſer der Medicin, und ſonſten nur dem Anſehen nach gewiß noch immer hochgeſchätzte Materie iſt, auch vermuthlich, wenn gleich nicht anders, als zu bloßer Zierrath dienend, fernerhin beſtändig bleiben werde. Ich ſage, um dieſer Urſachen willen, iſt es werth, daß ich etwas mehres, als von andern Dingen, davon gedencke; ſonſt aber mag mans anſehen als das Ehren-Gedächtniß bey den Leich-Predigten, maſſen ich mit meiner ganzen Perlen-Rede, wegen ihrer Anwendung in der Medicin, eher ihr Begräbniß oder Abſchaffung, als Anpreisung, Erhebung und recommendirung zum Arzney-Gebrauch anzustellen intendire, wie man künftig weiter vernehmen wird.

§. 7.

Von den
Orientaliſchen
Perlen.

Mit den Orientaliſchen Perlen einen Anfang zu machen, ſo dienet zu wiſſen, daß vor dieſem im Perſianiſchen Golſo bey der Inſul *Ormus* der allerreichſte, beſte und herrlichſte Perlen-Fang geweſen, davon die Holländer zur ſelbigen Zeit diß Verſchen gemachet:

Dat' er een Ring was zo groot als de gansche Weereld,
ORMUS Zoud maken, dat defelve rond was bepeereld.

Heute zu Tage aber iſt das meiſte von dieſer Gegend gang verſändert und verdorben, indeſſen aber doch nicht der ganze *Sinus* von Perlen entblößet worden, ſondern man findet nunmehr den dortigen größten Perlen-Fang in ſolchem *Sinu Perſico*, *Ormus* gleich über, auf der Küſte von Arabien nahe bey Bahrein. Nechſt dem aber finden ſich auch noch auf der Perſiſchen Seite bey *Congo*, *Dirom* und andern Gegenden an den Küſten, nach Arabien zu, von *Congo* ab, gerechnet, verſchiedene Perlen-Bäncke, wie ein jeder aus der, in *KÄMPFERI* *Amoenitatibus* vorhandenen Charte ſelbſt ſehen kan. Man kan ſagen, daß der vornehmſte Perlen-Fang zu jeßigen Zeiten im Orient an vier Orten iſt, nemlich

- 1) an gedachten Perſianiſchen Küſten und Dertern,
- 2) an erwehnten Arabiſchen Küſten bey Bahrein und Catifa,
- 3) bey

3) Bey der Insul Ceylon unweit Manaar, bey Sumatra und Java am Vorgebürge Palane und Coralco.

4) Bey der Insul Borneo und Alnon.

Bey Japon giebt es gar reiche Perlen-Bäncke. Weil die Einwohner aber keine Edelgesteine und Perlen tragen, so wurden sie vor diesem auch nicht sonderlich, nummehr aber mehr geachtet und fleißig befischt, indem sie solche, ungeachtet sie selbige nicht selber tragen, mit gutem Profit an andere Nationen verhandeln: Ihre vornehmste Perlen-Bäncke sind bey Saikokf, bey Satzuma im Golfo d'Omu-ra. Noch giebt es hin und wieder Perlen-Bäncke, als zwischen Pannana und Cochin, bey Comorin, item längst den Malabarischen Küsten, allwo die Holländer bey Tutogrin oder Tutocoryn eine herrliche Perlen-Banck besitzen. Der Giessensche Herr Professor VALENTINI hat in seinen Ost-Indischen Berichten und Rapporten, auch eine Nachricht von den Maduresischen Perlen-Bäncken, welche sich von pag. 105. anfänget und von einem Liebhaber nachgesehen werden kan. Man findet auch einige gute Perlen circa Bosphorum Thracia. Die Manaarische Perlen-Banck erstrecket sich drey bis vier Stunden lang in der See. Bey der Insul St. Anna im Lande Bolin in Africa giebt es auch viele Perlen, dieweil aber in dieser Gegend viele grosse See-Thiere vorhanden, so wird der Perlen-Fang gar selten vorgenommen. Und so giebt es noch andere Derter mehr.

§. 8.

Mit den Occidentalischen Perlen werden erstlich und vornehmlich diejenige verstanden, welche in America gefunden werden. Daselbst sind die beste Perlen-Bäncke und Perlen-Fänge im Golfo von Mexico, längst der Küste von Neu-Spanien, zum Exempel an der Insul Cubagua, an der Insul St. Margarite oder des halb genannten Perlen-Insul, ferner an Comogote, an Rio de la Hacha, an der Insul St. Marthe, an der Insul Quibo, bey der Insul Gorgonia, bey Rancheria in West-Indien, und so noch an andern Orten und Gegenden mehr. Bey der Perlen-Insul findet man insonderheit nicht weit von der Stadt St. Augustin, die im Floridanischen Meer-Busen lieget, eine gute Per-

Von den
occidentalischen Per-
len.

Perlen-Banck. Hernach rechnet man auch, wie schon vorhin mit wenigem gedacht worden, zu die occidentalische Perlen en general alle Europäische Perlen, vor allen andern die Schottische oder Schottländische; nach diesen aber auch die andern, sie mögen in Europa angetroffen werden, wo sie wollen, wie man denn dergleichen Perlen in Lieffland, Ehurland, Ingermannland, in Böhmen, Schlesien, Bayren, unweit Regensburg, bey Passau und Biesent, im Ilz-Strohme, im Voigtlande, in der weissen Elster, im Bayreuthischen, in Sachsen, in der Lausnitz, im Zeitzischen, und vielen andern Orten mehr findet. Man kan auch in den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum die zwey hundert acht und zwanzigste Observation nebst dem Scholio des zweyten Jahres der ersten Decuriæ de Margaritis lacustribus Vindelicis sive Augustanis, da der Herr Doctor VELSCH die Muschel auch hat in Kupfer stechen lassen und dieselbe genannt Chama glycymeris margaritifera, wobey sich auch ein paar Musculi Pictoris befinden; Annoch die hundert und funfzigste Observation des achten Jahres der zweyten Decuriæ de Perlis Lusato-Silesiacis lesen. In Europa finden sich zwar dann und wann einige Perlen in Ausern und andern Conchis marinis, die allermeiste aber in Musculis oder länglichen Conchis Pictorum, dazu gemeiniglich in Conchis striatis, welche an einigen Orten Conchæ margaritifera ob excellentiam genennet werden.

§. 9.

Betrach-
tung der
Orientali-
schen Perlen.

Ich wende mich aber vorjeho wiederum zu den Orientalischen Perlen, da wir zum voraus noch zu betrachten haben,

- 1) wie man deren habhaft wird?
- 2) von was für einer Creatur sie kommen, und wie sie generiret werden? endlich auch
- 3) was sie an sich selbst sind?

§. 10.

Von dem
Perlen-Ban-
gen.

Zweiffels ohne ist uns allen bekannt, die echte Perlen werden am Grunde des Meeres generiret und von dar von den Menschen herausgehohlet, zwar nicht als Perlen, sondern die ganze Crea-

Creaturen, die Perlen-Musters und wahre Orientalische Perlen-Conchas, als welche Arbeit von langen Zeiten her, das Perlen-Fangen oder Perlen-Fischen tituliret worden. Es ist eine saure, schwere, Slavische und Lebens-gefährliche Arbeit, die selten oder niemahls ohne Verlust der Menschen abgehet, entweder, daß einige dabey vertrincken oder ersticken, oder aber daß sie von grossen Fischen und andern See-Thieren, obgleich nicht verschlucket, doch todt gebissen, angefressen, angebissen, oder sonst höchst gefährlich blessiret werden. Und ob auch einige hierzu geübte Täuchers oder Urinatores pflegen adhibiret zu werden, so sind doch diese fast eben so wenig, als andere arme, verslavete Männer, vor solche Gefahren gesichert, um so viel weniger, da sich die sämtliche Perlen-Fänger keiner sonderlich-künstlichen Instrumenten oder Hülfss-Beschüßungs- und Versicherungs-Mittel bedienen. Ihr *Modus* oder Art, die Perlen-Musters aus dem Grunde des Meeres zu holen, ist durchgehends nicht einerley, sondern, nach den verschiedenen Ländern und Nationen, ebenfalls verschieden: Zwar müssen sie alle und überall herunter bis an den Boden oder Grund der See, indem oberwärts kein Mensch wissen kan, an welchen Orten solche Perlen-Thiere liegen, und dann solche auch durch kein Instrument oder andere Künsteley, wegen der Tieffe des Meeres, um so viel weniger, wenn sie an andere Dinge angewachsen und feste sitzen, wie es sich vielfältig zuträget, können ergriffen oder in die Höhe gebracht werden; Allein darinnen findet sich nur der Unterscheid, daß einige Menschen so bloß hinabgelassen, andere aber mit etwas um den Kopf oder vor den Mund, Nase und Ohren habend sich herunter begeben; Item, daß einigen schwere Steine, andern aber gar keine, ferner einigen Körbe, andern Säcke angehangen oder mitgegeben werden, und was dergleichen Veränderungen mehr sind. Die Klügste haben etwas über dem Kopf und an den Hals eine solche Haube, Kappe oder *Machine*, an welcher oberwärts eine festgemachte, dick-lederne Röhre, die überaus lang ist, also bis über das Meer in die freye Luft langen kan, sitzen, und durch welche sie Athem holen können, forne an der Haube ist ein gar di-

des Glasß, dadurch sie sehen können, das übrige aber ist so ajustiret, daß nach Möglichkeit das Wasser hineinzudringen verhütet werde. Andere appliciren sich mit Del gefüllte grosse Schwämme vor Mund und Nase; Wieder andere tauchen sich unter, ohne alle dergleichen præcaution, wiewohl diese am kürzesten und wenigsten aushalten können. Diese Menschen werden entweder unter den Armen oder am Leibe mit Stricken befestiget, davon das Ende an einem Haspel auf dem Schiffe pfleget angewickelt zu seyn, so daß dieser Strick eher übrig lang ist. So ferne sie ihm einen Stein angehangen, so ist er nur auf solche Weise an den Taucher fest gemachet, daß er ihn, so bald er nach dem Grund des Meers in der Geschwindigkeit gebracht, auch so gleich und ganz leichte wieder selbst loß und von sich fallend machen kan; Annoch hanget man ihm entweder einen Sack oder einen Korb feste an den Leib gemacht an, mancher nimmt ihn auf den Kopf, in welchem er die vor sich findende und loßgerissene oder gesammlete Perlen-Austers hinein thun und mit sich bringen kan: Ist er im Stande auszuhalten, so sammler er solchen voll; Wo nicht, oder daß er daselbst wenig anträfe, oder wegen manglender Luft nicht mehr aushalten kan, so ziehet er so gleich an seinem Strick, welchen einige à parte an den Leib gebunden, daran sie oben auf dem Schiffe ein Glöckchen angemachet; So bald diß klingelt, so gleich wird er nach möglichster Geschwindigkeit heraufgehospelt: Darauf dann wiederum ein ander hinabgelassen wird, gleichwie sie auf jedem Schiffe fünf bis sechs auch ofters mehr solcher Täuchers oder Perlen-Fängers haben, die sich, etliche Stunden lang, beständig nach einander pflegen abzulösen mit hinab- und heraufkommen. Dagegen die andere sich wieder erholen oder auch am Haspel helfen arbeiten. Der größte und beste Perlen-Fänger kan nicht über eine viertel Stunde, gar viele nicht über eine halbe viertel Stunde, und die meiste kaum fünf Minuten lang, nach dem Herablassen, unten dauern. Die erlangte Austers werden, so lange sie Platz haben ins Schiff geschüttet, dann in ein à partes Schiff von den kleinen Schiffen zusammen- und endlich nach vollendetem einmaligem Fange ans Land gebracht. Wenn sie Perlen fangen wollen,

len, so gehen eine ganze Parthey solche Täufer-Schiffe mit einmahl auch wohl an einigen Orten, wo sie sich nicht sicher wissen, ein oder ein paar bewaffnete Schiffe, manchemahl gar Krieges-Schiffe zu ihrer Bedeckung mit in See, und wird damit etliche Tage oder Wochen lang continuiret.

§. 11.

Die Zeit des Perlenfangens ist ebenfalls nicht durchgehends ^{Von der} oder überall gleich gut und einerley, sondern an einigen Orten ge- ^{Zeit des} hen sie alle Jahre einmahl, an andern Orten auch wohl zwey- ^{Perlen Fan-} mahl des Jahres, und an armseeligen Bäncken nur alle zwey ^{gens.} Jahre einmahl darauf aus; Und so ist es auch unterschieden mit der Jahres-Zeit selbst: An etlichen Orten ist der Fang im Martio & Aprili, an andern im Augusto & Septembri, an solchen, da sie zweymahl des Jahres auf den Fang ziehen, pflegt es eben des Frühlings und gegen den Herbst zu seyn: In Persien wählen sie ordinairment den Majum, Junium, Julium & Augustum, also die schönste Frühlings- und Sommer-Zeit dazu. Im October und November sind die Verkauf-Zeiten. Man will auch observirt haben, als wären die Perlen-Fänge vor dem voll Mond allezeit besser, als nach solchem.

§. 12.

Man muß aber nicht denken, daß sie jedesmahl, wenn sie ^{Ob der Per-} auf den Perlen-Fang gehen, auch einen reichlichen Fang hätten: ^{len Fang} Sie bekommen ofters so wenig, daß diese Täufer und Perlen- ^{jedesmahl} ^{reichlich ist.} Fängers kaum ihr Lohn und Brod oder Lebens-Unterhalt davon haben. Dazu wissen sie, auch bey dem noch so reichem Fange und Erlangung vieler Musters, noch lange nicht, was sie gefischt oder gefangen haben; Sintemahlen ofters in den wenigsten Musters Perlen, oder aber doch nur kleine, und (wie sie sagen) unreiffe, also keine solche, die etwas besonders kosteten, gefunden werden.

§. 13.

Endlich hätten sie noch einen Profit vor ihre Lebensgefährliche ^{Von der} Arbeit, wenn sie nur noch diejenige Musters oder Thiere, in und ^{Lebens Ge-} ^{fahr bey dem} ^{Perlen-Fan-} ^{sigen.} bey welchen keine Perlen gefunden würden, essen oder, wie die hie-

sige Desterz nutzen könnten; Aber auch dieses geschiehet nicht oder kan vielmehr nicht geschehen, wie ich gleich sagen werde. Noch würden die arme Leute auch hiermit zufrieden seyn, wenn das Unglück und die Gefahr dadurch zum Ende käme; Allein es stehet ihnen ausser der Gefahr des Ertrinkens und der Beschädigung von den See-Thieren, noch eine Dritte Lebens-Gefahr für; Denn sie müssen die ans Land gebrachte Perlen-Austers so an sich zusammen liegen, von selbst aufgehen und die darinnen befindliche Thierchen verfaulen lassen, wovon ein gar entsetzlicher Gestand entstehen soll; Nach der passirten putrefaction werden sie erst völlig geöffnet, und die alsdenn darinnen findende Perlen aus dem verfaulten Fleische herausgeklaubet, gesammelt, gereiniget und getrocknet, als bey welcher letzten Arbeit mit den verfaulten Aустern eben noch mancher nicht nur gefährlich krank wird, sondern auch gar darüber crepiren muß. Man kan hierbey seine Betrachtung finden, mit was für Mühe, Arbeit, Lebens-Gefahr und Kummer nicht manche Sache, die bloß zu der Menschen Wollust, Hoffart, Stolz und Pracht dienet, darunter auch selbst das Gold und Silber zu rechnen stehen, in der Welt erhalten wird und was für bekümmerte und gefährliche Umstände nicht auch bey blosser Erlangung der Perlen vorgehen.

§. 14.

Nachrichten
von dem
Perlenfange

Wer ein Plaisir findet, von dieser Sache, ich meyne von der Perlen-Fischerey, dem Perlen-Fange oder der Erlangung der Perlen etwas mehrs zu lesen, wiewohl ich meines Erachtens das substantielleste angeführet, der kan, unter andern, noch folgendes nachschlagen: T A V E R N I E R hat in seinen Reisen nach Türckey, Persien und Indien und zwar im zweyten Buche des zweyten Theils ziemlich ausführlich von diesem kummerlichen Perlen-Fange geschrieben. Man sehe im dritten Jahre der zweyten Decuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum die sechs und dreyßigste Observation, welche der Herr Doctor GRIMM, unter dem Titul de Piscatura Margaritarum apud Insulam Manaar, non procul à Ceylon sitam, communiciret nebst dem Scholio; Deßgleichen die hierzu gehörige
und

und in selbigem Jahre, von pag. 417. an, sich befindende Addenda, welche der Herr SERVATIUS CLAVIUS von Ne-Batavia de Piscatura Margaritarum communiciret hat. Ferner THOMÆ KIMAYERS Maritaten-Cabinet, von pag. 118. bis 128. MANDELSLOS 8 Cap. des ersten Buchs, LINDSCHOTT pag. 4. BOETIUM pag. 181. SAARS Ost-Indische Krieger-Dienste. Walther Schulzens Ost-Indische Reise-Beschreibung von pag. 112. an, Christoph Gricen, THEVENOT und viele andere Reise-Beschreibungen mehr, dergleichen bey diesem THEVENOT pag. 235. des zweyten Theils, und so auch bey gedachtem SAAR pag. 138. Ferner in Herrn VALENTINI Musæo die Kupferstiche. Was Monsieur POMET in seinem Traitté des Drogues hat, ist meistens von Tavernier ausgeschrieben, dem dann wiederum der Herr Professor VALENTINI pfleget auf Deutsch nachzuschreiben, wiewohl er dißmahl in einigen Dingen etwas voraus hat, indem er ein paar Kupferstiche von den Tauchern und Taucher-Instrumentis hat, welche gleichwohl weder Monsieur TAVERNIER noch Monsieur POMET nicht haben, sondern von andern herkommen; Eigentlich aber sind nur zwey Kupferstiche vor das Perlen-Fischen, das dritte aber vor Täuchers zu andern Arbeiten, als wobey verschiedene Campanæ Urinatoriæ mit vorhanden sind.

§. 15.

Ein Liebhaber von Täucher-Glocken oder der ganzen Arte Von der
Urinatoria kan nicht nur das sechste Capitel des dritten Theiles sol- Täuchers
ches gar fleißig gewesenenen Herrn Collectoris, des jetzt erwehnten Glocke.
Herrn Professoris VALENTINI von der Taucher-Glocke, sondern auch verschiedene in den Englischen Transactionibus philosophicis wohl ausgearbeitete Memoires, und so auch anderer berühmten Mathematicorum und zum Theil hievon allein handelnde Schriften durchlesen und betrachten. So viel vom Perlen-Fangen.

§. 16.

Das zweyte Objectum, so ich zu erwehnen fürgenommen, Von der
ist, was für eine Creatur es ist, davon die Perlen ihre Ab- Perlen-Creatur.
kunft

kunft haben, und wie die Perlen generiret werden? Hierauf dienet zum voraus zu wissen, daß certo Sensu alle *Conchyliæ seu Testacea bivalvia* die natürliche disposition haben, zu gewissen Zeiten Perlen generiren zu können, hingegen keine *Testacea turbinata*, keine gedrehte oder Schneckenhafte Thiere oder *Conchyliæ univalvia*, so viel mir bis dato bewußt ist. Vor allen andern Generibus ist insonderheit das Auster- und längliche Muscheln-Geschlecht hierzu von Natur am geschicktesten. Gleichwie aber der allmächtige Schöpffer bey einem Genere, dieser und jenen Speciei, so wohl im Regno Vegetabili als animali, bald diese, bald eine andere, besonders vorzügliche, und sich von den andern Speciebus distinguirende Eigenschaft, an Größe, Gestalt, Schönheit, Wirkung und dergleichen mehr angeschaffen und eingebohren oder zugeleget; Also hat er auch zuörderst derjenigen Speciei von Conchylien, in welcher die allerköstlichste Perlen entstehen, etwas zum voraus vor allen andern in der Welt seyenden Speciebus desselben Generis, anerschaffen; Dazu noch dieser Umstand kommet, daß auch selbst eine oder andere Meeres-Gegend, Klima und dergleichen mehr, vor andern, wieder etwas voraus hat, so ebenfalls auch anderseitig damit concurriren und contribuiren muß, und ohne welches die ganz besonders geartete Creatur entweder nicht leben, oder nicht lange leben, oder aber in ihrer Fortpflanzung nicht in demselben Lustre und so schönem, vollkommenem Wesen sich darstellen und subsistiren kan, als welches man in viel hunderterley Pflanzgen und Thieren gewahr wird, auch bey der Perlen-Creatur selbst in so weit erfähret, daß eben die rechte Species nicht in allen Meeren, nicht in allen Gegenden, so gar nicht in einem Theil der Welt überall gleich gute Perlen herfürbringen und darstellen kan. Die rechte Perlen-Creatur von den Orientalischen und besten Perlen ist nichts anders, als eine Species *Ostrei*, eine Auster, welche die Indianer zu jetzigen Zeiten *Cheripo* und die Japaneser *Akoja* nennen, vor Alters aber sollen *Berberi* tituliret haben. MARTIN LISTER heisset sie in seiner Exercitatione anatomica tertia *Conchyliorum bivalvium Berberi*

beri veterum Indorum sive Concha Margaritifera, und hat daselbst ein Kupfer von der Grösse einer allergrössten Art solcher Testæ die einer mäßig grossen Perlen-Mutter gleicht. Von andern wird sie genennet *Ostrea margaritifera*, von JONSTON auch bloß als eine *Margaritifera*, die Perlen herfürbringende Muschel oder Perlen-Muster von denen in Persien und Indien selbst gewesenen Personen. Sie sehen wie andere Austers oder mittlere Perlen-Mutter-Schalen, der Gestalt nach, aus, sind äusserlich gemeiniglich auch inegal, hockericht und ungestaltet, jedoch überhaupt mehr glatter und weisser, als unsere Europäische Austers, und so giebt es auch kleiner und grössere Arten. GESNERUS de Aquatilibus, dergleichen BONANUS, haben auch eine *Concham margariferam*, der erste pag. 269. und der andere im Musæo Kircheriano sub No. 1. der zweiten Classe von Conchylien, fürgestellt, so sich, von der auswendigen eingebogenen Schale zu, präsentiret; Was GESNERUS aber pag. 239. *Cochleam margariferam* nennet, solches ist durchaus nicht eine Perlen-Auster, sondern ein offener Nautilus. Der berühmte GREW nennet im Musæo Societatis anglicanæ im Lateinischen die Perlen-Creatur zwar *Concham cœlatam*, im Englischen aber ganz frey The pearly Oyster oder Perlen-Auster. Wie das Animalculum beschaffen, wie die Schale wächst, und andere Beschaffenheiten mehr, wird man sich aus dem WILLISIO, STENO und LISTER zu informiren belieben. Je bessere Perlen diese Austers in sich haben, je weisser und glatter, absonderlich inwendig, von dem schönsten Glanze und Politur pflegen sie zu seyn.

§. 17.

In diesen *Ostreis marinis exoticis*, und dann in andern *Conchis bivalvibus*, zuörderst in den *Musculis* oder langen Fluß-Muscheln werden alle Perlen von der Welt, und (meines Wissens) sonst in keinen andern Thieren, vielweniger in einigen *Vegetabilibus* gefunden, weßwegen mir eine gewisse, gedruckte Nachricht, welche in den so genannten Breslauischen Sammlungen stehet und im Merk-Monath des 1719. Jahres pag. 326.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

und

und 327. zu finden ist, sehr verdächtig, wenn nicht unglaublich vorkommt, massen man eines Perlen-trächtigen Lachses, ja gar von Perlen gedencket, welche (wie es der Author nennet) in Lappis-Schötkens gewachsen oder wären gefunden worden: Es glaube solches, wer da will, ich glaube es nicht, sondern es müssen diese, gleichsam Perlen-gestaltete und Perlen-vorstellende, corpora etwas anders gewesen seyn, ungeachtet es auch der Herr Referent nicht mag erkannt oder diese Dinge vor Perlen fälschlich angesehen haben: Dergleichen Irrthümer sind oft passiret, und passiren noch in vielen andern Sachen.

§. 18.

Allerhand
Meynungen
von der Ge-
neration der
Perlen.

Ich wende mich wieder zu den Orientalischen Perlen-Austers, als woben noch zu betrachten übrig ist, wie die Perlen darin generiret werden, entstehen oder wachsen? Die Alten haben hievon allerhand wunderliche Meynungen gehabt:

a) Einer hat statuiret die Perlen entstünden vom Thau, sie kämen zu gewisser Zeit ganz bis oben an der Superficie des Meeres und gapten oder sperreten die Schalen von einander, fiengen also den Thau, schlossen, sich nach eingenommener gnugsamen Provision wieder zu und marchireten darauf wieder nach Hause oder nach dem Grunde des Meeres zu, und was der albernen, erdichtete Fragen mehr sind; Alles dieses widerspricht sich von selbst, wenn man

(1) betrachtet, daß alle Austers sich von Natur nicht von der Stelle, von selbst, bewegen, geschweige eine solche Höhe hinauf, bis an die Meeres Ober-Fläche, ratione der Natürlichen Schalen-Schwere, kommen können, als welches an sich eine pure natürliche Unmöglichkeit ist.

(2) Würde aber der in die See fallende Thau, wenn er erst bis in den Abgrund an die Austers gelangen sollte, abermahls von Natur nicht hinlangen können, auch in proportion mit der Vermischung des völligen und stets bewegten See-Wassers von schlechter, vernünftig: vermuthlich von gar feiner, Würckung seyn.

b) An-

b) Andere haben gemercket, daß sie mit der kleinen Quantität Thau-Feuchtigkeit nicht durchkämen, diese haben demnach die Entstehung der Perlen lieber dem Regen zugeschrieben, absonderlich da sie von einigen Perlen-Fängern vernommen, daß die Jahre, in welchen viel Regen gefallen, fruchtbarer vor die Perlen wären, als die Truckene oder in welchen wenig Regen in die See gekommen. Zu erst ist noch die Frage, ob diese *Observation* an sich richtig ist? Gesezt aber es sey dem also, daß sie in solchen Jahren mehr Perlen, als in den Trucknen erhielten, so ist deßhalb noch lange nicht die erste oder anfängliche Entstehung und *generation* dem Regen selbst oder alleine, als *primæ causæ* zuzuschreiben, sondern da können gar viele andere Dinge mit concurriren oder eher die Haupt-Ursache seyn, nicht so wohl die mehrere Verdünnung und Erstendigung des vorigen mehr concentrirt-gewesenen Salz-Wassers, als auch vielmehr alle fremde und unseehafte Sachen, so von Aufschwellung und mehrer Hineinflussung so vieler Flüsse, Abschwemmung der Berge, Ausspülung der Städte, Dörffer, Strassen, Häuser, Bäume, Gewächse, der vermischten so vielen Excrementen und andern Unreinigkeiten, selbst derer durch den Regen mit hinabgekommenen vorher in der Luft gewesenen vielerley subtilen Materien, von exhalirten, verfaulten und verbrannten Sachen, also viel hunderterley oder wenigstens ein oder ein paar aus so viel hunderterley Sachen, welche man alle rechnen könnte, die vermittelst vielen Regens in die See kommen: Es möchte also, wenn die Sache auch beständig mit der accurat anzustellenden Erfahrung überein käme, der Regen noch eher als ein *Instrumentum* vel *Vehiculum*, als die vornehmste Generations-Materie, anzusehen seyn. Wir haben aber nicht nöthig, uns bey diesen chimerischen Speculationibus aufzuhalten, nachdem man zu jetzigen Zeiten der Generation halber, schon besser informiret ist und die wahre Entstehung anderwärts, kürzer und gewisser ausgefunden, wie ich bald melden werde.

- c) Wieder andere sprechen, sie entstünden von einem *Musco limoso* in fundo Maris, die Conjecture ist endlich nicht so gar absurd, indessen ungewiß, unerweislich, und verschiedener Ursachen halber, nicht gar wohl glaublich.
- d) Viele von den neuern Herrn Philosophizantibus haben der Sachen wollen näher treten, statuiren demnach, die Perlen wären die *Ovula Ostreorum*, nichts anders als Auster-Eyer.
- e) Der Herr Doctor VERDRIES will gar mit dem Microscopio observiret haben, als wären die Perlen kleine *Conchæ* oder junge Austerchens, zuletzt balanciret er aber selbst und saget: Wären es nicht *Conchæ*, so wären es doch *Ovula*, wie man in dessen *Physique* pag. 490. sehen kan; Ich wollte aber den guten Herrn Doctor gerne aus dem Zweifel helfen und wenn er hier zugegen wäre, ihm wenigstens ins Ohr lispeln, daß er mit beyden Gedanken geirret und keines von beyden mit der Macrocosmischen Wahrheit übereinkäme.
- f) Ein anderer, vielleicht gutherzig wohlmeynender christlicher Lehrer in vorgemeldten Breßlauischen Sammlungen saget, es hätte das *Genus femininum* nur allein die Perlen, hingegen das *masculinum* gar keine: Solches hätte er insonderheit bey den Muscheln observiret; das schlimmste aber ist, daß er niemahls selber gewußt, woran man, sonst das *Genus* erkennen oder distingviren kan, wenn auch beyderley keine Perlen hätten, daher er noch bis diese Stunde über ein *Criterium* studiren und über die Ausfindung der Genitalien sich den Kopf zerbrechen soll. Ein ander Liebhaber, nemlich ein Königlich-er Schwedischer Inspector über die Perlen-Fischeren, Namens KREY, meynet, daß die Bauren in Liefßland bey den Perlen-Muscheln, auch bloß von aussen die Verschiedenheit der *generum* kenneeten: Der Herr Professor VALENTINI hat in seinem *Musæo Musæorum* eine weitläuffige Relation davon, indem er Anno 1700. mit solchem HerrnInspectore gespeiset und alle Nachricht von ihm erhalten:

halten; Ein curioser Liebhaber kan es durchlesen, er findet daselbst so gar den Eyer-Stock und den Lege-Darm, darinnen die vermeynte Eyer sässen, beschrieben. Da diß aber eigentlich nur die süsse Wasser-Muscheln angehen soll, und ich hingegen bis dato noch mit den See-Mustern zu thun habe, so dencke ich bey dergleichen Beschreibungen und Lege-Därmer-Histörchens an der Taschen-Spieler Redens-Art, so da heisset: Passe, passe vite! Ich überlasse es einem jeden, der es glauben will.

g) Weit vernünftiger urtheilen diejenige, welche die Entstehung und Generirung der Perlen von demjenigen *Perittomate* oder *Humore*; von welchem die *Laminae* vel *Cortices testarum*, die besondere Lagen der Schale selbst herkommen oder entstehen und beständig von neuem anwachsen, als ich in der Mustern Abhandlung gelehret, ebenfalls herzukommen statuiren und geschrieben, daß jede kleine *corticula* bey der Perle nichts anders als ein *Humor* sive *Succus stagnatus* oder von eben demjenigen *Liquido calcareo-terreo-mucido* entstanden ist, als die Lagen derer *Testarum* entstehen und bestehen. So lange nun die Perlen bloß in und an der Schale sich befinden und in dem *Animalculo* selbst nicht anzutreffensseyn, so lange kommt man mit diesem Satze völlig durch und zur hinlänglichen Richtigkeit; So bald aber, entweder nebst den Perlen an der Schale, auch zugleich in dem Thiere einige Perlen, oder aber in dem Thiere gar nur allein die Perlen sich befinden, so gleich muß es auch noch eine andere *raison*, der Entstehung halber, haben, als woher gar viele, zum theil noch heutiges Tages lebende, sehr gelehrte und wackere Leute bey den Perlen, die in dem Leibe der Myster selbst gefunden werden, auf die wahrscheinlichste Gedanken gekommen,

(h) daß solche Perlen nicht anders, als von einer Krankheit der Myster entstünden, da nemlich sich nicht

aller vorgedachte, zur Schale destinierte *humor*, ordentlicher Weise, dechargiren könnte, sondern an einem Orte anfienge zu stagniren, und alsdenn, seiner Natur nach, sich zu induriren: Ich sage, in dieser Meynung kommen die vernünftigste gelehrte Physici heute zu Tage überein; Es geschehet die corticale Accrescenz so wohl bey der Perle im Leibe, als auch bey der Perle ausser dem Leibe, in der Höle der Schale, ja so gar bey der Schale selbst einerley, die Substanz und Materie ist auch im Grunde einerley, bloß die Figur verändert sich, so daß die Veränderung einzig und allein vom allerersten Ansatz dependiret, ob solcher rund, länglich, hockerich, platt oder scheeff in seiner minutie gerathen. Jedoch differiren auch diese solide und raisonnable Männer in dem vorgestellten *modo & morbo* bey dem Perlen-Werden in dem Thiere selbst und an der Schale; Der berühmte LISTER saget pag. 125. seiner vorher angeführten Exercitationis tertiæ, daß die Perlen im Leibe an den capitibus ligamentorum sive Musculorum rectorum, quâ scilicet valvis suis adhærent pisces angetroffen würden, wie er solches selbst gesehen; Daß diß aber nicht ordentlicher, natürlicher Weise, ich meyne, nicht bey völligem Gesundheits-Zustande, sondern nur zur Zeit der Kranckheit sich zutrüge, wäre daraus offenbar zu schlüssen, weil nicht alle Austers Perlen hätten, auch nicht alle Jahre bey den Austers Perlen angetroffen würden, anderer Umstände, die sonst folgen müsten, zu geschweigen: Demnach haben einige gesaget, die Perlen-Generation käme her

- (a) von einer *Lepra*,
- (b) andere vom blossen *Succo nutritio stagnante*,
- (c) noch andere, worunter auch der ehemalige berühmte Herr Doctor HERMANN sich befindet, die Perlen wären *Partes excrementitiæ scirrhusæ*,
- (d) die meisten sagen, es wäre dieselbe Kranckheit, wie ein *Calculus Fellis* oder *Vesicæ Urinariæ* bey andern Thieren:

Die

Die Perlen generirten sich, wie ein Bezoar-Stein, als welcher Meynung der berühmte Monsieur G E O F F R O I le jeune bey der Parisischen Aeademie des Sciences ist, wie man in der Svite seiner Observationum de Lapide Bezoar im Jahr 1712. in der Histoire de l' Academie des Sciences nachsehen kan; Solches bejahet auch der curidse und habile Physicus Monsieur de R E A U M U R, da er Anno 1717. dieser Academischen Histoire zu Paris eine eigene Memoire, in welcher er die Formation der Perlen expliciret, geschrieben.

§. 19.

Meine eigene Meynung gehet von dieser Sache, als worunter zugleich das noch dritte restingende Objectum was die Perle selbst eigentlich sey? grossen Theils zum voraus mit beantwortet wird, schlüsslich dahin, daß

Meine eigene Meynung von der Generation der Perlen.

- 1) die Meynungen vom Thau und Regen, als offenbare altväterische, ganz irrige oder vielmehr fackelichte Gedanken, platterdings zu verwerffen und in die ewige Vergessenheit zu stellen seyn, wegen gemeldeter contradictorischer natürlicher Umstände.
- 2) Deßgleichen findet auch der am Grunde des Meeres! seyende *Mucus* oder *Musculus limosus* allhier keinen Grund,
- 3) Die Eyer-Brüters und Lege-Därmeristen bleiben im Eyer-Stocke oder doch in ihrem Gehirn-Eyer-Neste sitzen, und dürfen so lange die Welt stehet, aus keiner wahren Perle etwas lebendiges ausbrüten, und also auch
- 4) Diejenige, welche die Perlen vor junge Austers halten, in Ewigkeit kein Junges aufziehen oder von irgend einer Perle eine lebende Creatur nicht zu sehen bekommen.

Es sind diß alles in der That pure vergebliche Einbildungen und nie zu erweisende Vorstellungen. Dagegen halte ichs mit allen denjenigen, welche sagen, daß die Perlen im Leibe und so auch bey den Schalen selbst, *ex statu morbofo* oder wenigstens, wenn der, von Natur sonst zur blossen Schale destinierte, Li-

quor five humor irgendß wo stagniret und nicht fort will, davon ihre erste Generation und ferner continuirende Entstehung haben oder bekommen. Ich mag dieses alles keine Lepram, noch *partes excrementitias scirrhosas*, selbst nicht einmahl einen *Calculus* oder eine bey den Menschen und vierfüßigen Thieren sonst bekannte und gewöhnliche Krankheit nennen, ungeachtet die Accrescenz, die Lagenweise Vermehrung und das zwiebelhafte Formiren mit dem Wachsthum des Bezoars oder anderer *Calculorum animalium* allerdings übereinkommt. Die Menschen und die vierfüßige Thiere haben keinen solchen humorem in sich, welcher bey gesundem und natürlich-ordentlichem Zustande ausserhalb ihren Körpern gleichsam lapidesciret, folglich ist vor erste dieserhalb überhaupt von uns Menschen nebst andern gedachten und bluthabenden Thieren mit den Austern oder Testaceis bivalvibus *exangvibus* gar kein Vergleich zu machen: Vor andere gehet bey allen erzählten Krankheiten im Leibe immer etwas anders bey dem Menschen für und zeigt sich auch inwendig ganz was anders, was man ausserhalb niemahls zu sehen bekommt, die Lepra, die Scirrhöse *partes* und *Calculi* sind von ganz anderer Beschaffenheit, als die im gesunden Stande befindliche Humores, oder der aus dem Leib passirende gesunde Schweiß oder irgendß ein ander, zur Gesundheit und Unterhaltung des Wohlstandes dem Menschen, dienender *Liquor* five Humor. Allhier bey der Perlen-Auster ist derjenige *Succus vel Humor*, welcher von der Natur, auch im allergefundesten Zustande, beständig zur eigentlichen Unterhaltung, Vermehrung und Vergrößerung des Wohnhauses oder der Schale vor das auch grösser wachsende Thier von Gott bestimmet ist, und also in der That zum besten des Thieres dienet, meines Erachtens, durchaus nicht vor einen humorem *leprosum* seu *scirrhosum* anzusehen, nicht einmahl vor etwas also calculöses, als es bey den Menschen oder andern Thieren ist, indem solches sonst allemahl als etwas der Natur schädlich-zuwieder, beschwerlich oder böses zu seyn, muß geurtheilet werden: Dieser Humor ist ja bey der Auster höchst

höchst nützlich und nöthig, zur Unterhaltung der Creatur unentberlich, welches alles ich bey dem Menschen und Thieren nicht vom Calculo, Lepra & Scirrho sagen kan. Nun wäre freylich wohl der ordentliche Natur-Lauff bey diesen Austers, wenn ihnen nichts contraires begegnete, in die Overe käme oder keine Hinderung vorfiel, daß dieser Humor niemahls Perlen, oder extraordinaire, runde *Testulas*, formiren, sondern bloß zur Unterhaltung und Anwachsung des Gehäuses oder der Haupt-Testarum dienen und angedeyhen sollte; Allein! da in der Welt nichts vollkommen und jede Creatur bald diese, bald jene Hinderniß, Störung, Kranckheit und wie mans weiter nennen will, in ihrem ordentlichen und perfect geschaffenen Zustande zu gewarten hat, auch fast durch und durch bekommet; So geschieht auch allhier bey diesem Geschöpfte eine solche Hinderung der natürlichen Ordnung, die man certo respectu allerdings, als eine Kranckheit und Unordnung in der Oeconomia dieses Thieres, indessen aber doch nur einzig und allein als eine pure *Obthuratio humoris nativi*, als eine Verstopffung oder Hemmung des natürlichen zur Schale gehörigen und von dem Schöpffer destinirten Liquoris zu consideriren hat: Dieser Liquor gewinneth auch an sich selbst in seiner *Mixtione physica* & *indole*, ungeachtet er in der Schale oder im Thiere selbst stagniret und in diesem extraordinairten, gleichsam kräncklichen, Zustand geräthet, ganz und gar keine, nicht die allgeringste, Menderung, *alteration* oder Nebenbeymischung, sondern bleibet beständig in seinem angeschaffenen, ordentlichem, (wenn ich so sagen mag) gesundem *Statu*: Welches man wiederum bey allen menschlichen Kranckheiten, bey den *Obstructionibus*, bey der Lepra, bey calculösen und scirrösen Umständen, als womit man die *Perlificatio* in Vergleichung ziehen will, ganz und gar nicht sagen kan. Folglich ist es hier etwas ganz anders und besonders, so mit keinem andern Thier, vielweniger mit dem Menschen, zu vergleichen ist.

§. 20.

Unterscheid
der zweyer-
ley Arten
Perlen.

So, wie nach und nach die Schale an sich von dem Thier ausfließendem Humore anwächst, eben so wächst auch, nach und nach, eine Lage nach der andern, wiewohl zarter und subtiler davon bey der Perle an, sie sey in oder ausser dem Leibe, und zwar beständig nach der Form des ersten Ansages, da denn bey diesen zweyerley Arten Perlen auch gemeiniglich sich dieser, dazu ganz natürliche, Unterscheid zeigt, daß

- a) die Perlen, welche an und in den Schalen wachsen, selten um und um rund oder egal, sondern aufs höchste nur oberwärts rund, und unterwärts platt oder sonst inegal,
- b) die in den Thieren selbst wachsende eher um und um rund zu seyn befunden werden;

Die *raison* ist, wie schon gesagt, natürlich und leichte: In dem Thiere oder in der Auster sind lauter *partes molles*, oder wenig widerstehende harte Theile und Gegenden, daher die Perlen allemahl viel leichter um und um rund wachsen, oder vom ferner hinzukommendem Liquore testificante *egalement* profitiren können; In der Schale aber, da sich hier und dar in einer oder andern Lage eine *disordre* ereignet, der Liquor stagniret oder vom drauf gekommenen neuem Liquore die generation einer *Testula globosa* sive *Perla* angefangen, findet eben die neu angehende Perle oder kleine separate runde *Testula*, wenigstens unterwärts von seiten der grossen steinharten *Testæ* schon mehr *resistence*, dabey entweder eine platte Form oder *inegale* Grube, Ritze und dergleichen, woher der fernere Anwachs und die Figur wenigstens von daher unterwärts, und von seiten der Schale, um so viel weniger, wenn die Perle gar an- und festgewachsen oder als eine *Excrecentia Testæ* sich präsentiret, freylich niemahls *egalement rond*, sondern platt und hockericht oder sonst ungleich werden und geschehen muß; Daß dergleichen, an den Schalen sitzende Perlen oberwärts pflegen rund zu seyn, ist abermahls deßhalb natürlich, weil sie oberwärts keine harte Hinderniß vor sich finden.

§. 21.

Es wachsen also die Perlen theils und zwar die meisten in dem Leibe oder Fleische, zu sagen in dem Thiere selbst, wie auch ROBERT SIBBALD in seiner Historia Animalium in Scotia pag. 27. saget: Concha margaritifera margaritas gignit; quæ ipsi carnis Substantiæ innascuntur, oder aber sie wachsen auch in und an der inwendigen Seite der Austers- und Muscheln-Schalen. Eben weil sie die meisten Perlen in den Austern finden, lassen sie in den Orientalischen Ländern solche Austers erst verfaulen, indem man wahrgenommen, daß man ofters bey dem gewaltigen Deffnen und Hanthieren mit Messern oder andern Instrumentis, in den Thieren die schöneste und kostbareste Perlen ruiniret oder wenigstens beschädiget hat. Dazu wollen einige Scribenten gar, als wenn die im Leibe sitzende Perlen anfänglich bey dem Herauskommen aus dem Wasser erst nach und nach recht hart würden, wie zum Exempel LUDOVICO MOSCARDI in seinem Musæo und zwar fol. 199. im 16. Cap. des 3. Buchs schreibt, da er ausdrücklich saget: La Perla nell' acqua è tenera, ma subito fuori s' indura, das ist: Die Perle ist im Wasser weich; so bald sie aber herauskommt, wird sie harte. Wäre dem also in der That (woran ich jedoch zweifle) so hätten die Perlen-Sammlers um so vielmehr Ursache, bey der Deffnung der Schalen und Durchsuchung des Thieres, bey frischem Zustande, sich in acht zu nehmen: Dannenhero sie zur besten Sicherheit lieber die Austers von selbst aufgehen und die Auster noch dazu verfaulen lassen, um alle und jede Perle unverletzt zu finden

Vom
Wachsthum
der Perlen.

§. 22.

Man findet in einer Auster ofters nur eine, ofters zwey, drey, vier, fünf, sechs, sieben bis zehen Stücke Perlen, worunter aber selten zwey gefunden werden, welche von einerley Grösse und Schönheit wären, sondern gemeiniglich ist nur eine etwas groß, die andern hingegen alle klein oder unansehnlich. Ich weiß nicht, was ich denken soll, wenn einige

Wie viel
Stück Per-
len in einer
Auster ge-
funden wer-
den.

in den Büchern schreiben, daß man in einer Perlen-Muschel hundert und dreissig Stück Perlen gefunden hätte. Mich deuchtet, es wäre eine große Sache, dreissig Stücke, geschweige hundert und dreissig zu finden. Wenn Perlen an den Schalen wachsen, so haben sie dafür keinen gewissen Platz, sondern bald hier, bald dar, wo sich die erste Stopfung oder Verhinderung der egealen Schalen Crusten angefangen. Man trifft auch nicht in allen Perlen-Mustern Perlen an, sondern gar ofters in vielen nicht eine einzige; Deßgleichen findet man auch nicht lauter weisse oder schöne aussehende, sondern bald weisse, bald gelbliche, manchemahl graue, gelbe, bläuliche, bräunliche, auch wohl gar schwärzliche, also allerhand farbichte; Man hat es auch aus der Erfahrung, je geschwinder sich die gefischte oder gefangene Austers, nachdem sie aus dem Meere gebracht worden, von selbst öffnen, je weisere Perlen findet man; bleiben sie aber lange zu und daß ihnen dabei das Wasser entgehet, je gelber und liederlicher sehen sie alsdenn aus.

§. 23.

Von Entstehung der Perlen überhaupt.

Auf gleiche Weise, wie die Perlen in den See-Mustern und deren Schalen entstehen und wachsen, geschiehet es auch in denen Musculis oder länglichen süsse Wasser-Muscheln, kurz! es mögen Orientalische oder Occidentalische, Asiatische, Africanische, Americanische oder Europäische Perlen seyn, sie sind durchgehends auf einerley Art entstanden, generiret oder gewachsen, wie deren physiologische, oder anatomisch-physicalische Entstehung bis dato noch am besten Monsieur de REAUMUR und Monsieur LISTER beschrieben hat, auch bey den Muscheln der Herr ROBERT SIBBALD, wie nicht weniger ein gewisser Schlesischer Cavalier, dessen in den Breßlauischen Sammlungen und zwar im Jahre 1718. im December Monathe gedacht wird, solche generation gleichmässig confirmiren. Dieser Cavalier, so im Preussischen oder im Bisthum Breßlau wohnet, saget gedachten Orts pag. 1977. im 10ten §o. „Unweit Weidenau ist ein kleines Wasser, die Zuppel genannt, in welchem zu gewissen Zeiten des Jahres

„res Muscheln gefunden werden mit vielen Perlen; Das ver-
„wunderlichste aber ist, (wie er weiter fortfähret) daß die Perlen
„nicht in der Muschel, sondern in dem Leibe der Muschel selbst
„wachsen: Wie man denn in einer einzigen Muschel oder Schne-
„cke zu zehn, zwölf und mehr Perlen von unterschiedener Grösse
„und Gestalt findet. Und so wären wir von aller Perlen Genera-
tion informiret.

§. 24.

Eine von den wichtigsten Fragen oder Betrachtungen wäre nun
noch: Ob alle Perlen, da sie durchgehends einerley entstehen und
wachsen, auch sonst in der Welt einerley sind? oder worin-
nen sie unterschieden? Und woraus sie in sich bestehen? Gleich-
wie ich in allen meinen bisherigen Tractationibus die unter Hän-
den habende Substanz oder Materie allemahl vorher von aussen
oder nach den äusserlichen Umständen, Eigenschaften
und Verschiedenheiten betrachtet, ehe ich an die innere Zerle-
gung und Examirung gegangen; Also werde ich solche Ordnung
auch allhier bey den Perlen wahrnehmen, jedoch zuvörderst und
am meisten mich an die Orientalische halten.

Anmer-
kung.

§. 25.

Zeh habe fast nicht nöthig, den äusserlichen Umständen
nach, die Frage einmahl zu beantworten, ob alle Perlen in
der Welt einerley sind? nachdem solches ohnedem schon einem
jeden gnugsam bewußt und bekannt ist, daß sie keines Weges
einerley seyn, ungeachtet sie einerley entstehen und wachsen,
so wenig, wie irgend ein ander genus von Creaturen in seinen
Speciebus durchgehends einerley ist oder seyn kan.

Ob die Per-
len einerley
seyn.

§. 26.

Der allergrösste Unterscheid der Perlen, den äusserlichen
Umständen nach, kommet erstlich und hauptsächlich auf das Land
an, da, wie wir vernommen und es ohnedem notorisch ist, daß die
so genannte Orientalische oder in Asia und Africa wachsende Per-
len überall den Vorzug vor den also betitulten Occidentalischen
oder in America und Europa wachsenden haben und wenigstens in

Vom Unter-
scheide der
Perlen.

der pluralité oder größten Anzahl köstlich und schöner aussehend erscheinen. Es dienet hierbey aber zu wissen, daß wiederum unter den Orientalischen Perlen selbst ein mercklicher Unterscheid und insonderheit dieses vorfället, daß eine dortige Perlen-Banc vor der andern wieder etwas voraus hat, massen die Erfahrung gelehret, daß

- a) bey Borneo die größte Perlen,
- b) bey Ceylon und Manaar die weisseste,
- c) bey Sumatra, groß Java, bey Panana und Cochin, desgleichen auf den Malabarischen Küsten und andern Orten schon weit kleinere und schlechtere.
- d) hingegen in dem Persianischen Sinu zwar etwas gelbere, in dessen wegen Beständighaltung solcher Farbe und vortreflichen Glanzes allezeit die beste zu seyn befunden werden, so daß viele die Persianische Perlen nur allein vor die wahre Orientalische halten oder erkennen wollen, ungeachtet es nicht zu leugnen, daß nicht dann und wann, hier und dort auch schönes Gut fallen sollte?

§. 27.

Vom Werthe der occidentalischen Perlen.

Um so viel mehr fällt der Werth aller Occidentalischen Perlen gegen die sämtliche Orientalische Sorten, es sey dann, daß dann und wann einige extra-grosse Stücke oder auch außer Gewohnheit schön gewachsene Perlen, wiewohl selten, vorkommen.

§. 28.

Von den drey Haupt-Eigenschaften der Perlen.

Da die Perlen von undenklichen Zeiten unter die Edelgesteine sind gerechnet worden, und der mehr oder geringere Werth allezeit von mehr oder weniger Grösse, Glanz und Reinlichkeit dependiret, so participiren auch die Perlen ebenfalls von diesen äußerlichen Umständen des mehr und grössern Werthes; Ja es wird bey den Perlen noch ein Umstand oder eine Eigenschaft mehr, als bey den würcklichen Edelgesteinen, erfordert, indem die Edelgesteine eben nicht dürfen rund oder Birnen-förmicht seyn, als man bey der Perlen-Wahl verlangt. Demnach

Kom-

kommen wegen der verschiedenen Kostbarkeit der Perlen im Handel eigentlich drey Haupt-Requisita in Consideration.

- 1) Die Grösse,
- 2) die Gestalt oder Rundung, und
- 3) das so genannte Wasser, als wodurch die Juvelierer den Glanz und weisse Farbe, Klarheit und in die Augen fallende Reinlichkeit und Schönheit verstehen:

Je mehr diese drey Eigenschaften beysammen sind, ich will sagen, je grösser, glatter und runder, dabey weisser und klar-glänzender die Perlen sind, je grössern Wehrt haben sie in dem Handel oder von vornehmen und reichen Personen. So bald aber eine Eigenschaft nicht vollkommen und appropriirt ist, so gleich fällt dem Wehrte ein gar merckliches ab.

§. 29.

Man hat Perlen

- 1) Der Grösse nach, wie Mohn-Saamen, wie gemeiner Hierse-Saamen, wie Meer-Hierse-Körner, und so immer grösser und grössere, wie Linsen und Erbsen, wie grosse Stabel-Erbsen, endlich wie kleine Schnell-Käulchen, zuletzt wie Hasel- und Muscaten-Nüsse, gar sehr selten wie eine kleine Birne; Und ist es artig, daß die grösser und grösser werdende Perlen zuletzt gemeiniglich eine Birnen-Figur annehmen, als welches eben
- 2) der Gestalt und Rundung nach eine von den vornehmsten Qualitäten mit ist, so daß man sagen kan, es giebt Birnen-formichte, längliche und an beyden Seiten egalemt abgerundete, ovale, ganz vollkommen runde, auch halb-runde, platte, cylindrische, einigermassen gewundene, item hockerichte, bergichte und ganz inegale gestaltete Perlen.
- 3) Dem Wasser, Glanz, Schönheit und Farbe nach, hat man vortreflich schöne weis-gleichsam silberhaft aussehende, dann auch etwas gelbliche, klare, halb-durchsichtige, auch gelbe, grünliche, bläuliche, gräuliche, röthliche, bräunliche,

Mancherley
Arten Per-
len.

gar schwärzliche, sonsten aber auch opaque und undurchsichtbare, opalichte und Regenbogen-farbichte Perlen.

§. 30.

Allerkostbareste Perlen.

Die allerkostbareste sind nicht nur die Orientalische, sondern die grösste, welche entweder vollkommen rund oder eine Birnen-Gestalt haben, dabey schöne von Glanz und Politur, weiß und etwas durchsichtig sind, also ein recht schön Wasser haben. Im Fall auch die Occidentalische grosse Perlen, sie mögen aus America oder aus Schottland, oder aus sonst einer andern Europäischen Gegend her seyn, auch diese gemeldte Eigenschaften haben, so gelten sie auch schon grosses Geld.

§. 31.

Von den allergrössten Perlen.

Die allergrösste Perlen hat Monsieur TAVERNIER in seinen Reisen in Kupfer stechen lassen, laut welchen man sieht, daß der König von Persien die erste oder allergrösste bisher gesehene Perle von der Welt besizet, welche bey Catifa in Arabien bekommen worden und wofür dieser Herr im Jahr 1633. 1400000. Französische Livres oder 32000. Tomans oder nach unserm Geld 466666. Rthlr gezahlet hat: Nechst dieser hat er noch vier grosse, die der grosse Mogul besizet, und auch von sehr hohem Werthe sind, abgezeichnet. Vor einigen Jahren hat man in Leipzig zwey extra-grosse Perlen zu verkauffen gehabt, welche zusammen über 90 Carat gewogen. TAVERNIER hat eine von 55 Carat gehabt. Der Groß-Herzog von Florenz hat eine Perle in seiner Gallerie, welche die Grösse einer kleinen welschen Nuß hat; Christoph Wesslinger von Nördlingen saget aber in seinem Breviario Itineris Italix pag. 48- daß er decouvriret hätte, diß wäre keine rechte Perle, sondern bloß ein Stück von einer Muschel oder vielleicht auch grossen Perlen-Mutter also künstlich gemacht. KOLON und MORAL haben zu ihrer Zeit in America viele und zugleich einige sehr grosse und kostbare Perlen gefunden, Pabst LEO X. hat einem Venetianischen Juwelierer vor eine einzige, die auch unter MORALS Perlen gewesen, 88000. Rthlr. oder Scudi bezahlet. In der Englischen Staats-

Ero:

Erone habe ich eine ziemlich grosse Perle gesehen, welche oben gesetzt und den Reichs-Äpfel repräsentiret, auch wenigstens 10000. Pfund Sterlings werth seyn soll. Vorerwehnter Herr ROBERT SIBBALD sagt in seinem Scotia illustrata, daß man in Schottland Perlen von Muscaten-Grösse finde. Die Römische Kaiserin hat eine gar köstliche Birnen-Perle, vor welche viele tausend Gulden gegeben worden und die eine deutsche Perle seyn soll. Und wer weiß, wo sonst mehr die grosse und kostbare Stücke stecken.

§. 32.

Nachdencklich und remarquable ist es, daß die rundeste und weissste von Ceylon und Manaar kommen; Die Persianische und Arabische zwar etwas gelber, hingegen aber von schönem Glanze und beständiger Dauer sind; Diejenige, die gar zu gelbe geworden, haben das Unglück erlitten, daß ihnen das Wasser in der Auster allzufrüh entgangen und die Auster halb trucken gefaulet. Alle Occidentalische Perlen sind mehr milchicht, zum theil gar Bleyicht-glanzend und haben bey weiten nicht dasselbe Wasser oder den vortreflich schönen Glanz, wie die Orientalische, und so fallen die Schottische, die Böhmisches, die Bayrische, Bayreuthische, Lieffländische, Schlesische, Lausnizische, Boigtländische, Sächsisches, Curländische, Augspurgische, Schwedische, Passauische und andere Europäische mehr, schon mehr und mehr, vom Orientalischen Wasser, ab, so daß man nur selten etwas wohlstandiges rencontriret. Von Böhmisches Perlen kan man in des Jesuiten BOHUSLAI BALBINI Miscellaneis historicis Regni Bohemiae Nachricht finden.

§. 33.

Von allerhand Veränderungen von Perlen habe ich auch im Königl. Societats Musæo in London, nemlich runde, ovale, cylindrische, conische, platte, eckicht-hockerichte, auch zwey, drey bis vier zusammen gewachsene, dann der Farbe und dem Ansehen nach, mit vollkommen schönem Wasser oder Glanze, auch ohne Wasser oder ganz blaß-scheinend opaque, ferner Milchfarbichte, Aschgraue, braune, Lorbeerfarbichte, rothe, gelbe, unansehnliche und schwärzliche gesehen.

§. 34.

§. 34.

Vielerley
Sortirungen
von orienta-
lischen oder
echten Per-
len.

Ohne auf den Unterscheid der Länder zu reflectiren, so hat man im Commercio auch nur bloß von Orientalischen oder echten Perlen, als dagegen alle Occidentalische überhaupt unechte pflegen genennet zu werden, gar vielerley Sortirungen: Es giebt

- 1) extra grosse Birnen-Perlen,
- 2) extra grosse runde Perlen,
- 3) Zahl-Perlen, welche nemlich nicht nach dem Gewichte, sondern Stückweise verkauffet werden und egal rund, auch von schönem Wasser seyn müssen.
- 4) Seine Perlen,
- 5) Ausgelesene,
- 6) Karten-Perlen,
- 7) Brocken-Perlen,
- 8) Messana Gut oder Perlen in Sorten, allerhand untereinander.
- 9) Saat-Perlen,
- 10) Stamp-Perlen,
- 11) und letzters Staub-Perlen.

§. 35.

Wo die Per-
len sortiret
und gebohret
werden.

Die meiste Perlen werden erst in Europa sortiret und auch gebohret, die kleinste aber ungebohrt verkauffet. In ANSELMIO BOETII de BOOT Historia gemmarum & lapidum stehet ein Perlen-Bohrer abgezeichnet. Und stehet auch sonst noch allerhand lesenswerthes von Perlen daselbst, so man in der von Dr. ADRIANO TOLL Anno 1633. zu Leyden herausgegebenen Editon von pag. 166. bis 183. nachschlagen mag.

§. 36.

Vom dem
Wehrte der
Perlen.

Vom Wehrte der Perlen kan man so überhaupt nicht etwas gewisses sagen, weil die gemeldte entweder vorhandene oder mangelnde Proprietäten solchen gar sehr verändern, entweder erhöhen oder vergeringern, wiewohl die Juwelierer doch einige Regeln

geln auch hierinnen haben. Zu den extra grossen Birnen-Perlen brauchen sie wenig oder keine Maaß-Regul, solches kommt erstlich auf die Grösse, Schwere und hernach zufoörderst auf die egale, glatte Gestalt und das schöne Wasser an, da gilt das Gewichte doppelt, wenn nicht dreyfach so viel. In Deutschland und in ganz Europa wieget man sie nach Karat, so im Medicinal-Gewichte viertelhalb Gran ist. In Persien wieget man sie nach Abas, im Königreich Golconda und Visapour nach Ratis: Jeder Abas oder Rati ist der achte Theil weniger als ein Karat. Zu den runden Zahl-Perlen, so extraordinair schön und groß sind, hat Monsieur B I O N ein eigen Perlen-Maass angegeben, welches alle Juwelierer haben und von verschiedenen, gemeiniglich fünf dünnen, Messingen Blechlein bestehet, die ohngefähr zwey Zoll lang und einen halben Zoll breit, dabey voller Löcher von verschiedener Grösse und an einem Ende mit einem vernieteten Stifte zusammen geheftet oder ajustiret sind, daß man sie, wie kleine Schreibe-Täfflein von Eissenbein nach Belieben von einander oder zusammen machen kan: Das kleinste Loch läst eine Perle durch von einem oder zwey Gran, und so weiter bis zehn Karate. So bald der Juwelierer eine runde Perle durch eines dieser Löcher passiren läst, daß das Loch auch nicht zu groß ist, so gleich weiß er den Preiß der Perle, ohne daß er sie wiegen darf, hieraus zu schlüssen. Von den inegalen, und nicht runden Perlen pflegen sie entweder eine einzige zu wiegen oder aber eine Unze schwer abzuwägen, und alsdenn zu zählen, wie viel derselben auf eine Unze gegangen: Gehen hundert Stücke drauf, so kosten sie auch hundert Reichs-Thaler, gehen weniger drauf, so kosten sie noch mehr; Gehen aber zwey hundert auf eine Unze, so kosten sie siebenzig Reichs-Thaler, drey hundert auf eine Unze nur fünfzig Reichs-Thaler und so nach advenant immer weniger und weniger. Von den größten Arhney-Perlen, da neun hundert auf eine Unze gehen, kostet eine Unze zehn Reichs-Thaler, zwey tausend auf eine Unze kosten drey Reichs-Thaler, vier tausend auf eine Unze drittehalb Reichs-Thaler. Von den Saat- oder Stamp-Perlen, wie zur Arhney gebraucht werden, und deren acht bis zehn tausend auf

eine Unze ohngefehr zu gehen pflegen, kostet eine Unze zwey Reichs-Thaler, von Occidentalischen aber eine Unze einen Reichs-Thaler zwölff Groschen. Vorerwehnter BOETIUS de BOOT hat eigene Tabellen vom Perlen-Wiegen und ihrer Tara.

§. 37.

Von den
Künsteleyen
der Fleckich-
ten oder un-
reinen Per-
len.

Da nun die gelbe, bläuliche, gräuliche, fleckichte oder unreine Perlen weit weniger gelten, als die reine und weisse, und dann insonderheit die Grösse um so viel mehr den Vorzug findet, so haben sich viele Menschen auf allerhand Künsteleyen gesetzt, die heßliche Perlen schöne, die gelbe oder fleckichte *egalement* weiß, aus Occidentalischen, Orientalische oder echte Perlen, ja endlich wohl gar aus kleinen grosse machen zu wollen; Ueber alle diese Künsteleyen sagte einmahl ein gewisser vornehmer, verständiger und erfahrene Juwelierer, als ich ihn fragte: Ob an einem oder dem andern dieser prätendirten Künsteleyen etwas wäre? Es gehörete die Weißmachung der gelben und fleckichten Perlen bey die Weißmachung gelber Diamanten: Beyderley wäre eben so möglich, als die Mohren weiß- oder alte Weiber jung zu machen. Aus kleinen Perlen grosse, oder aus Occidentalischen, Orientalische zu machen gehörete zu der lächerlichen *resurrectionem plantarum*; Alle diese zum theil in den Büchern stehende Künste wären so wahr und gewiß als die in den Alchymistischen Büchern beschriebene Metallen-Transmutation und Gold-Rocheren. Wer Lust hat, kan in den existirenden Kunst-Büchern, Kunst-Quellen, Kunst- und Raritäten-Cammern, Schatz-Cammern und Magazinen der Künste, in den vollkommenen Künstlern und wie die Bücher in allerhand Sprachen mehr heissen, zum Exempel in der Kunst-Quelle von pag. 241. bis pag. 248. In den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* im zwenten Jahre der ersten *Decuriæ* die hundert drey und achtzigste *Observation* von pag. 281. bis 282. den ein und achtzigsten *aphorismum Centuriæ primæ Memorabilium ANTONII MIZALDI*, item VALENTINI *Material-Cammer* im ersten *Volumine* pag. 699. und so in vielen Reise-Beschreibungen und andern Büchern mehr, allerhand vorgeschriebene, wie-

wiewohl alberne Proceſſe und Receptchens nachſehen, auch nach Belieben nachmachen und ſich damit divertiren; Ich fürchte aber, er möchte damit ſo wenig fangen, als der famöſe Baron von SIEBERG, als welcher unter der Menge ſeiner andern überſchwenglich-groſſen Künſte, auch die Weißmachung und Transmutation der Perlen in ſeinem Betrugs-Sacke hatte und den Leichtgläubigen weiß machen wollte, ſo ihm aber, wenigſtens allhier, nicht gelungen iſt.

§. 38.

Wegen der Weißmachung, Benennung der Flecken und gelben Farbe, neuen Glanzgebung und dergleichen, einiger maſſen noch möglich zu ſeyn ſcheinenden Künſteln, dienet diß wenige zum voraus nur zur Nachricht, daß es ofters ſeyn kan, wenn es den Perlen nur an der äußerlichen *Superficie*, von Schmutz, Schweiß, Fettigkeit, Ruß und dergleichen, herkommend lieget; da iſt es gar natürlich, daß man ſolche äußerlich-anklebende Unreinigkeit entweder mit etwas Benediſcher Seife und warmen Waſſer, oder mit gemahlen Reiß und Salz, mit Poudre und blauer Stärcke, mit Alabaſter, weißen Corallen, weiſſem Vitriol und Weinſtein. Mit Oſſe Sepiæ, Lapide Pumicis und dergleichen Dingen mehr, reiben, waſchen oder reinigen kan, wie einige auch gar einen geſchwächten Spiritum Vitrioli recommendiren, womit man ſich aber ſchon mehr in acht zu nehmen hat; Allein ſo bald ſie entweder von Natur gelbe oder fleckicht ſind, oder aber auch ſonſten das Anlauffen, gelbe werden und die Flecken in der Subſtanß der Perlen durch die erſte *corticulam* oder gar weiter penetriret und vorhanden, ſo gleich iſt meines Erachtens vollends alle Künſteley vergebens. Einige Recepte lauten auch: Man ſolle die gelbe oder beſchmutzte Perlen ins Brod backen, den Tauben zu freſſen und bey der Wiederherauspaſſierung fleißig acht drauf geben, oder man ſoll ſie mit ſolchem Mayen-Thau, ja gar Wallpurgs-Thau, wenn die Hexen auf ihrer jährlichen Ofen-Gabel-Redoute geweſen, waſchen, oder einen Taglang drein legen, welcher Thau aber müſſe

In wie weit das Künſteln mit den unreinen Perlen möglich ſeyn kan.

auf Salat-Blättern gestanden haben; Es kommt mir aber dieses letzte, vortrefflich ausgefundene Arcanum, sehr verdächtig und, ehe ichs probiren mag, bey nahe an sich impracticable vor, dieweil man am ersten May-Tag nicht sonderlich grosse Salat-Blätter, worauf sich die Menge Thau sammeln könnte, ja gemeiniglich zu solcher Zeit noch gar keine zu finden pfleget. Und Gott weiß, was der pauvren Vorgebungen mehr sind.

§. 39.

Von Verfertigung grosser Perlen. Offenbar absurd ist es, wenn man von zerstoßenen kleinen Perlen oder Perlen-Mutter-Schalen, auf allerhand einfältige Vorschriften, grosse Perlen machen will.

§. 40.

Von denen durch Kunst gemachten Perlen. Dagegen sind diejenige am allergescheidsten, welche so wohl kleine als grosse Perlen, dazu von allerhand Façon, sowohl runde, als Birnen-formichte, durch pure Kunst, dem äußerlichen Ansehen nach, imitiren: Es ist gewiß eine recht schöne und Lobens-würdige Kunst, die nunmehr so hoch gestiegen, ungeachtet sie wenigen Leuten bewußt ist, daß man die recht wohl gemachte oder künstliche Perlen, wenn sie getragen, versetzt oder zu irgend etwas zierrathliches, wie man die echte Perlen gebrauchet, ajustiret werden, ganz und gar nicht, oder doch sehr schwer und kaum, von den wahren natürlichen Perlen unterscheiden kan oder zu erkennen weiß. Wenn man wollte, so hätte man heute zu Tage wahrhaftig gar keine Natürliche und ungleich weit theurere Perlen mehr nöthig: Man könnte die künstlich gemachte zu allen Zierrathen eben so gut brauchen, als die Natürliche.

§. 41.

Wovon die meiste Künstliche Perlen fabriciret werden. Die meiste Margaritæ artificiales werden in Frankreich und Italien, einige auch in Spanien fabriciret und zwar die beste von Glase, welches vor der Lampe geblasen wird: Solches Glas-Kügelchen wird mit Wachs ausgefüllet; Es giebt auch Künstler, welche in solche Gläser eine gewisse Solutionem amalgamatis zu gießen und das Vacuum übrigens mit Wachs auszufüllen wissen;

An-

Anderer machen sie von puren Wachs und wissen dem Wachse von aussen ohne Glas, solche Perlen-Farbe, bezubringen. Kurz! die beste Kunst ist noch secret und nicht bekannt; Sie ist indessen doch höchst zu loben, weil die Aehnlichkeit ziemlich perfect ist, und die Kosten solcher Glas- oder Wachs-Perlen ganz geringe oder von keiner Erheblichkeit sind. Daß es übrigens alle Künstler noch nicht gleich gut können, sondern auch in dieser Kunst immer einer es höher gebracht hat, als der andere, ist auch nur aus einigen Probe-Schnüren oder Perlen zu sehen, deßgleichen habe ich etliche Stücke von verschiedener Fabrique mit Fleiß entzwey gemacht, um das inwendige davon zu besehen und dessen, was ich allbereits gesaget, gewiß zu seyn.

§. 42.

Diß alles sey nur Gelegenheitlich oder en passant gemeldet! Wir verlassen nun alle diese Dinge und wollen dagegen unsere wahre und officinale Perlen, auch in ihrem innern Wesen kennen lernen und sehen, was sie, ihrer Nixtion nach, eigentlich sind? Daß die Perlen unter die *Gemmas* vel *Lapides pretiosos*, unter die Edelgesteine gezehlet oder gerechnet werden, ist bekannt und auch von mir schon erwehnet worden; Aber deßhalb sind sie doch in der That keine solche mineralische, würckliche Steine, wie einige ausdrücklich gesaget, sondern wenn man sie ja als Steine regardiren wollte, so müste es als *Calculi animales* zu seyn geschehen. Des ehmaligen Herrn Doctor KIRCHMAIERS Definition, so in seiner Dissertatione de Margaritis stehet, ist auch nicht hinlänglich; Sie heisset: *Margaritæ sunt partus Concharum margaritiferarum, qui ex humore specifico nobilissimo, Spiritu unionifico ac indurativo prædito, intra testas earundem crescentes, statis temporibus generantur ad hominis utilitatem*; Sie klinget noch nach der alten Welt und dem damahligen raisonnement, da kam man am besten, kürzesten und geschwindesten davon, wenn man seine Zuflucht zu einem *ifico* nahm, die Corallen entstunden von einem *Spiritu Corallifico*, das Gold von einem *Sulphure Aurifico*, der Smaragd-Stein von einem *Spiritu Smaragdifico* und

Was die Perlen eigentlich seyn.

so weiter, also auch die Perlen von einem Spiritu unionifico; Damals stärckten auch noch die Perlen-Milche und andere Perlen-Mischmasche gar gewaltig dem Menschen das Hertze, also mußte und konnte es auch heißen: generantur ad hominis utilitatem; Aber heute zu Tage sind wir eines andern informiret, wie es denn auch aus der definition erhellet, als habe der Herr Doctor KIRCHMAIER, so sonst ein gar gelehrter Mann gewesen, auch noch nicht gewußt, daß auch in dem Thiere selbst sich Perlen generirten. Mehrgedachter Herr BOETIUS de BOOT hat hierinnen es noch besser getroffen und die ganze generation gar deutlich zu verstehen gegeben, er saget: Humor ex terreo viscoso, ac exacte in minima ab aqueo animalis humore resoluto constans, siccescit paulatim & induratur, ac certo tantum tempore ab animali pro testæ fabrica eructatur, und wie es weiter lautet. Ein ander geschickter Mann schreibet: Perlæ sunt corpora lapideæ duritiei, nunc rotunda, nunc angulosa, coloris splendentis argentei, nata in Concha bivalvi margaritifera. Und so ist es auch in der That: Die Perlen sind in Austern oder Muscheln gebohrne, meistentheils opaque oder semidiaphane, von aussen silberhaft glänzende, runde und auch ungleiche, von verschiedener Grösse, bey nahe Stein-harte Stücke, haben weder Geruch noch sonderlichen Geschmack. Eigentlich sind es Testæ globosæ, in sich aber nichts anders, als eben das, was die Testæ Ostreorum, sive Concharum purissimæ seyn: Beyde werden von einerley Materie und ingredientibus generiret, bloß different formiret, bestehen also auch aus einerley, so wohl der Fabricirung nach, aus Lagen und schichtweisen oder Zwiebelmäßigen Anwachsungen, als auch dem Wesen selbst nach, aus einerley partibus constitutivis. Die Perle ist bey nahe eine völlige Substantia terrea, hat aber übrigens, wie die Testæ Ostrearum & Concharum, wie die Lapides Percarum und dergleichen animalische Stücke, auch etwas von partibus salinis, oleosis & aqueis, da die salinische Theile stets die indolem Salis communis zu haben bezeigen, wie ich gleich melden werde.

§. 43.

Eines muß ich jedoch noch vorher anführen, nemlich die Zu-
weilerner und andere mit Perlen umgehende Kaufleute haben ofters
die Redens-Art von reiffen und unreiffen Perlen oder aber sie
sprechen: diese Perle ist noch nicht reiff, welches so klinget, als
wäre diß Concretum ein Vegetabile, eine Frucht oder so was, ma-
ßen nach meiner Erfahrung, die Redens-Art von reiff- und unreiff
seyn eigentlich keinem *animali* noch *minerali* von rechtswegen zu-
kommt oder gebühret, sondern einzig und allein den *Vegetabili-*
bus, vornehmlich aber den Früchten und Saamen, und sonst
auch keinem andern parti *Vegetabili* mehr. So viel ich noch von
so genannten unreiffen Perlen habe können zu sehen bekommen, so
sind diß allemahl unvollkommene, vitieuse oder casuelle Vorstellun-
gen, nicht unreiffe Perlen, sondern gemeiniglich mit etwas
Perlenhaftem Wesen begabte oder versehene *Piecen*, ich möchte
bald sagen Bastarte, Mißgeburten oder vielmehr *irregulair* *Me-*
langes gewesen, so (meines Erachtens) von dem ausgeflossenen, zur
Vermehrung der Schal-Lagen destinirten Humore mit verursacht
worden. Ich habe in der Abhandlung von der Auster-Schale an-
geführt, wie ich vierzehn Tage lang eine Auster lebendig erhalten
und unter andern dabey wahrgenommen, daß sie sich des Tages
über (und so vielleicht auch des Nachts) etliche mahle von selbst
geöffnet und über eine Weile die Schalen auch wieder feste zuge-
schlossen: Solches muß nothwendig auch in der See von den Per-
len-Austern, ich glaube auch von den Fluß-Muscheln, geschehen.
Wenn nun, währendem Offenhalten ein Steinchen, Sand-
Körnchen oder deren etliche in die innere Schaalen herein kommen
und sich darauf die Schaalen wieder zuschlüssen, so kan es ja leichte
und natürlicher Weise folgen, daß der vom Thiere hierauf aus-
fließende, ordentlicher Weise nur zur neuen Lage der Schaale de-
stinirte *Liquor* auch auf das vor sich findende ganz fremde We-
sen fließet, sich eben so, wie an die Schaale selbst anleget, solches
incrustiret, umgiebet und so weit er langet, um so vielmehr, wenn
er von neuem und diß etliche mahl dazu kommt, etwas Perlenhaf-
tes

Erklärung
der Redens-
Art von
reiffen und
unreiffen
Perlen.

tes vorstelllet, es kan auch diß Steinchen, Erde oder was es ist, nach und nach, vermittelst dieses Humoris an der Schaale selbst anwachsen und eben so, wie eine andere Schaalen-Perle oder die Schaale selbst von dem stets hinzukommenden Liquore beflössen und vergrößert, andern theils auch der vom Thiere ausgeflossene reine humor durch solche vor sich findende fremde Dinge verunreiniget oder alteriret werden. Wird dergleichen endlich gefunden, entweder von der Schaale abgebrochen oder sonst wahrgenommen, daß es inwendig nicht vollkommen Perlenhaftig sey, so heist es so gleich, es ist eine unreiffe Perle. Diß ist meine Meynung von der Expression der Unreiffigkeit der Perlen; Der mich eines bessern belehren kan, von dem will ichs annehmen. Ausser dem Sande, Erde und Steinchen können auch sonst noch andere unreine oder fremde Theilchen in solche Conchas & Ostreos kommen, davon die Lagen verunreiniget, anders gefärbet werden oder sich allerhand in den humorem testificantem insinuiret. Man kan einige dergleichen so genannte unreiffe Perlen ansehen, und auch seine eigene Speculation drüber haben.

§. 44.

Von dem
größten und
vornehm-
sten Ge-
brauch der
Perlen.

Der größte und vornehmste Perlen-Gebrauch ist jederzeit gewesen und noch jeso zu zierrathlichen Sachen, zum Schmuck und Pracht hauptsächlich der Frauens-Personen, so wohl Fürstlichen, Gräfflichen, Freyherrlichen, Adlichen, als auch Bürgerlichen Standes, sie entweder an einem Faden geriehen als Halß-Bänder zu tragen oder sonst anzuhanen, oder aber allerhand Sachen damit zu sticken und zu benehen, an allerhand Kleidungen und Mobilien, wie unser König zum Exempel das Perlen-Bette und die Perlen-Stühle, die Persianer und Türcken mit Perlen besetzte Röcher, Sattels, Chaberaquen, Kamm- und andere Futterale, Kistchens, Lädchens und Dosens, die Damen, Nahe-Laden, Nahe-Küssens und allerhand andere Sachen mehr haben: Die grössere und extra Stücke werden zu Pendelotten, Arm-Bänder und zu andern Zierrathen gebrauchet, auch in Cronen und Kränzen, und so werden weiter zu allerhand andern Sachen die gelochete Perlen gebrauchet. Dahin-
gegen

gegen kommen nur die kleinste Sorten, so auch gar nicht perforirt seyn dürfen, die so genannte Saat- oder Stamp- zur Noth auch Staub-Perlen, wenn anders nur kein wirklich pulverichter Staub, sondern bloß ganz kleine Perlchen, dabey vorhanden, zum Gebrauch in der Medicin.

§. 45.

Was unsere liebe Vorfahren von den Perlen, von den Edelgesteinen, von Gold und Silber, ich möchte bald sagen, von allen Dingen, die an sich theuer oder rar sind, gemachet, ist jedem bekannt oder in deren hinterlassenen Schriften noch täglich zu finden, da sich doch alle diese Dinge nichts weniger als in den menschlichen Leib, um so viel weniger in dessen kränklichen Leib oder zum Arzney-Wesen schicken, wiewohl die Perlen vor allen andern Edelgesteinen oder wirklich mineralischen, weit härtern Körpern, noch die vorzüglichste seyn möchten. Ein gewisser Author schreibet de Virtute medica margaritarum also: Die Perlen haben in der Medicin ihren besonders herrlich und kräftigen Nutzen, sie stärken das Herz und die Spiritus vitales, widerstehen dem Gift und der Fäulniß, erfreuen das Gemüthe, vertreiben die Melancholie und Betrübniß, curiren die Ohnmachten, sind allen Schwindfüchtigen heilsam, lindern die Hitze und Malignität der Fieber, resistiren dem Contagio der Pest, werden in profluviis Sanguinis, in Diarrhoea & Dysenteria mit großem Nutzen gebraucht, sind eigentlich der facultati animali destiniret, conserviren deren Organa, stärken das Gehirn, beschützen die Augen, machen die Spiritus animales stark, vermehren und verbessern die Frauen-Milch, und wer weiß, was nicht noch mehr, so der Herr Author vielleicht aus Schamhaftigkeit nicht hat hinzusetzen wollen. Gnug! es sind ihnen merveilleuse Kräfte zugebracht und zugeschrieben. Ein ander saget: Die Perle ist das größte cordiale vel analepticum & cardiacum, auch alexiterium & antiphthisicum. Der gar wohl bekannte Tanstädtsche Stadt-Physicus Herr Licentiat Christoph Hellwig saget: Die Perlen geben eine gute Herz-Arzney und richten unsere abgemattete

Von dem
Medicini-
schen Nutzen
der Perlen.

Lebens-Geister und unterdrückten Balsamum Vitæ wieder auf, widerstehen dem Gift und giftigen Kranckheiten. Wäre diß alles wahr, was ich jezo von den haben sollenden Kräften gesaget, so wollte ich zum Beschluß noch diß dazufügen und sprechen: Was brauchen wir weiter Zeugniß? Aber leider! leider! wer eine unparthenische, redliche und accurate Probe anstellen wird, der wird auch ganz gewiß befinden und erfahren, daß nicht ein einziges von allen diesen prächtig klingenden besondern Tugenden und Wirkungs-Stücken in der That wahr ist: Welcher Medicus sich darauf verlässet, der wird sehen und unausbleiblich erfahren, daß er (wie unser saubere germanismus lautet) beschiffen und betrogen worden. Alles, was die Perlen im Menschlichen Leibe noch würcken und würcken können, bestehet einzig und allein in einer Absorbirungs-Kraft, als ein *corpus alcalino-terreum*, welches aber eben so gut, ja noch weit besser, die Krebs-Steine und gesauberte, gemeine Auster-Schaalen auch thun, die noch dazu ungleich mehr wohlfeiler seyn: Ich glaube daher sicherlich, wenn die alte Medici öfters, zu solcher Zeit, da der Krancke in gewaltiger Hitze ganz verschmachtet und entkräftet gelegen auch Ohnmachten bekommen, ihm ein solch absorbens, dazu gemeinlich etwa mit dem Syrupo Acetositis Citri, Aqua prophylactica, Confectione Alkermes, Syrupo Ribium vel Berberum oder irgend etwas, worinnen einiger massen ein *Acidum vegetabile* vorhanden, vermischt gegeben, daß es alsdenn wie eine *Solutio Oculorum Cancro- rum*, also freylich auch analeptisch, absorbirend und kühlend mag gewircket haben, wodurch sich der matte Mensch einigermassen, wenigstens ad tempus, recolligiret, ich sage, ich glaube sicherlich, daß man es alsdenn und zu solchen Zeiten auch vor Hertz-stärckend, vor Gehirn- und Lebens-Geister stärckend, vor Ohnmacht widerstehend, auch Febrilische Hitze lindernd, und so auch an sich als ein *absorbens terreum*, im Durchlauffe gut zu seyn befunden und ausgeschrieen hat. Aber! es bleibt dabey, die Krebs-Steine, Kaulbarsch-Steine, Auster-Schaalen und andere weit wohlfeilere absorbentia, animalia, terrea & officinalia thun dasselbe und ganz gewiß

gewiß eher noch geschwinder und besser, als die Perlen, so daß wir sie mit gutem Fug aus der Arzney entbehren können, gleichwie der gelahrte Herr Professor B O H N in seinem Buche de Officio Medici duplici pag. 456. allbereits gesagt: Lapidum pretiosorum, Margaritarum atque Auri efficaciam majorem, neque experientiâ, neque ratione posse probari. Das ist. Kein Mensch kan weder mit der Vernunft, noch mit der Erfahrung eine höhere oder grössere Kraft oder etwas besonders in den Edelgesteinen, Perlen und Golde beweisen. Und im Jahr 1721. kam in London ein Buch heraus, welches hieß: The Doctor Scarified seu Medicina flagellata, worinnen der Autor allerhand abusus in der Materiâ medicâ kritisiret, auch zugleich einen Cathalogum solcher Medicamentorum communiciret, quæ nullius efficaciæ oder von gar keiner Kraft und Würkung im Leibe wären; Hierunter stehen, nebst vielen andern Sachen, auch die Perlen. Ein gewisser Französischer Scribente sagt: Il y a quantité de preparations imaginaires de Perles, qui sont plus propres à attraper des idiots, que d'apporter aucun soulagement. Welches so viel heisset im Deutschen: Es giebt eine Menge von allerhand Perlen-Arzneyen, welche aber mehr geschickter sind, dumme und unwissende Menschen bloß beym Beutel zu kriegen, als irgend jemanden worinnen Hülffe zu leisten. Vor diesem konnte kein bemittelter Mensch sterben, oder er mußte vorher die Perlen-Milch mit auf dem Weg nehmen, die dann auch die Erben herzlich gerne bezahlten. Es ist diese Thorheit noch heutiges Tages in manchen, absonderlich in den einfältig, Catholischen, Ländern, da man in vielen Dingen, auch außer den Religions-Sachen, mit Gewalt nicht klüger werden will, sondern lieber an den alten Fragen, Grillen, Simplicitäten und wieder-vernünftigen Dingen beständig zu hangen plaisir findet, in heiligem Gebrauche, in Wienn selbst werden, des Jahres durch, viele Pfunde, wo nicht Centner-weise Perlen verbraucht: Der Hof-Apotheker hatte, als ich vor einigen Jahren dar war, noch über einen Centner Vorrath und bildete sich gegen mir mit dieser antiken Einfalt noch dazu was ein, so ich ihm gar gerne gönnen konnte, weil ich mit meinen Auster-Schaalen und

Krebs-Steinen eben so weit komme. Es werden daselbst die vornehme Leute böse, wenn ihnen in der Kranckheit keine Perlen und kostbare Arzneyen verschrieben oder gereicht werden, sagen höchst erzürnet gegen Doctor und Apotheker: Ob man sie vor Bauern ansehe? Wem nun in solchen Dingen der Wurm mit Gewalt soll geschnitten werden, dem kan man ja den Gefallen thun und also die Medicamenta auf allerhand veränderte façon beperlen: Mit dieser Erhöhung und Willfahung geschiehet weder Medicis noch Apothekern Tork, im Gegentheil! solche Zecken bringen mehr ein, als die Krebs-Steine und Musterschaalen-Schmausers. Jedoch, um wieder zu unsern fernern Zweck und von dieser Sache zum Schluß zu kommen, so dienet zur nochmaligen finalen Nachricht, daß man zwar Perlen, und zwar die Occidentalische so gut, als die Orientalische gebrauchen und eingeben kan, man muß sich aber davon durchaus nicht etwas *specifiques*, besonder-kräftiges, am wenigsten nicht etwas mehres, als von Krebs-Steinen und Muster-Schalen oder Perlen-Mutter kräftiges zu erlangen vorstellen: Demnach lassen selbige zu jezigen Zeiten vernünftige Practici gerne fahren, und bedienen sich der weit wohlfeilern *analogorum jam saepe dictorum*: Man glaube es sicherlich, daß sie weiter nicht, als *absorbendo*, agiren.

§. 46.

Neusserlicher
Gebrauch
der ganz
kleinen Per-
len.

Ganz kleine, saubere und runde Perlen werden manchemal äußerlich in den Augen gebraucht, da man nehmlich (wie bekannt) wenn etwas staubicht, oder fasichtes ins Auge gekommen, eine solche Perle im Auge herum gehen läßt, so pflegt es sich gemeinlich an die Perle zu hangen.

§. 47.

Anmerkung
von Aversio-
on der Per-
len.

Herr Doctor Johann Christoph Götz hat pag. 464. sub No. 208. im zweyten Volumine *Ephemeridum Naturæ Curiosorum* eine nachdenckliche *Observation de Margaritarum aversatione & Nævo materno*, die ein Liebhaber lesen kan; Es kommt mir aber darinnen ein gewisser Umstand, vom Geruch der Perlen, noch mehr nachdencklicher für, so daß ich bald muthmassen möchte, als hat-

hätten die Perlen bey etwas anders starckrühendes gestanden, davon der Neben-Geruch und eben die Aversion der Dame entstanden, wie wir dann der Gebrauch in Apotheken, leider! bekannt ist, daß man ofters, wo nicht fast durchgehends, die so genannte *Pretiosa*, Perlen, *Lapides pretiosos*, Moschum, Ambram, Zibeth, Bezoar, *Olea Aromaticum* und dergleichen zusammen in einem Spinde oder Orte verwahret, da dann allerdings solche, an sich ohne Geruch seyende, Materien gar leichte von denen ungemeyn starck rühenden und beständig erhaltirenden Dingen, mit bald einzelem, bald vermischtem Geruche inficiret werden; Von Rechts wegen, sollte es nicht seyn: Werden dann hernach dergleichen, absonderlich nach *Moschum* rühend und schmeckende Perlen solchen Frauens-Personen eingegeben, welche von Natur keinen Biesam vertragen können, gleichwie es deren gar sehr viele giebt, so ist's gar natürlich, man darf es alsdenn nicht den Perlen, sondern der andern Sache bemessen, sich auch über dergleichen Aversion im geringsten nicht verwundern. Worein sich einmahl etwas vom Moschus-Geruche eingenistet, solches ist ganz untilgbar, und nicht wieder davon zu bringen.

§. 48.

Nach dem alten Schlentrian her, soll man in Apotheken und in der Arzney keine *Margaritas occidentales*, sondern lauter *orientales* gebrauchen. Selbst nach unserm Dispensatorio kommen solche Orientalische Perlen noch zu etliche funfzigerley *Medicamenta* & *Compositiones* und zwar meistens als präparirte Perlen. Mit dem Beyworte oder Nahmen von den Perlen haben wir, in gedachtem Buche, *Magisterium Perlarum*, *Margaritas preparatas*, *Solutionem Perlarum*, so man vor diesem auch *Sal Perlarum* nennete, *Nitrum perlatum*, *Sacharum rosatum perlatum* oder die *Rotulas* davon; Es finden sich auch noch daselbst die *Species Diamargarithi calidi & frigidi*; Und ohne den Perlen Beynahmen, sind eine ganze Menge von Pulvern, Speciebus, Pillen-Massen, *Electuariis*, *Trochiscis* und andern altvaterschen Melangen mehr: Die Perlen kommen zum Exempel zu *Pulverem bezoardicum anglicum*

Von verschiedenen Medicamentis, zu welchen die Orientalische Perlen hinzukommen.

cum & Sennerti, zu Pulverem cordialem pretiosum & epilepticum Marchionis, zu Pulverem Hystericum, contra Abortum, contra terrorem gravidarum & palpitationem cordis, zu Pulverem pro infantibus recens natis, Pannonicum rubrum, Specificum cephalicum, zu Species aromaticas caryophyllatas, cordiales temperatas, zu beyderley diamargarithi, zu Species liberantes & latificantes, zu Species Pleris archonticon, Diamoschu dulces, Diarrhodon Abbatis, de Gemmis frigidis, de Hyacinrho & Diaxyloaloes, zu Magisterium cordiale und andere Pulveres compositos mehr. Ferner kommen sie zu Confectionem Alkermes & de Hyacintho, zu Electuarium contra Pestem & Orvietanum, zu Looch de Portulaca, zu Philonium Persicum, zu Theriacam citratam & celestem, zu Extractum epilepticum, Laudanum opiatum, hystericum & urinarium, zu Pilulas de Aloë lota & Tartareas Quercetani, zu Trochiscos Diarrhodon & de Terra sigillata, zu Rotulas cephalicas und dreyerley andere, auch zu Tincturam Proprietatis Mynsichti, Morfulos cordiales & Trageam ophthalmicam. Vor diesem kamen auch die präparirte Perlen zu Aquam Carbunculi und andere Herß-Carfunckel-Wasser mehr. Man hatte, dem Nahmen nach, wohl dreyerley Magisteria Perlarum, als Magisterium commune, butyraceum & plumaceum, da war Essentia & Tinctura, Liquor, Spiritus, Lac, Flores, Aqua, Quinta essentia & Arcanum Perlarum, auch endlich Sacharum perlatum oder die geperlte Hände Christi, als über welche Ausfindung der Benennung der Autor zu erste gar gewaltig wird gelachet haben, daß es ihm so geistlich gerathen ist. Das meiste gehöret nunmehr in die Antiquität.

§. 49.

Margaritæ
præparatæ.

Alles, was heute zu Tage, von Perlen gebrauchet wird oder einiger massen noch mit raison möchte gebrauchet werden, da nehmlich bey einem oder mehrern die Perlen-*præoccupation* regieret und gilt, möchten etwa die *Margaritæ præparatæ* und zur Noth der damit vermischte Zucker oder das *Sacharum perlatum* seyn, welches jedoch auch alle Augenblicke, wenn man die präparirte Perlen parat hat, kan ex tempore gemischet werden. Weil
sich

sich viele auch vor dem Stossen in Messingen Mörsels fürchten, so kan man solche gar wohl in einem starcken steinernen oder gläsernen oder aber auch saubern und glatten eisernen Mörsel stossen und bis so weit zerreiben, daß sie alsdenn ferner auf dem Präparir-Stein, vermittelst gemeinem, reinem Wasser, aufs zarteste können zerpulvert und endlich aufgesetzt werden, so heißen sie alsdenn *Perlae* oder *Margaritæ præparatæ* und ist auch hierbey die alte Vorschrift nicht nöthig wahrzunehmen, daß sie müsten mit *Aqua Rosarum* oder einer andern *Aqua cordiali*, absolute zerrieben und präpariret werden. Wenn man *Margaritas præparatas* hat, so hat man genug, massen man alsdenn allerhand andere Dinge damit vermischen kan.

§. 50.

Auch bey den Perlen gilt das, was ich von den Testis überhaupt gesagt, wenn man sie mit einem *Acido* versehen will, daß es allemahl mit einem *Acido Vegetabili* oder doch lieber, als mit einem *Acido minerali*, zum Exempel mit *Succo Citri*, *Aceto destillato*, Rhein-Wein oder *Succo Ribium*, *Berberum* und dergleichen geschehen soll. *Magisterium* davon zu machen ist nicht nöthig, noch nützlich; doch wer da will, der kan sie solviren und hernach mit einem *Alcali volatili vel fixo* (nachdem die Liebhaberey ausfället) präcipitiren.

Versetzung
der Perlen
mit einem
Acido vegetabili.

§. 51.

Die *Tincturam vel Essentiam Perlarum* haben wollen, pflegen *Menstrua oleaginosa* bey den *Solutionibus* mit anzuwenden, oder wohl gar in die *Solutionem Margaritarum* einige Oele zu tröpfeln, alsdenn alles zu evaporiren und mit *Spiritu Vini rectificato* oder mit einem *Spiritu Rosarum rectificato* das eingetrucknete zu extrahiren, das extrahirte und tingirte so zu nennen. Andere haben mit concentrirtem Mayen-Thau ihre besonders flugdückende, eigentlich aber zu nichts nützende Schmiererey.

Tinctura vel Essentia Perlarum.

§. 52.

Und so giebt es auch einige, welche die Perlen mit *Nitro* calciniren, hernach mit *Aceto* tractiren, auch wohl noch mit an-

Liquor Perlarum.

dern

dern Salibus allerhand Sudeleyen anstellen, zuletzt es deliquesceiren lassen und *Liquorem Perlarum* nennen; Anderer armseeligen und irraisonnablen Processen zugeschweigen, so hier und da in den Büchern aufgezeichnet stehen, auch zum Theil vor gar köstliche Sachen ausgegeben oder den Leichtgläubigen und Einfältigen angepriesen werden.

§. 53.

Materia
perlata.

Man hat auch ein Medicament in einigen Apotheken, so den Bey-Nahmen von Perlen führet und dazu gleichwohl nicht das geringste von Perlen kommet: Solches ist die *Materia perlata*, das bekannte Magisterium, so aus dem ersten und stärksten Lexivio Antimonii diaphoretici mit Aceto destillato, von einigen auch wohl mit Spiritu Vitrioli oder gar mit Solutione Aluminis präcipitiret und edulcoriret wird.

§. 54.

Von den
Schillebolz
gen.

In Historia naturali giebt es auch gewisse *Insecta*, Jungfern oder Schillebolze, welche im Lateinischen *Perlae* genennet werden, wovon man unter andern auch in den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* Anno 3. 4. 5to Decuriæ secundæ etwas finden kan.

§. 55.

Chymische
Examini-
rung der
Perlen.

Endlich habe ich auch die Perlen, eben so, wie die bisher abgehandelte andere *Partes duras animales*, examiniret und vorerst in den Digestions- und Kochungs-Versuchen befunden, daß den Perlen weder

a) der *Spiritus Vini rectificatissimus*, noch

b) das Wasser

etwas anhaben, sondern gar nichts daraus extrahire, ich mag es digeriren und Kochen wie ich will, gleichwie ich mit jedem Menstruo und den zerstoßenen Perlen die Probe gemacht; Nichts desto weniger halte ich dafür, daß das Wasser von einer grössern Quantität etwas wenig salinisches durch behöriges Kochen ablocken möchte: Welches, wenn es dem auch also befunden würde, uns doch zu keiner Folge und nützlichen application dienen kan, in-
dem

dem man niemahls grosse Quantität Perlen auf einmahl eingiebet. Vors zweyte habe ich die zerstoßene Perlen mit den bewußten *Menstruis salinis, acidis & alcalicis* in Absicht von Solutions-Arbeiten tractiret und befunden, daß sie sich bey nahe in allen Umständen, wie die *Testæ* und andere partes duræ bezeigen:

- a) Der Spiritus Vitrioli hat sie völlig solviret, auch die, wie Salz aussehende, Crystallchen dargestellt, und sich nicht gefärbt.
- b) Spiritus Nitri hat die Perlen, bis auf ein wenig, aufgelöst und sich auch nicht gefärbet.
- c) Spiritus Salis hat deßgleichen Wirkung bezeigt.
- d) Spiritus Salis Ammoniaci aquosus &
- e) Liquor Salis Alkali caustici haben den Perlen nichts angehabt.
- f) Liquor Salis Tartari hat ein ganz wenig-flockichtes davon corrodiret.

Drittens habe ich auch eine halbe Unze zerstoßener Perlen *igne aperto gradatim* aus einer gläsernen Retorten destilliret, und vierzehn Gran *Liquoris urinosi empyreumatici* welcher volatilis rüchet, und bey welcher Destillation sich auch Spuren vom *Oleo empyreumatico* im Retorten-Halse präsentiret, erhalten. Das Aschgrau-gewordene Caput mortuum wog drey Drachmen, zwey Scrupel und sechs Gran. Solches habe ich hernach weiter auscalciniert, mit Wasser elixiviret, filtriret, wie gebräuchlich evaporiret, und fünf Gran *Salis fixi* bekommen: Es ist schöne weiß, schmeckt eben nicht sehr salzig, wird auf der Zunge warm, effervesceirt mit *Oleo Vitrioli* und läßt etwas vom *Acido Salis*, wäherender Effervescenz, von sich fahren.

§. 56.

Alle diese Arbeiten habe ich sowohl mit Orientalischen, als auch mit Occidentalischen Perlen à parte angestellt, und beyden in allen einzeln Proben egal gefunden, ausser bey der

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Destillation, allwo ich von den Margaritis *occidentalibus* vier Granchen mehr vom Liquore, als von den *Orientalibus*, im Gegentheile also von den *Perlis orientalibus* vier Grane mehr *Capitis mortui* erhalten; Welche Differenz aber ganz und gar nichts bedeutet oder von solcher Erheblichkeit ist, daß man darauf reflectiren dürffe; Gnug es verhält sich in den Haupt-Umständen eine Sorte Perlen wie die andern, so wohl mit dem Spiritu Vini, Wasser, als auch mit den Menstruis salinis und in der vehementen Destillation: Selbst das *Caput mortuum* hat von beyden gleich viel Salz geliefert.

§. 57.

Summa-
rischer
Schluß.

Der Summarische Schluß dieser Experimentorum dienet uns in so weit zur nützlichen Lehre und Nachricht, daß wir hieraus vergewissert werden, die Perlen bestehen bey nahe durch und durch von *partibus terreis fixioribus* und haben das wenigste von Wasser, Oel und Salz bey sich, in Vergleichung derer andern abgehandelten Substantiarum solidarum ac durarum, officinalium: Auch hieraus erhellet, daß die Krebs-Steine oder gemeine Muster-Schaalen in der Medicin eher preferabler seyn.

§. 58.

Allerhand
Schriften
von Perlen.

Wer übrigens Lust hat, allerhand zum theil altväterische, zum theil auch sonst nicht gar viel nützende Weitläufigkeiten von den Perlen zu lesen, der kan PENOTUM, SYLVATICUM, SEPTALIUM, auch den ROLFINC, GESNERUM, de aquatilibus pag. 552. allerhand Dissertationes, als KIRCHMAIERI und eine 1669. zu Straßburg von Johann Verteln gehaltene sonst gar wohl ausgearbeitete Dissertationem de Margaritis, item STOLTERFOHTS sehr gelehrt und mit vielem Fleiße geschriebene Uniologiam physico-medicam ferner den BALBINUM, BOETIUM de BOOT, CHAPIREAUX Histoire des joyaux, BONANI Problemata von pag. 479. an, endlich auch allerhand Reise-Beschreibungen und diejenige Authores, wovon ich hin und wieder etwas wenigens gedacht, in ihrer etendue nachschlagen.

Das

Das sechste Capitel.

DE

MATRE PERLARUM,

von der

Perlen-Mutter.

§. I.

Diese officinale Muschel-Schaafe wird insgemein nur MATER PERLARUM, sonst auch wohl Mater Unionum sive Margaritarum, item Macra Perlarum, daher von den Franzosen Nacre de Perle, von uns, (wie bekannt) Perlen-Mutter, also gewöhnlicher massen, eben nicht Perlen-Mutter-Schaafe, geheissen: Ihr Nahme ist MATER PERLARUM oder Perlen-Mutter nicht sowohl in dem Verstande, als gebähre diese Schaafe allein alle Perlen oder als wäre diese Muschel die Mutter aller Perlen, sondern vielmehr deshalb, weil sie von innen und aussen, so zu sagen durch und durch lauter Perlenhafte Substanz, Perlenhafte vortreffliche Farben, Glanz und Ansehen an sich hat, so daß eine Perle oder solch kleines Bißchen von eben dergleichen Substanz, Farbe, Glanz und Ansehen gleichsam nur das Kind von dieser Schaafe scheint zu seyn, wiewohl die Perlen überhaupt ganz und gar nicht hievon abstammen.

Von dem Nahmen der Perlen-Mutter.

§. 2.

Wahr ist es, viele haben sie vor die wahre Perlen-Muschel gehalten, ich meyne vor diejenige, in welcher alleine die Orientalsche Perlen sich generirten, solches kommt aber nicht mit der Erfahrung und wahren Beschaffenheit überein, sondern die rechte Perlen-Muschel ist eine ganz andere Species, die nimmer so groß wächst, als die Perlen-Mutter-Muschel. Und ob sich auch in der Perlen-Mutter-Muschel allerdings Perlen generiren können, so geschiehet es doch selten, nicht so gemein und ofte, als in

Wofür die Perlen-Mutter von vielen gehalten worden.

den wahren und eigentlichen Perlen-Muscheln. Die rechte Perlen-Muscheln werden selten grösser, als eine Auster, dagegen die Perlen-Mutter-Creatur gar ungleich grösser wächst, zwey, drey, vier und mehrmahl grösser; Man hat im Mari Borneo einmahl eine Perlen-Mutter gefunden, welche etliche vierzig Pfund schwer gewogen. Es kommen zwar dergleichen extra-grosse nicht nach Europa, sondern bleiben denen dortigen Lands-Herrschaften und Befehlshabern, jedoch werden auch Stücke von zwey, drey und mehr Pfund schwer versandt und verhandelt, davon abermahls die schönsten und besten in Holland und Frankreich bleiben oder verarbeitet werden. Die Indianer pflegen diese Perlen-Mutter-Schaalen Chamquo zu nennen. Die Franzosen aber nennen auch eine einheimische Pinna marinam *Nacre de Perle*, als von welcher Pinna Monsieur de REAUMUR Anno 1717. bey der Parisischen Academie des Sciences eine eigene Memoire geschrieben hat: Diese *Nacre de Perle* ist aber mit der Orientalischen oder veritablen Perlen-Mutter wie Tag und Nacht unterschieden, und gehet uns anjeho weiter gar nichts an, ausser daß ich ihrer deßhalb gedencke, weil sie solche Pinna auch *Nacre de Perle* heissen.

§. 3.

Zu welche
Classe von
Conchylien
die Perlen-
Mutter ge-
höret.

Eigentlich gehöret die rechte Perlen-Mutter zu diejenige Classe, die man *Conchilia* sive *Testacea bivalvia*, nehmlich marina nennet: Die meiste Autores zehlen sie unter das Genus *Ostreorum* oder Aустern-Geschlecht, weil sie bey nahe die Form und auch sonst die übrige Qualitäten eines solchen Animalis exangvis habe. Andere wollen es genauer nehmen und rangiren sie unter die *Conchas* und zwar zu derselben Section, die tituliret wird *Concha marina valvis aequalibus inaequilatera mediocriter umbonata* & *recta incurvata*. RONDELET saget, es wäre *Concha*, Mater unionum dicta, und RUMPF IUS schreibt, es sey die Rechte Pärle Mær-Schulpe. Wir bleiben bey dem gewöhnlichen Rahmen Mater Perlarum. Das Thier oder die Auster wird von den Indianern, wie unsere Aустern, gegessen.

§. 4.

Ihre Figur und äußerliches Ansehen ist uns bekannt, bloß daß sie an der Grösse und Schönheit differiren. Die Mutter-Schaale ist bey nahe ganz platt, wenigstens ein gut theil mehr, als die Europäische Auster: Von aussen ist sie ebenfalls ungleich und unsauber, auch ofters mit Corallen und allerhand andern See-Gewächsen bewachsen oder selbst an andere Sachen angewachsen; So bald man aber die äussere rugöse crustam abgemachet, so präsentiret sich schon die schöne Perlen-hafte Reinlichkeit und glänzende buntfarbichte Schaale, um so viel reiner, glatter und schöner ist sie inwendig, wiewohl es gar ofters, theils, wo das Animalculum fest gefessen, theils auch anderer Ursachen halber, an einigen Orten ungleiche, fleckichte oder doch nicht so schöne glänzend aussehende Stellen selbst an der inwendigen Schaale giebet, so daß es entweder weißlich, oder gräuliche oder gelblich oder gleichsam eingefressen und aussäsig, folglich nicht so silberhaft, roth und grünlich oder Regenbogen-farbicht spielende aussiehet. Die Gestalt der Schaale scheint meistentheils Circul-rund, ausser an einer Seite, allwo es ein Stücke, wie eine grade Linie lauffet und wie auch jedermann sehen kan, zu seyn. Nachdencklich ist es, daß bloß die eine Helfte, nemlich die etwas eingebogene Unterschalen, darinnen die Auster lieget, also niemahls die Ober-Helfte, die Deckels oder ganz platte Schaalen verschicket werden, und nach Europam kommen. Die Generation der Schale geschiehet eben so, als ich in der Abhandlung von der Generation der gemeinen Auster-Schaale erzehlet, daß sie nemlich von innen, nach und nach, Lagenweise anwächst, und zwar von einer *materia terreo-mucida & tenaci*, so von dem Thiere selbst herkommet, einem schleimichtem Liquido, so sich nach und nach induriret und jedesmahl zu einer neuen, also schöne glänzend aussehenden Stein-festen Crusta oder Testa wird, als welches alle *Ostracodermata* gemein haben, nur, daß sie bey einer Muschel immer schöner, als bey der andern sind, wie dann gar viele andere Conchylien, ausser der Perlen-Mutter Schaale, eben solche Perlenhaft-scheinende Schaalen haben, als auch nur aus

Beschreibung der Perlen Mutter Schale.

verschiedenen Echantillons zu sehen ist; Wir bleiben indessen nur bey der einzigen.

§. 5.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Mater Perlarum ist demnach eine Lagenweise gewachsene, ziemlich grosse, starck und steinharte Schaale oder Gehäuse eines See-Thieres oder Muschel, welches in Ost-Indien eigentlich und zwar in dortigen Meeren lebet und angetroffen wird: Es ist diese Schaale an sich eine *Substantia dura ac solida regni animalis*, anbey, da sie vor langen Zeiten officinal und zum Arzney-Gebrauch gezogen worden, eine zu meinen jetzigen Abhandlungen gehörige Materie.

§. 6.

Mechanischer
Gebrauch
der Perlen-
Mutter.

Zwar wird der grösste Theil, dazu das allerschöneste aussehende von diesen Schaalen eben nicht in der Medicin, sondern, wie bekannt, zu allerhand mechanischen, theils bloß zierathlichen, theils aber auch den Menschen wirklich dienenden Sachen von Drechslern, Bildhauern, Schnitzern, Kunst-Tischlern und allerhand Künstlern, z. E. zu Löffeln, zu vielerley Dosen, Messer- und Gabel-Schaalen, Knöpfe, Tröpfchens, Becher, Statuen, Handhaben, Stock- und Hembde-Knöpfe, Ringe und Ohrgehänge, Hals-Bänder, l'hombre Marquen, zu allerhand Bekleidungen und Einlegungen an Tischen, Spinden, Rahmen, Kästchens, Futterale, Pulverhörnern, Gewehr-Schäfte und viel hunderterley andere Sachen mehr gebraucht; Wir lassen aber diß alles an seinen Orthe beruhen und können auch sowohl die grösste als schönste Schaalen denen Künstlern alleine gönnen, weil selbige in der Medicin vor den kleinen und eben nicht so polirt und vortrefflich schöne aussehenden keinen Vorzug haben, noch irgendß mehrere Krafft besitzen; Uns ist es in Apotheken schon zur Gnüge, wenn wir sonst nur reine Perlen-Mutter-Schaalen haben und employiren, sie mögen noch so kleine seyn, auch eben nicht ausnehmend-schöne aussehen: Es ist zur Arzney einerley und gleich gut, bloß daß man keine äusserlich-anflehende, fremde zum Perlen-Mutter-Wesen nicht gehörende Dinge, Unreinigkeit und Unflätereien daran sitzen lasse oder zugleich mit gebrauche, sondern so ferne man deren gewahr würde, solche vorher wohl ab-

abkräze, bürste und saubere, wie ich die Auster-Schaalen zu saubern gelehret habe.

§. 7.

Solche recht reine und wohl trucken seyende Perlen-Mutter-Schaalen werden alsdenn in Apotheken ordentlich gestossen, durchgeseibet und auf einem Präparir-Stein, vermittelst Wasser zum zartesten Pulver gerieben, wieder getrucknet und genennet Mater Perlarum præparata, also verwahret und unter andere Pulver gemischt und dispensiret, und zwar heute zu Tage fast also alleine, ohne daß ein ander Präparatum von der Perlen-Mutter mehr gemacht oder gebraucher würde, wiewohl man hievon vor Alters nicht nur die mit Aceto destillato, concentrato vel Spiritu Aeruginis bekannter massen gefertigte Solutionem matris perlarum, so einige auch Sal matris Perlarum titulirten, sondern auch das Magisterium matris perlarum gebrauchte: Und so könnte man auch Matrem perlarum citratam, tartarifatam und dergleichen mehr, eben so gut, als von den Conchis oder mit Oculis Cancrorum machen; Allein es wäre nur überflüssige Arbeit und unnöthige Theurung von Medicamenten eben so ungereimt, als das so geheißene Specificum anti-febrile Strobelbergeri, da man die Perlen-Mutter calciniren und bey nahe also, wie die Muschel-Schaalen tractiren soll. Gnug! wir können alles, was Mater Perlarum würcken soll oder kan, mit der gedachten Matre Perlarum præparata alleine ausrichten, ja zur Noth auch mit den gemeinen, hiesigen Testis Ostrearum, so daß man die ganze Perlen-Mutter, wenn man sonst Lust hätte, entbehren könnte.

§. 8.

Mater Perlarum kommt sonsten noch zu Magisterium cordiale, folglich zu Pulverem epilepticum, ferner zu pulverem cordialem, zu Pulverem præcipitantem, Galactopæum, zu Pulverem antinephriticum, bezoardicum SENNERTI, zu Pulverem Antimonialem album D. D. STAHLII, zu Theriacam cœlestem und viele andere Compositiones und vermischte Pulver mehr, als zu Pulverem

Zu welche
Præparata
Mater Per-
larum sonst
noch hinzu-
kommt.

cachecticum QUERCETANI, contra Febres & contra palpitationem cordis, anodynum confortantem, item zu Morfulos contra ardorem Stomachi, zu Pilulas absorbentes & Pilulas stomachales STAHLII, zu Electuarium camphoratum, zu Elixir uterinum CROLLII, endlich auch aus sonderbarer gelehrten Absicht und Ausfindung zu dieses CROLLII Emplastrum sticticum. Und was brauchts, man kan die Perlen-Mutter mit gutem Gewissen, statt der Perlen selbst gebrauchen, allwo Perlen verordnet stehen, nur soll man alsdenn nicht die Perlen-Mutter so hoch, als wären die theurere Perlen dazu genommen worden, dem Patienten oder andern Käufer anschlagen; Am Effect wird ein kluger Mensch keinen Unterscheid finden, sondern die eingebildete prärogativische Kraft ist nur imaginair oder bey einfältigen Leuten noch anzutreffen, wiewohl ich die egale Kraft eben nicht vom Spiritu luminoso herkommend rechne, als der berühmte Aus- und Zusammenschreiber altväterischer einfältiger Fragen, der Herr Licentiat Hellwig in seinem Sammelstudio von Exoticis curiosis schreibt, also lautend: Die Mater Perlarum besizet, NB. ob Spiritum luminosum in ea concentratum fast die Kräfte, wie die Perlen. Mich deucht, der Herr Licentiat wird mit seinem philosophischen intellectu tenebroso nicht gar viel, oder, wenn er recht arbeitet, gar keinen Spiritum luminosum bey der Perlen-Mutter erweisen können, daher man urtheilen muß, daß es nur sein eigener Spiritus cerebrosus ist und bleiben wird; Er muß auch keine rechte experience oder behörige Aufmerksamkeith vom effectu der Perlen und Perlen-Mutter haben, weil er der Sachen noch nicht gewiß ist und saget: Die Perlen-Mutter besizet fast die Kräfte, wie die Perlen: Ich sage, sie besizet sie ganz und gar, sammt und besonders, wie die Perlen; Wer es nicht glauben will, der muß das contrarium beweisen, ich sage beweisen, also nicht mit chimärischen, unnützen, ridiculen, als gelehrt zu seyn scheinenden einfältigen expressionibus aufgezo-gen kommen. Sed hæc in transitu!

§. 9.

Mater Per-
larum præ-
parata.

Mater Perlarum præparata wird überhaupt bey medicinischen Absichten gebrauchet, als ein absorbens alcalico-terreum, acrimoniam

niam mitigans & adstringens, daher es auch seinen guten Nutzen in Diarrhæa & Dysenteria hat. Es giebt auch Personen, welche das allerzarteste Staub-Pulver von solchen SchaaLEN in Ophthalmia serosa gebrauchen, und in die Augen blasen. Aus dem Emplastro fictico aber könnte es wohl bleiben, oder doch statt dessen, die Testæ Ostrearum genommen werden.

§. 10.

Meiner jetzigen Ordnung nach habe ich diese Schale auch examiniret und zerleget, dabey folgendes gesehen:

- 1) Eine halbe Unze zerstoßener Matris Perlarum hat mit Spiritu Vini rectificatissimo extrahirt gegeben einen Gran Extracti spirituos, so Fischhaftig rüchet und salzig schmecket, der Remanenz aber weiter keine Aenderung hinterlassen.
- 2) Eine halbe Unze solcher Schalen mit gnugsamen Wasser ausgekocht, hat nicht mehr als einen Scrupel Extracti aquosi, welches gelb-braun gewesen und ganz salzig geschmecket, geliefert. Die Remanenz ist auch unverändert.

§. 11.

Mit den salinischen Menstruis hat es sich, wie die vorherige Dinge verhalten:

- a) SPIRITUS VITRIOLI hat die SchaaLE völlig solviret, aus dem soluto wieder die wie Salz aussehende, subtile Crystallen geliefert und sich nicht gefärbet.
- b) SPIRITUS NITRI hat alles solviret, sich auch nicht gefärbet.
- c) SPIRITUS SALIS hat es, bis auf ein wenig solviret, ebenfalls sich nicht gefärbet, das unaufgelöste aber hat, beym Umschütteln in weiß, gelblich und röthlichen Particulchen herumgeschwommen.
- d) SPIRITUS SALIS AMMONIACI und
- e) LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI haben den Schalen gar nichts angehabt oder sich verändert.
- f) Dagegen hat der LIQUOR SALIS TARTARI etwas wenig flockichtes corrodiret, sich jedoch nicht gefärbet.

Chymische
Examini-
rung der
Perlen-Mut-
ter-Schale
mit Spiritu
Vini rectifi-
cato und
Wasser.

Mit den
salinischen
Menstruis.

§. 12.

Destillatio
Matris Per-
larum igne
aperto.

Zwey Unzen Matris Perlarum contusæ gradatim igne aperto destilliret, und zwar ex Retorta vitrea hat gegeben nicht mehr, als zwey Scrupel Liquoris urinosi, welcher ein wenig volatilis und empyrevmatisch rüchet, und worauf auch etliche Tropfen würckliches Olei empyrevmatici selbst schwimmen. Das Caput mortuum wog eine Unze, sieben Drachmen und einen Scrupel, so daß es auch hierinnen mit den vorigen Schaaalen ziemlich übereinkommt.

§. 13.

Von einem
Kunststück-
chen mit der
Matre Per-
larum.

Ein gewisser Medicus gedenket eines vermeynten Kunststückchens und schreibt: Wenn man Matrem Perlarum in wohlgeklopft Albumen Ovi leget, solches zusammen an einen warmen Ort, oder an die Sonne stellet, und diß etliche mahl repetiret, so würde sie davon so weich werden, daß man allerhand, nach Belieben, drein stechen, schneiden oder graviren könne: Sollte die Perlen-Mutter wieder hart werden, so legte man sie in solch Wasser, darinnen etliche mahl Weinstein wäre aufgesotten worden. Curiositatis gratia, weil mir das ganze Kunststückchen zweiffelhaftig fürkam, habe ichs nach probiret und dem buchstäblichen Vorschreiben nach, also verfahren lassen; Es hat aber nicht reussiren wollen, daher ich nicht weiß, was ich denken soll: Entweder das ganze Experiment ist nicht richtig, oder es ist ein Handgriff dabey ausgelassen worden, oder es ist vielleicht niemahls recht probiret worden.

§. 14.

Von den
vermischten
Solutioni-
bus Matris
Perlarum.

Ich habe von den officinalen Menstruis, so gar auch von einigen vermischten, und sonst also nicht gewöhnlichen, Solutiones Matris Perlarum und aus diesem mit zweyfachen præcipitationibus, nemlich so wohl mit einem Alkali fixo, als Alkali volatili die Magisteria zu machen, probiret, und daraus verschiedene Echantillons erhalten, zugleich wahrgenommen, daß das Sal Alcalivolatile auch hierbey weniger præcipitiret, als das Sal fixum, ferner, daß das Acidum vitriolicum bey nahe gar kein Magisterium liefert. Annoch, daß das Acidum nitrosum mit Alkali fixo præcipitiret, ein gelbes Magisterium, auch bey dem præcipitiren selbst ein Coagulum verursacht.

§. 15.

§. 15.

Die differente Solutiones sind gemachet worden:

- 1) Mit SPIRITU VITRIOLI,
- 2) mit SPIRITU NITRI,
- 3) mit SPIRITU SALIS, und
- 4) mit ACETO DESTILLATO, als den vier gewöhnlichen, einzelnen, reinen Acidis; Hernach aber auch mit vermischten, als
- 5) mit SPIRITU VITRIOLI & NITRI,
- 6) mit SPIRITU VITRIOLI & SALIS,
- 7) mit SPIRITU VITRIOLI & ACETO DESTILLATO,
- 8) mit SPIRITU NITRI & SALIS,
- 9) mit SPIRITU NITRI & ACETO DESTILLATO,
- 10) mit SPIRITU SALIS & ACETO DESTILLATO.

Womit die
differente
Solutiones
gemachet
worden seyn

Ein jedes aber ist, nachdem es saturiret und filtriret, (wie gemeldet) mit Sale Alkali volatili, und auch à parte mit Sale Alkali fixo præcipitiret, denn edulcoriret und getrocknet worden. Es scheint die cum Acido Salis gemachte Solutiones geben das meiste; Nachdem aber das Acidum vegetabile, ich meyne Acetum destillatum, eher das am meisten anzurathende Menstruum ist, so muß man auch hiermit, ungeachtet es weniger giebet, zufrieden seyn: Von diesen beyden Solutionibus, deßgleichen auch von der Solutione in Acido nitroso habe ich noch etwas mehrs machen lassen, um deren præcipitationes vorzeigen zu können, wie wohl ich nicht anrathe, dergleichen Magisteria zu machen oder zu gebrauchen, sondern man kan sich mit der Matre Perlarum præparata, zur Noth auch citrata in einigen Fällen, behelffen.



Das siebende Capitel.

DE

OCULIS CANCRORUM,

von den

Krebs - Steinen.

§. I.

Von der
Lateinischen
Benennung
der Krebs-
Steine.

Die in diesem Capitel vorzunehmende Materie soll seyn OCU-
LI CANCRORUM. Beyde lateinische Wörter sind
bey diesem Subject, wenn mans beynt Lichten bestehet, un-
recht, so wohl Oculus oder Oculi als auch Cancrorum: Es sind
keine Oculi, keine Augen, sondern, wie bekannt, Steine, und dann
sind es auch keine Oculi oder Lapides Cancrorum, weil Cancer in
der Historia naturali eigentlich nicht diejenige Speciem des Thieres,
davon diese Steine kommen, sondern eine ganz andere Art von Krebs-
sen, nemlich diejenige, die wir Krabben nennen, bedeutet; Da-
hingegen wird derjenige Krebs, von welchem unsere vorzunehmende
Steine kommen, im Lateinischen *Astacus vel Gammarus* seu *Gamba-
rus*, am gebräuchlichsten aber *Astacus fluviatilis*, zum Unterscheid der
Astacorum marinorum, also auch im Deutschen Fluß- oder Bach-
Krebs, wiewohl hier zu Lande, da es keine See-Krebse giebt, nur
schlechthin Krebs geheißen.

§. 2.

Von mei-
nem Vorha-
ben.

Es ist nicht mein Vorhaben, von allen *Speciebus Cancrorum* &
Astacorum zu handeln, oder alle diejenige Sorten von Thiere aufzu-
führen, welche in der Welt unter das ganze Genus von Krebsen
pflegen gerechnet zu werden, sonst könnte ich hiervon alleine vielleicht
mehr, als eine Abhandlung halten, massen *Locusta*, *Astacus ma-
rinus communis*, *supinus*, *major* & *parvus*, *Leo*, *Squilla lata*,
gibba, *parva*, *Urfa*, *manti* und von diesen *Squillis* noch andere
ver-

verschiedene Species mehr, item Pagurus, Cancer marinus major, die Canceri Heracleotici & Anonymi, Cancer maximus, Hippocarcinus, Cancer maja, Cancer Eques, Cancer mollucensis supinus & pronus, wiederum die verschiedene Canceri hirsuti & Cancelli und andere Species mehr hieher gehören. Ich bin nicht einmahl willens, den Astacum fluviatilem, unsern eigentlichen zu den Krebs-Steinen gehörigen Krebs, oder das Thier, davon unser Subjectum seine Abkunft hat, ausführlich zu beschreiben, weil die Krebse uns allen mehr, als zu bekannt sind, sondern ich will vorjest nur überhaupt erwähnen, daß dieser Fluß-Krebs in Regno animali unter die *Animalia exangvia aquatica crustacea vel crustata & caudata* gerechnet wird, unter diejenige Thiere, welche im Wasser leben, kein Blut haben, dabey aber mit einer Schale und einem Schwanz von der Natur begabet sind, und möchte ich hernach etwa nur noch etwas wenig, so weit es sich zum Krebs-Steine referiret, vom Krebse melden.

§. 3.

Zwar werden an einigen Orten auch die ganze Krebse selbst zur Medicin gebraucht und allerhand *Præparata* davon verfertigt, auch die *Præparata*, wie die *Lapides*, nicht von dem Worte Astaco vel Gammaro, sondern dem Herkommen und der Gewohnheit nach, als wobey wirs auch wollen und müssen bewenden lassen, von dem Worte Cancro vel Cancris benahmet, wie dann hin und wieder Aqua Cancrorum simplex & composita, Decocta, Juscula, Syrupus Cancrorum, Spiritus Cancrorum Michaelis, Sal Cancrorum, Cataplasmata, Gargarismata ad Anginam, Unguentum ad Ambusta & potabile rubrum und andere Dinge mehr usual sind, fernerhin auch wiederum einige *Præparata* von andern *partibus Cancrorum* zum Exempel è Testis & Chelis Cancrorum verfertigt werden; Allein, da ich gesonnen, nur eine Abhandlung von denen *Lapidibus* oder *Oculis* zu halten, so sollen alle diese Dinge vor dißmahl bey Seite gesetzt bleiben und mein Zweck einzig und allein auf das vorgenommene Subject oder was etwa nur höchst nöthig um besserer Explication halber, noch dabey zu melden stehet, ge-

Vom Gebrauch der ganzen Krebse.

richtet seyn. Um so viel weniger werde ich etwas von der Krebsse völligen Anatomie oder ganzen Natur, ihrer Sympathie und Antipathie mit den Schlangen, Elephanten, Austern, Bienen, Schweinen und andern Thieren oder von ihrer Empfindlichkeit und Gefährlichkeit des Donners und Blitzes oder dergleichen etwas erwehnen.

§. 4.

Weßhalb
die Krebs-
Steine
Krebs-Au-
gen genen-
net worden.

Unsere liebe Vorfahren haben die Krebs-Steine, *Oculos Cancrorum* oder Krebs-Augen deßhalb betitelt, weil sie die Gestalt und Form des Steines am meisten einem Auge ähnlich zu seyn gehalten, wie es denn nicht gar wohl zu glauben stehet, daß sie solche Steine vor die Augen selbst des Krebses sollten gehalten haben, nachdem die wahre Augen ja deutlich genug am Krebsse herfürtragend zu sehen sind.

§. 5.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Indem es nun schon von undenklichen Jahren her, recipiret ist, so wird mans bis dato wohl noch immer beybehalten müssen, wiewohlen sie von vielen auch in der That *Lapides* oder *Lapilli Cancrorum* und, so auch im Deutschen Krebs-Steine, statt Krebs-Augen geheissen werden und die Benahmung heute zu Tage fast gleich viel im Gebrauche ist.

§. 6.

Von der
Entstehung
der Krebs-
Steine.

Ehe wir die *Lapides* recht vor uns nehmen, so wollen wir in der Kürze etwas von ihrer Entstehung oder Werden beschauen, um auch hievon eine kleine Idée zu haben, zumahl, da eines und das andere gar sonderbare und nachdenckliche damit vorgehet; Denn

- 1) findet man die Steine nicht zu allen Zeiten, sondern nur in gewissen Monathen des Jahres bey den Krebsen,
- 2) verlieren sich die Steine gleichsam verschwindend in einem Tage und zwar zu solcher Zeit, wenn sie am allergrösten geworden, daß man nicht weiß, wo sie hingekommen,
- 3) findet man so wohl bey kleinen, als bey den allergrösten

sten Krebsen, proportionirte Steine, daraus man schlüssen muß, daß dergleichen nicht etwa nur bey den Alten oder erst mit der Zeit sich generire.

4) Trifft man sie alle Jahre wieder an, ob sie gleich auch alle Jahre, wie im Hum verschwinden oder unsichtbar werden.

5) Geschiehet diese Verschwindung eben in dem Moment, wenn der Krebs mietert, oder seine Schaale über den ganzen Leib und Gliedmaßen verlieret, und was dergleichen nachdenckliche, gewiß wunderliche Begebenheiten und von dem allmächtigen Schöpfer weißlichst geordnete Umstände mehr seyn.

§. 7.

Damit wir die Sache recht begreifen, so muß ich vorher noch einige andere kleine und hier zu wissen nöthige Umstände erklären.

Erklärung
einiger an-
dern Um-
stände.

1) Dient zur Nachricht, daß der Krebs in seiner völlig harten Schaale niemahls wächst, größer wird oder größer werden und wachsen kan, weil diese Art Schaale von solcher Textur ist, daß sie sich nicht extendiren läset oder selbst mit wachsen könnte, wenn sie nemlich erst einmahl recht erhartet, so in gar weniger Zeit und gemeinlich in zwey oder drey Tagen nach dem Miertern zu geschehen pfleget.

2) Muß man sich vorstellen, wenn die Schaale immer drauf bliebe, daß also lauter ganz kleine, zu nichts nützende, nicht einmahl wie Garnelen groß werdende, Krebschen in der Welt seyn und bleiben würden, indem sie unter der Schaale, wie erwähnt, unmöglich wachsen und größer werden könnten; Da es nun aber dem Schöpfer gefallen, auch diesen Thieren das Wachthum und Größerwerden einzupflanzen, gleichwie wir solches vor Augen sehen und dessen zur Gnuge überzeuget sind, weil wir ja nicht lauter kleine, sondern mittlere, größere und größere, zum theil recht grosse Krebse haben, so mußte auch hierzu eine ordentliche natürliche disposition oder Veranstaltung gemachet werden, wie Gott in allen natürlichen Wercken gethan, welches dann diese Disposition ist, daß das Wachthum

thum nur zu solcher Zeit geschiehet, wenn sie keine harte Schaale haben, sondern wenn die neu angehende Schaale noch ganz weich, *membraneuse* und biegsam ist: Zu dem Ende geschiehet bey den Krebsen alle Jahre die Abwerffung der alten und Erlangung der neuen Schaale, während welcher Changirung einzig und allein das Größserwerden und Wachsen vorgehet, nemlich es quillet und wächst jeglicher Theil wie er auch Mahmen haben mag, gegen die Zeit, wenn das Thier nieter oder seine Schaale abwerffen will, so, daß es auch der gemeine Mann gewahr wird und alsdenn zu sagen pfleget: jetzt sind die Krebse recht voll, und wir alle wissen, daß sie zu solcher Zeit am fleischichsten, vollestes und besten seyn. So bald nun die harte Schaalen abfallen, so gleich fängt sich an das vorhin unter den Schaalen nach und nach gewachsene und gleichsam in die Enge getriebene oder eingepreß gewesene, zu extendiren, die neue weiche Schaale ist noch biegsam, giebt etwas nach, läßt sich mit ausdähnen, folglich wird der ganze Krebs überall guten theils größer, als er vorhin gewesen, wie ich dann zur curiosité, die vorige alte und abgeworffene Schaale ofters verwahret und nachdem, wann die neue Schaale recht hart geworden und das Wachsen vor ein Jahr lang wiederum aufgehört, dem Krebse angepaßet, aber jederzeit der Krebs oder die neue Schaale viel größer und die alte, als ihm nunmehr zur Bekleidung zu klein seyende, befunden. Weil nun solch Größserwerden nur des Jahres einmahl, dazu vor eine kurze Zeit, vorgehet, so kommt es auch eben daher, daß sie so langsam groß werden oder viele Jahre zum völligen Auswachsen von nöthen haben.

- 3) Ferner dienet zu wissen, daß die Krebse gegen die Zeit, wenn sie am vollestes geworden oder alle kleine und große Schalen recht voll gewachsen und das vom Trieb der Natur immer mehr und mehr hinzukommende oder das, so zu reden, noch mehr wachsen-wollende nicht mehr Raum

Raum oder Platz findet, alsdenn, wegen Hemmung des mehrern Wachsthums, anfangen krank zu werden, den Appetit verlieren, nichts solides mehr essen, sondern sehr Diät leben, ja, wenn es nun näher zu Abwerffung der Schalen, Scheeren und ganzen Bekleidung kommt, in Zeit von acht, neun, bis zehn Tagen, ganz matt, schwach, kraftlos und fast wie todt darliegen und einige Tage drauf, nach der würcklich erfolgten Abwerffung gar nichts mehr zu sich nehmen, sondern ohne Speise leben und von sich selbst zehren, daher die Krebse, nach dem passirten Miertern und Wechsel der Schalen, theils wegen des erfolgten Wachsthums, da sich alles extendiret, theils auch wegen der erlittenen Krankheit, Mattigkeit, Fastens und von selbstem Zehrung, so mager und elend seyn. Gleichwohl würden sie unmöglich beym Leben unterhalten werden, wenn sie, nach dem Miertern, in denselben Tagen da sie nichts essen, gar nichts bey sich im Magen hätten oder solcher, während dieser Fasten-Zeit, beständig leer wäre; Da dann

4) auch hierzu die Natur schon vorher einige Anstalt gemacht und Siehe! Es müssen dem Krebse größtentheils seine eigene Steine alsdenn zum Unterhalt dienen, wie man weiter vernehmen soll, indem ich vorher von der Generation der Steine selbst etwas wenigens zu erwehnen mich genöthiget sehe.

5) Die dann also zugehet und vor den fünften besondern Umstand mag angesehen werden: Während der Zeit des Wachthums vom Anfang an und da die Krebse immer voller und voller werden, separiret sich auf beyden äussern Seiten des Magens, da er sich am leichtesten einbiegen lässet, ein milchhafter Saft, der eine zarte Haut sezet, so der Anfang von den Steinen ist: Zu gleicher Zeit zeigt sich eine andere subtile cuticula über beyde anfängliche Krebs-Steine und über den ganzen Magen, die Steine werden nach und nach mit mehrern Milchicht oder gelatindsem Saft, nach jeder Separation der pellicula,

versehen, also Blätterchen-weise über einander angehärtet und vergrößert, und eben so wird die andere membrana, welche den ganzen Magen und die Steine umschlisset, mehr und mehr stärker, woben ich gleich anführen muß, daß diese Haut die den Magen und die Steine umgiebet, eigentlich mit der Zeit der neue Magen wird, nemlich wann das Miertern angegangen und daß bis dahin sich selbige nur verstärket, auch bis zu solcher Zeit die Krebssteine nur angrössern; So bald aber

6) die würckliche Abwerffung der Schalen erfolgt ist, so gleich höret der alte Magen auf, Magen zu seyn, dagegen aber wird die neue Haut zum Magen und behält sie so dann inwendig nicht nur die Krebssteine, sondern auch den alten Magen selbst, welche Stücke nunmehr, weil der Krebs (wie ich vorhin gesagt) etliche Tage lang nach der Abwerffung gar nichts isset, demselben zum Unterhalt dienen, so daß sich die Steine sammt dem alten Magen nach und nach verzehren: Und diß ist die gähliche Verlierung oder Verschwindung der Krebssteine nach dem Miertern. Alles dieses träget sich in 26. bis 30. Tagen zu.

7) GESNERUS, AGRICOLA & BELLONIUS haben vorgegeben, die Krebssteine wären im Gehirne, welches aber, laut gegebener Nachricht, ganz falsch ist.

8) So hat es auch verschiedene Gelehrte gegeben, welche gesagt, die Krebs-Steine wären die einzige Materie, woraus wieder die neue Krebs-Schalen wüchsen, als welches sie meistens daher präsumiret, weil sich zu solcher Zeit die Krebs-Steine verlieren, so aber auch nicht mit der Erfahrung übereinkommt, indem die völlige Schale schon fertig und nur noch biegsam und weich oder membraneuse ist, wenn die Krebs-Steine am größten und vollkommensten seyn;

9) Ob sie aber etwas zur Verhärtung der Schalen alsdenn noch contribuiren, wenn sie in dem Magen sind und nach und nach

nach sich dissolviren, gleichwie solches auch einige muthmassen, ist eine andere Frage, wiewohl es nicht leicht zu glauben und noch schwerer zu erweisen stehet.

10) Ist es auch nachdencklich, daß die Krebse bey nahe acht Monathe lang im Jahre überaus wenig essen, nemlich den ganzen Herbst, den Winter und den Frühling durch oder so lange als es kalt ist, so daß es scheint, als wenn sie sich in der Kälte gleichsam vor dem Essen fürchteten; So bald es aber anfänget warm zu werden, so fangen sie auch an, dreister zu essen, so daß es vom Majo an bis in den September etwa dauret. Nun ist es wohl eine natürliche Folge: Wenn man nicht viel isset, so kan man auch nicht fett werden oder so kan sich der Krebs auch nicht mästen, wie dann unsere Vorfahren solches schon wahrgenommen, daß der Krebs in denen 8 Monathen, da eine Buchstabe R vorhanden ist, so eben jetzt erwähnte Zeit vom September an bis Anfangs Maji ausmachet, mager und nicht viel nuß wäre, daher sie auch den bekannten Vers gemacht, daß man in diesen R Monathen nemlich keine Krebse essen solle, obgleich die Alten eben nicht observiret haben, daß solche Magrigkeit vom wenigen Essen herkomme.

11) Wird solches auch noch hiedurch mehr befestiget, daß auch die Krebse niemahls oder doch sehr selten weder vor dem May-Monath, noch nach dem September-Monath die Schalen abwerffen, sondern allemahl, wenn es anfängt warm zu werden und sie anfangen wieder recht zu essen.

12) Ihr Miertern, Kranckwerden und Schalen-abwerffen aber trägt sich gemeiniglich zu, von medio Junii bis medio Julii, wiewohl diß dann und wann etwas variiret, nachdem man einen warmen oder sehr kalten Frühling hat.

13) Wenn auch die Krebse par malheur Scheren verlieren, so wollen sie des Winters oder im Kalten ebenfalls nicht so gut und so geschwinde wieder wachsen, als des Sommers. Alles

dieses und noch andere curiose Umstände mehr will ich an ihren Ort gestellet seyn lassen und nunmehr wiederum zu die Steine selbst eilen.

§. 8.

Beschreibung der Krebssteine.

Diese sind uns allen zur Gnüge bekannt, wir wissen, wie sie so wohl von Lebendigen, als Todten, von Gefochten und Ungefochten herausgenommen und getrocknet werden, wir wissen auch, wie sie aussehen, daß sie von verschiedener Größe, oberwärts hämisphärisch oder erhaben-rund, unterwärts etwas eingebogen oder horizontalisch-hole, der Farbe nach bläulich, weiß oder etwas röthlich weiß, der Structur nach Lagenweise, jedoch ziemlich dichte und feste, auch an sich selbst nicht leichte, dabey haben sie oberwärts kleine Linien und unterwärts in der Cavität gleichsam ein eingedruckt, wiewohl allezeit verändertes, Pettschaft.

§. 9.

Welche Krebssteine man zur Arzney nehmen solle.

Es heist zwar, man soll lauter blaue oder solche Krebssteine zur Arzney nehmen, welche von noch lebenden Krebsen wären ausgenommen worden, indem die weiße und röthliche von Todten, dazu mit Salz gesottenen oder wenigstens in Wasser gekochten Krebsen und lange nicht so gut, als die andern wären; Die dabey vorgebende Raisons sind nun wohl etwas antique; Eine Parthey sagt: Es wären bey den Blauen noch die Spiritus animales und eine andere Part sagt, das kochende Wasser extrahire der Krebssteine partes salinas, da dann wiederum einige solche vor fix, andere vor volatilisch-alkalisch schelten: Aber diese gute Leute würden einen schweren Proceß haben, wenn sie über dergleichen Injurie sollten ins Gefängniß geworffen und nicht eher herausgelassen werden, bis sie bewiesen, was sie gesaget. Die *Spiritus animales* will ich nicht antasten, weil es keine chymische, sondern vielleicht chimärische, Spiritus sind, offenbar salinische Theile aber werden weder mit noch ohne Wasser, weder durch Kochen oder infundiren von diesen Steinen können erwiesen, folglich auf solche Weise denselben auch nicht beraubet werden. Dazu halte ichs vor impracticable, daß man, nach der grossen Quantität, als wie heute zu

zu Tage die Krebs-Steine erfordert und gebraucht werden, solche entsetzliche Anzahl von lauter lebendigen Krebsen erlangen wollte. Und wie stehets dann dar mit den Spiritibus animalibus, wenn die meiste blaue Steine gar von lauter abgestorbenen oder weggeschmissenen todten Krebsen ausgebrochen und vor solche Liebhaber drehn oder viermahl so theuer, als die weissen, verkauffet werden? heist diß nicht (wie man im Sprichwort saget) einem den Wurm schneiden?

§. 10.

Uebrigens ist es wahr, daß die blaue Farbe durch das Sieden mit Wasser vergehet, daß das Salk-Wasser zwar anfänglich den Krebs-Stein etwas röther macht, als das reine ungesalzene Wasser, hingegen bey den getruckneten Steinen wenig oder kein Unterscheid zu sehen ist. Die blaue Farbe vergehet auch von selbst mit der Zeit, jedoch viel eher, wenn sie auch nur heisses Wasser, ohne daß sie darinnen gesotten worden, empfunden haben. Wenn man untermischte Krebs-Steine hat und die Blaue vor den Weissen, etwa wegen Staubes, Krebs-Stein-Pulver oder auch sonst nicht distinguiren kan, so darf man nur heiß Wasser drüber giessen, so wird man gleich sehen, welche blau oder nicht blau sind; Wenn diese Blauen alsdenn aber getrucknet worden, so verlieren sie die Farbe gar leichtlich, so daß sich selbige hernach auch mit dem heissen Wasser nicht mehr präsentiren will.

§. 11.

Auch diese Drogue oder die Krebs-Steine haben in der Welt nicht der Verfälschung und Nachmachung entgehen oder ent-übriget seyn können, massen sie von allerhand Erden, gemeiniglich aber von Kreide, Gips und Tabacks-Pfeiffen-Erde pflegen nachge- künstelt, und wo nicht allein, doch mit andern, nemlich mit guten, Krebs-Steinen vermischt, verkaufft zu werden: Dergleichen gottlose Betrüger machen sich eine Paste oder Teig, formiren kleine Kügelchen davon und drucken sie hernach in solchen Formen, wie die Kügel-Formen, bloß daß die eine Hälfte das untere, und die andere Helfte das obere vom Krebs-Steine exprimiret, dazu haben sie klei-

ne und grosse, um dadurch den Betrug desto mehr zu vermänteln; Es ist auch wohl in der Cavität etwas ausgestochen und was dergleichen feine Griffe mehr sind, so eher zum Schaden, als Nutzen dienen möchten, wenn ich sie alle ganz ausführlich erwehnete.

§. 12.

Woran
die nachge-
machte
Krebs-Steine
von den
guten zu er-
kennen seyn.

Nichts desto weniger will ich bey dieser Gelegenheit erwehnen, wie allen diesen Künsteleyen vorzukommen, ungeachtet die falsche oder nachgemachte Krebs-Steine dennoch von den guten leichte zu erkennen oder auszuprobiren sind:

- 1) Sind die falsche gemeiniglich viel weisser oder freidichter, als die rechte,
- 2) Sind die falsche gemeiniglich guten theils leichter, als die rechte, wenn man nehmlich von beyden gleich viel im Volumine zur Probe nimmt.
- 3) Sind die falschen nicht blätterich auch nicht so feste, wie die rechte natürliche Krebs-Steine, sondern eher bröckelich und dabey von einem egalen Klumpen.
- 4) Ziehen die falsche mehr Wasser in sich, als die rechte, wenn man zum Exempel ein Loth von jedem in ebenfalls gleich viel Wasser infundiret, und hernach von jedem das Wasser zurückwieget.
- 5) Pflegen die falsche mehr an der Zungen anzukleben, als die aufrichtige.
- 6) Haben die falsche weder oben noch unterwärts in der Höle einige Lineamenten, wie die natürliche, oder zum wenigsten nicht so differente, als die natürliche, sondern alle einerley nach ihrer gehabtten einfachen Form und gekünsteltem egalem Instrument, darinnen sie gedrucket oder geformet worden.
- 7) Werden die falschen auf Kohlen oder in einem Retortchen auch keinen Urindsen Geruch von sich geben oder Rufficht werden, als die gute Krebs-Steine, und wenn auch endlich noch dieses durch etwas im Zeige beygemischten animalischen Zusatz erfolgte, so werden sich doch

8) die

- 8) die falschen, wärend der Calcination, nicht so ersoliiren oder von einandern blättern, als die aufrichtige: Worzu ich zum
- 9) und letzten noch diese Probe hinzufügen kan, daß, wenn man einen gemachten oder falschen Krebs-Stein in ein geschwächt Scheide-Wasser infundiret, solcher sich entweder ganz und gar nicht solviren, oder im Gegentheil auf einmahl durchgehends, oder aber doch Stückchenweise auflösen, hingegen der aufrichtige und natürliche Krebs-Stein in seiner völligen Form bleiben, nur das terrestrische dem Solventi ausliefern, das gelatinöse hingegen beybehalten und gleichsam als ein Schwamm verbleiben wird, so daß wenn auch einige von letzterwehnten Proben schon einträffen, doch niemahls alle 9 bey den gekünstelten werden zu sehen, folglich der Betrug und die Falschheit gar leichte wird abzunehmen seyn.

So viel dienet übrigens doch zur Nachricht, daß man bey Kaufung der Krebs-Steine nur zusehe, daß sie nicht dumpicht, sondern recht trucken, sauber und reine, auch ohne allen Neben-Geruch und Geschmack, endlich auch mit keinem Gewürze, mit keinem Saamen oder irgend andern fremden Dingen untermischet seyn. Ehe man sie zum Arzneyischen Gebrauch ziehen will, ist es billich, daß man sie vorher wohl wasche und von äußerlich anklebendem Staube und Unreinigkeiten recht saubere, hernach aber wiederum wohl truckene.

§. 13.

Die wahre reine Krebs-Steine, unser Subject, bestehen demnach

- 1) aus einer absorbirenden und Gleichniß-weise zu reden, kalckhaften Erde und
- 2) etwas gelatina,

Von den Bestandtheilen der wahren reinen Krebs-Steine.

oder wann ich das letztere wiederum noch chemisch-physicalisch beschreiben will, aus Erde, etwas wenig Wasser, Salz und Del, gleichwie ich solches alles vor Augen legen und erweisen kan.

§. 14.

§. 14.

Die Krebs-
Steine be-
stehen grös-
sten theils
aus Erde.

- 1) Daß sie aus Erde grösstentheils bestehen, wird wohl niemand in Zweifel ziehen, weil solche ihre Basen ausmachet, auch ausserdem noch daraus zu sehen ist, weil sie weder Wasser, noch Spiritus Vini rectificatus, noch Oel solviret oder diese Dinge deren Gewicht, durch heimlich vorgehende Extraction, im geringsten nicht vermindert, wie etwa bey andern trucknen salinischen, gummösen, gelatinösen, resinösen oder mit solchen Sachen in mehrern Gewichten unterwebten Mixtis zu sehen ist.

§. 15.

Eigenschaf-
ten der Erde
bey den
Krebs-Stei-
nen.

- 2) Daß diese Erde aber nicht indolis vitrescentis, sondern indolis calcariae ist, erhellet unter vielen andern Stücken, auch daraus, weil sich die Oculi Cancrorum
- a) in allen Acidis auflösen,
 - b) auch daraus wieder präcipitiren lassen,
 - c) selbige auch absorbiren oder von ihren scharffsauren Theilen retundiren und stumpf machen,
 - d) daß sie auch die mit Acidis gemachte metallische und mineralische Solutiones präcipitiren.

Welches alles die terræ vitrescentes nicht thun.

§. 16.

Von dem
Gelatinösen
Bestand-
theile der
Krebs-
Steine.

Daß aber auch die Krebs-Steine nicht bloss Erde sind oder daß man nicht etwa meynen darf, als wenn sie von gar nichts anders, als dieser jetzt erwehnten Kalkhaften Erde bestünden, daß sie aber hingegen allerdings mit etwas gelatinöses zugleich mit versehen sind oder nebst der Erde auch Wasser, Salz und Oel in sich haben, zeigt ihre Destillation im offenen Feuer; Denn da bekomme ich von einem Pfund Krebs-Steine sieben Loth oder viertelhalb Unzen LIQUIDI, welches zwar grösstentheils Phlegma oder Wasser, jedoch keines Weges pur Wasser, sondern mit etwas offbarem Sale urinoso & Oleo empyreumatico begabet ist, so daß, wenn man hierzu eine Quantität Krebs-Steine anwenden sollte, solches auch dem Gewichte oder der proportion nach, könnte specifiri-

ret

ret werden; Ich erhalte zugleich zehn Unzen CAPITIS MORTUI, woraus, wenn es im offenen Feuer noch calciniret worden, dabey die hinzukommende Luft noch zwey Unzen emportiret, wenigstens ein Scrupel SALIS ALKALI FIXI elixiviret wird.

§. 17.

Und eben diese *Principia gelatinam constitutiva* sind (nach meiner Einsicht) die einzige Ursache, daß die Krebs-Steine so homogen, so freundlich, so angenehm und so medicinisch, wohlbekommend und arzneymäßig dem menschlichen Leibe sind, ja ich mag sagen, dieses damit involvirte, obgleich wenige, gelatinöse Wesen specificiret oder distinguiret eben das übrige in grosser portion dabey zugegen seyende erdische *ingrediens* vor allen andern absonderlich vor den sämtlich mineralischen Kalkhaften Erden, wie sie auch Nahmen haben mögen, in Absicht des Medicinischen Gebrauchs, als welche mineralische sich, bloß aus Mangel dieser *partium gelatinosarum*, schon ganz anders, weit cruder, mächtiger und überhaupt unfreundlicher, als die Krebs-Steine, in unserm Körper oder bey dessen kranken Zustande bezeigen.

§. 18.

Ob nun aber schon bemeldte *partes gelatinosæ* ein vieles zu der Krebs-Steine vortrefflich und gewiß nicht gnug zu rühmenden, vor viel tausend andern Dingen in der Welt preferablen, Arzneymäßigen Eigenschaft contribuiren, so werden solche doch niemahls in einziger Absicht dieser Theile, sondern allemahl in Absicht des anderseitigen zweyten und in unvergleichlich grösserm Gewichte vorhandenen *Ingredientis*, ich will sagen, in Absicht der erdichten Theile employiret, es mag nun seyn, daß man sie so bloß, an und vor sich selbst allein, oder aber auch eines und das andere davon präpariret oder mit andern Dingen vermischt adhibiret.

§. 19.

Der allergrösste Theil oder am meisten werden die *Lapilli Cancrorum*

a) entweder zu Pulver gestossen und durchgeseibet,

b) oder aber, um ein noch viel zarter Pulver zu haben, auf ei-

Welcher Gestalt der grösste Theil von Krebs-Steinen gebraucht wird.

nem Steine mit Wasser eine Zeitlang gerieben, hernach durch gelinde Austrückung vom Wasser wieder befreyet unter dem Nahmen von *Oculis Cancrorum preparatis* verbraucht, welche dann wiederum, nach Umstände der Krankheit und Gutfinden des Medici

a) entweder so bloß eingegeben oder

β) auch mit andern Pulvern, Wässern, *Liquoribus*, *Decoctis*, *Salibus*, oder was man dienlich zu seyn vor rathsam erachtet, vermischt zubereitet und gereicht oder in Apotheken auf den Vorrath verfertiget werden,

da denn bey der Krebs-Steine ersten Pulverisirung oder Zerstoßung nur dieses anzurathen steht, daß man sie, wenn nicht in einem starcken steinernen, wenigstens in einem saubern eisernen Mörsel, also in keinem Messingen Geschirre tractire, nachdem man angemercket, daß sie im Messingen Mörsel bey dem Zerreiben oder reibendem Stossen etwas annehmen oder abnutzen, welches, ob es gleich wenig, dennoch nausöde, wenn nicht gar vomitorische Effectus erregt.

§. 20.

Von Ver-
haltung der
Krebs-Steine
ne gegen
die Men-
strua.
Bevor ich weiter an die *usuale Præparata* von diesem Subjecto animali gehe, wird es nicht undienlich seyn, wenn ich, zumahl da ein und ander solutorisches *Præparatum* etwa noch das gebräuchlichste, auch wohl allerdienlichste ist, vorher etwas ausführlich von der Krebs-Steine Verhaltung gegen die *Menstrua* oder von der Verhaltung derer *Acidorum* gegen die Krebs-Steine, handle, damit man von solchem allen eine desto begreiflichere und nützlichere idee erlange.

§. 21.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.
Wunderlich ist es, daß das sonst allerstärkste *Acidum minerale*, ich meyne das *Acidum vitriolicum*, den Krebs-Steinen nicht mehr anhaben kan, als das schwächste, nemlich ein *Acidum vegetabile*, ein *Acetum destillatum*, massen eines so viel als das andere, beyde aber überaus wenig solviren, wie dann ein *Spiritus* und ein

ein Oleum Vitrioli, wenn man dessen gleich eine ganze Unze nimmet, nur fünf oder sechs Gran von Oculis Cancrorum solviren, und eben so viel nimmt, auch der destillirte Wein-Essig, wenn es anderst eine reine Solution seyn soll, in sich. Indessen zeigt sich doch in einem Umstande bey dem *Acido vitriolico* ein mercklicher Unterscheid gegen den *Acetum destillatum*, so darinnen bestehet, daß nach erfolgter Solution und Saturation mit dem *Acido vitriolico* überaus plaisirliche, wie zarte Federchen aussehende, Crystallchen erfolgen, dergleichen sich weder bey dem *Aceto destillato*, noch irgendß andern Solutionibus äussern. Das *Acidum vitriolicum* corrodiret oder zermalmet auch mehr die Krebs-Steine, als der Essig. *SPIRITUS SALIS* solviret schon ein gut Theil mehr, so daß ich zur Noth in einer Unze guten *Spiritus Salis* drey Drachmen Krebs-Steine bringen kan; Ist er aber schwach, so wird er kaum eine Drachme annehmen, sondern bey Hinzuthuung der sechsten halben Scrupel allbereits etwas fallen lassen und dadurch zu erkennen geben, daß er gnug habe und nicht mehr annehmen oder halten könne. Das allermeiste aber löset der *Spiritus Nitri* oder ein *Aqua fortis*, auch zur Noth ein *Aqua Regis*, wegen des dabey seyenden *Acidi nitrosi*, auf, und nimmt ein recht guter *Spiritus Nitri* noch etwas mehr, als eine halbe Unze von Oculis Cancrorum in sich; Ist er aber schwach und sehr phlegmatisch, so sind anderthalb Drachmen Krebs-Steine hinlänglich das *Acidum* zu saturiren. Eben dieser Unterscheid zeigt sich auch, wenn ganze Krebs-Steine in gedachte *Acida* geworffen werden, *Oleum Vitrioli*, *Spiritus Vitrioli* & *Acetum destillatum* solviren sie gar nicht, sondern extrahiren nur etwas wenigß vom terreo; Selbst *Spiritus Salis* & *Nitri*, wenn sie mit Wasser affoibliret seyn, werden nur das terrestrische extrahendo solviren und das gelatinöse unangetastet, folglich den Stein in seiner vorigen, jedoch ansezt porösen und schwammichten Form liegen lassen; Sind sie aber ziemlich starck, so reißen diese beyde *Acida*, auch die partes gelatinosas mit loß, zerrütten und dissipiren den ganzen Stein, daß man kaum einige subtile Fäserchen in der erfolgten Solution flottiren siehet. Nachst dem *Aceto destil-*

lato greiffen auch andere *Acida Vegetabilia*, der Succus Citri, Vinum Rhenanum oder andere von Natur säurliche Weine, auch Acetum Vini & Cerevisiæ crudum, Succus Berberum und andere saure Säfte von Früchten, ferner die saure Spiritus Lignorum, Manna, Sacchari, Mellis, das Acidum Tartari, ja auch die *Acida Animalium* die Krebs-Steine, wiewohl allemahl nach Proportion ihrer Stärke oder mehr und wenigern Säure, an, wie ich auch nur mit dem Spiritu Formicarum, am meisten aber mit der Aqua Formicarum erwiesen und in der damahligen Sectionszeit dargethan habe, daß solch Acidum die völlige partes terreas Oculi Canceri solviret und nur das gelatinosum, als ein ganz transparentes Corpus, so recht artig anzusehen war, hinterläßt.

§. 22.

Vorzügliche
Eigenschaf-
ten der Ci-
tronen-Säu-
re.

Ob aber schon noch so vielerley *Acida* diese Lapidēs solviren und corrodiren, so werden doch heute zu Tage gar wenige, an einigen Orten gar keine mineralische oder animalische, sondern wenn nicht lauter, doch meistens vegetabilische *Acida*, zuvörderst der Succus Citri oder frische Citronen-Saft und der destillirte, auch wohl undestillirte Wein-Eßig gebrauchet, wiewohl man auch Bier-Eßig, Rheinwein und Cremorem Tartari bey einem und andern anwenden könnte; Die Erfahrung aber hat gelehret, daß der Succus Citri oder die Citronen-Säure auch hierinnen, absonderlich in Medicinischer application, etwas mehr herrlicheres und arzneymischeres, vor allen andern in der Welt befindlichen sauren Sachen, zum voraus habe, dannenhero man sich auch am meisten entweder der Solution oder auch nur derer mit solcher angenehmen Säure imprägnirten Krebs-Steine, vor allen andern *Preparatis è Lapidibus Cancrorum* bedienet.

§. 23.

Solutio
Oculorum
Cancrorum
in Acido
Citri.

Eine SOLUTIO IN ACIDO CITRI wird gemacht, wenn ich so lange pulverisirte oder präparirte Krebs-Steine in rein ausgepresten frischen Citronen-Saft hineintheue, bis sich die Säure völlig verlohren, abgetobet, bis keine Effervescenz mehr erfolgt und das Acidum völlig saturiret ist, da wird es filtriret und das filtratum ent-

entweder *Solutio Oculorum Cancrorum citrata* oder auch wohl *Liquor analepticus* genannt; Ist mir aber mehr an dem Pulver oder mit diesem Acido imprägnirten Krebs-Steinen gelegen, zumahl da sich der *Liquor* gar nicht lange conserviret, sondern leicht zum Schimmeln, beschlagen und verderben anschicket, so kan man

- a) entweder die von dieser Solution zurückbleibende
- b) oder aber das zurückbleibende sammt dem drüber stehendem Li-
quore

gelinde austrucknen, von der Wässrigkeit liberiren, zuletzt das gänzlich eingetrucknete zerreiben und beuteln, so habe ich dasjenige, gewiß herrlich-nutzende, dabey aber auch ziemlich kostbare, Präparatum, so geneßnet wird *Pulvis citratus, Oculi Cancrorum citrati, Lapides Cancrorum Acido Citri vel Succo Limonum saturati & Pulvis analepticus.*

§. 24.

Gemeiniglich wird sonst die in Apotheken gebräuchliche, auch in unserm Dispensatorio aufgezeichnete *Solutio Oculorum Cancrorum* mit Aceto destillato gemacht, da der Proceß mit der vorigen einerley ist, wiewohl auch diese *Solutio liquida* nicht auf den Vorrath kan gemacht werden, indem sie ebenfalls gar bald verdirbet, daher die Alten auch nur das imprägnirte oder mit dem Acido Aceti saturirte Pulver, aufgetrucknet, zerrieben und unter dem Nahmen von *Solutione Oculorum Cancrorum* aufgehoben oder in Apotheken, als ein Präparatum verwahret haben.

§. 25.

Hiernechst wird noch an vielen Orten das *Magisterium Oculorum Cancrorum* verfertiget, wiewohl auf verschiedene Art

- a) Einige solviren die Steine in Aceto destillato und präcipitiren die klare Solution cum Oleo Tartari per deliquium.
- b) Andere präcipitiren eben diese Solutionem in Aceto destillato, an statt des Olei Tartari, mit Spiritu Vitrioli, welches präcipitatum auch etliche Flores Oculorum Cancrorum, wiewohl abusive, nennen.

c) Wiederum andere solviren die Lapides nicht in Aceto destillato, sondern in Spiritu Veneris vel Aeruginis, welches aber im Grunde unum & idem ist, weil Spiritus Veneris vel Aeruginis nichts anders, als ein Acetum destillatum concentratum ist.

d) Noch andere nehmen pro menstruo solvente ein Acidum minerale, entweder den Spiritum Salis oder den Spiritum Nitri und präcipitiren die Solution mit einem Sale Alkali fixo oder auch wohl mit einem Alkali volatili, da denn zuletzt das präcipitatum nur edulcoriret und getrocknet wird.

Und so giebt es noch gar vielerley Veränderungen mehr, wiewohl man heute zu Tage auf alle dergleichen gemachte *Magisteria* nicht gar viel reflectiret, sondern sie sind meistens gar aus der Mode gekommen und sind auch in der That die mit denen Acidis Vegetabilium zunächst mit Aceto destillato & Succo Citri gemachte Medicamenta allen Magisteriis vorzuziehen.

§. 26.

Oculi Cancrorum tartari.

Man verfertiget auch OCULOS CANCRORUM TARTARISATOS, wenn nemlich entweder CrySTALLI Tartari oder nur ein reiner Tartarus albus in gnugsamen heißen Wasser solviret, mit einer gewissen Quantität es sey pulverisirte oder präparirte Krebssteine vermischet, unter beständigem agitiren wiederum von Wasser, über einer gelinden Wärme, nach und nach entleidet, recht ausgetrocknet und zuletzt wohl untereinander verrieben werden.

§. 27.

Essentia Lithontriptica.

Im Dispensatorio steht auch ein LIQUOR LITHONTRIPTICUS unter dem Nahmen von ESSENTIA LITHONTRIPTICA, obgleich dergleichen Präparatum nimmermehr den Nahmen von Essenz verdienet: Dazu kommen nebst den Oculis Cancrorum noch andere Lapides & absorbentia, welche insgesammt mit dem Spiritu Salis sollen solviret, das solutum inspissiret, hernach in Keller gesetzt werden, da es deliquesceiret und wenn solches filtriret, das fertige präparatum ist.

§. 28.

Eben so machen einige auch mit den Oculis Cancrorum & ^{Oleum} Spiritu Salis allein einen LIQUOREM oder so genanntes, wie ^{Oculorum} wohl unrecht betitultes, OLEUM OCULORUM CANCRORUM. ^{Cancrorum.}

§. 29.

Noch andere nehmen pulverisirte Krebs-Steine und Oleum ^{Von noch} Tartari per deliquium, inspissiren beides zusammen, abstrahiren ^{andern Prä-} hievon einen Spiritum Vini rectificatissimum und lassen das Re- ^{paratis.} siduum deliquesiren, so dann auch OLEUM OCULORUM CANCRORUM benahmet wird. Es ist aber eben so einfältig, als die in unserm Dispensatorio vorhandene Essentia Oculorum Cancri, so gewiß nicht zur Ehre, sondern zum Schimpffe drinne stehet, und weil es etwas recht ridicules ist, mag ich mich nicht einmahl dabey aufhalten, auch mag ich nicht die EXTRACTA & AMULETA, weder den LIQUOREM NEPHRITICUM TENZELII noch RHUMELII oder ZOBELII, noch die ESSENTIAM WORMII, welches man auch Arcanum mirabile nennet, ob es gleich ebenfalls ein Arcanum miserabile ist oder mit besserem Recht heißen möchte, noch andere dergleichen armseelige, einfältige und betrübte Präparata mehr aufführen, weil uns das beste gut genug ist. Wem aber mit dergleichen Zeuge sollte gedienet seyn oder auch sonst noch allerhand zusammengesuchtes gerne wissen wollte, der kan sein Zeitvertreib in SACHS von Löwenheims weitläuffigen und wahrhaftig mit grosser Mühe geschriebenen Gammarologia finden.

§. 30.

Es würde uns endlich auch nicht viel nützen, wenn ich zum Be- ^{Composi-} schluß ein Hauffen Compositiones erzehlen wollte, wozu die Oculi ^{tiones, dazu} Cancrorum etwa weiter noch, und zwar meistens in forma Pulveris ^{die Oculi} pflegen hinzukommen, wie sie dann, nur nach mehrerwehntem Di- ^{Cancrorum} spensatorio, wenigstens zu funfzehn oder sechszehnerley Pulve- ^{hinzukom-} ^{men pfe-} res compositos, zu Morsulos, zu Theriacam coelestem und zu vie- ^{gen.} lerley andere Dinge mehr gebrauchet werden.

§. 31.

§. 31.

Syrupus
Oculorum
Cancrorum.

ZWOELFFER macht auch einen SYRUPUM OCULORUM CANCRORUM, nach Art des Syrupi Coralliorum mit der Solutione, allein es ist auch hieran nicht viel gelegen, wie er dann gar nicht in usu ist.

Das achte Capitel.

DE

OSSE SEPIÆ,

von dem

weißen Fischbein.

§. 1.

Vorerinnerung.

Die in diesem Capitel zur Abhandlung destinierte Materie soll seyn das OS SEPIÆ, das officinale weiße Fischbein, so ebenfalls als eine usuale Substantia sicca vel solida Regni animalis in jetzige Betrachtungen gehdret.

§. 2.

Benennung
des Thieres
davon das
weiße
Fischbein
seine Ab-
kunft hat.

Das Thier, von welchem dieses Bein seine Abkunft hat, heisset im Lateinischen Sepia vom Griechischen Nahmen Σηπια. Von den Italianern wird es genannt Seppa oder Sebbia, auch Sappa, von den Spaniern Xibia oder Xipia, von den Franzosen Seche oder auch wohl Boufron, von den Engländern The Scutle Fish oder auch wohl nur The Cutle, von den Holländern Zee Katte oder De Vis, die Swart bloed heest, und von den Deutschen der Blackfisch, Blackfüttel, Meerküttel, der Tintenfisch, auch wohl von einigen ebenfalls die Meer-Spinne.

§. 3.

Beschreibung
dieses
Fischbeins
Thieres.

Es ist ein Animal marinum, wird zwar von vielen unter die Fische gerechnet, von einigen aber, und zwar mit besserem Rechte, nicht

nicht zu die Fische. In historia naturali gehöret es unter die Animalia exanguia majora, mollia sive mollusca, & lavia die die Griechen μαλακία oder μαλακοδερμα geheissen; Zu sagen unter diejenige grössere Thiere, welche kein Blut haben und sehr weich, auch glatt sind. Es giebt deren dreierley Arten, nemlich der Polydus, der Loligo und dann der Sepia: Diese drey Arten von See-Thiere machen ein Genus aus, und jedes eine besondere Speciem, da denn jede Haupt-Species wieder ihre Neben-Species hat; sie kommen grössten theils in der gar sonderbaren Gestalt überein, und dann auch darinnen, daß sie alle drey einen ganz schwarzen humorem in sich haben: Eben von diesem schwarzen Liquore werden sie von einigen Deutschen Tinten-Fische genennet; Und da in einigen Ländern die Tinte Black geheissen wird, so haben sie auch den Nahmen von Blackfische bekommen. Sie heissen also alle drey Black- oder Tintenfische; Wenn man aber im Deutschen einen jeden specificiren will, so wird der Sepia der breite Blackfisch, Loligo der lange Blackfisch, und Polypus der Blackfisch mit langen Füßen genannt. Ferner ist diß bey diesen drey See-Creaturen gemein, daß sie weder Schuppen, noch eine Haut, weder eine harte oder weiche fühlbare Haut, sondern von aussen gleich das Fleisch haben, so zwar weich von Anfühlen, aber hart zu verdauen seyn soll, wie RONDELET schreibet; Annoch! wann sich einer von diesen so genannten Fischen in Noth siehet gefangen zu werden, oder daß er im Wasser touchiret würde, daß sie so gleich einer wie der ander, eine ganz schwarze liquide Materie, die wie die dickste Tinte aussiehet, von sich geben, davon das Wasser um sie herum ganz unklar und dergestalt trübe wird, daß kein Mensch das Thier mehr sehen kan, und es sich nicht nur um so viel besser verbergen, sondern auch desto leichter gar entwischen kan: Sie haben acht Füße und zwey insonderheit lang herfürtragende Theile, welche ARISTOTELES Promuscides oder Rüssels geheissen: Dieser langen Gliedmassen bedienen sie sich, theils zum schwimmen und rudern, theils, daß sie sich bey stürmichten Wetter damit an die Felsen anklammern, theils aber auch, daß sie damit kleine Fische oder was sie sonst essen wollen, damit anpacken, und nach ihrem Maule

hinlangen, so daß man diese beyde lange Parties gleichsam vor ihre Armen halten kan, weil sie ihnen eben solche Dienste thun. Sepia oder der breite Blackfisch ist hauptsächlich darinnen vor den beyden andern unterschieden und characterisiret, daß er auf seinem Rücken dieses unser officinales Bein hat, als welches weder der Polypus, noch Loligo hat, oder die andere beyde Species nicht haben. Man stellet auch dem Sepia mehr nach ihn zu fangen, als den andern;

a) Wegen des davon nutzenden Beines, und

b) weil er mehr gespeiset wird, als die andere,

wie man denn solches Thier nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich, z. E. in Rochelle, Lyon, Nantes, Bourdeaux und andern, insonderheit an der See ligenden Dertern auf die Tafeln bringet.

§. 4.

Von dem
schwarzen
Humore
dieses Thie-
res.

Was den schwarzen humorem anbelanget, so haben einige statuiren wollen, daß es dieser Thiere Blut wäre, wieder andere haben es vor ihre Galle ausgegeben, allein die meiste wollen wenigstens nicht das erste zugestehen, indem es in einer eigenen Cista vorhanden, und der Fisch auch allezeit einen guten Vorrath von solcher Zintenmäßigen Feuchtigkeit hätte, wie unter andern SIBBALDUS in seinem Scotia illustrata bezeiget, als der auch noch dieses remarquirt, daß der Loligo oder lange Blackfisch, ausser dem Atramento, noch einen andern und zwar einen Succum purpureum habe. Vom Liquore Sepia nigerrimo wollen einige, als machten die Chineser ihre Linte damit, da sie nehmlich diesen Succum mit Brodio Oryza und andern Dingen mehr inspissirten, hernach in die ausgeschchnittene Formen zu solche viereckichte Täfflein druckten. Diß soll sonsten gewiß seyn, wie ARETÆUS und LINDEN melden, daß dieser schwarze humor, wenn ein Mensch davon ässe, demselben das Miserere causire.

§. 5.

Fernere
Beschrei-
bung des
Fischbeins
Thieres.

Der ganze Sepia ist ohngefähr zwey Schuhe lang, und lebet kaum zwey Jahre. Die meisten findet man in Europa, in Italien im

im Mari adriatico, sonst aber auch überall im Mittelländischen Meere, und halten sie sich nur an an den Ufern auf. Man pfleget sie mit Spiegeln zu fangen, indem sie begierig seyn, das Gegengeschlecht zu embrassiren, in Meynung, daß sie solches vor sich finden, den Spiegel in der Furie umklammern und sich dran hängen, folglich also heraus gezogen werden. Man kan sich übrigens von diesem sonderbaren Geschöpfe Gottes, wie so wohl er der Sepia, als auch seine Agnaten der Polypus & Loligo gestaltet und worinnen sie, dem äußerlichen Ansehen nach, offenbar unterschieden sind, am allerbesten eine idee aus einigen Kupfer-Stichen machen, nemlich aus dem RONDELET, GESNERO, JONSTON, POMET, van der AA und Gottorffischen Kunst-Cammer. RONDELET hat auch eine Abzeichnung, wie er seine Eyer pfleget zu legen, die zusammen als kleine Weinbeeren hintereinander aussehen: Sie pflegen durch die Wellen ans Ufer geworffen zu werden, und alsdenn daselbst zu vertrucknen.

§. 6.

Von diesem Thiere kommt das auf seinen Rücken gewachsene, ebenfalls gar sonderbare Bein, als davon man auch ofters ganze und viele Stücke am Ufer antrifft, wie ich selbst auf der Reise von Loretto über Ancona nach Pesaro, Rimini und so weiter am Adriatischen Meere gesehen habe.

§. 7.

Es wird Os, ein Knochen oder Bein genennet und ist doch gar nicht von der Textur, wie andere Knochen seyn, sondern es hat kaum eine Knochenhafte Testam, das übrige ist eine nur etwas harte und ganz spongieuse Substanz, so die Holländer Zee-Schuym oder See-Schaum nennen, wie dann auch schon COLUMELLA das obere, mehr harte, Testam geheissen hat. Ein gewisser gelehrter Mann hat es in seiner Definition recht wohl beschriebe, Er saget Os Sepia est substantia testacea, candida, levis, urrinque tumida, parte superna duriuscula, inferna fungosa, mollecula, leviter aspera, friabilis, nata in dorso piscis, Sepia dicti, Saporis aliquantum calli & sub acris, odoris nullius, welches auf deutsch heisset: Das

weiße Fischbein ist eine schalichte, weiße, leichte, an beyden Seiten lockere, an der obern Seite etwas mehr härtliche, an der untern Seite aber schwammichte, weichere, etwas rauh am Anfühlen, und brüchige Sache, so auf dem Rücken eines Fisches, welcher Blackfisch genannt wird, gewachsen, etwas schärfflich-saltzichten Geschmack aber gar keinen Geruch hat. Ein ander spricht, Os Sepiæ ist eine Medulla fungosa, so etwas rauh am Anfühlen und oberwärts mit einer Schale bedeckt ist: Wieder welches alles ich nichts zu sagen habe, ausser daß ich noch so viel hinzusetze, welcher gestalt es überaus schöne und so blättericht oder artig, als ein zartes Holz gewachsen ist, wie ein jeder aus verschiedenen Stücken selbst sehen kan. Es siehet so weiß, spongiens und leichte aus, als wenn es wäre calciniret worden. Im Deutschen wird es zwar nach dem Lateinischen Os Sepiæ, Fischbein insgemein, von einigen aber, zu desto besserer Distinguirung, weiß Fischbein geheissen, weil das andere biegsame feste Fischbein gräulich und schwärzlich ist.

§. 8.

Welche
Stücke vom
Fischbein
zum Ge-
brauch zu
erwählen
seyn.

Man soll die grösste, dickste, weissste und leichteste Stücke, so sich leicht zerreiben lassen, wählen, wiewohl die grösste selten eine volle Spanne lang seyn werden. Nachdem das Thier jung oder alt ist, nachdem findet man auch kleine, mittlere und grössere Ossa Sepiæ, und diß nach Proportion, sowohl nach der Länge, als auch Breite und Dicke. Eigentlich soll die vorher genannte Medulla oder vielmehr die weichere unterste Materia spongiola nur der pars officinalis oder die zur materiam medicam gehörige Substantz seyn, ohne die Testa oder obere härtliche Decke, allein man nimmt es öfters nicht so gar genau. Um jedoch gewiß zu wissen, ob auch zwischen diesem etwas mehr härtlichem und zwischen dem mehr weichlichem Wesen eine notable difference in deren mixtione physica sey? so habe ich beyderley à parre examiniret, wovon ich bald, was ich davon erfahren, weiter gedencken werde.

§. 9.

Medicini-
scher Ge-
brauch des
Fischbeins.

Es ist demnach beydes nichts anders, als eine substantia texturæ terreæ, die in der Arzney zwar nur als ein ander Abforbens

bens oder Præcipitans angesehen wird, aber doch auch diß nicht allein oder andern Absorbentibus animalibus in allen gleich kommend ist, sondern auch zugleich adstringiret, weswegen man sich in einigen Fällen und Umständen damit in acht zu nehmen hat. Man rühmet das Os Sepiæ insonderheit in Gonorrhæa & Fluore albo maligno, da es entweder per se oder auch cum Emulsione feminis agnicasti soll gegeben werden; Es stehet aber nicht zu rathen, daß man es im Anfange gebrauche, dagegen es zu letzte schon etwas nützet. Desgleichen hat es seinen Nutzen in Fistula Ani, und so bedienet man sichs auch, als ein Diureticum. Dr. LANGIUS hat es sein Præcipitans magnum genennet, solches aber vorher wohl elixiviret und wieder getrocknet. In Frankreich brauchen sie das Fischbein auch in Stein-Schmerzen, desgleichen in Flecken im Gesichte. Man brauchet es ferner entweder alleine, oder mit andern Sachen, als ein Dentifricium, indem es die Zähne noch etwas behutsamer, als Pims-Stein schauret und zum abreiben dienet. Goldschmiede und andere Künstler drücken Ringe, Gabels, oder allerhand andere Sachen, die sie abgießen wollen hinein oder ab, und brauchen das Os Sepiæ zur Form, indem sie, wenn etwas darein geformet oder abgedrückt, hernach das geschmolzene Metall drein gießen.

§. 10.

Meines Erinnerns kommt es, nach unserm Dispensatorio, gar zu keinem innerlichen officinalen Medicament, sondern bloß unter das daselbst stehende Zahn-Pulver. Es haben sonst einige Spiritum Vitrioli philosophicum über Ossa Sepiæ abstrahiret, und das trockene Residuum zu einen halben Scrupel pro dosi in Gonorrhæa gebraucht. Ich zweiffle aber, daß diejenige, die es angefangen also zu präpariren, oder die es angerathen und gebraucht, mögen gewußt haben, was Spiritus Vitrioli philosophicus ist? wenigstens ist es keine raisonnable Melioration, sondern eher eine Verschlimmerung des Ossis Sepiæ und recht à dessein das Gegentheil von gedachter Langischen edulcoration, als welcher sich beflissen, das natürlich darinnen haffende Salinum

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

eher davon zu bringen, an statt dessen es hier mit dem Spiritu acido noch dazu gefüget, und auf der andern Seite dem Offi Sepiæ die absorbirende Krafft zum voraus benommen wird.

§. 11.

Physicali-
sche Mix-
tion des
weißen
Fischbeins.

Was endlich dieses weiße Fischbeins physicalische Mirtion anbelanget, so habe ich, wie schon vorhin erwehnet, beyderley Stücke, nemlich so wohl die äußere, etwas härtere Deckel-Schale, als auch die drunter sitzende weichere und fungöse Substanz separatim, der bisherigen Gewohnheit nach, examiniret und folgendes dabey befunden:

§. 12.

Extraction-
Arbeiten des
Offis Sepiæ.

Eine halbe Unze zerriebener Medullæ hat, mit Spiritu Vini rectificato gnugsam digerirt, gegeben sechs Gran EXTRACTI SPIRITUOSI, welches Fischhafftig gerochen und saltzicht geschmecket, zugleich Crystallinisch ausgesehen, und die remanenz weiter nicht verändert. Eine andere halbe Unze Medullæ Offis Sepiæ mit hinlänglichem Wasser digerirt und ausgekocht, lieferte einen Scrupel EXTRACTI AQUOSI, so weißlich braun aussiehet und auch gang saltzicht schmecket, das Ueberbleibsal wurde aber ebenfalls unverändert gelassen.

§. 13.

Solution-
Arbeiten.

Mit den salinischen Liquoribus, da man nemlich nach und nach von der pulverisirten Medulla etwas in jeden hinein gestreuet, hat es sich

- 1) im SPIRITU VITRIOLI völlig solviret, auch oberwärts aus dem soluto zart crystallisiret, den Spiritum aber nicht gefärbet.
- 2) SPIRITUS NITRI, desgleichen
- 3) SPIRITUS SALIS haben es völlig aufgelöst und sich auch nicht tingiret. Wobey aber zu mercken, daß diese solutio gar überaus bitter schmecket, ungeachtet weder der Spiritus Salis, noch diese medulla einige Bitterkeit besizet. Zwar ist bekannt, daß der Spiritus Salis bey allen alcalisch- oder absorbirend-terrestrischen und zwar bloß animalischen Cörpern, nach der Solution

lution eine Amaritudinem verursacht; Aber bey keiner andern Sache einen solchen gradum von Bitterkeit, als bey diesem Fischbein.

4) SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS thate ihm nichts.

5) LIQUOR SALIS TARTARI hat es ein wenig corrodiret und etwas flockichtes extrahiret, sich aber nicht gefärbt.

6) LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI hat auch ein bißchen draus genommen und sich gelblich tingiret.

§. 14.

Als ich zwey Unzen solcher zerriebenen Medullæ igne aperto aus einer gläsernen Retorte destilliret, so bekam ich zwey Drachmen LIQUORIS URINOSI, der ein wenig volatilisch und ordentlich empyreumaticch riechet, und auf welchem auch etwas vom Oleo empyreumatico zu sehen. Das CAPUT MORTUUM wog eine Unze und sechs Drachmen. Alle diese Arbeiten habe ich auch mit der Schaale vorgenommen.

§. 15.

Eine halbe Unze pulverisirter Testæ gab vermittlest Spiritus Vin rectificati durch behörige Digestion vier Gran EXTRACTI, das eben so riechet, schmecket und aussiehet, als wie das von der Medulla gewonnene. Eine halbe Unze Testarum pulverisatarum mit Aqua destillata communi ausgekocht, hat einen Scrupel EXTRACTI AQUOSI geliefert, welches dunkelbraun aussah und ganz salzig schmeckte. Beyde Ueberbleibsale sind übrigens unverändert geblieben.

§. 16.

a) SPIRITUS VITRIOLI hat die pulverisirte Testam völlig solviret, sich röthlich gefärbet und etwas schöne weiß crystallisirtes, wie ein zartes Salz aussehendes, dargestellt.

b) SPIRITUS NITRI, und

c) SPIRITUS SALIS haben jeder, à parte, es auch völlig solviret, sich aber nicht gefärbet.

d) SPI-

- d) SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS hat ihm nichts angehabt.
- e) LIQUOR SALIS TARTARI hat ein wenig flockichtes extrahiret, sich auch nicht gefärbet.
- f) LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI hat sich bloß gelblich tingiret, sonst aber weiter nichts gezeigt.

§. 17.

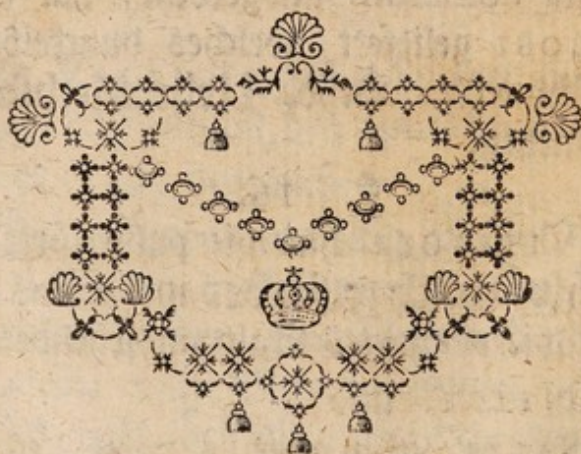
Destillations-
Arbeits-
ten.

Zwey Unzen pulverisirter Testarum igne aperto aus einer gläsernen Retorte gradatim destilliret, gaben vier Scrupel LIQUORIS URINOSI, welcher volatilisch und empyreumatisch rüchet, annoch auch einen halben Scrupel OLEI EMPYREVMATICI, das CAPUT MORTUUM betrug eine Unze und siebentehalb Drachmen am Gewichte.

§. 18.

Vom Unters-
scheid der
beyderley
Substanzen
des Osse
Sepiæ.

Wir sehen hieraus, daß eben kein sonderlicher Unterscheid zwischen diesen beyden Substantiis ist; bloß, daß in der Testa etwas mehr von den partibus oleosis und dann noch etwas vielleicht außerlich anklebendes vorhanden, wovon sich der Spiritus Vitrioli röthlich gefärbet, als welches bey der medulla nicht erfolget. Der applicable Schluß ist dieser, daß die medulla um so viel reiner, terrestrisch, weniger ölicht, also um so viel geschickter, als ein absorbens, præcipitans und deterisivum zu würcken anzusehen ist.



Das

Das neunte Capitel.

DE

TESTIS CONCHARUM,

von den

Muschel-Schaalen.

§. I.

Da auch, ohne die Auster-Schaalen, in den Apotheken noch andere Testa Concharum, nemlich die hier zu Lande Kær' ἐχονν genannte Muschel-Schaalen im Gebrauch sind, ja von langen Zeiten her und zwar eher, als die Auster-Schaalen, im Gebrauch gewesen, wenn nichts anders mehr, wenigstens das so geheissene specificum antifebrile Crollii davon präpariret worden und an vielen Orthen, selbst allhier noch immer präpariret und gebraucht wird; So bin ich willens, auch hiervon in möglichster Kürze das nöthigst- und nützlichst zu wissende zu lehren.

Vorerinnerung.

§. 2.

Die officinale Concha sind an den meisten Orten die gemeine Concha fluviatiles, welche man an den Ufern der Flüsse auch wohl grosser süsser Seen findet, und die der Farbe nach, blaulicht-schwarz oder auch bund-streifficht, der Gestalt nach, länglich aussehen, oder aber es sind die längliche Concha marina, und zwar jedesmahl deren Testa oder Tegumenta. Viele Authores nennen die lange Muschel-Schaalen überhaupt Conchas Pictorum, und zwar daher, weil man geriebene Mahler-Farben oder auch das geriebene Gold und Silber darein zu thun pfleget, und sich also die Mahler derselben bedienen. Letzt erwehnter LANGIUS machet in der Benennung einen Unterscheid zwischen den Fluß-oder See-Muscheln solcher länglichen Art. Von den Fluß-oder süssen Wasser-Mu-

Beschreibung der officinalen Muscheln.

scheln heisset er das ganze Genus Musculus: Er meldet von Dreyerley Speciebus Musculorum, die erste Species ist Musculus lavis compressus, so Rostrum primum Anatis RUMPF II ist. Die zweyte wird von ihm genannt Musculus lavis ventricosus, welches BONANNI Concha longa & Concha pictorum ist. Und die Dritte heisset Musculus striatus compressus. Die lange Meer-Muscheln aber heisset er, in einem besondern Genere, Conchæ longæ. Und hierzu rechnet er viererley Species: Die erste heisset Concha longa recta, die zweyte Concha longa incurvata, die Dritte Concha longa, lata & quasi gibbosa, und die vierte Concha longa alata. Es können zwar alle diese Muscheln, so gar einige Species von Telline und Pinnis marinis, an statt der officinalen Muscheln dienen, gleichwie die See-Muschelchen, die man hier zu Lande verspeiset, manchemahl dieser Art sind; Allein eigentlich sollen es nur die vorerwehnte Musculi oder Conchæ fluviatiles, die Fluß- oder süsse Wasser-Muscheln, also keine marinæ, seyn, die man in der Medicin brauchet; Es kommt eben nicht so genau auf die Speciem Musculi an: Kan man sie haben, so mag es der Musculus lavis ventricosus oder des BONANNI Concha Pictorum seyn.

§. 3.

Besondere
Anmer-
kung.

Die Naturkündiger wollen haben observiret, als nähme diese Muschel mit dem Zunehmen des Mondes auch zu oder wüchse grösser, dergleichen daß sie mit dem abnehmenden Monden wieder abnehme oder kleiner würde. Ferner, daß unter allen Wasser-Thieren keines so begierig wäre, Menschen-Fleisch zu essen, als eben diese lange Muscheln. Wer auch curiöse ist, die innerliche Structur dieser Creatur, in meyne eine völlige anatomische Nachricht von den Musculis fluviatilibus zu wissen, der kan sie in der Exercitatione anatomica tertia Conchyliorum bivalvium des gelahrten MARTINILISTERS von pag. 2. an, wie nicht weniger daselbst auf der zweyten Tabula die Kupfferstiche davon finden.

§. 4.

Von der
Muschel
Schale.

Wir lassen dieses und anderes mehr, so eigentlich das Animalculum selbst angehet, an seinen Orth beruhen, und betrachten nur

nur die uns obliegende Testam oder Schale solcher Muscheln, als welche eigentlich den partem officinalem vel pharmaceuticam ausmachet.

§. 5.

Es scheint, als habe solche Schale der OSWALDUS CROLLIUS, da er vor mehr als hundert Jahren, nemlich Anno 1609. seine Basilica chymica ediret, anfänglich en vogue gebracht, insonderheit da man das usual-gewordene Präparatum beständig nach ihm genennet und noch nennet; wie ich dann mich keines andern Gebrauchs von diesen Testis, außer daß sie gebrannt und calciniret oder zum so genannten specificum antifebrile Crollii genommen würden, erinnern kan.

Von derselben anfänglichen Bekanntheit und Gebrauch.

§. 6.

Die selbsteigene Vorschrift der Präparation des Hrn. OSWALDI CROLLII lautet in gedachtem Buche pag. 227. also: Nimm solche lange Muschel-Schaalen, welche man bey den Fisch-Teichen und Seen findet, gieß Wein-Eßig drauf, und laß es über Nacht stehen, so extrahirt der Eßig den Mucorem, welchen man fleißig mit Goldschmid Besens (vulgo Krag-Bürsten) abkrägen und absaubern soll: Dann calcinire diese gereinigte Schale zur weissen Asche und pulverisire sie. Er saget, man solle dem Febricitanten, nachdem er vorher entweder mit dem Turpento minerali vel Panchymagogo, vel Floribus Antimonii albis wäre purgiret worden, instante paroxysmo, zwey Scrupel in einem Trunck warm Bier, worinn etwas wenig Butter gethan, eingeben, so hätte man selten nöthig, es zum zweyten oder dritten mahle wieder zu geben, sondern der Patient würde gemeiniglich an dem ersten und einmahligen Einnehmen durch den Schweiß gesund gemacht, als welcher letztere Ruhm eben die Herren Doctores und Practicos angehezet: Heute zu Tage braucht man endlich nicht mehr das Turpethum minerale, die Flores Antimonii oder dergleichen vehemente und öfters gefährlich ausschlagende, sondern weit sichere purgantia, wenn sie ja nöthig thun.

CROLLII Vorschrift der Präparation seines Specifici antifebrilis.

§. 7.

Wie dieses
Specificum
antifebrile
zu jetziger
Zeit verfer-
tigt wird.

Wer jetziger Zeit solch Specificum verfertigen will, der darf nur die Muschel-Schalen sonsten wohl säubern, krasen, bürsten und von aller anklebenden fremden Unreinigkeit befreyen, solche vermittelst warmen Wassers reinigen und hernach wieder trucknen, der Wein-Eßig ist dabey nicht nöthig, eher aber destructivisch, ratione effectus absorbentis. Alsdenn kan man sie in einem Töpffer- oder Ziegel-Ofen brennen und weiß calciniren lassen, und zwar in einem breiten Geschirre, oder daß man die weiß gebrannte auslieset und die unten gelegene, noch schwarz seyende wieder einsetzet: Wenn dann endlich die sämtlich weiß-gebrannte Schalen zerstoßen, gesiebet und gebeutelt worden, so ist das Specificum fertig. Einige nennen dann diß Pulver Pulvis antifebrilis CROLLII, andere aber Specificum antifebrile CROLLII, noch andere Conchæ ustæ, auch wohl Conchæ præparatæ. Bey der letztern Benennung hat man sich auf Recepten und in Apotheken wohl in acht zu nehmen, auch diese Conchas calcinatas lieber niemahls Conchas præparatas alleine zu nennen, sondern, wenn man diese meynet, dabey zu schreiben, das Wort ustæ, auch bey den bloß pulverisirten oder auf dem Steine zerriebenen dabey zu schreiben Conchæ sine igne præparatæ, massen es ein **grosser Unterscheid** zwischen diesen gebrannten und nicht gebrannten Schalen ist. In der neuern Pharmacopœia Augustana oder so genannten renovata stehet ein Specificum antifebrile STROBELBERGERI, welches bey nahe derselbe Krahm und nur in einigen Umständen verändert ist, indem man Perlen-Mutter-Schaalen nehmen, selbige eine Stunde lang in Wasser kochen, hernach trucknen und paululum ad albedinem calciniren soll: Diß Strobelsbergische Specificum ist noch weniger zu achten als das andere: **Kinnahl** ist es theurer und einfältiger, daß man Perlen-Mutter nehmen soll. **Zweytens**, wird das Wasser den ganzen Schaalen wenig aussieden, wenn es nicht aus Absicht, um äußerliche Impurität weg zu kriegen, geschieht und **Drittens** weiß ich nicht, was das paululum calciniren bedeuten soll, zumahl da darbey stehet ad albedinem: Sol-

len

len sie weiß werden, so wirds mit dem paululum nicht angehen, und soll das paululum statt finden, so werden sie so bald nicht behörig weiß calcinirt zu seyn befunden werden; Es heist auch hier: Thue es recht, oder laß es gar bleiben. Das sollen dann gelehrte Ballhornisirungen heissen!

§. 8.

Dem Medicinischen Gebrauch nach heist es, diese Testa hätten vim exsiccandi, Sudorem movendi, abstergendi und agirten specificè in Febribus intermittentibus. Externè wären sie gut in Dentifriciis absterforiis, in Mariscis, condylomatibus ani reprimendis, in hæmorrhoidibus cæcis. Es haben sie einige auch in Ictero gerühmet, nehmlich Conchas uistas innerlich einzugeben.

Medicini-
scher Ge-
brauch der
calcinirten
Muschel-
Schaalen.

§. 9.

Zu überlasse so wohl den innerlichen, als äußerlichen Gebrauch dieser calcinirten Schalen einem jeden Practico seinem Gutfinden und seiner Experience; Allein ich kan nicht umhin, auch nur als Chymicus, hierbey meine wolmeynende Erinnerung zu geben, die hauptsächlich darinnen besteht, daß man diß Specificum antifebrile oder die Conchas uistas niemahls ganz frisch calcinirt gebrauchen oder innerlich wenigstens nicht also frisch eingeben möge: Es ist wahrhaftig, wie ich vorhin gesagt, ein offener ordentlicher und ungelöschter Naturkalck, welcher bey frischem Zustande im Magen septisch agiret, auch bey Vorfindung gewisser Dinge oder daß solche Conchæ uistæ vorher noch mit gewissen Salibus mediis versetzt worden und dann nur einige Säure und Feuchtigkeit attrapiren oder im Magen rencontriren, so gleich zu Steine werden, wenigstens die Plicas und andere Gegenden des Magens zumauren können, wie ich deßhalb auch schon einige extemporanische Experimenta zu andern Zeiten in meinen Lectionibus vorgewiesen, und mag es alsdenn wohl als eine Sache, die vim exsiccandi hat, angesehen werden: Vielleicht mag auch deßhalb manchen der Angstschweiß herfürbrechen, und noch jeko eines repetiren kan, welches einmahl ein gewisser vornehmer Medicus allhier in der Hoff-Apothecke verschrieb, davon das Recept aus dem Specifico antifebrili CROLLII, Tar-

Wohlme-
nende Erin-
nerung we-
gen den Ge-
brauch der
calcinirten
Muschel-
Schaalen.

478 II. Th. I. Absch. III. Cl. 9. C. DE TESTIS CONCHARUM,

taro vitriolato, Syrupo Acetositis Citri, Aqua Cardui benedicti, Taraxaconis, Melissæ, Ceraforum nigrorum, Decocto Cornu Cervi cum radice Scorzonera bestand, und welche vermischte Position umgeschüttelt gebrauchet werden sollte. Ordentlicher Weise zu verfahren, vermischet man zu erst den abgewogenen Tartarum vitriolatum mit dem Specifico, gießet hernach den Syrupum dazu in den Mörsel und immisciret das Pulver, endlich nach und nach die Wasser und spület es in die Bouteille mit beständigem Nachgießen derer Wasser und des Decocti; Allein so bald diese Pulver die Feuchtigkeith empfinden, so gleich hat das Specificum den Mörsel fest gemauret und der Kalck ist zum Steine geworden, den man hernach kaum mit der Gewalt vom Mörsel wieder loß kriegen, indessen nimmermehr zu dem verlangten Medicament gebrauchen, sondern wegwerffen kan und muß.

§. 10.

Was zu beobachten, ehe man die calcinirte Muschel-Schaalen zum arzneylischen Gebrauch ziehet.

Mein Rath ist demnach dieser, daß man die calcinirte Testas, ehe man selbige zum Arzneyischen Gebrauch ziehe, eine gute Zeit lang, wenigstens vier bis sechs Wochen durch, ausgebreitet an die Luft lege, dann und wann umrühre, also erst, als einen andern Kalck, ablöschen lasse, auch dahin sehe, daß man bey deren Gebrauch und Vermischungen nicht obbemeldte Maurereyen anstelle, ich meyne, keine darzu behülffliche Ingredientien choisire.

§. 11.

Zu welche Pulveres compositos diese Muschel-Schaalen hinzu kommen.

Man hat allerhand Pulveres compositos, dazu diese Schaalen kommen, welche dann, zu ihrer Zeit gebraucht, auch schon ihren Nutzen haben; Als z. E. das in hiesiger Königl. Apothecke eingeführte Sal antifebrile oder Pulvis antifebrilis salinus, so aus dergleichen Conchis, Tartaro vitriolato, Sale Embryonato & Nitro bestehet; Indessen gehet man überhaupt sicherer, wenn ich gar keinen Kalck, weder gelöschten noch ungelöschten eingebe, sondern, wenn man bloß zart pulverisirte oder auf dem Steine zerriebene Testas sine igne, es sey zum äußerlichen oder innerlichen Gebrauche destinirt, wählet und in seiner Praxi sich bedienet.

§. 12.

§. 12.

In den chymischen Examinibus, ratione mixtionis, hat es sich in etwas wenigens anders als die Auster-Schaale, in vielen aber gleichmäßig bezeigt:

Chymische
Untersu-
chung mit
den Muschel
Schaalen.

A. Ein halbe Unze Testarum Concharum fluviatiliū five Musculorum, und zwar vorher zerstoßen, hat cum Spiritu Vini rectificatissimo durch Digeriren und Coquiren gegeben einen **Gran** EXTRACTI SPIRITUOSI, so ranzigt gerochen und geschmecket, wodurch aber die Nemanenz nicht ist verändert worden. Von einer andern halben Unze solcher zerstoßenen Schaalen habe ich, vermittelst Auskochung mit Wasser nur einen **Scrupel** gelblich und salzlicht schmeckendes EXTRACTI AQUOSI bekommen, dabey das rückständige auch unverändert geblieben, so daß diese Substanz eine mit von denjenigen ist, welcher das Wasser am wenigsten anhaben kan, wie etwa die Schild-Kröten-Schaalen noch weniger gewesen.

B. Mit den salinischen Liquoribus ist folgendes erfolgt:

- 1) SPIRITUS VITRIOLI hat die Testas völlig solviret, sich etwas gelblich gefärbet und aus dem soluto, das weiß crystallisirte, und wie ein Salz aussehende, Wesen dargestellet.
- 2) SPIRITUS NITRI hat es völlig aufgelöset und sich auch nicht gefärbet.
- 3) SPIRITUS SALIS hat es bis auf ein wenig solviret, welches wenige aber, wenn man es schüttelt, in dem ungefärbten Liquore, weiß, gelblich und Orange-farbicht herumflockert.
- 4) SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS hat ihnen gar nichts gethan.
- 5) LIQUOR SALIS ALCALI FIXI ist ein wenig gelblich geworden, hat auch etwas wenigens flockichtes corrodiret.
- 6) LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI ist gelblich geworden, und das Pulver unterwärts schwärzlich, oberwärts ganz zarte weiß, wie Schimmel.

C. End:

C. Endlich habe ich auch zwey zerstoßene Muschel-Schaalen igne aperto gradatim aus einer Gläsernen Retorte destilliret, da ich dann allerdings schon mehr vestigii olei empyreumatici gefunden, massen ich zwey Scrupel LIQUORIS erhalten, welcher mehr volatilisch und empyreumatisch gerochen, als der Liquor Testarum ostrearum und auf welchem jezigen auch etliche Tropfen sichbares Olei empyreumatici schwimmen. Das CAPUT MORTUUM wog eine Unze, sieben Drachmen und einen Scrupel. So daß man aus allen diesen Experimentis schließen muß, die Testæ Concharum fluviatiliū haben in ihrer mixtion etwas mehr von den partibus oleosis, als die Testæ Ostrearum, auch selbst als die Lapides Percarum.

§. 13.

Von den
Magisteriis
aus den Te-
stis Concha-
rum & O-
strearum.

Schließlich muß ich melden, daß man so wohl aus den Testis Concharum als Testis Ostrearum wie mit andern Absorbentibus terreis, verschiedene Magisteria, zu sagen vermittelst verschiedenen Solventibus und præcipitantibus, machen kan, welche jedoch hier nicht im Gebrauche, auch überhaupt nicht sonderlich anzurühmen sind, gleichwie ich auch im Eingange von allen Conchis & Testis en general de Acidis mineralibus gesagt habe, daß sie nicht denselben guten Effect bey solchen Sachen, als die Acida vegetabilia bezeigen, weswegen wir uns auch hierbey nicht länger anhalten wollen.



Das

Das zehnte Capitel.

DE

TESTIS OSTREARUM,

von den

Auster-Schalen.

§. 1.

Siehe ich die Testas Ostrearum vel Ostreorum, die Auster-
Schalen selbst abhandle, will ich vorhero etwas wenig^{Bon der Auster.}
von der Auster überhaupt erwehnen. Die Auster gehöret
unter die Conchas bivalves, und machen alle, obgleich unter sich
wiederum sehr unterschiedene Auster ihr eigen Genus aus, welches
sich vor allen andern Muscheln, Conchylien oder Testaceis darin-
nen distingviret und specificiret,

a) daß das ganze Thier nicht von der Stelle, von sich selbst
kommen oder wie andere animalia nach eigenem Willen sich be-
wegen und fortbringen kan, es sey dann, daß sie von grossem
Winde oder sonsten durch Gewalt fortgetrieben oder abgerissen
würden. Und

b) daß die Schalen von aussen nicht glatt, sondern ungleich, un-
sauber, schülfferich und hockerich sind, als welches alles auf
gleiche Art mit den andern Generibus nicht überein kommet.

§. 2.

Conchæ bivalves sind aber solche, welche nicht nur von zweyen
Schalen bestehen, sondern welche auch an einem Orte articuliren,
oder so zu reden, mit einer Charniere versehen sind und nach Belie-
ben sich auf- und zu-thun oder beyde Schalen von einander öffnen
und auch wieder zuschliessen können, gleichwie ich solches, da ich
vor einigen Jahren einmahl eine Auster vierzehn Tage lang bey
Leben unterhielt, mit meinen Augen vielfältig und zwar dergestalt

Was Con-
chæ bivalves
seyn.

gesehen, daß sie sich des Tages etliche mahl von selbst einen Finger breit von einander am dünnen Ende öffnete und über eine Weile sich auch wieder sehr feste zuschloß, so daß ich, als ich aus curiosité einmal einen Feder-Kiel dazwischen steckte, solchen, wegen der überaus festen Schließung kaum ohne Lädigung der Schale, wieder heraus bringen und ziehen konnte.

§. 3.

Von Benennung der Auster.

Da indessen nun die Auster ein besonderes Genus ausmachet, so nennet man sie eben insgemein nicht eine Concham bivalvem, sondern entweder Ostream oder Ostreum, im Deutschen Auster, Auster oder Oester: Man giebt alsdenn den verschiedenen Speciebus wiederum verschiedene Characteres oder Ben-Nahmen. Wir bleiben übrigens nur bey der uns bekannten und hier gewöhnlichen Ostrea vulgari oder ganz gemeinen Auster, die entweder aus Engelland oder Schottland oder aber aus Hollstein kommen.

§. 4.

Zu welche Thiere die Austers von einigen ge-rechnet werden.

Viele Naturkundiger rechnen die Austers und alle solche Testacea aquatica zu die Fische in der Historia naturali, gleichwie sie die Holländer zur distinction anderer Fische zu nennen pflegen, Haerde Schaal-Vische, harte mit Schalen begabte Fische oder Fische mit harten Schalen, andere und zwar die meisten separiren aber alle solche Testacea animalia ganz und gar von den Fischen und rangiren sie als eigene Creaturen, zumahl da diese Thiere weder Knochen noch Gräten, weder Schuppen noch Häute, auch viele andere, den Fischen gehörige Theile und Eigenschaften nicht haben, wieder in eine à parte Classen.

§. 5.

Wo die Austers gefunden werden.

In Europa finden sich zwar an verschiedenen Orten Austers, jedoch alle an der See, so daß es allerdings ein Animalculum marinum ist; Man will aber die Schottisch und Englische, insonderheit, welche an den Küsten und Gegenden von Colchester gefangen werden, vor die beste, delicateste und zugleich gesündeste von ganz Europa halten, dagegen die Hollsteinische schon ziemlich abfallen, die Französische desgleichen, und die Italianische, absonderlich die Vene-

netianische, ungeachtet sie grösser, wie die Englische sind, bey weiten nicht so gesund zu seyn, als die Englische, befunden werden. Wie es dann überhaupt auch nicht darauf ankommt, als wären die grösste die beste, au contraire! man hat in Engelland eine ganz kleine Sorte von Austern, welche die Holländer insgemein Groenpatjes, andere Groen Baertjes i. e. mit grünen Füßchen oder grünen Bärtchen versehene, nennen: Solche kleine, jedoch die veritable, Art wird vor die allerbeste und leckerhafte von allen Europäischen Auster-Arten gehalten, auch am theuresten bezahlt.

§. 6.

Es dienet jedoch, en passant, hierbey zur freundlichen wohlmeinenden Nachricht, daß man sich bey solchen Groenbaertjes oder grünlich-aussehenden kleinen Austern in acht zu nehmen, wohl vorzusehen und für Schaden zu hüten hat, massen einige Betrüger andere, schlechtere oder gemeine kleine Austers auslesen und solche mit Grünspan zu färben oder zuzurichten wissen, als wären es Groenbaertjes oder Groenpatjes, folglich solche auch dafür und zwar weit theurer, als andere Austers, verkauffen, die indessen, wenn man sie gegessen, dem Menschen höchst übel und bey nahe als Gift bekommen, massen daß bey dem Viride æris vorhandene Kupfer dem Magen höchst feindlich ist, nauseam & vomitus causet, auch, wenn man viel genossen, gar septisch agiret und üble Sviten nach sich ziehet, wie dem Herrn Doctor ROSINO LENTILIO sammt seiner Compagnie begegnet ist, als welcher, in der siebenden *Centuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum sub No. 96. von pag. 450. an*, eine eigene Memoire davon eingegeben, die Welt davon avertiret und auch sonst noch eines und andere Lesenswerthe daselbst communiciret hat.

Wohlmeinende Nachricht wegen den grünlich aussehenden kleinen Austern.

§. 7.

Es wollen auch viele Auster-Schluckers observiret haben, daß man nicht Wein, sondern eher Bier auf die gegessene Austers trincken solle, indem der Wein selbige mehr conservire als coqvire.

Ob man Wein oder Bier auf die gegessene Austers trincken solle.

§. 8.

Von der
Generation
der Auster.

Uebrigens ist es gewiß, daß die Auster nicht aus einer materia limoso-putrida, wie einige vorgegeben, sondern ordentlich von Eiern generiret und propagiret werden. Ich habe verschiedene Auster selbst gehabt, daran die junge Austerchens außershalb an der Schale fest gefessen. Wer aber von dem Thiere selbst weitere Nachricht haben will, der kan die ganze Anatomie der Auster nicht nur in WILLISII Tractatu de Anima Brutorum, sondern auch mit noch mehrern Anmerckungen in MARTINI LISTERI *Conchyliorum bivalvium exercitatione anatomica tertia* von pag. 62. an, und so weiter fort, finden und nebst den beyden Willisfischen Kupferstichen ansehen, als welches auch der Author, der des Magens Vertheidigung der edlen Auster im Deutschen publiciret, hat copiren lassen, und welches Buch man auch durchlesen kan.

§. 9.

Medicinis
scher Ge-
brauch der
Auster.

Einige Medici recommandiren die Auster in der Schwindsucht und zur Stärkung, wenn der Körper abgemattet oder der Magen lange nichts zu sich genommen hat.

§. 10.

Bestand-
theile der
Auster.

Monsieur LEMERY sagt, die Auster hätten viel Oel, Phlegma, Sal volatile & Sal fixum bey sich, als auf welche Aussage, als wäre es wahr, gedachter Author von des Magens Vertheidigung ein langes und breites her raisonniret, wodurch jedoch der Herr LEMERY sehr weit vom Ziel geschossen. Obwohl ich handle anjeko nicht von Auster, sondern nur von den Auster-Schaalen, sonst könnte ich noch ein mehreres sagen: Ich kürze also ab und wende mich mehr zu meinem Zweck.

§. 11.

Von der
Generation
der Auster-
Schaale.

Von der Generation und Werden der Auster-Schaale, unserer eigentlichen Materie, sagt STENO in seinem Tractatu de solidis in solidis comprehensis, daß die Testæ Ostrei könnten in Testas exiguas, und die Testulæ wieder in fibras resolviret werden, die anfängliche materia fibrarum aber wäre ein humor excretus ex exteriori animalis superficie, eine solche Materie, die man

man könnte mit dem Schweisse vergleichen; LISTER aber mey-
net, die Materie, so die *fibras fistulosas*, und hernach die *Testulas*
constituirte, wäre der *Succus vitalis* selbst, der über und über in al-
le *Vasa excretoria* und so auch in diese *Fibras* getrieben würde, am
äussersten aber stagnirte und sich indurirte, wie dann dieser *Succus*,
wenn er ein wenig gekocht würde, sich grumescirte und coagulirte,
daben zugleich den *Splendorem opalinum subcœrulescentem* derer
Testarum repräsentirte. Daß dieser *Succus* allhier, ohne Wärme
sich anhärtete, käme vom Wasser her, es möchte süß Wasser
oder gesalzenes seyn: Diß wäre wenigstens schuld, daß die *Testu-
la* atque *Testæ* hart und steinern würden, indem jedes Wasser mit
einem *Succo lapideo* vermischt wäre, und was dergleichen philoso-
phische *Conjecturen* mehr sind, die man im LISTER loco cita-
to von pag. 118. an, nachlesen kan. So viel will man vor gewiß
observiret haben, daß die Schale von allen Auster-Speciebus
durchaus nicht von aussen wachse oder etwas daran wachse
und die *Lamellas* mache, sondern daß solches von innen geschehe
und zwar also, daß sich alle Neumonden von innen eine neue La-
ge generire, welche jedesmahl grösser, wie die vorige inwendig ge-
wesene würde, consequenter auch jederzeit die allergrösste von allen
Lagen sey.

§. 12.

Die Auster-Schalen wachsen leicht zusammen an einander, Fortsetzung
oder es wachsen auch andere Schalen und Sachen wieder an die des vorher-
Auster-Schalen, offters Klumpen-weise, sonst aber auch an ande- gehenden.
re eben in die See nicht gehörende Dinge am Grunde des Meeres
feste, als ich ich unter andern in Seigneur HANS SLOANES
kostbaren Naturalien-Cammer gesehen, da er eine Bouteille von
schwarzen Glase von jemanden geschenckt bekommen, welche von
einem Täufer am Grunde der See gefunden worden, und über und
über mit lauter, noch fest dran sitzenden Auster-Schalen bewachsen
und umgeben war.

§. 13.

Medicini-
scher Ge-
brauch der
Muster-
Schale.

Eben so, wie die Alten die Perlen und Perlen-Mutter ge-
brauchten, gebrauchet man heutiges Tages die Muster-Schalen:
Berständige und aufmercksame Medici Practici finden auch denselbi-
gen Effect, was die Perlen-Mutter und Perlen selbst beweisen, nehm-
lich sie absorbiren, mildern und benehmen die Säure des
Magens und gallichte Schärffe, kurz! sie sind in allen sol-
chen Kranckheiten und Zufällen gut, worinnen Terra absorbentes
oder Absorbentia terrea gut zu seyn erachtet werden, und haben sie
in verschiedenen Stücken, bey Nergerniß, Alteration, auch Fiebern
noch einige *Prærogativ* vor den Krebs-Steinen, daher sie zu des
Herrn Hoff-Rath Stahls beyderley *pulveres absorbentes*, item
zu dessen *pulverem resolventem*, so gar zu seinen *pulverem pro in-
fantibus*, im Dispensatorio auch zum *pulverem precipitantem* kom-
men und sonst vielfältig verschrieben und genuset werden, wovon
unsere Vorfahren aber nichts gewußt, vielweniger das geringste ge-
brauchet, daher diese Materie kaum seit funfzig oder sechzig Jah-
ren her erst nach und nach officinal geworden und endlich in meh-
rern Gebrauch gezogen worden, so daß ich des Jahres alleine etliche
Centner consumire; Denn ob auch schon die Alten einige Conchas
gebrauchet, so wurden doch keine Muster-Schalen, sondern ausser
den Perlen-Mutter-Schalen allemahl die längliche Muschel-
Schalen, und keine andere, darunter verstanden und ge-
nommen.

§. 14.

Von der
Zubereitung
der Muster-
Schalen.

Das vornehmste kommt auf die Reinigung, Sauberung
und Zubereitung bey den Testis Ostreorum vel Ostrearum an,
ehe man sie in der Arzney gebrauchet. Zum voraus melde ich, daß
man sie durchaus nicht brennen oder calciniren, noch mit Eßig
nach dem calciniren vermischen, oder irgends auf eine solche Art
tractiren soll, sondern man beliebe folgender massen damit zu verfah-
ren: Zu erste wird das äußerlich anklebende, rauhe, grobe und un-
reine Wesen theils mit dem Hammer abgeklopfft, theils auch mit
kurz-stumpelichten Messern abgekratzet und abgeschabt, theils aber
auch

auch mit scharffen Bürsten aus- und abgebürstet, hernach werden sie etwas ausgekocht und gewaschen, nach dem Waschen wieder nachgesehen ob noch etwas unreines und fremdes dran sitze? solches nochmals mit Fleiß abgekrast und abgebürstet, daß sie also recht reine ist: Worauf man sie wieder wäscht, an der Sonnen oder aber im reinen trucknen Ofen gänglich trucknet. Diese nun recht reine Testa werden zart zerstoßen, durchgeseibet und gebeutelt, so hat man TESTAS OSTREORUM PULVERISATAS, so auch wohl CONCHÆ PRÆPARATÆ SINE IGNE von einigen genennet werden; Sollen es aber würcklich präparirte Testa Ostrearum werden, so reibet man diese pulverisirte noch auf dem Präparir-Stein, vermittelst reinem Wasser, bekanntermassen eine Zeitlang, setzet es zuletzt auf und trucknet es, so hat man CONCHAS oder vielmehr TESTAS OSTREORUM PRÆPARATAS, i. e. ein noch mehr zarteres Pulver. Und diß ist dann die beste Präparation.

§. 15.

Monfieur HOMBERG und einige seiner Nachfolger haben die pulverisirte Schalen gekocht, sie alsdenn getrucknet, wieder zerrieben und durchgeseibet, auch die erste Stoßung im Marmornen Mörsel verrichtet: Wer sich die Mühe geben will, auch nicht viel zu stoßen hat, der kan es thun, wiewohl ich die Kochung der pulverisirten Schalen nicht anrath, auch nicht nöthig finde; Dagegen ich meine Kochung der Schalen selbst, bloß um der anklebenden Unreinigkeit willen, desgleichen um den wiedrigen See-Geruch den Schaalen zu benehmen, anstelle. Man kan sie auch, wenn sie sonst nur wohl getrucknet, ganz sicher in einem reinen eiserne Mörsel stoßen, ja zur Noth im Messingen selbst, da man im letztern Falle, nach dem Stoßen, ein wenig Pulver nehmen und solches mit Spiritu Salis Ammoniaci probiren kan; ob auch etwas Kupferisches oder Messinghafftes vom Mörsel abgegangen und damit vermischet sey? Eben gedachter Monfieur HOMBERG nimmet auch nur die hohle Hälfften oder solche Schalen, darinnen die Auster feste gesessen, und verwirfft die andere platte Hälfften oder Deckels, welches gleichfalls eine überflüssige Vorsichtigkeit, oder ein Ver-

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Verfahren ohne demonstrative raison ist. Man kan beyderley Schalen, so wohl die platte als die mehr eingebogene mit gutem Gewissen gebrauchen und zu solchen Pulver emponiren, NB. wenn sie sonst nur noch rohe und reine, also weder gebraten, noch im Feuer gewesen, noch mit Fette oder andern fremden Dingen, in Küchen oder unter Weges bey dem Transportiren nicht verunreiniget, oder mit etwas dergleichen nicht inficiret worden, welches sich weder durchs Schaben und Krachen, noch durch das Kochen will davon bringen lassen.

§. 16.

Testæ
Ostrearum
citratæ.

Man machet auch an einigen Orten von diesen Schalen eine solche truckene Solution, wie etwa Solutio Coralliorum, Oculorum Cancrorum, Matris Perlarum und dergleichen mehr pflegen gemacht und verwahret zu werden, so à l'ordinair vermittelst Spiritu Aeruginis oder eines guten und starcken Aceti destillati geschiehet, und davon der modus im Dispensatorio verzeichnet stehet; Allein besser ist es, wenn sie statt des Aceti, mit *Succo Citri recenti* tractiret, völlig saturiret, dann ebenfalls getrucknet, zerrieben und wieder gebeutelt und in allem also gehandhabet werden, als wie man mit dem Pulvere absorbente citrato oder mit den Oculis Cancrorum citratis zu verfahren und solche zu machen pfleget, da denn dergleichen präparirte Auster-Schalen auch TESTÆ OSTREARUM CITRATÆ oder CONCHÆ CITRATÆ (per abbreviaturam) benahmet und unter solchem Titul verschrieben, dispensiret und verbrauchet oder auf den Vorrath in gläsernen Geschirren verwahret werden.

§. 17.

Anmer-
kung.

Welcher Apotheker gedachte Dreyerley Arten von präparirten Testis Ostrearum, nemlich sauber gebeutelte, würcklich präparirte und endlich auch mit Citronen-Safft behörig saturirte, wieder getrucknete und gebeutelte, also Testas subtilissime pulverisatas, Testas preparatas & Testas citratas in seiner Apothecken hat, der brauchte hernach ganz und gar keine andere Art von Conchis oder Testis weder von *Marinis* noch *fluviatilibus*, er brauchte auch we-

weder *Matrem Perlarum* noch *Margaritas* selbst, wenn er sonst mit raisonnablen Personen zu thun hätte; zum wenigsten brauchet er weiter kein ander *Præparatum* von solchen Testis *Ostreorum*; Es könnte auch gleich viel seyn, man nennete diese Schalen *Testas* oder *Conchas*, deßgleichen ob sie *Testæ Ostrearum* oder *Testæ Concharum* hießen? gnug man hätte allezeit nur einerley.

§. 18.

Wir wollen nun noch die **physicalische Mixtion** der Auster-Schalen mit wenigen betrachten, nachdem das äußerliche Ansehen und Gestalt, ihre Härte, Lagenweise *Fabrique* und daß sie innen weiß-glänzend glatt, auswendig aber gräulich und hockericht aussehn, nebst andern solchen äußerlichen Umständen mehr uns allen und einem jeden gnugsam bekannt ist und ich mit dergleichen Erzählungen nur unnütze Zeit zubringen würde.

§. 19.

Die *Testæ Ostrearum* verhalten sich bey nahe in allen Stücken, wie die abgehandelte *Lapides Percarum*; Sie bestehen fast durchgehends aus *partibus terreis* und haben nur ein wenig Wasser, noch weniger von *partibus salinis*, am allerwenigsten von *partibus oleosis seu pinguibus* in ihrer Mixtion oder zu *partes constitutivas*: Die *Partes calcareo-terreæ* sind so zu reden nur mit etwas gelatinoso vel mucoso aut si mavis glutinoso zusammen geleimet und zu der vor Augen habenden Festigkeit verbunden.

§. 20.

Als ich eine halbe Unze zerstoßene Auster-Schalen mit *Spiritu Vini rectificatissimo* digerendo & coquendo tractiret, so habe ich nicht mehr, als einen Gran **EXTRACTI SPIRITUOSI** davon erhalten, welches hierinnen mit dem *Extracto Lapidum Percarum* different gewesen, daß es ranziget gerochen und geschmecket, an statt daß das andere gar keinen Geruch noch Geschmack hatte. Das Uebergebliebene ist aber auch unverändert. Eine andere halbe Unze solcher gestoffenen Schalen mit destillirtem Wasser ausgekocht gab fünf und zwanzig Gran **EXTRACTI AQUOSI**, so ebenfalls gelb-

lich von Farbe und ganz salzlicht von Geschmack ist, die Remainenz aber unverändert.

§. 21.

Solutions-
Arbeiten.

Mit den bekannten *salibus acidis & alcalicis* hat sichs also be-
tragen :

- 1) SPIRITUS VITRIOLI solviret die Testas völlig, bleibt ungefärbt und liefert das schöne weiß. Crystallisirte, wie von den Knochen.
- 2) SPIRITUS NITRI &
- 3) SPIRITUS SALIS solviren sie ebenfalls, und färben sich auch nicht.
- 4) 5) 6) Die drey alcalische LIQUORES thun den Testis nicht das geringste, ausser daß das Oleum Tartari scheint ein wenig corrodiret zu haben, weilen es einiger massen flockicht geworden.

§. 22.

Destillati-
ons-Arbei-
ten.

Mit der vehementen Destillation habe ich ohngefähr aber-
mahl bey nahe dasselbe, wie bey den Kaulbarsch. Steinen gesehen
und erfahren: Ich bekam von zwey Unzen zerstoßener Testarum
Ostreorum nicht mehr, als eine halbe Drachme destillati oder
LIQUORIS, welcher nur ein wenig volatilisch, und so auch ein we-
nig empyrevmatisch rüchet, wie denn auch im Retorten-Halse sich
einige zarte Striæ und Particulchen, als Sal volatile, desgleichen ei-
ne Spur vom Oleo sehen ließ, das Zurückgebliebene ist rufficht
schwarz und wieget eine Unze und achtehalb Drachmen, so,
daß auch aus dieser Destillation wenigstens das animalische Her-
kommen vollkommen zu schlüssen ist. Ich habe auch bey dieser De-
stillation, wie gesagt, in der That ein *Vestigium Olei empyrevma-*
tici gefunden und will, wenn es drauf ankäme mit Anwendung
grosser Quantität Schalen ein *substantielles Oleum*, obgleich wenig,
darstellen, so daß ich hierinnen mit dem gelahrten Herrn Doctor
HOFFMANN in Halle nicht seiner Meynung, oder vielmehr
mit seiner würcklichen experimental-declaration übereinstimmend
bin,

bin, als welcher in seinen physicalisch-chemischen Observationibus pag. 247. schreibt: Ostrea & Concha aperto igne immissa, lenissimum vel plane exiguum *sine ullo Olei empyreumatici vestigio*, vaporem volatilem emittunt, d. i. die Myster und Muscheln geben, im offenen Feuer destillirt, bloß einen gar wenigen und gelinde volatilisch rühenden Dampf von sich, NB. ohne die geringste Spur eines *Olei empyreumatici*; Er hat in so weit Recht, daß, wenn man eine kleine Portion, dazu solche nicht, bis aufs äußerste, destillirt, daß man kein substantielles Del, auch allerdings einen Liqueorem lenissime volatilem, dazu gar wenig, wie ich vorhin gemeldet, bekommet; Aber en même tems, da er saget, daß das destillatum nur etwas volatilisch sey, sollte er schon haben das Vestigium Olei daraus geschlossen, und wenn er grössere Quantität auf die Probe gestellet, so würde er auch mehr, als ein Vestigium Olei erhalten haben, gleichwie es in der That zu demonstrieren ist.

Das eilfte Capitel.

DE

TESTIS OVORUM,

von den

Eyer-Schalen.

§. I.

Nachdem ich in diesem Capitel eigentlich nur die TESTAS Wie vielerley Eyer vor- OVORUM oder die Eyer-Schalen abzuhandeln entschlossen kommen. bin, so will ich nicht allein die Eyer überhaupt, sondern auch das Hühner-Ey ins besondere in Betrachtung ziehen. Man hat in der Welt gar vielerley Eyer,

1) theils wirklich-natürliche,

2) theils aber auch nur von der Gestalt und Form der natürlichen

lichen Eyer bloß benahmte Eyer oder Sachen die keine wahre Eyer sind, sondern bloß die Figur eines Eyes repräsentiren.

§. 2.

Von den
würrliche
natürlichen
Ehern.

Würrliche natürliche Eyer soll ja, nach heutiger Lehre, das Genus foemininum aller lebenden Creaturen haben, sie mögen seyn wer, wo, und wie sie wollen, nicht nur auf der Erden, sondern auch im Wasser, in der Luft und in der Erden, nicht nur die Vögel, sondern auch die Menschen, die vierfüßige Thiere, die Amphibia, die Fische, Krebse, große See-Thiere, das ganze Schlangen=Ottern=Eyderen=und Blindschleichen=Geschlechter, alle Insecta, sie mögen kriechen, fliegen, hüpfen oder springen, En fin! wie schon gesagt; alle lebende Geschöpfe Gottes, worunter viele die Eyer offenbar an den Tag legen, viele aber solche niemahls von sich geben, sondern beständig nur im Leibe behalten, als von welchem Haupt=Unterscheide einige, in Historia naturali, eben erstlich alle Animalia oder lebende Creaturen in zwey Haupt-Classen, zu sagen in Animalia Ovipara, & in Animalia vivipara eingetheilet haben, das ist,

- (a) in solche Creaturen, welche von offenbar äußerlichen oder gelegten Eyern auskommen und fortgepflanzt werden, und
- (b) in Creaturen, die im Leibe lebendig werden und als die schon völlig formirte Creatur selbst ans Tages-Licht kommen, als welche von den innerlichen *Ovulis* ihren Ursprung genommen haben; Wie ein Liebhaber allerhand existirende Schrifften de Ovis & Ovariis animalium selbst lesen kan; Massen es anjesho nicht mein Vorsatz ist, von dieser Materie weitläufig, vielweniger von allen Arten Eyern und ihren Nestern in der Welt, am allerwenigsten von den innerlichen *Ovulis* & *Ovariis* der Menschen, der vierfüßigen oder andern Animalium viviparorum nicht einmahl von allen gelegten und sichtbaren Eyern zu handeln.

§. 3.

Von den
bloß be-
nahmen
Ehern.

Mit bloß benahmten Eyern oder Sachen die nur wegen der Figur den Nahmen führen und keine würrliche Eyer sind, verstehe

he ich zum Exempel in der Botanique das *Ovum Dæmonis sive Manium*, den *Phallum Hadriani* oder *Fungum marinum Dodonæi* pag. 483. seiner *Historiæ Stirpium*: Man hat diesen Pilz oder *fungum* wegen seiner Gestalt ein Ey genennet, und wegen seines ungemeinen Gestanckes den Beynahmen vom Dæmone gegeben. Ferner findet sich in der *Historia Conchyliorum* die Porcellain-Muschel, welche pfleget *Ovum marinum* geheissen zu werden, wie unter andern auch der berühmte RUMPFIOUS in der 112. Observation des fünften Jahres der zweyten Decuriæ Ephemeridum Naturæ Curiosorum gethan hat. In der Chymie hat man ein Gläsern Digerir-Gefässe, so von langen Zeiten her *Ovum philosophicum* benahmet worden, weil entweder das ganze Gefässe wie ein länglich Ey, oberwärts mit einem eingeschliffenem Glas-Stöpsel, oder doch dessen Bauch also formiret ist. In der alten Pharmacie hatte man das guldene Ey; Einige alte Medici haben auch die Cephalalgiam oder grossen Kopff-Schmerz *Ovum* genennet. Und so giebt es allerhand künstliche von Gold, Silber, Zinn, Steinen, Elfenbein u. gedrehte Eyer, als Schwamm- und Balsam-Büchsen, oder auch andere Sachen darinnen zu verwahren; Alle diese Dinge gehen uns anjehzo weiter nicht das geringste an.

§. 4.

Die natürliche wahre, gelegte und würcklich sichtbare Eyer kan man insgesamt wieder in zwey Haupt-Classen eintheilen; Eintheilung der natürlichen wahren Eyer.

- 1) In *Ova testacea* in Eyer, so mit harten Schalen versehen, und
- 2) in *Ova membranacea* in Eyer, welche mit feinen harten Schalen, sondern bloß einer *Membrana* oder *Pellicula* begabet.

§. 5.

Ova testacea oder die mit harten Schalen von der Natur begabte Eyer kommen allein von den Vögeln; Die *Ova membranacea* hingegen von den Schlangen, Schildkröten, Fischen, Krebsen, Fröschen, Insecten, und so weiter. Ova Membranacea.

mahl auch einige *Ova membranacea*, oder Eyer ohne harte Schalen bey den Vögeln selbst, die man pfleget *Ova Zephyrina*, Sporn- oder Wind-Eyer zu nennen; Allein solches sind extraordinaire Zufälle und dergleichen Eyer nur als Mißgeburten anzusehen, indem sie gleichwohl am meisten und nach dem ordentlichen Natur-Lauff mit harten Schalen, wie jedermann bekannt ist, versehen sind.

§. 6.

Ova testacea.

Ich lasse dann auch die *Ova membranacea* an ihren Ort gestellet seyn, und will nur noch etwas wenigß überhaupt von den *Ovis testaceis* gedencken: Solche mit Schalen versehene Eyer können wiederum in verschiedenen Absichten, als mancherley und sehr verschieden seynende Eyer betrachtet und eingetheilet werden:

- a) Entweder nach den Vögeln und deren grossen Verschiedenheit, oder
- b) aber nach dem Ansehen und der Beschaffenheit der Eyer selbst, da sie nehmlich unterschieden sind,
 - 1) nach der Grösse,
 - 2) nach der Gestalt,
 - 3) nach dem Ansehen, Farbe und Härte der Schale,
 - 4) nach dem inwendigen Eyweiß, und
 - 5) endlich auch nach dem inwendigen Ey-Dotter.

A. Von der grossen Verschiedenheit der Vögel und der daher auch entstehenden Difference ihrer Eyer mag und kan ich nicht einmahl Erwähnung thun, weil solche Difference noch nicht so völlig bekannt gemacht worden ist.

B. Von der Difference der Eyer überhaupt hat man schon mehrere idee

- (1) *ratione* der Grösse, daß man sehr grosse, als z. E. die Strauß-Eyer sind; hernach mittlere, wie z. E. die Eyer vom Casuario, von Schwanen, Kranichen, Trappen, Calcutischen Hünern, Pfauen, Gänsen, &c. Wieder etwas Kleinere von Enten, Hünern und wilden Vögeln solcher Grös-

Größe; Noch kleinere von Tauben und andern Vögeln ihrer Größe beykommend; Und so ferner immer kleinere und kleinere bis auf des Zaun-Königes oder Indianischen Colobritchen-Eyerchens hat.

(2) *Ratione* der Gestalt hat man ganz runde, länglich-runde, an einem Ende mehr zugerundte und am andern Ende etwas spizig zu-lauffende, also auch auf solche Weise allerhand gestaltete Eyer.

(3) *Ratione* der Schale, Ansehens, Härte und Farbe derselben, findet man dicke und dünne, sehr zarte und leichtbrüchige, hingegen auch Steinharte Schalen, wie abermahls die Strauß-Eyer zeigen; Ferner sehr glatte und auch einiger massen hockerichte; Endlich auch ganz weisse und auf allerhand Arten verändert bunte Schalen; Man hat ganz Fleischfarbichte, wie z. E. die Pfauen-Eyer, röthlich eingesprengte wie die Calcunen-Eyer, gelb-grünliche, wie die Enten-Eyer, grüne-graue und mit schwarzen Flecken versehene Schalen, wie die Kynwiz-Eyer, und viel hunderterley Veränderungen unter den Vögeln, absonderlich unter den vielen ausländisch Asiatisch, Africanisch und Americanischen Vögeln mehr.

(4) *Ratione* des Eyweisses hat man auch ganz weisses, auch grünlich oder sonst verschieden schielicht gefärbtes, desgleichen mehr opaques und mehr klares, oder diaphanes, wie unter andern schon wieder das bloss Kynwiz-Eyweiß zu erkennen giebt, welches fast Porcellainhaft durchsichtig, wenn es gekochet worden, aussiehet. Und so findet sich

(5) auch *ratione* des Dotters bald diese bald jene difference, in einigen Eyern ist er ganz Pommeranzen-röthlich, in andern Saffran-gelb, in einigen blaßgelb, in andern Stroh-gelb, in manchen Isabell-farbicht und so auch manchemahl an der Consistenz selbst verschieden. Aus welchen allen dann zur Gnüge die weiltläuffige Mannigfaltigkeit der Eyer wird abzunehmen seyn.

§. 7.

Von dem
Hüner-Ey.

Diemeil nun von langen Jahren her in der Medicin und in der Küchen das Hüner-Ey vor allen andern Eyern, zum wenigsten bey uns in Europa, den Vorzug gehabt und noch hat, und so wohl das Strauß-Ey, als noch andere Arten vorlängst aus der Materia medica religiret worden, oder auß höchste die Strauß-Ey-Schale nur noch *ad Essentiam Lithontripticam* soll genommen werden, als will ich mich auch weiter nicht länger bey den andern Eyern aufhalten, sondern mein Augenmerck einzig und allein auf das Hüner-Ey richten und die andern insgesammt fahren lassen; Vorhero aber muß ich erwehnen, daß auch die Hüner-Eyer unter sich so überhaupt nicht vor einerley durch die Banck zu seyn müssen genommen oder verstanden werden, sondern man kan sich auch hierbey bemeldte fünf Unterschieds-Puncte imprimiren, daß es in der Welt (wie es uns allen wird bewust seyn)

- a) Große, mittlere und kleine Arten von Hüner-Eyern,
- b) länglich-runde, an einem Ende zugespitzte und (nach dem expressiven Wort-Verstande) recht ovale, ferner an beyden Enden gleich abgerundte, auch wohl gar vollkommen ballicht-runde, ferner
- c) hart-dick und dünnschalichte,
- d) mit wenigem und vielem Eyweiß oder
- e) Dotter versehene, also allerhand Hüner-Eyer giebet.

§. 8.

Observationes von
Wind-Eyern,
Hahnens-
Eyern und
andern monströsen Ey-
ern.

Ich will der Wind-Eyer, der Hahnens-Eyer und anderer monströsen Eyer auf eine ausführliche Weise nicht erst gedencken, sondern nur noch so viel anführen, daß man von solchen, wem es beliebt, selbst nachschlagen und lesen kan folgende Observationes:

- 1) die Ephemerides Naturæ Curiosorum,
- 2) die Breßlauische Sammlungen,
- 3) VALENTINI Musæum Musæorum und zwar seinen zweyten Tomum. Man kan z. E. nachschlagen

(1) de

(1) *de Gallo gallinaceo ova ponente* vom Eyerlegenden Hahn, von Hahnen-Eyern, oder von den einfältigen und abergläubischen Leuten so genannten Basilisten-Eyern, gedachtes Musæum Musæorum, ferner die 177 Observation im dritten Jahre der ersten Decuriæ Ephemeridum Naturæ Curiosorum, die 211 und 212 Observation im fünften Jahre der zweyten Decuriæ, item die 138 Observation im fünften und sechsten Jahre der dritten Decuriæ, annoch des Doctoris EBERHARDI GOCKELII ganzes Tractätchen, so von ihm der Eyerlegende Hahn ist tituliret und 1697 in Ulm ediret worden, die 164 Observation im fünften und sechsten Jahre der dritten Decuriæ.

(2) *De Ovo gallinaceo serpentifero* die 190 Observation des dritten Jahres der ersten Decuriæ, die 16 und 17 Observation des ersten Jahres der zweyten Decuriæ.

(3) *De Ovo Sole signato, de Ovo cometico* und andern drauf gestandenen Vorstellungen die 128 Observation des sechsten Jahres der zweyten Decuriæ, die 16 Observation des ersten Jahres der zweyten Decuriæ. In den Breßlauischen Sammlungen 1722 im Junio pag. 634. In VALENTINI zweyten Tomo seines Musæi Musæorum.

(4) *De Ovo in Ovo vel Ovis prægnantibus & Ovis gemellis* Siehe abermahl loco citato des VALENTINI Musæi, ferner in den Breßlauischen Sammlungen pag. 173 im Augusto des 1722 Jahres, die 32 Observation des dritten Jahres der ersten Decuriæ die 44 Observation des ersten Jahres der zweyten Decuriæ, ferner pag. 198 im Appendice der ersten Centuriæ der Ephemeridum Naturæ Curiosorum. In den Actis Eruditorum Lipsiensibus pag. 442. anni 1713, pagin. 221, 1683. Annoch im ersten Jahre der ersten Decuriæ Ephemeridum Na-

turæ Curiosorum die 36 Observation, die 241 Observation des zweyten Jahres der ersten Decuriæ, die 188 Observation des dritten Jahres der ersten Decuriæ die 80 Observation des sechsten Jahres der ersten Decuriæ und endlich die 115 Observation des vierten Jahres der zweyten Decuriæ.

(5) *De Ovis caudatis.* In den Breßlauischen Sammlungen den 8 Articulus der vierten Classe 1717. Item den 6 Articulus im May-Monath der 4 Classe 1719. auch noch den 4. Articulus der 4. Classe im Mayo 1723. ferner die 147. Observation des fünften Jahres der zweyten Decuriæ Ephemeridum Naturæ Curiosorum.

(6) Von zwey Eyern an letztgedachtem Orte 1723. der Breßlauischen Sammlungen pag. 526.

(7) *De Ovis in tenebris lucentibus* die 26. Observation im appendice des sechsten Jahres der zweyten Decuriæ und so auch an erwehntem Orte in VALENTINI Musæo. Item daselbst

(8) von runzelichten Eyern, und so

(9) noch von allerhand andern sonderbar gestaltenen oder monströsen Eyern, auch in den Breßlauischen Sammlungen 1722. den 15. Articulus im Junio pag. 634. Doctoris FRANCISCI ERNESTI BRUCKMANNI sechste Epistolam itinerariam, die 140. Observation des ersten Jahres der auch ersten Decuriæ Ephemeridum Naturæ Curiosorum, annoch in den Breßlauischen Sammlungen 1726. pag. 350. im Martio.

(10) *De Ovo hydropico* die 175. Observation des fünften Jahres der zweyten Decuriæ. Endlich

(11) die 53. Observation des neunten Jahres der dritten Decuriæ Ephemeridum Naturæ Curiosorum de Ovo quadrato.

(12) Im neunten und zehnten Jahre der ersten Decuriæ
sol:

solcher Ephemeridum stehet eine Observation, nemlich sub No. 83. *de Silice in Ovulo gallinaceo nondum excluso reperto.* Es sind

(13) auch ein paar Observationes in oftgedachten Ephemeridibus, denen ich eben nicht viel Glauben bemessen kan, weil sie mir abergläubisch und einfältig vorkommen: Eine stehet pag. 9. im appendice des sechsten Jahres der zweyten Decuria, von einer Frauen, die Eyer soll gebohren haben, und die andere ist die 26. Observation in der ersten Centuria, da gar ein Mann soll Eyer gelegt haben, daß er drüber gestorben wäre; Schade! daß es nicht ein paar Eyerlegende Eheleute gewesen. Der Titul klinget vom Manne ziemlich abergläubisch und nach dem lieben Frau Groß-Mutter Glauben, er heißet: *De Partu magico Ovorum gallinaceorum in Viro lethali*: Wäre diß Eyerlegen nicht lethal gewesen, oder der Mann nicht drüber gestorben, so sollte ich bald auf die Gedanken kommen, daß es Taschen-Spieler-Eyer möchten gewesen seyn, oder daß der Mann durch Hocus pocus Eyer herfür gebracht, wie sie die Muscaten-Nüsse oder Kugeln von den Fingern abzubrechen pflegen.

(14) Noch finde ich in den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum im dritten Jahre der zweyten Decuria eine Observation sub No. 58. welche die Ueberschrift hat: *de Ovo in Vitrum succineum à Natura converso.* Deßgleichen stehet im ersten Volumine Actorum Hafniensium pag. 104. die 52. Observation mit dem Titul *de Ovis gallinaceis incorruptilibus*; Annoch im Julio des Jahres 1724. der Breßlauischen Sammlungen und zwar pag. 69. oder den fünften Articul der vierten Classe von Glas- und Birnstein-ähnlichem Eyerweiß. Bey dieser Observationibus haben sich einige, insonderheit der Herr Doctor BLUMIUS, in so weit offenbar vergangen, daß sie das also aussehende Eyweiß vor würcklich Birnsteinhaftiges Glas gehalten und ausgegeben: Ich werde, weil ich

die Experimenta selbst wiederhohlet, Gelegenheit nehmen, an seinem Orte etwas davon zu gedencken und diesem verstellten Glase die Larve abziehen, anjeko aber, da ichs nur bey den besondern Eyern en passant mit angeführet, mich dabey nicht länger aufhalten, sondern weiter fortfahren, alle extraordinaire und monströse Eyer verlassen und mich nur allein an ein ordentlich gemeines Hühner-Ey halten.

§. 9.

Verschiede-
ne vor Al-
ters gebräu-
liche Stücke
von den
Hühnern und
Hähnen.

Zwar hatten sie vor Alters, ausser dem Ey, auch noch verschiedene andere Stücke von den Hühnern und Hähnen im medicinischen Gebrauch, das Hühner-Gehirn, die Galle, das Blut, die Gurgel, den Hühner-Mist, das Fett, die Hähne-Rämme und Testiculos, die innere Magen-Haut, ja ganze Hühner und Hähne; Allein heute zu Tage ist das meiste ausgemercket; Dann und wann wird in einigen alten Unguentis noch etwas von der *Pinguedine*, und so auch in einigen antiquen Compositionibus noch manchemahl etwas von den *Pelliculis* vel *Tunicis Ventriculi*, das übrige alle aber gar nicht mehr gebrauchet. Das vornehmst-officinale Theil ist bis dato das Ey.

§. 10.

Von dem
Gebrauch
der Eyer.

Von dem allweisen Schöpffer und der Natur sind Zweiffels ohne, alle Eyer, nicht zum Essen, nicht zur Arzney und irgend einem andern Gebrauche, sondern bloß zur Fortpflanzung derselben Creaturen davon die Eyer kommen, destiniret. Gleichwie der Höchste aber den Menschen zum Herrn über alle Thiere und andere unmenschliche Creatura gesetzt und Macht gegeben, damit nach seinem Willen und Gutfinden zu schalten und zu walten, wenn er dem Menschlichen Geschlechte dadurch etwas zu gute zu thun und es also zu gebrauchen weiß, daß es zu keiner Sünde gereiche, und dann allbereits vor undenklichen Zeiten her die Menschen den gedoppelten Nutzen der Eyer, wie sie so wohl zur Speise und Nahrung, als auch zur Arzney und anderm Wesen dienen könnten, eingesehen, zumahl da in mancher Deconomie das mehr und mehrere Ausbrüten oder der Anwachs des Feder-Viehes zum Ueberfluß und zur Last, weil

weil man die Menge nicht würde ernehren können, würde gefallen seyn; Also sind auch verschiedene, zusehender aber die Hühner-Eyer nach und nach, so wohl in der deutschen als auch lateinischen Küche in Gebrauch gerathen, und noch in täglichem Gebrauche.

§. 11.

Wie sich die Eyer im Leibe generiren, gehöret in die Physiologie der Thiere, dergleichen auch die fernere *generatio Pulli*, die Entstehung und Fortwachsung des Hühnchens oder andern Thieres im Ey. Einige gelehrte und curieuse Physici und Anatomici haben sich des letztern halber, nemlich *de Ovo incubato & generatione Pulli*, wie die Entstehung und Werdung oder *successive Wachung* des Hühnchens im Ey reschehe? Große Mühe gegeben, ein vieles davon geschrieben und der Welt entdeckt. Wer curieux und hievon informirt zu seyn begierig ist, weil dergleichen Handlungen eigentlich nicht zu meine Examina gehören, der kan wenigstens nur dreier Männer Untersuchungen und Nachrichten, ich meyne MALPIGHIUM, BOYLE und STENONEM lesen; Im Malpighio findet man weitläufige Nachrichten und Epistolas, auch Kupfferstiche, *de Ovo incubato & formatione pulli*. In Esqu. BOYLES Schriften kan man lesen pag. 51. seiner *Tentaminum physiologicorum*, pag. 7. *de mira subtilitate effluviarum*, auch dessen erste Observation in parte historica *de Origine qualitatum & formarum* oder in dessen *Considerationibus & Experimentis qualitatum & formarum*. Und so auch die Scripta STENONI, die zum Theil auch in den *Actis Hafnienfibus* stehen.

Von der
Generation
der Eyer.

§. 12.

Der gelehrte Herr Professor BOERHAVE saget vom Ey: Von dem Der Zahne-Tritt oder das Grando wäre das erste *stamen fetus*, ohne diesen Punct sey kein Ey ein *Ovum proliferum*; Aus dem *Vitello* würde bey der Brütung und anfangenden *Formatione Pulli*, die *Placenta*, das *Albumen* verändere sich aber ins Hühnchen, oder das Eyweiß wäre, bey dem Brüten, die Materie, woraus *Fibrae*, *Membranæ*, *Vasa*, *Viscera*, *Musculi*, *Ossa*, *Cartilagines*,

Von dem
Zahne-
Tritt.

partes tendineæ, ligamentosæ, Rostrum, Ungues, Oculi, Plumæ von so mancherley Farben, Blut und andere humores, also alles, was zum ganzen Huhn oder Thiere erfordert würde, entstünde.

§. 12.

Von der
Eyer-Schale.

Eines von den wunderlichsten Umständen bey der *Formation* des Eyes selbst, düncket mir die Schale zu seyn, daß nemlich eine solche harte und schöne Schale in Zeit von vier und zwanzig Stunden sich formiren kan, wie solches jedermann bey den legenden Hühnern sehen kan, oder es auch ohnedem bekannt ist; Um so vielmehr stehet die steinichte Härte bey den Strauß-Eyern zu bewundern. Ein gewisser Physicus will behaupten, als generirten oder formirten sich die Eyer-Schalen nur von den kleinen Steinchens und Sande, was von den Hühnern gegessen würde, massen, wie er weiter saget, man observiret hätte, daß diejenige Hühner, die man eingesperrt gehalten, also, daß sie keinen Sand oder Steinchens zu essen bekommen, lauter Eyer ohne harte Schalen geleyet hätten. Ich traue aber vor meine Person dieser Observation nicht allzu viel, sondern halte die ganze Sache eher vor eine bloße *conjecture* oder leere *imagination* des Herrn Physici. Wenigstens habe ich hievon keine gewisse Erfahrung, demnach lasse ichs an seinen Ohrt gestellet seyn; dagegen ist meine Arbeit und Bekümmerniß mehr mit den würcklich gebohrenen, frischen oder guten Eyern gewesen, als daß ich mir darum, wie sie im Leibe entstehen? hätte sonderlich den Kopff zerbrechen sollen.

§. 13.

Definitio
generalis
von allen
Eyern.

Es haben auch einige eine *Definitionem generalem* von allen Eyern geben wollen, die mir ebenfalls nicht anstehet, oder die *general* nicht durchgängig ist, nemlich es sagen diese Herren: *Ova sunt partus avium*, die Eyer wären eine Geburt von Vögeln oder würden von Vögeln gebohren; Hiess es: *Ova testacea sunt partus avium*, die mit harten Schaalen begabte Eyer werden von Vögeln gebohren, so wäre es unstreitig richtig; Aber da man hierunter alle Eyer verstehen will, so kan es unmöglich bestehen; Massen alle die Thiere, welche *Ova membranacea* oder Eyer ohne harte Scha-

Schalen herfürbringen, als die Schildkröten, die Schlangen, Krebse, Fische, Insecta, &c. ja keine Vögel sind, indessen doch Eyer produciren, die aber keines Weges partus avium können genennet werden. Dagegen habe ich wieder eines andern gelehrten Mannes Definition der Hühner-Eyer in specie ganz und gar nichts zu sagen, ungeachtet sie auch ein bißchen weitläuffiger ist, und dennoch nicht alles faßet. Sie lautet also: Ova officinalia sunt partus gallinarum, figuræ ellipticæ seu ex rotundo oblongæ, testis, pelliculis atque humoribus constantes, alimentum suppeditantes & per incubatum Gallinæ pullum subministrantes. Das ist ohngefahr so viel: Die officinale Eyer sind Hühner-Geburten von einer elliptischen oder länglich-runden Gestalt aus Schalen, Häutchen und Feuchtigkeiten bestehende, welche zur Speise dienen, oder aber auch durch Bebrütung einer Henne ein junges Hühnchen darstellen. Sie dienen ja auch zur Arzney.

§. 15.

Außer dem bekannten Bebrüten der Henne haben sich viele auch Mühe gegeben, die Eyer durch menschliche Kunst, zu förderst durch gewisse Ofens oder sehr gelinde Digestiones ausbrüten oder Küchelchens herfür bringen zu wollen, wiewohl es selten nach Wunsche gelungen, ungeachtet es einigen auch in der That reusfirt. Der gar curieuse und fleißige Herr Professor CASSEBOHM soll hierinnen auch noch einige artige Decouverten gethan haben, welche man einmahl vielleicht in Druck möchte zu sehen bekommen.

Vom Ausbrüten der Eyer durch menschliche Kunst.

§. 16.

Das Ey mit allen seinen Theilen kan

- a) entweder weitläuffig anatomisch, oder
- b) auch nur nach seinem gemeinen Gebrauch und allen Menschen bekannten, gleich in die Augen fallenden Theilen consideriret und beschrieben werden.
- a) Anatomisch-Physicalisch das Ey zu consideriren und zu beschreiben, kommen gar viele Stücke vor; Denn da ist vorerst von anssen

Beschreibung des Eyes mit allen seinen Theilen.

1) der

- (1) der *Cortex* oder die *Testa*, und an derselben
 - (a) der *Apex obtusus* vel obtusior, und
 - (b) der *apex acutus* vel acutior.
- (2) Hernach kommen inwendig zwey *Membranæ* vel *tunicæ*, davon die äussere oder erste an der Schale von einigen *Membrana exterius aspera* & *interius lavis* genannt wird; Die zweyte ist die *Membranula albuminis*. Einige wollen noch eine dritte *Membranulam* zwischen diesen beyden angeben.
- (3) Das *Albumen* oder die Substanz des Eyweisses,
- (4) Die zwey *Chalazæ*,
- (5) Die *Cicatricula*,
- (6) Die *Membrana Vitelli*,
- (7) Der *Vitellus* selbst,
- (8) Die *Pupilla*,
- (9) Die *Vasa umbilicalia*,
- (10) Die *Circuli*,
- (11) Die *Foraminula membranularum*,
- (12) *Ductus Aerei*; und
- (13) Die *Cavitas Aerea*.

Man kan hierüber bemeldten MALPIGHIIUM oder STENONEM, als von welchem einige *Observationes de Ovo & Pullo* auch in dem zweyten Volumine *Actorum Hafniensium* sub No. XXXIV. von pag. 81. an zu finden, lesen oder auch gedachten Professore *Anatomix* Herrn CASSEBOHM consultiren. Wie dann einige auch noch von subtilen Nervulis und andern Stücken mehr schwätzen, so ich denen Herren, die von der Anatomie Profession machen, will überlassen haben.

- b) Die die Eintheilung eines Eyes kürzer fassen, sagen, es bestünde aus sechserley. Aus der *Testa*, *Membranis*, *Chalazis*, *Albumine*, *Vitello* & *Cavitate*, so einige auch einen *Sacculum* nennen.

- c) Andere sprechen: Das Ey bestehet aus *Partibus contentis* & *partibus continentibus*: Das vornehmste Continens ist das *Putamen* oder die *Testa*, und so kan man, nechst der Schale, in Absicht des *Albuminis* & *Vitelli* auch die *membranas* seu *Tunicas* unter die *partes continentibus* rechnen; Ratione der *Testæ* selbst aber gehören nicht nur die *membranæ*, sondern hernach um so viel mehr das *Albumen*, der *Vitellus* und die *Cicatricula* zu die *Partes contentas*.
- d) Noch andere sagen: Ein Ey stelle die vier Elemente vor; die Schale sey die Erde, die Cavität die Luft, das Eyweiß das Wasser, und der Dotter das Feuer. Diese haben aber die *membranas*, als sichtbare Haupt-Theile nebst denen *Grandinibus* ausgelassen. Nach seinen vornehmsten, gröbsten und sichtbarsten Umständen und Theilen, ohne auf die subtile anatomische Theile und Repartirung zu reflectiren, bestehet das Ey freylich wohl aus sechserley in die Augen fallenden Theilen, aus der Schale, aus denen Häutchen, aus dem so genannten Hahn-Tritt, aus dem Eyweiß und Ey-Dotter, und dann endlich der sichtbaren Cavität oder hohlen Plazes am *apice obtusiori*; Nachdem aber diese *Cavitas* nichts substantielles, auch bey ganz frisch gelegten Eyern nicht allemahl zugegen ist, so kan man sich mit den fünf ersten materiellen Stücken begnügen, nemlich daß es aus der Schale, dem Häutchen, dem Hahn-Tritt, Eyweiß und Dotter bestehe, wiewohl es auch Eyer ohne den Hahn-Tritt giebet.

§. 17.

So wohl im medicinischen, als auch sonst andern gemeinen Gebrauch kommen vom Hühner-Ey hauptsächlich nur drey Stücke, nemlich die *Testa*, der *Vitellus* und das *Albumen*, dann Gebräuchliche Stücke des Hühner-Eyes. und wann (wiewohl gar selten) auch noch die erste *membrana* so zwischen der *Testa* und dem *Albumine* sind, also aufs höchste vier Stücke, in nutzbare Consideration, als von welchen vier Stücken ich ins besondere das nöthigste erwehnen will, nach-

dem ich nur noch das nöthige von dem Ey überhaupt werde gemeldet haben.

§. 18.

Proportion
der drey offici-
nalen
Haupt-
Theile.

Die Proportion derer drey officinalen Haupt-Theile, nemlich der Schale, des Eyweisses und Dotters ist von einem Ey, welches accurat zwey Unzen wog, also: Die Schale wog ein Quentchen vier Gran. Das Gelbe eine halbe Unze, neun Gran, und das Weiße eine Unze, zwey Quentchen, zwey Scrupel und sieben Gran, so daß bey nahe das Weiße vom Ey drey-mahl so schwer wieget, als das Gelbe. Gleichwie aber die Eyer unter sich sehr differiren, als ich oben erwehnet habe, also findet sich auch in solcher Proportion, bald hier, bald dar eine kleine *difference*, wie ich dann bey einem andern Ey, so an sich zwey Unzen, zwey Scrupel, und funfzehn Gran wog, die Proportion schon etwas geändert fand: Albumen wog zehn Drachmen und zwey Scrupel, Vitellus wog eine halbe Unze und einen halben Scrupel, Testa cum membrana zwey Drachmen und fünf Gran. Zu geschweigen! daß man gar öfters Eyer mit gedoppelten *Vitellis* oder Dottern contriret, da dann die Proportion gar sehr verschläget.

§. 19.

Von der
Porosität
der Eyer-
Schale.

Ein ander ganzes Ey habe ich gewogen, so accurat dreyzehn Drachmen und einen Scrupel wog: Solches habe ich im Wasser harte gekocht, dann wieder gewogen, so war die eine Scrupel abgegangen und wog accurat eine Unze, fünf Drachmen oder dreyzehn Drachmen. Dagegen der Herr Professor HOFFMANN gemeldet, als giengen ihm durch solches Kochen anderthalb Quentchen ab, welches noch drittehalb mahl mehr wäre, als wie es bey mir geschehen. Man will solchen Abgang des Gewichtes der Porosität der Eyer-Schale zuschreiben, als durch welche poros das subtilste evaporirte, und giebet auch ein Experiment an, vermittelst welchem man die Evaporirung mit Augen sehen könnte; Man soll nemlich ein Ey auf gelinde und nicht recht glühende Kohlen setzen, so würde man die Ausdunstung des Eyes durch die Schale gewahr werden; Allein ich kan dieses noch nicht so affirmiren.

ren. Daß ich in der Kochung im Wasser eine Scrupel weniger bekommen, ist gewiß, aber deßhalb kan ich mir noch lange nicht die exhalation des Eyes in solchem siedendem Wasser so schlechterdings möglich zu seyn vorstellen, ungeachtet es auch wirklich geschehen möchte. Das Experiment auf den Kohlen habe ich nachgemacht, aber dabey auch nicht Satisfaction gefunden: Bey der ersten gang gelinden Anglimmung der Kohlen vernahm ich wohl eine subtile Ausdunstung, solches war aber nicht vom Ey, sondern von den Kohlen selbst und als die Kohlen etwas mehr anfiengen aufzugehen und das Ey warm zu werden oder sich inwendig die Luft zu expandiren, so entstand statt der Evaporation, eine gewaltige Zersprengung mit einem Knalle, als wäre eine kleine Granate zerplaket, dergestalt, daß man sich bey dergleichen Proben in acht zu nehmen und vor Beschädigung des Gesichts zu hüten hat. Dem ungeachtet glaube ich gar wohl eine gewisse Porosität.

§. 20.

Ich habe auch erfahren, daß weder siedend Wasser noch ^{Fernere Erfahrung mit dem Ey.} zerlassenes Eiß das Albumen und den Dotter nicht so gleich coagulire, hart oder starre mache, als ich in beydes etwas habe hineinfallen lassen, um so viel weniger wird eine mäßige und natürliche Wärme oder gelinde Kälte dergleichen zu wege bringen. Dagegen hat es (wie bewust) eine ganz andere Beschaffenheit mit einer anhaltenden grossen Kälte, mit einer anhaltenden siedenden Wasser-Hitze, dergleichen mit einer continuirenden gelinden, oder auch anders gearteten lüfftigen Wärme:

- 1) Bey anhaltend grosser Kälte gefrieret das Ey und die Schale wird durch die Expansion zerknicket.
- 2) Mit der anhaltenden Hitze im siedenden Wasser, wird das Albumen sammt dem Dotter ganz harte.
- 3) Durch continuirende gelinde Wärme geräthet das ganze Ey inwendig gar leichte in Fäulniß.

4) Und durch die lüfftige Wärme wird ein Ey gar leichte ganz ausgetruckt.

Zum Exempel ich habe zwey Unzen und zwey Drachmen rohe Eyweiß in einem mit Papier zugedecktem und vor Staub verwahrtem Glase, und so auch eben so viel in einer schlechthin und lüfftig zugebundenen Schweins-Blase an die Sonne gestellet, beydes Tag und Nacht eine Zeitlang also stehen und hangen lassen, so war es auf die letzte ganz eingetruckt: Das im Glase wog drittehalb Quentchen, und das in der Blase wog zwey Quentchen und zwey Scrupel. Beydes sah einerley aus, nemlich an Consistenz und Farbe, wie ein etwas gelbliches *Gummi arabicum*, als welches Experiment mich eben auf einen soupçon gebracht, daß bey obgedachten Observationibus, da sie gemeinet, sie hätten in Bernsteinicht Glas veränderte Eyer oder gar Ova incorruptibilia gefangen, gleichfalls eine solche, vielleicht casuelle und denen Herren Observatoribus damahls nicht bewust gewesene, lüfftige Exsiccation mag vorgegangen seyn; Dergleichen, wie *Gummi arabicum* oder Bernstein-Glas. aussehende Ey-Weiße sind aber deßhalb durchaus nicht weder zum Gummi, noch zum Bernstein, viel weniger zu Glas geworden oder irgendß weiter in ihrer animalischen Mixtion geändert, sondern bloß vom Wasser größtentheils befreyet und nur eingetrucknete Eyer-Theile; Sind auch keines weges *incorruptible* geworden, sondern (wie gesagt) nur aus- oder eingetruckt: Sie geben durch vehemente Destillation ihre natürliche Stücke, den Spiritum urinosum und das Oleum empyrevmaticum, sind soluble im Wasser, und die extendirte Solution allerdings auch wieder *corruptible* oder zum putresciren geschickt. Ferner habe ich auch hart gekocht *Albumen Ovi*, item *Vitellum Ovi*, jedes separatim, und so auch zusammen, an die Luft gestellet und austrucken lassen, da sich dann das Albumen separatum abermahls wie Gummi zu seyn repräsentiret, zugleich im Gewichte gar sehr diminuiret hat.

a) Ein ganzes *Albumen coctum*, daraus ich mit Mühe das *Vitellum* gemacht, wog, wie es gekocht war, sechs Quentchen,
fünf

fünf und zwanzig Gran, und nach der Ein- oder Austrücknung an der Luft, nicht mehr, als zwey Scrupel und funfzehen Gran.

- b) Ein anderes, so ich in zwey Hälfften zerschnitten und auch vom Dotter befreuet, wog hart gekocht, sechs Quentchen, zwey Scrupel und sieben Gran, oder sieben Quentchen weniger dreyzehen Gran, und, nach der Exsiccation oder geschehenen Exposition der Luft, wog es zwey Scrupel und zwölff Gran.
- c) Ein gekochter ganzer Dotter wog fünftehalb Quentchen und sechs Gran, nach der fernern Austrücknung an der Luft, drittehalb Quentchen, welcher aber nicht so durchsichtig, wie das Gummi arabicum oder gedachtes Albumen Ovi, sondern wie vorher, bloß härter und truckner geworden oder aussiehet.
- d) Endlich habe ich auch ein ganzes hart gekochte Ey, Weiß und Gelbes zusammen, so da wog eine Unze, fünftehalb Quentchen, sieben Gran, der warmen Luft exponiret und ausgetrucknet; Solches wog hernach drey Quentchen und sechszeihen Gran. Man kan alles und jedes, wie es aussiehet, am besten aus den Piecen selbst sehen, übrighens auch aus diesen Versuchen abnehmen, daß der Vitellus von weit gröbern, schwerern und lange nicht so verfliegbarren Theilen, als das Albumen, solches letztere hingegen aus sehr zarten und weit mehr erhalirenden Theilen bestehe, als welches nicht nur die gewordene Transparence, und die gar grosse Verminderung des Gewichts bey dem Weissen vom Ey, sondern auch am andern Theile die wenigere Gewichts-Verliehrung, die beygebliebene Opacität und nicht so feste Zusammenhängung derer übrig gebliebenen partium bey dem *Vitello* deutlich confirmiret.

Wie die
Eyer vor der
Fäulung zu
bewahren.

Da nun eine stille, continuirende Wärme, wie vorhin gedacht, absonderlich, wenn das Ey noch ganz, oder die beyde humores noch mit der Schale umgeben, keine Austrucknung, sondern eine *Putrefaction* oder Fäulung causiret, so macht diß in der Oeconomie, wenn man Eyer verwahren will, keine geringe Schwierigkeit. Die Eyer-Händler, die ganze Wagen- oder Karren voll von einem Lande ins andere zu verführen pflegen und solche Eyer des Transports halber gleichwohl einpacken, zugleich aber zu solchem Einpacken nicht dergleichen Materie nehmen müssen, welche sich erwärme oder um so viel eher die *Putrefaction* promovire, haben durch lange Erfahrung nichts bessers, als das zerschnittene Stroh, Heu oder Siede hierzu befunden, als welches vorß erste an sich ziemlich aride und trucken, also wenig wässerliche Theile hat, so zur Fäulung Anlaß geben könnten, dabey leichte und harte, also von einander haltend und nicht so *compressible* ist, oder daß es sich sehr genau und feste zusammen drücken liesse, folglich die Eyer von einander hält, daß sie sich währendem Fahren nicht zerdrücken können, und vorß andere auch selbige nicht erwärmet, daß sie desto eher in die Fäulung gehen könnten. Sonsten ist jedermann ohnedem bekannt, daß, da die Wärme die *Putrefaction* erregt, man freylich die Eyer so viel möglich auch vor der Wärme bewahren und selbige also an kühle Dertter stellen soll. Man kan sie in Heu, Buchweizen-Spreu, Sand und Asche legen, oder auch, wenn es nicht grosse Quantitäten sind, des Sommers im Salz-Wasser verwahren. Zur Curiosität habe ich ein Ey im Majo in Salz-Wasser eingelegt und bis im November verwahret, da sich dann bey der Oefnung befunden, daß (ungeachtet es die ganze Sommer- und nun auch schon einige Stuben-Hize erlitten) solch Ey im geringsten nicht putresciret, sondern noch frisch und gut aussiehet; Bloß ist der Vitellus härter und das Albumen etwas wenig salzicht-schmeckend worden, als woraus die *porositas Testæ* gnugsam erhellet.

§. 22.

Der Gebrauch der Eyer ist mancherley

- 1) öconomisch oder diätetisch,
- 2) medicinisch, und auch
- 3) mechanisch,

Von dem
Gebrauch
der Eyer.

wiewohl sie, als ganze Eyer, meistens nur alleine zur Speise, und also (gebräuchlicher Weise) gar nicht zur Arzney und mechanischen Anwendungen, sondern in diesen Absichten nur einzelne Theile, bald das Weiße, bald das Gelbe, bald auch die Schale selbst zu kommen pflegen.

§. 23.

Meines jetzigen Erinnerns gebraucht man an einigen Orten bey dem Salzsieden ganze Eyer, als woran die Sieders ihre Probe der *Cochur* ratione des Schwimmens, halb-oder ganz Untersinkens des Eyes nehmen und sich darnach alleine zu richten pflegen. Und so bedienen sich dieser Probe auch einige Seiff-Sieders und andere mechanische Arbeiter, so mit Laugen umgehen, indem sie hierdurch die mehr oder wenigere *Saturation* des salinischen Wassers ersehen können.

Mechanischer
Gebrauch
der Eyer.

§. 24.

In der Medicin, Chymie oder Pharmacie wüßte ich nicht eine einzige Sache, allwo das ganze Ey hinzu käme. Zwar stehet in des Doctoris BARTHOLINI *Actis medicis Hafniensibus* pag. 192. sub No. LXXV. des zweyten Voluminis ein *Spiritus Ovorum gallinaceorum*, den der berühmte OLAUS BORRICHIIUS communiciret hat, allein er ist nicht *officinal*, und ist auch sonst nichts besonders, ungeachtet sich der gute Mann aus einigen Umständen etwas besonderes dabey gemacht und aus nicht besser Wissen vorgestellet hat: Er redet daselbst, als hätte der Spiritus mit den Acidis besonders effervesciret, den *Spiritum Nitri* roth gemacht, und die *Solutionem Argenti præcipitiret*, und meynet, dis wären lauter Singularia; Solches thun dar-

Medicini-
scher und
Chymischer
Gebrauch.

aber alle oleöse *Spiritus urinosi*, sie effervesciren *cum Salu*, das darinnen seyende *Oleum empyrevmaticum* tingiret gar leichte den *Spiritus Nitri* oder das *Aqua fort* und die *Præcipitation* geschiehet, wenn nicht von etwas verborgenem *Acido Salis*, wenigstens von dem offenbaren *Sale Alkali volatili*, so daß ich hierinnen nichts singulaires sehen kan. Was aber das *Albumen & Vitellus Ovi* desgleichen die *Testæ à parte* durch solche *Destillationes* liefern, werde ich an seinem Orte erwehnen. Des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Kayfers, MAXIMILIANI einfältiges güldenes Ey oder so genanntes *Electuarium de Ovo* hatte ehedessen eigentlich nur das Gelbe pro ingrediente, gehdret also nicht hieher, oder wenn man vom Gebrauch des ganzen Eyes redet, meritirete auch eben nicht sonderlich den Beynahmen *de Ovo*, weil das das wenigste ausmachtet, was vom Ey dazu kommet, dagegen könnte es mit besserem Rechte den deutschen Rahmen führen und, wegen seiner Form und Ueberguldung das güldene Ey heißen. Es giebt zwar an einigen Orten noch solche Schdpsse, die es in *Paraphrenitide* gebrauchen und loben; Bey uns aber sind wir Gott Lob! nebst vielen andern Alterthümern, diesen Kayserlichen, in der Eyer-Schale gebratenen Mischmasch loß. Es hat auch Medici gegeben, welche also von der medicinischen Eyer-Kraft argumentiret: Weil die Eyer gebohrne Sachen wären, so wären sie auch *ad partum difficilem* aufs sicherste und gewisseste beförderlich, so ich den Leichtgläubigen zu glauben überlasse. Die Castraten und andere Sânger pflegen frisch gelegte rohe Eyer nüchtern auszutrincken und wollen behaupten, es verursache solcher sonderbar-appetitliche Trancß eine klare Stimme. Sonsten hat sich vor einigen Jahren in einem benachbarten Lande auch ein Mann eingefunden, welcher alle Kranckheiten mit Eyern hat curiren wollen, daher man ihn gar bald den Eyer-Doctor geheissen hat: Wer Lust hat, der kan von diesem vortrefflichen Doctor den August-Monath des 1721ten Jahres pag. 184. der Breslauischen Sammlungen aufschlagen und sich davon mehr belehren, allwo man auch sonst noch auf der vorher-

gehen-

gehenden pagina eine ganze Specification von allerhand extraordinairren, zum theil wunderlichen Doctoribus antreffen wird: Da sind Doctores Jesuitici, die lauter Kinkina gebrauchen, Doctores chalybeati & ferrei, so alles mit Eisen und Stahl curiren wollen, Doctores Asinari, die immer die Esels-Milch recommendiren, Doctores Aquarii, so lauter mineralische Wässer vorschlagen, Doctores Stercorarii, so stets zu purgiren geben, Panacearii & Secretarii, so lauter Panacæen, Arcana, & Secreta haben, Doctores Aurarii, Gold-Doctors, die von nichts als Gold-Tincturen, Gold-Pulvern schwagen; Doctores opiat, die bey allen Recepten etwas vom Opio verschreiben; Er redet auch von Scharbocks-Doctors, die immer vom Scorbut reden, von Sulzen-Doctors, so viele Gelatinas gebrauchen, von Piß-Doctors und andern mehr, unter andern auch von Doctor Meer-Kettich und Doctor Bügel-Eisen; Der eine hat den Weib-Bildern lauter Meer-Kettich angerathen, und der andere recommendirte in grossen Kopf-Schmerzen, daß sie sich musten mit einem gewärmten Schneider-Bügel-Eisen über dem Kopf fahren lassen.

§. 25.

Um aber wieder zu unsere Eyer zu kommen, so ist der noch zu Deconomis-
meldende öconomische, diätetische, oder Küchen-Gebrauch <sup>scher Ge-
brauch der</sup> zur Speise übrig, und daß Zweifels ohne die meiste Eyer, so nicht ^{Eyer.}
ausgebrütet werden, als ein *alimentum*, in der Welt consumiret
werden, jedermann bekannt; Eyer werden nicht nur von Gesunden,
sondern auch von Kranken gegessen, oder wenigstens weich gekochte
zu essen von Medicis erlaubt, ja, was noch mehr ist, Eyer werden geges-
sen, wenn man fasten soll, wie denn die Eyer bey den Herrn Catho-
licken, als welche fasten und doch zugleich sich vollkommen satt es-
sen, ein besonder Privilegium haben, daß man sich mit gutem Ge-
wissen an Eyern satt essen könne und dabey doch sagen möge, daß
man heilig gefastet hätte. Man hat, wegen des Eyer-Essens, auch
allerhand lateinische Verschens, als: *Bona sunt Ova, candida,
longa, nova. Si sumas Ovum, molle sit atque novum. Opti-
ma sunt Ova tremula, dura & frixa pessima. Item Ova recen-*

tia, Vina rubentia, pingvia jura, cum similia pura, naturæ sunt Valitura; Und dergleichen viele mehr. Ueberhaupt ist diß gewiß, und als eine Eyer-Regul anzunehmen, daß die weiche Eyer die gesündeste, hingegeben die hart gekochte, die gerührte oder in Butter gebratene schon lange nicht so sicher gesund, sondern eher schädlich sind, absonderlich wenn man von den letztern viel isset. Es giebt übrigens mancherley Eyer-Gerichte, weiche Eyer, harte Eyer, saure Eyer, gerührte Eyer, gesezte Eyer, gestürzte Eyer, verlohrene Eyer, Butter-Eyer, gebackene Eyer, fricassirte Eyer, Eyer-Ruchen, Eyer-Brod, Eyer-Würstchen, auch Eyer mit Bratwurst, Eyer-Creme, Eyer-Käse, Ochsen-Augen, und wer weiß es alle her zu sagen? die Herren Franzosen haben ja gar Eyer im Hembde, oder ein solch Eyer-Gerichte, das von ihnen Oeufs en chemise genennet wird.

§. 26.

Von den
gebräuchli-
chen Theilen
des Hünere-
Eyes.

Wir haben also noch übrig, das Hünere-Ey nach seinen fürnehmsten und gebräuchlichsten einzelnen Theilen ins besondere, und zwar, was nicht schon beyläufig erwehnet worden, zu betrachten, ohne auf die gemeldte anatomische Subtilitäten, als welches, wie schon erwehnet, in und zu meine Abhandlungen gar nicht gehöret, zu reflectiren. Ich sagte vorher, daß in den Apotheken oder in der Materia medica eigentlich nur Drey Stücke vom Hünere-Ey gebräuchlich und das vierte Stück von gar wenigen, dazu gemeiniglich nicht von medicinischen Personen in Consideration wäre: Mit den Dreyen recht officinalen Stücken verstehe ich die Testam, das Albumen und den Vitellum Ovi, und mit dem vierten bloß unter dem gemeinen Mann im Gebrauch seyendem, Stücke will ich die Pelli- culam oder Membranam, das erste nach der Schale folgende und jedermann bekannte, Häutchen gemeynet haben.

§. 27.

Von dem
Hühner-
Tritt.

Es sind zwar einige, die auch von dem so genannten Hühner-Tritt, welcher im Lateinischen mit verschiedenen Nahmen beleet, Chalaza, Grando, Cicatricula und Galatura geheissen wird, daß er vor diß und jenes gut sey zu gebrauchen, Rühmens machen; Allein, da es noch weniger officinal als die membrana ist, so sehen wir solches als uns nichts

an-

angehendes an, dagegen werde ich mein Augenmerk mehr auf die gemeldete Drey principal Stücke richten.

§. 28.

Nicht allein, weil die *Testa* oder Eyer-Schale das äußerste und zu erst in die Augen fallende Stücke vom Ey ist, sondern auch deswegen, weil solche noch ein *pars solida & dura, sicca & indolis terrea* ist, also zu meinen lezt abgehandelten animalischen trucknen und terrestriſchen Dingen gehöret, will ich eben die Eyer-Schale zu erste fürnehmen, um hiermit den Beschluß von Abhandlung truckner animalischen Sachen, alsdenn aber im Gegentheil von den choisirten wenigern weichern, officinalen, animalischen Stücken mit dem Albumine & Vitello den Anfang zu machen.

Von der Eyer-Schale

§. 29.

Die Schale wird im Lateinischen am gebräuchlichsten *Testa Ovi*, sonst aber auch wohl *Cortex* oder *Putamen* genennet. Von ihrer Generation und Formation habe ich schon etwas erwehnet, und wie die Hühner-Eyerschale ausseheth, daß sie weiß, glatt, trucken und harte, zugleich aber auch dünne und leicht zerbrechlich ist, dabey weder Geruch, noch sonderlichen, sondern bloß erdhastem Geschmack hat, habe ich wohl nicht nöthig erst zu erwehnen, nachdem solches alles einem jeden gnugsam bekannt ist.

Beschreibung der Hühner-Eyer-Schalen.

§. 30.

Sie bestehet größtentheils aus einer zarten alcalisch-gearteten Erde, und etwas glutinösem Wesen, so wiederum in Wasser, Salz und Oel, zu resolviren stehet. Die Erde ist indessen die Basis oder das Haupt-Constitutivum und nebst der vorher abgehandelten *Medulla Ossis Sepia* oder dem innern vom weißen Fischbein die allerzarteste Erde im Regno animali.

Woraus sie bestehet.

§. 31.

Eben um dieser zarten in sich habenden Erde willen ist die Eyer-Schale in die *materiam medicam*, oder in die Apothecke gerathen. Ihre medicinische Kraft bestehet im absorbiren und temperiren, ist einiger massen resolvirend und diuretisch, übrigens eben also sicher zu gebrauchen in der Arzeney, als die *Oculi Cancrorum*.

Medicinische Kraft der Eyer-Schale.

Es haben

ben die Testæ Ovorum in der That weiter nichts specifics, oder vor andern absorbirenden animalischen Erden besonder kräftig-wirkendes zum voraus, wie unsere Vorfahren geglaubet, als welche ihnen nicht nur die vim diureticam, sondern gar nephriticam & lithontripticam tartareamque mucilaginem incidendi und andere grosse Kräfte mehr attribuiret. Jedoch möchten sie in einigen Umständen sich signalisiren. Man kan unter andern in THOMÆ BARTHOLINI vierten Centuria Historiarum anatomicarum rariorem die drey und zwanzigste Historiam de Testæ Ovi usu in Calculo lesen. Sonst stehet auch im neunten Jahre der dritten Decuriæ Ephemeridum Naturæ Curiosorum sub No. 153. eine Observation, die den Titul führet, de Lepra curata Testis Ovorum, als welches noch eher zu glauben stehet, indem in allen Exanthematibus und so auch in Lepra selbst die Absorbentia terrea ihren offbaren Nutzen haben. Es können die Eyer-Schalen in Calculo nicht schädlich, sondern allerdings nützlich seyn, nur kan man sich nicht den verlangten effectum lithontripticum oder daß sie den Stein zermalmen sollten, davon promittiren, indessen kommen sie zu viele solche Medicamenta. Man brauchet sie auch in Stranguria & Dysuria, hievor gemeiniglich mit Rhein-Wein. Zu solchen Zeiten, wenn die Krebssteine rar oder sehr theuer sind, kan man sich der Eyer-Schalen allemahl, statt der Krebs-Steine, sicher bedienen.

§. 32.

Wozu die
Küper sich
der Eyer-
Schalen be-
dienen.

Die Küper bedienen sich der Eyer-Schalen, wenn sie allzusaure Weine etwas absorbiren und von der gleich auf die Zunge fallenden Säure abtoben oder befreyen wollen: Solches von ihnen vermeynte Arcanum ist zwar keinem Menschen schädlich und machet auch den Wein nicht ungesunder, sondern eher gesunder; Allein man muß vors erste mit den Testis nicht allzu plump kommen, und vors andere muß dergleichen Wein auch bald darauf ausgetruncken und consumiret werden, oder man laufft Gefahr damit, daß er anfänget zu vappesciren, schimmlicht und faamicht zu werden, massen durch den Zusatz solcher Absorbentium die Wirtion des Weines einigermaßen gestöret, bey der sich ereignenden gelinden Effervescenz des Weines die

die Spirituascenz selbst turbiret, auch etwas subtiles zum exhaliren disponiret wird, und ein gut Theil von den partibus acido-salinis sich an die Terram alcalino-absorbentem fest hanget. Auch sollen die Sand-Uhrmachers sich der Eyer-Schalen zum weissen Uhr-Sande bedienen.

§. 33.

In den Apotheken hält man nichts mehr als die TESTAS Testæ Ovorum pulverisatas & præparatæ. oder auch TESTAS PRÆPARATAS auf dem Borrath fertig, woben ich nur dieses zu erinnern habe, daß man recht reine, nicht mit Hünner-Roth, noch anderer Unfläthern besudelte, auch solche Eyer-Schalen zum arzneihischen Gebrauch erwähle, welche völlig vom Eyweiß nebst dem Häutchen befrehet und welche auch von rohen, ungekochten Eyern genommen worden sind: Wären sie nicht reine, so könnte man sie erst vorher waschen, und völlig säubern, alsdenn trucknen, entweder nur zart pulverisiren, sieben oder beuteln, oder aber (nach Belieben) auch vollends auf einem Steine mit Wasser zerreiben, und als præparirte Putamina verwahren. Die Alten recommendirten, daß die Putamina solten mit Aqua Linariæ præpariret werden, welches aber nicht nöthig ist, es kan hierzu eine reine Aqua communis hinlänglich seyn.

§. 34.

Hat man Testas Ovorum pulverisatas vel præparatas, so kan man nach Verlangen auch hiermit noch andere Præparata, als SOLUTIONEM TESTARUM OVORUM, deßgleichen MAGISTERIUM TESTARUM und so auch TESTAS OVORUM CITRATAS Noch andere Præparata von den Testis Ovorum. davon machen, wie ich dann sicher dafür halte, daß sich die Testæ citratæ, oder auch die Solutio Testarum Ovorum cum Succo Citri recenti in einigen Fällen gar sehr vor der Solutio Oculorum Cancrorum & Concharum oder diesen beyden citrirten Pulvern signalisiren möchte, indem, ausser der Terra absorbente, allhier noch einige mehr oleöse und salinische Theile zugegen sind, die weder in den Oculis Cancrorum noch Testis Concharum & Ostrearum in solcher Portion anzutreffen. Doch! diß sind Dinge die hier zu Lande noch nicht in die Erfahrung gekommen,

oder worauf wenigstens noch keine gnugsame und vorsätzliche Reflexion gemacht worden.

§. 35.

Solutions-
Arbeiten der
Eyer-Schale.

Da ich von der Solution der Eyer-Schale gedencke, so will auch diß noch anführen, daß sich die Schale gar leichte in den usu-
len reinern *Acidis* auflösen lasse, jedoch mit dem Unterscheide, daß es bey allem nicht einerley oder gleich geschwinde zugehet, wie aus den gemachten Experimentis zu vernehmen:

- a) SPIRITUS NITRI packet die Schale am gewaltigsten an, solviret sie leichte und schöne, dazu vor allen andern *Acidis* am geschwindesten, nehmlich eine Schale von einem in Spiritum Nitri gelegten ganzem Ey in Zeit von zwey Stunden, und bleibt die Solution klar.
- b) SPIRITUS SALIS solviret sie bis auf ein wenig, muß aber zu solcher einzigen Schale schon sechs bis acht Stunden Zeit haben und verursachet eine Bitterkeit, so alle andere *Acida* nicht thun, bleibt übrigens auch ungefärbet;
- c) SPIRITUS VITRIOLI verhält sich alhier abermahls accurate, wie bey den Knochen, oder Knochen- und Erdhaften andern animalischen Substantiis: Er corrodiret die Testam bey nahe ganz, jedoch nicht so eilig, und formiret aus dem Soluto wiederum die wie Salz aussehende *crystallinische Spiculas seleniticas*, färbet sich aber etwas bräunlich.
- d) ACETUM DESTILLATUM &
- e) ACETUM CRUDUM seu non destillatum solviren die Eyer-Schale nach und nach ebenfalls gänzlich, dabey aber langsam und ohngefähr in Zeit von 12 Stunden die Schale von einem drein gelegten Ey, die Solution wird einigermaßen schleimicht und glutindse.

§. 36.

Anmer-
kung.

Hierbey dienet zu wissen,

- a) daß man die Auflösung und Zerfressung der Schale mehr beschleunigen kan, wenn man das Ey mit Behutsamkeit dann und wann heraus nimmt und vorsichtig das schmiericht-corrodirte mit einem subtilen Messer abstreicht.
- b) Daß

b) Daß man insonderheit mit den Acidis mineralibus behutsam verfare und das Ey nicht unvorsichtig purre, indem sonst die membrana prima, oder die nach der Schale folgende Pellicula gar leichte entzwey gehet. Siehet man sich aber vor und verfahret in allem behutsam; so solviren alle bemeldte Menstrua acida ganz gemächlich nur die Testam, und lassen hingegen die drauf folgende Haut unverletzet, also alles übrige vom Ey noch ganz und eingeschlossen liegen, wie ich noch dasjenige, so ich im rohen Eßige und auch das, so ich mit dem Spiritu Vitrioli tractiret, zugegen hatte; Wobey ich noch dieses remarquiret,

1) Daß es sich auf die letzte inwendig zu expandiren scheinet, daher ich muthmasse, daß etwas durch die poros membranæ oder sogenannte ductus Aereos hineingedrungen: Ob es blosser Luft oder etwas würckliches vom Menstruo selbst? Kan bey der Oeffnung ersehen werden.

2) Habe ich wahrgenommen, daß da die Schale ganz solviret, das übrige Ey zwar ziemlich weich, indessen doch aber inwendig also aufgedunstet und gleichsam gespannt war, daß ichs ohne die Membranam zu zerreißen nicht nach der Länge, nach meinem Willen biegen, vielweniger, wie im MIZALDO und andern Büchern stehet, solches in eine engmündichte Flasche bringen konnte;

3) Daß, da ich, nach vollbrachter Solution, aus Furcht, daß der Eßig mir nicht zuletzt die pelliculam angreifen und an einem oder anderm Orte durchlöchern sollte, das Ey in Wasser legete und nur mit etwas Eßig vermischete, weil hin und wieder noch einige Marquen von der Testa zu sehen waren, die membrana etwas wenigens härter geworden, indessen aber doch, wie ein jeder anseht selbst sehen und fühlen kan, zu keiner Eyer-Schalen-Härte gediehen, als solches abermahls von einigen Scribenten vorgegeben wird, die da offenbar schreiben: Wenn die Schale ab ist, so sollte man das weiche Ey in Wasser legen, so würde es wieder so hart, wie es vorher gewesen.

§. 37.

Bearbeitung mit der Solutione Crystallorum Tartari.

Ich habe auch ein Ey in *Solutionem Crystallorum Tartari* geleget, und als ich gesehen, daß es der Schale im Kalten nichts thate, sondern sich solches Salz nur wieder an die Schale *crystallifando* anlegte, so habe ichs über dem Feuer warm machen, auch eine gute Zeitlang also in der Wärme, bis die Solution kochen wollen, halten lassen; Es hat aber dieses mit *Partibus oleosis* imprägnirte Acidum auch auf solche Weise der Testæ nichts anhaben können.

§. 38.

Mit den Menstruis alcalinis.

Die *Menstrua alcalina* wollen auch nicht dran, bloß das *Oleum Tartari per deliquium* corrodiret etwas wenig es flockicht erscheinendes drauß, *Liquor Salis Alkali caustici* & *Spiritus Salis ammoniaci aquosus* hingegen verändern sich gar nicht, so gar auch an der Farbe siehet man keine Alteration.

§. 39.

Extractionen Arbeiten mit der Eyer-Schale.

Ferner habe ich sehen wollen, wie sich die Eyer-Schale gegen den *Spiritum Vini rectificatissimum* und endlich auch gegen das bloße Wasser, wenn man beydes in der Wärme tractirete, verhielte? Da ich dann von einer halben Unze zerstoßener reinen Eyer-Schalen vermittelst *Spiritus Vini rectificati* durch behdrige Digestion nicht mehr, als anderthalb Gran *EXTRACTI IN-SPISSATI* bekommen, welches ganz rancide roch und schmeckte; Das übrig gebliebene Pulver war aber weiter nichts geändert. Eine andere halbe Unze *Testarum Ovorum contusarum*, so ich mit gemeinem destillirten Wasser auskochte, bis das Wasser gar nicht mehr schmeckte, lieferte einen Scrupel *EXTRACTI AQUOSI*, welches gelblich aussiehet und zu meiner Verwunderung, auch Veranlassung fernerer physicalischen Speculirungen, salzlicht schmecket. Das Ueberbleibsal ist aber auch, dem Ansehen nach, weiter nicht verändert.

§. 40.

Destillations-Arbeiten der Eyer-Schale.

Endlich habe ich die Eyer-Schalen in einer gläsernen Retorte zu erste im Sande, nachgehends aber im offenen Feuer, also *gradatim*

datim destilliret, und bey dieser Operation die *difference* mit den *Oculis Cancrorum* am meisten erfahren, nemlich daß die *Testæ Ovorum* zwar dem größten Gewichte nach, zu sagen in der Proportion in funfzehn sechszehen Theilen, gegen ein sechszehen Theil von *Partibus terreis* bestehen, indessen doch aber in dem einzigen sechszehen Theil mehr Oel und Salz, als die gedachte Krebs-Steine, bey sich zu haben bezeigen. Ich habe zwey Unzen zerstoßene Eyer-Schalen zu diesem Experiment employiret, und nach geendigter Destillation erhalten: **Drittehalb Scrupel LIQUORIS URINOSI** vel **SPIRITUS TESTARUM OVORUM**, welcher volatilisch und empyreumatisch rüchet, und auf welchem auch etliche Tröpflein **OLEI EMPYREUMATICI** schwimmen; Nechst diesem habe ich einen halben Scrupel *Salis volatilis*, also vom ganzen destillato, nemlich Wasser, Oel und Salz zusammen ein Quentchen, dagegen das **CAPUT MORTUUM** eine Unze, sieben Quentchen, oder das vorige Gewichte der adhibirten Schalen, weniger ein Quentchen, wog. Ungeachtet ich also etwas *salis volatilis* in der That erhalten, so kann ich doch auch die proportion nicht so gar sehr erheben, indem mir ein halber Scrupel von zwey Unzen, oder vier Scrupel Salz von einem ganzen Pfunde ponderis civilis, nicht so gar bewunderns viel zu seyn deuchtet, daher ich mich eher darüber verwundere, wenn der gelahrte Herr Professor **HOFMANN** in Halle in seinen *Observationibus*, und eben so auch der Herr Professor **BOECLER** in Straßburg in seiner *Materia medica* schreiben, daß die Eyer-Schalen im Feuer ein Sal volatile *valde copiosissimum* lieferten, ein sehr häufiges oder Sal volatile in der allergrößten Menge gäbe; Vermuthlich hat es der Herr Böcler dem Herrn Hoffmann nachgeschrieben. Hätte man gesagt, daß die Eyer-Schale, in Betrachtung, daß sie meistentheils eine Substantia terrea wäre, gleichwohl noch ein ziemlich Theil von wirklichem *Sale volatili* gebe, so liesse ichs passiren, aber überhaupt zu sagen *valde copiosissimum* kommt mit der gemeldten Experience und Proportion nicht überein.

§. 41.

Von den
calcinirten
Eyer-Scha-
len.

Die Testæ Ovorum werden von einigen auch calciniret und zwar nicht in verschlossenen, sondern offenen Gefäßen so daß sie sich ganz weiß brennen können: Diese TESTÆ CALCINATÆ brauchen einige ebenfalls in der Medicin und zwar in Kröpfen, auch wohl in Fluxibus Mensium nimis; Allein man muß sich damit ebenfalls so in Acht nehmen, wie mit den Testis Concharum calcinatis oder dem so genannten Specifico antifebrili CROLLII: Sie haben nicht nur einen effectum *adstringentem*, sondern sind auch als ein ordentlich gebrannter Kalck oder Gips zu consideriren, wie dann einige Künstler vermittlest starcken Leim eben so gut allerhand Bilder und Figuren, als aus dem Gipse, draus zu machen pflegen; und das Oleum Vitrioli mit solchen calcinirten Testis weit größere *effervescence*, als mit den pulverisirten rohen Eyer-Schalen, verursacht; Sie ziehen auch mit gleicher Begierde und Heftigkeit nach der Calcination, dazu mit einer Aufwallung, das Wasser an sich, wie der gemeine Kalck. HELMONT hat eine *Aquam Ovorum* in alchymistischen Arbeiten pro *dulcificatione & fixatione* angegeben, welche von calcinirten Testis und gekochtem Albumine Ovorum gemachet werden soll, so uns aber nichts angehet. So viel von der Eyer-Schale!

§. 42.

Von dem
Eyweiß.

Ich verlasse die Schale und komme, nach deren Deffnung, zu dem zweyten officinalen Stücke, zum so genannten Eyweiß, oder Weiß vom Ey, so im Lateinischen am gebräuchlichsten *Albumen Ovi*, sonst aber auch *Ovi candidum* und *Liquor albus Ovi* von einigen geheißen wird.

§. 43.

Was das
Eyweiß sey.

Der Her Professor BOERHAVE in Leiden saget vom Eyweiß, daß es ein *Liquor spissus, viscosus, blandus, fatuus vel insipidus, inodorus, inertissimus, insulsissimus, sed aquæ miscibilis* sey. Das ist: Das Eyweiß wäre ein dicker, zäher ohne Geruch und Geschmack, also ganz gelinder und mit dem Wasser vermischbarer Liquor, oder eine ganz dickliche flebriche, weder rüchend noch schmeckende

ckende Feuchtigkeit. An einem andern Orte sagt er, es sey ein Liquor subactissimus. Ferner saget er, das Albumen Ovi, aus welchem doch alles, was zum ganzen Huhn gehdret, wie ich ausführlich erzehlet, sich generiret und formiret, hat eigentlich nichts in sich, oder wie seine Worte lauten: Albumen propriè nil habet in se, so man alcalisch oder acide nennen könnte, es ist darinnen eine völlige *blandities & absentia acidi, alcalini & spirituosus*, kurz! keine *conditio ad effervescendum*, indem sonst bey der geringsten Disposition zu einer Effervescenz oder Fermentation die Schale leicht zerspringen würde. Es sey also ein *Liquidum distinctum* vor allen andern Liquidis in der Welt. Ich habe wieder das meiste nichts zu sagen: Das Eyweiß ist freylich ein dicker zäher, weder rührend noch schmeckender, mit dem Wasser vermischbarer, Liquor, ist auch wahrhaftig ein *Liquidum distinctum* vor allen andern Liquidis. Man kan auch sagen, daß es kein offenes, *detrachirtes* oder sich gleich zeigendes Salinum, weder Acidum noch Alkali, zu erkennen giebt, ich gebe auch zu, daß keine *Conditio ad effervescendum* darinnen ist; Aber ich bin nicht darinnen mit dem sonst gelahrten und berühmten Herrn Professore BOERHAVE eines, oder seines Sinnes, wenn er spricht: *nil habet in se, quod vocari possit alcalinum vel acidum*. In der Chymie ist es heute zu Tage, nemlich unter den arbeitenden und erfahrenen Chymicis, eine ausgemachte Sache,

- 1) daß von Natur kein Alkali urinosum, auch weiter kein perfectes Sal Alkali fixum, sondern bloß das Alkali Salis communis, als ein *Alkali nativum* in der Welt sey;
- 2) Ferner, daß kein Alkali volatile urinosum ohne Putrefaction oder Ignition entstehen könne;
- 3) Annoch, daß zu der Entstehung und Verdung eines alcalischen Salzes, ohne andere ingredientia, zusehenderst auch ein Sal acidum erfordert werde.
- 4) Kan keine Putrefaction oder *Fermentatio putredinosa* ohne Concurrirung einiger *Partium salinarum* entstehen, es mag auch das Subjectum seyn, was es wolle.

Nun zeigt sich gleichwohl bey der vehementen Destillation des Albuminis Ovi, daß wir ein offenklares *Sal volatile urinosum* bekommen: Wo käme solches her, oder wie könnte es sich generiren, wenn gar nichts salinisches in der Mixtione Albuminis Ovi wäre? Daß die Eyer faulen und auch das Albumen vor sich alleine putresciren kan, ist jedermann bekannt, auch dem Herrn BOERHAVEN nicht unbewußt; Gleichwie aber, wie gesagt, keine Putrefactio ohne zugegen seyende salinische Theile geschehen kan; Also sind auch hieraus die im Eyweiß allerdings vorhandene *partes salinae* offenbar zu schlüssen. Man kan im frischen Albumine keine *Partes oleosas* so offenbar ansehen, rüchen, schmecken oder fühlen; Gleichwohl sind sie doch auch würcklich drinne, wenn nicht als Ölichte, wenigstens als fettichte oder *pinguedinöse* Theile. Wer kan in einer *Gelatina*, im Glutine oder Decocto gelatinoso so platterdings die *partes salinas* & *oleosas* erschmecken? Es ist auch bey diesen ein Sapor fatuus, iners, insulsus, blandus & status inodorus: Indessen ist doch die Menge von salinisch und ölichten Theilen indisputablement würcklich zugegen. Eben die *Præsentia partium pinguium* & *terrestrium aquosis junctarum* ist allhier in der mixtione Albuminis, wenn sie in solcher Proportion mit den *partibus salinis* aufs intimeste vermischet stehen, schuld daran, daß man sie nicht einzeln schmecken, empfinden oder vermercken kan, daß so wohl die *salinae*, als auch die *Partes oleosae* sive *pingues* verborgen oder eines mit dem andern verlarvet stecken, item daß die, sonst mit dem Wasser nicht so leichte miscible, fette Theile, in solcher Vermischung, anjezt dem Wasser pariren und sich damit ganz willig vermischen müssen, so daß man aus dieser Bezeigung schlüssen sollte, als wäre nicht das geringste fette im Albumine zugegen: Ich sage, die Art der Mixtion des Eyweißes ist hier nur allein die Ursache der Verbergung, und bey nahe also, wie in einer *Gelatina*, dahero andere, die das Eyweiß ganz kurz beschreiben, sagen: Est *Liquor crassus gelatinosus*; Wiewohl sich in verschiedenen Bezeigungen und Verhältnissen das Albumen ganz anders aufführet als eine *Gelatina*, indem

- 1) vors erste, wie vorhin erwehnet, alle Theile eines Huhnes daraus entstehen sollen ;
- 2) Vors andere solches in siedenden Wasser sich anhärtet und
- 3) auch mit verschiedenen andern Liquoribus & Spiritibus sich leicht coaguliret, welches alles eine Gelatina nicht thut.

Wollte man aber die *Occultationem* partium salinarum & oleosarum in Albumine nach dem sonst beliebten, bey uns aber Gott Lob! Landes verwiesenen *Particulchen-Raisonnement* beschreiben, so müßte ich ohngefehr also sagen, daß die Degen-formichte *Particulæ salinae* zuerst mit einigen *partibus globosis vel oleosis* überfahren und hierüber dennoch einige terrestrische *particulæ aliquantulum crispatae* gerathen ; Dem allen aber ungeachtet doch in die Degen-scheidicht-gestaltete *particulas* des Wassers hineinführen, also sich zusammen vereinigen, zugleich aber dem Geschmacke die Blanditiem oder den Sapore *fatuum* darstellten, dieweil die von den *Partibus terreis* bedeckte *Partes oleosæ* sich nicht äußern und die mit Fett beschmierete Degen-Spizchen auch nicht so empfindlich stechen oder die Zunge titilliren könnten. Ich gebe mich aber nicht gerne mit dergleichen Zeuge ab, überlasse es andern und so auch den Begriff von der *Mixtione* des *Albuminis*, einem jeden, wie es ihm gefällt ; Gnug! daß ichs anders weiß und auch niemahls glauben werde, als sollten keine *partes salinae & oleosæ* darinnen vorhanden seyn, ob man sie schon nicht schmecket : Ich versichere einen jeden, daß sie in der That darinnen, wiewohl nicht als *salino-urinosa* oder *empyreumatico-oleosa*, zugegen sind. Ich sage mit gutem Bedacht, das *Albumen Ovi* bestehet

- 1) größtentheils und vornehmlich aus Wasser,
- 2) aus *partibus terrestribus*,
- 3) aus *partibus oleosis* seu *pinguibus*, und
- 4) aus *partibus salinis*, so in der natürlichen *Mixtion indolis acida* sind, in den *Operationibus* der *Putrefaction* oder *Ignition* aber, nebst etwas wenigem vom *Oleoso* & *terreo* in ein *Sal Alkali urinosum* convertiret werden.

§. 44.

Von dem
Faulen des
Eyweisses.

Wenn das Eyweiß ganz gelinde etwa in einer langen Phiole oder auch andern Gefäße faulet, so wird es immer dünner und dünner und auf die letzte, nach allen Qualitäten, zum Urin. Erwelter Herr BOERHAAVE sagt im zweyten Volumine seiner letzt publicirten Chemie pag. 347 daß das wenigste von diesem verfaulten Liquore, wenn es dem Menschen eingegeben würde, ja der bloße *halitus* wie ein pestilentialisches Gift agire, es übe gar wunderbare facultates aus, verursache bey dem Menschen Nauseam, horrorem, vomitum, anxietates, alvi fluxum, tormina, bilis incendia, æstum, febrim, vertigines und dissolvire die humores des Körpers. Zu mercken ist es, daß der *Spiritus Vini* bey dem Eyweiß die *putrefaction* verhindert. Was für einen heßlichen und dem Menschen von Natur höchst zu wieder seyenden Geruch die ganze verfaulte Eyer geben, ist wohl jedem bekannt, auch zu vermuthen, daß man solchen nicht lange vertragen könnte, sondern bey der Continuation davon crepiren müste.

§. 45.

Von dem
Anhärten
des Eyweiß
durch
bloßes Ro-
chen im
Wasser.

Wieder auf das Eyweiß allein zukommen, so ist auch dis bewußt, daß es von der continuirenden Hitze, durch bloßes Rothen im Wasser, ganz härtlich wird, oder wenigstens die *fluide* Consistenz verlieret. Welchergestalt es sich aber bey einer continuirenden lüfftigen, trucknen Wärme verhält, austrucknet und gleichsam zu einem Birnstein- oder Arabischen Gummi-ähnlichen Wesen verändert, habe ich allbereits angeführet.

§. 46.

Nachdenck-
lichkeits-
stände vom An-
dicken des
Eyweisses.

Nachdencklich ist es, daß dieser Liquor oder dickliche, gelatinöse humor, auch ohne Hitze oder Wärme mit Hinzukommung mineralisch-saurer *Menstruorum*, ja so gar durch Beymischung des *Spiritus Vini rectificati* sich andicket und mehr coaguliret; Noch mehr! daß ein bloßer motus, ein etwas anhaltendes Schütteln das Eyweiß aus seiner natürlichen Consistenz bringet und einiger massen die Mixtion turbiret, mag eben nicht

sa-

sagen dissolviret, weil hierzu noch mehr Untersuchungen, dazu ich nicht Zeit gehabt, gehören: Daß es das Peitschen und eine Zeitlang bewegen mit einem kleinen Besem, in Apotheken genantem Spumir-Besem einigermaßen mehr dünner machet, ist bekannt; Wenn ich aber das Eyweiß eine Weile lang in einem Glase oder Gläschgen schüttele, so wird nur ein Theil davon, durch solches Schütteln, dünner, dagegen ein anderer Theil dicker und gleichsam von weicher Käse-Consistenz. Die Regenbogenhafte schöne Farben, so von dem Albumine scopato entstehen, wenn die Kinder die Blasen, vermittelst des Strohhalmes aufblasen, gehören in Optische Explicationes, Spiritus Vini rectificatissimus dicket das Albumen Ovi an, ich mag ihn zum Albumen oder das Albumen in den Spiritum Vini gießen; Jedoch geschiehet es eher, wenn man es zusammen etwas schüttelt, und noch eher, wenn beyde Stücke etwas gewärmet zusammen kommen; Pars anatica scheint am besten zu reussiren.

§. 47.

Unter den Acidis verursachen die schwache oder vegetabilische Acida dem Albumini Ovi keine Andickung oder mehrere Coagulation, sondern der Wein-Essig und Spiritus Mellis acidus haben sich, als wäre jedes bloß Wasser, damit vermischet: Selbst mit den Acidis mineralibus zeigt sich einige difference:

Differirende Andickung des Eyweißes mit den Menstruis acidis.

- 1) SPIRITUS NITRI greift das Albumen am gewaltigsten an; Wenn beyde gemächlich zusammen kommen, so wird das Eyweiß anfangs weiß, bald darauf Schwefel-gelbe, immer dicker und dicker, quillet auf mit Blasen, zuletzt wird es ganz zähe und pilzlicht; läßt sich auch nicht schütteln.
- 2) SPIRITUS VITRIOLI und
- 3) SPIRITUS SALIS bezeigen sich einerley: Wenn jeder zum Eyweiß sachte gegossen worden, so wird es gleich weiß und gerönnnet; Schüttelt man es unter einander, so wird es, dem äußerlichen Ansehen nach, ohngefähr wie Slott-Milch.

4) OLE-

- 4) OLEUM VITRIOLI machet zwar das Albumen sogleich zähe und leimicht; Wenn es aber eine Weile gestanden, so wird es wieder dünne und flüssig, zugleich gelbe von Farbe.

§. 48.

Nachdenklicher Umstand der Aufführung des Acidi vitriolici gegen das Albumen Ovorum.

Auch dieser Umstand verursacht Nachdenken, daß das mit andern Dingen saturirte Acidum vitriolicum sich nicht einerley gegen das Albumen aufführet, zum Exempel Solutio Aluminis, Solutio Vitrioli albi & Solutio Vitrioli Martis vermischen sich mit dem Eyweiß ganz wohl bis auf etwas wenigens flockichtes; Dagegen die Solutio Vitrioli Veneris das Albumen schon zum Theile coaguliret und es schleimicht zähe machet, wie diese difference allbereits Monsieur du HAMEL angemercket hat. Rüttelt und schüttelt man aber eine Zeitlang diese Melangen, so erfolgt gar wohl eine Coagulatio.

§. 49.

Differirende Andickung mit den Menstruis alcalicis.

Alle diese Experimenta habe ich so wohl mit Albumine scopato als non scopato mit blossen Eyweiß, so wie es aus guten Eyern herausgelassen wird, als auch mit geschlagenem Eyweiß gemacht, und da mit solchem beyderley ferner probiret, wie es sich mit den Menstruis alcalicis verhalte?

- 1) LIQUOR SALIS ALCALI CAUSTICI hat sich zwar anfangs, absonderlich mit dem Albumine conquassato, angestellt, als wolle er solches coaguliren und zähe machen, über eine Weile aber wieder alles ganz dünne dargestellt.
- 2) LIQUOR SALIS TARTARI solviret und vermischet sich mit dem Eyweiß, dergleichen
- 3) auch der SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS, nur schwimmt zu lezte etwas flockichtes hierbey herum.

§. 50.

Destillation des rohen Eyweisses.

Zulezt habe ich ein ganz Pfund oder sechszechn Unzen rohes Eyweiß aus einer gläsernen Retorte, anfangs im Sand mit aller Gelindigkeit und so per gradus bis auf die leze im offenem Feuer destilliret, da ich dann fast vierzechn Unzen, nehmlich dreyzechn Unzen, sechs Quentchen und zwey Scrupel PHLEGMA-

TIS,

TIS, so weder Geruch noch Geschmack hat, nach und nach als das erst kommende, hierauf fünf Quentchen und einen halben Scrupel LIQUORIS vel SPIRITUS URINOSO seu EMPYREVMATICO VOLATILIS, drey Quentchen OLEI FOETIDI, viertelhalb Quentchen SALIS VOLATILIS, und fünf Quentchen einen Scrupel CAPITIS MORTUI, welches letztere schwarz, aufgeblasen, sehr locker und leichte war, empfangen.

§. 51.

Auch habe ich à parte hart gekochte Eyer-Weiß, und zwar Destillation zwey Unzen igne aperto aus einer gläsernen Retorte, wie das vorige, gradatim destilliret und davon bekommen: Erstlich eine Unze drittehalb Quentchen PHLEGMATIS INSIPIDI & INODORI, hernach eine halbe Unze SPIRITUS vel LIQUORIS URINOSO VOLATILIS, ferner ein halb Quentchen fünf Gran OLEI EMPYREVMATICI, funfzehn Gran SALIS VOLATILIS und zwey Scrupel CAPITIS MORTUI. Herr Professor BOERHAAVE meldet, er habe neun zehentheil Wasser vom gekochten und klein zerschnittenem Eyweiß bekommen, welches gar wohl seyn und dergleichen inegalité bey solchen Dingen sich leichte zutragen kan, nehmlich wenn ein Operator seine Eyer mehr oder weniger harte kochet, als der ander. Er hat auch das Caput mortuum weiß calciniret und solches vor eine zarte ungeschmackte Erde also ohne Salz zu seyn, befunden.

§. 52.

Nach unserm Dispensatorio kommt das Albumen Ovorum zu fünferley, jedoch lauter Medicamenta externa, zu Sief album, zu dem daselbst so genannten Oleo Camphoræ, zu Unguentum album Camphoratum und dann zu Unguentum mundificativum, ratione Unguenti albi und diß allemahl als frisch conquassirt oder geschlagen Eyweiß.

§. 53.

Zu der fünften Sache, nehmlich zu Oleum Myrrhæ per de-liquium oder vielmehr Liquamen Myrrhæ kommet, wie bekannt, kein roh, sondern gekochtes Albumen: Solches zu machen brau-

chet weiter nichts, als daß man ganz hart gekochtes Eyweiß in Stücken schneide, mit gröblich gestossener Myrrha electa vermische, es in ein Leinen Lappchen oder engen Trichter von Glase lege, denn in den Keller wo anhange, ein Glas drunter stelle und also liquesiren lasse. Nach dem Dispensatorio nimmt man die hart gekochte Eyer, schneidet selbige nach der Länge mitten durch und nimmt von beyden Hälften den Dotter heraus, füllet die Cavitäten, an statt des darinnen gewesenen Dotters, mit Pulvere Myrrhæ voll, bindet sie mit einem Bindfaden obiter zusammen und stellet unter etliche also ausgefüllte, und im Keller aufgehängene Albumina cocta ein Glas, das Geflossene oder in das drunter gestandene Glas deliquescirte wird zuletzt filtriret, so ist es fertig, es wird genannt Liquamen Myrrhæ, Liqueur Myrrhæ oder auch abusive Oleum Myrrhæ per deliquium. Mehrerwehnter Herr Professor BOERHAAVE saget in seiner Chemie: Albumen coctum optimum est menstruum resolvens, in quo corpora difficillime solubilia, ut Gummi Hederæ & similia, penitus dissolvuntur in Oleum; Es ist aber hierwieder gar viel einzuwenden, wenn wir uns deßhalb aufhalten wollten: Einmahl dissolvirt das hart gekochte Albumen dergleichen Dinge keines weges penitus, gänzlich oder ganz innerst, sondern bey der Myrrha nur den partem gummosam und etwas wenigens von dem zartesten resinoso, darunter einige partes oleosa verwickelt sind, das meiste vom constitutivo resinoso bleibt unangetastet liegen; Vors zweyte dissolvirt es vom Gummi Hederæ, so er zum Exempel anführet, meines Wissens, gar nichts, geschweige penitus. Drittens ist das dissolutum ganz und gar kein Oleum, sondern eigentlich nur ein *Extractum liquidum aquosum*, so bloß abusive von den Alten ein Oleum genennet worden, ad imitationem des auch also deliquescirten Liqueoris Salis Tartari, als der ebenfalls, noch vorher, den Nahmen eines Olei bekommen.

§. 54.

Wozu das
Albumen
Ovi in Apo-
thecken ge-
brauchet
wird.

Am allermeisten wird das Albumen Ovi in Apotheken, als ein *Instrumentum* oder *Hülffs-Mittel*, um andere Sachen desto besser bereiten zu können, ich meyne zum *despumiren* und *clarifi-*

rificiren der *Succorum*, *Syruporum* und des Zuckers überhaupt gebraucht, da man nemlich das Eyweiß oder zwey, drey, vier und mehr, nachdem die Quantität ist, schläget und die zu clarificiren verlangende Sache damit aufwallen läßt, so ziehet das Albumen die darinn haffende föculente Impurität an sich und behält es oben schwimmend als ein Schaum bey sich, welches dann endlich vermittelst der Colatur gar leichtlich separiret wird. In solcher Absicht brauchen sie bey einigen grossen Zucker-Rafinirungen, allwo Eyer in der Menge zu haben, als zu meiner Zeit in Orlean lauter Eyweiß, an statt des mehr eckelhaften Blutes, ja auch wohl bey einigen Salz-Siedereyen zum despumiren und depuriren. Annoch braucht man Albumen Ovi, bey einigen chymischen Arbeiten und Destillationibus, mit ungelöschten Kalk vermischet, als ein *Lutum*, nemlich allwo sich weder mehlicht- noch Firnißhaftig *Lutum*, weder Kitt, noch Blase schicket. Die Wein-Küper pflegen das Eyweiß auch zu Klarmachung der trüben Weine zu gebrauchen. Und zu ob-erwehnter *Aqua Helmontiana*, so aber nicht officinal ist, kommen *Albumina cocta*.

§. 55.

Ratione der medicinischen Kraft heist es bey den Authoribus Albumen vim habet refrigerantem, lenientem, adstringendi & agglutinandi; Wird insonderheit in rubedine & inflammatione Oculorum recommendiret. HIPPOCRATES hat den Febricitanten drey bis vier Eyweisse zum kühlen eingegeben. In ambustione brauchen einige auch das Albumen Ovi cum Oleo Lini. Item in inflammirten Augen das *Cataplasma Albuminis cum Alumine*, da man nemlich ein Eyweiß oder nach Beschaffenheit auch nur ein halbes auf einen reinen zinnern Teller thut und mit einem ganzen Stücke Alaun so lange damit auf dem Teller das Eyweiß herum reibet, bis es sich einiger massen andicket, endlich solches als ein *Cataplasma* appliciret: Zu gewisser Zeit hat es seinen Nutzen; Man muß es aber nicht so indistincte hin gebrauchen, indem man bey einigen dispositionibus auch Schaden damit verursachen kan. Dr. JOANNES HARTMANNUS hat in seiner Praxi chymiatrica

Von der
Medicini-
schen Kraft
des Eyweiß-
ses.

ca pag. 102. eine *Aquam Albuminis Ovorum* beschrieben, welche ad *Vulnera Oculorum recentia* gut seyn soll. Der Herr Licentiat JOHANNES VALENTINUS WILLIUS hat im dritten Volumine *Actorum Hafniensium THOMÆ BARTHO- LINI* pag. 137. sub No. LXXVIII. eine *Memoire de Qualitatibus Albuminum Ovorum* publiciret, welche man zwar durchlesen kan, allein die Erbauung wird nicht allzugroß werden, massen das ganze *raisonnement* auf einen irrigen Grund, nemlich auf das *Sal volatile* oder etwas, so von Natur nicht also im Eyweiß vorhanden, sich fusset, also darauf nicht das geringste zu trauen und zu schlüs- sen ist. Und diß vom Albumine Ovi!

§. 56.

Von dem
Eyer-Dot-
ter.

Von den officinalen Stücken des Eyes ist nun noch übrig das mittlere vom Ey, den Dotter zu betrachten, der im Lateinischen am gewöhnlichsten *VITELLUS OVI*, sonst aber auch wohl von einigen *Luteum Ovi* und *Medium Ovi*, das mittelfte oder das Gelbe vom Ey geheissen wird. Wie er im Ey placiret ist und wie er der und Farbe Consistenz nach aussiehet, ist bekannt, und wie er sich bey der *formatione Pulli* verhält, ist bereits gesagt worden, des- gleichen von seiner Membrana und andern anatomischen Dingen.

§. 57.

Deffen Be-
stand-Thei-
le.

Dieser Pars Ovi, der Eyer-Dotter hat schon mehr fett-öliche und nährende Theile, auch mehr und gröbere Erdichte, dagegen aber weniger wässeriche und noch weit wenigere sa- linische Theile, als das Albumen Ovi; Die Proportion der Mixtion ist ohngefehr also;

- 1) Das allermeiste und noch etwas mehr als die Hälfte ist, von gedachten partibus Vitellum constituentibus, das Wasser.
- 2) Nechst dem Wasser ist wieder das meiste und zwar bey nahe ein drittel Del.
- 3) Nach diesem folget in der Proportion die Erde, so drey zwey und dreyßig Theil ausmachet, und endlich
- 4) kommt das bißchen Saltz, welches so wenig, daß mans nicht gar wohl separiren und accurate rechnen kan, indessen doch nicht

nur mit guter Raison, ratione der Verhältniß des *Vitelli* gegen andere Mixta, zu vermuthen und zu schlüssen, sondern auch bey der Destillation, da sich etwas Körperliches anleget, hernach aber sich gar leicht wieder in dem liquiden destillato solviret, vor Augen zu stellen und dann endlich aus dem Liquore volatili ac urinoso - salino offenbar zu erweisen ist, ungeachtet solche Partes salinae nicht als Partes alcalicae im natürlichen Dotter, sondern eher als partes acidæ vorhanden, und mit den andern aufs subtilste immisciret sind.

§. 58.

In der Medicin und Chirurgie hat der *Vitellus Ovi* Medicinischer und Chirurgischer Gebrauch des Eyer-Dotters. *Vim* anodynam, lenientem, temperantem, maturandi, digerendi & laxandi, abstergendi, suppurationem promovendi, wird von einigen innerlich, als ein aphrodisiacum gebraucht. Kommt sonst, wie bekannt, unter die Unguenta digestiva, unter Chysiere, wird auch wohl verstopft seyenden Kindern, mit etwas Salz vermischt, auf den Nabel appliciret. Kommt zu einige Emplastra ad conglutinandum vulnera Mammarum.

§. 59.

Als eine Speise ist der Dotter zwar nahrhaft und sättigend, allein man muß sich mit hart gekochtem Dotter wohl in acht nehmen, deren auf einmahl nicht zu viel essen, und dann auch dazwischen das Trincken nicht vergessen, sientemahlen die Dotters sonst im Oesophago stecken bleiben: Man kan von einer Begebenheit, da ein Bauer gar plötzlich davon ersticket worden und kaum eilf hartgekochte Eyerdotters hineingeessen, dabey aber nicht getruncken, in der fünften Centuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum die drey und fünfzigste Observation lesen, so da heisset: De repentina suffocatione rustici undecim ovorum ad duritiem coctorum, *Vitellos* sine potu devorantis, und hievon selbst weiter nachdenken. Die erzählte Nachricht von der Mixtione *Vitelli* expliciret es gar leichtlich, nicht weniger die communicirte Beschaffenheit des abgetrockneten Dotters, und so ist auch der hart gekochte Dotter gleichsam pulver-

rulent, zwar noch mit vieler Feuchtigkeit, zugleich aber auch mit vieler Fettigkeit und ausser dem terrestriſchen Anhang mit wenigen Salz-Theilchen versehen, daher brüchig, nicht schlüpfrig, sondern, wegen der mehrern und zugleich dem Wasser widerstehenden fettichen Theilen, in der Kehle und Schlund leicht adhärirend, passiret demnach, ohne mehrere Nachspülung mit Feuchtigkeit, gar schwer in den Magen, arretiret sich um so viel leichter, wenn man dergleichen Materie jahling und viel hinter einander in sich schlucket, so daß es endlich den Oesophagum füllet und die ganze Passage stopffet, dergestalt, daß auch das alsdenn darauf kommende Geträncke nicht mehr hinunter kan, und also aus diesem wahren Mechanismo der Mensch allerdings gar bald sterben muß, wie angeführtes betrübte Exempel deutlich gnug gewiesen hat.

§. 60.

Pharmaceu-
tischer Ge-
brauch des
Eyer-Dot-
ters.

In Apotheken wird der Eyer-Dotter, ausser gedachtem Unguento digestivo, am meisten, um das *Oleum expressum* davon zu machen, sonsten aber auch offters, mag eben nicht sagen, als ein *Menstruum*, sondern als eine Mittel-Sache, als ein Mediator, wenn es erlaubet ist, allhier mich dieses Worts zu bedienen, ich meyne, als eine Sache, die zwey andere Sachen, so sonsten von Natur gleichsam Feinde gegen einander sind, vereiniget, gebrauchet. Von diesem effectu, da nemlich der Dotter allerhand *resinosa*, *balsama*, *pingvia* & *oleosa* zur Vereinigung mit dem, ihnen sonst nicht vermischbaren, Wasser disponiret, haben einige das Vitellum einen *Spiritus Vini crassum* genennet, andere das *Menstruum animale*, indem es dergleichen Dinge solvire, die der *Spiritus Vini rectificatus* solviret; Wäre es aber als ein rechtes *Menstruum pro resinosis & oleosis* zu consideriren, oder daß es sich fernerhin, wie der *Spiritus Vini rectificatus*, aufführete, so müsten sich ja, bey der Hinzukunft des Wassers, die Soluta auch wieder präcipitiren, wie man siehet, wenn Wasser zu einer resinösen oder oledsen Solution kommt, die nemlich mit dem *Spiritu Vini*, als *Menstruo*, gemachet worden: Bey der Dispositione cum Vitello gehet ja mit der Beymischung des Wassers

fers keine jählunge *Præcipitation*, keine Ausscheidung dessen, was mit dem Vitello vermischt worden, sondern eine Vereinigung und Vermischung für, folglich kan das Gelbe vom Ey nicht so schlechterdings als ein Spiritus Vini oder als ein Menstruum corporum resinorum & oleosorum, sondern als ein Mittler, und als eine Hilfs-Sache, zwey wiedrige Dinge wenigstens ad tempus zu conjungiren (wie ich gesaget) angesehen werden.

§. 61.

Vitellus Ovi disponiret zur Vermischung mit Wasser

Was für Körper der Eyer-Dotter zur Vermischung mit Wasser disponiret.

- a) alle *Balsama nativa*, Balsamum de Copaiba, Balsamum Peruvianum, de Tolu, de Mecca, Terebinthinam und dergleichen.
- b) alle *Resinas* so wohl natürliche als auch gemachte,
- c) alle *Olea* so wohl *expressa* als *destillata*,
- d) endlich auch so gar die *Seba*.

Wäre der Dotter eine espece von Spiritu Vini, oder, nach seinen Bestand-Theilen, also beschaffen, wie die partes constitutivæ des Spiritus Vini sind, so müste sich ja der Dotter auch freundlich, als von einer Familie seyend, gegen den Spiritum Vini bezeigen, ich will sagen, der Eyer-Dotter müste sich willig und gerne mit solchem Spiritu, als mit seines gleichen, vermischen und vereinigen, welches jedoch die Erfahrung widerspricht: Ich mag viel oder wenig Vitelli zum Spiritum Vini rectificatissimum thun, so geschiehet doch keine Vermischung, sondern das Vitellum coaguliret sich Anfangs und bleibt gleichsam præcipitirt vom Spiritu Vini am Boden des Geschirres separirt liegen, ungeachtet ichs auch durchs Schütteln in kleinere Partien bringe.

§. 62.

OLEUM OVORUM, als das einzige officinale Oleum expressum animale wird also verfertiget: Man nimmt eine Parthey gute Hünen-Eyer und kochet selbige recht harte, mehr, als wenn harte Eyer zum Essen gekochet werden; Dann kühlet man sie mit kaltem Wasser ab, bricht die Schalen entzwey, wirfft sie weg und

Wie das Oleum Ovorum verfertiget wird.

sepa-

separiret das Albumen reine davon: Die Dotters werden in einem Kessel mit einer Pistille oder Agitacul ganz klein zerdrückt, alsdenn über dem Feuer beständig so lange gerühret, bis noch die überflüssige wässerliche Feuchtigkeit davon exhaliret; Während diesem wird der Preß-Beutel bey der Hand gehalten und die Preß-Pfanne gewärmet, alsdenn die etwas also tostirte Dotter in den Beutel gethan, der Beutel zugebunden und fein warm in die Presse gebracht, endlich das Del völlig ausgepresset, und zu fernerm Gebrauch, davon ich auch bald etwas melden werde, verwahret.

§. 63.

Pyrophorus
mit dem
Vitello
Ovorum.

Mit dem Vitello Ovorum kan man auch ziemlich guten *Pyrophorum* machen, da die meiste ein Theil Vitelli zu sechs Theile Albuminis zu nehmen pflegen, wie ich solchen vor einigen Jahren allhier in Berlin zum allerersten mahle gemacht und vorgezeiget habe. Die Arbeit ist nun bekannt!

§. 64.

Von den
Vermisch-
ungen des
Eyer-Dot-
ters mit dem
Wasser und
den salini-
schen Lique-
ribus.

Wunderlich ist es, daß das Vitellum Ovi auch bey dem Wasser sich nicht vermischet halten will, sondern in kurzer Zeit drauf sich größtentheils wieder drauß präcipitiret, ungeachtet es erstlich sich damit völlig zu vermischen, auch dabey zu bleiben, anläßet. Und so habe ich auch die Vermischungen mit den principalesten salinischen *Liquoribus* angestellt, zu sehen, wie es sich verhalten würde?

- a) Mit SPIRITU VITRIOLI, und
- b) mit SPIRITU SALIS coaguliret es sich mittelmäßig Butterhafftig.
- c) mit SPIRITU NITRI wird es zähe und leimicht.
- d) mit dem ACETO VINI solviret und vermischet es sich auf eine Zeitlang.
- e) Dergleichen mit dem OLEO TARTARI per DELIQUUM.
- f) Mit SPIRITU SALIS AMMONIACI AQUOSO und
- g) mit dem LIQUORE CAUSTICO aber wird es anfänglich dick-

dicke und zähe; Vom Spiritu Salis Ammoniaci verdünnet
sichs etwas mit der Zeit, das andere aber mit dem Liquore
caustico bleibt länger.

§. 65.

Endlich habe ich auch so wohl rohen Ey-Dotter, als ge-
kochte Dotters im offenem Feuer, nach und nach, anfangs mit Ge-
lindigkeit im Sande und so weiter immer stärker und stärker,
aus einer gläsernen Retorte destilliret und folgendes davon er-
halten: Destillati-
ons-Arbei-
ten des Ey-
Dotters
im offenen
Feuer.

a) ein Pfund oder sechzehn Unzen roh Eyer-Dotter haben
geliefert:

(1) fünf Unzen Wasser oder Phlegma, so weder Ge-
ruch noch Geschmack gehabt,

(2) drittehalb Unzen PHLEGMATIS oder Wassers, so et-
was empyreumatisch roch, jedoch vor bloße Phlegma zu
halten ist,

(3) eine Unze siebentehalb Quentchen Spiritus vel LIQUO-
RIS Vitellorum Ovorum, so schon mehr empyreumatisch,
zugleich aber auch volatilisch roch,

(4) ein Quentchen OLEI EMPYREVMATICI PRIMI, wel-
ches das subtilste und noch nicht so dicke dunkel ist,

(5) hernach aber noch fünf Unzen und ein halb Quentchen
OLEI EMPYREVMATICI, so schon dicker, gröber und
schwerer ist, und

(6) anderthhalb Unzen schwarzes, compact- und schweres CA-
PITIS MORTUI.

b) zwey Unzen hart gekochter Eyer-Dotter haben auf sol-
che Weise destillirt gegeben,

1) zwey Quentchen PHLEGMATIS ohne Geruch und Ge-
schmack,

2) sieben Quentchen PHLEGMATIS EMPYREUMA redo-
lens,

- 3) einen Scrupel LIQUORIS vel SPIRITUS VOLATILIS,
- 4) fünf Quentchen einen halben Scrupel Olei empyreumatici, und
- 5) anderthalb Quentchen Capitis mortui, so wie das vorige aussiehet.

NB. Bey diesen beyden Destillationibus hat sich etwas substantielles, wiewohl wenig, vom SALE VOLATILI sehen lassen und angeleget, so aber mit dem letztkommendem destillato liquido wieder geschmolzen und conjunctim in die Vorlage gekommen.

§. 66

Vom äußerlichen Gebrauch des Olei Ovorum.

Das OLEUM OVORUM wird zwar von einigen auch innerlich und zwar den Dyssentericis eingegeben, allein dessen rechter und größte Gebrauch ist zu äußerlichen Zufällen, allwo es sich ofters gar sonderbar distinguiret, es lindert, temperiret, resolviret, maturiret, und consolidiret, hat seinen Nutzen in consolidatione rimarum, in fissuris labiorum & papillarum, in Ulceribus, in tumore ad hernias, demulciret bey Wunden die Schärffe; Ist dienlich in Ohren-Schmerzen, auch Trückerheit der Ohren, dienet in gewissen Fällen unter den Clystiren, hernach auch im Ansprunge und in Pocken, entweder wenn übelheilende, absonderlich confluentes, zugegen, oder die Augen zuschwohren wollen, da man es auch ofters etwas za camphoriren pfleget; Nur muß man hiermit nicht zu frühe, sondern erst zu solcher Zeit kommen, wenn die Pocken aufgeplazet oder anfangen wollen abzutrocknen. Ferner ist diß Oleum nicht zu verachten in Hemorrhoidibus cæcis, so wohl an und vor sich alleine, als auch mit andern Dingen versetzt gebrauchet, zum Exempel mit dem Oleo Verbasci, mit Unguento de Linaria oder noch andern Dingen mehr, als mit pulverisirten Testis Concharum, etwas Saccharo Saturni, und so ferner vermischet. Einige brauchen das Oleum Ovorum mit Oleo Philosophorum versetzt als ein Septicum lenissimum bey der Gonorrhée, nemlich in arrosione glandis. Und so giebt es Personen,

nen, die das Oleum Ovorum auch, als ein *Cosmeticum* gebrauchen, solches noch dazu, als ein herrliches *Cosmeticum* rühmen: Diese pflegen sich zu erste das Gesicht mit solchem Wasser zu waschen, in welchem etwas Borax solviret worden, und alsdenn mit dem Oleo Ovorum zu beschmieren. Der Herr Doctor ETTMUELLER hat in seinem *Commentario über SCHROEDER* *Pharmacopœiam medico-chymicam* pag. 238. eine *Purificationem Olei Ovorum* angegeben; Allein ich will sie niemand anrathen, sondern eher abrathen, daher ich den modum nicht einmal sagen mag.

§. 67.

Man hat auch allerhand UNGUENTA & LINIMENTA OVORUM, wozu das Oleum Ovorum nebst andern Sachen genommen wird, zum Exempel eines, da eine Unze Unguenti de Linaria, Olei Ovorum & Verbasci aa zwey Quentchen, Olei Lini & Olei Hyosciami ein Quentchen, und auch ein halb Quentchen Croci dazu kommet, welches nicht allein in dolore Hæmorrhoidum, sondern auch ad Impetiginem, Serpiginem, Verrucas, Cicatrices, fissuras manuum & labiorum gute Dienste thun soll. Der ehemalige Doctor GUNDELSHEIMER hat auch eine Composition eines UNGUENTI OVORUM in hiesige Hoff- und Feld-Apothecke gegeben, so aus Oleo Ovorum & Hyperici, Wachs, Therpentin, Pulvere Olibani, Mastichis, Myrrhæ, Vitriolo albo & Camphora bestehet, anjeko aber nicht mehr in sonderlichem Gebrauche ist. Und diß vom Vitello.

Allderhand
Unguenta
est Linimen-
ta Ovorum.

§. 68.

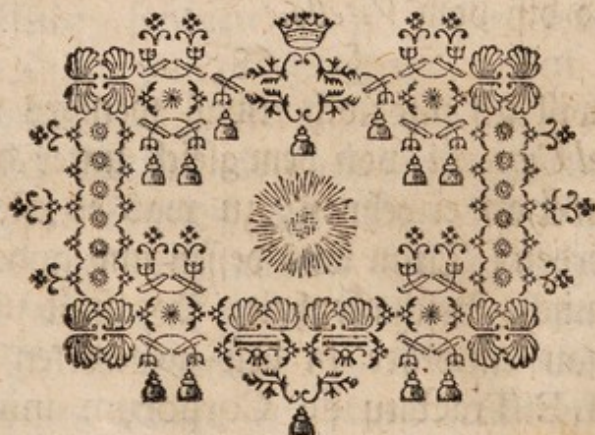
Schließlich will ich nur noch etwas wenigens von der Membrana, Pellicula vel Cuticula, von dem gleich unter der Schale liegenden Eyer-Häutchen erwähnen, zu was es pfleget bisweilen gebraucht zu werden; Denn was dessen und anderer Membranularum Ovi anatomische Beschaffenheit, Porosität und dergleichen anbelanget, kan man entweder in den gemeldeten Autoribus, oder auch in BOYLE Tractatu de Corporum animalium porositate pag. 5. & seq. lesen.

Von dem
Eyer-Häut-
chen.

§. 69.

Deffen auß-
serlicher Ges-
brauch.

Ein gewisser Medicus schreibt zwar: Membranula habet vim diaphoreticam *intrinsecus* & *extrinsecus* adhibita; Allein mir ist wenigstens nichts bewußt, daß solch Häutchen innerlich, wohl aber, daß es äußerlich, wie gesagt, dann und wann, dazu mehr von gemeinen Leuten, als rechten Medicis oder Chirurgis gebraucht werde: Man appliciret es in superficiellen Contusionibus, in Fissuris, auch wohl als ein Deckel und Zuklebung über legere frische Wunden; Hiernächst aber wird es auch als ein *Specificum* wieder das *Quartan*-Fieber recommendiret, da man sich solches vor dem Paroxysmo ganz genau um den kleinen Finger wickeln und binden soll, wovon nicht allein Monsieur LEMERY in seinem Traité des Drogues pag. 364. etwas gedencket, sondern auch ein Liebhaber in den Breslauischen Sammlungen und zwar im Martio des 1725. Jahres eine mehrere Nachricht finden, oder wenn jemand Lust hat, auch den ganzen zwölften Articul von pag. 298. an, durchlesen kan. Es ist aber zu vermuthen, wenn solch Häutchen hilft, daß es mehr der *Imagination* und *Attention* des Gemüthes, als dem Häutchen, zu attribuiren stehet, wie man denn statt des Häutchens von einem Pflaster, auf gleiche Weise applicirt, denselben Effect wahrgenommen hat. Um so viel eher helfen dergleichen Dinge bey den gemeinen Leuten, wenn man ihnen sonst noch einige Hocus pocus von Cramora und Abracadabra dabey vormachet.





Swenter Abschnitt von den weichen Theilen der Thiere.

Erste Classe von den flüssigen Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.

DE

FELLE BOVIS,

von der

Schfen = Salle.

§. I.

Shymische Untersuchungen mit Menschen-Gallen anzustellen, ist wohl eine pure Unmöglichkeit, absonderlich wenn es, wie es doch erfordert wird, mit lauter Gallen von gesunden Menschen abkommend, geschehen sollte, sonst möchte sich von Krankgewesenen Todten hierzu noch Gelegenheit in grossen Lazarethten vorfinden; Sollte es aber von lauter gesundgewesenen Leuten abgekommenen Gallen (weil mit einer einzigen oder einem Paar sich nicht gar viel hinlängliches experimentiren läßt) angestellt werden, so wüste ich keine andere Gelegenheit, als etwa kurz darauf nach gehaltenen Bataillen. Da indessen solches auch selbst an solchen Orten und zu solchen Zeiten gar schwer zu practiciren stehet, so hat man allezeit, eben so auch ich, die intendirte

Vorerinne-
rung.

Untersuchungen und Bearbeitungen, mit lauter Thier-Gallen vornehmen müssen.

§. 2.

Differenz
der Gallen
verschiede-
ner Thiere.

Ob nun zwar einige Medici, nach Verschiedenheit der Thiere, auch eine Differenz in deren Gallen haben argwohnen oder angeben wollen, wie nemlich zum Exempel eine Galle von Fischen unterschieden sey mit einer Galle von vierfüßigen Thieren, also auch wiederum mit einer Galle von Vögeln, von Menschen und endlich unter denen Sorten und Geschlechtern von vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fischen selbst, eines gegen das andere gerechnet, so ist doch solches Vorgeben vorerst noch nicht zur Gnüge oder convincirend erwiesen, und vorst andere findet sich ja in den meisten dergleichen humoribus oder so genannten liquiden Säften zwischen den vierfüßigen Thieren und dem Menschen kein so gar notabler Unterscheid: Wie sollte es denn allein in der Galle seyn? Sonst haben einige auch unter den Vögeln insonderheit die Hünner-Gallen, sowohl von Reb- und Feld-Hünnern als gemeinen Haus-Hünnern, und unter den vierfüßigen Thieren die Ochsen-Galle vor die kräftigste gehalten, welches aber vielleicht auch nur eine vorgefaßte Meynung seyn kan, indem der Vorzug (meinem Erachten nach) ebenfalls schwerlich möchte können erwiesen werden, so wenig, wie die Differenz des *egalement* gesunden Blutes von diversen Thieren.

§. 3.

Von der
Ochsen-Galle.

Wir lassen alles dieses an seinen Ort gestellet seyn, massen ich zu meinem abzuhandelndem Subject vorsätzlich nur *Fel Bovis*, so man gemeiniglich *Fel Tauri* zu nennen pfleget, erwählet; Einmahl, weil ich mir vorgenommen, nur lauter *Subiecta officinalia* abzuhandeln und unter allen Gallen nur die einzige Ochsen- oder Rinder-Galle officinal oder noch dann und wann, hingegen keine andere mehr gebräuchlich ist; Zweytens, weil man noch diese einzige Art Galle am meisten und häufigsten, vor allen andern Gallen, bekommen kan, ungeachtet ich zum voraus klagend gestehen muß, daß ich dennoch nicht so viel, als ich wohl gewünschet und zu einigen noch in men-

mente habenden Experimentis von nöthen gehabt hätte, bey Zeiten habe bekommen können, ja ich würde kaum noch mit dem andern, so etwa zu melden werde die Ehre haben, seyn so weit zum Stande gekommen, wenn mich nicht noch einige Gönner damit wohlmeynend versehen oder selbige procuriret hätten, als vor welchen Gefallen ich hiermit öffentlich Danck sage.

§. 4.

Die Alten haben gerathen, man solle allezeit die zur Arzney destinierte Galle von solchen Thieren nehmen, welche von mittlerm Alter, weder Hunger noch Durst erlitten, welche nicht von übermäßigen Arbeiten ausgemergelt oder abgemattet worden, noch sich allzuheftig erzürnet haben: Nun kan ich vor alle diese Umstände zwar nicht guarentiren, indem ich derer Ochsen Lebens-Lauff, von welchen ich meine verschiedene Gallen, bekommen, nicht wissen kan; Allein! da sie von lauter frisch geschlachteten und denen Einwohnern in hiesiger Königlich Residence zur Speise destinirten Ochsen hergekommen, so wirds uns wohl in dem Fall hinlänglich gnug seyn, nachdem wir wenigstens versichert sind, daß sie von vollkommen gesunden Thieren abstammen, um so viel mehr, da ich zu einige Gallen, mit welchen ich die vornehmste Experimenta zu machen willens war, expresse Leute gestellet, welche bey dem schlachten zugegen seyn und mir solche, so bald sie vor ihren Augen aus dem Leibe genommen, ganz frisch und fast warm überbringen mußten: Nicht so wohl, daß ich keine andere, als Ochsen-Galle zu bekommen gedächte, als vielmehr, daß ich versichert war, daß ich mit möglichst-frischer Galle, so noch nicht die geringste Putrefaction erlitten, zu thun hätte; Welches alles ich nur zu dem Ende zum voraus melde, damit sich nicht einer oder der ander diesen oder jenen Scrupul, solcher Umstände halber, formiren möge.

Was für Galle die Alten zur Arzney zu nehmen angerathen haben.

§. 5.

Die Galle wird von den Anatomicis mit unter die animalische Säfte gezehlet, wie man etwa das Blut, die Lympham, den Speichel, das Serum, die Milch, den Succum pancreaticum, Urin, &c. rangiret, daher auch wohl Succus Cholodochus genannt, obwohl

Vom Abscheidung der Galle.

daß

das Blut die andern alle in der Quantität übertrifft, wie denn eben die Galle nur aus dem Blute separiret wird: Auf was Weise aber diese Abscheidung geschehe, ist eben mein Werck nicht zu untersuchen oder anzuführen, sondern es wird solches, wie nicht weniger der Galle Sitz, Ductus und was weiter zu deren Beschreibung im lebenden Leibe noch seyend gehöret, mehr ausführlicher und weitläufiger in denen anatomischen und physiologischen Abhandlungen vernommen seyn worden, deßgleichen, was vor verschiedene Sentiments dieserhalben die Physici und Anatomici gehabt, da es die Alten, die mit lauter facultatibus zu thun hatten, einer ganz besondern Facultät, andere einer im Blute vorgehenden Fermentation, andere hierzu besonders figurirten Glandulis und Poris und noch andere wiederum andern sich vorgestellten Ursachen zugeschrieben: Der sehr habile Anatomicus WINSLOW in Paris ist der Meynung, daß es modo filtrationis geschehe, wie man solches, wer curieux ist, in der Histoire de l'Academie des Sciences im Jahr 1711. selbst nachlesen kan.

§. 6.

Verschiedene
ne Mey-
nungen, was
die Galle
sey.

Die meisten alten Anatomici haben die Galle vor einen *Succum vel humorem inutilem* vor einen im Leibe ganz unnützen Saft und vor ein blosses *Excrementum* angesehen, welches die Natur, nur um das Blut zu reinigen, ausscheidet, auch weiter nichts, als die blosser Evacuation von nöthen hätte. Andere und zwar von den neuern sind wohl auch der Meynung gewesen, daß solche ein *Excrementum*, hingegen nicht ein *inutile* sey, denn sie sagen, daß sie den Ausgang derer andern Excrementen in den Gedärmen befördere. Allein die heutigen Anatomici formiren sich eine ganz andere idée von der Galle, indem sie solche gar nicht, als ein *Excrementum*, sondern platterdinges als einen sehr nützlichen *Liquorem* consideriren, theils um das Blut zu purificiren, theils, weil sie oledse, um die Gedärme schlüpffrig zu machen, daß die Excrementa darinnen desto besser fortkämen, theils, weil sie mit salinischen Theilen versehen, um die Fibras zu stimuliren, zu irritiren, um dem motum vermicularem intestinorum oder derer Fibrarum Zusammenziehung pro motu peristal-

ristaltico zu promoviren, theils um dem mucum intestinale zu dissolviren, als der sonst dicke und zähe seyn würde, theils aber auch um die alimenta zu präpariren oder vielmehr zu deren Digestion und Concoction mit zu contribuiren, indem hierzu nicht allein etwas saures, als der Succus pancreaticus, sondern auch etwas bitteres, hauptsächlich aber ein solches Wesen erfordert würde, welches die Kraft eines Menstrui besäße, oder als ein Mittelding agirte, um dadurch fette und wässerliche Theile zu vereinigen, und welches alles die Galle zu verrichten capable zu seyn befunden würde.

§. 7.

Alles dieses und dergleichen mehr, so lange die Galle im Leibe ist, gehet eigentlich dem Chymico nicht an, sondern wir wollen uns nur bey der schon herausgenommenen, vom Körper abgeschiedenen Galle halten, dagegen ihre vorher gehabte functiones und andere in den Leib gehörige Betrachtungen ferner übergehen, hauptsächlich aber ihre Mixtion und chymische Bearbeitung mit solchem Subjecto vor uns nehmen.

Betrachtung der abgeschiedenen Galle.

§. 8.

Dem äußerlichen Ansehen nach ist die frische Ochsen-Galle, wenn sie aus ihrer Blase kommt, ein zum Theil gelblich, zum Theil bräunlich-grüner, der Consistenz nach, etwas dünner, als Eyweiß seyender, und dem Geschmack nach, ganz bitter, im übrigen jedermann wohl bekannter *Liquor*. Je frischer die Galle ist, je dünner und klarer ist sie, je weniger Geruch hat sie auch; je älter sie aber wird, je dicker und zäher wird sie an der Consistenz, sie troubliret und präcipitiret sich zum Theil von selbst, wird welchicht, dicke und stinckend.

Beschreibung der frischen Ochsen-Galle.

§. 9.

Man findet zuweilen in einigen Gallen einen oder mehr Steine: In Ochsen-Gallen ist der einzelne Stein gemeiniglich von der Größe eines Tauben- auch wohl kleinen Hühner-Eyes: Sie sehen so gelbe, wie Gummi Gutte aus und incrustiren oder vergrößern sich nach und nach per lamellas, wie die Bezoarsteine, daher man auch solchen Ochsen-Gallen-Stein *Bezoar Bovis* zu nennen

Von dem Ochsen-Gallen-Stein.

nen pfleget; Einige nennen ihn Alcheron lapis und die Araber heißen ihn Haraczi.

§. 10.

Ob die eigentliche Mixtion der Galle alkalisch sey.

Was nun die eigentliche Mixtion der Galle betrifft, so haben viele davor gehalten und es auch öffentlich geschrieben, als wäre sie alkalisch oder prävalirete ein *Sal alcali* darinnen, welches aber nach heutiges Tages erforderter Accurateſſe schwerlich zu erweisen ſtehet; Dieſe, welche nehmlich ſolch Alkali ſtatuiret, ſind von dreyerley Begebenheiten dazu verleitet worden: Erſtlich weil ſie mit einigen Acidis eine gelinde Effervescenz geſehen, zwentens weil ſich etwas coagulirtes oder präcipitirtes zeigt, wenn ein oder ander Acidum zur Galle kommt, woraus ſie geſchloſſen, daß das *Sal Alkali* vorher das fettichte in ſich gehabt, anjezo aber mit dem hinzugekommenem *Sale acido* ſich vereinige und dagegen das in ſich gehabte fette fahren lieſſe, als welches das coagulum & präcipitatum abgebe; Vord dritte haben ſie ſelbige alkalisch zu ſeyn geſchloſſen, weil man vermittelſt des Feuers ein *Sal alcali* von der Galle erhielt. Allein ich antworte hierauf erſtlich daß die wahrgenommene Effervescenz entweder bey allbereits etwas putreſcirter Galle muß geſchehen ſeyn, da ſich nehmlich die natürliche Mixtion der Galle, durch die vorgegangene Fäulung turbiret und alteriret hat, oder aber wenn es mit friſcher Galle mit einem oder dem andern Acido eine Effervescenz gewieſen hätte, daß ſolche keines Weges von ſeiten eines alkalisch-vorhandenen Weſens, ſondern von ölicht-gelatinöſen Theilen zu deduciren ſey, als welches auch vord andere das coagulirte bezeigt: Wäre in der friſchen Galle ein *Sal Alkali*, ſo, dem Vorgeben nach, ſich mit dem hinzukommendem *Sale acido* vereinigte, ſo müſte man ja nach ſolcher Proportion, hernach auch ein würckliches *Sal medium* elixiviren und darſtellen können, auch aus dem erhaltenen *Sale medio* gar leichte ſehen und erweiſen können, ob das aus der Galle zum *Sale acido* gekommene Alkali ein *Sal Alkali fixum* oder ein *Sal Alkali volatile* wäre? Es iſt aber alles dieſes aus der friſchen Galle nicht zu demonſtriren, noch einmahl zu muthmaſſen. Daß man aber vord

drit-

Dritte ein würckliches Sal Alkali aus der Galle darzustellen könne, ist freylich nicht zu leugnen; Allein es dienet auch hier zu wissen, daß, so bald ich etwas würcklich-alkalisches beweisen oder darstellen kan, solches niemahls ein *Eductum*, sondern allemahl ein *productum*, kein von frischer Galle schlechter Dinges separirtes und in der frischen Galle also würcklich gewesenes, sondern ein entweder modo putrefactionis oder modo ignitionis von denen Gallen-Theilen ganz neu entstandenes, generirtes, gewordenes oder fabricirtes neues Mixtum (nach der allgemeinen künstlichen Entstehung aller alkalischen Salze) also schlechterdings kein *naturale*, sondern certo respectu schon ein *Artificiale* sey.

§. II.

Andere haben auf den Effect der Galle regardiret, da sich solche wie ein *Menstruum* oder *Intermede*, vermittelst welcher man fette Sachen mit wässerichen Dingen vereinigen, auch wohl gar fette Flecken, wie mit einer Seiffe, aus Zeugen ausmachen kan, aufführet und als sie noch dazu von andern, es wäre die Galle alkalisch, berichtet worden, woben sie des fetten, bey der Galle vorhandenen Wesens ohnedem versichert, so haben sie einmahl aus ihren geschlossenen, wiewohl von seiten des Alkali unrecht gemuthmasseten Gallen-Ingredientien und vors andere, wegen der gleichsam seiffenhaftigen Würckung in combinatione oleosi cum aquoso, wie auch in Solutione materiae pinguedinei, die Galle platterdings vor eine *Saponem* oder *Saponaceum quid* gehalten, gleichwie es noch diese Stunde von sehr vielen, wo nicht von den allermeisten, davor gehalten wird. Nun ist der Effect freylich richtig, dahero allerdings überaus leicht verführisch, daß man am ersten, weil mit Seiffen auch Flecke ausgemachet werden können, seiffenhafte Gedanken kriegen kan: Dem ungeachtet aber hat diese Sache doch auch nicht ihre behörige Wichtigkeit.

- 1) Kommt der Nahme von Seiffe keinem andern Dinge in der Welt zu, als einzig und allein einem solchen Mixto, welches allbereits selbst nicht nur aus Fett, sondern auch aus fix-alka-

lisch = salinischen Theilen bestehet, combiniret und componiret ist; Gleichwie aber in der Gallen-Mixtion kein Gran vom Sale Alkali fixo, separando sive educendo zu erweisen stehet, also wird auch die Seifen-Benennung nicht gar wohl statt finden können, um so viel weniger, nachdem ich bey der Gallen, mit Hinzugießung saurer Salze keines Weges so leichte und demonstrable das offenbare Alkali und crude Fett ausscheiden kan, als ich wohl bey der Seifen zu thun geschickt bin.

- 2) Haben wir ja verschiedene andere solche Media und Menstrua, die die fette Sachen mit Wässerichen zu vereinigen eben so gut, als die Galle, capaces, anbey aber ebenfalls keine Saponos oder Saponacea sind, zum Exempel die Mandeln, Pineen, Pistacien, Hasel-Nüsse, der Eyer-Dotter, der Zucker &c. Alle diese Dinge sind gleichmäßige Menstrua, ja noch weit geschickter die Fettigkeiten mit Wässerigkeiten zu vereinigen, als die Seife selbst: Sie werden auch bey nahe denselben Effect bezeigen, als die Galle, wenn man sie anders zu solcher Consistenz disponiret, so daß etwa nur bey etliche wenige Vorfälle der Zucker möchte zu excipiren seyn, aber um aller dieser Wirkungen und Menstrualischen Bezeugungen willen hat man eben nicht nöthig, daß ich deßhalb die Mandeln, die Hasel-Nüsse, Pineen oder den Eyer-Dotter müsse eine Seife nennen, obwohlen die bloße Mandel-Klebe auch Seifen Dienste in der That verrichtet. Wer wird nicht gleich einsehen, daß dennoch zwischen Mandel-Klebe und wahrer Seife ein gar grosser Unterschied sey? ich bins versichert, daß ich mit einem oder dem andern von jetzt erzählten Dingen eben das ausrichten will, was jemand mit der Galle, ratione einesmenstrualischen Effectus auszurichten gedencket.

§. 12.

Wiederum andere haben geschlossen: In der Galle sey ein Acidum und diß daraus, weil sich auch mit dem Sale Alkali fixo, wenn solches in die frische Galle gegossen wird, etwas wenigens heraus precipitiret oder vielmehr coaguliret; Allein es ist auch hiermit nicht allein,

Ob in der
Galle ein
Acidum
sey.

lein, überführend zu erweisen, ob ich wohl dieserhalb in gewissem Verstande, selbst nicht dissentire.

§. 13.

Ein ander gewisser Medicus sagt gar die Galle wäre ein bloß- Ob die Gal-
fer *Liquor gummosus aqueus*, sie wäre weder ölicht, noch salzlicht, le ein bloß-
sie gebe auch, wenn man sie im Feuer examinirte, weiter nichts, als fer *Liquor*
ein ungeschmacktes Wasser, kein Del und kein *Sal volatile*. Man gummosus
fände auch in den rückständigen *Scoriis* (wie er es nennet) weder aqueus sey.
etwas vom *oleoso* noch vom *salino*, weder vom *Sale volatili* noch
Sale fixo. Welches alles aber die untrügliche Erfahrung völlig wie-
derspricht, wie wir bald vernehmen werden.

§. 14.

Einige sagen, es effervescire gar kein *Acidum* mit der Galle, Von der
andere sagen, sie effervesciren alle: Und so geht es auch mit den al- Effervescenz
calischen Salzen: Einige wollen, es effervescire kein *Sal Alkali* mit der Galle.
der Galle, absonderlich diejenige, die da wollen, die Galle wäre
selbst ein *Alkali*; Andere sagen wiederum tout a fait das Contra-
rium, nemlich es effervescire so wohl das *Alkali fixum*, als auch
das *Alkali volatile* mit selbiger.

§. 15.

Ich habe es vor höchst nöthig zu seyn befunden, alle diese Anmer-
differente Meynungen vorläuffig anzuführen und kurglich zu erweh- kung.
nen, damit man eine gegen die andere bey sich selbst ponderire und
endlich, wenn ich nun das meinige hinzusetzen werde, um so viel
besser die Wahrheit ergründen, gar leichte den rechten Schluß und
mit der Erfahrung übereinkommenden Begriff machen könne.

§. 16.

Die Galle und deren Mirtion kan nicht gar wohl auf andere Vermisch-
Weise, als durch Vermischung mit andern *Liquoribus* und ung der Gal-
durch die Destillation ergründet werden: Diesemnach habe ich le mit aller-
solche, weil ein so vieles von der Effervescenz gesagt und geschrie- hand sauren
ben wird, zu allererste mit allerhand puren salinischen aciden Li- *Liquoribus*.
quoribus vermischet, nemlich mit *Oleo & Spiritu Vitrioli*, mit

Spiritu Nitri & Salis, mit Aceto destillato, da ich dann von allen insgesammt eine augenblickliche Coagulation oder noch mehr zähere weißliche Verdickung an dem Orte, allwo ich ein oder ander Acidum in die Galle hineingetröpfelt, von keinem aber eine merklich-sichtbare Effervescenz wahrgenommen, ausser von dem einzigen Spiritu Nitri und zwar noch mit folgenden Umständen, daß

- 1) bey dessen Eintröpfelung allemahl ein kleiner Dampf aufgestiegen,
- 2) die gedachte Effervescenz auch nicht so gleich,
- 3) dazu gar nicht vehement, sondern erst ein weilschen nach der Eingießung und ganz gelinde erfolgt, daher eher eine *Solutio* als Effervescencia zu nennen stünde, endlich
- 4) auch allerhand Veränderungen von *Couleur* und *Consistenz* dabey vorgegangen:

Diese *Solutio* oder so genannte Effervescenz und den ganzen Angriff des Spiritus Nitri schreibe ich gar im geringsten nicht einigen alcalischen Theilen, welche ohnedem nicht so leichte jemand, als natürlich in *Regno animali* vorhanden seynd, wird erweisen können, sondern hauptsächlich denen partibus gelatinoso-oleosis zu, dabey die wirklich in der Galle vorhandene partes salinae das ihrige mit dazu contribuiren, als welche mit den andern genau durchwebet sind; Was mit allen andern Acidis vorgegangen, deucht mich nicht werth zu seyn, darauf zu reflectiren. Und will ich nicht hoffen, daß jemand dennoch argwohnen sollte, weil ich gesagt, die Galle verursache mit Spiritu Nitri eine gelinde Effervescenz, als müste solches von alcalischen Theilen herkommen, sonst müste man bey allen Metallen und andern Dingen, die der Spiritus Nitri mit bullulis solviret, ein Alkali statuiren oder soupconiren. Was vor Gewisheiten würden wir endlich haben oder erlangen, wenn wir uns in Ewigkeit immer etwas imaginirten oder argwöhnisch und unnöthig-muthmaßlich vorstellten, daß wir niemahls erweisen oder uns versichern und convinciren könnten?

§. 17.

Die von jetzt gemeldten Acidis entstandene Coagula, die je- Von den
doch nur zum Theil müssen verstanden werden, haben sich endlich entstande-
wiederum resolviret und auf die letzte nur etwas von einem Prä- nen Coagu-
cipitate nach dem Boden zu abfallen lassen; Die Mirtur mit dem lis mit ges-
Spiritu Nitri aber ist auf die letzte, nachdem es sich mit einander meldten
ausgearbeitet, wiederum klar geworden. Acidis.

§. 18.

Hernach habe ich die Vermischung mit *Salibus alcalicis* angestel- Vermisch-
let, da dann das Oleum Tartari per deliquium ebenfalls etwas ung mit Sa-
weniges coagulando herausgeschieden, hingegen der Spiritus Salis libus alcali-
Ammoniaci der Galle nicht die geringste Veränderung erregt, son- cis.
dern sich recht freundlich mit derselben vereinigt und solche fast noch
mehr verdünnet und solviret hat. Der Spiritus Vini rectificatissi-
mus macht die Galle kaum wolkeicht.

§. 19.

Diese und verschiedene andere Experimenta haben mich über- Bestands
führet, daß ich weiß, die Galle bestehe Theile der
Galle.

- 1) größtentheils *ex partibus aquosis*, hernach
- 2) *ex partibus oleosis*,
- 3) *ex partibus salinis* und endlich
- 4) auch aus subtilen *partibus terreis*;

Alle diese Ingredientien sind dergestalt intime vermischt, zumahl da
sie so vielerley passagen und filtra im Leibe passiren müssen, auch wäh-
rend beständiger Circulation des Geblütes, als von welchem dieser
Succus abgeschieden worden, so durchgearbeitet, daß man sie, oh-
ne gewaltsames Feuer, nicht auseinander setzen, darstellen und
erweisen kan.

§. 20.

Das einzige Wasser, also der größte Theil vom Volumine Von dem
der Gallen kan noch bey gelinder Wärme vermittelst des Balnei da- Wasser.
von geschieden werden. Es hat jemand geschrieben, daß solches
Wasser, wenn es nehmlich nach einer vorhergegangenen Digestion
destil-

destilliret worden, wie Moschus röche, allein es kommt mir eher etwas widerlich und unangenehm für. Ein anderer hat gemeldet, das erstkommende in der Rectification, wäre inflammable, welches noch weniger eintrifft. Daß es aber rüchet, möchte Zweiffels ohne daher kommen, weil, während der Digestion, schon einige Theile anfangen zu putresciren, die dann das übergehende und erhalirende gar leicht einstäncfern: So viel sich faulendes ereignet, so viel gehet auch gleich in der Abstraction ex Balneo vom urinoso volatili mit über, wie dann diß Wasser den Syrupum Violarum grüne machet.

§. 21.

Destillation
der Galle
im offenen
Feuer.

Destilliret man die vorher von solchem vielen Wasser befreyete und dadurch inspissirte Galle im offenen Feuer, so erhält man erstlich noch einige *Phlegma*, hernach einen *Spiritum urinosum*, etwas *Sal volatile*, das *Oleum empyreumaticum*, aus dem Capite mortuo ein mercklich Theil vom *Sale Alkali fixo* und dann endlich die pure *partes terreas*.

§. 22.

Proportion
von den
Bestand-
theilen der
Galle.

In einer Ochsen-Gallen-Blase befindet sich gemeiniglich acht bis zwölff Unzen Galle, wiewohl sie bald groß, und bald kleine sind; Und in acht Unzen Galle ist ohngefähr siebentehalb Unzen Wasser oder *Phlegma*, bey nahe vier Scrupel *Olei empyreumatici* und ein halber Scrupel recht trucken *Sal volatile*, ich bekomme aber auch wohl sieben Drachmen und einen Scrupel *Spiritus urinosi*, von welchen ich aber (wenn ich accurat rechnen will) weil der *Spiritus* nichts anders als *Phlegma* & *Sal volatile* ist, die separate Rechnung machen, also die sieben Drachmen unter die *Phlegma* und einen Scrupel zum *Sal volatile* rechnen muß. Ferner finde ich nach der Destillation zwey Drachmen und acht Gran *Capitis mortui* in der Retorte, aus welchem ich, wenn ichs ins stärkste Feuer bringe, noch etwas wenigens sehr dick ölichtes Wesen mit einem gelben Anflug vom Sublimat, aus dem Remanente selbst aber ein und zwanzig Gran *Salis Alkali fixi* durch behörige Ausläugung, und dann endlich eine Drachme und sechs Gran getrucknete blosse erdhasste Theile erhalte, ja ich habe von sieben ganzen Gallen eine halbe

halbe Unze und einen Scrupel recht gut Sal Alali fixum bekommen, von welchen allen eben die Menge Salis Alkali fixi, nach Proportion der Quantität Galle und in Betrachtung, daß die Animalia überhaupt sonst wenig oder gar kein fix-alkalisches Salz lieffern, das allerbedencklichste, wo nicht verwunderlichste ist.

§. 23.

Diß Subjectum, die Ochsen-Galle kommt in Substanz gemeinlich zu *Medicamenta externa*, zum Exempel zu *Oleum Diacolocynthidos*, zu *Unguentum contra Vermes*, auch zu allerhand *Cosmetica*, *Ophthalmica* & *Acustica*. Sie wird auch gelinde evaporiret und endlich ad *Extracti consistentiam inspissiret*, also in Apotheken unter demselben Nahmen, nehmlich als *FEL TAURI* oder *FEL TAURINUM INSPISSATUM*, verwahret.

Gebrauch
der Ochsen-
Galle.

§. 24.

Von dieser ganz trucken inspissirten Galle, so am besten im Balneo gemacht werden kan, pflegt man an einigen Orten eine *TINCTURAM* vel *ESSENTIAM FELLIS* zu machen, wenn sie nehmlich vermittelst *Spiritu Vini* extrahiret wird, wiewohl es sich fast ganz im *Spiritu Vini* so wohl, als auch im Wasser solviret.

Tinctura
vel Essentia
Fellis.

§. 25.

Sie kommt ferner zu *Plateri Unguentum ad pustulosam faciem*.

Fernerer
Gebrauch.

§. 26.

In Frankreich haben sie ein gewisses *Cosmeticum*, dazu die Ochsen-Galle, aber auch noch allerhand wunderlich zusammen choisirte *Ingredientia* mehr, als Ochsen-Galle, *Alumen*, *Fel Vitri*, *Porcellain* so zart zerrieben und mit *Aceto destillato* tractiret worden, *Borrax*, *Sperma Ceti*, *Zuckercandi*, *Camphor* und *Mercurius dulcis* kommt; Die Basis aber ist *Fel Tauri*.

Von einem
gewissen
Cosmetico.

§. 27.

Deßgleichen hat Monsieur G E O F F R O I in der *Histoire de l'Academie des Sciences* ein mühsames *Præparatum Fellis* angegeben, welches vor die Sommer-Sprossen dienen soll und aus præparirter Galle, *Oleo Tartari per deliquium* und Fluß-Wasser bestehet: Er nimmt anfänglich ein Pfund Ochsen-Galle und eine hal-

Fel præpa-
ratum.

be Unze gestossen Alaun, schlägt es unter einander eine Weile lang, als wenn man Eyweiß zum despumiren und clarificiren schlägt, solches läßt er zwey bis drey Monathe lang der Sonnen exponirt stehen, so würde sich mit der Zeit ein Theil präcipitiren und zu Boden, das andere, so das fettichte von der Galle wäre, nach der Höhe zu oder in die Superficiem begeben, das mittlere aber klar werden, welches klare eben sein so genanntes *Fel præparatum* ist: Er will hierdurch zwar auch die *Mixtionem Saponaceam Fellis* beweisen, allein auch dieses Experiment findet noch gar viele Schwürigkeiten und ist bey weitem nicht hinlänglich gnug, massen vors erste der Alaun, wegen seines oft beygemischten Urins, vors andere die Länge der Zeit und vors dritte die beständige Sonnen-Wärme, wegen ereignender Fäule sehr verdächtig ist: Wäre es würcklich Seiffenhastig, wie es doch in der That nicht ist, so müste man viel geschwinder und aufrichtiger, vermitteltst Hinzugießung eines reinen liquiden mineralischen Acidi dazu kommen können, wie ich schon oben erwehnet.

Das zweyte Capitel. DE LACTE,

von der

Milch.

§. I.

Vorerinne-
rung.

Seine animalische Materie und darüber anzustellende Beschäftigung soll LAC oder Die Milch seyn: Eine Sache, die uns in kurzer Zeit drauf, nachdem wir in diese Welt an des Tages Licht gekommen, bekannt gemacht worden, und zum allerersten Lebens-Unterhalt gedienet hat, auch überdem dem Nahmen, Beschaffenheit und Gebrauch nach, einem jeden gnugsam wissend ist; Eine so herrliche Sache, daß die heilige Schrift, wenn sie

sie die vortreflich- und Röstlichkeit eines Landes anzeigen will, keine bessere Expression als mit der Milch zu finden weiß, dahero saget, es sey ein Land, da Milch und Honig flüßet, dabey sie nothwendig die Milch noch dem Honige vorziehen muß, weil sie die Milch voran setzet, nehmlich da Milch und Honig, und nicht da Honig und Milch flüßet, zu sagen beliebet.

§. 2.

Zwar wird das lateinische Wort *Lac*, oder auch selbst das deutsche Wort *Milch* in verschiedenem *Sensu* gebraucht:

Erklärung
des Ge-
brauchs des
deutschen
und lateini-
schen Wor-
tes Milch.

- 1) in natürlichen Dingen hat man
 - a) nicht nur rechte Milch von Menschen, vierfüßigen Thieren, auch einigen grossen Fischen, sondern
 - b) auch bey andern Fischen, männlichen Geschlechts, die so genannte, und gar nicht liquide Milch, zum Exempel die Hechts-Milch, Herings-Milch, Carpen-Milch, und so weiter.
 - c) Annoch die Kräuter-Milch, ich meyne den bald weiß, bald gelben *Succum lacteum* bey einigen frischen Kräutern, wenn sie verwundet werden, zum Exempel bey dem ganzen Genere von *Tithymalo* vel *Esula*, *Chelidonio*, *Euphorbio*, &c.
 - d) Das bewusste minerale, so *Lac Lunæ* genennet wird.
 - e) und letzstens könnte auch zu den natürlichen Sachen, die den Nahmen von der Milch bekommen, die ganze am Firmament sichtliche astronomische Milch-Strasse oder *Via lactea* und anders mehr hieher gerechnet werden, wiewohl diß letztere vermuthlich nur wegen Gleichheit der weissen, milchichten Farbe, also mag genennet worden seyn.
- 2) In künstlichen Dingen haben wir allerhand *Emulsiones*, als Mandel-Milch, Mohn-Milch, und andere mehr, ferner mancherley chymische *Præparata*, als *Lac Sulphuris*, *Lac Saturni*, *Lac Virginis*, *Lac vitæ*, *Lac Philosophorum*, *Lac aureum in Erysipelate*, *Lac cephalicum* WEDE-

LII, so auß Spiritu Salis Ammoniaci vinoso, Oleo Ligni Sassafras & Aqua Liliorum convallium cum Vino bestehet, und andere mehr; Allein wir wollen uns vorjeko an alle dergleichen Nahmen, Sachen und Preparata nicht kehren, noch davon etwas weiter erwehnen, sondern bloß die natürliche animalische Milch gemeynet und pro Objecto & Subjecto verstanden haben.

§. 3.

Von dem
Chylo.

Unter allen *Humoribus animalium* ist gewiß der *Chylus* das noch allernäheste denen *Vegetabilibus*, oder welches am wenigsten von animalischer Mixtion ist; Nächst dem Chylo aber folget die Milch als welche schon mehr animalischer *indolis* ist, wie der Chylus, weil sie allbereits per venas, cor, pulmonem & arterias geflossen, und sich also mit den meisten animalischen humoribus schon misciret hat. In so ferne man einem gesunden Menschen oder Thiere in Zeit von vier oder fünf Stunden, nach einer genossenen guten Mahlzeit, eine Ader öffnet, so wird viel milchichter *Chylus* auf dem Blute schwimmen; wird solche Ader aber lange nach dem Essen geöffnet, so findet sich, statt dessen, das Serum.

§. 4.

Von der
Milchwer-
dung.

Diß ist wohl gewiß, daß nach dem ordentlichen Lauf der Natur vornehmlich die Milchwerdung vorgehe, oder die rechte Milch entstehe *tempore graviditatis*, da zum Exempel bey dem Menschen, oder vielmehr Frauens-Personen die Vasa sanguifera vom zurückbleibenden humore menstruo mehr angefüllet und extendiret, am meisten aber die uterina & mammaria gepresset werden, so auch aus dem Wehethum und tumesciren der Brüste bey eintretenden menstruis erkannt werden kan. Und so ist uns auch allen bewust, daß die Milch noch um so viel mehr, wiewohl nur auf eine Zeitlang, in den Gang komme, wenn die Geburt vorbei, die Frau fleißig gesogen, oder das Thier öfters gemolcken wird; Allein die Erfahrung hat doch auch gelehret, daß nicht eben so absolute und gang unvermeidlich das Schwanger-oder trächtig-seyn zur Milchwerdung erfordert werde, sonst würde sich nicht öfters auch bey unverheyra-

the-

theten, erbaren und züchtigen Mannbaren Jungfern, dergleichen bey einigen Männern, auch manchmahl bey einigen Kindern selbst, einige Milch finden lassen, als woraus man eben um so viel mehr die allererste Entstehung und Milchwerdung aus dem Chylo herzukommen judiciren und behaupten will.

§. 5.

Auf was Weise aber der Chylus, und dann aus dem Chylo die Milch entstehe, was vor Gefäße dazu erfordert werden, welche solcher humor passire und was dergleichen physiologische Umstände mehr sind, alles dieses wird man aus den physiologischen oder anatomischen Abhandlungen mehr ausführlich vernehmen; Wenigstens gehöret solches nicht zu meinen Abhandlungen. Sonsten kan ein Liebhaber dieserhalb auch eine Ao. 1716. zu Leiden vom Herrn Doctor SLUIMS gehaltene, gar schöne *Dissertation de Lacte* durchlesen, allwo er zuvörderst solche anatomisch- und physiologische Circumstantien zur Gnüge ausgeführet und beschrieben hat. Und so kan man in verschiedenen andern Büchern und Schriften *de structura papillarum, de Lactatione* und dergleichen Dingen selbst nachlesen.

Von Entstehung des Chyli und der Milch.

§. 6.

Daß ich aber gesaget, die Milch sey zwar das nechste nach dem Chylo, so noch von vegetabilischem Wesen, oder genossenen vegetabilischen Speisen participire, jedoch aber schon mehr animalischer *indolis* als der Chylus, behaupte ich mit folgenden, nachdem ich noch vorher erwehnen muß, daß ich diß alles von guter frischer und zu gehöriger Zeit gemolckener Milch verstehe:

Beweis, daß die Milch schon mehr animalischer Art sey, als der Chylus.

1) Findet sich allerhand vegetabilisches,

a) in der Chymischen Untersuchung und Zerlegung der Milch, darunter vor allen Dingen auch das SACHARUM vel SAL LACTIS mag gerechnet werden, und dabey auch diß nicht zu vergessen, daß, wenn einige aus der Milch einen Brandtwein produciret, solcher ein-

zig und allein seine Abkunft denen in der Milch noch vorhandenen *partibus vegetabilibus* zu zuschreiben habe; Ich will mich aber anjehzo hiermit nicht einmahl einlassen, sondern den geneigten Leser nur auf ganz bekannte und einfältige experimental Umstände, die die Mütter, Ammen, und gemeine Leute wissen, auch täglich sehen und immerfort erfahren, weisen, nemlich dahin,

b) daß man siehet, daß die Milch von allerhand distinct-schmeckend- oder rüchend- auch andere besondere Eigenschaften habenden *Vegetabilibus*, wenn die saugende Person kurz vorher davon genossen, auch in der That participiret und denselben Effect oder dieselbe Eigenschaft, wie das *Vegetabile* hat, mit eingenommen, zum Exempel an den Thieren sehen wir die augenscheinliche *difference* der Farbe, Consistenz, Geruchs und des Geschmacks der Milch und Butter, nachdem sie truckenes Stroh oder Heu, oder wiederum frisches Gras, allerhand Frühlings- Blumen und Kräuter genossen; Bey den Menschen wird die Milch bitter von genossener Bermuth, es zeigt sich Geruch und Geschmack von genossenem Knoblauch und Zwiebeln; Sie siehet gelblich aus von genossenem Saffran. Wenn eine saugende Person viel Wein getruncken und dem Kinde bald darauf ihre Milch zu trincken giebet, so wird sich das Kind bezeigen, wie täumelnd und betruncken.

c) Am allerdeutlichsten und augenscheinlichsten siehet man es, wenn Ammen oder säugenden Müttern einige gewaltsam wirkende, zum Exempel purgirende, *Vegetabilia*, als Arzneyen, gegeben werden, weil die zu solcher Zeit trinckende Kinder durch die Milch denselben Effect empfinden, und zugleich mit-purgiren, wie unter andern auch in den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* ein gar remarquable Exempel aufgezeichnet stehet, da eine Säugerin *Radicem Hellebori nigri* eingenommen, und das säugende Kind von ihrer Milch

Milch gar überaus heftig purgiret hat. Mehrer Beweis-
thümer, zumahl da die Sache ohnedem notorisch, anjeko
zu geschweigen.

d) Endlich zeigt auch dieser Umstand, daß die frische Milch
süße, rein, ganz und gar nicht wiederlich schmecke,
eine Ueberführung von noch ziemlich vegetabilischen Abkom-
men und daß es noch nicht durch und durch zum ani-
malischen Wesen metamorphosiret sey, auch überhaupt
sich nicht allzulange in der animalischen Wohnung
aufgehalten habe, weilten dieser humor sonst schon weit
mehr würde alterirt seyn, oder mercklichere Kennzeichen von
etwas erlittener *Putrefaction* von sich spüren lassen, gleich-
wie man solches alsobald an solcher Milch offenbar gewahr
wird, welche eine längere Zeit im Leibe, ohne dazwischen
frische Nahrung bekommen zu haben, behalten worden,
dergleichen Milch ist weit unangenehmer, gesalzener und bey
nahe schon, wie ein Serum urinosum

2) Daß aber die Milch auch schon mehr animalischer *indolis*,
als der Chylus, ist, zeigt sich abermahls öffentlich im Kä-
semachen, in der Butterichten Fertigkeit, im putresci-
ren und chymischen Bearbeitungen, so daß wir nicht
einmahl nöthig haben, uns hierbey vorläufig lange aufzuhal-
ten, indem es hernach ohnedem besser und besser von mir soll
erwiesen werden.

§. 7.

Vors erste nur bloß von frischer Milch zu reden, so kan Dreyerley
man sagen, daß es in der Welt vielerley Milch giebet, oder die natürliche Milch ist sehr unterschieden und zwar in
Dreyerley Haupt Absichten,

Haupt-Ab-
sichten des
Unterscheids
der natürli-
chen Milch.

- 1) nach dem Unterscheid des Thieres,
- 2) nach dem Unterscheid der Nahrung und
- 3) nach der Verschiedenheit der Zeit der *Secretion*, Emulgirung,
Melckung oder Säugung.

§. 8.

§. 8.

Nach Verschiedenheit der Milchgebenden Creaturen.

(1) Nach der Verschiedenheit der Milchgebenden Creaturen ist die Menschen-Milch schon sehr unterschieden mit der unvernünftigen Thiere-Milch, und so wiederum die Milch unter den Thieren selbst, z. E. die Rüh-Milch, gegen die Esels-Milch und so ferner die Pferde-Ziegen-Schaaf-Schweine-Cameels-Hunde-Kazen-und Wilder-Thiere-Milch. Eine ist dicker oder dünner, substantieller, fetter oder Wässericher, süßer oder unangenehmer und bald hier bald da besser oder schlechter als die andere; Mit einem Worte: Sie differiren Sapore, pingvedine, consistentia & alimonia, am Geschmacke, an der Fettigkeit, Dichtigkeit und Nahrungs-Kraft, als welches man auch nur bloß an unsern Europäischen Animalibus domesticis, als der Rüh-Esels-Schaaff-und Ziegen-Milch sehen und accurat wissen kan oder vielmehr schon längst erfahren hat, wie ichs hernach auch zum Theil melden werde.

§. 9.

Verschiedenheit der Milch nach dem Unterscheid der Nahrung.

(2) Nach dem Unterscheid der Nahrung findet sich auch bloß bey einer Art Creatur eine grosse Verschiedenheit der Milch,

- a) ratione cibi,
- b) potus &
- c) Medicamentorum, gleichwie ich solches allbereits vorher schon bey Erweisung der genossenen Vegetabilien angeführet habe, und ohnedem eine bekannte Sache ist, so wohl bey Menschen als Viehe.
- a) Bey den Menschen wird die Milch ratione der genommenen Speise von lauter delicaten Gerüchten ganz anders, als von puren groben Essen, Brod, Grütze zc., um so vielmehr aber von mercklich oder charakteristisch-rüchend und schmeckenden Dingen, als ich vorhin Knoblauch und Zwiebeln z. E. angezeigt.
- b) Bey den Thieren wissen alle Haußhaltende gemeine Leute, daß die Milch des Sommers weit besser, bald des Winters

ters bloß *ratione* des Fytters ist, ja daß auch selbst im Sommer wiederum eine Weide vor der andern, oder ein Kraut und Begetabile vor dem andern, mehr und bessere Milch verursacht.

A) *ratione potus* wird bey den Menschen die Milch weit erhitzter und anders, da die Amme starck Bier, dazu fein viel, oder gar Wein und Brandwein trincket, als wenn sie Speise-Bier, Wasser oder viel Thée, dünne Brühen und dergleichen genüßet.

B) Und so äußert sich gar offters auch der Unterscheid der Milch bey den Thieren von dem sehr unterschiedenen Geträncke, reinern und gesundern, oder faulen, dumpicht, Pflicht stinckend, aassichtem oder andern Wasser, auch zu Hause zubereitetem Geträncke.

A) *ratione medicamentorum* findet sich bey dem Menschen, wie ich zuvor erwehnet, ein mercklicher Unterscheid und eine fast unausbleibliche Participirung davon in der Milch,

B) desgleichen auch bey dem Vieh, wie man selbst in gefunden Tagen siehet, wenn bey einigen Birthen z. E. den Kühen alle Monathe, bey dem Mond-Wechsel, eine gewisse Quantität Kuh-Pulver, den Schaafen zu dieser und jener Zeit mehr Salz oder irgend's andere Sachen, es sey præservative, oder curative gegeben wird, daß die darauf gemolkene und besonders gehaltene Milch ganz anders ist, rüchet und schmecket, auch andere Butter giebet als die vorher bekommenene Milch gegeben hat. Ich habe vorhin erwehnet von purgirender Milch, desgleichen von gelber Milch wegen genossenen Saffrans; In den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* steht auch und zwar in Appendice pag. 203 des vierten Jahres der zweyten Decuriæ eine Observation, wie von genommener Rhabarbar die Milch gelbe geworden. Auch wird im sechsten Jahre der zweyten Decuriæ im appendice, und zwar in der drey und zwanzigsten Observation,

auch in solchem Jahre pag. 29. Ferner 1689. im April der Actorum Eruditorum Lipsiensium pag. 181. und pag. 450. im October des Jahres 1713. solcher Actorum einer grünen Milch gedacht.

§ 10.

Unterscheid
der Milch
nach der
Verschiede-
nen Zeit
der Secre-
tion.

Nach der verschiedenen Zeit der Secretion, Mischung und Säugung findet sich folgender massen der Unterschied: Die Milch ist anders

- 1) vor der Geburt,
- 2) anders in der Geburt, und
- 3) auch anders nach der Geburt, ich meine etliche Tage darnach;

a) Vor der Geburt ist es gleichsam ein Liquor falsus, den man kaum unter die humores lacteos rechnen kan.

b) In und kurz nach der Geburt kommt das *Colostrum* oder die erste etwas dicke Milch, und

c) nach einigen Tagen findet sich erst die mehr brauchbare gute Milch. Ferner zeigt sich die difference *pro vario tempore Secretionis* darinnen:

(1) Gleich nach dem Essen und Trincken ist die Milch sehr aquöse,

(2) dagegen in Zeit von fünf Stunden darnach schon viel fetter und substantieller.

(3) Nach vier und zwanzig Stunden aber, wie ich vorhin schon gedacht, wieder weit schlechter, an statt Milch ist es ein *Serum urinosum*, falsum, ingratum, flavescens.

(4) Ich kan auch endlich noch die Bewegung hinzusetzen: Ein Thier, welches wenig gebrauchet wird, wenig Bewegung hat, giebt mehr Milch, als eines, das viel gebrauchet wird; Dagegen aber ist wiederum die von einem viel bewegtem und erhitztem Thiere viel dicker, als die von einem stille stehendem oder liegendem.

§. 11.

Eine gute Milch soll demnach

- 1) schone weiß,
- 2) süß von Geschmack,
- 3) ohne Geruch,
- 4) von behdriger Consistenz seyn, und
- 5) sich langsam coaguliren oder congrumesciren.

Eigenschaf-
ten einer gu-
ten Milch.

Dagegen ist die Milch nichts nütze, wenn sie

- (1) allzu dicke, und coagulirt, oder
- (2) allzu dünn, Wässerich und serdse von Consistenz,
- (3) wenn sie am Geschmacke gesalzen, scharff und bitter ist,
- (4) An der Farbe grünlich und bläulich-gelbe aussiehet, und
- (5) säurlich, dumpicht, oder sonst unangenehm und wieder-
lich rüchet.

§. 12.

Die behörigte Consistenz bestehet zwischen Wasser und Zu- Von der
lep oder dünnen Syrup: Es muß ein Tropfen guter Milch auf ei- gehörigen
nem Spiegel, oder auf dem Daum Nagel stehen bleiben, er muß Consistenz
nicht gleich wie Wasser zerfließen; Zerfließt er aber bey der Bewe- der Milch.
gung auch ganz und gar nicht, so ist die Milch gar zu dicke. Je
frischer die Milch ist, je besser ist sie, & vice versa.

§. 13.

Herr Professor BOERHAAVE sagt: Die Menschen-Milch Fortsetzung
wäre süß und dünne, nach dieser folgte die Esels-Milch, dann die des vorher-
Pferde-Milch, ferner die Ziegen-Milch, und endlich die Kühe-Milch. gehenden.

§. 14.

Eben dieser Herr BOERHAAVE Definiret die Milch al- Verschiedene
so: Lac est Liquor animalis, oder die Milch ist ein animalischer Definitiones
Liquor, welcher erstlich durch die Käuung und Hinterschluckung ent- von der
standen, dann mit der Galle vermischt, mit dem Succo pancreati- Milch.
co und Succo gastrico verändert, ferner mit dem Blut vermischt,
durch die Lungen gedrungen und endlich vom Sanguine arterioso

durch die Arterias mammarias abgesondert worden. Er sagt auch: Lac est Chylus verus, longe minus Lympha dilutus quam chylus, und noch an einem andern Orte: Lac est Liquor medius inter Sanguinis Serum & Chylum sive emulsum animale. Ein ander Medicus spricht: Lac est Chylus nonnihil purificatus. Vorgedachter Doctor SLUIM saget: Lac ex Chylo est brevem cum Sanguine circulationem passo, & humoribus blandis oleosis maternis forte & spiritibus, materies. Der berühmte und gelehrte VERHEYN saget: Lac est humor candidus, constans partibus ferrosa & alimentari, à massa sanguinea beneficio glandularum mammariarum secretis ad proles nutritum. Der berühmte SCHENCKE spricht: Lac est benigni humoris superfluum, album, dulce, ex meliori Chyli parte progenitum; mammarum beneficio depuratum, ad foetum nutriendum à natura productum, und der Herr Doctor und Professor LUDOLFF in Erfurt saget: Lac est Succus chylosus, albus & dulcis, purus & sincerus. Ich habe insonderheit wieder die beyde letzte Definitiones nichts zu sagen, sondern adhärirer selbigen; Dagegen gehe ich von denjenigen Meinungen und definitionibus ab, welche die Milch vor pur vegetabilisch, oder auch vor pur animalisch in frischem Zustande halten: Es ist und bleibt wohl ein Liquor animalis, hat aber anfänglich noch viele subtile Theile von den genossenen Vegetabilibus in sich, die jedoch schon die disposition, um leichte zu putresciren, erhalten.

§. 15.

Beschreibung
der
frischen
Milch.

Die frische, reine Milch ist demnach zwar ein etwas salinischer, allein hauptsächlich mit vielem Fette versehener Liquor, in welchem die partes salinae dergestalt involviret sind, daß sie sich nicht, als salinische Theile können sehen lassen, so daß man sagen kan, sie ist weder acide, noch alcalisch, verändert nicht den Syrupum Violarum an seiner Farbe, und effervesciret auch nicht mit andern Salibus, weder mit den stärksten Acidis, noch mit den stärksten Alcalicis, sondern es verursachen solche Salia, wegen der vielen fetten Theile; bloß eine Coagulation, Congrumesierung oder espeece von Präcipitation. Und ist es nachdencklich, daß

daß der Spiritus Vini rectificatus die Milch turbiret und coaguliret. Sie besteht hauptsächlich

- 1) aus vielen Wässerichen,
- 2) nach diesen wiederum am meisten aus Ölichten,
- 3) aus Erdichten, und
- 4) endlich saur-salinischen Theilen, so daß auch hieraus *nonnulla vegetabilis mixtionis indicia* noch zu spüren und judiciret werden können.

Vorerwehnter Herr B O E R H A A V E hat demnach sehr geirret, daß er gar kein Sal, oder keine saltzichte Theile in der Milch statuirt, sagend: Die Milch hat weder Salis acidi, noch Salis alcalici, noch Salis falsi, ratio, weil sie sich mit nichts präcipitiret; Er hätte aber, als ein sonst verständiger Mann

- 1) vors erste nur an die Süßigkeit der Milch und dann
- 2) an die Verbindung der fetten Theile mit den Wässerichen gedencken sollen, als welches beydes ohne dazwischen kommen einiger *Partium salinarum* nimmermehr in der Natur sich zutragen kan,
- 3) hätte er bedencken sollen, wie leichte die Milch sauer, und
- 4) wie leichte ein Theil davon stinckend werde, welches wiederum offenbar die *partes salinas* anzeigt, ja die Badicke und der Käse hätten ihn auf die gesaltzene Gedancken bringen sollen, zu geschweigen, daß man
- 5) die in der Milch vorhandene *partes salinas* in der versauerten Milch, im Saccharo Lactis und dann endlich auch bloß durch die Destillation einem jeden, durch die Chemie ausscheiden und darstellen kan.

Es hat sich auch der sonst sehr fleißig gewesene, gelahrte und habile Anatomicus V E R H E Y N hierinnen in so weit vergangen, daß er saget, die Milch gebe gar kein substantiell *Sal volatile*: Hätte er gesagt, die Milch habe kein substantiell *Sal volatile* von Natur, so hätte er offenbar Recht, allein, da er schreibt, sie gebe keines, oder es könne keines daraus produciret werden,

so irret er, indem solches auch nur mit meinen ordinairen, und ohne adhibirter sonderlicher Künstelen, gefertigten Experimentis zu widersprechen und zu überführen ist. Und so hat im Gegentheil Monsieur LEMERY auch vorbey geschossen, wenn er vord erste keine *partes terreas* angiebet, und vord andere die übrige drey durch die Bandt, als wäre von jedem viel vorhanden, marquiret, denn er sagt, die Milch habe viel *Olei, Salis essentialis* & *Phlegmatis*, da doch insonderheit des Salzes nicht so gar viel ist.

§. 16.

Verschiedene
Meynungen
von den Bestand-
theilen der
Milch.

Unsere Vorfahren oder Paracelsisch-gesinnt-gewesene Chymici, die alles über einen Kamm schoren, also haben wolten, daß alle Dinge aus Salz, Schwefel und *Mercurio* bestünden, haben auch bey der Milch und ihrem Quarge das Quecksilber statuirt und frey geschrieben, daß die Milch *ex Sale, Sulphure* & *Mercurio* bestünde, da denn einige diß philosophische Räsel dahin erkläret, daß sie mit dem Worte *Mercurio* das *Serum*, mit dem *Sale* den Käse, und mit dem Wort *Sulphur* die Butter verstünden, aber das würde ihnen zugefallen nicht einmahl der dumme Bauer glauben, daß er vice versa den Schwefel vor Butter, oder allershand Salz vor Käse essen, und das Quecksilber vor Schlippmilch oder Wadicke, trincken sollte; Wenn es ihm einer zumuthe, so würde er, wenn ers nicht gar sagte, wenigstens gedencken, das mögt ihr Gelehrten einem Narren weiß machen, und nicht. ETTMUELLERUS, DOLÆUS, GEISLERUS, HOFFMANNUS, vorgedachter LUDOLFFIUS und andere wackere Männer haben es besser explicirt und die Milch ebenfalls in gedachte drey Dinge dergestalt eingetheilet, daß sie sagen, sie bestünde,

- 1) aus der *substantia serosa*,
- 2) *butyrosa* &
- 3) *caseosa*,

Der Herr Professor HOFFMANN saget: Das erste wäre *pars fluida vel aquea*, das zweyte *Pars pingvi-oleosa*, oder der
auf

auf der Milch schwimmende Cremor, daraus die Butter würde, und das Dritte sey pars crassior, terrea & mucilaginosa, daraus der Käse würde. Es ist ganz gut und habe ich in so weit hierwieder nichts zu sagen, ausser dieses, daß dieses nur die allgemeine öconomische Ein- und Abtheilung der Milch ist, was man nemlich im gemeinen Leben aus der Milch à l'ordinaire zu machen pfleget: Alles dieses, das Serum, die Butter und der Käse sind noch lange nicht principia chymica & physica, sondern an sich noch grobe Mixta vel potius composita; in jedem bleiben meine angegebene vier partes chymico-physicae, oder die vier partes lac constituentes, aqua, oleum, Sal & Terra dennoch vermischet vorhanden, es sind diese Stücke sowohl im Sero als butyro & caseo zugegen, bloß findet sich in der Proportion der merckliche Unterscheid, im Sero ist mehr Wasser als in Butter und Käse, in der Butter ist mehr Oel, als im Käse und Sero und im Käse ist mehr Erde und gröberes Salz, als im Sero und der Butter und so mit den andern partibus mehr. Um sich jedoch, wenn man in Absicht, wie die meiste Milch in der Welt genuset wird, reden will, zu expliciren, kann dann diese öconomische Eintheilung wohl passiren, man muß aber ja nicht sagen, wie ein gewisser Professor ausdrücklich gelehret, daß die Milch auch schon aus Butter und Käse bestünde, als welches wieder alle Experience geredet heisset, nachdem Butter und Käse erst durch die Kunst zu wege gebracht werden; Ein anders ist es, wenn man sagt die Milch bestehet aus solchen Dingen, daraus Butter und Käse kan gemacht, NB. kan gemacht werden, und wieder ein anders, wenn es heisset (wie in der That verschiedene gesagt haben) die Milch bestehet aus Butter und Käse, welches letztere mir eben so absurd vorkommt, als wenn einer saget, dieser Baum bestehet aus einem Schreibe-Spinde, aus einem duzend Schemmel, aus dieser und jener Statue oder andern Stücke, so daraus gemacht werden kan; und so weiter. Es ist wohl die Materie dazu, aber noch lange nicht das, was daraus gemacht werden kan. Mehrerwehnter Herr Doctor LUDOLFF expliciret gedachte drey Stücke also:

1) Was

- 1) Was die Chymici Sulphur hießen, das wäre bey der Milch substantia pinguis, butyrofa, oleosa & sulphurea.
- 2) Was PARACELSUS Tartarum oder Sal geheissen hätte, des wäre allhier substantia caseosa, terrestris & limosa, viscosa, corpulenta quodammodo salina, und
- 3) was die Chymici Phlegma oder Mercurium nenneten, das wäre bey der Milch die substantia serosa, der vorigen Vehiculum, eigentlich aber die portio aquea & tenuis cum admixtione partium salino-nitrosarum.

Ich mag mich hierbey nicht in das weite Feld begeben und allzu lange aufhalten, sonst möchte ein gar vieles hierwieder zu sagen seyn. Um aber jedoch der Jugend einigen Dienst zu thun, so muß ich nur mit wenigem erwehnen, daß sich der Herr Doctor LUDOLFF, welcher sonst ein gelahrter und wackerer Mann viele vergebene Mühe mit solcher Explication gemacht, massen vors erste heute zu Tage solche, die nicht eine Sache mit dem rechten Nahmen zu nennen wissen, so wie es auch in der That und erweislichen Möglichkeit ist, sondern mit den altväterischen Wörtern Sal, Sulphur & Mercurius aufgezogen kommen, und dann hinter drein allerhand wunderliche Erklärungen machen, die sich ofters, wie eine Faust außs Auge, zu Schwefel und Quecksilber reimen, schlechte Chymici seyn müssen, ja ich möchte bald sagen, dergleichen werden heute zu Tage (wie die Handwercks-Bursche reden) nicht mehr vor Zunftmäßig erkannt, sondern werden samt ihrem Antico Magistro dem PARACELSO, in die damahls noch finster gewesene chymische Antiquität relegiret; Also hätte der Herr LUDOLFF nicht sagen sollen, die Butter wäre der jezigen oder rechtschaffenen Chymicorum ihr Schwefel, der stinckende Käse wäre der rechten Chymicorum ihr Salz, oder die Bädicke der vernünftigen Chymicorum Quecksilber, sondern solches hätten nur einige unverständige Vorfahren gethan, oder es hielten es noch die einfältige, sich bloß so nennende und gerne seyn wollende Chymici dafür; Heute zu Tage aber würde es von würcklichen Chymicis ganz anders und zwar jegliches also, wie es auch

auch wäre und vom Chymico zu erweisen stünde, genennet. Ferner hätte der Herr Doctor LUDOLFF im geringsten nicht nöthig gehabt, bey jedem Stücke so viele tautologica zu erwehnen, zum Exempel:

(1) Bey der Butter, daß sie butyrofa, pingvis, oleofa & sulphurea Substantia,

(2) bey dem Käse, daß die Substantia caseofa terrestris, limofa, viscosa & corpulenta, und

(3) bey dem Sero, daß es eine Substantia aquofa & tenuis sey:

Jeder gemeine Mensch weiß, was Butter ist, daß es auch eine Substantia butyrofa, und daß auch die Butter fett ist, daß auch das Delichte fett ist und daß auch das, was fett oder ölicht ist, brennen oder vom principio Sulphureo vel inflammabili absolutement participiren muß. Beym Käse weiß man ja, daß es etwas corpulentes, viscoses und erdichtes ist, auch weiß jeglicher, daß, was limofe ist, auch terrestrisch seyn muß, und so weiß man ja endlich daß wenn das Serum nicht gefroren ist, daß es absolute liquide und wässerich seyn muß, und wer weiß dann dieses nicht, daß das Wasser dünne ist? Wie er aber die partes salino-nitrosas aus dem Käse beweisen will? möchte eine andere und zwar vor den Herrn Professor schwer zu beantwortende Frage seyn. Andere machen mit Beschreibung der Bestandtheile noch einen ärgern Wischmasch, sie sagen, die Milch hätte Partes spirituosas, serofas, aquofas, oleofas, salinas & caseofas sive terrestres, und so kommen die übermäßig hochgelehrte figurirte Herren mit Particulis ramosis, unctuosus, aculeatis und dergleichen angestochen: Bey welchen Fragen ich mich aber nicht gerne verweilen mag.

§. 17.

Es bleibt *ratione mixtionis* dabey, was ich vorhin schon declariret, daß die Milch aus Partibus aquosis, oleosis, terreis & salinis bestehe, als welches man auf verschiedene Arten, und so auch in den dreyen ordinären, öconomischen *Separatis* darthun kan. Um ordentlich zu verfahren, so wollen wir die Milch erstlich

Betrachtung der Milch nach den dreyen öconomischen Scheidungen.

nach diesen dreyen Stücken, wie nemlich die Proportion auch davon ist, und hernach weiter nach ihrer accuraten physikalischen Mixtion selbst, woraus nemlich die Milch an sich, wenn man sie als noch rechte, völlige Milch consideriret, und ohne daß sie in die drey öconomische Scheidungen gehet, bestehe? betrachten.

§. 18.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Nach der ersten Absicht, oder da man die Milch nach den drey öconomischen *Separatis*, Butyro, Caseo & Sero, betrachtet, dienet nochmahls zum voraus zu wissen, daß man sich durchaus nicht vorstellen muß, als wäre schon die völlige Butter und der Käse also von Natur in der Milch vorhanden, sondern man muß zum Grunde sich fest setzen, daß wohl die principia & ingredientia zur Butter gehörig zugegen, jedoch nicht in der Consistenz und Butterhaften Mixtion, sondern daß sie erst durch den adhibirten Motum aus der ganzen Milch-Mixtion herausgeschieden, zugleich zu einer neuen Mixtion, weder die Milch-Mixtion selbst nicht sey, gebracht würden andern theils auch das rückständige Liquidum nunmehr ebenfalls ein ganz alterirtes und changirtes Mixtum, consequenter auch nicht mehr das vorige Milch-Mixtum sey; Um so vielmehr wird die Mixtion beym Käse-machen turbiret und hier noch mehr zum Fundament gestellet, daß im Käse eine ganz neue Mixtion vorgehet und zugleich das rückständige aus seiner Milch-Mixtion gesehet worden, zu geschweigen, daß bey dem meisten Käse-machen gar schon einige und bey vielen eine gar merckliche Putrefaction vorgehet: Je mehr solche geschieht, je künstlicher oder von der Natur mehr abgeworffener und von der Mixtione Lactis entfernter ist das Käse-werden anzusehen. Ueberhaupt ist demnach in der Milch

- 1) Das wenigste und leichteste in der Proportion, und in Vergleichung der andern Ingredientien, derjenige Theil, der zum Butterwerden gehöret, der *pars butyrofa* der Milch-Raum, Raam, Rahm, Rohm oder Sahne, wie mans hier nennet. Es ist das leichteste, weil es sich von selbst oberwärts in der Super-

Superficie der übrigen Theile, also obenschwimmend aus-
scheidet.

- 2) Das firest-schwerest und gröbste ist der schon in meh-
rer Quantität vorhandene *pars caseosa* in der Schlipper-
Milch oder geronnen Milch, und
- 3) das allermeiste in der Proportion, ohngefähr acht Theile zu
einem Theil, ist der Wässeriche Pars *serosa*, der Molcken oder
die Wadicke.

§. 19.

Es dienet aber zu wissen, daß die Proportion nicht einer-
ley bey verschiedener Thiere Milch, sondern es findet sich darinnen
in einiger Thiere Milch eine gar merckliche *difference*, zum Exem-
pel die Esels-Milch ist mit der Ziegen- und Rüh-Milch, und so
auch die Rüh- und Ziegen-Milch mit der Menschen-Milch ziem-
lich unterschieden. Rüh- und Ziegen-Milch kommen ziemlich
überein, und so auch wiederum Menschen- und Esels-Milch. Die
Esels-Milch hat aber in so weit fast vor aller Milch etwas
voraus, daß sie

Unterschiedene Pro-
portion bey
verschiede-
ner Thiere
Milch.

- a) am reichsten vom *parte serosa*, oder Wadicktem Wesen,
und
- b) am ärmsten von Butter- und Käsehaften Theilen,
dazu
- c) *pars caseosa* ziemlich dünn und subtil ist, so daß es
sich nicht zu einem festen und dicken *coagulum* will bringen
lassen. Dagegen die Schaaff-Schwein-Pferde und Ca-
meels-Milch, wie sie von beglaubten Leuten examiniret wor-
den, in dieser Ordnung, schon mehr und mehr Käseicht ist.

§. 20.

Der Herr Professor Hoffmann in Halle hat von acht Unzen
Esels-Milch durch gelinde Evaporation kaum sechs Quentchen
weißlich-süßer Materie erhalten. Ferner hat er zwölf Unzen im ver-
schlossenen Gefäße coaguliren lassen, das Serum davon separiret und
das Coagulirte getrocknet, so hat es kaum zwey Quentchen ge-

Hoff-
manns Be-
arbeitung
mit verschie-
dener Milch.

wogen. Die Rûhe-Milch hat, auf gleiche Weise tractiret, fünf mahl so viel, zu sagen, zehen Quentchen, gegeben. Zu einer andern Zeit hat er zwölf Unzen Kuh-Milch im zinnernen Gefässe evaporiret und eine Unze fünf Quentchen Pulveris flavescentis, grumosi davon erhalten; Von eben solcher Quantität Ziegen-Milch hat er ein halb Quentchen weniger Pulver bekommen. Menschen-Milch hat eine Unze und zwar etwas weißlichers Pulver gegeben; Die Esels-Milch aber kaum eine Unze.

- a) Das Pulver von der Rûhe-Milch hat er mit zwölf Unzen Regen-Wasser gekochet, dann durch Linnen coliret, das im Colatorio getrucknet und gewogen, so hat es eine Unze und viertelhalb Quentchen betragen, woraus zu schlüssen, daß das Wasser hiervon nur anderthalb Quentchen in sich genommen und davon solviren können; Das Colatum habe aber in der Inspissation nur ein Quentchen gegeben. Die Ziegen-Milch hat dasselbe gegeben. Die Esels-Milch ist hierinnen auch sehr different gewesen, indem, da er gedachte eine Unze Pulver mit zwey Pfund Wasser gekochet und alles gleichmäßig tractiret, im Colatorio nur anderthalb Quentchen zurück geblieben, folglich siebentelhalb Quentchen vom Wasser solviret worden, welches Colatum nach der Eintrücknung, da es ein weiß trucken Pulver gewesen und wie Zucker ausgesehen, würcklich über sechs Quentchen gewogen. Ich habe ein halb Quart Kuh-Milch usque ad siccitatem evaporiret, und davon zwey Unzen, zwey Quentchen bekommen, welches also ein gut Theil mehr ist, als andere bekommen.

§. 21.

HOMBERGS
angestellte
Bearbeitung
mit verschiede-
ner Milch.

Der berühmte Monsieur HOMBERG hat zwölf Unzen Menschen-Milch aus einem Gläsernen Kolben destilliret und mit gelindem Feuer erstlich alles phlegmatische, so lange nur etwas hat gehen wollen, abstrahiret, so daß noch zehen Quentchen zurück geblieben, welche mit stärkerm Feuer, zwey Quentchen, einen halben Scrupel Olei fœtidi, und etwas über eine halbe Unze Liquoris acidæ oleosi

oleosi gegeben; Wobey er (wie er schreibet) nicht das geringste von einem Sale volatili, weder als trucken Sal volatile, noch im Liqueore als Spiritus bekommen. Das *Residuum* hat viertelhalb Quentchen gewogen, aus welchem, ein Scrupel *Salis fixi* elixiviret worden, das übrig gebliebene hat er weiter calciniret, so sind es andertelhalb Quentchen von einer weissen Erde gewesen. Mit der Rühmilch hat er eben diese Arbeit vorgenommen, und dabey erfahren, daß sie weit weniger Phlegma habe, also guten Theils mehr substantieller sey. Und so hat er auch befunden, daß die Ziegenmilch fast in allen Proportionen mit der Rühmilch übereinkomme; Dagegen hat er auch einen mercklichen Unterschied in der Eselsmilch wahrgenommen, nemlich

- 1) daß sie im Feuer viel ärgern Gestanck von sich gebe,
- 2) und dann auch weit weniger Butterichtes besitze.

§. 22.

Endlich hat dieser Chymicus auch, wie meine zweyte Absicht ist, *ratione* der physikalisch-accuraten Mixtion sehen wollen, von was Art das *Salinum nativum* in der Milch wäre? er hat die Milch gelinde evaporiret, hernach das inspissatum mit Aqua pluviali extrahiret, wieder weiter abgedunstet und endlich gesehen, daß es mit einem Sale Alkali effervesce, woraus er schlüssen müssen, daß es ein *Sal acidum* sey. Er machet dabey seine Reflexion, daß die Mixtion der Milch, da solcher Liqueor ein zartes Kind ernähren sollte, von der Weißheit Gottes schon dergestalt auch nach der zarten Beschaffenheit der Kindlichen Natur geordnet, daß viele Phlegma, viel Wasser oder serosum, gar kein offenbar *Sal volatile* und nur etwas wenig von einem *Sale acido* dabey vorhanden, so bloß, um mit den ölichten Theilen die Süßigkeit vorzustellen, dienete und von nöthen wäre.

§. 23.

Einige haben das *Sal acidum* in der Milch daher judiciren wollen, weil alle *Alcalica* das Butterwerden verhindern, sie sagen: Das *Sal acidum* vereinige sich mit dem Corpore alcalico, und

HOMBERGS
U n t e r s u c h u n g
d e s
i n d e r M i l c h
e n t h a l t e n e n
S a l z e s.

Woher eini-
ge das Sal
acidum in
der Milch
beurtheilen
wollen.

liesse die partes oleosas mehr loß, da dann solche, aus Beraubung des Salis acidi, hernach sich nicht wolten weiter coaguliren oder zur Consistentiam butyrosam bringen lassen; Daß es aber aus dieser Theorie nicht geschehen kan, sondern eine ganz andere Raison haben muß, zeigt die Beymischung des Zuckers an, als welcher ja schlechterdinges kein Corpus alcalicum, sondern eher ein mit einem Sale acido selbst versehenes Mixtum ist, und gleichwohl eben so gut, wo nicht noch mehr, das Butter-werden verhindert, wenn er nehmlich zur Milch geworffen wird.

§. 24.

Von der
Verhinde-
rung der
Butterwer-
dung ver-
mittelt des
Zuckers.

Ich habe, absonderlich wegen des Zuckers und daß er bey der Milch die Butter-werdung verhindere, eine ganz andere, und, wie ich nicht anders weiß, mit andern experimental-Sachen übereinkommende idée, nehmlich es ist uns allen bekannt und habe ichs auch zu andern Zeiten mit verschiedenen Experimentis allhier öffentlich erwiesen, daß der Zucker ein *Menstruum* eine Mittel- und Hülfss-Sache vor fette, so ölicht als talchichte, selbst resindse Dinge sey, wenn man solche mit wässerichen Sachen vereinigen wolle. Wenn demnach Zucker zur Milch kommt, so verbindet und vereiniget er eben die partes pingues desto fester mit den partibus aquosis vel serosis, folglich wollen und können sie alsdenn auch nicht so leichte durch die conquassation, modo præcipitationis, sich abscheiden lassen.

§. 25.

Vorhandene
partes sali-
nae in der
Milch.

Dem ungeachtet aber bleibt es dennoch wohl gewiß, was ich vorhin auch schon erwehnet, daß allerdings die in der Milch vorhandene partes salinae naturæ acidæ, und dabey eben nicht in gar großer Quantität zugegen sind, wie es denn auch nachdenklich ist, daß die Rûhe, als deren Milch wir doch am meisten uns bedienen, fast lauter solche Vegetabilia essen, in welchen selbst nur wenige und zarte acide Theile vorhanden. Und da selbige in der Milch vollends mit der Menge von partibus pinguibus umgeben und verschmieret sind, so ist es nicht gar wohl möglich, daß mit Hinzukommung eines Salis alcalici, eine merckliche effervescence sich zei-

zeigen könne; Und schreibe ich die Verhinderung der Butter-Ber-
dung von hinzukommenden Alcalicis dem Effect zu, daß selbige mit
den fetten Theilen einigermaßen eine *combinationem saponaceam* dis-
poniren. Von einem guten Kalck-Wasser wird auch die Milch tur-
biret, wenn es eine Weile zusammen steht.

§. 26.

Man kan aber das *Sal acidum Lactis* auch daraus judiciren, Beurthei-
lung des Sa-
lis acidum
Lactis.
daß durch Bengeißung der Milch zu einer Solutionem Sulphuris,
einiger Gestand entsteht, am offenbaresten

(a) in der blossen Destillation und

(b) endlich auch im *Sero Lactis* sehen und erfahren.

Daß es im *Sero Lactis* sey, zeigt nicht nur das davon separirte
Saccharum Lactis wenn solches destilliret wird, sondern auch ei-
ne Experience von den Leder-Bereitern, als welche in solchem Li-
quore Eisen solviren, und so dann mit dieser Solution das Le-
der schwarz färben, welches alleine, ohne verschiedene andere
Experimente, die Sache behauptet. Und so finden sich die partes
acido-salinæ nicht nur in der ganzen Milch, sondern auch in den ab-
gesonderten dreyen öconomischen Stücken. Schlußlich müssen sie
daraus geurtheilet werden, weilen man ein *Sal Alkali volatile* und
ein *Sal Alkali fixum* aus der Milch produciren kan, welches unmög-
lich geschehen könnte, wenn kein *Sal acidum*, als das vornehmste
ingrediens, zugegen wäre.

§. 27.

Solch *Sal Alkali volatile* & *Sal Alkali fixum* Lactis war eben- Von dem
Sole Alkali
volatili &
fixo Lactis.
falls nebst allen andern Theilen von einer Destillation von zwölf
Quart Milch zugegen, bloß daß ich vieles unnützes Phlegma oder
pur destillirtes Wasser, als überflüssigen Embarras weggegossen
habe, welches jedoch zu desto mehrerm Beweißthum meiner angege-
benen *partium aquosarum*, als welche nicht nur in parte serosa, son-
dern auch in parte butyrota & caseola vorhanden, dienen mag.

§. 28.

§. 28.

Partes oleosæ Lactis.

Die *partes oleosæ* Lactis wird wohl kein Mensch in Zweifel ziehen, wie sie dann dem Zweiflenden nicht nur aus der Milch, sondern auch aus der Butter, dem Käse und dem Sero können ausgeschieden und vorgeleget werden.

§. 29.

Partes terreæ Lactis.

Und so kan man auch aus der Milch oder aus allen dreyen economischen Separatis die *partes terreas* darstellen: Wie wenig in der frischen Milch, und zwar in gedachter Quantität gewesen, ist aus gegenwärtig gehabten und dann auch dieses dabey zu sehen, daß sie sich mit dem Glase vereiniget und dadurch selbst ein Milchfarbichtes oder einiger massen Porcellainhaftes Glas zuwege gebracht hatte; Es hatte sich auch sonsten noch das *Residuum* Lactis gar artig verhalten, nicht nur curieuse schwarz-glänzende *Flores* angeleget, sondern auch die parietes der Retorte hin und wieder gleichsam versilbert.

§. 30.

Was durch die Destillation von der Milch erhalten worden.

Man konnte demnach aus gegenwärtig gehabten Proben selbst sehen, was und wie viel ich von zwölf Quart Milch anfänglich durch eine *Destillationem* im Balneo Mariæ, dann einer mehr stärckern und endlich igne aperto verrichteten Destillation nach und nach bekommen: Anfänglich gehen wenigstens neun Quart Wasser, hernach wird das Wasser schon etwas vom *Sale acido* imprägniret, und so nach und nach mehr. Nach diesem destilliret der *Spiritus urinosus* und endlich das *Oleum empyreumaticum cum Sale volatili*. Aus dem *Residuo* habe ich gegenwärtig gehabtes Salz elixiviret, so ein würcklich *Sal Alkali fixum* ist.

§. 31.

Bearbeitung der Rüh- und Ziegen-Milch.

In Du HAMELS Historia Academiae Scientiarum wird gedacht, daß man von vier Pfund Rüh- und Ziegen-Milch drey Unzen *Olei* und fast ein Quentchen *Salis fixi* bekommen, welches aber nicht alcalisch gewesen wäre, so jedoch nach meiner experience widersprochen wird, massen es den Syrupum Violarum grüne macht, und die Solutionem Mercurii sublimati röthlich präcipitiret.

§. 32.

§. 32.

Wenn die Milch stille stehet, so verändert sie sich in weniger ^{Selbst} Zeit und veranstaltet nach und nach von selbst die vorher erwähn- ^{Scheidungs} te Scheidungen, ja sie wird sauer und gehet pedetentim auch ^{gen der} gar bald in die Putrefaction. ^{Milch.}

- 1) Findet sich oberwärts ein leichtes, süßes und fettes dickliches Wesen, und
- 2) unterwärts ein Wässeriches zum Theil flares, zum Theil schwer klumpichtes Zeug:

Das oberste wird genannt *Flos vel Cremor Lactis*, der Milch-Naam, oder die Saane, und das untere heist *Lac defloratum*, auch wohl *Lac concretum, coagulatum & densatum*, geronnaene Milch, Schlipper-Milch: Aus dem ersten wird die Butter, und aus dem letzten der Käse gemacht. Diese von Selbst-Scheidung geschiehet um so viel geschwinder, wenn die Milch an einem warmen Orte stehet, oder einige Wärme adhibiret wird, als weßwegen man sie des Winters um den Kachelofen herum, oder doch sonst in der warmen Stuben wohin setzet. Und so wird die Milch auch des Sommers in heißen Tagen gar leichte alteriret, um so viel eher aber, wenn sich Donner und Blitz ereignet, da sie nicht nur geschwinde in vorerwehnte Separation, sondern auch wohl gar zu einem gählichen Säuren und ofters drauf folgenden gänglichen Verderben disponiret wird. Am allergechwindesten aber entstehet die Scheidung der Milch, wenn sie mit Fleiß etwas warm gemachet und derselben so dann eine oder die andere Säure, beygebracht worden, da hat man sogleich das geronnene, coagulirte und präcipitirte Wesen vor sich, die ganze *Mixtio Lactis* ist auf einmahl im Moment turbiret, alteriret und in so weit destruiret, daß ich alsdenn wenigstens keine reinliche Butter mehr davon machen kan.

§. 33.

Wird der *Cremor* weiter auf öconomisch-mechanisch tractiret, so ^{neue Schei-} gehet dabey eine neue Scheidung für: Das allerfettest- und ^{dung aus} substantiellste begiebet sich zusammen und wird nicht mehr Milch ^{dem Cre-} ^{more.}

sondern Butter genannt, hat auch, wie bekannt, keine liquide, sondern dick-schmierige Consistenz anjehz; Das hierbey noch liquide gebliebene Separatum aber, so etwas mehr substantieller, als ordinaire Milch, geworden, bekommt von solcher Butter einen Beynahmen und heist *Lac ebutyratum* Butter-Milch:

- a) Schmeckt sie sehr saurlich, so nennen sie einige *Lac acidum ebutyratum*.
- b) Ist sie aber fett und Wässerich, so wird sie *Lac ebutyratum serosum*, diese fette, und jene saure Butter-Milch geheissen.

§. 34.

Von einigen
Scheidun-
gen bey
der Lacte
deflorato.

Und so entstehen auch bey der *Lacte deflorato* wiederum einige **Scheidungen**, wenn sie weiter zu öconomischen Gebrauch handthieret wird, denn da separiret sich erstlich das noch gröbest-substantielle, fette, salzichte, erdicht und einiger massen aqueuse Wesen, so zu erste, wenn es noch ganz weich-schmierige Consistenz hat, **Quarck**, weicher oder schmieriger Käse genannt wird; Hernach aber, wenn es eine härtere, und gar nicht mehr schmierige Consistenz bekommen, **simplement Käse** heisset. Das hievon rückständige ausgeschiedene letzte *Liquidum* heisset *Serum Oxygala*, auch wohl *Aqua Lactis*, Scheide-Milch, Molcken oder hier zu Lande **Madicke**.

§. 35.

Benennun-
gen des vie-
lerley abge-
schiedenen
Wesens von
einerley
Milch.

Demnach kan man auch nur von einerley Milch, bloß in der Haushaltung, ohne sonderbare andere Künsteley, gar vielerley ab-**geschiedenes Wesen** haben, als welches ich nochmahls, nur mit den blossen Benennungen, wiederholen will:

- 1) Ist *Cremor Lactis*, so auch genennet wird *Flos*, pingue vel pinguedo, & *adeps Lactis*, *pars præstantissima Lactis*, Milch-Kraam oder Sahne.
- 2) *Lac defloratum*, *concretum*, *coagulatum*, *densatum*, &c. geronnene oder geschlupperte Milch.
- 3) *Lac secundarium*, abgelassene Milch, wenn man nehmlich von der geronnenen Milch das klare abzapffet oder separiret.
- 4) *Lac ebutyratum serosum*, &

5) *Lac*

- 5) *Lac ebutyratum acidum*, Wässerich fette und saure Butter-Milch.
- 6) *Lac Schiston* ist die dicke Milch, da pars caseosa vom parte serosa separiret ist.
- 7) *Lac acetosum* ist versauerte und fast verdorbene Milch.
- 8) *Lac serosum*, Serum & Aqua Lactis ist die Wadicke oder der Molcken, so substantia aquosa Lactis, von den präcipitirten Kässichten Theilen und noch mit einigen salinischen Theilen versehen ist.
- 9) Ist die Butter, und
- 10) der weiche und harte Käse nebst dem eben nicht allzu hoch geschätzten, so genannten Stieffen Muz.

§. 36.

Ehe ich weiter gehe, so muß ich erinnern, daß die **Esels-Milch**, als welche, wie man vernommen, in so vielen Umständen vor andern Milchen sehr unterschieden und manches ganz besonders besitzt, auch hierinnen, wenn man sie stille stehen läßt, sich abermahls distinguiret, daß sie in kurzer Zeit dicke, schleimicht und zähe, s. v. wie Rogz wird. Sonsten stehet in den Breslauischen Sammlungen und zwar pag. 318. des Monaths Septembris Anni 1720. ein Articul von einer so zähe gewordenen Milch, (welche aber etwas beym Feuer gestanden,) daß man sie hat an einander hangend ziehen können, und welches gezogene Zeug hernach sich auch hat trucknen lassen, so, daß der Mann, der die Milch gekauffet und dem diß par hazard begegnet, einen Scherz davon gemachet und zu den Leuten gesagt: Er hätte vor fünf Dreyer vier und zwanzig Ellen Milch bekommen, weil er solch zähes Zeug in der That mit Ellen hat ausmessen können, wiewohl es im trucknen Stande ganz brüchig geworden. Es wird zwar bey dieser Observation nicht ausdrücklich gemeldet, was für Milch es gewesen, sondern im referiren nur auf Rüh-Milch gemuthmasset, allein ich sollte fast argwohnen, daß es Esels-Milch gewesen; Jedoch ist es wohl möglich, daß es auch allen andern Milchen begegnen kan, zumahl da selbst von vegetabilischen *Emulsionibus* bekannt ist, daß verschiede-

Anmerkung
von zähe ge-
wordener
Milch.

dene, wenn sie ein paar Tage lang stehen, ofters pflegen zähe und lang zu werden.

§. 37.

Von dem
Cremore
Lactis.

Ich lasse die so gar vielerley *Separata Lactis* an ihren Ort gestellet seyn, und will nur noch etwas von den gebräuchlichsten öconomischen Stücken in Betrachtung ziehen. CREMOR LACTIS oder die Sahne wird zwar auch à parte in der Oeconomie, in Küchen zu Speisen, und von einigen zum Thée-Trincken gebraucht, von den Franzosen mit Spumir-Besens oder andern Maschinen eine Weile lang geschlagen und so dann unter dem Nahmen *Crème fouettée* verbraucht; Allein ich weiß nicht, daß es sonderlich in der Medicin oder Chirurgie genuetzt würde. In England machen sie einen *Cremorem Lactis compositum*, davon einige Krancken auch wohl manchemahl etwas zu sich zu nehmen pflegen: Sie nehmen fünf Unzen klein zerriebene Pistatien, zwey Eyer-Dotter, vier Unzen Zucker, zwey Unzen eingemachte ganz klein zerschnittene, Citronen- und Pommerangen-Schalen, ein Maas Milch und etwa sechs Unzen *Cremoris Lactis*, lassen es über ganz gelinden Kohl-Feuer, unter beständigem Rühren, einmahl aufwallen und thun, wenn es kalt werden will, etwas wenigens Orange- oder Rosen-oder beyderley Wasser hinein, streuen auch wohl bey dem Auftragen etwas pulverisirten Zimmet drüber; Allein alle dergleichen Gerüchte gehören mehr in die Deutsche als Lateinische Garfüche: Ich glaube also, daß des Herrn BOERHAVENS Gedanken mehr auf das, was vom *Cremore Lactis* gemacht werden kan, ich meine, auf die Butter, dann auf den *Cremor* selbst gehen, denn er sagt in seinen Schrifften: Der *Cremor Lactis* wäre ein *Balsamum interno externoque usu omnium optimum*, er wäre *Amicus corpori*, acre quodcunque mitificans, hinc *Phthificis*, *Nephriticis* & *Arthriticis* summum Solamen, ut *Vulneri*, *Ulceri aspero* egregium, das ist, die Sahne wäre der beste von allen Balsams, so wohl zu innerlichen als äußerlichem Gebrauch, er wäre dem Körper ein rechter Freund, der alle Schärffe linderte und zähmete, daher der höchste Trost und Hülffe den Schwindfüchtigen, mit Stein und Gicht

Sicht beladenen, und so auch ein herrlich Mittel in harten Wunden und Geschwüren; Jedoch mag es seyn, daß er die Sahne selbst damit meynet, so aber allhier als Medicin, nicht im Gebrauche ist.

§. 38.

Wenn der Cremor Lactis auf eine oder andere Art **gewaltig** Entstehung **beweget**, geschüttelt, conquassiret, beständig gestossen und hand- der Butter **thieret** wird, so verursacht man dadurch künstlicher Weise, die vor- und Butter **erwehnte Scheidung**, der **fetteste Theil** geht zusammen, wird **Butter**, und der Wässerliche mit einigen fetten Theilen noch imprä- Milch. **gnirte Theil** bleibt in forma liquida unter dem Rahmen von **Butter-Milch**. Man hat zwar allerhand Butter-Fässer und andere **Maschinen zum Buttermachen** erfunden, allein sie haben alle einerley Intention und Endzweck, nemlich daß dadurch und darinnen bloß eine **heftige Bewegung**, ein beständiges Stossen, Rütteln, Schütteln, Werffen und agitiren der Sahne vorgehen, und das **Butterwerden**, so eine *Species Præcipitationis*, entstehen und reussiren soll: Von einzeln Personen geschiehet es auf eine Art von Stossen auf und nieder, vermittelt einem langen Stiel, der unten einen runten durchlöchernten platten Boden hat, und von zwey, drey oder mehr Menschen wird es durch Schwencken, Ziehen oder Stossen grosser Schwengels und anderer Art von Maschinen verrichtet, da man nemlich bey grossen Kuh-Melckereyen die Menge Butter auf einmahl zu machen pfleget. Die Hottentotten machen ihre Butter in einem ledernen Sacke, sie giessen die Milch hinein, machen ihn feste zu, und schütteln oder bewegen sie darinnen so lange, bis sie Butter haben: Als welches man ins kleine, in einem Glase oder anderm Geschirre imitiren kan, wiewohl die Butter reiner und **reiner von partibus caseosis ac serosis wird**, jemehr und gewaltsamer sie gedrückt oder gleichsam **comprimiret** wird, dagegen das bloße Schütteln eher einige käsichte Theile involviret hält und solche nicht so reinlich und völlig debarassiren oder von der Butter abbringen kan. Wenn die Butter zusammen gangen, wird sie hernach mit reinem Wasser so lange gewaschen und mit einem hölzernen Löff-

fel gedrückt, bis das Wasser nicht mehr weißlich, sondern klar aussiehet, auf die lezt aber gesalzen.

§. 39.

Definition
von der
Butter.

Ein gewisser Mann saget: Butyrum est floris seu cremoris lactis coagulatio seu coactio in pingvem & ductilem albam substantiam; Mich deucht aber, daß diese *Definition* nicht recht appropriiret ist, indem sie klingenet, als wenn der ganze Cremor zu Butter würde, so jedoch niemahls geschieht, auch eine pure Unmöglichkeit ist, daher ichs lieber also geben wolte: *Butyrum est pars pingvissima Lactis, vel Substantia pingvis è cremore lactis, arte, separata & coagulata.* Sie wird auch von einigen *Medulla Lactis* geheissen.

§. 40.

Nachricht
von meinem
Vorhaben.

Uebrigens ist es jeko nicht mein Vorhaben, mich bey dem Butter- und Käse-machen aufzuhalten, noch alles was dazu gehöret, als die verschiedene Butter-Fässer, Sterlen, Butter-Büchsen, Butter-Rollen, Butter-Becken, Butter-Klumpchen, Butter-Stücken, Butter-Hosen, viel weniger von Butter-Stechern, Butter-Taigen, Butter Gebäckniß, am allerwenigsten solche Dinge, die gar nicht buttericht sind, sondern nur den Beynahmen von Butter führen, als Butter-Blumen, Butterfliegen und dergleichen aufzuführen, ja ich mag nicht einmahl von der Verschiedenheit der Butter, z. E. nach dem Lande oder Gegend, als von der Englischen, Hollsteinischen, Preussischen und anderer Butter, oder nach der Jahres-Zeit, z. E. von der May-Butter, Stoppel-Butter, Winter-oder Stroh-Butter, so im Lateinischen Butyrum hybernum exsuccum genannt wird, also nichts von solchen weitläuftigen Dingen reden, weilen ich eigentlich keine Abhandlung von der Butter, sondern nur von der Milch anjeko halte und das, was Butter und Käse betrifft, bloß als beyläuffig tractire. Jedoch muß ich diß erinnern, daß in Apotheken fast niemahls andere, als *Butyrum majale* verordnet wird, welches jedoch offters nichts nütze wäre, wenn man auch lauter May-

May-Butter würcklich sammlete und verwahrete, indem sie in Jahr und Tag manchemal ziemlich rancide und stinckend wird.

§. 41.

Daß unsere Vorfahren aber die May-Butter aller andern Von der May-Butter. vorgezogen haben, kommt daher, weilen das Vieh um solche Zeit die junge Kräuter, das jüngste Gras und auch allerhand Blumen isset und man also glaubet, daß diese Butter viel kräftiger und besser, als die zur andern Zeit gemachte ist, als welches freylich wohl niemand disputiren wird; denn ob ich gleich nicht der Meynung bin, daß es ein *Magisterium herbarum* sey, wie HELMONTIUS die May-Butter tituliret hat, so ist es dennoch gewiß, daß der Geschmack und das Ansehen auch schon eine grosse preference anzeigt; Allein ich lasse diesen Vorzug in frischem Zustande und bey Speisen passiren, bin demnach nicht der Meynung, daß

- a) wegen des frischen Zustandes, eine alte stinckende May-Butter so gut schmecket, als eine frische reinliche Butter, wenn man z. E. im Martio oder Aprili Butter zur Speise gebrauchte,
- b) es kan auch kein Mensch erweisen, daß eine alte May-Butter, weder in der Medicin noch in der Chirurgie etwas kräftiges voraus habe, oder daß selbst hierinnen eine auch frische May-Butter besser, als eine andere, reinliche, im Junio, Julio & Augusto oder gar im Winter gemachte Butter sey.

Ich halte es vor eine altväterische Præoccupation und rechne es vor keine Sünde, wenn ich zu allen Salben und Schmieralien schöne, frische Butter nehme, ja ich ziehe bey einigen, nehmlich solchen Dingen, die innerlich pflegen gebrauchet zu werden, eher eine frische Butter noch der alten und schon stinckend-rüchenden May-Butter für, um so viel mehr da man die frische kan ungesalzen haben, und die eingesalzene May-Butter, bey dem Schmelzen nicht das völlige Salz fallen läset, also immer einiger massen noch gesalzen bleibet. Ferner präferire ich eine frische ungesalzene Butter einer gesalzenen, alten May-Butter in Augen-Kranckheiten, wenn
damit

damit Linimenta sollen gemachet werden: Und so kommt auch bey verschiedenen Wunden, die alte, stinckende Butter nicht gar wohl zu Passe, um so viel weniger wenn Salk darinnen hacken bleibt. Zu geschweigen, daß auch viele mit Floribus Carthami, Croco vero, Orlean und dergleichen gelb-gefärbte Butter-Sorten, so in andern Monathen gemachet worden, vor Butyrum majale ausgegeben werden.

§. 42.

Pharmaceutischer Gebrauch der Butter.

In Apotheken wird mit der Butter *Butyrum rubrum, viride*, die man auch *Unguenta potabilia* heisset, weil sie von dem gemeinen Manne innerlich eingenommen werden, ferner *Butyrum Majoranae* und verschiedenes mehr gemachet; Sie kommet zu viele Unguenta, auch Emplastrum de Ammoniaco.

§. 43.

Medicinischer Nutzen der Butter.

Sie hat, wenn sie mäßig genossen wird, ihren Nutzen, als ein emolliens, demulcens, lubricans, expectorans, &c. Genießet man sie aber zu viel, so hat sie auch ihren Schaden, dieweilen sie allzu sehr relaxiret, den Magen, Appetit und Tonum verdirbt, Eckel verursachet, stinckenden Athem, heßliche Zähne und insonderheit viele Galle machet. In so ferne man Mercurium sublimatum, Arsenicum oder ander dergleichen Gift in den Leib bekommen und in der Geschwindigkeit keine andere Fettigkeit hey der Hand hätte, so könnte ungesalzene Butter, als eine Fettigkeit, hierinnen Dienste thun, daß man solche hinterschluckte, an statt daß andere Baum- oder Mandel-Del hinein gießen. BORELLUS hat *Butyrum Lactis muliebris* vor das größte Arcanum in Phthysi gehalten. Vom Butter-Essen sagt BINETUS: Die Butter sey des Morgens Gold, des Mittags Silber, und des Abends Bley. Ein ander Medicus, in dessen Lande man keine Butter nach der Mahlzeit isset, sagte, als er solches von der deutschen Nation sahe und dabey vernahm, daß es unter dem Wahn, als schlosse die Butter den Magen zu, geschehe: Das heisset wohl verkehrte Welt gespielt, indem ja alle Fettigkeit eher relaxirete und den Magen extendirete als zusammen zöhe, er meynete ferner, daß es die Deutschen, wenn

wenn nicht anders, doch von ihren Bock-Pseiffen, lernen und merken sollten, als welche ihren Dudel-Sack, wenn er sich ausdehnen sollte, allemahl vorher mit Fett einschmierten; Dieser Medicus hat zwar das Gleichniß schlecht gemacht, zwischen dem Magen und dem Dudel-Sack; Aber er hat doch mit seiner Verwunderung großen Theils recht, daß man zum Beschluß der Mahlzeit eben nicht nöthig hätte, Butter zu essen.

§. 44.

Es haben in Apotheken auch einige andere Präparata den Namen von Butter ratione der Consistenz als *Butyrum Antimonii*, *Arsenici* und so weiter, allein diß alles gehöret anjeko nicht hieher.

Einige Präparata, die den Namen von Butter haben.

§. 45.

Endlich habe ich die Butter sonsten noch ein wenig examiniret und befunden, Daß, wenn man sie mit Wasser kochet das Wasser kaum davon insiciret wird und gang und gar nicht etwas substantielles durch digeriren und kochen der Butter abnehmen kan; Der *Spiritus Vini rectificatissimus* dagegen extrahiret etwas, jedoch auch nur überaus wenig, indem man es nicht schmecken kan, sondern nur in der Confundirung mit dem Wasser siehet, dabey ich also gewiß erfahren, daß solch hoch rectificirter Spiritus gleichwohl nichts substantielles oder würcklich massiv-Butterichtes solviret und in sich nimmet, wie er *Corpora resinosa & oleosa destillata* wohl pfleget in sich zu schlucken und aufzulösen, sondern nur etwas subtile extrahiret.

Extractionen, Arbeiten mit der Butter.

§. 46.

Auch habe ich ein Pfund p. c. frischer, ungesaltzener Butter gradatim, erstlich igne Arenæ, zuletzt igne aperto per Retortam destilliret und davon bekommen:

Destillations-Arbeiten mit der Butter.

- 1) Liquoris albi, ohne sonderlichen Geruch
und Geschmack, 1 ½. Unzen
- 2) - rubicundi acidi, so wie gebratene
Butter rüchet, 1. " ½. Qu.

- | | | | | |
|----|-------------------------------|--------------------------------------|------|------------------------------|
| 3) | Olei, consistentia butyracea, | so braungelbe
aussiehet | = | 5. Qu. |
| 4) | " | " | " | so gelbe aussiehet, |
| | | | | 3 Unzen 3. = |
| 5) | " | " | " | so weiß aussiehet, |
| | | | | 1. = 6. = |
| 6) | " | " | " | so gelblich-braun aussiehet, |
| | | | | 5 $\frac{1}{2}$. = |
| 7) | Olei empyreumatici liquidi, | so wie Oleum Philosophorum stincket, | 1. = | 6. = |
| 8) | Capitis mortui. | | = | 3 $\frac{1}{2}$. = |

Summa ein Pfund.

Das curieuseste hierbey ist dieses, daß die vier Butterhafte dicke, hinter einander gekommene Olea zwar auch etwas empyreumatisch, dabey aber ganz eigen-volatilisch rüchen, als ich mein Tage noch kein destillatum also gerochen oder gesehen habe, es characterisiret sich nemlich der Geruch so krübelnd in der Nase, wie Meer-Kettich. Ausser diesem ist auch zu remarquieren, daß sich in der ganzen Destillation bey der Butter nicht das geringste alcalisch-volatilische oder Urinosum gezeiget, wie gleichwohl sonst alle *Animalia* & *partes Animalium* zu thun pflegen. Man siehet endlich auch aus dieser Arbeit, daß in einem ganzen Pfunde Butter noch kein Loth subtiler Erde, auch nur etwas über fünf Loth Wasser, hingegen das übrige lauter Oel ist, woben sich so wohl in dem zweyten Liquore, als auch in dem folgenden destillato oleoso bis auf die letzte, immer einige *partes acido-salinae* mit untergemischt befinden. Und diß wäre en passant von der Butter.

§. 47.

Von dem
Käsema-
chen.

Aus dem *Lacte deflorato*, welche gemeiniglich nach dem Sahn-Abnehmen schon etwas pfeget geronnen zu seyn, wird der Käse gemacht,

gemacht, wiewohl in England und Holland an einigen Orten auch Käse von der Milch selbst, ohne daß man den Sahn abnimmet, gemacht wird, da sie nehmlich die Milch zum präcipitiren disponiren und so dann aus dem Coagulo ferner den Käse verfertigen, der von den Holländern Soete Melks Kaese, oder auf hochdeutsch süße Milchs-Käse genennet wird. Unnoch machen sie an etlichen Dertern vom blossen Raam oder von der puren Sahne, statt Butter, Käse, die auch den Nahmen von Sahn-Käse führen, aber allzu fett sind und sich nicht lange halten. Und so werden die Käse mit allerhand Zusatz von Kümmel, oder von Anieß, allerhand Kräuter und dergleichen verfertiget, wie nicht nur die Kümmel-Käse, sondern auch die grüne Holländische und grüne Schweizer-Käse bezeigen. Die gemeine und ordinaire, hiesige Kuh-Käse, bestehen gemeiniglich nur aus dem geronnenem Theil der Schlipper-Milch. Man nimmt nehmlich die so genannte geronnene Milch und setzt sie in gelinde Wärme, des Winters auf dem Ofen, und des Sommers auf den Feuer-Heerd, von Ferne des Feuers, so pflegt sie sich zu präcipitiren, noch mehr zu schlippen oder zu gerinnen; oder aber man laabet sie, entweder mit einem Kälber-Laab, so ein Kalbs-Magen ist, der vorher mit Salz, auch wohl andern Ingredientien, manchemahl mit etwas Allaun und mit untergemischten Gewürzen hierzu expresse präpariret und geräuchert oder sonst getrocknet worden; En fin! es dienet bloß zu Verursachung einer desto geschwindern Präcipitation, Coagulation und Separation des partis caseosæ vom Sero Lactis: So bald man siehet, daß solche Scheidung geschehen, so wird das dicke geronnene entweder in die voller Löcher seyende Käse-Mappe, oder aber in den Quarc-Sack gethan, solcher auf den Käse-Tisch geleyet, ein Bret drauf gedecket und mit einem grossen Steine oder Gewichte beschweret, damit also auf eine oder andere Weise das noch dabey sich befindende Serum vollends, oder so viel möglich ablauffen und sich heraus scheiden könne, worauf der Quarc gesalzen, ferner entweder mit der Hand nach Belieben formiret, oder aber in expresse Formen gedruckt, dann auf die Horden, endlich in die Käse-Körbe zum Trocknen geleyet, fein fleißig gewendet, vor al-

lerhand Ungeziefer, auch Kägen und Mäusen, bewahret und dann endlich, wann er gepuſet, als fertiger Käse aufgehoben, verkauft, versandt oder gegessen wird.

§. 48.

Von den
Käse Ge-
schirren und
andern
Nachrich-
ten.

Es ist auch hier nicht mein Wesen, weder die Käse-Instrumen-
ta und Geschirre, als die Käse-Formen, Käse-Schalen, Käse-
Näpffe, Horden, Körbe, Käse-Häuser, noch alle Sorten von Käse-
Laabe, viel weniger die Käse-Kuchen, Käse-Suppen und Kä-
se-Gerichte zu beschreiben, am allerwenigsten von der Käse-Mut-
ter, auch nicht einmahl von allen Sorten von Käsen zu re-
den. Jedermann weiß, daß man

- a) nach Verschiedenheit der Thiere auch verschiedene Käse, *
als Ziegen-Schaafs-Rühe-Efels- und allerhand Käse,
- b) auch wiederum nach Verschiedenheit der Länder, Städ-
te und Dörffer, bloß in Europa, zum Exempel Parmesan-Kä-
se, Placentiner, Florentiner, Limburger, Edamer und an-
dern Holländischen, mancherley Schweizer-Käse, sehr vieler-
ley Englische Käse, item Hollsteinische, Schlesische, also ent-
seßlich vielerley Sorten, Arten und Veränderungen von Käse
hat, die bald der Form, Größe und Gestalt nach, Dichtig-
keit, Consistenz, Farbe, Güte, Geschmack, Geruch und Ge-
stancf nach auch darinnen unterschieden sind, daß die reinlich-
sten mit feinen, andere mit einigen, und noch andere mit
gar sehr vielen Einwohnern und Mieths-Leuthen versehen
sind, sondern ich muß ohnedem schweigen und kan, wenn ich
auch wollte, nicht viel sonderliches vom Käse sagen, indem
ich Zeit Lebens keinen gegessen und eine natürliche Avers-
sion dafür habe.

§. 49.

Von dem
Käse essen.

Ich will mich auch nicht einlassen, das Käse-Essen weder zu recom-
mendiren noch zu disrecommendiren, ob ich wohl eher das letztere
zu thun geneigt wäre, keines weges deßhalb, weil ich selbst keinen
Käse esse. Nein! sondern bloß der Mixtion halber, als welche
gewiß

gewiß von der Butter-Mixtion merklich unterschieden ist; Dazu haben schon andere vor meiner Zeit declariret, daß das Käse-Essen absolute nur vor Baure, Dienſtbothe, Holzhackers, Tagelöhners, oder Handwercks-Leute gehöre, welche schwere Arbeit thäten, indem es andern, oder doch den meisten, die dergleichen Arbeiten nicht hätten, jedesmahl schaden würde; Ein jeder muß sich indessen, was Essen und Trincken anbelanget, selbst prüfen.

§. 50.

(a) Ich habe eine Unze Käse mit Wasser digeriret und extrahiret; So habe ich anderthalb Quentchen *EXTRACTI AQUOSI* bekommen, welches ziemlich salzig ist und nach Käse schmecket; Mit *Spiritu Vini rectificatissimo* hat sich ebenfalls wenig extrahiret, dabey sich die darinnen vorhandene Fettigkeit *sub formâ Olei* ausgeschieden und *ad Superficiem* begeben.

Extractionss-
Arbeiten mit
dem Käse.

§. 51.

(b) Weiter habe ich den Holländischen Käse mit allerhand starcken salinischen *Menstruis* tractiret, um zu sehen, ob und wie viel sich darinnen wolle solviren lassen?

Solutions-
Arbeiten mit
dem Käse.

- 1) *SPIRITUS NITRI* löset, durch Digestion, alles auf: Die Solution bleibt helle, und auf der Solution schwimmt etwas Butterhaftes, indem es in der Kälte gestehet, und in der Wärme flüßet.
- 2) *SPIRITUS VITRIOLI* löset es nur zum Theil auf: Die Solution ist ganz dunkel, oben schwimmt auch das fettichte, und unten ist etwas überaus zart haarichtes angeschossen.
- 3) *SPIRITUS SALIS* löset es auch nur eines theils auf: Die Solution ist gelbe, und oben schwimmt das Fette.
- 4) *SPIRITUS SALIS AMMONIACI AQUOSUS* hat es ganz zerfressen: Die Solution ist trübe, und schwimmt etwas Del drauf.
- 5) *OLEUM TARTARI per deliquium* löset etwas auf, macht es flockicht und trübe, oben schwimmt das Fette.

E e e e 3

6) Lr-

6) LIQUOR SALIS CAUSTICI lóset es ganz auf: In der Wärme ist die Solution helle, in der Kálte trübe, unten setzt sich etwas Pulver, und oben ein sehr wenig Del.

Nachdencklich ist es, daß der Käse nur im Spiritu Salis & Spiritu Salis Ammoniaci zu Boden fällt, hingegen im Spiritu Vitrioli & Spiritu Nitri, auch Oleo Tartari & Liquore caustico oben schwimmt.

§. 52.

Destillations-Arbeiten mit dem Käse.

(c) Als ich ein Pfund Holländischen Käse, wie die Butter, gradatim destilliret, so habe ich bekommen:

1) Urindsfer Phlegmatis	7. Unzen	1. Quentchen $\frac{1}{2}$. Scrup.
2) Spiritus urinosi salini	2. Unzen	$\frac{1}{2}$. Quentchen.
3) Salis volatilis urinosi	=	6 $\frac{1}{2}$. Quentchen.
4) Olei empyrevmatici	3. Unzen	3 $\frac{1}{2}$. Quentchen.
5) Capitis mortui	2 $\frac{1}{2}$. Unzen	= 1. Scrup.

1. Pfund.

Woraus dieser grosse Unterscheid mit der Butter: Mirtion erhellet.

(1) Daß an statt, daß bey der Butter lauter *Sal acidum* destillirte, allhier bey dem Käse-destilliren gar nicht die geringste Spur davon zu finden, dahingegen aber lauter *Sal Alkali urinosum* sich zeigt, davon wiederum keine Spur in der Butter zu finden ist;

(2) Ferner findet sich im Käse nichts von dem Meer-Retichhaften flüchtigen Wesen.

(3) In der Butter ist des salzhafte *Ingredientis* wenig, im Käse dagegen weit mehr.

(4) Im Käse ist nicht halb so viel *Olei*; In der Butter hingegen mehr als noch einmahl so viel.

(5) In der Butter ist wenig Wasser, im Käse vier mahl mehr.

(6) Im

(6) Im Käse ist bey nahe sechs mahl mehr *Capitis mortui*, als in der Butter. Mit einem Worte! es ist alles wie Tag und Nacht unterschieden, auch im ganzen Käse alles weit gröber und schwerer, zugleich alles mehr animalischer, als die partes constitutivæ der Butter, welche von noch vegetabilischer *Indole* zu seyn scheinen, daher auch ganz und gar kein *Sal urinosum* liefern.

(7) In der Butter hat sich mit Wasser nicht das geringste zum Ausscheiden gefunden, dagegen im Käse ein gut Theil *Extracti aquosi* separiret worden.

(8) Bey der Butter haben die vorerzehlte *Liquores salini*, so wohl die acidi, als die alcalici nicht das geringste notable angezeigt, bloß daß der Liquor causticus die Butter mehr auslockert und einiger massen saponificiret; Dagegen sie bey dem Käse, wie man vorhin vernommen, gar grosse Alterationes, Zerrüttungen der ganzen Käse-Mixtion und völlige Solutiones verursacht.

§. 53.

Man kan auch aus der wohl ausgebutterten Milch, ver- Spiritus
ardens La-
ctis.
mittelt der Fermentation, noch am ersten, etwas vom *Spiritu ar-*
dente erkünsteln, welches ebenfalls noch etwas vom vegetabili-
schen Geburts-Briefe aufweist oder anzeigt.

§. 54.

Ein gewisser gelehrte Mann definiret den Käse also: *Caseus est* Beschrei-
bung des
Käse.
Lac coagulatum seroso humore per Congelationem separato; Allein
ich sehe nicht, wo beym Käsewerden eine *Congelatio* oder ein Ge-
frieren, ein Eißwerden und dergleichen vorgehet. Ein ander
saget: *Caseus est coagulum & compactum quid, ex Lacte coagu-*
lato & presso mediante acido vel alio quopiam principio coagu-
lante & in formam casei redactum, es wird aber auch nicht aller
Käse durch Pressen und Laaben verfertiget; Indessen ist diß wohl ge-
wiß, daß der Käse ein aus der Milch von selbst ausgeschiedenes,
zwischen Butter und Wadicke unterschiedenes, coagulirtes hartes
Mix-

Mixtum ist, welches oberzehlte Ingredientia in Proportion hat und dabey anzeigt, daß es schon ziemlich muß die *Fermentationem putredinosam* passiret haben, indem man sonst nicht so viel *Salis urinosi* davon würde bekommen, gleichwie es die Milch selbst lange nicht in solcher Quantität darstellt.

§. 55.

Von dem
Streich-Käse.

Wenn alte faule und stinckende, Madichte Käse, mit allerhand Kärsichten Abschrabsal und etliche Millionen Maden sammt anderer Unsauberkeit in Bier, Milch und Brandwein eingeweicht werden, daß endlich eine schmierige, grausam stinckende Salbe davon wird, so nennet man solch Abtritts-Fricassée **Streich-Käse**, oder mit ganz verblümmten Worten einen **steiffen-Matz**, welches aber die Berliner ins Weibliche Geschlecht reformiret und zum **Stiefen-Muz** gemachet haben. Und diß mag denn von dem nicht gar zu angenehm rüchenden Käse sammt seinem noch tausendmahl mehr stinckenden steiffen Herrn Matz oder Muz gesagt seyn.

§. 56.

Von dem
Sero Lactis oder
den Molcken.

Ich habe nun noch den dritten oconomischen Milch Theil, *partem serosam* oder das **SERUM LACTIS** für mir zu nehmen, solches ist das allerlegte wässeriche Wesen, wenn Butter, Butter-Milch und Käse von der Milch gemachet oder separiret worden, und diß noch übrig geblieben: Es heist, wie bekannt, im Deutschen, **Molcken** oder **Madicke**, und verstehet man hierunter gemeinlich solch letztes Wesen. Der Herr Professor **HOFFMANN** sagt, es sey *Substantia delibatissima Lactis à rudiori crassa & caseosa substantia separata*: Es wäre hierinnen der Humor aqueus, die *Substantia mucilaginoso*, *pinguis*, *tenerior* und das *Sal tenerimum dulce*, wovieder ich nichts zu sagen habe.

§. 57.

Præparation
des Sero
Lactis aus
der frischen
Milch.

Gleichwie das *Serum Lactis* von einigen Medicis in der **Medicin** gar sehr recommentiret und gebrauchet wird und dann ofters das ordinaire Serum nicht so gleich bey der Hand, auch manchemahl nicht allzu reinlich ist; Also haben verschiedene beliebet, daß man sich *ex tempore* aus der frischen Milch ein *Serum Lactis* präpariren solle;

solle; Andere evaporiren erst die frische Milch bis zur Trockene, extrahiren hernach solches mit Wasser und nennen das *colatum Serum Lactis artificiosum*. Diejenige, die es aus frischer Milch *ex tempore* machen, pflegen die Milch mit einem oder dem andern **gelingen** *Acido vegetabili* zum Exempel mit *Succo Citri*, *Cremore Tartari*, *Vino Rhenano*, *Succo Acetosæ* vel *Acetosellæ*, *Tamarinden* und dergleichen zu **präcipitiren**, nachdem sie vorher erst **warm** **gemachet** worden; Es addiren einige so gar der andern **ordinair** **Wadicke** noch solche *Acida*, um das **Käsehafte**, so etwa noch verborgen darinnen wäre, desto sicherer daraus zu scheiden und vollends davon zu haben. Die **Frankosen** nennen dergleichen *Serum, Petit lait*. **ZWOELFFERUS** hat in seiner *Pharmacopœia Regia* pag. 92. auch ein *Serum Lactis laxativum*, welches man daselbst nachsehen kan.

§. 58.

Ich wende mich nun wieder zur Milch selbst, wie sie in ihrem **volligen** **Zustande** ist und bin willens noch etwas von deren **Gebrauch und Nutzen, Kraft und Würckung** zu erwehnen.

Vom Gebrauch und Nutzen der Milch.

§. 59.

Der vornehmste und größte Gebrauch ist wohl der *Ufus alimentarius* vel *diæticus*, und scheint es, als wenn die Milch von dem allweisen Schöpffer lediglich als eine Nahrung vor solche Creaturen, Menschen und Thiere erschaffen und angeordnet, die entweder keine Zähne haben, oder deren *Viscera* nicht stark genug sind zur *Chylification*, so daß es die beste und nahrhaftigste Speise und Tranck vor Kinder und alte Leute, und so auch vor jung gebohrnes Vieh ist. Man braucht aber die Milch, in **diätetischer Absicht**, auch sonst noch durch die Banck vor Menschen von allerhand Alter, z. E. zu Suppen, Breyhe, Saucen, Kuchen und Gebäckniß, Confect und so weiter, auch zum Thée, Coffée, Choccolate, &c. In der Schweiz und so vielleicht bey einigen andern Völkern mehr, wird viele Milch, statt Wassers oder Biers, getruncken. In England lassen sie sich die Milch vor ihren Augen melcken und trincken es also warm aus.

Diätetischer Nutzen der Milch.

§. 60.

Deconomis-
scher Nutzen
der Milch.

Von der Milch und ihren öconomischen *Productis*, Butter und Käse haben viele tausend Menschen zuvörderst in der Schweiz, Holland, England, Friesland und Hollstein, wiewohl auch in vielen andern Ländern ihren Unterhalt und manche gar reichliches Einkommen.

§. 61.

Medicini-
scher Nutzen
der Milch.

Der *Usus medicus* der Milch kan so wohl äußerlich als innerlich seyn,

a) *externè* wird die Milch gebrauchet *pro vasis relaxandis* und zwar warm, da man sie mit einigen *Vegetabilibus* infundiret oder gar abkocht oder auch nur mit pulverisirten *Herbis & Floribus emollientibus* als ein *Cataplasma* oder *Fomentum* appliciret. Man brauchet die Milch ferner *in Sordibus Cutis abstergendis*; Die Milch reiniget auch einige Wunden *à Sanie*; Sie obtundiret die Schärffe, unter andern ist frische und noch laulich-warme Milch gut, wenn man allzuviel nieset, da es solches gemeiniglich stillet, wenn man sie in die Nase ziehet.

b) Innerlich giebet man häufige Milch dem Menschen ein, wenn er Gift bekommen, man appliciret sie auch wohl in *Clystiren*. Wozu sie aber sonst noch innerlich gebrauchet wird und was sie nutzen soll, kan man am besten in so vielen existirenden *Dissertationibus*, Büchern und *Schriſſten*, davon ich hernach einige anführen werde, selbst nachschlagen, massen auch in dieser Sache unter den *Medicis* noch ein grosser Streit ist und ein jeder die Milch-Curen oder den Arzneyischen Gebrauch der Milch nach seinen differenten bey ihm regierenden *Principiis* ansiehet, alsobald *pro*, bald *contra* beurtheilet z. E. der gelehrte Herr Professor HOFFMANN in Halle hat die Milch und das Serum, zuvörderst auch die Esels-Milch, gar ungemein angerühmet und verschiedene *Dissertationes* als von Vermischung der Saurbrunnen mit der Milch, item de *Seri Lactis*

Lactis Virtute longè saluberrima, de Lactis Asinini mirabili usu in medendo und so ein vieles mehr von der Milch und ihren vortreflichen Arzneyischen Kräften in andern Dissertationibus und seinen practischen Büchern geschrieben; Der Herr Professor ALBERTI daselbst hat dagegen eine Dissertation de Lactis cauto usu medico gehalten und scheint nicht so sehr mit der Milch-Species zu lauffen, (wie unser Berlinischer Phrasis lautet.) Und ratione der gar wunderbaren Kraft der Esels-Milch sagt unser Herr Hof-Rath Stahl, daß er sicherlich und mit gutem Gewissen dafür halte: Die Esels-Milch sey am allergeündesten den jungen Eseln, wie dann auch HARVEUS, und so Herr Stahl in seinem Commentario über Harvei Cura per expectationem diejenige, die so gar grosse Zuflucht zur Esels-Milch haben und selbige den Krancken, als wäre weiter nichts übrig in materia medica, als das letzte refugium anpreisen und recommendiren, Asino-Doctores, Medicos Asininos, oder Esel-Doctors nennet. Ich sage: So gehets mit dem Arzneyischen Gebrauch der Milch oder denen famieusen Milch-Curen; Es heisset auch hier: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Absonderlich hat die Milch das Geschrey gemacht, als könne man damit die Schwindsucht oder *Febrem hecticam* völlig curiren und heben, wiewohl wiederum ein Disput über die Wahl oder welche Milch die beste dazu sey? manchemahl entsteht. Ein gewisser Medicus saget, er rangire die noch habhafte Milch-Arten zum Arzneyischen Gebrauch also: Erstlich die Menschen-Milch, hernach die Esels-Milch, ferner die Ziegen- und Rüh-Milch; Die Schaaf-Schwein-Pferde- und Cameel-Milch wäre schon immer mehr und mehr Räsichter. Ein ander Medicus schreibt: Diejenige, welche die Esels-Milch gleich nach der Menschen-Milch rangiren, beruffen sich gemeiniglich auf des GALENI Dictum in seinem zehnten Buche, da er schreibt: *illorum animalium Lacte utendum esse, quæ non longe à natura humana absunt*; Er sagt aber hinter drein, daß er nicht absehen könne, warum diese Herren eben den Esel dem Menschen am nächsten und

ähnlichsten zu seyn judicireten: Vor seinen Theil sollte er noch eher einen Affen angeben, als das der menschlichen Natur am nächsten seyende Thier; Wäre nun des GALENI Dictum richtig, so sollten die Milch-Doctores eher die Affen-Milch recommendiren, als von welcher sie sich noch diesen Vorthail dabey versprechen könnten, in so ferne nemlich die Thier-Milch dem Menschen etwas von ihrer besondern Natur, nach und nach abgebe oder unvermerckt einpflanzte, daß man von der Affen-Milch noch eher etwas lustiger humeur würde, dagegen von der Esels-Milch zu befürchten stünde, daß man nur Trägheit und Faulheit einsaugete und zuletzt, wenn man solche en abundance und mit recht herzlichem Vertrauen gebrauchet hätte, zum halben Esel selbst würde. PICTORIUS saget in seinem Zootrophio von der Esels-Milch: *Afinæ lac multorum morborum medela esse fertur, nullis sane certiorum opem ministrat, quam suis asellis*, welches mit des Herrn Hof-Rath Stahls Sentiment vollkommen überein kommet. Der Herr Doctor LUDOLFF in Erffurt meynet, die Menschen-Milch wäre allerdings wohl die vorzüglichste dem Menschen, von der Thiere Milch hielte er, nach der Menschen-Milch, die Ziegen-Milch vor die beste, und dann die Kühe-Milch: Mit solchen dreyen Arten könnte sich der Mensch in der Welt schon behelffen. Die Schaaf-Milch wäre weit schlechter, und die Pferde-Milch überliesse er den Tartarn. Der Esels-Milch gedencket er gar nicht. Ein ander Medicus schreibt, die Menschen- und Ziegen-Milch sey die allernährhaftigste, Menschen- und Cameels-Milch sey die süßeste, die Schaaf-Milch die fetteste, und die Esels-Milch die dünneste.

§. 62.

Von der
Kraft und
Wirkung
der Milch.

Die Particulchen: Kräbmer beschreiben die Kraft und Wirkung der Milch also: Ob *particulas ramosas & unctuosas* Lac *contemperatorium seu mitigatorium est & aculeos Salium* involvit; Man sehe die tieffsinnige, philosophische Gelahrtheit an! An die schmierige Zacken und Aeste, die in der Milch seyn, verwickeln sich die Stacheln der Salze im Menschlichen Leibe, oh che gusto!

sto! sagt der Italiäner. Ferner heisset es: Ob has moleculas Lac emplasticum & incrassans est, quibus obruit salia & intricat; Weiter, ob has particulas Lac absterforium est, quibus *tubulos* aperit viscosumque incidit. Das allerjämmerlichste ist aber bey dieser Art Philosophorum, daß sie zwar von den Salzen, von ihren Stacheln, Angeln, Hacken und Spiessen so was hinschnattern, aber niemahls die geringste, gründliche und wahre Kenntniß von einem einzigen Salze haben, so daß ich bald sagen möchte, wie sie sprechen, die Milch sey um dieser Particulchen halber emplasticum, dieser Herren judicium sey, auch eben dieser Particulchen halber, ein judicium phantasticum.

§. 63.

Es wird demnach die Milch recommendiret zu gebrauchen zu Temperirung allerhand Schärffe, Scorbüt, scharfen Husten, in Ardore Urinæ & Stranguria, in Mictu cruento & Dysuria, insonderheit die vom Gebrauch der Cantharidum entstanden, da man sie warm trincken soll, wiewohl Esq. BOYLE hierinnen auch gar sehr die Benedische Seiffe lobet. Ferner recommendiret man die Milch in Dysenteria, in Morbis spasticis, Arthritide, Podagra, in ulcerationibus internis, Phthysi, Hectica, item wenn zu starcke Emetica oder Venena mineralia genommen worden. Aeusserlich habe ich vorhin schon gesagt, daß sie ad emolliendos tumores, auch im Niesen, item in Clysteribus, Balneis, Cataplasmatibus, &c. gut sey. Ein mehres findet man in den Büchern und Schrifften.

In welchen Kranckheiten die Milch zu gebrauchen.

§. 64.

Man findet auch in den Büchern die Nachricht, in welchen Kranckheiten die Milch schade, wie dann die Milch, auf gewisse Weise, auch einem vollkommen gesunden Menschen unvermerckten Schaden zu wege bringen kan, nemlich, wenn ein solcher Mensch, welcher nicht viele Arbeit und Bewegung hat, täglich viele Milch trincket: Dieser wird vieles Geblüte und eine disposition daher bekommen, daß allerhand Kranckheiten, so zu reden, können ausgebrütet werden, oder sie machet Colic, Kneiffen und Schneiden im Leibe, wenn man auf genossene Milch saure Speisen,

In welchen Kranckheiten die Milch schade.

sen, Obst und dergleichen, oder saure Weine oder Biere drauf trincket, als wodurch die Coagulation oder das Schlippen der Milch entstehet.

§. 65.

Regeln ei-
ner ordentli-
chen Milch
Cur.

Wer indessen aber noch eine ordentliche Milch-Cur anfangen wollte, dem können folgende Regeln zur Nachricht dienen,

- 1) daß er vorher purgiren soll,
- 2) daß man die Milch mit nüchternem Magen zu sich nehme,
- 3) daß er recht frische Milch choisire,
- 4) daß er dabey nichts saures gebrauche,
- 5) oder aber viel Zucker oder Honig zugleich mit der Citronen- oder Essig-Säure genosse, als welches die gröbste Coagulation verhindert,
- 6) daß man wenig Milch auf einmahl, solches aber desto öfters nehme,
- 7) endlich daß man auch, wo möglich, einige Bewegung dabey sich zu machen, eingedenck sey.

§. 66.

Zwey Aquæ
Compositæ,
dazu Milch
hinzukom-
met.

In unserm ganzen Dispensatorio sind (meines Wissens) nur zwey Altvätersche oder wenigstens doch nicht mehr gebräuchliche *Aquæ compositæ*, dazu etwas von der Milch, und zwar von der Ziegen-Milch (denn zur selbigen Zeit waren sie noch nicht so sehr in die Esels-Milch verliebet) genommen werden soll. Zu *Aquam antiphthysicam* kommt *Lac caprinum*, und zu *Aquam antiscorbuticam* DORNCRELLII kommt *Serum Lactis caprini*.

§. 67.

Von dem
Sacharo
Lactis.

Sonst aber ist eine Zeitlang ein grosses Lärmen mit dem SACHARO LACTIS an einigen Orten und in einigen Ländern gewesen, als wäre es ein halb allmächtiges Arcanum. Ein Liebhaber kan einige Observationes und Memoires in den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum, als die 155. Observation im neunten Jahre der dritten Decuriæ, ferner pag. 69. der dritten Centuriæ die 33. Observation vom Doctor VALISNIERI und WERLO-SCHING,

SCHING, und so auch andere Scripta davon nachsehen: Ich halte nichts davon, sondern placire es unter solche neumodische Medicamenta, welche mehr Lärmen als Effect bewiesen, wie-wohl alle dergleichen neu-aufkommende Charletanerien ordinairement auch nur einfältige, wenigstens von der Chymie nicht viel verstehende Leute allarmiren, in Veneration und Admiration setzen; Auf die letzte sehen sie sich betrogen, dahero solche Possen nur eine Zeitlang, wie die Moden, dauren, mit etwas neumodischer aber gar bald den Abschied, die Postposition und das Requiem bekommen.

§ 68.

Wer SACCHARUM LACTIS machen will, der darf nur die Wadicke kochen, bis sich noch alles Räsichte weiter heraus präcipitiret hat; Wenn sich nichts mehr präcipitiret, so wird es filtriret, ^{Wie das} größtentheils evaporiret und zum Anschießen hingestellet, das Ange- ^{Sacharum} schossene mit Wasser erstlich ein wenig abgespület, dann à parte mit ^{Lactis zu} Wasser solviret, filtriret, evaporiret und von neuem crystallisiret, so ^{verfertigen.} siehet es ziemlich gut aus.

§. - 69.

An etlichen Orten hat man noch auch LAC CHALYBEATUM ^{Lac chaly-} im Gebrauch, nemlich wenn ein Stücke glüend Stahl etliche ^{beatum.} mahl in frischer Milch abgelöschet wird.

§. 70.

Der berühmte SCHENCKIUS hat Anno 1672. de Na- ^{Schriften} tura Lactis in dem Scripto de Seri Sanguinis Historia & de Ma- ^{von der} teria turgente, und MARTINUS SCHOOCKIUS 1664. ^{Milch.} de Butyro & Aversatione Casei, der Herr Doctor de PRE de Lactis Progenie, COSTÆUS de Facili Medicina per Seri & Lactis usum geschrieben, und so sind verschiedene Dissertationes vom Herrn Professor HOFFMANN in Halle, desgleichen vorerwehnte Dissertatio vom Herrn Prof. ALBERTI die vorher angeführte vom Herrn Doctor SLUIM, ferner vom Herrn Prof. LUDOLFF in Erffurt und andere mehr heraus, die man nach und nach selbst durchsehen kan und zu mehrer Benachrichtigung von practi-

practischen oder solchen Dingen, welche nicht in meinen Kram gehören, dienen können. Man findet darinnen allerhand von der puren Milch, von deren Vermischung mit Sauer-Brunnen, absonderlich dem einfältigen Selzer Brunnen, ferner Nachrichten von Butter, Quarc und Käse, von der natürlichen und künstlichen Wadicke, auch endlich von der beschriebenen Milch der Madame Eselinne.

§. 71.

Anmerkung.

Schlüßlich muß ich noch melden, daß einige in den Büchern geschrieben, daß die frische Milch den rothen Corallen die Farbe auszöhe: Ich habe es nicht nur mit frischer Milch, sondern auch mit Wadicke, desgleichen mit Sahne digerendo & coquendo probiret, aber dem nicht also befunden. Dagegen ist die verborgene Schreib-Art mit der Milch richtig, als welche so wohl mit Kohlen-Staub als mit Kohlen-oder Licht-Hitze an den Tag kommet.

Das dritte Capitel.

DE URINA,

von dem

U r i n.

§. I.

Vorerinnerung.

Un diesem Capitel habe ich mir vorgenommen, den Urin abzuhandeln, ein jedermann bekanntes sonsten aber eben nicht allzuangenehmees Subjectum: Ein Subjectum, das von den meisten Menschen vor wenig oder gar nichts nuzend, von einigen aber dagegen wiederum gar vor übermäßig-hoch-nuzend gehalten wird, so gar, daß wenn man die letztere alle wüßte, wahrhaftig keine kleine Anzahl würde können gerechnet werden, welche diß Subjectum, den Urin, vor die einzige wahre und rechte

te Materie gehalten, woraus der so genannte Lapis Philosophorum könne gemacht und erlanget werden. Ich habe auf meinen Reisen Leute gekannt, welche zu zwölff und mehr Jahre lang hintereinander im Urine laboriret, ja es war in London ein gewisser Liebhaber, Namens D Y T O N, welcher viele Jahre lang in nichts anders, als in Urin gearbeitet, auch Zeit Lebens in nichts anders, als darinnen oder damit arbeiten wollte u. Wir lassen alle diese gute Leute an ihren Ort gestellet seyn, und wollen hieninnen die Mittel-Strasse gehen, ich meyne, der Urin ist allerdings ein in der Chymie nutzbares, aber allem Vermuthen nach, deßhalb eben auch nicht dasjenige Subjectum, in welchem die Herrn Gold-Philosophi ihren Lapidem finden oder solchen damit einzig und allein verfertigen werden. Meine Beschäftigung und der ganze Zweck aller unserer Abhandlungen hat ohnedem nichts mit der Alchymie zu thun, selbst nicht einmahl pur physicalisch-chymische Untersuchungen und Bearbeitungen, sondern, wie bewust, eigentlich nur pharmaceutisch-chymische oder solche Tractationes zur Absicht, welche zum innerlich- und äußerlichen Arzney-Wesen, nicht nur zu bloßer und etwa auf mechanische oder Handwercksmässige, sondern vielmehr recht gründlich-vernünftige und aus einer mit der untrüglichen Erfahrung verknüpfter oder bewahrter Theorie abkommende Weise zu verfertigenden Medicamenten, ja selbst zu desto mehrer wahren Erkenntniß derer zu dergleichen Medicamenten erfordereten Subjectorum beförderlich ist, als um welcher letztern intention halber ich eben dann und wann bemühet bin, einiger massen aus dem Schrancken der blossen Chymie zu schreiten und derer Subjectorum Abkünfte mit desto bessern Bedacht vorläufig zu untersuchen, nicht allemahl dem Heiligen HERKOMMANNO, nicht nur denen damit angefüllten, von Zeit zu Zeit immerfort überschriebenen Büchern und allegatis, selbst nicht einmahl allen, ofters in andern Dingen tief gelahrten und renommirten Männern, vielweniger von blossen Hören-Sagen entstandenen, chimarischen Erzählungen zu trauen, sondern, so viel als mir bey meinen andern Geschäften nur immer möglich, ein

jegliches Subjectum selbst zu examiniren und alsdenn ohne die geringste Präoccupation, blinden Respect dieser und jenen Autorität oder irgend's andern Vorurtheilen und Einnehmungen, meinen Begriff dem geneigten Leser aufrichtig vorzutragen, auf welchen Grund man alsdenn (wie ich sicherlich glaube) um so viel besser alle andere Bearbeitungen fortsetzen, verstehen und nutzen kan. Mir ist demnach wohl bewußt, daß der Urin ein gar sonderbares *Subjectum* in der Chymie ist, mit dessen Untersuchung und daraus vorkommenden tausendfältigen Phænomenis und Experimentis ein fleißiger, dabey gründlicher, Arbeiter allerdings, wenn nicht seine ganze Lebens-Zeit, wenigstens viele Jahre lang zubringen könnte; Nachdem dergleichen aber gemeiniglich mehr zur Curiosität oder sublimen Chymie, als blossen Erlangung dienlicher Medicamenten intendiren, und dann die uns aufgegebenen Pflicht bey diesen publicquen Instructionen, besagter massen, gar nicht den Endzweck hat: Als werde ich mich auch in dieser vorhabenden Abhandlung mit dergleichen nicht einlassen, sondern (meiner Gewohnheit nach) einzig und allein das zum Medicinal-Wesen gehörig nützliche und zu wissen nöthige berühren und elaboriren.

§. 2.

Nachricht
von meinem
Vorhaben.

Mein Vorhaben ist gar nicht, alle oder allerhand Urine von diesen und jenen Thieren, sondern nur den gebräuchlichsten und allerleichtest zu habenden Menschen-Urin abzuhandeln, ungeachtet mir nicht unbekannt ist,

- 1) daß nicht auch Rüh-Urin, Pferde-Urin, Esel-Urin, Hundeschaafs-Bocks und noch anderer Thiere-Urin mehr hin und wieder gebräuchlich ist oder zu dieser und jener Sache gebraucht wird, ungeachtet mir
- 2) auch nicht unbekannt ist, daß sich zwischen diesem und jenem Urin zum Exempel nur zwischen Dieger-Urin, Katzen-Urin, Mäuse-Urin und Menschen-Urin allerdings ein mercklicher Unterschied findet.

Zu mein Vorhaben ist nicht oder ich kan vielmehr mit Zug sagen, es ist nicht einmahl möglich allerhand oder den in der Welt sich ereignenden überaus sehr unterschiedenen, vielerley veränderlich gearteten Menschen-Urin, nach seiner Verschiedenheit, zu untersuchen, sondern ich bin willens, allein vom allgemeinen, etwa von etlichen gesunden Menschen gesammelten Urin zu handeln, und von allen andern zu abstrahiren.

§. 3.

Daß aber der Menschen Urin durchgehends nicht einerley sey, kan aus folgenden wenigen momentis zum Exempel und blossen fernern Nachdencken, abgenommen werden, als von welcher Wahrheit vermuthlich ein jeder von selbst schon zum voraus wird überzeuget seyn, oder worauf man sich doch sicher verlassen mag.

- 1) Findet sich ein mercklicher Unterscheid bey dem Menschen-Urin, nur dem Geschlechte nach, zwischen Männlichen und Weiblichen Urin.
- 2) Dem Alter nach, zwischen dem Urin eines Kindes, eines Menschens von mittlern und hohem Alter.
- 3) Nach Verschiedenheit der Lebens-Art.

(a) Einmahl ratione der Speisen, zum Exempel zwischen einem der lauter grobe Speisen und einem der lauter delicate Speisen isset, von den Sorten der Speisen nicht zu gedencken, zum Exempel zwischen einen Englischen Layen oder Welt-Mann, der die Menge von Fleisch zu sich nimmt und zwischen einen Carthäuser Münch, der lauter Fische und gar kein Fleisch isset, und diß auf viel hunderterley Veränderung.

(b) Zum zweyten, ratione des Getränckes, zum Exempel zwischen einem der lauter Wein trincket und einem der lauter Bier, Milch oder Wasser trincket,

(c) ferner zwischen einem Säufer oder der täglich sehr viel trincket, und wiederum zwischen einem, der gar wenig oder doch mässig trincket; Der grossen Verschiedenheit

des Getränkes an sehr unterschiedenen Weinen, Bieren und Wässern, den Brandtwein ungerechnet, zu geschweigen.

- (d) Zum dritten ratione der Bewegung, zum Exempel zwischen einem, der starcke, viele und oftere Bewegung hat, und zwischen einer Person, so wenig oder kaum zu achtende Bewegung hat, wie auch in diesem Falle allerhand Professiones, Lebens- Arten und hundertfältige Veränderungen abermahls könnten angemercket werden, so wohl nach Verschiedenheit der Arbeit und Müßiggang, als auch nach Verschiedenheit der Leibes- und Gemüths-Bewegung.
- 4) Nach verschiedenheit des Temperaments zum Exempel zwischen einem Cholerico und zwischen einem Phlegmatico &c.
- 5) Nach Verschiedenheit der Jahres- Zeit, zum Exempel des Winters und Sommers.
- 6) Nach Verschiedenheit der Luft, des *Climatis*, Landes- Gegenden, auch abermahls zugleich Hitze und Kälte, zum Exempel zwischen einem Ost-Indianer oder einem Hottentotten und Nordlichen Menschen, zwischen einem Spanier und Lappländer, zwischen einem beständigen See-Fahrer und zwischen einem beständigen Land-Manne, zwischen Glas-Blasers, Eisen- und Metallen- Schmelzers und zwischen einem Fischer, zwischen einem Läufer, Grob- Schmiede, Bader- Gesellen und einem stets sitzend schreibendem, zwischen einem im stinkenden Gefängniß sitzenden und zwischen einem in allen Wollüsten lebenden, &c. &c.
- 7) Nach Verschiedenheit der Gesundheit oder Kranckheit, selbst nach Verschiedenheit der so gar sehr distincten Kranckheiten, und dann wiederum nach Verschiedenheit der mehr und weniger zu sich nehmenden Arzneyen, ja noch nach Verschiedenheit der wiederum unter sich ungemein Differenten Arzneyen.

Kurz! Es ist unzählig und unbeschreiblich, auf wie vielerley Art immer eine kleine Verschiedenheit im Urin möglichst vorgehen kan,

kan, so gar daß eine Verschiedenheit im Leibe selbst sich zutragen kan, nemlich nachdem der Urin eher ausgelassen oder länger zurückgehalten wird und dadurch einen etwas nähern gradum der anfangenden putrefaction erlanget ic.

§. 4.

Damit man mich aber recht verstehe und diß mein jetzt angeführtes etwa nicht sinistre nehme, so dienet zu wissen, daß aller erwähnten Momentorum ungeachtet, dennoch aller und jeder Urin, Urin ist und bleibt, ich meyne, daß in jedem Urin, er komme auch von was Art Menschen er wolle, dennoch allezeit die ordinaire allgemeine *Contenta* vorhanden seyn. Nur ist diß wohl zu beherzigen, als worauf auch einzig und alleine meine Unterscheidungs-Meynung hingehet, daß solche *Contenta* nicht allemahl von einer Proportion, von einer Quantität, so gar auch nicht allemahl simplement von einer Qualität, sondern nach oberwehnten General-momentis, jederzeit bald hier bald dar in etwas werden unterschieden seyn: Aus welchem allen ich nur so viel sagen oder den Summarischen Schluß machen will, daß man nicht allen Urin vor einerley Urin ansehen oder gedencken soll, es wäre, NB. insonderheit bey curieusen Arbeiten, gleich viel, man arbeite mit was vor Urin man wolle; Diese Remarque ist von der Wichtigkeit, daß kein Chymicus capable ist, von diesem Subjecto eine allezeit eintreffende Proportion derer *partium constitutivarum* zu determiniren oder zu sagen, in einem Quart oder in einem Pfunde Urin ist allemahl so viel Salz, so und so viel Del, Erde und dergleichen vorhanden, gleichwie man solches bey andern Subjectis zu thun vermagend ist, und diß um so viel weniger bey dem Urin, nachdem sich die Mixtion in sich selbst nach der drauf fallenden Lust und erlangenden mehrern Wärme auch in der anzustellenden Bearbeitung, Examirung und Separirung, von Stund zu Stund, wenn nicht von Minute zu Minute verändert, und immer näher und näher zur mehrern putrefaction eilet, dadurch die erste Mixtion, nach Proportion zerrüttet, und eine neue generiret wird.

Erklärung
meiner Un-
scheids-
Meynung
vom Urin.

§. 5.

Wie die al-
ten den Urin
unterschie-
den haben.

Ueberhaupt haben die Alten den Urin unterschieden inter *Urinam puerorum, juvenum & Senum, Sanorum & Aegrotorum, Vini potorum, Zithobibulorum & Hydropotarum*, das ist zwischen Urin von Knaben, Jünglingen und Alten, Gesunden und Kranken, Wein- oder Bier- oder Wasser-Trinckern, und dann aus allen diesen nur den einzigen gesunden Knaben-Urin, auch wohl noch dazu eines Wein-trinckenden Knabens Urin zum Arhneyischen Gebrauch zu employiren befohlen oder angerathen; Allein wir können vors erste hier zu Lande dergleichen nicht haben und vors andere bin ich in diesem Falle nicht einmahl der Alten Meynung, sondern ich präferire eher noch einen solchen Urin, der von einem Biertrinckenden gesunden Menschen kommet, wenn es auch schon kein Knabe mehr wäre. Andere haben den Urin in *Urinam coctam & crudam* oder in *Urinam Sanguinis & Potus* eingetheilet, und dabey observiret, daß der Weiber Urin weniger tingiret sey, als der Männer-Urin, ferner, daß der Kinder-der alten Leute und der Säuffer Urin weniger tingiret, als derer, die vom mittlern Alter und die nicht viel trincken. En general hat man wahrgenommen, daß dem äußerlichen Ansehen nach, diß der beste Urin sey, welcher, wenn er von einem gesunden Menschen gelassen, an der Farbe gelblich, der Citronen-gelbe nahe beykom- mend, und an der Consistenz, wie ein dünnes, klares, abgelegenes Bier wäre.

§. 6.

Von den
vielerley
Benennun-
gen des
Urins.

Was nun der Urin sey und wie er entstehe oder im Mensch- lichen Leibe abgesondert werde, ist zur Gnüge bekannt, so daß ich mich hierbey aufzuhalten, gar nicht vor nöthig finde, ich mag nicht einmahl dessen vielerley Benennungen anführen, da er von einem ein *Humor serosus transcolatus*, von dem andern eine *Aqua Renalis*, vom dritten ein *Excrementum Sanguinis*, vom vier- ten ein *Liquor secundæ coctionis*, vom fünften eine *Aqua salsa anima- lis*, vom sechsten ein *Humor tartareus*, vom siebenten ein *Liquor Cisternæ microcosmicæ* und allerhand mehr genennet wird. Deßglei- chen lasse ich auch die Piß-Zucker-Eintheilungen in ihrem Werth und

und Unwerthe, da sie den Urin in tres regiones, als in infimam, mediam & supremam, in mediocrem, tenuem & crassam, in Suspendum, Sedimentum & Nubeculam und was dergleichen mehr eintheilen, da sie von partibus tartareis & sulphureis, vom Elemento duplici, proximior & remotior und allerhand Zeugs mehr schwagen, wer sich hiermit divertiren will, der kan ganze Bücher voll davon durchlesen, wie dann fast alles, was vom Urin geschrieben, nur vom Urin-Besehen handelt. Uns ist's gnug, wenn wir wissen, daß der Urin ein *Liquor excrementitius* ist, der freylich aus dem Gebliute separiret, in den Nieren transcoliret, durch die Ureteres in die Blase oder so genannte Harn-Cisterne gebracht, und von dar endlich per Urethram ausgelassen worden.

§. 7.

Die *Contenta* des Urins oder die physicalische Mixtion bestehet hauptsächlich aus viererley Dingen, nemlich aus Wasser, Saltz, Oel und Erde, welche vier Haupt-Stücke auch ohne einzige Bearbeitung gar leichte können judiciret werden:

Woraus die physicalische Mixtion des Urins bestehet.

- 1) Das Wasser, als das größte Volumen, sieht ja ein jeder.
- 2) Das Saltz schmeckt ein jeder.
- 3) Das Oel rücht man zum Theil, zum Theil aber wird es auch aus der gelblichen Farbe, als welche einzig und allein davon herkommt, judiciret.
- 4) Und die *partes terreae* werden nicht nur von der Consistenz, sondern auch daher, daß der Urin gar leichte ein Sediment abgiebet, geurtheilet:

Indessen will es in der Chymie mit dieser Beschreibung nicht gnug seyn, so wenig, als einige andere Urin-Proben hinlänglich gnug seyn, zum Exempel die Urin-Waagen, vermittelst welchen man nur die mehr und wenigere *Contenta* überhaupt und unter einander gemischt, dem Gewichte nach, erfähret: Man probiret nemlich zu erste das reine destillirte Wasser und remarquiret, wie tief der hydro-mètre hinein falle, hernach probiret man den Urin, so kan man gleich nach der mehrern Dicke oder Consistenz des Urins,

in

in Vergleichung des Wassers, auch in Vergleichung eines à parte, in gewisser Proportion, gesalzenen Wassers, den mehrern Halt oder das Gewichte derer Contentorum schlüssen: Welches Experiment zwar dazu dienet, daß man die mehr oder wenigere Dick- und Dünneheit des Urins absehen, übrigenß aber keines Weges dadurch ermessen oder wissen kan, ob es von mehr salzicht oder erdicht oder ölichten Theilen, noch von was Proportion dieser Dinge die erfahrene Dickheit dependire? Item die Proben mit Solutione Vitrioli, Aluminis, Sachari Saturni &c. als womit einige ebenfalls den Urin zu probiren pflegen, sind alle ungewiß und unzulänglich, ob man auch gleich recht proportionirte Solutiones dazu nehmen wollte, indem der Urin selbst nicht allezeit einerley Gradum Putrefactionis hat.

§. 8.

Von dem
Ingrediente
salino.

Das Ingrediens *salinum* im Urin wollen zwar die meiste vom *Sale communi* abstammend rechnen, insonderheit, da man aus frischem Urin ein würliches *Sal commune* esculentum wieder darstellen kan, es ist auch gar leicht oder mit gutem Fug daraus zu schlüssen, weil der Mensch täglich solch *Sal commune*, dazu in nicht geringer Portion, zu sich nimmt; Allein, wo kommt denn bey solchen Thieren, welche *ordinairement* kein *Sal commune* genießen, das *Sal commune* her? wie es denn gewiß sehr nachdencklich, und sehr schwer zu begreifen ist, daß auch in dergleichen Thieren Urin eine Spur von *Sale communi* gefunden wird, als welches allezeit kan bewiesen werden.

§. 9.

Wie das
Sal commu-
ne am besten
erwiesen
werden kan.

Solch *Sal commune* kan am besten aus dem Menschen-Urin erwiesen werden, wenn man ihn, ehe er in die völlige Putrefaction gehet, so gleich frisch inspissiret, ihn hernach entweder mit Spiritu Vini rectificatissimo extrahiret oder aber gelinde destilliret, das Residuum mit Wasser elixiviret, filtriret und behdrig, etwa bis zum dritten Theil, evaporiret und crystallisiret: Sollten in der extendirten Solution einige subtile Crystallchen zu sehen seyn oder sich von selbst ausscheiden, so nimmt man selbige erst à parte, als welche wiederum etwas anders seyn.

§. 10.

§. 10.

Nachdencklich ist es, daß das *Sal commune* oder gemeine Spei- Von der
se- und Küchen-Salz sich so leichte zur **Putrefaction** disponiren Putrefacto-
läßt, als welches mit andern *Salibus mineralibus* eben so leichte rischen Re-
nicht angehet, massen man, wenn man will, das ganze *Sal com-* solution des
mune so zu reden destruiren und in ein *Sal urinosum* verkehren kan. *Salis com-*
Andera Experimenta vorjeho zu geschweigen, so will ich nur den *munis.*
Umstand erwehnen, der sich nur bey unserm *Subjecto* zuträgt;
Denn auch bey diesem, nemlich bey dem Urin, gehet das *Sal com-*
mune, nach und nach, völlig mit in die Fäulung, dergestalt, daß
es sich gang resolviret oder aus seiner vorigen Mixtion sehet und nir-
gends wieder zu finden ist. Der Anfang solcher putrefactorischen
Resolution geschiehet im Menschlichen Leibe, allwo das *Sal commu-*
ne die allererste *dispositionem putrescibilitatis* oder (wenn mirs erlaubt
ist, so zu reden) gleichsam den *instinctum putrescentem* empfänget
und damit begabet ist, so bald der Urin in der Harn-Blase sich befin-
det: Je länger er in der Blase digeriret oder darinnen aufgehalten
wird, je mehr wird diese anfängliche Disposition vermehret, aber
um so viel mehr gehet die Putrefaction von gradu zu gradu an und
zu gleicher Zeit die Resolutio, destructio & transformatio *Salis*
communis fort, wenn der Urin aus der Blasen, der mehr drauf
fallenden, dazu warmen Luft, in einem oder andern etwas brei-
tem Geschirre exponiret ist: Wenn er demnach nach und nach, durch
und durch ausfaulet, so ist das *Sal commune* weg, dessen völlige
resolutio, dagegen aber auch die völlige neue generatio, ich meyne
des *Salis alcalici urinosi* geschehen. Daß diß alles aber würcklich
so ist, kan jeder, dem es nicht vorher bewust, selbst probiren und
erfahren. Denn gleichwie ohne Ignition und putrefaction kein *Sal*
Alcali urinosum gemeiniglich zu finden, also ist auch dergleichen
nicht im Urin zu erweisen, sondern so bald sich etwas alcalisch-
urinöses zeigt, so gleich ist der Schluß zu machen, daß, nach der-
selben Proportion, vorhero auch schon etwas von einer Putrefac-
tion passiret sey. Und da man in allem Urin, *curiositatis gratia*,
wenn er auch gleich frisch gelassen worden, etwas, wiewohl gar we-

niges und kaum rüchbares vom Urinoso volatili demonstriren kan, so ist hieraus allerdings zu schlüssen, daß, wie ich gesaget, auch allbereits im Leibe die Putrefaction in etwas also wenig angefangen habe; Daß aber solche ja viel ärgere Fäulniß im Leibe gar wohl geschehen kan, wird verhoffentlich niemand in Zweifel ziehen, nachdem wir auf viele andere Art, nicht nur bey gesunden Zustande im Magen und Gedärme, sondern auch in Kranckheiten im Kopffe, im Gehirne, in Thorace & Abdomine, in der Lunge ꝛ. mit einem Worte in Beulen, Geschwüren, Fisteln und andern Weisen mehr Tag täglich sehen, und was brauchts? hier bey dem Urin ist die Uezeugung: Indessen ist es bey frischem, absonderlich nicht lange in der Blase gewesenem, Urin sehr wenig und, wie erwehnet, nur zur Curiosität zu demonstriren, ja man wird zu thun haben, an und vor sich selbst, eine Spur des alcalisch urinösen Wesens im frischen Urin zu finden, so daß man in diesem Respect allezeit sagen und erhärten kan, es sey im frischen Urin gar kein *Sal Alkali volatile*, ich meyne kein substantielles. Demnach muß man in dieser ganzen Sache alles Grano Salis nehmen und wohl distinguiren, sonst macht man sich ebenfalls allerhand falsche Conceptus, gleichwie sich hierunter schon mancher vergangen hat. Zum Exempel. Ich habe gesagt: Im frischen Urin ist an und vor sich selbst kein *Sal Alkali volatile* zu erweisen, welches in so weit richtig ist, weil es die Erfahrung confirmiret. Ich habe aber auch gesagt, daß allbereits im Leibe die Putrefaction des Urins den Anfang genommen und dadurch auch etwas, wiewohl gar wenig und nur zur Curiosität demonstratives vom urinoso volatili entstanden, folglich auch im frisch-gelassenen Urin vorhanden, welches, ob es gleich contradictorisch klinget, doch gleichwohl auch wahr ist, bloß wird hierzu nemlich bey dem letztern Erweiß ein ander kleiner Handriff, nemlich ein *additamentum* oder Hülffs-Mittel erfordert, in welchem jedoch keines Weges selbst etwas Urinöses vorhanden oder zu argwohnen wäre und dieses *additamentum* muß etwas fix-alcalisches seyn, als zum Exempel Kalck ist.

§. 11.

Es haben demnach verschiedene, sonst wackere Leute, unter andern ZWOELFFERUS und viele andere mehr, auch allhier bey dem Urin, sich sehr vergangen, wenn sie statuiren, daß alles *Sal volatile* & urinoso-alcalicum, so nach vorhergegangener behdriger Putrefaction kan erhalten werden, vorhero auch schon in dem frischen Urin also wäre vorhanden oder zugegen gewesen, welches jedoch niemand in der Welt erweisen, noch von jemand, der die Sache nur in etwas untersucht, vermuthet werden kan. Ein anderer noch lebender und in gewissen Dingen ebenfalls grundgelehrter Mann irret wiederum auf eine andere Art gar sehr; indem er saget oder glaubet, daß das *Sal Alkali fixum*, so man zu frischem Urin hinzu thäte, zum *Sal Alkali volatile* würde, welches Grund falsch ist, indem allhier nichts anders vorgehet, als wenn *Sal Alkali fixum* zu *Salmiac* gemischet wird, da es in das *Acidum* eingreift und hingegen das vorhin vom *Acido* gebunden gehaltene *Sal Alkali volatile* liberiret.

Irrthum wegen des Salis volatil & urinoso-alcalici.

§. 12.

Eben dieser gelehrte Mann hat sich ferner bey dem Urin darinnen vergangen, daß er vorgiebet, die ganze Remainenz vom destillirten Urin, oder das im so genannten *Capite mortuo* zurückbleibende salinische Wesen wäre ein pures *Sal culinare*, als welches abermahls mit der Erfahrung gar nicht überein kommt. Gesezt! er verstehe frischen Urin oder das Residuum vom frischen Urin, so wird doch nicht alles solch *Sal culinare*, sondern allemahl auch ein gut Theil *Sal Alkali fixum* seyn, wenn man anderst damit recht zu arbeiten weiß. Und sollte er die Remainenz von putrescirten Urin verstehen, so ist der Irrthum desto grösser, denn je mehr der Urin gefaulet hat, je weniger findet man vom *Sale communi*, ja auf die letzte keines, wie man schon vernommen.

Irrthum wegen des Salis alcali fixi.

§. 13.

Das *Sal Alkali volatile* entstehet demnach allhier vom *Acido Salis* & pingvi oder vom *Acido* & *partibus oleosis* und zwar vermittelst einer beständigen agitation, da dann zulezte ein neues Mixtum

Entstehung des Salis Alkali volatil.

von einer *Terra subtiliata cum corpusculo oleoso & aquoso* bestehend draus wird, so *Sal volatile urinolum vel alcalicum* in der Chymie genennet wird und von solcher Zartheit und Flüchtigkeit ist, daß es in blosser warmen Luft verschwindet oder verfliehet.

§. 14.

Beweis der
Bestand-
Theile eines
putrescirten
Urins durch
die Destilla-
tion.

Ich habe oben erwehnet, der Urin bestünde hauptsächlich aus Salz, Del, Wasser und Erde und zugleich angeführet, wie man diese contenta, so gar ohne einzige Bearbeitung, judiciren könne. Durch die Bearbeitung aber zuvörderst durch die einzige Destillation eines putrescirten Urins, wird man diese vier Dinge um so viel besser gewahr, gleichwie solches uns allen zur Gnüge ohnedem bekannt ist, indem wir Wasser, Salz und Del, ich meyne eine *Phlegma*, einen *Spiritum*, ein *Sal volatile*, und ein *Oleum foetidum* destillando erhalten und im Remanente auch die *partes terreas* finden. Nachdem ich aber auch gesagt, daß diese Beschreibung in der Chymie nicht hinlänglich wäre, so will ich mich deßhalb zu fernerm Nachdenken noch in etwas mehr expliciren, vorhero aber noch dieses zu erwehnen nicht vergessen, daß man kein gewisses *pondus partium constitutarum* bey dem Urin angeben kan, theils, weil nicht aller Urin einerley, sondern mancher dünner, mancher angedickter, mancher reicher, mancher armer, mancher mit vielen, mancher mit wenigen Salz oder Del-Theilchen versehen ist; Theils aber auch, weil auch einerley Urin, nach Verschiedenheit der *Tractirung*, *Fermentirung* und *Bearbeitung*, bald mehr, bald weniger, bald gröberes, bald zarteres, also allerhand veränderte *Mixta* von diesem und jenem giebet, wie man aus dem blossen mehr oder weniger putresciren allein sehen kan.

§. 15.

Partes salinae im Urin.

Um mich nicht zu vertieffen, sondern nur mit den gemeinsten chymischen Arbeiten zu thun zu haben, so wollen wir die vornehmst-würckende *partes Urinae*, zuvörderst die salinische und oleöse, ansehen, weil man von Wasser und Erde ohnedem gnugsam überzeuget ist. Es heist erstlich: Im Urin sind *partes salinae*. Daß es aber mit diesem General-Nahmen nicht gnug ist, erhellet daraus, weil

weil ich auch ohne sonderbare künstliche Arbeiten und fremde Einmischungen, nicht nur zweyerley, sondern neunerley Salze in forma sicca & humida aus dem Urin erweisen, präpariren oder machen kan, und zwar

(a) in forma sicca

- 1) ein *Sal commune*,
- 2) ein *Sal crystallinum* in igne fusile & per se mobile, das sehr leicht fließet und auf einer glühenden Kohle, wie ein Tropfen Wasser oder gläsern Kügelchen, in beständiger Bewegung, dabey gar artig anzusehen ist.
- 3) ein *Sal ammoniacale*,
- 4) ein *Sal Alkali fixum* von etwas grober Art und
- 5) endlich auch ein mehr subtileres *Sal Alkali fixum* von ganz anderer Art,

(b) in forma liquida vel humida,

- 1) einen *Spiritum oleoso-urinosum*,
- 2) einen *Spiritum ammoniacalem*,
- 3) einen *Spiritum acidum*, acidi Salis communis indolis,
- 4) und dann auch wohl ein *Sal Alkali fixum liquidum*, zu geschweigen des *Spiritus urinosi cum calce viva* und anderer mehr.

§. 16.

Vors andere heist es: Es sind *partes oleosæ* im Urin, da man Partes oleosæ im Urin. denn wiederum drey bis viererley, auch ohne Zusatz und mit Zusatz, noch mehrerley immer in etwas distincte Oele davon scheiden oder darstellen kan.

§. 17.

Also giebt es auch in Chymia curiosa das von *partibus salinis* Von dem *oleosis* zusammengesetzte besondere Mixtum, so *Phosphorus* Phosphoro. genannt wird.

§. 18.

Der Urin an sich selbst wurde vor diesem so in seiner eigenen unzertrennten Mixtion, so wohl in der Medicin, als Medicinischer und Chirurgischer Gebrauch des Urins. Chirurgur =

rurgie zum Exempel in Atrophiâ, in Obstructione Epatis, Vesicæ biliaria, in Podagra, Calculo, Pestis præservatione, Passione hysterica, Ictero, Hydrope, in partu difficili, Cura morborum magica, in Vulneribus venenatis, in Gangræna, in Augen- und Ohren-Kranckheiten, Item als ein Cosmeticum, in Clysmatibus, auch als ein Epithema und so auf allerhand Art in allerhand inn- und äusserlichen Kranckheiten gebrauchet, welches aber heute zu Tage bey nahe gar abgekommen.

§. 19.

Deffen anderweitiger Gebrauch.

Dagegen braucht man den Urin anjeko noch grossen theils zu verschiedenen andern Dingen, zum Exempel zum Färben, zum Alaun-machen und zum Salmiac-machen; Wer damit weiß umzugehen, dem kan er auch zum Salpeter-machen, endlich auch Lunten-machen und dergleichen dienen, absonderlich wenn er ist mit Kalck versetzt worden. Daß er bey dem Düngen und Ackerbau auch seinen Nutzen hat, ist ohnedem, so gar den Bauern bekannt.

§. 20.

Pharmaceutisch chymischer Gebrauch des Urins.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so haben wir bey der ordinairen pharmaceutischen Chymie heute zu Tage den Urin gar nicht nöthig, ja auch nicht einmahl ein davon gefertigtes *Præparatum*, weder den *Spiritum volatilem alcalicum* noch *acidum*, weder das *Sal volatile* noch *Sal fixum*, weder das dicke noch dünne Del, weder das *Sal fusile* noch das *Sal culinare* &c. Die *Spiritus* und das *Sal volatile* können wir weit commodor und reiner von dem aus fremden Landen zu uns kommenden Salmiac und also auch das *Sal culinare*, selbst das *Oleum fætidum* viel bequemer haben: Dem ungeachtet aber will ich das meinige thun und eines und das andere zu machen lehren.

§. 21.

Ordinaire Destillation des Spiritus Urinæ.

Ordinairen *Spiritum Urinæ* macht man also: Man sammlet eine Parthey Urin von gesunden Personen und stellet ihn etwa in einer hölkernen Tonne, hin zum faulen oder putresciren: Solch stinckendes oder gefaultes Mixtum wird alsdenn ganz gelinde und behutsam destilliret, indem es, absonderlich des Sommers, leichte über-

überlauffet, hernach, nach Proportion des meist abgegangenen Phlegmatis immer mehr und mehr das Feuer vermehret, bis aller Spiritus, alles Del und alles Sal volatile davon ist: Nach geendigter Destillation wird das Del separiret und das Sal volatile wie auch der Spiritus rectificiret, als von welchen verschiedenen Methoden ich zu andern Zeiten ausführlich geredet.

§. 22.

Einige destilliren zu allererst den Urin im *Balneo Mariae* so lange er gehen will und separiren das damit aufgegangene zarte Sal volatile von dem häuffigen Phlegmate vermittelst eines oder andern Acidi mineralis und zuletzt hinzugemischten Alkali fixi, wie etwa bey der Destillation des ordinairen Salmiacs. Das im Balneo zurückbleibende schütten sie alsdenn in eine Gläserne Retorte und destilliren es im Sande gradatim vollends aus, da man denn hernach wiederum nur Separationes & Rectificationes anzustellen hat.

Des-
sen Des-
tillation im
Balneo Ma-
riae.

§. 23.

Andere giessen den putrescirten Urin gleich in einen entweder gläsernen oder auch Metallischen Kolben, appliciren Helm und Vorlage und destilliren es im Sande per gradus. So ferne sie sich des Uebersteigens befürchten und auf die Remanenz gar nicht reflectiren, so schmieren sie inwendig oberwärts, etliche Quer Finger von der Mündung ab, den Kolben mit Talch, wodurch verhindert wird, daß der Urin nicht weiter, als bis zu der geschmierzten distance steigen, folglich nicht gar überlauffen kan.

Destillation
des Spiritus
Urinae im
Sande.

§. 24.

Wiederum andere, welche aber auch nicht weder auf das ordinairre Del noch auf das Caput mortuum regardiren, setzen gleich anfangs ein Alkali fixum, etwa Pottasche oder Kalck, oder beyde zusammen zum Urin, destilliren es alsdenn behörig aus, wodurch sie auch so gleich einen ziemlich reinen Spiritum Urinae erlangen; Will man aber das *Residuum* zu etwas anders gebrauchen, so müssen solche additamenta anfänglich nachbleiben, die Destillation nur per se angestellet und mit Gedult abgewartet oder aus-

Destillation
des Spiritus
Urinae mit
Zusatz eines
Alkali fixi.

ausgetrieben werden; Dahingegen kan man alsdenn wohl den vom Oleo foetido separirten Spiritum oleosum, um ihn sauber zu haben und möglichst vom Oleo Urinæ zu befreien, etwa mit Cineribus clavellatis, Calce viva oder mit beyden zusammen rectificiren.

§. 25.

Spiritus igneus Urinæ.

Man kan vermittelst Kalck vom Urin einen ziemlich feurigen und scharffen Spiritum machen, den ein gewisser Professor Spiritus igneus, acerrimus & causticus nennet; Allein es giebt noch ärgere.

§. 26.

Von der Dephlegmierung des Urins.

Verschiedene Dephlegmiren den Urin zu allererst im offenen Geschirre, etwa in erdenen Töpfen oder Tiegeln oder in Eisernen Kesseln, und destilliren alsdenn erst das mehr angedickte Magma, wobei aber viel subtiler Spiritus mit verlohren gehet, wiewohl man selbigen durch einen kleinen Handgriff auch erhaschen kan.

§. 27.

Destillation eines Spiritus Urinæ ohne Feuer.

Zur Curiosität könnte man sagen: Man wolle einen Spiritum Urinæ ohne Feuer destilliren, da man nur ein solch dephlegmirtes Magma nehmen und solches in der Geschwindigkeit mit Kalck vermischen dürfte, so würde alsdenn, wenn nemlich der Helm so gleich drüber gestülpet, der Kalck sich erhitzen und während der solcher Abdüschung etwas von einem subtilen Spiritu volatili übergehen, gleichwie man dergleichen ebenfalls vom Salmiac erlangen kan. Nur erfordert es auch, absonderlich in gläsernen Kolben, seine Behutsamkeit, denn sonst sauget der Kalck alle Feuchtigkeit in sich, quillet auf und expandiret sich, immer mehr und mehr, bis er zuletzt das Glas zerdrückt.

§. 28.

Sal volatile Urinæ.

Sal volatile Urinæ erhält man, wenn der einmahl vom Oleo separirte Spiritus, als in welchem das Salz solviret ist, in eine Phiole gethan und also das Salz heraus sublimiret wird; Oder aber, wenn man den Spiritum Urinæ rectificatum mit einem Spiritu acido minerali saturiret, hernach gelinde vom Phlegmate evaporiret und mit Zusatz von Sale Tartari oder reiner Pottasche, wie ordinair Sal ammoniacum, sublimiret.

§. 29.

§. 29.

Nachdencklich ist es, daß ich ein Sal ammoniacum Urinae, Sal ammoniacum Urinae, vermittelst eines gewissen Zusatzes erhalten, welches wie Pfersich-Kerne rüchet, da doch im Zusatz nicht das geringste dergleichen Geruch habendes gewesen noch auf irgend eine andere Weise so was dazu gekommen.

§. 30.

Bei der Rectification des Oels ist auch weiter nichts zu erinnern, als was ich bei anderer emphyreumatischer Oele Rectification zu andern Zeiten allbereits zur Gnüge gesagt, und habe ich wohl eher ein Oleum Urinae gehabt, welches so süß, als Zucker, geschmecket; Dergleichen Dinge aber sind Curiositäten und gehören hieher nicht.

§. 31.

Aus dem Residuo destillationis Urinae recentis wird etwa mit Bolo, Laimen, Alaun, Sand oder dergleichen Zusatz, wie man bei der Destillation des Spiritus Salis employiret, wenn man nehmlich das Mixtum eben also einsetzet und im offenen Feuer treibet, ein Spiritus acidus corrosivus, der nichts anders als eine Art von Spiritu Salis communis ist; destilliret: Einige nennen ihn Spiritum acidum Urinae auch wohl Spiritum secundum Urinae, item Spiritum Urinae aureum.

§. 32.

Wird das Salz aus jetzt bemeldtem Residuo destillationis Urinae elixiviret und guten theils evaporiret, so erhält man, NB. wenn der Urin nicht gänzlich ausgefaulet, also nach Proportion der mehr oder wenigern passirten Putrefaction, etwas vom crystallinischen Sale communi und dann zuletzt, nach einer starcken Calcination, ein Sal fixum, zuletzt die partes terreas.

§. 33.

Werffe ich aber etwas von solchem aus dem Capite mortuo Urinae ausgelaugtem und sauber inspissirtem Salze in einen Spiritum Nitri oder Aquam fortem, so bekomme ich dadurch eine Aquam Regis.

§. 34.

Eigenschaf-
ten des Sa-
lis commu-
nis und des
Spiritus aci-
di urinæ.

Ueberhaupt dienet zu wissen, daß das im Urin vorhandene oder drauß geschiedene *Sal commune* schon von etwas zarterer Art ist, als das andere ordinaire, und nicht dergestalt circularite, Küchen-Salz. Desgleichen ist der *Spiritus acidus Urinæ* auch schon in etwas distinguiret mit dem gemeinen Spiritu Salis.

§. 35.

Sal ammo-
niacale.

Wenn *Spiritus Urinæ alcalicus* mit *Spiritu Urinæ acido* saturiret oder eine proportionirte Vermischung mit beyderley Arten Spiritus Urinæ angestellt wird, so entstehet ein *Sal ammoniacale*, welches von einigen *Magisterium Urinæ* oder *Magisterium Microcosmæ* genennet wird.

§. 36.

Tinctura
Urinæ Sapphy-
rina.

Man findet auch hin und wieder in Büchern einer *TINCTURÆ URINÆ SAPPHYRINÆ* erwehnet, welche aus calcinirten Kieselsteinen mit Spiritu Urinæ digerendo, abstrahendo & cohobando soll gemacht werden; Allein es reussiret selten, daß sich etwas blaues in der Digestion zeigt, und wenn es nun endlich reussiret, so hat man eine solche Lumpen-Tinctur als wie die altväterische vermeynte *Tinctura Lunæ*, so auch wohl mit Spiritu Urinæ gemacht wird, nemlich das Blaue dependiret absolute von etwas Kupfferichten: Hat man mit reinem Silber oder mit reinen Kieselsteinen zu thun, so wird man niemahls eine blaue Tinctur erlangen, sondern so bald der Spiritus Urinæ blau wird, so bald muß man auf Kupfer argwohnen, als wovon die blaue Farbe einzig und allein beym *Alcali volatili* herkommet, und sind dergleichen Tincturen zum Medicinischen Gebrauch nicht einen Pfifferling werth, sondern eher gar nicht zu verfertigen.

§. 37.

Phospho-
rus Urino-
sus.

Aus dem *Residuo destillationis Urinæ* oder ganz dick inspissirtem Urin wird auch mit offenem graduellem Feuer der *PHOSPHORUS URINOSUS* destilliret, welcher, wenn er fertig ist, ein Mixtum vom *Acido Salis* & *Phlogisto Urinæ* ausmachet und gleichsam etwas hornicht-resineuses oder zähe Wachshafftiges, der Consistenz nach, reprä-

repräsentiret. Es wird zu dessen Præparation eine gute Retorte, ein guter Ofen und zulezte recht starckes Feuren erfordert, und pflegt man das Magma urinosum gemeiniglich mit etwas zu versehen, wie zum Exempel Monsieur HOMBERG des rothen Boli, Esqu. BOYLE des weissen Sandes, Doctor BOERHAVEN der Kohlen, und andere anderer Zusätze sich bedienen; Wer curieux ist, kan von dessen Præparation entweder Boyles Schriften oder auch die Acta der Franckösischen Academie des Sciences, ja selbst Monsieur LEMERYS Cours de Chymie, item ALBINI Dissertation, HOFFMANNI Observationes, auch wohl ELSHOLZ und KIRCHMEYERN &c. nachlesen: Wie wohl die Possibilität oder Phosphorum in kleinen Körnern und Stückchen wie Hirse-Körner oder wie die Grösse der Linsen zu machen, gar keine sonderbare Kunst ist, sondern fast ein jeder erlangen kan; Aber solchen in recht schöne weisse Tabacks-Pfeiffen-gleiche Stückchens zu bringen, will gewiß noch was mehres sagen, und hat bis dato noch niemand dem in London ehemaligen deutschen Chymisten Monsieur GODFRIED HANCKWITZEN, meinem sehr guten Freunde, nachmachen können. Die erste Probe, ob man bey der angestellten Destillation reussiret, ist, daß der Phosphorus am Boden des Recipientens, wie Eyß aussehend, liegen muß, etwa wie das Eyß in den Rinn-Steinen, da es eben allemahl nicht gar zu reine ist, eben so siehet es aus, wenn die Destillation vorüber ist und kommt es alsdenn nur noch auf die Depuration an, da das bräunlich-schwarze ganz davon abgeschieden wird. So viel, wie dieser HANCKWITZ, Zeit Lebens hiermit gearbeitet und umgegangen, so hätte er es doch einmahl bald so grob versehen sollen, daß ihn der Phosphorus hätte können uns Leben bringen, massen er sich, zu meiner Zeit, damit dergestalt die Hände verbrennet, daß er ganz von Sinnen und in Zeit von drey Tagen in einer solchen Pein war, als lägen die Hände beständig im Feuer; Um so viel mehr hat sich ein ungeübter damit in acht zu nehmen. Weil aber übrigens die ganze Sache nicht pharmaceutisch-chymisch ist, so lasse ichs auch an seinem Ort beruhen.

§. 38.

Von zwey
chymischen
Præparatis,
dazu der
Urin ge-
brauchet
wird.

Zum Beschluß muß ich auch noch dieses vom Urin erwehnen, daß er etwa zu ein Paar andere chymische *Præparata*, die noch an einigen, wiewohl anjetzt gar wenigen, Orten gebräuchlich sind, em-
ploiret wird und zwar als ein *Liquor præcipitans*. Ein *Præpara-
tum* ist ein gewisses *Lac Sulphuris*, da nemlich der Schwefel mit
einem guten Theil lebendigen Kalk versetzt, hernach mit Wasser an
offener Luft gekochet, das Solutum filtriret und die klare Solutio
Sulphuris mit bloßem Urin præcipitiret, endlich das præcipitatum
edulcoriret und getrocknet wird. Das zweyte *Præparatum* ist dasje-
nige, da eine Solutio Mercurii in Spiritu Nitri mit Urin præcipiti-
ret, und hiermit ein *Mercurius præcipitatus* verfertiget wird, wel-
chen man, zum Unterscheid derer andern Präcipitate, *Mercurius
præcipitatus rosaceus* nennet, und bedienet man sich hierzu gerne eines
warmen Urins.

§. 39.

Nachricht
wegen Be-
arbeitung
des Urins.

Endlich und lestens mag auch diß noch zur Nachricht dienen,
daß wer viel im Urin sudeln oder arbeiten will, solcher, wenn mög-
lich, den Winter dazu choisire und seinen Urin vorher brat aus-
frieren lasse, so wird er vieler Arbeit, vieles Geschmieres und Ge-
stances, vieles Feurens und Dephlegmirens überhoben seyn, selbst
viel an der Zeit profitiren und zu allem weit geschwinder gelangen,
weil er in dem ungefrorenen alle partes constitutivæ, salinisch und
ölichte Ingredientien ganz concentriret beyammen findet, und an-
statt des mühsamen Dephlegenirens, Abdunstens und Separirens
des häufigen unnützen Wassers, bloß ein Stück Eiß nach dem an-
dern wegschmeissen darf, übrigens hierzu weder Feuer noch andere
Kosten oder Instrumenta von nöthen hat.



Swente Klasse von den unflüssigen und fetten Theilen der Thiere.

Das erste Capitel.

DE

ADIPE ANIMALI IN GENERE,

von dem

Animalischen Fett überhaupt.

§. 1.

Sir haben, wie bewußt, in Apotheken, allerhand animalische Fettigkeiten, da sind verschiedene Pinguedines, Axungia & Seba, auch Medulla, als natürliche, rothe und zuletzt ausgeschmolzene corpora pingua, es sind ferner auch durch menschliche Hülffe oder Kunst zu wege gebrachte und abgeschiedene animalische Fettigkeiten, erstlich als noch ziemlich natürlich sehende, wie zum Exempel und zwar für allen andern hieher gerechneten Stücken die Butter consideriret werden kan, nach dieser das Oleum Ovorum und andere exprimirte zarte fluide Pinguedines; Zweytens als schon mehr gekünstelte, alterirte und ausser den natürlichen Stand gebrachte Fettigkeiten, ich meyne alle Olea Animalium destillata foetida vel empyreumatica: Mit welchen letztern ich mich jedoch anjesho gar nicht einlassen werde.

Von den in Apotheken vorkommenden animalischen Fettigkeiten.

§. 2.

Es ist bekannt, wie reichlich das ganze Regnum animale mit dem Principio inflammabili auf unzählbare, veränderte

Von dem Principio inflammabili im Regno animali.

Weise, versehen, so, daß kein einziger Theil eines Thieres, viel weniger ein ganzes Thier wird können dargestellt oder bedacht werden, worinnen der allmächtige und allweise Schöpfer nicht etwas davon placiret hätte, ungeachtet es diesen Creaturen zu viel tausend tausenderley Veränderungen, nicht allein zu unentbehrlichen Nutzen, sondern auch vortreflichen Zierden und Schönheiten, also in mancherley gehabten Göttlichen Absichten, dienet: Wir finden es nicht nur in den allergrößten Wallfischen und ungeheuren See-Thieren, nicht nur in groß und kleinen vierfüßigen Thieren, nicht allein in und an uns selbst, als dem alleredelsten Geschöpfe, sondern auch in allen geflügelten und hüpfenden Thieren, in allen Fischen, in allen kriechenden und schleichenden Geschöpfen, ja selbst in allen Ungezieffern und allerkleinsten Creaturen nicht allein als offenbar handgreiflich Fett und Fettigkeit, sondern auch unter viel hunderterley anderer Gestalt und mit andern Theilen vielfältig verändert vermischet, manchmahl in mehr reicher, manchmahl aber auch in gar geringer und kaum erkenn- oder scheidbarer Proportion. Ausser den offenbar-fetten Theilen oder was unter dem Nahmen von Adipe & Pingvedine im Thier-Reiche vorkommet, findet sich solches verbrennliche Principium, bey nahe als offenbar Fett, häufig in der Medulla Ossium; Ferner wiewohl schon mehr versteckt und mit andern partibus constitutivis verlarvet, in Haut und Haaren, Federn und Borsten, Hörnern und Klauen, Knochen, Sehnen, Gehirne und Fleische; Endlich auch in den Humoribus im Blute, Lympha, Milch, Galle, 2c. item im Speichel, Schweiß, Urin, Roth, und was man nur sonst noch bedencken oder nennen mag, so gar in den fast erdhast scheinenden Muscheln und Auster-Schalen.

§. 3.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Es ist anjeko nicht mein Vorhaben, mich in dieses weite Feld zu begeben, zumahl da ich allbereits zu einer andern Zeit bey Anfa-
hung der Abhandlung des Regni animalis hievon etwas mehrs erweh-
net, sondern ich werde mich vorjeko, wie schon declariret, nur an etliche
offenbar fette Stücke halten und davon handeln, alles übrige aber
übergehen.

§. 4.

§. 4.

Mein Vorsatz ist also, zu erste überhaupt vom animalischen Sette zu reden, so wie es als *Adeps* oder *Pingvedo* erscheint, hernach aber auch noch etwas von gröbern Unschlitthasten Sette, von der *Medulla* und vom Specke, insonderheit wie sich solche in der Destillation bezeigt, ob und was für ein Unterscheid in deren Mixtion sich befindet? zu erwehnen und das muthmaßlich dienende anzuführen.

Nachricht
von meinem
Vorsatz.

§. 5.

Einem geneigten Leser ist beywohnend, daß ich überall, ehe ich die abzuhandelnde Materie selbst vornehme, jedesmahl vorher, nach Möglichkeit, etwas wenigens von deren Herkunft, Werden oder Entstehung zu erwehnen pflege: Sollte man nicht auch allhier erst auf die Gedancken und Frage kommen: Wo kommt dann in den lebendigen Creaturen das viele Fett her? Die so klein gebohrene Creaturen haben gemeiniglich wenig oder gar kein Fett und gleichwohl findet sich hernach bey mehrern Alter und Größe werden ofters eine considerable Quantität, dazu bey solchen Thieren, welche keine offenbare fette Sachen genießen, als Rinder und Schaaf. Auch ist es nachdencklich, daß man gleichwohl bey nahe ohne Unterscheid, alle, zuvörderst die vierfüßige, Thiere und das Feder-Vieh nach Willen und Menschlichem Verlangen fett machen kan, hingegen solches ganz und gar nicht bey den Menschen selbst geschiehet noch zu practiciren stehet. Auf das erste oder die Settwerdung der vierfüßigen Thiere und des Feder-Viehes stehet ganz unstreitig zu beantworten, daß alles zu ihrem Fette contribuirende Wesen nirgends anders her, als aus dem *Regno vegetabili* oder von den genossenen Vegetabilibus kommet und also eine Transsumtio principii inflammabilis sub forma Olei vel Resinae vegetabilis vorgehet, so sich hernach mit den animalischen humoribus in zartesten Theilen vereiniget und endlich zu einer neuen Mixtion wird, die sich nach der *Oeconomia animalis* in ein oder ander Fett, bald an diesem bald an einem andern Theile des Leibes specificiret, also theils *pingvedo*, theils *adeps*, theils *medulla*, theils Lardo oder auch zum

Von Her-
kunft des
vielen Fettes
in den leben-
digen Crea-
turen.

zum Theil in andern partibus corporis apponiret wird, und das vor sich findende augmentiret. Ein Umstand ist zu remarquieren, nemlich dieser, daß die Ruhe nebst dem nöthigen Futter, insonderheit zum Fettwerden mit erfordert wird, nachdem man täglich siehet, je stiller und ruhiger ein Thier ist, je eher wird es fett. Und eben daher, weil bey den meisten Menschen wenig Ruhe, absonderlich beständige Gemüths-Unruhe, ist, die Thiere hingegen von so vielerley Gemüths-Bewegungen und continuirlicher Sinnen-Unruhe nichts wissen, wollen einige die Ursache des nicht Fettwerdens herleiten, wiewohl hierzu ofters auch andere natürliche *dispositiones*, ohne die Gemüths-Bewegungen, concurriren können.

§. 6.

Von der
Ursache des
nicht Fett
werdens.

Denn es heisset: Das Fett ist ein *Succus oleosus*, welcher vom Blute durch die *glandulas der cellularum membranæ adiposæ* separiret worden, in den *cellulis* zuletzt stehen bleibt und sich andickt; Wenn man nun entweder

- 1) wenig von diesem Succo im Geblute hat, oder
- 2) wenn er allzusehr
 - (a) es sey durch grosse Hitze,
 - (b) oder durch andere hierzu nachtheilige *principia vel ingredientia Sanguinis*,
 - (c) oder auch durch grosse und lange Bewegung, *dissolviret* ist,
- 3) oder aber, wenn die zu solcher Filtration destinierte *Glanduln* ihre Verrichtung nicht recht thun,

so ist oder wird man mager. Zu verwundern ist es, daß die meisten, wo nicht alle Köche und Brat-Meister fett werden, ungeachtet sie gemeiniglich wenig essen: Der ehmalige, berühmte HARTSOECKER giebt hievon diese *raison* oder daß es davon komme, weil sie täglich die allersubtileste, beste und kräftigst-nutrirende *particulas*, welche währendem Kochen und Braten *exhaliren*, *inter respirandum*, mit der Luft an- und in sich zögen; Man könnte hinzusetzen, weil sich auch bey dem beständigen Umgang mit

mit dem Feuer und mehrern Wärme des Leibes gedachter Sucus oleosus bequemer filtrirte. In der dritten Centuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum stehet von D. JOHANN DAVID MAUCHART sub No. 184. eine Observation de Pinguefactione Boum per insufflationem oder wie man das Rind-Vieh durch Einblasen fett machen könne, welche ein Liebhaber lesen kan, wiewohl sie mir etwas verdächtig vorkommet, so, daß ichs vor keine reelle Fettwerdung halte. Dagegen ist dieses mehr bekannt und fast unbegreiflich, daß einige Thiere so gar geschwind, zum Exempel die Lerchen in wenig-, die Ortolans in Zeit von vier und zwanzig Stunden fett werden. Diß wenige sey hievon vorläuffig! massen das ausführlich weitläuffige von der Entstehung und Werdung des Fettes ohne dem in anatomische oder vielmehr physiologische Abhandlungen gehdret.

§. 7.

Das offenbar fette Wesen stellet sich in den Körpern unter viererley Gestalt und Consistenz dar:

Darstellung
des offenbar
fetten Wesens.

- 1) Entweder es ist ziemlich weich und, wenn es auch zerlassen oder von den andern membrandsen Theilen abgesondert, nur etwas mehr als fluide, also ganz weich geronnen, solches nenne ich, zu desto mehrer Distinguirung, eigentlich nur allein *Pinguedo*, i. e. das dünneste oder weicheste und schmierigste Fett, also nicht *adeps*, nicht *axungia*, noch *Lardo*.
- 2) Was nun hiernächst etwas härter von Consistenz ist, nenne ich *Axungiam*, das ist ein mehr gestarrtes oder dickliches Fett.
- 3) Das noch dickere und gröbste oder härteste von allen ist *Adeps*, welches, wenn es von den Membranis und andern Fibris oder zum Fett eigentlich nicht gehdrigen partibus separiret, geschmolzen und geronnen, eigentlich das *Sebum* oder *Sevum*, Talch oder Unschlitt ist. Von der Medulla will ich jeko nichts erwähnen. Und
- 4) wo der *Lardo* oder Speck sihet, wie dieser aussiehet und

von andern Fetten sich abermahls *distinguiret*, ist ohnedem jeden bekannt.

§. 8.

Von unterscheidender Benennung des fetten Wesens.

Nun weiß ich gar wohl, daß im gemeinen Gebrauch, selbst in Apotheken, in der Arzney, Chirurgie, Anatomie und Physiologie, es mit diesen Wörtern oder Benennungen eben nicht so gar genau genommen, sondern bald eine *Axungia*, *Pinguedo*, eine *Pinguedo*, *Adeps* oder *Axungia*, oder ein einziges Fett, zum Exempel das Schwein-Fett von einem *Pinguedo*, vom andern *Axungia*, vom dritten *Adeps*, also mit allen dreien Nahmen, und so auch das ungeschmolzene *Sebum* bald *Axungia* bald *Pinguedo* genennet, folglich mit dergleichen Dingen mancherley Confusion begangen wird, so mir auch gleich viel gelten kan; Allein! Ordnungs halber sollte es dennoch so seyn, wie ich die *distinctiones* gemacht, indem sonst bey mancher Sache, absonderlich bey solchen Thieren, die zweyerley gar sehr verschiedene Fettigkeiten besitzen, mercklicher Irrthum begangen werden kan, gleichwie ich mich hierüber schon in der Abhandlung de *Castoreo* erkläret habe: Der Bieher und so auch das *Zibeth*-Thier können am und im Leibe fett seyn und offenklares Fett haben, welches Fett aber nicht im geringsten rüchet oder irgendwo worinnen vor andern Fetten mercklich unterschieden ist; Dagegen hat aber der Bieher bey seinen *Folliculis Castorei*, in zweyen separaten *Cistis* noch ein ganz ander überaus starck rüchendes Fett, und dann das *Zibeth*-Thier in seinen *Sacculis* ebenfalls die bewusste ungemein starck rüchende Fettigkeit, welche eigentlich *Zibeth* genannt wird: Diese letztere, rüchende fette *Substantias* nenne ich eine *Pinguedinem*, das allgemeine nicht rüchende Fett aber eine *Axungiam*: Wenn nun ein ander mit solchen Nahmen hierbey eine Confusion oder Gleichgültigkeit machet und eines vor das andere nennet, so wird er einen Lesenden oder Hörenden damit ebenfalls confuse machen und sich selbst nicht allemahl vernehmlich expliciren. Unsere Deutsche Vorfahren haben deßhalb schon verschiedene Wörter, als Fett, Schmalz, Schmeer, Speck, Talch oder Unschlitt aufgebracht, daß sie dadurch ein Fett mit dem andern haben *distinguiren* wol-

wollen. *Pinguedo*, *Axungia* & *Sebum* müssen sich auch, wenn sie übers Feuer gebracht werden, signalisiren und distinguiren: *Pinguedo* muß am ersten und bey der geringsten Wärme schmelzen, auch langsamer gerönnen als die andern; *Axungia* muß langsamer, als *Pinguedo*, hingegen geschwinder, als *Sebum* zergehen, und so auch eher gerönnen als *Pinguedo*, hingegen langsamer, als *Sebum*: *Sebum* muß am langsamsten zerschmelzen, und am geschwindesten, vor beyden vorigen, gerönnen.

§. 9.

Nach meinem Begriff ist keine *Axungia* oder *Adeps*, sondern *Pinguedo* in allen Vögeln, Schlangen, Fröschen, Kröten, Vipern, Eydern, u. in allen Fischen, ausgenommen in den ungeheuren grossen Stücken, in den *Belluis* & *Amphibiis*. In den vierfüßigen Thieren und so auch in dem Menschen selbst findet sich gemeinlich beyderley, wiewohl sehr ungleich in der Quantität, bey einem mehr von der *Pinguedine*, als *Axungia*, und so auch bey andern wiederum mehr vom *Adipe* oder *Axungia*, als *Pinguedine*: Unter den vierfüßigen Thieren wollen einige ein äußerliches Kennzeichen angemercket haben, dabey man wissen könne, ob das Thier mehr von *Pinguedine*, oder mehr von der gröbern *Axungia* & *Adipe* habe? Es heisset: Diejenige Creaturen, welche mehr *Pinguedinis* als *Adipis* hätten, stünden, wenn sie gelegen und aufstehen wollten, zu erste mit dem Vorder-Leibe auf, und hernach mit dem Hinter-Leibe, wie zum Exempel die Menschen und die Schweine; Dahingegen die Thiere, welche mehr gröbere *Axungiam* oder *Adipem* als *Pinguedinem*, hätten, nach dem Liegen, zu erste mit dem Hintertheile, und hernach erst mit dem Vorder-Theile aufstünden, wie die Rinder und Schaaf. Man findet in der That (wie schon *VERHEYN* angemerckt) im Menschen wenig *Adipis* oder hart-Talchicht Fett, sondern fast lauter *Pinguedinem* stricte dictam. Jedoch ich will eben in meiner fernern Abhandlung auch auf diese Rahmens so gar genau nicht reflectiren, sondern vors erste vom weichern Fette überhaupt handeln.

Von specifischer Fettigkeit in den Creaturen.

§. 10.

In und an
welchen
Theilen das
Fett gefun-
den wird.

Man findet sehr vieles Fett unter der Haut; Die partes interna aber, welche mit vielem Fette gfügen versehen zu seyn, sind das Neze, das Gefröße, die intestina, die involucra exteriora Renum, item findet sichs am Peritonæo, am Herzen &c. Es steckt die Pinguedo in seiner Membranula, involucro, lobulo oder bursa, durch welche membranulam viele Vasa sanguifera gehen, so daß es scheint, als wenn die partes pinguedinosæ oder (wie ich oben gesagt) der von andern Anatomicis so genannte Succus oleosus, durch die Circulation in diese membranulas gebracht und endlich in den Orificiis arteriarum herausgelassen würde, sonst ist das übrige Wesen gleichsam ein zartes Gewebe.

§. 11.

Nutzen des
Fettes.

Das Fett bewahret den Körper vor Kälte, verhindert die allzugroße Transpiration, lubriciret und disponiret alles zu geschickter und leichter Bewegung; Biewohl dessen fernerer Nutzen, dergleichen wie es im Panniculo adiposo enthalten und anders mehr ohnedem aus den anatomischen und physiologischen Abhandlungen wird bekannt seyn oder aber auch aus MARCELLI MALPIGHII Exercitatione de Omento, Pinguedine & adiposis ductibus kan gesehen werden, wie denn auch noch LAURENTIUS GIESELER, GEORGIUS SEGER, THOMAS ERASTUS, dergleichen viele neuere de Pinguedine geschrieben haben,

§. 12.

Von dem
Schwein-
Fett oder
Schmalz.

Wenn in Apotheken, oder auf Recepten oder in Büchern das Wort Pinguedo, Axungia oder Adeps ganz allein verordnet stünde, so müste kein anders als die Axungia vel Pinguedo Porci, indem solches Fett das allergebräuchlichste ist, genommen werden, auch soll es, wo möglich zu haben, von einem Borcke oder geschnittenem männlichen Schweine, dazu frisch und reinlich zerlassen seyn.

§. 13.

Von andern
gebräuchli-
chen Fetten.

Ausser dem Schweine-Schmalz, werden sonst noch vielerley Pinguedines & Axungia zum Exempel von vierfüßigen Thieren die Axungia Ursi, Vulpis, Leporis, Canis, Cati Sylvestris, Muris

ris alpini vel montani, Taxi & Pingvedo Castorei vom Feder-
Bieh Hüner-Gänse-Enten-Wachteln-Capaunen-Storch-und Renher-
Fett, von Fischen die Pingvedo Ceti, Lucii, Aschii, auch wohl
Mustelæ piscis, aus dem Genere Serpentina, Pingvedo Serpen-
tina & Viperarum, und so endlich auch die Axungia humana,
sauber ausgeschmolzen und in Apotheken verwahret; Es kom-
met aber ein vieles an, auf das reinliche Ausschmelzen und
verwahren, massen sie sonst gar bald rancide, hin und wieder
stinkend, faulend und unansehnlich werden. Zwar sollten sie mög-
lich frisch zu allen Dingen genommen werden; Allein da derglei-
chen Dinge nicht täglich zu haben und dann deren Gebrauch, auf
solche Weise, überaus kostbar fallen würde, so bleibt es allezeit
eine impracticable Sache. Wannenhero um so viel mehr auf die
Zerlassung und Verwahrung zu reflectiren.

§. 14.

Es haben schon unsere Vorfahren gerne diese Inconvenienz,
daß nemlich die gebräuchliche Fette nicht so leicht verder-
ben oder stinkend werden sollen, vorkommen wollen, daher bald
dieses bald jenes bey deren Auslassung vorgeschlagen: DIO-
SCORIDES hat es bloß gelinde zerlassen und coliret. MERCU-
RIALIS rathet, man soll es vor dem zerlassen, mit warmen
Wasser abwaschen; Andere widerrathen das warme, und erwäh-
len lieber das kalte Wasser, sie waschen es so lange, bis das Fett
und das Wasser selbst ganz reine bleibe. Wieder andere waschen sie
mit Weine, statt des Wassers, aus. Viele und so auch ich selbst,
folgen noch heutiges Tages dem DIO SCORIDI: Man schnei-
det alle Membranulas, Venulas & Fibras ab, und separiren, das,
was nicht wirklich Fett ist, nach Möglichkeit; Hernach zerlässet
man es ganz gelinde, auch wohl gar im Balneo, ohne eingiges
Waschen; Sollte es aber gewaschen werden, so könnte es am besten
mit Spiritu Vini rectificatissimo geschehen; Wein oder Wasser
sind eher nachtheilig, als behülfslich, dagegen der Spiritus Vini
beym Zerlassen am ersten exhaliret, im Fall auch etwas vom Wa-
schen dran haften blieben wäre.

Von Ver-
wahrung
der Fette.

§. 15.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Wer es thun will und thun kan, dem stehet in puncto der Ver-
wahrung und längerer Daure solcher animalischen Fette noch
etwas anders anzurathen, nemlich, daß man nur ein wenig auf
einmahl, lezt gedachter massen, gelinde ausschmelze, alles übrige
aber, woferne es ein solches Fett, das nicht täglich frisch zu haben,
lieber unausgeschmolzen verwahre, und zwar, nachdem es vor-
her von allen andern Dingen sauber abgeschnitten und mit Spiritu
Vini gewaschen, in reinem Spiritu Vini rectificatissimo ganz un-
tergetaucht, zugebunden und in den Keller gesetzt. Und so wird
sich auch das ausgeschmolzene weit besser und länger in einem reinen
und frischen Keller halten. Das aufgehobene ungeschmolzene kan
alle Tage, nachdem man etwas gebrauchet, im Glase, dazu wie
schon gedacht, im Balneo Mariae, oder auch nur etwas davon,
zerlassen und coliret werden.

§. 16.

Gebrauch
der Fette.

Die *Pinguedines* & *Axungiae* werden nicht nur zur Artzney,
sondern verschiedene von den Animalibus domesticis, auch in der
Küche oder zum Speisen, manchemahl an sich alleine, am mei-
sten aber auch am fetten Fleisch sitzende, sammt dem Fleisch zugleich,
in Bouillons und Suppen, in Pasteten, bey Gebäckniß, bey gekoch-
ten und gebratenen Sachen gebrauchet, wiewohl sie schwer zu ver-
dauen, Ueblichkeit erregen, den Appetit verderben, Schärffe des Ge-
blütes, auch sonst grobe und dicke humores machen, zugleich die
Galle vermehren, wie LEMERY angemercket haben will.

§. 17.

Vorsichtig-
keit bey dem
Gebrauche
der Fette
in den Kü-
chen.

Beym Gebrauch der Fette in den Küchen stehet zu erin-
nern, daß, da sich selbige bey Kräuschen, Braten und Backen in den
Pfannen, gar leichte entzünden, man sich damit wohl in acht
nehme und durchaus kein Wasser hinzugiesse, um die herauschla-
gende Flamme zu löschen: Sa bald zu dergleichen Feuer Wasser hin-
zukommt, so gleich breitet sich die Flamme auf einmahl weiter aus,
sie schläget in der Eile lodernde um sich aus dem Tiegel, eine ziem-
liche Distanz heraus, ergreiffet entweder andere brennbare und Feuer-
faß-

fassende Sachen in der Nähe, oder verbrennet wenigstens dem dabey stehenden das Gesicht, Hände, Kleidung, 2c. so, daß er drüber das Leben einbüßen oder wenigstens ziemlich beschädiget werden kan. Die Ursache von dieser Flammen Ausbreitung ist diese, daß das dazukommende, mit dem brennenden Fette nicht vereinbare, Wasser zu lauter Luft und Wind wird und daher statt eines Blasebals, die Flamme ziemlich ausbreitet und um und um forttreibet.

§. 18.

Zum Medicinischen Gebrauche werden die Fette angesehen, daß sie mitigiren, demulciren, durch ihre schleimichte Fettigkeit involviren, die Schmerzen lindern, allerhand tumores maturiren, erweichen und das Zusammengeschrumpfte relaxiren, daher sie unter viele Salben, auch einige Emplastra kommen, wiewohl das Fett, an und vor sich allein, nicht in allen chirurgischen Vorfällen nützlich, sondern in vielen Stücken eher höchst schädlich ist, zum Exempel in allen Inflammationibus, in frischen Wunden, in der Rose, unter die Defensiva, item wo Varices sind, wo Glied-Wasser ist, auch wo die Knochen afficiret oder gar bloß liegen. Ehe läßt sich in einigen Fällen noch Del oder Butter gebrauchen. Der Doctor CYPRIANUS, so in London ein grosser Chirurgus war, brauchte bey nahe gar keine Axungias vel Pinguedines in allen seinen Curen. Zum innerlichen Gebrauche absonderlich in der Schwindsucht machen die gemeine Leute immer noch grosses Werck vom Hunde-Fett, das heilet, wie ihre Redens-Art ist, Lunge und Leber zusammen: Welches warlich eine treffliche Cur wäre, wenn es wahr würde, daß diese beyde Viscera zusammen geheilet würden.

Medicinischer Gebrauch der Fette.

§. 19.

Nach unserm Dispensatorio werden zwölfferley Fette zu Salben und Pflastern gebrauchet: *Axungia Porci* kommt zu Unguentum Pomatum, Rosatum, Carminativum, Enulatum, citrinum, contra Scabiem, Resumtivum, Pediculorum, Populeonis & Nihili, zu Emplastrum Diapalmæ & de Minio. *Axungia Ursi* kommt zu Unguentum Martiaton & Nervinum; *Axungia Canis* zu Unguentum Nervinum, *Axungia Taxi* zu Unguentum ad Rupturas,

Von dem Gebrauch zwölfferley gebräuchlicher Fette.

deß

deßgleichen kommt zu solchen Unguentum ad Rupturas, wie auch zu Unguentum Nervinum die *Pinguedo Hominis*. *Pinguedo Castorei* soll genommen werden zu Unguentum paralyticum und Balsamum apoplecticum pro mulieribus. *Pinguedo Cati sylvestris* zu Unguentum Nervinum. *Pinguedo Anseris* zu Emplastrum de Ammoniaco, Unguentum contra Calculum & Resumtivum; *Pinguedo Anatis* kommt auch zu jetztgemeldte drey Stücke und auch noch zu Unguentum Pectorale. *Pinguedo Gallinarum* kommt zu Emplastrum de Ammoniaco & Emplastrum de Minio, zu Unguentum Martiatum, citrinum, contra Calculum, Resumtivum & Pectorale. *Pinguedo Coturnicis* zu Unguentum contra Calculum und *Pinguedo Viperarum* zu Emplastrum de Ranis, welches letztere Fett auch noch ofters in einigen Augen-Kranckheiten gebraucht wird. Vor Alters machten sie etwas ganz besonders mit dem Menschen-Fett, da wurde es auf allerhand facon und mit mancherley, mit Ziegelsteinen, mit gliender Asche, mit Sand und andern Zusätzen mehr destilliret, das hiesse alsdenn subtilisirte Axungia humana oder wohl gar die Quinta Essentia davon. Andere machten mit dieser destillirten Fettigkeit oder Art von Oleo Philosophorum, mit kräftigen Wund-Kräutern und Blumen einen trefflichen Wund-Balsam. AGRICOLA vernemmet es am besten getroffen zu haben und destilliret solches Fett über Menschen-Knochen, damit alles recht homogen zugehe: Von dieser subtilisirten Axungia humana wird geschrieben, daß sie von unbeschreiblich grosser Activität und solcher Penetration sey, wenn man das Hole von der Hand nur ein Bißchen damit beschmierete, daß es im moment bis in den Rücken gieng und darinnen gefühlet würde: Vielleicht fühlet es ein starckgläubiger gar in der grossen Zehe, wenn er mit einem Tropffen den Wirbel touchiret.

§. 20.

Uebrig
Beschreibung
des Fettes
von Thie-
ren.

Ein gewisser Medicus will seine Weißheit sehen lassen und raisonniret in seinen Schriften also: Alles Fett von Thieren, spricht er, ist von eben der Natur und Eigenschaft, als das Gummi in den Vegetabilibus, in der That aber nichts anders, als ein gewisses Schwefelhaftes Excrementum, jedoch nicht ohne Kraft und

Zu-

Tugend, und so weiter, das soll vielleicht eine philosophische Nachahmung von dem biblischen Tropo seyn: Alles Fleisch ist Heu. Es ist aber diese Fett-Beschreibung sehr mager von Verstand, Einsicht und Ausdruck und in der That miserables und unwahres Zeug, daß man an statt etwas darauf oder dawieder zu sagen, recht christliches Mitleyden mit ihm haben muß: Er schmieret indessen doch eine pauvrete nach der andern zusammen.

§. 21.

Alle *Pinguedines* & *Axungiae* bestehen, nach ihrer physikalischen Mixtion, größtentheils von *partibus oleosis* mit etwas gelatinösen und Wässerichen, dann auch einigen erdischen Theilen vermischt, worunter jedoch allerdings auch etliche *partes salinae* mit unterwebet stecken.

Physicalische Mixtion der Fette.

§. 22.

Ich habe dreyerley *Pinguedines* vel *Axungias*, nemlich *Pinguedinem Anseris*, *Pinguedinem Porci* und *Axungiam Vervecis*, exempli gratia, gradatim aus einer gläsernen Retorte destilliret, und von allen dreyen, an sich doch ziemlich differenten, Fetten, gar sehr geringen Unterscheid in den davon erhaltenen Stücken wahrgenommen:

Destillations- Arbeiten von dreyerley Fetten.

a) *Pinguedo Anseris* und zwar zwey Unzen hat gegeben

(1) eine Drachme weißen und etwas empyrevmatisch rüchenden *Liquoris*,

(2) eine Unze, sechs Drachmen, drittelhalb Scrupel, oder funfzehn Drachmen weniger einen halben Scrupel, hellbraunes *Oleum*, welches ohngefähr eben so volatilis, wie Meerrettich und

(3) einen halben Scrupel schwarzglänzendes *Capitis mortui*.

b) Zwey Unzen *Pinguedinis Porci*, auf solche Weise per gradus destilliret, hat geliefert bey nahe dieselbe Quantität von jedem, wenigstens dieselbe Stücke in gleicher Qualität, zu sagen

(1) Zwey Drachmen *Liquoris* empyrevma redolentis,

(2) eine Unze, fünf Drachmen, drittelhalb Scrupel oder vier-

zehnen Drachmen weniger einen halben Scrupel hell-braunes und wie Meer-Kettich flüchtig rüchendes Olei. Endlich auch wiederum

(3) einen halben Scrupel lucferes und schwarz-glänzendes *Capitis mortui*. Der ganze Unterscheid zwischen diesem und vorigem Fette bestehet hierinnen, daß diß Schweine-Fett eine Drachme mehr Wasser, und eine Drachme weniger Olei, als das Gänse-Fett, gegeben.

c) Zwey Unzen *Axungiae Vervecis* oder rechtes am Fleisch gesesenes Hammel-Fett, also nicht Hammel-Falch, haben auf eben diese Art, erstlich gelinde aus dem Sande, und hernach successivè, igne aperto, destilliret, gegeben:

(1) anderthalb Drachmen *Liquoris empyreumatici*,

(2) eine Unze, sechs Drachmen, vierzehn Gran hellbraunes und, wie flüchtiger Meer-Kettich, rüchendes Olei,

(3) sechszeihen Gran schwarzglänzendes *Capitis mortui*.

§. 23.

Vom Unterscheid
der Fette.

Ob sich nun schon alle Pinguedines in dergleichen destillationibus und vielleicht auch in allen andern chymischen Anwendungen einerley bezeigen, so muß man doch hieraus keines Weges schlüssen, als wären sie auch alle einerley in diätetischem, medicinischem und chirurgischem Gebrauch. Ich weiß gewiß, daß sie sich hierinnen gar mercklich distinguiren, nur sind hiermit noch lange nicht gnug Experimenta angestellet, Observationes & Animadversiones bekannt worden. Zu einer andern Zeit habe ich auch einige differentias in chymischen applicationibus mit den verschiedenen *Salibus volatilibus* gezeiget, welcher Unterscheid lediglich von dem brandflehenden fettichtem Wesen dependiret.

Das zweyte Capitel.

DE CASTOREO.

von dem

Biebergeil.

§. 1.

Das beliebte Subjectum animale soll das CASTOREUM oder der Biebergeil seyn, eine dem Nahmen, Ansehen und Geruch nach, wohl bekannte und, seit vielen Jahren her, in überaus starcken Gebrauch gewesene, zum theil noch seyende, Droge.

Vorerinne-
rung.

§. 2.

Der Name Castoreum kommt vom Thiere, so CASTOR Nahmen. heisset, her, und Castor ist das Thier genennet worden, vom Lateinischen Wort castrare, diweil die Alten geglaubet, daß sich diß Thier, wenn es gejaget und verfolgt würde, selbst castrire, oder sich selbst seine eigene Testiculos abbeisse. Und da sie die Testiculos Geilen geheissen, zugleich sicher geglaubet, daß das Castoreum ein Testiculus und nichts anders sey, so haben sie solches auch im Deutschen Biebergeil genennet. Einige nennen das Thier auch Fiber und Canis ponticus im Lateinischen, welches aber nicht so gebräuchlich ist, als Castor; Und ist die Frage: Ob das deutsche Wort Bieber vom lateinischen Wort Fiber oder das Lateinische Fiber vom Deutschen Bieber, herkommt?

§. 3.

Was aber das prätendirte Selbst-castriren, das Geilen-abbeissen und daß das Castoreum eine Geile oder ein Testiculus wäre, anbelanget, ist pur Fabelwerck, wie es denn meistens allbereits bekannt ist und wir auch weiter vernehmen werden.

Ob Castoreum ein Testiculus sey?

§. 4.

Es ist nicht mein Werck, eine völlige Beschreibung von dem Bieber selbst oder von dem Thiere, davon das Biebergeil kommt.

Von dem Bieber selbst.

kommt, anjehö zu machen, sonst möchte ich hievon alleine eine Lection halten können, sondern ich will nur etwas wenigß davon erwehnen und die völlige Nachricht, so wohl seiner anatomischen als auch andern Beschaffenheit und Natur nach an seinen Ort gestellet seyn lassen, oder aber denjenigen, der curieux ist und solche Beschreibungen nachlesen will, an Doctor WEPFERN, oder an Doctor SARRAZIN oder an den habilen Magister HELLWING oder auch an den gelahrten Doctor CULMUS, als welche vier Männer am allerbesten den Bießer beschrieben, verwiesen haben. Des Herrn CULMI und Herrn HELLWINGS Nachricht findet man im ersten Supplemento der Breßlauischen Sammlungen; Doctor WEPFERS Nachricht und Anatomie ist in den Ephemeridibus Naturæ Curiosorum und zwar in der zwey hundert ein und funfzigsten Observation des zweyten Jahres der ersten Decuria und des SARRAZINS Beschreibung in der Französischen Histoire de l'Academie des Sciences vorhanden, welche Anno 1704. aus Canada in America, an Monsieur TOURNEFORT nach Paris gesandt worden. Die beste äußerliche Abbildung vom Bießer hat ALDROVANDUS und CULMUS, dagegen FRANCUS, der des Marii Castorologiam ediret, die schlechteste, indem das Gesicht mehr Meerkazehaftig, als Bießermaßig, vorgestellet ist.

§. 5.

Kurze Beschreibung
des Thieres.

Der Bießer, so unter die Animalia Amphibia gerechnet wird, ist ein vierfüßiges Thier, drey bis vier Fuß lang, zwölf bis funfzehn Zoll, öfters drey viertel Ellen Dicke, wiegt etwa vierzig Pfund wenn er am stärcksten ist, hält sich gemeinlich bey Flüssen, Seen und Teichen auf, in selbstgemachten Hölen nicht weit vom Wasser: Er hat gedoppelte Haare, oberwärts länglich-grobe und schwarzbraune oder gar schwärzliche, unterwärts aber zarte, kurze und gräuliche; Er hat vier herfürragende, ungekrümmte, grosse Zähne, die vorne, wie ein zugespitzter Hol-Meißel, inwendig weiß, und von der äußern Seite gelb-röthlich aussehen; Die zwey Vorder-Füße sind wie die Füße anderer Land-Thiere oder etwa wie Hunde-Füße, die

die zwey Hinter-Füße aber wie Füße von zweybeinichten Wasser-Thieren, alsietwa wie Gänse-Füße zwischen den Zehen; Zuförderst aber hat der Schwanz mit dem ganzen übrigen Körper des Biebers gar nicht die geringste ressemblance oder Uebereinkunft, sondern scheint, als wenn er eher einem Fische, als einem vierfüßigen Thiere gehöre, oder als wenn man dem Bieber hinten eine Karpe angehangen hätte, indem er voller Schuppen ist. Die Bieber sind sehr schwer zu erkennen, ob es Männchen oder Weibchen seyn, weil sie von aussen alle einerley aussehen und die *partes genitales* inwendig haben. Mit den Zähnen zermalmen sie die Holz-Rinde, Wurzeln und das Holz selbst, so daß sie capable sind, damit ganze Bäume umzuschrooten; Sie leben von Holz, Kräutern, Rinden und Wurzeln. Von den Hölzern lieben diejenige, die in Europa leben, am meisten die Eichen, Eschen und Weiden; Was der Bieber von Holzwerck nicht zur Nahrung anwendet, das braucht er zum Bau seines Aufenthalts und Wohnung, wie sie denn überaus curieuse Gänge unter der Erden selber graben und zugleich Stellagen oder Wohnungen, von einer, zwey bis drey Etagen hoch, von Holz und Strauchwerck darinnen aufrichten, damit sie sich, bey niedrigen Wasser herunter in die unterste Etage, und, bey höherm Wasser, auch höher herauf begeben können, gestalten der Bieber wenigstens, mit dem Schwantze herabhängend gerne so weit im Wasser sitzen und solchem Fischhaftem Theile sein panchant gönnen mag. Die Vörder-Füße braucht er zum kranken, graben und buddeln in der Erde auch zum Holzschleppen nach seinem Lager und Gängen, und die Hinter-Füße dienen ihm zum schwimmen und rudern im Wasser. Man will zwar heute zu Tage es vor gewiß wissen, daß er keine Fische isset, und verlacht es, daß die Alten den Bieber mit einem Fische in dem Maul gemahlet oder abgebildet haben; Allein es ist indessen doch so weit bedenklich, daß gleichwohl das Bieber-Fleisch ganz Fischicht, und der Schwanz, recht wie Stör-Fleisch, schmecket.

§. 6.

Disput we-
gen des Bie-
ber-Fleis-
ches.

Und da diß Thier nicht nur ein Amphibium oder ein solches, das im Wasser und auf der Erden lebet, sondern an sich selbst, so zu reden, ein halb Erd- und ein halb Wasser-Thier ist, ja gar ein Stück vom Fische repräsentiret und im übrigen ganz Fischicht schmecket, so hat es insonderheit die Herrn Catholicken en peine gesetzt und Gelegenheit zum hauffen disputiren gegeben, ob sie es nehmlich in Fast-Tagen essen mögen oder nicht? indem einige gesagt, es wäre durch und durch nichts anders, als ein pures Fisch-Fleisch, dem Geschmack nach; Andere haben es deßhalb widersprochen, weil es ein vierfüßig Thier wäre, da es denn endlich von den Bischöffen dahin decidiret worden; daß sie nur das Hinter-Theil alleine an den Fast-Tagen, keines Weges aber die Vorder-Theile essen dürffen. Es ist sonst das Biber-Fleisch dem Geschmacke nach, gar wohl zu essen.

§. 7.

Felle und
Haare der
Bieber.

Die ganze Felle werden, als ander Rauch-Werck, etwa wie Fisch-Otter zum Unterfutter, zu Mützen, Muffen, rauchen Handschuhen und allerhand Kleidung gebraucht; Die weichen Unterhaare aber, so ganz zart sind, und wie Seide sich anfühlen lassen, zu Hüten, gestrickten oder gewirckten Handschuhen, Strümpfen, Saackens, u. zu welchem allen aber die steiffe, lange Ober-Haare untauglich sind.

§. 8.

Wo die meis-
te Bieber
sind.

Es giebt viele Bieber in Preussen, Moscau, Pohlen, auch in Deutschland, im Magdeburgischen, im Oranienburgischen, und so auch in Frankreich und andern Ländern mehr, die größte Quantität aber soll in America, insonderheit in Canada, seyn; Dagegen sind die Preussische allezeit vor die besten zu halten, und sind so wohl diese, als andere Europäische, gemeiniglich braun und schwärzlich-braun; In America aber giebt es auch fahle, Strohfarbene und ganz weisse Bieber.

§. 9.

§. 9.

Es ist artig, daß man in Deutschland eir vieles vom Engli- Englisch
Biebergeil.
schen *Castoreo* redet, auch damit handelt, als wenn es von Engli-
schen *Bibern* käme, da ich doch niemahls etwas in Engelland
vernommen, daß es alldar *Bieber* giebt, so jedoch wohl seyn kan;
Allein ich muß indessen dieses sagen, daß das *Biebergeil*, so wir all-
hier *Englisches* nennen, eigentlich aus *America* nach Engelland
kommt, welches denn durch die Handlung weiter versandt wird, dan-
nenhero es in unsern Gegenden eher *Americanisch* oder *Canadi-
sch*, als *Englisch*, *Biebergeil* heißen möchte. Die Engelländer
brauchen es nicht sehr, sondern bedienen sich mehr des von Danzig
kommenden *Preussischen Castorei*.

§. 10.

Diß einzige will ich nur noch vom Thiere erwehnen, daß es Wie und
wo das Ca-
storeum im
Thiere vor-
handen.
intwendig in *ingvine* vier *Folliculos* vel *Sacculos* oblongo-rotun-
dos, vier länglich-runde Beutelschens oder Bläsechens hat, nehmlich
an jeder Seite zwey; ein grosses und ein viel kleineres; In den
beyden grossen ist eigentlich das *Castoreum* und in den beyden
kleinern eine bloß fettichte *Materie* oder die so genannte
Pingvedo Castorei. Ausser diesen vier *Folliculis* sind die *Testiculi*
noch *à parte* ebenfalls intwendig im Leibe, wie man aus einem ob-
angeführten Kupfer-Stiche, das den aufgeschnittenen *Bieber* dar-
stellet, selbst sehen kan; Wie aber die beyde *Folliculi* an jeder Sei-
te zusammenhangen, kan aus den ganz frisch aus *Preussen*
kommenden Stücken am besten betrachtet werden, (welche ich bey
der *Lection* zugegen hatte.)

§. 11.

Beyderley *Folliculi* oder Beutelschens sind von überaus Wie die
vier Follicu-
li beschaffen.
starcken, penetranten, subtilen und uns allen wohl bekannten *Bieber-
geil-Geruche*. Das in den kleinern Säckchens vorhandene fette
Besen ist gelblich von solcher *Consistenz*, wie ein blaß gelber *Honig*,
oder vielmehr, wie geronnen gelb *Baum-Öel*.

§. 12.

§. 12.

Wie das
frische Ca-
storeum be-
schaffen.

Das in den grossen Beuteln oder mit länglich-runden Sacculis umschlossene eigentliche Castoreum ist, wenn es noch frisch, ebenfalls nicht hart noch braune, sondern weichlich und gräulich-gelb, zuweilen nur licht-braun, dabey aber von der Art und Natur, daß, wenn es aus dem Leibe genommen, und warmer Luft, am trucknen Orthe, exponiret wird, solches nach und nach dicker und härter, auf die letzte ganz brüchig hart, zugleich aber auch immer bräuner und dunkler wird, absonderlich, wenn man es, wie die gemeine Art und Gewohnheit ist, an Feuer-Heerden und Schorsteinen, da es auch wohl etwas vom Rauche empfindet, getrucknet hat.

§. 13.

Dentes Ca-
storis.

Ausser diesen beyden Stücken, nemlich dem Castoreo & Pingvedine Castorei werden an einigen Orten auch noch obgedachte *Dentes Castoris* in Apotheken aufgehoben.

§. 14.

Pingvedo
Castorei &
Axungia
Castoris.

Von dem Pingvedine oder Fette dienet diß noch zu wissen, daß man einen grossen Unterscheid zwischen *Axungiam Castoris* & *Axungiam vel Pingvedinem Castorei* machen muß:

- a) *Pingvedo Castorei* ist das lest gemeldte, dünne, überaus starck rüchende, in gedachten Kleinern *Folliculis* vorhandene, oder daraus genommene, ölichte Fett; und
- b) *Axungia Castoris* hingegen ist nur das allgemeine, dicke Fett, welches der Bieber an seinem ganzen Leibe hin und wieder am Fleische sitzen hat, so auch gar keinen Geruch, ausser ordinairen Thier-Fett-Geruch, wenigstens nichts Biebergeilhaftig rüchendes besizet: Dahero dieses letztere in Apotheken gar nicht soll verwahret oder mit der verschriebenen *Pingvedine Castorei* wenigstens niemahls solch *Axungia Castoris* soll verstanden, auch von rechtswegen kein einziges mahl *Axungia vel Pinguedo Castoris* sollte geschrieben werden, (wie einige Medici zu thun pflegen) wenn man *Pinguedinem Castorei* will gemeynet haben.

§. 15.

§. 15.

Wenn die Jäger Bäre, Füchse, Marder, en fin! solche Raub-Thiere fangen wollen, welche entweder die Biebers verfol- gen oder sonst mit ihnen gerne treiben, so beschmieren sie die Stricke mit der starck-rüchenden Pingvedine Castorei, da sie denn solchem Geruche nachgehen.

Wozu die Pingvedo Castorei bey der Jägeren gebraucht wird.

§. 16.

Ich verlasse dieses alles, und wende mich zu meinem eigentli- chen Subjecto, dem Castoreo selbst. Weil nun solches in Apothe- cken niemahls weich und frisch aufgehoben, noch also gebraucht wird, sondern allemahl hart und trucken vorkommt, so haben wir es vor jeso auch nur in solchem Zustande zu erwegen, zu exa- miniren und zu bearbeiten, wiewohl ich nicht leugnen kan, daß bey der Eintrucknung, allerdings das zarteste, stärkest und be- ste allbereits verflogen und verrochen, das Castoreum also bey weiten nicht von demjenigen starcken Geruche mehr ist, als wenn es frisch oder halb trucken ist.

Unterscheid zwischen ge- truckneten und frischen Biebergeil.

§. 17.

Recht gutes Castoreum muß demnach

- 1) Erstlich von Preussischen Biebern seyn, als welches bis dato vor allen andern, vor das beste befunden worden; Nach welchem etwa das Moscovitische und Elb-Biebergeil zu rangiren stünde;
- 2) Vors andere soll es von keinen jungen oder kleinen, son- dern völlig erwachsenen, alten Biebern, also in den grös- sten Beuteln, seyn;
- 3) Drittens müssen die Beutels schwer, braun von Farbe, starck und penetrant von Geruch, inwendig mit einer bräunlichen, harten, brüchigen Materie, welche etwas bitterlich und ecklich schmecket, versehen und mit kleinen, zarten membranulis un- termischet, im übrigen
- 4) viertens gar nicht fetticht, schmiericht-weich, noch feuchte seyn.

Eigenschaf- ren eines techt guten Biebergeils.

§. 18.

Wie das
Castoreum
zur Medicin
genommen
werden soll.

Diß ist ohngefehr das vornehmste (wie sich diese Drogue im Rauff und der ersten Wahl präsentiren soll, indem es sich von selbst verstehen verstehet, daß, wenn wir das Castoreum, als das Subjectum, zur Bearbeitung oder wie es zur Medicin soll gebraucht werden, consideriren, solches alsdenn nicht sammt den Folliculis, sondern nur das bloß innere Wesen, von allen äussern und inwendigen Membranis & Membranulis separiret, seyn und genommen werden muß.

§. 19.

Wird viel-
fältig ver-
fälschet.

Weilen nun diese Drogue zeithero sehr häufig gebraucht worden und, wegen dessen nicht allzugrossen Ueberflusses, ziemlich theuer zu stehen kommt, als hat es auch nicht wenig Anlaß und Gelegenheit gegeben, auf allerhand Verfälschungen, Imitirungen und Betrügereyen bedacht zu seyn, so daß man selten grosse Quantitäten rencontriret, bey welchem nicht etwas dergleichen falsificirtes sollte mit vorhanden seyn, wie ich denn wohl eher lauter falsch Castoreum, so auch den besten Kenner, seinem äusserlichen Ansehen nach, hätte hintergehen sollen, beyammen feil geboten gesehen, dergestalt, daß man sich damit überaus sehr in acht zu nehmen hat, indem die damit umgehende Betrüger die Beutelchens so künstlich nach der Schräge wissen aufzuschlißen, das gute Castoreum heraus zu nehmen, alsdenn statt dessen, es mit ihrer falschen Mixture, wiederum voll zu füllen und mit Ichthyocolla zu zuleimen, daß man vors erste von aussen nicht die geringste Läsion finden oder spüren kan, daß es ein allbereits geöffnet und also wieder zugekünsteltes Beutelchen wäre.

§. 20.

Allerhand
Ingredien-
zien zur Ver-
fälschung.

Die subtile Betrüger machen allerhand Mischmasch, so ohngefehr dem rechten Castoreo, der Farbe und Consistenz nach, ähnlich siehet, darunter auch etwas vom Pulvere & Pinguedine Castorei, damit es den rechten Geruch habe, mit untergemischt, in der falschen Materie aber gemeiniglich pulverisirt Blut, Gummi Ammoniacum, Galbanum, oder sonst allerhand Zeug, als Mumi-

mia, Harz, Wachs und dergleichen vorhanden ist; Die plumpe und grobe Betrüger aber füllen es mit zerlassenem Talche, pulverisirter Gläse, untergemengten Schroote oder andern Zeuge, aus, daß es præter propter die natürliche Schwere hat, als wäre es recht köstlich, ponderöse Castoreum; Noch andere die sich nicht Mühe geben, die Beutelchens aufzuschneiden, oder nicht wissen mit dem netten zumachen umzugehen, nehmen solche, die etwas leichte und leer seyn, stechen ein zartes Löchlein hinein und practiciren dadurch diese oder jene schwer-wiegende Materie hinein, da sie denn das Löchlein wiederum gar leichte mit einem oder dem andern Dinge verschmieren können; Anderer betrüglichen Practiquen zu geschweigen.

§. 21.

OTHO CREMONENSIS hat die vornehmste **Eigen-** Neußerliche
schaften eines guten Biebergeils in einen Vers gebracht, der da Eigenschaf-
heisset: ten des
Castorei.

Gustibus exosum, grave, Castoreum pretiosum,
Nigrum, nervosum, simul atque recens, glutinosum.

Es soll seyn:

- 1) *Exosum*, unangenehm, bitterlich und wiederlich von Geschmack;
- 2) *Grave*, theils, dem Gewichte nach, schwer, *grave* auch theils, dem Geruche nach, von starckem und den meisten Menschen zuwieder seyendem Geruche;
- 3) *Nigrum*, wohlgetrucket, recht schwärzlich-braun;
- 4) *Nervosum*, inwendig mit Fasern und Nerven oder Membranulis versehen, als welches man gemeiniglich bey den falschen Mixturen nicht findet.
- 5) *Glutinosum*, daß es nicht flebricht-hartzig, oder fett-schmiericht, auch nicht Erdhast-brüchig oder allzuleicht-bröcklich, sondern etwas mehr zusammen hangend;
- 6) *Recens*, daß es frisch, also nicht zu alt, allzu ausgedörret oder von den besten Theilchen nicht ganz beraubet sey.

§. 22.

Proportion
derer Parti-
um constitu-
tivarum.

Das truckene Castoreum ist demnach ein ölicht gummöse-re-
sindses Wesen, wie es denn, nach seiner physicalischen Mixtion, be-
stehet ex Partibus

- (a) Oleosis,
- (b) Gummosis,
- (c) Resinosis, &
- (d) Terreis;

Von etwas Wasser will ich nicht erst gedencken. Erwähnte vier
Haupt-Stücke sind abermahls in einer ganz besondern Pro-
portion.

- 1) Die *Partes terreae* betragen das meiste, dem Gewichte nach,
und machen noch etwas über die Hälfte aus, indem in ei-
ner Unze Castorei eine halbe Unze und zwey Scrupel solcher
unaufßßlichen Theile zugegen sind, davon weder Wasser noch
Spiritus Vini rectificatus mehr etwas extrahiren will.
- 2) Die *Partes gummosae & resinosa* sind in überaus zarter Ver-
mischung zusammen und bey nahe in egaler Proportion,
welches hieraus erhellet, wenn ich das Castoreum mit beyder-
ley Menstruis extrahire, daß ich einerley Quantität Extra-
cti bekomme. Extrahire ich eine Unze Castorei mit Spiritu
Vini rectificatissimo zu erste, so bekomme ich zwey Drachmas
und einen Scrupel recht flebrichtes Extracti *resinosi*. Und
extrahire ich dieselbige Quantität zu erste mit Wasser, so be-
komme ich ebenfalls accurat so viel, nemlich auch zwey Drach-
mas und einen Scrupel Extracti *gummosi*, so aber dagegen
brüchig, an der Consistenz ist. Indessen zeigt sich hieben
doch dieser Unterscheid, daß wenn das Castoreum zu erste
mit dem Spiritu Vini extrahiret worden, ich von dem Residuo,
vermittelst Wasser nur einen Scrupel Extracti *gummosi secundi*
erhalte; Wenn aber die erste Extraction mit Wasser vorge-
nommen worden, und das Ueberbleibsal alsdenn mit Spiritu
Vini rectificatissimo extrahiret wird, noch drey mahl mehr,
nehm-

nehmlich, an statt einen Scrupul, vier Scrupul Extracti *resinosi secundi* zu erlangen stehet. Annoch dienet zur Nachricht, daß die beyde Extracta *secunda* wenig oder nichts kräftiges in sich haben, fast weder rüchen noch schmecken, dagegen ist das, was man etwa noch kräftig nennen soll, nur in den beyden *Extractis primis* vorhanden.

3) Was die Partes *oleosae* anbetrifft, so finde ich

- 1) Vors erste, daß solche überaus zart mit denen andern Partien ebenfalls vermischt und verwickelt, also nicht einmahl, als ein substantielles, corporalisches Oleum abzuscheiden und darzustellen seyn, es wäre denn, daß man eine sehr grosse Quantität *Castorei* deßhalb *expres* destilliren wollte; Nichts desto weniger finde ich
- 2) vors zweyte, daß alles rüchende und schmeckende, ja das ganze Biebergeilhafte Wesen oder was diß Subjectum, vor alle andere in der Welt seyende Subjecta, *specificiret*, einzig und allein in den *partibus oleosis* vorhanden ist; Ich finde
- 3) vors dritte, daß, ungeachtet solche partes *oleosae* von überaus penetranten, zarten, flüchtigen und starcken Geruch, solche dennoch zugleich von der Textur seyn, daß kein *Spiritus Vini rectificatissimus* selbige *destillando* zu erheben oder überzuführen capable ist, welches aber
- 4) vor vierte das Wasser gar wohl verrichten kan, so daß, wenn ich *Castoreum* eine Zeitlang im Wasser kochen wollte, bey nahe alles rüchend und *specifique* Wesen davon gehen, hingegen wenig oder gar nichts rüchend und kräftiges zurück bleiben sollte. Nachdem ich aber
- 5) Vors fünfte gleichwohl kein substantielles Del von geringer Quantität Biebergeil finde, so ist zu schlüssen, daß von diesem *specifiquen* Wesen ein gar überaus wenig, der Proportion nach, muß zugegen seyn.

§. 23.

Nützliche
Nachricht
wegen der
innerlichen
Beschaffen-
heit des Ca-
storei.

Aus allen diesen meinen Untersuchungen dienet uns zur Lehre und recht nützlichen Nachricht:

- a) Daß man, wenn Castoreum mit Wasser destilliret wird, demselben fast alles rüchend und kräftige abgewinnen, also eine gute *Aquam Castorei* verfertigen kan.
- b) Daß hingegen bey Abstractionibus spirituosus oder *Spiritibus abstractiis*, indem der Spiritus nichts nach Castoreum schmecket noch rüchet, solche Drogue vergeblich hinzugethan wird, demnach kan es bey dem Spiritu Antiparalytico, Antispastico, Cephalico und dergleichen, füglich ausgelassen werden.
- c) Daß in den puren *partibus resinosis, gummosis & terreis*, also im ganzen, wenigstens im größten, *Volumine* des Castorei, wenn das wenige oleöse davon geschieden, wenig oder nichts kräftiges vorhanden ist.
- d) Daß aber solch oleöse-kräftiges Wesen in *Extractionibus spirituosus*, also bey den *partibus resinosis*, gar wohl zurücke und hacken bleibet oder sich mit extrahiren läßt.
- e) Daß es auch zum Theil in dem *Extracto gummoso vel aquoso primo* hacken bleibet, wenn man nur bey der Abstraction behutsam und mit größter Gelindigkeit verfähret; Folglich mit beyderley Menstruis, Biebergeilhaft-stinckend gute Medicamenta vor die Herrn Castoreaner, nemlich mit Wasser, eine *Aqua destillata*, ein *Infusum & Extractum*; Weit besser aber mit Spiritu Vini rectificatissimo eine *Essentia & Extractum* von solchem Subjecto zu machen sey.

§. 24.

Zweiffel we-
gen des be-
schriebenen
Medicini-
schen Effe-
ctus.

Ob nun aber das Castoreum oder dessen Preparata, nach jetzt erzehlter wahrer Anatomirung, NB. da in einer ziemlichen Portion so sehr wenig kräftiges, ja kaum etwas sicht- und wiegbares zugegen, so gar sonderbar-medicinisch, oder, wenn man etwas vom Biebergeil dem Menschen eingiebet, so extraordinair kräftig sey, wie bishero die größte Anzahl von Medicis dafür hält,

ist.

ist mein Werck nicht zu untersuchen, oder davon zu reden; Nach meinem Begriff und nach der würcklichen Beschaffenheit des Castorei, zweifelse ich sehr daran, und versichere, daß das meiste in falscher præoccupation bestehet oder der größte Gebrauch nur daher kommt, weil es dieser und jener hochgelahrte oder renommirte Mann angerühmet. Wer sich die Mühe geben wird, ohne Parthenligkeit und Vorurtheil mit dem Castoreo oder irgend einem Biebergeilischen einzelem Præparato accurate Experimenta medico-practica zu machen, der wird es gar bald selbst erfahren, daß, wenn nicht alles, doch gewiß das meiste, was man dem Castoreo zugeschrieben, in blosser Einbildung bestanden und mit der Wahrheit nicht überein kommt. Ich habe es gnugsam erfahren, daß man allzuviel davon macht, so daß mir anjeho der eingebildete Glaube vom allzugrossen medicinischen Effect, den das Castoreum haben soll, wo nicht Heydnisch, wenigstens Abergläubisch-miraculöse und unerweislich-wunderthätig, dabey so religiöse-vertraulich, vorkömmt, als wenn es ein Stück vom Abgott Priapo oder gar ein Testiculus vom Nepomuceno wäre, wie denn der ehemalige, sonst gewiß sehr gelahrt gewesene Doctor W E D E L auch das Castoreum ein Remedium divinum genannt; Am andern Ort heist er es Animam omnium hysteriæcorum. R I E D L I N U S sagt: „Omnium optimum anti-hystericum est Castoreum, & ubi Uterus revera accusandus est, melius Castoreo remedium non invenitur. Ein ander hat das Castoreum mit unter die sechs Drogues gerechnet, welche an der Stärcke ihrer Kräfte einem Ochsen überwinden sollen, wovon er den bekannten Rhythmus gemacht, dessen ich in der Lection de Succino gedacht habe, nemlich: Sex sunt in medicis, &c. Ich lasse es übrigens in seinem Werthe und Unwerthe, auch jedem Biebergeilichten Genees-Meester gerne seinen Willen und auf solche vermeynte Testiculos gesetztes, enfferig-brünstiges Vertrauen, wiewohl ich sicherlich glaube, daß, woferne das Castoreum in der That den Effectum anti-hystericum infailiblement als ein Specificum, oder auch sonst etwas gutes, wenn es eingenommen wird, erweist, und die Sache etwa nicht auf dem puren Glauben, Einbildung und die-

diesen oder jenen gelehrten Mann oder uhralte Tradition ankommt, sondern wahrhaftig mit der Erfahrung und à dessein gemachten accuraten Observationibus correspondiret, ich sage, daß alsdenn, wenn das *Castoreum* in der That was gutes würcket, der ganze Effect nicht von den materiellen oder substantiellen partibus resinosis, gummosis & terreis, die das ganze Gewichte und Volumen des Castorei doch ausmachen, sondern einzig und allein von denen wenigen dichten Theilchen, welche auf den afficirten Ort im menschlichen Leibe, nur als ein purer *halitus* oder Dunst, operiren, herstammt; In welchem Falle ich denn allerdings des ZWOLFFERS Meynung bin, daß es durchs bloße Rüchen auch seinen Effect erweisen würde, wie denn dieser Mann am ersten wieder den innerlichen Gebrauch des Castorei geschrieben, und welchem auch der Herr Hof-Rath Stahl (wo mir recht ist) hierinnen beypflichtet.

§. 25.

Castoreum
als ein Cor-
rigens Opii.

Die Alten haben das Castoreum auch, als ein Corrigens, bey einige gefährliche Dinge, absonderlich als das Corrigens Opii gehalten, wie es denn GUAINERIUS gar *Bezoar Opii* geheissen, und von den meisten Authoribus, die opiatische Compositiones inventiret, mit dazu gesetzt worden, um Hüter und Wächter zu agiren, oder Achtung zu geben, daß das Opium nicht etwa extravagirete und sich ungebührlich aufführete. Auch dieses überlasse ich denen, die es glauben.

§. 26.

Vom star-
ken Geruch
des Castorei.

Daß aber der ehmalige Doctor ETTMUELLER schreibt: Es würde im ganzen *Regno animali* kein solch starck rüchendes Wesen gefunden, als das Castoreum, möchte ich nun wohl, ihm zu Gefallen, nicht glauben, ich kan mirs auch nicht einbilden, daß er solches im rechten Ernste geschrieben oder es müste der gute Mann just nicht an den Zibeth und Moschus gedacht haben, als welche beyde animalische Stücke vielleicht noch mit dem Castoreo über den Vorzug des Geruches certiren möchten, und welche Dinge nothwendig dem Herrn Doctor ETTMUELLER nicht müssen unwissend gewesen seyn. Man beliebe selbst
Pro:

Proben anzustellen, einen Gran Ziebeth oder Biesam, und so auch einen Gran Biebergeil, unter etliche Pfunde andere Materien, die an sich gar nicht rüchen, zu mischen, so wird man bald erfahren, ob unter diesen dreyen Animalibus das Biebergeil das stärckstrüchende sey oder nicht?

§. 27.

Castoreum wird theils in blossen Stücken, entweder daran zu rüchen, oder als ein Amuletum, theils aber auch *in forma pulveris*, zu allerhand, jedoch selten so an sich selbst allein, sondern gemeiniglich mit andern Dingen vermischt, gebraucht; Auf welchem letztern Falle, wenn nemlich ein vermishtes Medicamentum etwas gutes effectuiret, niemand sagen kan, daß solche gute Wirkung vom Castoreo alleine herkomme, ja man ist nicht versichert, ob das Castoreum einmahl hierzu etwas contribuiret. Im Dispensatorio kommet es unter Extractum epilepticum, unter Pilulas foetidas majores, unter beyderley Pilulas gummofas so wohl alterantes als evacuates, &c. Man versertiget auch einen Pulverem sternutatorium und verschiedene andere Dinge cum Pulvere Castorei. Ferner kommt Castoreum zu Acetum Rutæ compositum, zu Aquam Hirundinum, Aquam hysterica, zu die Aquas Vitæ contra pestem, zu Elixir Uterinum, wie auch zweyerley Essentias Uterinas, zu Emplastrum matricale, zu Tincturam antepilepticam, zu Theriacam Andromachi & Theriacam coelestem, zu Mithridatium, Philonium Persicum, Laudanum hystericum und verschiedene Sachen mehr. Die usualeste Præparata vom Castoreo alleine aber sind: Essentia, Extractum & Oleum Castorei unter welchen dreyen die Essenz noch den Vorzug, wegen des mehrern Gebrauchs, hat.

§. 28.

Wie ESSENTIA CASTOREI soll gemacht werden, habe ich wohl nicht nöthig zu sagen, indem es, Zweiffels ohne, einem jeden zur Gnüge bekannt ist. Zwar wird damit allerhand Veränderung vorgenommen, daß sie an einem Orte so, an einem andern wieder anders, gemachet wird; Allein man kan auch mit blossen Spiritu Vini das Castoreum extrahiren und also eine gute Essenz verfertigen.

- 1) Einige nehmen keinen Spiritum rectificatissimum, sondern einen Spiritum Vini *phlegmaticum*, oder einen mit Wasser geschwächten Spiritum rectificatissimum;
- 2) Andere nehmen einen Spiritum Vini *tartarisatum*;
- 3) Wiederum andere setzen eine gewisse Portion vom *Sale Tartari* hinzu;
- 4) Andere nehmen, statt Spiritus Vini, Spiritum Melissæ, Spiritum Pulegii, oder einen andern *Spiritum abstractum*.
- 5) Wieder andere extrahiren, nach SENNERTI Recept, das Castoreum zu erste mit Aceto, abstrahiren das Menstruum davon, inspissiren es ad Consistentiam Extracti, giesen auf diß Extractum den Spiritum Vini und extrahiren hiervon die Essenz;
- 6) Noch andere machen mit Spiritu Vini zuerst ein *Extractum resinofum*, besonders aber auch mit *Aceto* ein *Extractum gummosum*, und extrahiren, vermittelst Spiritu Vini, von diesen beyden *Extractis* zusammen, die Essenz.

Und so hat man noch andere Veränderungen mehr: Wobey denn zur Nachricht dienet, daß man, der Extraction halber, eben keine salinische *Addimenta* vel *Adminicula*, weder *acida* noch *alealica* bedarf, also weder *Acetum* noch *Sal Tartari* zu employiren nöthig hat, sondern, daß sich diese Substanz ohne einige solche Beyhülffe, wie oben gemeldet, willigst extrahiren läßt; Allein auch allhier kommt es auf den Liebhaber oder auf das tief-einsehende Belieben des Medici an. Wollte man alles möglichste extrahiren und in die Essenz bringen, so könnte man das *Extractum gummosum secundum* zu erste mit dem Spiritu Vini extrahiren und alsdenn das *Extractum resinofum primum* vollends darinnen solviren, auch an statt blossen Spiritus Vini, den abstrahirten Spiritum vom Extracto resinoso anwenden, so würde man gewiß eine recht gute Viebergeil-Essenz erlangen, dagegen gehet bey derjenigen, die zuerst mit *Aceto* extrahiret wird, während der Abstraction des Menstrui, gar das beste verlohren.

§. 29.

Will ich nun *EXTRACTUM CASTOREI* machen, so darf ^{Extractum Castorei.} ich nur die *Essentiam Castorei*, (NB. wenn sie mit keinem Zusage, mit keinem Aceto, mit keinem Sale Tartari oder irgendß andern fremden Zusage gemachet worden) im *Balneo evaporiren*, den *Spiritum* gelinde abstrahiren und das ausgezogene zur behörigen *Consistenz* andicken; Hätte ich aber keine reine *Essenz*, so kan solch *Extractum à parte* mit reinem *Spiritu Vini rectificato* von frischem, wohlgetrucknetem *Castoreo*, bewuster massen, verfertiget werden. Und dienet zu wissen, daß wenn *Extractum Castorei* verschrieben oder solches *Extracti* in Büchern gedacht wird, man allemahl das *Extractum resinosum vel spirituosum*, also niemahls das *Extractum gummosum vel aquosum*, verstehen oder nehmen muß, es wäre denn, daß es *expressis verbis* verlangt oder benahmet würde.

§. 30.

Was das *OLEUM CASTOREI* anbelanget, so hat man da- ^{Oleum Castorei.} mit gar vielerley *Varietät*, daß man wohl davon neun und mehrerley Arten verstehen kan:

- 1) Das allergebräuchlichste *Oleum Castorei* in Apotheken ^{Neun und mehrerley Arten das} ist das *Oleum coctum compositum* oder auch benahmte *Oleum Castorei JACOBI de MANLIIS*: Hierzu kommen, ^{von,} nebst dem *Castoreo*, noch verschiedene andere Sachen, die entweder im *ZWOELFFERO*, oder in unserm *Dispensatorio*, in der beschriebenen *Præparation*, dazu weiter keine sonderliche Kunst erfodert wird, können nachgesehen werden.
- 2) Macht man an einigen Orten, vermittelst des *Olei Olivarum* und *Biebergeil*, auch ein *Oleum Castorei coctum simplex*.
- 3) Destilliret man das *Castoreum* in einer gläsernen *Retorte aperto igne*, wovon das *Oleum Castorei empyreumaticum* erhalten wird.
- 4) Machen einige *Pulverem Castorei*, maceriren solches vorher mit *Wein* und destilliren hernach hiervon das *Oleum*

empyreumaticum, nachdem der Wein zu erst wiederum, oder vielmehr dessen Spiritus & Phlegma, davon abgezogen worden.

- 5) Andere employiren zur gedachten ersten Maceration, statt Wein, Wein-Essig, verfahren im übrigen eben so pro destillatione *Olei empyreumatici*.
- 6) Einige verstehen auch mit dem *Oleo Castorei*, wiewohl abusive, die dünne und zarte *Pinguedinem Castorei*. Viele machen das *Oleum Castorei* nicht vom Castoreo selbst, sondern von jetzt-erwehnter *Pinguedine* sive *Axungia Castorei*, woben es denn abermahls einige Veränderungen giebet; Denn einige, als welches man für die
- 7de) Art nehmen kan, destilliren die *Pinguedinem* so bloß an sich selbst, ohne Zusatz im Sande, da es denn ebenfalls ein *Oleum empyreumaticum* giebet.
- 8) Andere löschen glüende Ziegelstein-Brocken in der *Pinguedine* ab, verfahren übrigens in der Destillation also, als wenn man das so genannte *Oleum Philosophorum* machen wollte.
- 9) Noch andere, als BEGUINUS, vermischen das zerstoßene Castoreum mit Lein- oder Baum-Oel und destilliren es zusammen pro *Oleo empyreumatico*. Und so giebt es noch andere *Variationes* mehr: Wiewohlen die sämtliche *Olea Castorei*, wie sie auch immer gemacht werden mögen, nichts besonders haben, so daß man besser thäte, das, ohnedem theure Castoreum, auch nicht einmahl die *Pinguedinem*, zu dergleichen vergeblichen Künsteleyen nicht zu verschwenden.

§. 31.

Spiritus
Salis Armoni-
aci casto-
reatus.

An einigen Orthen hat man auch einen SPIRITUM SALIS ARMONIACI CASTOREATUM; Soll er destillando verfertigt werden, so kan man Sal Armoniacum, Pottasche und Castoreum puerisatum wohl zusammen in den Kolben thun, hingegen keinen Spiritum Vini, sondern bloß Wasser, drauf gießen, also solchen Spiritum aquosum destilliren; Sollte aber ein Spiritus vinosus
oder

oder eine *Mixtura spirituoſa* verlangt werden, ſo thut man beſſer, wenn in der Deſtillation kein *Caſtoreum* addiret, ſondern nur ein *Spiritus* miſcendo zubereitet, nemlich der *Spiritus Salis Armoniaci vinofus* mit einer beliebten *Quantität Eſſentiæ Caſtorei* bloß vermiſchet wird.

§. 32.

Man macht endlich auch *Balfama Caſtorei*, da das ordinaire Balfamum
Caſtorei.
Corpus pro Balfamis

- (a) entweder mit der *Pingvedine*,
- (b) oder mit zartem *Pulvere Caſtorei*,
- (c) oder aber mit *Pingvedine* & *Pulvere* zuſammen vermiſchet, und dieſe Dinge, lege artis, in *Conſiſtentiam Balfami* gebracht werden.

§. 33.

Wem übrigens mit der Menge von *Receptchens*, dazu Allerhand
Nachricht-
ten.
Caſtoreum und allerhand Zeug untereinander kommt, oder auch mit andern, in meinen Krahm eben nicht gehörigen, Nachrichten von dieſem Subjecto möchte gedienet ſeyn, der kan, auſſer allbereits oben angeführten WEPFERN, HELLWING, CULMUS, SAKRAZIN und TOURNEFORT, auch MARRII oder FRANCI *Caſtorologiam*, item JOHANNIS BERNHARDI à BIBRA, KRAUSOLDS & VESTI *Differtationes de Caſtoreo*, auch wohl CHARAS, WEDLN, RIEDLINUM, &c. nachſchlagen und inſonderheit die *Receptchens* mit gefaltene[n] Händen durchleſen.



Das dritte Capitel.

DE CEREBRO,

von dem

Gehirn.

§. I.

Vorerinne-
rung.

Das Gehirn, so im Lateinischen CEREBRUM, quasi Carabrum, vermuthlich vom Griechischen Κεφαλή Caput heisset, habe ich, ungeachtet es nicht officinal ist, auch einmahl destilliren wollen.

§. 2.

Beschrei-
bung des
Gehirns.

Mit dem Gehirn versteht man überhaupt diejenige Massam, welche die Cavität des Cranii einnimmet oder ausfüllet und in zweyen Membranis enveloppirt ist. Die Massa wird insgemein in drey Theile eingetheilet, in Cerebrum, in Cerebellum und Medullam oblongatam: Einige fügen noch den vierten Theil dazu, nemlich was den grossen Canal von der Spina Dorsi ausmachet und Medulla Spinalis genennet wird, dieweil diese Medulla eine Continuation von der Medulla oblongata ist. Es sind zwey Meninges oder Membranæ Matres: Eine sehr starcke, so immediatement das Cranium berühret, und eine ganz dünne, die das Gehirn immediatement touchiret; Die erste heisset dura Mater, und die andere pia Mater. Die Substanz des Gehirns ist zweyerley, eine so grau und mehr weich, und die andere, so sehr weiß und mehr feste ist: Die erste heisset Substantia corticalis, cinerea oder auch wohl glandulosa, und die andere Substantia medullaris, alba vel albicans, auch wohl fibrosa. Das mehr umständliche und ausführliche gehöret in Anatomische Abhandlungen, oder man kan sich auch bey WINSLOW und andern Anatomicis, item in so vielen vom Cerebro heraus seyenden Schriften deßhalb ferner selbst belehren und nach-

nachschlagen, zum Exempel des HENRICI RIDLEY Anatomia Cerebri complectens ejus Mechanismum & Physiologiam, so auch, wenn nicht völlig nachgedruckt, doch extrahiret stehet, im appendice des neunten und zehnten Jahres der dritten Decuria Ephemeridum Naturæ Curiosorum, und in den Actis Eruditorum Lipsiensium pag. 201. des 1696ten Jahres. Ferner lese man WILLISII Anatomie Cerebri, desgleichen STENONIS Dissertatio de Cerebri Anatome, FRACASSATI Epistolam ad Malpighium de Cerebro und MALPIGHII eigene Exercitationes de Cerebro. Noch hat vom Gehirne geschrieben GLASERUS, SENNERTUS, RITZENIUS, CASPARUS HOFFMANNUS de Usu cerebri & Lienis, ROB. FLUDD Anatomia Cerebri mystica, RUYSCHIIUS und die an ihn deshalb geschriebene Epistolæ problematicæ; Es hat davon geschrieben SCHLEGKIIUS, CAMPEGIUS, FABER, WEPFER, RAUGERUS, LYSERUS, PLANERUS, LICETUS, LANDUS, VIGIRIUS, PICHOT, HELT, MONTAGNANA, JOEL, PRATENSIS, JOUBERT, BURRHUS, BARTHOLINUS &c. Man findet auch eines und das andere in den Actis der Academien und Societäten der Wissenschaften.

§. 3.

Vor diesem machten sie vom Menschen-Gehirne *Spiritus Cerebri*, so *Aqua aurea* geheissen wurde, ferner ein *Oleum Cerebri* und eine *Aquam Epilepticam*. Der Herr Doctor ETTMUELLER saget: Wenn man das Menschen-Gehirn zu erste im Balneo Mariæ destillirte, so könnte man alsdenn das Oel exprimiren, so ein egregium antepilepticum wäre. Wer aber dergleichen Fettigkeit haben will, der exprimire es vom *Cerebello*, da es noch etwas mehr zu geben pfleget. Der ehmalige alte Herr Doctor Hoffmann saget: Das ganze Gehirn gehet im Feuer in eine Phlegma, Spiritum, Oleum subtile & crassum und Sal volatile über, im Capite mortuo fände man nicht das geringste vom Sale fixo.

Præparata
vom Men-
schen Ge-
hirn.

§. 4.

§. 4.

Gebrauch
des Ge-
hirns.

Meines Erinnerns wüßte ich nicht, daß es heute zu Tage in der Medicin und Chirurgie wozu gebraucht würde, ausser daß man das Gehirn von einigen Thieren, zuvörderst das Kälber-Gehirn und Lämmer-Gehirn, auch wohl von einigen Vögeln zum Essen zuzurichten, oder wenn die ganze Köpffe gekochet oder gebraten, zu speisen pfleget.

§. 5.

Von der
Destillation
des Gehirns
im offenen
Feuer.

Bei der angestellten destillation igne aperto hat sich gezeigt, daß das Gehirn eigentlich nicht unter die fette Sachen gehöret, massen es sich in allen Stücken ganz anders aufführet, und in der Mixtion ziemlich mit dem Fleische übereinkommt. Es giebt kein solch Butterhaft-schmierichtes und wie Meer-Rettich rüchendes, sondern ein ordinair empyreumatisches Del, dazu auch bey weitem nicht so viel davon, als die offenbare fette Dinge. Sein *Sal volatile* ist ein ordentlich *Sal volatile urinosum*, aber in sehr geringer Portion, das meiste ist Wasser und so genannter *Spiritus urinosus*. Der Herr Hoffmann hat sich, vorbesagter massen, vergangen, als gebe das Gehirn gar nicht das geringste vom *Sale fixo*. Es giebt allerdings etwas, freylich wohl ein gar wenig, indessen doch etwas.

§. 6.

Destillation
des Ochsen-
Gehirns.

Ich habe ein Pfund Ochsen-Gehirn, vorher nach Möglichkeit geäubert, eingesezt und successivement mit Bescheidenheit destilliret, hievon erhalten fünfzehn Unzen vermishtes und grumescirt aussehendes *destillati*, und eine Unze *Capitis mortui*. Das *destillatum* hat bestanden, so wie ichs vor der Zusammen-Mischung, nach und nach *separatim colligiret*,

1) in 6 Unzen 2 Drachmen 2 Scrupel ungefärbten *Liquoris phlegmatici*, der ohngefähr wie geräuchert Rind-Fleisch, also nicht recht empyreumatisch, gerochen.

2) In

- 2) In 4 Unzen 4 Scrupel Liquoris secundi urinoso- & empyrevmatico-volatilis jam tincti oder so genanntes *Spiritus Cerebri urinosi*.
- 3) In 4½ Unzen *Olei empyrevmatici*.
- 4) Bey der Rectification habe ich erhalten 2 Scrupel *Salis volatilis substantialis*, und aus dem Capite mortuo
- 5) habe ich bekommen 1. Scrupel und 5. Gran *Salis fixi*.

Das vierte Capitel.

D E L A R D O,

von dem

S p e c k.

§. 1.

Singeachtet es nicht officinal ist, so habe ich doch auch diejenige Fettigkeit, welche zu Distinguirung der andern LARDUM, der Speck, genennet wird, gleichmässig destilliren und sehen wollen, ob sich einiger sonderliche Unterscheid in dessen Mixtion finde.

§. 2.

Es ist uns allen bekannt, daß der Speck nur dasjenige Schwein-Fett ist, was unter der Haut oder zwischen Fell und Fleische sitzt, nicht weniger ist denjenigen bewußt, welche nur ein bißchen von oconomischen Sachen gehöret, daß der von Schroot gemästete Speck der allerbeste, und hiernächst der von Eichel-Mast folget; Dagegen ist der von Buch-Mast entstandene schon schlechter, und so auch der von Brandwein-Spülisch. Ferner, daß aller alt-gelbe und rancide gewordene Speck zum Essen eher schädlich, als dienlich ist.

Beschreibung des Specks.

§. 3.

Deffen
Gebrauch.

Ob ich schon gesagt, der Speck ist nicht officinal, so ist doch solches nur bey uns, und nicht durchgehends zu verstehen; Denn, daß er gleichwohl in einen und andern Zufällen ist gebraucht worden, oder noch mag gebraucht werden, ist aus einigen Schriften zu sehen: Man kan nur BOECLERI *Materiam medicam continuatam* oder vielmehr seine *Cynosuram Materiae medicae continuatam* pag. 818. und 819. aufschlagen, so wird man finden, wo zu der Speck dienet. Im sieben und zwanzigsten Versuch pag. 300. der Breslauischen Sammlungen stehet auch eine Observation von einem Kerlen, welcher eine grosse Menge Speck auf einmahl, bey nahe zum Tode, gegessen. Um uns aber nicht aufzuhalten, so will ich nur melden, wie sich auch diese Art von animalischer Fettigkeit im examine verhalten.

§. 4.

Solutionen:
Arbeiten
mit dem
Speck.

Der Spiritus Vini rectificatus, das Wasser, die Spiritus acidi, Vitrioli, Nitri & Salis, das Oleum Tartari per deliquium und der Liquor Salis Alkali caustici haben inßgesamt nichts vom Specke solviret, bloß der Spiritus Salis Ammoniaci aquosus ist trübe geworden, welches etwas weniges anzeigt.

§. 5.

Destillation
des Specks
im offenen
Feuer.

Als ich zwey Unzen auß kleinst zerschnittenen Speck igne aperto ordentlich destilliret, so bekam ich fast eben das, wie von andern Fetten, nemlich

2 Drachmen *Liquoris*, der wie gebraten Speck rüchet,
1 Unze 7 Drachmen *Olei empyreumatici*, stark, wie Meer-Kettich,
und empyreumatisch rüchende.

1 Scrupel schwarz und lockeres *Capitis mortui*.

§. 6.

Anmer-
kung.

Und da ich von der Butter bey der Abhandlung von der Milch auch dergleichen bekommen, so werden wir um so viel mehr bestärket, daß alle animalische Fettigkeiten hierinnen einerley lieffert.

Das

Das fünfte Capitel.

DE

MEDULLA OSSIIUM,

von dem

Knochen = Marck.

§. 1.

Ech habe mich auch einmahl an die Medullam Ossium oder das ^{Vorerinne-} Knochen = Marck gemacht und zur Untersuchung ^{Medullam} Ossium Bovis, Rinder = Marck aus dem Osse Femoris, beliebet.

§. 2.

Man hat zwar in Apotheken, ausser der animalischen Medulla, ^{Von den} auch noch andere Medullas, zum Exempel Medullam Saxorum aus ^{in Apotheken vorkom-} dem Regno minerali, und so auch Medullam Sambuci nebst andern ^{menden Me-} mehr aus dem Regno vegetabili; Es giebt auch noch eine Medulla ^{dullis.} Alchymistarum; Allein von allen diesen ist anjehzo nicht die geringste Rede, sondern ich habe bey Abhandlung und Gelegenheit der Fetten, nur die animalische Medullam als eine dann und wann in Apotheken noch gebräuchliche, sonst aber auch öconomisch-diätetische Setztigkeit, einmahl destilliren und sehen wollen, ob sie mit den andern fetten Dingen einen mercklichen Unterscheid habe?

§. 3.

Die Medulla Ossium ist eigentlich an und vor sich selbst, nichts ^{Eigentliche} anders als eine Art *Pinguedo*, und bloß darinnen mit der andern in ^{Beschrei-} solchem Thiere vorhandenen *Pinguedine*, *Axungia* vel *Adipe* un- ^{Medullæ} ^{Ossium,} ^{ter-}terschieden, daß es

1) in einem viel zärtern membranösen Gewebe als die andere Fette, also

2) auch an sich mehr subtiler und zarter ist,

0 0 0 0 2

3) daß

- 3) daß es sich an ganz andern Orten, zu sagen in den Cavitatibus Ossium aufhält,
- 4) daß es auch nicht so zähe zusammen hangend, wie die andere Fette.
- 5) Endlich vom Geschmack angenehmer, als ander Fett und Talch ist.

Indessen ist es doch eine Substantia unctuosa & levis, in grossen Knochen von weißer oder röthlicher, und in kleinern Knochen von brauner Farbe, bald etwas mehr härter, bald mehr weicher.

§. 4.

Von dem Nutzen des Knochen-Marcks.

Der natürliche Nutzen in den Thieren scheint zu seyn, daß es die Knochen beständig humectiret und illiniret, damit sie nicht zu trucken werden, also vor dem leichtern zerbrechen verwahret bleiben. Dem medicinisch und chirurgischen Nutzen nach, ist die Medulla von einigen unter die incrassantia gerechnet worden, allein sie ist mehr von der Art, daß sie erweicht, demulcirt, nutrit und etwas expectoriret. Einige wollen auch, daß sie Semen augire. Externe lindert sie, mit andern Dingen vermischt, die Schmerzen, erweicht und maturiret auch tumores. Das Kinder-Marck ist insonderheit in den Küchen vornehmer Leute im Gebrauche; Entweder an sich alleine zu kräftigen Brühen, oder auf Röst-Schnitten geschmieret, wie ich in London manchemahl eine der größten Schüsseln voll, von lauter Röhren-Knochen aufgethürmet und artig rangiret, absonderlich am Lord Mayors Day, habe aufgestellt gesehen; Oder aber auch mit andern Sachen vermischt in Marck-Pasteten, Röstsen, kleinen Kuchen, Torten und dergleichen mehr. Monsieur LEMERY hält es aber eben so ungesund, als wie die andere Fette und davon ich oben etwas erwehnet.

§. 5.

Von den gebräuchlichen Medullis.

Nach dem Dispensatorio haben wir zweyerley Medullas nöthig:

- (1) *Medulla Cervi*, soll zu dreyerley Salben, zu Unguentum Martiatum, Unguentum Nervinum & Paralyticum,
- (2) *Medulla Vituli* zu Unguentum resumativum genommen werden:

Es wird jedoch aber auch manchemahl *Medulla Bovis* auf Recepten oder zu privat-Compositiones verordnet.

§. 6.

Ich habe vier Unzen ganz frisches Rinder-Marck, aus dem größten Knochen Kalt in einen Press-Beutel gethan, die Press-Pfanne und Deckel vorher gewärmet und es so gleich exprimiret, so ist bey nahe die ganze Quantität als ein Del oder vielmehr, als eine zerlassene zarte *Pingvedo* herausgelaufen kommen, welches jedoch bey dem Kaltwerden, wie eine andere *Pingvedo*, geronnen und gestanden. Das im Beutel zurückgebliebene wog eine Drachme und war nichts anders, als zart fibrös- und membranöses Wesen.

Bearbeitung
des frischen
Rinder-
Marcks.

§. 7.

Ich habe auch probiret, ob der *Spiritus Vini rectificatus* der Medullæ oder auch den andern Setten etwas anhabe? zumahl die Brandwein-Säufer, wenn sie etwas fettes gegessen, gerne ein Schlückchen drauf setzen, auch wohl andere bereden wollen, als bekäme einem das Fett, wie ein Gift, woferne man nicht ihr Lebens-Wasser gleich drüber herstürzte; Allein ich habe befunden, daß der *Spiritus Vini* allen diesen Setten nichts an hat, weder sich selbst, noch die Fette oder die Medullam, etwas, so der Rede werth wäre, verändert, daher mir diese vermeynte Correction, Präcaution oder wie ich diese eingerissene Gewohnheit nennen soll, eben vor eine solche vergebene Arbeit, en regard der Wirkung des Brandweins auf die fette Sachen, vorkommet, als die Weißwaschung eines Mohren mit noch so herrlichem Wasser.

Deren Be-
arbeitung
mit Spiritu
Vini rectifi-
cato.

§. 8.

Ferner habe ich eine halbe Unze *Medullæ bovinæ recentis* in *Aqua destillata communis* eine gute Zeitlang gesotten, zu sehen, ob dieses etwas davon extrahiren wolle? Ich fand zwar drey Gran so genanntes *Extracti*, es hatte aber weder Geruch noch Geschmack; Folglich war diß in so weit auch vergebens.

Mit der
Aqua destil-
lata com-
muni.

§. 9.

Bearbeitung
der Medullæ
Bovis mit
Liquoribus
salinis.

Annoch habe ich die Medullam Bovis mit *Liquoribus salinis tam acidis quam alcalicis* vermischen und digeriren wollen, die sämtliche drey *Acida mineralia* und so auch der *Spiritus Salis Ammoniaci aquosus* haben es im geringsten nicht verändert, *Liquor Salis Tartari* hat es etwas corrodiret und ist davon flockicht geworden; Dagegen hat der *Liquor Salis Alkali caustici* die Medullam ziemlich *saponificiret*, so denn auch kein Wunder ist.

§. 10.

Destillati-
ons-Arbei-
ten der Me-
dullæ Bovis.

Endlich habe ich auch vier Unzen frischer *Medullæ Bovis*, wie die andere Fette, *gradatim* destilliret und davon erhalten:

- 3 Drachmen 1 Scrupel *Liquoris*, so wie Talch rüchet,
 2½ Scrupel *Liquoris secundi*, welcher mehr bran-
 dicht und säurlich rüchet,
 2½ Unzen *Olei Butyracei* so gelb-braune und Meer-Kettichhaftig
 frübernde roch,
 6½ Drachmen schwarzbraunes *Olei* von eben solchem Geruche,
 und
 4 Scrupel *Capitis mortui*.

Das sechste Capitel. DE MOSCH O,

von dem

B i e s a m.

§. I.

Vorerinne-
rung.

Bevor ich den MOSCHUM oder Biesam selbst vornehme, so glaube ich, nicht übel zu thun, vielweniger verdrüsslich zu fallen, wenn ich vorher, in möglichster Kürze, eine kleine Nachricht von dem Thiere, davon unser Subjectum kommt, er-
 thei-

theile, absonderlich, da meines Erinnerns, noch die meiste hievon existirende Nachrichten entweder par tout falsch, oder doch sehr irrend sind, und dann ich selbst nicht nur ein ganzes Fell vom solchem Thiere, sondern auch ein lebendiges Thier, gesehen habe.

§. 2.

Insgemein wird in den Büchern, wenn sie das Moschus-Thier beschreiben wollen, solches *Capreolus*, *Capreola*, *Capra vel Caprea Moschi*, *Moschius*, *Dorcas Moschi*, *Gazela vel Gazella indica*, *peregrina* & *orientalis*, auch *Cervus odoratus*, also vielerley benahmet, und das Thier von den meisten Scribenten entweder unter das Genus *caprinum* oder *cervinum*, unter die Ziegen oder Hirsche und Rehe gezehlet, auch bey den meisten mit Hörnern, als eine fremd-artige Ziege oder Geiß als eine Gemse oder als ein Rehe abgemahlet und vorgestellet, wie ich solches, wenn ich weitläuffig seyn wollte, vielfältig anführen könnte, von einem curieusen aber am besten in SCHROECKII Historia Moschi, als welcher mit grossem Fleisse zusammengetragen, was etwa vom Moscho bis zu seiner Zeit geschrieben worden, kan nachgesehen werden. Um kurz zu seyn! so dienet zu wissen, daß *Gazela vel Gazella indica* ein ganz ander Thier, keines Weges aber das Biesam-Thier ist, wie dann *Gazella* allerdings ein gehörnt und unter die Geisse oder Ziegen gehöriges Thier ist, auch selbst noch zweyerley Arten wiederum von der *Gazella* in der Welt zu finden sind.

Beschreibung des Moschus Thieres.

(1) Nehmlich *Gazella Africana*, cui cornua erecta, rugarumque ambitu contorta & in leve fastigium exacuta und

(2) *Gazella Indica* cornibus rectis longissimis nigris, prope Caput tantum annulatis und welche Art Hörner man auch hin und wieder in Cabineten findet.

Dagegen hat das Biesam-Thier niemahls Hörner, lauet auch nicht wieder, so daß mans weder unter das Genus *caprinum* noch *cervinum* rechnen kan. Und da es in einem und andern Umstand etwas besonders mit andern Thieren hat, so hat man solches bis dato gar nicht unter irgend's ein bekanntes Genus, sondern lieber unter

ter die *Animalia quadrupedia Pede unguolato Anomala* placiren, auch weiter nicht anders, als simplement ANIMAL MOSCHIFERUM und im Deutschen das Biesam-Thier benahmen wollen.

§. 3.

Neusserliche
Beschaffen-
heit des
Thieres.

Das rechte Biesam-Thier hält sich in Ost-Indien und China, wie auch zum Theil in der Tartarey, größtentheils Pegu, Boutan und Tunquin auf. Es ist von der Nase bis zu Ende des Schwanzes viertelhalb Fuß lang, der Kopf etwas über einen halben Fuß und der Hals eine viertel Elle lang, oben ist der Kopff drey Zoll und die Nase unten kaum drey viertel Zoll, die so scharf und spizig mit dem Maule forne zugehet, daß es ohngefehr von forne, wie bey dem Windhunde, die Figur machet; Die Ohren sind drey Zoll lang, stehen aufrichts und sehen aus, wie Caninchen-Ohren, und so hat das Thier auch eben ein solch kurz Schwänzchen. Ein Fuß ist vierzehn Zoll lang, an jedem sind zwey Vorklauen und hinten zwey andere Klauen, wie Absätze. Die Haare am Kopffe und an die Füße sind etwa einen halben Zoll lang und zart, hingegen am Bauche etwas dicker, auch wohl anderthalb Zoll lang; Auf den Rücken und an den Arschbacken aber drey Zoll lang, auch viel dicker nach Proportion; Der Farbe nach sind diese grobe und starcke, auch lange Haare, so gewiß stärker als Sau-Borsten seyn, unterwärts weiß und oberwärts braun, am Kopffe und Füßen ganz braune, unter dem Schwanze und am Bauche aber ganz weißlich, dabey ist alles wie länglich krauß und undulate frisiert, dazu sind die Haare ungemein weich, zart und subtil von anfühlen. An der Unter-Maxilla bey dem Winckel des Mauls sitzt ein ganzer Busch Haare auf jeder Seite, die kurz, dick und hart, fast wie Sau-Borsten seyn. Unten am Bauch raget ein Beutel vor, in welchem der Moschus vorhanden ist, dieser ist drey Zoll lang und zwey Zoll breit, er stehet anderthalb Zoll lang aus dem Bauche und ohngefehr eben so weit von der Schaam. Das Thier hat sechs und zwanzig Zähne: Im Unter-Kinnbacken oder Maxilla inferiori sind sechs und zwanzig Stücke; Vornwärts acht Dentes incisarii und hinterwärts auf jeder Seite vier molares. In der Maxilla superiori sind ebenfalls acht molares und etwa anderthalb Zoll, vom

vom Ende der Nase ab, gerechnet, stehet an jeder Seite ein grosser langer Dens caninus oder ein Hauer herfür, welcher drittheil Zoll lang herunter, dabey etwas krumm und hinterwärts gebogen, auch am Ende zugespitzt ist: Diese herfürtragende Zähne sind nicht rund, sondern platt und hinterwärts scharf, wie eine Sichel. Unter allen mir bewussten Kupfer-Stichen kommt dasjenige, was im POMET stehet, noch am ähnlichsten, nechst diesem Figura prima so in obgedachter Historia Moschi in Kupfer gestochen stehet, jedoch sind sie beyde hier und dar vitieuse. Ich habe die Herrn Autores, welche in Wienn das so genannte merckwürdige Wienn Monathlich ediren, gebeten, daß sie von solchem alldar noch lebenden und in des Prinz Eugenii Garten befindlichem Biesam-Thiere ein accurates Kupfer möchten stechen lassen und eine völlige Beschreibung davon, weil sie mehr Zeit und Gelegenheit, als ich Reisender, dazu haben, der Welt communicireten, so wir denn erwarten müssen, weil sie mir solches nebst verschiedenen andern alldar vorhandenen Raritäten, sancte versprochen. Indessen sind, wie schon gesagt, fast alle Beschreibungen, absonderlich in ALDROVANDO, KIRCHERO, im JOHNSTON, im CHIOCCO, im SCALIGER, SETHO, GESNERO und verschiedenen andern Authoribus falsch und überaus defectiv. Und diß wäre ohngefähr die äußerliche Beschreibung solches Animalis moschiferi.

§. 4.

Wie solches aber innerlich beschaffen und wie der Moschus selbst entstehe, ob man nur aus dem unter dem Bauche vorhandenen Folliculo vel Cisto allein oder auch noch auf andere Art Moschum gewinne, alles dieses ist mir bis dato unbewußt und wahrhaftig noch eine unausgemachte, zum theil confuse, Sache,

Meynungen
von Entste-
hung des
Moschi.

- 1) Einige sagen, der Moschus wäre ein *Apostema*, ein *Sanies*, ein *Humor purulentus excrementitius*, so sich in dem Folliculo sammlete: Solches verursachte dem Thiere, zur Zeit der Geilheit, ein grosses Jucken, daher es sich mit dem Leibe so lange an die Bäume und Steine anstreifte, bis es sich diesen

Folliculum einiger massen aufrichtete, dadurch dem Moscho der Ausgang befördert würde und welcher herausgekommene Moschus sich alsdenn an der Luft und an der Sonnen coagulirte oder also andickte, wie wir ihn bekämen; Allein! ich kan dieser Meinung gar nicht Beyfall geben.

(a) Wäre es ein Apostema, ein Pus oder dergleichen, so müste es weißlich, gelblich, gräulich oder grünlich und nicht so schwärzlich oder röthlich-braun aussehen.

(b) Würde sich ja das beste und vornehmste in der Luft verrüchen oder sonst verderben, wenn aller Moschus auf die Steine und Bäume geschmieret, oder nach der, an solchen Dingen geschehenen, Aufrißung gar auf die Erde ins Gras und ander Wesen, währenddem Lauffen des Thieres, tropfete und nach und nach aus dem Folliculo herauskäme.

(c) Weiß ich nicht, wie und wo sie ihn auf solche Weise in den Wäldern suchen oder colligiren könnten.

(d) Endlich würde auf solche Art der Moschus weit rarer und theurer, auch nicht in solcher Menge, zu haben seyn, als wie man ihn haben kan.

2) Andere sagen, der Moschus käme nicht durch eine solche Dilaceration für, sonst müste man in dem Folliculo ja eine cicatricem oder eine Spur davon finden, sondern er hätte seinen eigenen Ausgang aus dem Folliculo, wie ein ander natürliches Excrementum; Hierauf antworte ich: Gesezt! es wäre dem also, so bleiben doch wiederum die vorhin angegebene Schwürigkeiten im Widerspruch: Wie mans denn finden und colligiren sollte, daß es auch auf solche Weise ins Gras, in den Roth, Sand, auf die Erde hinfallen, zerstreuet, verschmieret, verunreiniget, verrüchen, wenig oder nicht zu finden, noch zu colligiren oder zu gebrauchen, also ebenfalls ungemein rar seyn würde und,

3) Andere wollen, der Moschus wäre ein *Sanguis extravasatus & coagulatus*, so müste aber Castoreum und Zibeth auch dergleichen seyn, welches alles es gleichwohl nicht ist.

4) Wie-

- 4) Wieber andere sagen, der Moschus entstünde von den Nieren und *Testiculis*.
- 5) Noch andere sagen, das ganze Geblüte wäre Moschus oder würde zu Moscho, wenn das Thier todt und das Geblüte geronnen wäre oder dem lebenden Thiere etwas Geblüte abgezapffet würde.
- 6) Wiederum wollen einige, das ganze Thier, alle partes musculosa, absonderlich die Leber und das Hertz wäre Moschus.
- 7) Noch andere sagen: Die Biesam-Thiere hielten sich in Gehölhern und Wäldern auf, des Winters erlitten sie grossen Hunger, daher sie des Früh-Jahres am leichtesten zu attrapiren wären: Wenn sie nun gejaget und gefangen würden, so prügelten sie die Thiere grausam, von welchem Schmerzen und würcklichen Schlägen alles mit Geblüt unterliesse und daraus entstünde der Moschus.
- 8) Die meisten sagen, es wäre bey dem Thiere weiter kein Moschus, als nur in dem einzigen Beutelchen oder unter dem Leibe habenden einzelem *Folliculo*.
- 9) Da dann hierüber nur noch dieser Streit entstanden, daß
 - (a) einige wiederum sagen, er sey schon in dem Beutelchen als perfecter Moschus und von solchem starcken Geruch,
 - (b) andere hingegen wollen behaupten, er röche im Beutelchen wenig oder nicht, sondern müsse hernach erst entweder mit Urin befeuchtet oder aber an einen solchen Ort wohin vergraben werden, da täglich Urin drum herliesse, alsdenn stellte sich erst der Geruch ein.

Und was dergleichen vielerley discrepirende Meinungen mehr sind, welche zu weitläuffig fallen würden, wenn man sie insgesammt und umständlich erzehlen wollte, von einem Liebhaber aber wiederum grösstentheils zusammen in mehr erwehnter Historia Moschi können nachgelesen werden, allwo auch der *Sacculus* vel *Folliculus Moschi* nicht nur in Kupfer gestochen, sondern auch ausführlich be-

schrieben steht, der eines Hünereyes oder auf höchste kleinen Gänse=Eye Grösse und inwendig etwa solche Cavität hat, daß zwey Drachmen bis drey Drachmen getruckneten Moschi darinnen seyn.

§. 5.

Meine ange-
nommene
Meynung.

Von allen diesen Meynungen nehme ich zwar nur diejenige an, die da heisset, daß der Moschus einzig und allein in dem bemeldten *Sacculo* vorhanden, ich glaube auch gerne, daß er schon so gleich vollkommen darinnen ist, ferner glaube ich, daß man weiter keinen Moschum erhält, als bis das Thier getödtet und ihm solcher *Folliculus* abgelöst wird. Indessen kan ich doch hierbey auch nicht bergen, welcher gestalt ich drey sonderbare Umstände selbst erfahren, die gewiß auch nicht so obenhin anzusehen, sondern wenigstens sehr nachdencklich, ja eben von solcher Art sind, daß man sich selbst nicht alles so simplement versichern kan, sondern an diesem und jenem noch Bedencken, wo nicht Zweifel, tragen muß:

- 1) Habe ich in Wienn erfahren, daß es in dem Apartement, allwo das Biesam-Thier gehalten wurde, ungemein starck nach Biesam roche, da fragt sichs, wo kommt der Geruch her? Wenn der Moschus nur allein in seinem *Folliculo* eingeschlossen wäre und keinen Ausgang hätte: Sollte es bloß eine *Transpiratio per poros Folliculi* seyn?
- 2) Observirete ich, daß die Mauer an einer Seite sehr beschmieret, da sie doch sonst ziemlich rein abgeweißet war, da frug ich den Thier-Wärter: Woher diß unreine komme oder was diß bedeute? so hieß es: Das Thier streifte sich dann und wann daran, wischte sich seinen Schweiß ab, wenn ihm ängstlich wäre, und das wäre der stärckste und beste Biesam, wie sie ihn dann ofters von der Wand abkrastten. Hierauf fragt sichs wiederum: Wo kommt dieses her? Ex *Folliculo* kan es ohnmöglich kommen und kommt auch würcklich nicht. Vor meine Person kan ich zum wenigsten keinen andern Schluß machen, als daß doch etwas Biesam-haftiges im Geblüte seyn muß,

muß, daher es transpiriret und exhaliret, davon offenbar das Geschmiere an der Mauer, und auch das starck-rüchende Wesen in des Thieres ganzer Cammer kommet. Ich will aber noch dieses hinzusehen, daß ich dennoch nicht glaube, als wenn das angeschmierte wenige Zeug an der Mauer, unser gewöhnlicher oder sonst recht vollkommener substantielle Biesam wäre, noch daß das ganze Geblüte pur Moschus sey, sondern ich halte feste dafür, daß der rechte Moschus erst aus dem Geblüte separiret oder in den Folliculum abgesondert werde, indessen doch beständig das principium Moschi oder vielleicht völliger Moschus jedoch extendiret, diluiret und mit denen andern partibus Sanguinem constituentibus immisciret im Geblüte des Thieres vorhanden, folglich auch der Schweiß damit inscicret sey: Immediat kan es seyn und ist aus dieser observation leicht zu schlüssen, daß sie entweder viel geronnenen Geblüte, wo nicht vor Moschum selbst verkauffen, wenigstens mit rechtem in den Folliculis gefundenem Moscho ofters vermischen.

3) Der dritte besondere Umstand, den ich, wiewohl schon vom separirten Moscho, erfahren und der auch wiederum sein besonder Nachdencken causiret, ist dieser,

(a) daß wenn ich Moschum mit Oleo Tartari per deliquium digerire, ein offenbar Sal urinosum volatile davon gehet, welches sonst nicht geschiehet, wenn nicht etwas ammoniacalisches vorhanden.

(b) Ferner, daß der Moschus, wie blosser Urin, stinckt, wenn man etwas auf eine glühende Kohle wirft. Da fragt sich wiederum: Ist diß nicht etwa eine Ueberzeugung, daß würcklicher Urin ist hinzugekommen oder so was, wie ich oben ventiliret, mit dem Urin am Moscho gekünstelt worden? Oder kommt diß urinöse Wesen von hinzugemischtem Sanguine Animalis? oder sollte der Moschus folliculosus selbst so was ammoniacalisches in sich haben und auf der Kohle, wie Urin, rüchen?

Es sind problematische Fragen, die ich auch weiter nicht, als zur curiosité, zu eines jeden fernern Ueberlegung, Nachdencken und Untersuchen bey dieser Gelegenheit will angeführet und communiciret haben.

§. 6.

U n m e r z
kung.

Wir verlassen nun diese Ursprungs-Untersuchungen und besehen weiter, was zur Abhandlung des Subjecti etwa nöthig zu wissen seyn möchte.

§. 7.

Verschiede-
ne Nahmen
des Moschi.

Moschus wird nicht allein *Moschus*, sondern auch *Moschos* und *Moschon* von dem Griechischen *Μοσχ*, item *Moscus*, *Muscus* und *Musculus*, jedoch am allergeeinsten *Moschus* und ofters noch mit einem oder andern Beynahmen, als *Moschus odoratus* oder *aromaticus* oder *Moschus Alexandrinus* oder *Orientalis*; Im deutschen aber *Biesam* oder *Bysam*, corruptè *Diesam*, *Diesen* oder gar *Tiesen* genennet.

§. 8.

Wie der
recht gute
Moschus im
Commercio
fürkommet.

Es kommt im Commercio der recht-gute Moschus auf zweyerley Art für:

- 1) Entweder unausgemacht in rauhen Beutelchens,
- 2) oder ausgemacht und ausserhalb solchen Beutelchens.

Hernach theilt man wiederum diese zwey Arten in zwey besondere Land-Sorten ein

- 1) Eine Sorte heist Ost-Indischer oder Tunquinischer *Moschus* und
- 2) die andere Persianischer oder Moscowitischer *Moschus*,
 - (a) die Tunquinische Beutelchens haben gemeiniglich etwas bräunliche und kleinere Haare,
 - (b) die Persianisch oder Russische dagegen weisse und stärckere.

Ueberhaupt pflegt man den Tunquinischen *Moschum* dem Persianischen vorzuziehen, welches ich jedoch vor keine General-Regel halte. So viel aber will man im Handel recommendiren, daß,
wer

wer unausgemachten Moschum in Beutelchens zu kauffen gedencket, man auf dünne, zugleich mit wenigen Haaren bewachsene Beutelchen sehen und dergleichen, wo möglich zu haben, choisiren soll; Denn je dicker der Folliculus, je weniger Cavität hat er oder je weniger Moschus ist drinne: Wenn er nun noch dazu mit vielen Haaren versehen, so vermehret sich um so viel mehr das Gewicht von seiten des wenig nützenden Folliculi.

§. 9.

Weil nun diese Drogue, der Moschus nehmlich, eines von den theuresten Sachen im Material-Handel mit ist, so hat es freyhlich schon von langen Jahren her auch nicht an dessen Verfälschung und Nachahmung, kurz zu reden, an allerhand Betrügereyen gefehlet, sondern es ist auf gar vielerley Weise hierbey gottlose Künstelen und offener Betrug vorgenommen worden, und bis auf heutigen Tag noch im Schwange. Zwar vermeynen viele, solchen Betrügereyen zu entgehen, wenn sie keinen ausgemachten, sondern lauter Moschum in Beutelchens kauffen, sagend: Da wäre er ja noch recht aufrichtig, natürlich und unverfälscht, absonderlich, wenn die Beutelchens noch recht feste zu, und nirgends offen sind; Allein auch hier haben die Betrüger Mittel und Wege genug gefunden, ihre Bosheit auszuüben, wo nicht gar der meiste Betrug bey den Beutelchens vorgehet.

Von Verfälschung des Moschi.

- 1) Einnahl sind lange nicht alle Beutelchens rechte natürliche *Folliculi animalis Moschiferi*, sondern viele Stückchen Leder vom fremden Ziegen und andern haarichten Thieren, welche sie schon zu aptiren oder zu solche Beutelchens zu ajustiren wissen.
- 2) Wissen sie entweder gleich, wenn die Beutelchens abgelösset worden und frisch sind, ein gut theil natürlichen rechten Moschi heraus zu kriegen und dagegen den Folliculum mit andern Zeuge wiederum anzufüllen.
- 3) Wissen die Betrüger auch so gar die getrocknete aufrichtige Beutelchens aufs sauberste nach der Schräge aufzuschneiden, guten

guten Moschum herauszunehmen, andern hineinzufullen und selbige aufs behendeste wiederum zuzuleimen, zu geschweigen, daß ofters gar Schroot oder andere Bley-Stückchen und dergleichen offenbare Betrügerische, das Gewicht vermehrende, Dinge hinein practiciret werden.

Was aber die falsche Melanges, additamenta oder gänßliche Compositiones anbetrift, so wird das meiste, vermittelst geronnenen Geblüte, dazu man wohl Bock's Blut zu nehmen pfleget, item mit Brod-Krume, gehackter Leber, Semine Angelicæ pulverisato, Fett, Glätte, Mäuse-Dreck und Marder-Dreck und allerhand sauberm Zeuge zur Betrügerey gekünstelt.

§. 10.

Von Erkenntniß des rechten und verfälschten Moschi.

Es haben sich einige die Mühe gegeben, diesen und jenen Moschum zu zeigen, wie man den rechten und auch den verfälschten Moschum erkennen oder probiren könne; Ich sage aber zu alle diese Kunst-Stückchens und vermeynte Proben, daß sie vergebens sind, als welcher wegen ich sie nicht einmahl anführen will. Das meiste und beste kommt auf die tägliche Erfahrung und selbst-gewöhnliche Kenntniß an: Recht guter Moschus muß demnach entweder schwarzbräunlich oder gar Eisen-rost-röthlich aussehen, er kan wohl wie geronnen, jedoch als gröblich-zerrieben oder krümlich Blut das Ansehen haben, muß aber dabey sich etwas fetticht anfühlen lassen und dennoch nicht feuchte, sondern trucken seyn; Er muß etwas wenig-bitterlichen Geschmack haben und sehr starck rüchen, dergestalt, daß, wenn man ihn in Quantität in der Nähe rüchet, der Geruch eher widerlich und unangenehm, hingegen dann erst angenehm fällt, wenn man ihn in der Ferne, dazu nur etwas wenig rüchet, um so viel besser, wann solch wenig noch dazu unter eine ziemliche Quantität anderer Materie vermischet worden.

§. 11.

Wie der Moschus vor dem Verrüchen zu bewahren.

Meines Wissens ist Moschus unter den natürlichen Dingen, das allerstärckest-rüchende; Und da diß Subjectum größten theils, nur um des Geruchs willen, in der Welt gebrauchet wird, so hat man auch die meiste Sorge dahin zu tragen, daß es möglichst vor dem Ver-

Berrüchen bewahret und aufgehoben werde. Gemeiniglich bedienet man sich hierzu bleyerne Büchsen, stellt ihn auch wohl im Keller; Allein das beste ist: Man verbinde ihn wohl in Glas oder Erden Geschirre (er sey ausgemacht oder nicht ausgemacht). Und diß verbundene Geschirre kan alsdenn wohl in eine wohlschlüssende bleyerne Dose gethan, die Fuge entweder verschmieret oder mit nasser Blase verlutiret oder verbunden werden; So wenig, wie man aber den Moschum an allzuwarne oder austruckende Derter zu setzen hat, eben so wenig hat man sich auch in acht zu nehmen, denselben in allzufeuchte Keller oder andere feuchte Derter hinzustellen, absonderlich, wenn der Moschus an sich nicht recht trucken, sondern noch etwas feuchte wäre, da er dann leichte beschlagen, schimmlich, dumpicht und stockicht werden und ehe mans gedacht, gar verderben kan.

§. 12.

Es heist zwar nach dem in Büchern stehenden Kunst-Stückchen: Wenn der Moschus seinen Geruch verlohren hätte, so solle man ihn nur in ein Secret hangen, so würde er ihn wieder erlangen; Aber man darf sich hierauf ja nicht verlassen, weil es nicht hinlänglich zu allen Zeiten und überhaupt nicht weit her ist.

Ob der Moschus den verlohrenen Geruch wieder erlangen könne.

§. 13.

Was übrigens ein guter, behörig qualificirter Moschus berühet, das insiciret er ungemein starck mit seinem Geruch, so gar, daß wenn etwas in einem silbernen verguldeten Becher gewesen, man solchen Geruch auch lange Zeit drauf nicht so leichte wieder herausbringen kan, welches bey Metallischen Sachen gleichwohl nachdencklich ist.

Von Insicirung der Geschirre mit dem Geruch des Moschi.

§. 14.

Daß er dem meisten Frauenzimmer zuwieder; ist bekannt, dannenhero man sich um so viel mehr in acht zu nehmen hat, wenn man mit Moscho umgeheth oder in Apotheken etwas damit verfertigt, um nicht so gleich die dazu gebrauchte Mörsels, Waage-Schalen, Spatuls, 2c. zu andern Dingen oder zum ordinairn Receptiren zu gebrauchen; Insonderheit soll man Moschum, Zibeth und dergleichen reich-rüchende Dinge ganz à parte

in eigenen Spindchens oder abgesonderten Dertern verwahren oder zum wenigsten in deren Spind und Gegenden nicht das geringste, so sonst zum Einnehmen gehöret oder so von Natur gar keinen Geruch hat noch haben soll, hinlegen, wie ich dann in diesem Falle gewiß manche notable Unordnung hin und wieder gefunden, so gar daß einige ihr bestes Papier, davon vor vornehme Leute Capsuls gemacht worden, in solchen Gegenden verwahret und mit diesem, vielen Menschen odidsem und unerträglichem, Biesam-Geruche entseßlich angestänckert haben.

§. 15.

Verschiedene Sachen, welche etwas von Biesam Geruche haben.

Es giebt sonst noch viele Sachen in der Welt, welche etwas vom Biesam-Geruche haben, deßhalben sie auch den Beynahmen vom Moscho bekommen. Zum Exempel *Geranium moschatum*, *Jacea montana moschata*, *Ranunculus moschatus*, *Rosa moschata*, *Abelmosch*, *Pyra moschatellina*, &c. Item in Regno animali Biesam-Mäuse und anderes mehr.

§. 16.

Von den Bestandtheilen des Moschi.

Nach chymischer Analysirung zeigt sich, daß der Moschus eben von solcher Mixtion sey, wie die meiste Animalia, nemlich er bestehet

- 1) *ex partibus terreis*,
- 2) *ex partibus salinis*,
- 3) *ex partibus oleosis* &
- 4) *ex partibus aquosis*.

§. 17.

Solutionsarbeiten.

Zur Solution ist er folgender massen disponiret.

- a) Das Wasser solviret unter denen unschuldigen Menstruis das meiste: Man bekommt von einer halben Drachma Moschi, zwölf Gran *Extracti aquosi*, nechst dem solviret der Spiritus Vini rectificatissimus bey nahe auch so viel, jedoch etwas weniger; Man erhält nemlich von einer halben Drachme Moschi nur einen halben Scrupel *Extracti spirituos*i. In der Extractione secunda verhält sich ebenmäßig so, daß das Wasser wie-

wieder ein paar Gränchen mehr solviret oder extrahiret, als der Spiritus Vini rectificatissimus, denn ich bekomme von gedachter halben Drachme mit Wasser sechs Gran, hingegen mit Spiritu Vini rectificatissimo nur vier Gran *Extracti secundi*.

b) Von *Liquoribus salinis* solviret der Spiritus Nitri & Oleum Vitrioli den Moschum gänzlich, sie destruiren aber auch beyde zugleich den Geruch, jedoch mit dem Unterscheid, daß das Oleum Vitrioli ihn meistens, der Spiritus Nitri aber gar destruiret. Ist das Acidum vitriolicum diluiret, zum Exempel im Spiritu Vitrioli, so thut es dem Moscho nichts, dergleichen hat der Spiritus Salis & Acetum destillatum ihm nichts an, sondern tingiren sich kaum ein bißchen. Spiritus Salis Ammoniaci aquosus solviret etwas, Spiritus Salis Ammoniaci vinosus weniger, Oleum Tartari per deliquium tingiret sich fast gar nicht, es greift aber in der Digestion, wie ich allbereits oben erwehnet, die partes salinas, nothwendiger Weise, ammoniacales an, indem solch Alkali fixum, eben so wie bey andern ammoniacalischen Salzen, die alcalisch-urindse oder volatilisich-salinische Theile developpiret, als mit welchem Experiment man am allergeschwindesten beweisen kan, daß ein Sal Alkali urinosum im Moscho vorhanden. Daß aber auch etwas vom Sale acido zugegen sey, kan ebenfalls durch dieses einzige Phoenomenon wiederum geschlossen werden, weil das Sal Alkali volatile, an und vor sich selbst alleine, bey dem Moscho nicht bleiben, sondern verrüchen würde, ferner müste man es, ohne Alkali fixo, allezeit rüchen, wenn es alleine, und mit keinem Acido gebunden, wäre.

c) Mit Oleis habe ich, respectu Solutionis, auch etliche wenige Proben gemacht, und zwar mit Dreyerley an sich selbst differenten, Oleis

(1) mit Oleo Amygdalarum dulcium als einem Oleo expresso,

(2) mit Oleo Lavendulae, als einem Oleo essentiali destillato
und

2 9 9 9 2

(3) mit

(3) mit Oglio di Cedro als einem undestillirten Oleo essentiali:

Jedes ist mit dem Moscho wohl gerieben worden, so ich aber, bey vorerwehnten salinischen Dingen nicht gethan, als welche ich bloß infundiret, da hat sichs denn gezeigt, daß kein einziges den Moschum solviret oder sich damit combiniret hat.

§. 18.

Ob der
Moschus
lauter
Schwefel
sey?

Monfieur LEMERY sagt, der Moschus wäre fast ganz und gar lauter Schwefel, welches in Ewigkeit kein Mensch, so gar von vielem Moscho keinen gran Schwefel, beweisen kan; Es scheint zwar, als wenn ihm die Expression mit dem Schwefel gleich drauf wäre leyd geworden, indem er hinterdrein sezet, oder Del und Sal volatile; Aber auch hiemit zeigt er, daß er selbst nicht wisse, woraus der Schwefel bestehe, indem er mit dem oder so viel sagen will, als bestünde der Schwefel ex Oleo & Sale volatili oder es wäre in der Chemie gleich viel, ob ich Oleum & Sal volatile zusammen oder Schwefel nehme. Aus viel Pfunden, wo nicht Centnern Schwefel kan man weder einen Tropfen reelles Del, noch dergleichen Sal volatile urinosum, wie im Moscho vorhanden, ich sage so bloß von Schwefel allein, erweisen, und vice versa kan auch kein Mensch in der Welt wiederum aus einem Sale volatili animali & Oleo, er mag noch so viel nehmen, einen perfecten Schwefel machen. Was nun nicht Schwefel ist, muß man in der Chymie auch nicht Schwefel nennen, ungeachtet es auch ein einseitiges Constitutum Sulphuris wäre, so wenig, wie ich den Roggen oder das bloße Wasser einen Teig oder ein Brod nennen kan, da doch der Teig oder das Brod aus beyden zusammen bestehet. Zur Curiosité habe ich etwas wenig igne aperto destilliret, da ich denn alles, was andere dergleichen partes animales geben, nemlich etwas Del, Spiritum & Sal volatile bekommen.

§. 19.

Von dem
Gebrauch
des Moschi.

Der größte Gebrauch des Moschi ist (wie ich zum theil schon erwehnet) um Parfum zu machen, diesem oder jenem Dinge einen angenehmen Geruch zu wege zu bringen; Theils wird er zu allerhand Klei-

Kleidungen, zu Handschuhen und anderm Leder-Zeuge, zu Leinwand und seidene Zeuge, theils zu allerhand andere Sachen, zu Seiffen, zu wohlriechende, Oele, Balsams und andere Schmieralien, zu Schnupf-Tobacke, zu Kleider-Species, zu wohlriechende Corallen und Rosen-Cränke, zu Confecturen, wohlriechende Trochiscos, zu Pastille, wohlriechende Wässer, Spiritus, Essentien und sehr viel andern Dingen mehr gebrauchet, wie dann selbst in Apotheken der größte Gebrauch des Moschi zu dergleichen wollüstigen Dingen geschieht, so daß man ihn auch zu allerhand Suffimigia und Räucher-Sachen employiret, dabey er doch höchst absurd ist, weil er auf Kohlen oder in anderer offenen Hitze, statt eines angenehmen Geruchs, einen recht verdrüßlichen Urin-Gestank von sich giebt.

§. 20.

Ob er aber bey der Medicin so gar sonderlich nöthig, bedürffig, Wunderthätig und unentberlich sey, so, daß bey Entbehrung des Moschi, den Augenblick die ganze Medicin würde verstümmelt seyn, wie SALOMONIS ALBERTI Ausruff klinget, da er gesagt: Ita, me hercle, Moschus necessarius, ut si usurâ ejus Medicinam orbaveris, ipsa mutila protinus sit ac diminuta. Item ob er dann so prärogativisch-Herkstärkend ist, daß man nichts bessers wüßte, wie wiederum ein gewisser Medicus spricht: Moscho, quid cordialius? quæro, will ich denen starcken Practicis zu judiciren überlassen, und mein eigenes, so im geringsten nicht vor die affirmativa ist, lieber zurück behalten, hingegen noch mit wenigem abhandeln zu was solch Subjectum etwa noch weiter pflegt in Apotheken gebrauchet zu werden.

Deffen Medicinischer Gebrauch.

§. 21.

Zu erste kommet Moschus, nach dem Dispensatorio, zu einige *Aguas destillatas campositas*, als zu Aqua Apoplectica, Carbunculi, auch wohl zur Aqua Cephalica und Cordialis temperata, deßgleichen bey dem Elixir Vitæ Matthioli, da man weiter nichts, als den Moschum in ein Stückchen rein Leinwand einbindet, und solches insgemein in den Helm leget oder gar in den Schnabel des Helmes hänget, damit das Destillirende drüber passiren und vom

Von einigen Aquis destillatis compositis, dazu Moschus hinzukommet.

Moscho etwas solviret oder wenigstens mit dessen Geruch insiciret werden könne.

§. 22.

Anmerk-
ung von
der destilla-
tione abstra-
ctiva.

Ben diesen destillationibus fällt mir noch etwas ein vom Moscho, ich meine von dessen *destillatione abstractiva*, da dann zur freundlichen Nachricht dienet, daß, wenn Moschus mit Wasser destilliret wird, solches destillatum überaus starck nach Moscho rüchet und schmecket, folglich eine gar herrliche *Aqua destillata Moschi* kan gemachet werden; Wenn aber Moschus, statt Wassers, mit einem Spiritu Vini rectificatissimo destilliret und abstrahiret wird, daß das destillatum oder solcher Spiritus abstractivus weder rüchet noch schmecket oder kaum eine legere Spur vom Moscho zu haben, von jemand, der davon nichts weiß, wird können beurtheilet werden.

§. 23.

Essentia
vel Tinctu-
ra Moschi.

An einigen Orten macht man eine *Essentiam vel Tincturam Moschi*, da gemeiniglich statt blossen Spiritus Vini rectificati, ein guter Spiritus Rosarum oder Liliorum convallium, zum extrahiren genommen wird. Und in solchen Absichten kommt der Moschus zur Essentia Ambraë liquida & sicca, zu Balsamum Vitæ, zur Tinctura confortativa und andern Sachen mehr, daß aber, wenn man Essentiam Moschi machen will, der Moschus vorher mit Mandel-Oel soll angerieben werden, wie PARACELsus angewiesen hat, ist offenbar absurd.

§. 24.

Von ver-
schieden
Præparatis,
dazu Mo-
schus hinzu-
kommt.

Er kommt zwar, auch nur nach gedachtem Dispensatorio, noch zu etliche dreyßigerley Sachen; Allein weil es lauter pure pharmaceutische Sachen, Electuaria, Balsama, Species, Trochisci, Morfili, Pulveres und andere Mixturen sind und bey deren Præparation nichts sonderliches zu erinnern ist, so lasse ich vergleichen an ihren Ort beruhen.



Das siebende Capitel. D E S E B O,

von dem

Talch.

§. 1.

Das allerdickeste und gröbste Fett, nach seiner Textur, so vom rechten *Adipe* oder allergröbsten Art von *Axungia* her-
kommt, wird, der alten Gewohnheit nach, nicht *Adeps* oder *Axungia*, vielweniger *Pinguedo*, Fett oder Schmalz, sondern *SEBUM* vel *SEVUM* und im Deutschen *Unschlitt*, *Insult* oder *Talch* genennet: Man findet solches allein in den vierfüßigen Thieren, dazu nur in einigen und zwar im Unterleibe, um die Nieren und Gedärme.

§. 2.

Vor diesem wurden in den Apotheken aufgehoben allerhand *Insulte*, nicht allein *Sevum cervinum* & *hircinum*, sondern auch *Sevum Equinum*, *Vitulinum*, *hædinum*, *Damæ*, *Ovillum*, *Taurinum*; Heute zu Tage behilft man sich in Apotheken mit dreyerley Talchen, nemlich mit dem *Sebo cervino*, *hircino* und *bovino* und im gemeinen Leben etwa mit dem *Sebo bovino* & *Ovillo*, mit Schaaff- und Rinder-Talch.

§. 3.

Jedes Talch wird gemeiniglich in wenigen Tagen drauf, wenn es von den Thieren gekommen und durch das Aufhängen trocken geworden, zerschnitten, über dem Feuer ausgeschmolzen, durchgeseiht und ins Wasser, etwa in ein Faß oder weites Erden Geschirr, in Bodens gegossen und verwahret, indem es sich alsdenn besser conserviren läßt, als wenn mans unausgeschmolzen aufheben will, in welches gar leichte Maden und Würmer zu kommen pflegen, und dabey eine putrefaction von den mit untergemischten Blut-Gefäßen und untalchichten Sachen vorgehet,

het, nachdem es um solche Zeit heftlich stincket. In den Apotheken wird kein anders, als ausgeschmolzenes und möglichst weißseyendes verwahret und gebrauchet.

§. 4.

Medicini-
scher Ge-
brauch der
Salze.

Vor diesem brauchte man das *Sevum hircinum* nicht nur in Clystieren, sondern man gab es auch wohl innerlich ein, wie unter andern der ehemalige alte Doctor ETTMUELLER solches in Decoctis Vulnerariis, in Stranguria und andern Fällen mehr recommentiret hat; Heute zu Tage aber kommen die Seba weiter zu nichts als zu *Unguenta* & *Emplastra*, zum Exempel *Sebum hircinum* kommt nach unsern Dispensatorio, zu *Emplastrum citrinum*, de *Meliloto*, de *Minio*; Zu *Emplastrum gryseum* & *Nervinum*, Ferner zu *Ungventum album simplex*, *citrinum*, *Pomatum* & *Paralyticum*. *Sebum cervinum* kommt zu *Emplastrum de Minio* & *Ungventum ad Ambusta*; *Sebum bovinum vel vaccinum* kommt zu *Ungventum Basiliconis*. Endlich soll auch *Sebum Vitulinum*, nach gedachtem Dispensatorio zu *Emplastrum Nervinum* und *Emplastrum de Ranis* genommen werden.

§. 5.

Deconomi-
scher Ge-
brauch.

Der größte Gebrauch des Salzes ist wohl öconomisch oder mechanisch, nemlich zu Lichter und Berg-Lampen in den Berg-Werken; Ferner zum Seiffe-Machen und Leder-Arbeiten. Das einzige Seiffe-machen lauffet eigentlich in die Chymie, in welcher Arbeit das Talch oder auch ander offenkbares Fett durch ein *Sal Alkali fixum causticum* dergestalt disponiret wird, daß es sich, wieder seine sonst natürliche Möglichkeit und bezeugende Antipathie, alsdenn willig und gerne mit dem Wasser vereinigen lassen muß. Nachdem ich aber eine eigene ausführliche Abhandlung von der Seiffe allein gehalten, so beziehe ich mich dahin und übergehe das sonst noch hieher gehörige.

§. 6.

Nutzen des
Salzes in
Metallur-
gisch-reduc-
torischen
Arbeiten.

Ausser diesem hat das *Sebum*, es sey, welches es wolle, auch seinen Nutzen in Metallurgisch-reductorischen Arbeiten, absonderlich bey Reductione Jovis, auch bey dem blossen Zinn-
schmel-

schmelzen, denn, wenn man Zinn schmelzet, so setzet sich in der Superficie eine Haut, welche nichts anders, als calcinirtes oder halb-destruirtes Zinn, kurz eine Zinn-Asche ist: So bald man hierzu ein Stückchen Talch wirffet und alles mit einem Stecken umrühret, so gleich verlieret sich diese Haut oder so gleich **reducirt** sich die Zinn-Asche wieder zu perfecten, völligen Zinn.

§. 6.

Als ich zwey Unzen *Sevi bovini* vorerzehelter massen, wie die Axungia, aus einer gläsernen Retorte, erstlich ex Arena, hernach igne aperto, gradatim **destilliret**, so habe ich davon bekommen:

Destilla-
tions-Arbei-
ten des
Sevi bo-
vini.

Zwey Drachmen Liquoris empyrevmatici,
eine Unze, sechs Drachmen und zwölf Gran hellbraunes Olei, so Meer-Kettichhaftig volatilisich rüchet und achtzehn Gran schwarzglänzendes *Capitis mortui*.

Wir sehen hieraus, daß das Sebum etwas mehr von terrestri-
schen Theilen besizet, als die andere Pinguedines & Axungia, als
daher eben auch die mehr härtere Textur und Consistenz ent-
stehet.

Das achte Capitel.

DE

SPERMATE CETI,

von dem

Wallrath.

§. I.

SPERMA CETI oder der Wallrath ist zwar dem Nah-
men und äußerlichem Ansehen nach, eine von langen Zei-
ten her, sehr bekannte Sache, dabey in der Chymie we-
nig oder nichts zu gebrauchen; Allein da es gleichwohl durch
D. Neumanns Chymie. 3. B. R r r r chy-
Nachrichten
von Wall-
rath.

chymische Handthierung in solchen brauchbaren Stand gebracht, auch überdem es kaum mehr bekannt wird, was es eigentlich sey, so habe ichs mir gefallen lassen, solches mit unter die Zahl der abzuhandelnden animalischen Subjectorum zu nehmen und davon die jetzige Abhandlung zu halten, um so viel mehr, da nicht nur etliche hundert Jahre lang dessen wahre Abkunft und Verdung verschwiegen gehalten und auf allerhand Art disputiret oder in Zweifel gezogen worden, sondern auch, da noch diese Stunde diß und jenes von manchem disputiret oder in Zweifel gezogen wird.

§. 2.

Fortsetzung
des vorher-
gehenden.

Wahr ist es, heute zu Tage wissen wir mehr, als etwa vor funfzig oder sechzig Jahren von dieser Materie in der Welt bekannt war; Es stehet auch ein vieles in den Büchern und Reise-Beschreibungen, ja es mag solches manchem unter uns vielleicht bewußt seyn, allein diß ist auch wahr: Es ist doch noch nicht alles bekannt, viele sind dieses und jenes Umstandes noch nicht gewiß, sondern balanciren zwischen Zweifel und Glauben; Es stehet in den Büchern auch viel erdichtetes, falsches, bloß erzehltes oder doch sonst irriges, auch selbst viel ungewisses und zweifelhaftiges und so wird vermuthlich auch nicht allen alles bekannt seyn, zu geschweigen, daß viele nicht die verschiedene Bücher, da bald dieses, bald jenes, Stückweise beschrieben, besitzen mögen und dann auch endlich wiederum viele nicht die Reisen und Nachfragen wegen eines und des andern gethan, als ich mirs zum Theil habe angelegen seyn lassen. Demnach hoffe ich nicht verdrüsslich zu fallen, wenn ich auch zuerst von des *Subjeßi* rechter Abkunft, ja selbst von dem Thiere, davon es kommt, etwas ausführlich handeln werde.

§. 3.

Verschiedene
Meynungen
was der
Wallrath
sey.

Die meisten Menschen wollen nunmehr gar nicht mehr glauben, was die Vorfahren vom Wallrath gesagt, geglaubt und geschrieben, massen hiervon gar vielerley Meynungen forviret worden:

- 1) Einige haben es vor einen fetten Meer-Salz-Schaum gehalten,

ten, dahero die Sperma Ceti auf Griechisch *Halosanthos*, *Flos Maris*, *Flos seu Favilla Salis* genennet.

- 2) Andere haben gedacht, die Sache besser einzusehen und mehr auf das fettichte Wesen beym Wallrath reflectiret, wegen der weissen Farbe und kleinen Stückchen aber doch auch noch das Salz-Wesen in Verdacht gehabt, dannenhero solche Sperma Ceti *Sapo marinus* geheissen, obgleich allhier nichts alcalisches oder offenbar seiffenhaftiges zu erweisen noch zu vermuthen stehet.
- 3) SCHROEDER hat es vor eine Speciem *Bituminis* oder, wie er sagt, gar vor ein Genus *Bituminis* gehalten, mit der Erklärung: Es sey eine *Pinguedo furfurosa*, eine Mehlfafte Fettigkeit, welche sich
 - (a) entweder durch Ausdunstung einer schwefelichten Erden dem Meere communicirete oder aber
 - (b) welche aus *particulis sulphureis* mit dem See-Salz vermischet herfürgebracht, durch die Bewegung und Wellen aber zuletzt zu einer solchen Fettigkeit gewebet würde.
- 4) Einige heissen es platterdings *Spumam Maris*,
- 5) GESNERUS will, es sey *Lac Balenarum*,
- 6) BORRICHIVS meynet, es wäre *Medulla spinalis Ceti*,
- 7) Andere heissen es *Ambram albam*,
- 8) Noch andere *Ambram subalbidam*,
- 9) Uebermahls andere nennen es *Succinum marinum*.
- 10) Wiederum einige wollen, es wäre die herausgelauffene *Pinguedo Ceti*, wenn der Wallfisch nehmlich entweder von andern Fischen oder vom Harpunier verwundet worden,
- 11) Die allermeisten haben es, dem Nahmen nach, wie es nehmlich von langen Zeiten her, Sperma Ceti auch in Frankreich *Nature de Baleine* geheissen worden, vor das wahre Sperma vel Semen *Balenæ seu Ceti* gehalten, und zwar, daß solches von Verschüttung, entweder vom genere masculino oder foeminino in die See käme, hernach herum schwimme und aufgesisset würde,

vermuthlich sind alle diese Meynungen daher entstanden, weil die Grönlandsfahrer und Wallfischs-Fänger immer von einer auf dasigem Meere gewahr werdenden und herumschwimmenden Fettigkeit zu erzehlen gewußt, welche aber keines Weges die usuale reine *Sperma Ceti* ausmachet, dannenhero diese gelehrte Gedancken offenbar falsch sind: Wie sich dann solche, wenn wir auch nicht einmahl wüßten, was die officinale *Sperma Ceti* wäre, von selbst wieder sprechen, weil das Subjectum von einer consistencia adiposa und ganz fetten Mixtion, die Bitumina, als Succinum, Ambra, item Sal marinum vel Flos & Favilla Salis, Lac & Semen Balænarum aber schon von ganz andern Mixtionibus sind, zu geschweigen, daß Semen Balænarum gar leichte in putrefaction und heßlichen Gestand gehet, ja gar nicht zu conserviren ist, und man endlich heute zu Tage die Sache ganz anders und richtiger weiß. Der gelehrte Doctor CASPAR HOFFMANN hat es am besten gemacht, daß, ehe er eine ungewisse präsumtivistische Meynung hingesezet oder sich sonst was gelehrtes unerweißliches ausgesonnen, wie die meisten Gelehrten in der Welt gethan, er lieber recht treuherzig bekannt: Er wüßte es nicht, was *Sperma Ceti* wäre, wie er dann um mehrer Emphasis das NESCIO gar mit lauter große Buchstaben hat drucken lassen. CLUSIUS ist einer von den ersten gewesen, der es kund gethan, was *Sperma Ceti* sey oder wovon sie herkomme, welche Wahrheit aber von den meisten, wenn nicht verlachtet, doch vor nicht richtig gehalten worden. Ohngefähr vor 56. Jahren hat auch Doctor JOACHIM GEORGE ELSNER eine ziemlich gute Nachricht von der *Spermate Ceti* mit Grund der Wahrheit in die *Ephemerides Naturæ Curiosorum* gegeben und der Welt communiciret, welche man aber eben so, wie des CLUSII Aufrichtigkeit, vor die lange Weile angesehen, wiewohl sich dieser Doctor ELSNER auch darinnen wiederum vergangen, daß er die *Sperma Ceti officinarum* vor ein blosses *factitium* & *compositum* gehalten, ob es schon allerdings ein artificiale ist, wie etwa raffinirter Zucker und dergleichen geläuterte, gesäuberte und raffinirte Dinge, deßwegen aber ist der Zucker kein blosses *compositum* vel *facti-*

factitium, denn hierzu brauchte man kein Zucker-Rohr-Saft. Kurz! auch diese Scrupul sind bey jetzigen Zeiten alle überwunden und die ganze Sache ist unstreitig ausgekläret. Nur hat es sich noch an einige und andere zweiffelhafte Umstände beständig accrochiret, zufo- derst an demjenigen Thiere, wovon die Sperma Ceti officinale ihre Herkunft hat.

§. 4.

Um nun denjenigen, welche hievon noch nicht gnugsam in- formiret, auch eine wahre und hinlängliche Idée zu geben, so wird es nicht undienlich seyn, wenn ich, in möglichster Kürze, zu erste noch etwas von dem Thiere selbst erwehne, weil man doch in der Welt nicht zu viel weiß, wenn man eine Sache gründlich weiß, und es mir zu keiner Sünde wird können gerechnet werden, wenn ich nebst denen platterdings chymisch-pharmaceutischen Bearbeitungen auch dañ und wann allwo ichs saisonnable und nützlich zu seyn finde, gleichwie ich mich engagiret, auch etwas, so die *Historiam naturalem* und Abkünfte derer Subjectorum betrifft, mit erwehne.

Nachricht von dem Thiere dieses Subjecti.

§. 5.

Es heist demnach wohl insgemein, die Sperma Ceti komme vom Wall-Fisch her, wie es das Wort *Cetus* oder *Cete* im Lateini- schen oder auch die erste Syllbe Wall von dem Deutschen allgemei- nen und allergebräuchlichsten Worte Wallrath mit sich bringet, wel- ches Wall-vermuthlich entweder von dem Englischen *Whale* oder Spanischen *Vallena*, lateinischen *Balena* und Griechischen *Φαλλένια* herkommt, wie dann diese ausländische Wörter auf deutsch Wall- Fisch heißen; Allein da der Wall-Fische so vielerley sind und sel- bige unter sich gar sehr differiren, so will es mit diesem generalen und ein ganz Genus bedeutendem Worte nicht ausgerichtet seyn, um so vielweniger, weil man heute zu Tage versichert, daß die meisten *Species*, ja so gar der Haupt-Wall-Fisch keine Sperma Ceti oder das dazu erforderte Fundamendal-Wesen liefert.

Allgemeiner Namen vom Wall- Fisch.

§. 6.

Zu erste muß ich sagen, daß mit dem Worte *Balena*, *Cetus* vel *Cete* oder dem Griechischen *Κητος* überhaupt alle grosse Fische

Deffen Erklärung.

und zwar die allergrößte in der Welt, so auch *Bellua marina* genennet werden, verstanden wird: Es sind solche, die, ob sie gleich, weil sie im Wasser leben, auch den Namen von Fische haben, sich dennoch in so weit von allen andern Fischen mercklich distingviren, daß sie gleich den vierfüßigen Thieren, Pulmones, Arteriam asperam, Collum, Renes, Vesicam, Testes, Penem, Mammam, keine Gräten, sondern rechte Knochen und verschiedene andere Theile den vierfüßigen Thieren gleich haben, welche die andern Fische alle nicht haben, ferner, daß sie sich auch also, wie die vierfüßige Thiere, begatten, auch ihres gleichen lebendig gebähren, endlich selbige auch saugende mit der Mutter-Milch ernähren, so daß man mit den Wörtern *Belluis marinis* niemahls einige andere Fische, als lauter *Species Bolenarum* oder das ganze Genus *Cetaceum* verstehen muß.

§. 7.

Von man-
cherley Sor-
ten Wallfi-
sche.

Daß ich aber das ganze Genus ausführlich oder alle *Species Balæna vel Ceti* beschreiben sollte, wäre zu weitläuffig, auch zu unserm Vorhaben nicht dienlich: In SCHOENEVELDS Ichthyologia, BARTHOLINI Historiis anatomicis und WORMII Musæo findet man allein schon ein und zwanzig bis zwey und zwanzig Species und so in andern Büchern wiederum noch andere Sorten mehr aufgezeichnet: Wer dieserhalb curieux ist, der kan es nach Belieben selbst nachsehen. Es giebt

- 1) zum Exempel Wallfische, welche
 - (a) oben und unten Zähne haben,
 - (b) wiederum einige, die nur unten Zähne und oben keine haben,
 - (c) annoch andere, so weder unten noch oben Zähne, sondern lauter Fischbein haben.
- 2) Und so sind sie auch unterschieden in den Floss-Federn, Finnen oder Pinnen.
 - (a) Einige haben nur unten Floss-Federn und auf dem Rücken keine,

(b) an-

- (b) andere haben auf dem Rücken eine,
- (c) andere zwey bis drey,
- (d) Noch andere oben und unten Floss-Federn.

3) Wiederum haben einige

- (a) unten in der Maxilla inferiori ein Loch und oben Pfeiffen, wodurch sie Athem holen, Wasser einziehen und solches wieder mit Ungestüm ausblasen,

- (b) andere hingegen nicht.

4) Andere Differenzien zu geschweigen, absunderlich wegen der Grösse, da man Fische von acht, zehner, zwölf, sechs-zen, zwanzig, dreissig, vierzig, funfzig, sechzig, siebenzig, achtzig, ja bis neunzig und hundert und dreissig Ellen lang gewesen zu seyn beschreibet, obwohlen die letztern fast unglaublich vorkommen, so daß ich bey die achzig, neunzig und hundert und dreissig Ellen etwa einen Druck-Fehler, daes vielleicht an statt so viel Ellen, nur so viel Fuß hat heissen sollen, vermurhe, wiewohl es in denen lateinischen Ezhlungen expres mit dem Worte Ulnis, so wohl bey gedachtem CHOENEVELD, als auch bey dem WORMIO, bezaehlet ist.

§. 8.

Wir lassen alle diese ungeheure Batien in Sorten an ihren Ort gestellet seyn und bewundern nur überlaupst so viel, daß die Allmacht Gottes die allergrösste lebendige Creaturen nicht auf das feste Land, sondern ins Wasser geschaffen und zu leben verordnet hat, indem weder Elephant noch sonst was auf dem Lande damit in Vergleichung kommet, auch die Fabulhafte Riesen-Rippen und andere hin und wieder zu Lande verwahrte oder manchemahl von der Sünd-Fluth her in die Erde versanderte and nachgehends gefundene nirgends anders hin, als in die Wallfisch-Osteologie gehören oder zu irgend einem Land-Thiere können noch mögen gerechnet werden.

Anmerkung.

§. 9.

Ich bin Willens, nur von zwey Speciebus, welche mit meiner Abhandlung etwas nähere Relation haben, zu erwehnen, nemlich

Von zweyen Sorten Wallfische.

1) von

- 1) von dem ordinairen, allgemeinem grossem Wallfisch und
- 2) von demjenigen, von welchem wir unser *Subjectum* en abondance erlangen,

§. 10.

Beschrei-
ung des
grossen ordi-
nären Wall-
fisches.

Der grosse ordinaire Wallfisch wird wegen seiner ausnehmenden Grösse, *Rex & Princeps Aquatiliū*, in der Historia naturali oder Ichthyologia aber eigentlich *Balæna vulgaris edentula*, dorso non pinnato, genannt, das ist der gemeine Wallfisch, so keine Zähne im Maule, auch keine Floss-Federn auf dem Rücken hat. Ds ist die allergrösste Art, so sechzig, siebenzig und mehr Ellen lang sind, wiewohles auch kleinere von dreissig, vierzig und funfzig Ellen giebet. Der ganzen Wallfisches Gestalt ist etwa wie ein Schuster-Leisten vornuten ausgeschweiffet, anzusehen. Die Haut ist, wie Aals-Haut anzufühlen und gemeiniglich schwarz, jedoch gradu coloris manchnahl etwas different, so daß einige Sammtschwarz, andere Rothschwarz, wieder andere Schlen-schwarz und noch andere gräulich-schwarz, gar selten aber hellgrau oder weißlich sind. Sein Kopf ist sehr groß und beträgt den dritten Theil des ganzen Fisches. Unterverts, nahe am Maule, hat er zwei Floss-Federn, oben aber keine, sondern hinter den Augen, also noch vor den Floss-Federn, wenn man grade aufrechnet, einen Puckel, an dessen jeder Seite eine Pfeife oder Blase-Loch herfürstehet, woraus er das Wasser mit ziemlicher Behemenz bläset. Die Augen sind, nach Proportion klein, und nur, wie Ochsen-Augen groß, mit rechten Augen-Brahnen versehen. Der Schwanz ist drey, viertelhalb bis vier Klaftern breit und nebst den Floss Federn gar schön marmorirt, ohngefähr so fladericht, wie bunt Holz, aussehend: Er trägt den Schwanz horizontal und nicht perpendiculair im Schwimmen, wie die Karpen und andere Fische, und hat er im Schwanz seine grösste Force; Mit den Floss-Federn rudert er und mit dem Schwanz schläget er, wenn er grosse und gählinge Fort-Schüsse thun will. Unten am Leibe hat der Mann seinen *Penem*, das Weib ihre *Pudenda* und ordentliche *Mammas*. Seine Lippen am Maule formiren ein lateinisches, ausgedähnt, liegendes *S* und endigen sie sich

sich hinter den Augen, vor den Floss-Federn. Und diß machet ohngefehr das äussere Ansehen vom ordinären Wallfisch aus. Unter der Haut, so an sich selbst nicht dicke, sondern ziemlich dünne und mit grossen Poriß versehen, sißet überaus viel Speck, der von solcher Textur ist, daß er leichte flüsset oder schmelzet, gleichwie er ofters durch die Poros der Haut, an statt Schweisses häufig hindurch dringet; um so viel mehr quillet er herfür, entweder wenn der Fisch in Aengsten ist, oder die Sonne auf dessen Rücken scheinet oder aber, wenn er gar todt ist und ein Theil der Luft und Sonnen exponiret lieget. Ein Wallfisch lieffert siebenzig, achzig, hundert und mehr Quardelen voll Speck, nachdem sie mehr oder weniger fett sind, als um welches Speckes willen, weil hieraus der Thran geschmolzen oder gekochet wird, hauptsächlich der ganze Wallfisch-Fang angestellet, ganze Compagnien so genannte Grönlands-Fahrer ausgerichtet und ziemlich kostbare Schiffs-Flotten ausgerüstet werden, davon so manche Stadt, so manches Land und mancher Rauffman profitiret, massen des Frühlings nicht nur die angränkende Lappländer, Moscowiter, Schweden und Dähnen, sondern auch Hamburger, Hollsteiner, Bremer, Lübecker, Holländer, Niederländer, Engländer, Franzosen und vielleicht noch mehr abgelegene Nationes mit ihren Schiffen auf solchen, obgleich allemahl ungewissen Fang, unter Grönland bey Nova Zembla und den Spizbergen reisen, da denn manches Schiff, nachdem es glücklich gewesen und viele Fische rencontriret oder gefangen auch reich beladen, oder mittelmässig oder gar ledig zu Ende des Sommers wieder zu Hause kommen: Bis dato haben die Holländer wohl die meisten gefangen, wie man zum Exempel einmahl nachgerechnet, daß nur seit 1675. bis 1721. inclusive, also in Zeit von 46. Jahren sie allein 32908. Wallfische gefangen haben. Um noch etwas mehr von dem Fische zu melden, so dienet zu wissen, daß er gar keine Zähne im Maule habe, sondern obertwärts im Gaumen herum lauter hornichte lange schmale und immer spiziger zugehende Bleche, und welches man gemeiniglich Baaren oder Baarden, im Hochdeutschen aber Fischbein nennet.

§. 11.

Von dem
Fischbein.

Es sitzt eigentlich dieses Fischbein dem Wallfische inwendig am Ober-Maule oder Gaumen rund umher, wie eine reihe Zähne; An jeder Seiten sind gemeiniglich 250. Stück, also in einem einzigen Maule bey 500. Stücke, die kleinsten sind vorne bey dem Anfang des Mauls und auch hinten bey der Kähle, das mittellste aber ist von drey, vier, fünf auch wohl sechstehalb Ellen oder zwey bis drey Klaftern lang, jedes Stück ist, nach dem inwendigen oder vielmehr nach der Zunge zu, mit Haaren bewachsen, dergestalt, daß die ganze Zunge gleichsam in einem Haar-Bette liegt.

§. 12.

Dessen Be-
schreibung.

Diese Baaren oder diß Fischbein, so im Lateinischen *Costa Sarcotaria*, *Ossa cornea*, oder auch *Laminae corneae*, von einigen gar *Acinaces corneae* pflegen genennet zu werden, ist bey dem ordinären grossen Wallfisch schwarz, schwarzbraun oder auch manchemahl gelblich braun und ganz hellbraun oder gräulich, hat hin und wieder einige bunte Strichlein, hingegen ist es bey einer andern Specie, die *Balæna edentula*, *corpore strictiore* & *dorso pinnato* genennet wird, ganz bläulich. Und kauffen diese ganze Stücke nur die in Holland, Hamburg und andern Orten wohnende Fischbein-Reissers, welche es in lange Kessels einweichen, digeriren, auch wohl siedeln und in viereckichte Stangen reissen, die Haare und andere Unreinigkeiten abputzen und so dann an die Kaufleute verkaufen: Woraus auch dieses Fischbein bestehet, werde ich hernach vermelden. Die Zunge des Wallfisches ist am Untermaul feste und nach Grösse des Fisches ziemlich lang, wenigstens zwanzig Fuß, an der Farbe weißlich und am Rande schwarzfleckicht, übrigens festschwammicht und fast nicht zu zerschneiden, weßwegen sie die meiste Schiffers wegschmeissen, ungeachtet etliche Kardelen Thran daraus zu machen stehet. Die Schwerd- und Säge-Fische sollen sie ungemeyn gerne essen, auch so gar, um der blossen Zunge willen suchen den Wallfisch zu tödten. Es ist die Wallfisch-Zunge so groß, daß zehn und mehr Menschen darauf stehen können, dergleichen ist eine *Maxilla inferior* zwanzig Schuhe lang und von grausamer Schwere: Man

Man glaubt sicherlich, daß er das Wasser durch das in dieser Maxilla sich befindliche Loch einsauget oder lauffen läffet, welches er alsdenn mit dem größten Umgestüm zu seinen Pfeiffen wiederum herausbläset, dergestalt, daß man solch Blasen bey Meeres: Stille überaus weit und wohl eine Meile Weges hören kan, wiewohl er noch viel ärger und gar entseßlich bläset, wenn er verwundet ist: So ferne er nur im blossen Speck verwundet worden, so heilet es leichte wieder zu. Des grossen Wallfisches Kehle ist überaus kleine, daß man kaum eine Hand durchbringen könnte, wodurch man convinciret wird, daß der Prophet Jonas nicht von dieser Specie von Wallfisch ist verschlungen worden, wie dann dergleichen Fische auch nicht in Mari Mediterraneo gefunden werden, ja es pflegen diese grosse Wallfische oder *Balanæ vulgares edentulæ* gar nicht aus ihren kalten Quartieren zu gehen, sondern sich beständig bey Grönland und den Spizbergen, kurz! in der Eißhaften kältesten Nordsee aufzuhalten, welches man zweyen, gar natürlichen, Ursachen zuschreiben will: Einmahl, weil sie, wegen ihres jetzt erwehnten engen Schlundes, nichts grosses verschlucken könnten, sondern sich mit Kräutern, am meisten aber mit geflügeltem Schneckenformichtem Ungezieffer behülffen, als welches sich eben in dasigen Gegenden in grosser Menge aufhielte, stets auf dem Meere herum und ihm von selbstem Hauffen-weise in den Rachen stöge, nachdem er solchen nur dann und wann öffnete und welches Ungezieffer von dasigen Einwohnern Aes oder Kes geheissen würde; Die zweyte Raison wäre diese, daß sie wegen ihres vielen Specks und von der Wärme leicht flüssbaren Fetts kein warmes Clima vertragen könnten, dahero sich beständig in dasigen kalten Gewässern aufhalten müßten, ja bey der geringsten empfindendem, ihnen nicht compatiblen Wärme, so gleich weiter nach dem noch mehr kältern Clima sich zurücke zögen.

§. 13.

Und da ich nochmahls von ihrem Speck oder drauß gewonne: Von dem nen Thran Erwähnung thue, so dienet en passant nur noch diß Thran. zur Nachricht, daß, da es gar vielerley Sorten giebt, man gemei-

niglich den Französischen Thran vor den besten hält, weil die Frankosen ihren Thran in Grönland gleich ausschmelzen, ehe der Speck Würmer kriegt und stinckend wird. Nechst diesem wählet man den so genannten Cron-Thran, der diese Probe hat, daß kein Wasser drunter ist und daß, wenn man davon einen Tropffen auf den Nagel tröpft, solcher stehen bleibt und nicht ablauffet.

§. 14.

Deffen Gebrauch.

Man hat auch in einigen Apotheken *Pingvedinem seu Axungiam Ceti* oder Wallfisch-Thran, wie dann selbst hier in der Königl. Apothecke solcher zu *Unguentum Nervinum* kommet.

§. 15.

Destillation des Thrans.

Zur Curiosität habe ich auch etwas Thran per se destilliren lassen, da ich dann von einem Pfunde solcher Fettigkeit eine Unze *PHLEGMATIS*, dreyzehenthalb Unzen *OLEI EMPYREVMATICI* und anderthalb Unzen *CAPITIS MORTUI* erhalten.

§. 16.

Destillation des Fischbeins igne aperto.

Deßgleichen habe ich auch ein Pfund Fischbein igne aperto destilliret und davon erhalten fünf Unzen *SPIRITUS URINOSI*, zwey Unzen *OLEI EMPYREVMATICI*, zehn Drachmen *SALIS VOLATILIS RECTIFICATI*, fünf Unzen *CAPITIS MORTUI*, welches nach der Calcination an offener Luft nur die Hälfte, nemlich drittehalb Unzen, wog und durch Auslaugung noch funfzehn Gran *SALIS ALCALI FIXI* gegeben.

§. 17.

Deffen Extractions-
Arbeiten.

Ich habe auch diese *Laminas corneas* oder *Ossa cornea Ceti* gedoppelt extrahiren lassen, es hat aber weder *Spiritus Vini* noch Wasser diesem festem und überaus zähem Wesen was sonderliches anhaben können, ungeachtet es mit ziemlichem Kochen und häufigen Menstruis ist gequälet worden, jedoch hat in Proportion ihm das Wasser noch mehr, als der *Spiritus Vini rectificatissimus*, abgewonnen. Von zwey Unzen Fischbein habe ich vier Scrupel *EXTRACTI AQUOSI PRIMI* und eine halbe Drachme *EXTRACTI SPIRITUOSI SECUNDI*; In der umgekehrten Extraction aber von eben dieser Quantität Fischbein eine halbe Drachme und vier Gran *EXTRACTI*

TRACTI

TRACTI SPIRITUOSI PRIMI, hingegen eine Drachme EXTRACTI AQUOSI SECUNDI erhalten. Bey der Extraction, da ich Wasser zu erste gebraucht, blieb eine Unze, sechs Drachmen acht Gran RESIDUI INEXTRAHIBILIS und bey der andern, da ich den Spiritum zu erst employiret, eine Unze und siebentehalb Drachmen übrig.

§. 18.

Sonsten ist noch ein ander gar feines Subjectum von diesem grossen Wallfische hin und wieder in usu, welches zwar als eine noch überbleibende Thorheit von Alters her, wo nicht gar vom finstersten Heydenthum her, wie etwa die Groß-Mütter-Traditiones von Hexen und Gespenstern, muß angesehen werden, ich meyne den Penem oder so genannten *Priapum Ceti*, der ofters sieben bis acht und mehr Schuh lang ist, auch als ein Heiligthum, so gar in grossen Naturalien-Cammern verwahret oder vorgezeiget wird. Gleichwie unsere liebe Vorfahren den einfältigen Aberglauben hatten, daß die partes animales von Thieren, welche etwas vor den Menschen voraus hatten, eben denselben Theil des Menschens stärcken, heilen, genesen und etwa auch in solchen Stand bringen sollten; also gieng es auch dem unschuldigen Wallfisch- und Hirsch-Peserich: Das Magen-Häutchen von den Hünern mußte absolut ein Stomachicum, die Fuchs-Lunge ein Antiphrysicum, &c. &c. also auch der Penis ein Aphrodisiacum seyn. Und ob auch gleich *Priapus Ceti* dann und wann, ratione seines bey sich habenden gelatineusen ingredientis, etwas in Dyssenteria, als worinnen er auch ist gebraucht worden, möchte gethan haben oder noch thun, hat man denn keine andere gelatinosa? hat man denn nicht etwas mehr sauberes? Muß man denn eben dergleichen eckelhafte Membra und Medicamenta einfressen? Mich deuchtet, da sind zwanzig andere und angenehmere, Zweifelsohne auch noch geschwinderer und sicherer helffende, dann solche höchstzähe, Sehnenhafte und schwer zu verdauende Schand-Possen. Jedoch überlasse ichs sammt der Mumien und andern offenbaren Cottisen ihren Liebhabern und Anbetern.

Von dem
Priapo Ceti.

§. 19.

Von dem
Zahn-Fi-
sche.

Und diß wären die vom ordinairen Wallfisch abkommende Stücke, wie man denn von seinen andern Theilen, weil ich deren keine habe, weiter nicht viel sagen kan: Indessen ist diß gar nicht der Fisch oder die Species, davon unser Wallrath und eigentliches vorgenommenes Subjectum seine Abkunft hat, sondern diß ist wiederum eine ganz andere Art.

§. 20.

Dessen ver-
schiedene
Nahmen.

Es ist nemlich ein *Cetus dentatus* oder derjenige Fisch, welcher *Orca* genannt wird: Die Spanier nennen ihn *Byaris*, die Franzosen *Cachelot* oder *Cachalot*, auch einige *Cachalut*, die Dänen *Dögling*, die Holländer *Pot Visch*, die Engländer *Trumpe*, die Englische Schiffs-Leute heißen ihn auch wohl *Fubart* oder *Gibbart*, und die Bremer, Hamburger und andere Deutsche heißen diesen Fisch den Zahn-Fisch. Er gehöret allerdings unter das Genus *Cetorum* oder *Belluas marinas* und ist nichts anders, als eine Species von Wallfisch, jedoch keines Weges der gemeine Wallfisch, wie viele geglaubet haben.

§. 21.

Unterscheid
des Zahnfi-
sches mit
dem Wall-
fisch.

Wenn der Zahn-Fisch am größten ist, so ist und wird er niemals so groß, als der rechte Wallfisch, demnach ist er hauptsächlich in folgenden Stücken mit dem Wallfische unterschieden:

- 1) Der Zahn-Fisch ist wie jetzt gesagt, lange nicht so groß, wie der Wallfisch, sondern wenn er am größten ist, siebenzig bis achzig Fuß lang, also etwa kaum halb so groß, wiewohl es auch Porttfische von fünf und zwanzig, dreißig, vierzig und fünfzig Fuß giebt.
- 2) Hat der Cachelot oder *Orca* Zähne, dagegen der Wallfisch keine.
- 3) Hat der Zahnfisch einen noch größern Kopf, als der Wallfisch, nach Proportion, da der Zahnfisch überhaupt kleiner ist, so daß der Kopf etwas mehr, als den dritten Theil vom Fische beträgt.

4) Hat

- 4) Hat der Zahnfisch sein Blase-Rohr mehr voran, nach dem Anfang des Maules zu, der Wallfisch hingegen mehr rückwärts, nach dem Rücken zu.
- 5) Hat der Zahnfisch gar kein Fischbein, als der Wallfisch.
- 6) Hat der Zahnfisch eine weit grössere Kehle als der Wallfisch, so daß er andere ziemlich grosse Fische, ja ganze Menschen verschlucken und durchpassiren lassen kan.
- 7) Und letzters liefert der Zahnfisch die Materie zur so genannten *Sperma Ceti*, so der Wallfisch nicht liefert.

Anderer noch mehrer Unterscheide, wegen ihrer Nahrung, wegen ihres Aufenthalts, weiten Reisen u. anjest zu geschweigen, weil man zum theil eines und das andere von selbst abnehmen wird.

§. 22.

So wie diese Fische nicht alle von gleicher Länge seyn, so sind sie auch nicht allemahl von einerley Dicke: Insgemein sind sie sechs- bis achtzehn Fuß hoch in der Dicke, wiewohl auch in Holland einer einmahl gefangen worden, welcher über dreissig Fuß dicke gewesen; Allein es kan seyn, daß diß Maass nicht in der Höhe, sondern im ganzen Umfange, genommen worden. Diejenige, die nur fünf und zwanzig oder dreissig Fuß lang sind, betragen etwa auch nur zwölf Fuß in der Höhe.

§. 23.

Ein Zahn Fisch von etlichen funfzig Fuß lang hat folgende Proportion, sein Kopf ist bey nahe zwanzig Fuß lang, das Untertheil vom Maule ist vierzehn Fuß lang und das obere Theil noch halb so lang: Am Untertheil hat er nur allein Zähne, welche nach dem Alter variiren, so daß man deren sechs und dreissig, vierzig, zwey und vierzig und acht und vierzig zählet: Jeder Zahn wiegt ohngefähr ein Pfund schwer, ist zugestumpft und nicht spizig. In der obern Kinnbacke sind, an statt der Zähne, lauter *Alveola* Löcher oder Hölen, darein die Zähne accurat passen. Die Zunge ist sehr starck. Die Augen nach Proportion, ebenfalls kleine und stehen sie vier Fuß von den Floss-Sedern, deren die-

dieser Fisch auch nur zwey unterwärts hat: Jede ist vier Fuß und vier Zoll lang und fast einen Fuß dicke. Der Nabel ist sechsze-
hen Fuß von den Mandibulis ab, vom Nabel sind wieder drey
Fuß lang bis zum Penem, der todte Penis ist sechs Fuß lang: Vom
Pene bis zum Podex viertelhalb Fuß, vom Podice bis zum Schwanz
vierzehentelhalb Fuß. Der Schwanz selbst ist sehr dicke und
dreyzehn Fuß breit. Die Blase-Röhre oder Wasser-Pfeiffe
stehet etwa vier Schuhe lang herfür. Wenn der Fisch den Rachen
auffperret, so beträgt es in der Höhe etwa zwölf Fuß, so daß eine
ganze Chaloupe mit Menschen darinnen Raum hat. Und eben hält
man diesen Zahnfisch vor denjenigen Wallfisch, welcher den Pro-
phet JONAM verschlungen, wie man denn in gefangenen Fi-
schen ofters Kinder und grosse Menschen gefunden hat: Wie auch
hievon, was nemlich den Propheten JONAS anbetrifft, der
Bremische Theologus HASÆUS eine gar gelehrte Disquisition
herausgegeben hat. Da nun dieser Fisch, wegen seines grossen
Schlundes oder seiner weiten Kehle, nicht mit Fliegen, Gewür-
me und Ungezieffer oder solcher legeren Speise, als der Wallfisch
sich bedienet, zufrieden, sondern schon etwas grössers und mas-
siveres vor seinen Rachen haben will, hingegen in den Grönlän-
dischen Gegenden nicht genug Futter allemahl vor ihn zu finden; An-
bey dieser Zahnfisch auch lange nicht so leichtflüssenden, son-
dern schon etwas mehr substantiellern Speck hat, der, nach
Proportion, schon mehr Wärme vertragen kan, so bleibt er auch
nicht immer daheim in seinen kalten Gegenden, sondern ziehet des
Frühlings aus und reiset, weiter nach Süden zu, in andere Seen,
nemlich nach Norwegen, Dännemarck, Hollstein, Bremen, Hol-
land, Schottland, England, Frankreich, Portugall und Spanien,
ja ofters durch die Strasse nach Italien und der Levante, manch-
mahl auch wiederum bey Archangel oder Lapp- und Finnland herum,
da er dann allerhand Fische, Cabeljaus, Schellfische, Heeringe,
Sprotten &c. ja selbst Menschen und also Futter genug antrifft und zu sich
nimmt. Wenn er glücklich auf seiner Reise ist, so pflegt er gemei-
niglich des Herbsts wieder nach und nach zurücke, oder nach seiner
Hei-

Heimath zu, sich zu ziehen; Es trifft sich aber vielfältig, daß sie manchemahl durch Sturm oder andere Begebenheiten näher nach einem oder dem andern Ufer zu getrieben und darauf gar leichte als fremde unbekannte Gäste arretiret oder gefangen werden, gleichwie dergleichen in Hollstein, Bremen, Holland, Schottland, England, Petersburg, Neapolis, Lissabon, und absonderlich auf den Spanischen Küsten in Gallicien und bey Bajona herum vielfältig, ja nur noch vor einigen Jahren 21 Stücke auf einmahl bey Bremen auf die Sand-Bäncke getrieben und davon sechszeihen oder achtzeihen gefangen wurden. Weil sie nun Zähne, hingegen keinen Fischbein, bey ihnen gefunden, auch nicht so groß sind, wie die Wallfische, so hat man solche Fische, vor keine Wallfische, sondern immer vor ganz fremde, unbekannte, ja vor **Wunder-Thiere** angesehen, wie dann von der Bremischen einige siebenzig bis achzig Fuß lang gewesen. Das Kupfer-Stich aber, so Monsieur P O M E T hat vom *Cachelot* und von *Balena Famina*, ist ridicule, falsch und erdichtet oder aus dem Aldrovando & Gesnero genommen. Uebrigens liefert der ganze Fisch etwa vierzig Fässer voll Speck.

§. 24.

Das allerremarquableste und vornehmste, weßwegen ich dieses alles erzehlet und was wir vorjeto insonderheit am ganzen Zahn-Fische zu mercken haben, ist eigentlich dessen Gehirn, so etliche Tonnen voll ausmachet und eben die einzige Materie zur *Sperma Ceti* oder die *Sperma Ceti*, bis aufs saubern und reinigen selbst ist.

Von dem
Gehirne
des Zahn-
Fisches.

§. 25.

Wenn nun ja einiges solch rohes *Cerebrum* oder so genanntes *Sperma Ceti* dann und wann auf dem Meere schwimmend gefunden würde, wie in vielen Büchern stehet, woher auch allerhand differente Meynungen entstanden, und wie es endlich sich manchemahl wohl zutragen könnte, so müste es auf keine andere Weise geschehen oder kan es nicht anderswo herkommen, als daß

Auf welche
Weise das
rohe Cere-
brum auf
dem Meere
schwim-
mend gefun-
den werden
könne.

- a) entweder ein solcher Fisch auf eine oder andere Weise am Kopffe oder vielmehr am Cranio blessiret worden, daß

D. Neumanns Chymie 3. B.

E t t t

ihm

ihm entweder etwas oder alles, wenn er darauf verstorben, herausgelauffen,

- b) oder es könnte auch von solchen herkommen, die von selbst gestorben,
- c) oder es wäre beym Aufhauen und Herausnehmen in die See gefallen,
- d) oder es wäre ein Schiff untergangen, auf welchem etliche Sonnen dergleichen gesammlet Gehirn eingeladen gewesen, indem es von selbst beym lebend und gesund seyendem Fische keinen Ausgang hat, also niemahls, auch nicht das geringste in die See, wohl aber ein Hauffen Thran von ermordeten oder sonst verstorbenen Wallfischen, herkommen kan.

§. 26.

Ob dergleichen Materie als eine reine Sperma Ceti gebraucht werden könnte.

Und wenn denn nun auch würckliches Gehirn in dem Meere schwimmete und aufgefishet würde, so dienet zur Nachricht, daß man dennoch solches niemahls, als eine reine Sperma Ceti officinale hat gebrauchen können, noch gänglich reinigen oder zum Arzneyischen Gebrauch aptiren kan, weil es nicht nur von dem Salz-Wasser und der Sonnen alteriret, sondern auch mit allerhand anderer Spurca umgeben und gänglich verunreiniget oder verdorben ist, daher ich mir fast gar nicht einbilden kan, daß man jemahls dergleichen flottirende in die Apotheken bekommen, sondern ich halte vielmehr dafür, daß es nur diejenige Menschen, die mit dem Rastniren von Zeit zu Zeit zu thun gehabt und die es etliche hundert Jahre lang caxhret und als das größte Secretum nur ihren Kindern oder nächsten Erben, bey dem Absterben vermachtet, der Welt bloß weiß gemacht haben, um es auf solche Weise desto länger und besser geheim zu halten, die Sammlung allen andern desto schwerer zu machen und consequenter die Drogue desto theurer zu verkauffen, gleichwie dergleichen Practique nicht die erste oder einzige allein bey Dingen, so Materiam medicam betreffen, ist.

§. 27.

Als es auch endlich mehr und mehr kund geworden, daß sol- che Sache nicht die flottirende würckliche *Sperma*, sondern ein Ge- hirne vom grossen Fische wäre, so hat man vors erste doch auch noch immer den Fisch selbst nicht nennen oder angeben, sondern noch immer den rechten Wallfisch vorwenden, als wenn es dieser wäre, vors andere aber auch die zum Gehirn annoch benöthigte Säuberung, Rafinirung und behörige völlige Zurechtmachung se- cretiren oder aber manchemahl nur vor ein gar sehr grosses Geld ent- decken und communiciren wollen, bis auch endlich dieses alles mehr und mehr an den Tag gekommen, und siehe! es ist mit einem Wor- te zu sagen, nichts anders, als eine blossе Absonderung und gänzliche Befreyung des Gehirns vom anlebenden li- quiden Sette oder feinerem Thrane.

Geheimhal-
tung d e r
Sammlung
und Præpa-
ration des
Spermatis
Ceti.

§. 28.

Man nimmt das celluleuse Gehirn, schüttet es in einen Beutel und läßt vors erste das überflüssige superficielle häufige liquide Fett davon ablauffen: Das alsdenn grössten theils schon befreyete Gehirn fleckt man in einen haarnen Beutel, bringt sol- chen unter eine Presse und presset, so viel man kan, von dem noch dran sitzenden Fette vollends aus; Nachdem es aber dennoch um und um in etwas damit beschmieret bleibet und die Presse solches außs reineste, wie es erfordert wird, unmöglich weg zwingen kan, so muß ein chymischer Handgriff zu Hülffe kommen und bey der gangen Depuration, Rafinirung und allerlehten zartesten Hinweg- nehmung des thranicht oder fetten Wesens noch das beste thun, denn da macht man eine starcke Lauge, die nach den Umständen nach Belieben kan temperiret werden, entweder von Holzasche und etwas Kalk oder auch nur von Pottasche und etwas Kalk: In die- ser Lauge infundiret man nur so kalt das ausgepresste Gehirn, so solviret es nach und nach das restirende fettichte, saponificiret sich damit und schluckt es gänglich, auch aus den poris und kleinsten Theilchen in sich, ohne etwas von der Spermate Ceti selbst zu solvi- ren, da man denn endlich weiter nichts mehr zu thun, als mit an-

Wie die
Præpara-
tion d e s
Spermatis
Ceti veran-
staltet wird.

derm Wasser, das, von der Lauge wieder colirte, Sperma nach und nach edulcoriren, abwaschen und zulezte das nun ganz reine, Silber-weiße, Gehirne mit einem hierzu expés gemachten hölzernen saubern Messer zu zerdrücken, von einander zu spreiten und zum Beschluß gelinde von der anklebenden Wässerigkeit auszutrocknen, so ist es gänzlich fertig. Eine Arbeit, so in der Welt viele tausend Thaler, vielleicht Tonnen Goldes eingebracht und wenn mans weiß, wenig Kunst in sich hat. Je sauberer, accurater und fleissiger indessen doch damit umgegangen wird, je schöner Sperma Ceti erhält man, je weißer wird es und je länger dauret es, absonderlich, wenn es, nach der Verfertigung und Trocknung, so viel möglich, vor der äussern hinzukommenden Luft verwahret wird, & e contra.

§. 29.

Verschiede-
ne Nahmen
des Wall-
raths.

Billich sollte nun dieses *Artificiale* nicht Sperma Ceti, sondern *Cerebrum Orcae depuratum vel purificatum*, Rein Zahn-Fisch-Gehirne heissen; Allein da es, von undenklichen Jahren her, den andern Nahmen bekommen und in allen Büchern und Ländern also tituliret wird, so bin ich nicht capable, dergleichen allgemeinen Abusum aufzuheben, sondern wir müssen es schon dabey lassen. Im Deutschen heist es nicht nur Wallrath, sondern auch Wallroth, Wallert, Wallraum, Wollram, Wallstätt, Wallshot, Wellsaet, von den alten Weibern wohl gar Wohl Rath und Bald-Rath, weil es, absonderlich in unserm Deutschland, so gar häufig bey Alten und Jungen, selbst jung gebornen Kindern, bey Reichen und Armen in überaus vielen Kranckheiten und Vorfällen gebraucht und bis in die Bauren-Hütten zum allgemeinen Haus-Mittel geworden ist und ihrer Meynung nach, in allen Kranckheiten Bald Rath schaffet, so gar, daß sich auch mancher Medicus dessen, als einen Scherwengel bedienet, wie sich dann ENCELIUS hierüber schon moquirt und gesagt hat: Er wüßte nicht eine Kranckheit, wozu die Deutsche nicht den Wallrath gebrauchten oder verordneten.

§. 30.

SPERMA CETI soll demnach nicht gelblich noch rancide, sondern weiß, frisch, rein, fetticht, jedoch trucken, weich, brüchig, schuppicht, glänzend und halb durchsichtig, in der Wärme schmelzend, in der Kälte gerönnend, von Geschmack, etwa wie Butter und etwas wenig von Unschlitt-Geruche seyn.

Beschreibung des Spermat's Ceti.

§. 31.

Die Verfälschung oder Imitirung von Spermate Ceti statuire ich gar nicht, es wäre dann diß einzige, daß man selbst bey dem Rafiniren etwas allerweissestes Wachs mit anzubringen wüßte, als zu welchem Verdacht mich ein gewisses Experiment einigermassen bringet.

Von Verfälschung des Wallraths.

§. 32.

Wenn es rancide und gelblich geworden, so kan mans zur Noth mit obbemeldten Lixivio ziemlich wieder purificiren und zurechte bringen: Bey solchem ranciden Zustande läßt sich auch wiederum der Fischhafte Geruch einigermassen verspüren.

Purificirung des rancide gewordenen Wallraths.

§. 33.

Wird Sperma Ceti auf glühende Kohlen gestreuet, so stinckt es, wie Talch oder als wenn ein Licht wäre ausgeblasen worden; An sich selbst allein will es nicht brennen, wenn man ihm mit einer Flamme zu nahe kommt, wohl aber vermittelst eines Tachts, da brennet es eben so stille weg, wie ein gemein Unschlitt-Licht.

Ob Sperma Ceti an sich selbst allein brennet.

§. 34.

Ob es nun in seiner medicinischen Kraft so gar sonderlich würckend und Congrumatorum Resolutivum & acriorum Temperativum decantatissimum Remedium ist? wie es ETTMUELLER nennet, will ich eben nicht untersuchen oder bejahen, sondern denen damit viel zu thun habenden Medicis practicis zur Entscheidung überlassen.

Medicinsche Kraft des Wallraths.

§. 35.

Was es in seiner physicalischen Mixtion ist, hat man allbereits aus dem abgehandelten schon vernommen und ist auch von selbst

Deffen Physicalische Mixtion.

selbst abzunehmen, daß es eine pure *Substantia adiposa vel Sebacea*, jedoch gewiß in seiner eigenen Art und platterdings eben nicht mit anderm von vierfüßigen Thieren abgekommenem Fette, Schmeer oder Talch zu vergleichen ist, massen es sich in einer einzigen chymischen Bearbeitung, vor allen andern, mir in der Welt bekannten, dergleichen Dingen, so den Rahmen von Adeps, Axungia oder Sebum zu haben meritiren, mercklich *distinguiet*.

§. 36.

Destillation
des Sperma-
tis Ceti im
offenen Feu-
er.

Denn, als ich *Sperma Ceti* im offenen Feuer destilliret, so ist

- 1) nicht nur alles übergegangen,
- 2) sondern es hat auch gar kein braunes oder schwarzes und heßlich stinkendes *Oleum empyreumaticum*, hingegen
- 3) ein helles, klares, Butterhaftes, etwa, wie *Oleum Cerae* rüchend und aussehendes, gelbliches *Oleum* gelieffert,
- 4) zugleich kein substantielles *Caput mortuum* zurück gelassen:

Welches alles weder Adeps, noch Sebum, noch irgend eine andere mir bedenkliche animalische Fettigkeit zu lieffern vermag, sondern man bekommt, von allen stinkende *Olea empyreumatica* und fühlbare Residua.

§. 37.

Ob bey dem
Wallrath
noch etwas
von dem
Alcali cau-
stico vor-
handen.

Ferner habe ich verschiedene Untersuchungen angestellet: Ob bey dem Wallrath auch noch etwas von dem *Alcali caustico* vorhanden, oder beym Rafiniren sich mit immisciret hätte? ich habe aber nicht das geringste gefunden.

§. 38.

Bearbei-
tung des
Spermatis
Ceti mit
Spiritu Vi-
ni rectifica-
tissimo.

Wenn *Sperma Ceti* mit *Spiritu Vini rectificatissimo* digeriret oder auch gar gekochet wird, so will er doch nur ein gar weniges annehmen, von einer halben Unze nur eine halbe Drachme, das meiste setzt sich von der *Spermate Ceti* zu Boden und das übrige allerzarteste schwimmt im *Spiritu Vini*, wie *Flores Benzoes herum*.

§. 39.

Mit Wasser.

Das Wasser hat dem Wallrath gar nichts an, man mag es digeriren, kochen oder handthieren, wie man will. Und ob es zwar eine

eine eingeführte Sache ist, daß, wenn etwa *Sperma Ceti* mit wässerichen Dingen, zum Exempel in *Potunculis*, *Mixturis* und dergleichen soll vermischet werden, gleichwie solches gar ofte in den Apotheken also verschrieben wird, man hierzu gemeiniglich pfleget etwas Zucker, als ein Intermede zu employiren, da nemlich der Zucker zu erste brat im Mörsel mit der *Spermate Ceti* durchrieben wird, so will es doch nicht dergestalt, wie etwa bey *Mixtis resinosis* hinlänglich seyn, auch die oleöse Kerne, als Mandeln, Pinien und dergleichen wollen sich allhier bey unserm Subjecto gar nicht signalisiren oder den Wallrath zur Combination mit Wasser disponiren, wie sie solches auch bey resinösen Körpern zu thun wohl vermögend sind, sondern das *Sperma Ceti* separiret sich gar bald und begiebet sich, als eine fette Materie, in die Höhe. Das meiste und beste vermag noch das *Vitellum Ovi*, wiewohl es, nach einiger Zeit, doch auch wieder davon loß wird und nur den Unterscheid bezeiget, daß es allhier bey der Ausscheidung nicht in die *Superficiem* des Wassers oder in die Höhe, sondern nach den Boden zu gehet. Es wollen auch die *Salia alcalica*, so gar die *caustica* dem Wallrath, *ratione Solutionis*, nichts rechtes thun, gleichwie ich eine *Saponification* exprés tentiret. Hingegen vereiniget sich die *Sperma Ceti* am besten mit seines gleichen, nemlich mit allen Sorten von offenbar fetten Sachen, mit allen Oelen, *Axungiis*, *Sebis*, *Resinis*, *Balsamis*, mit Wachs, Butter und dergleichen.

§. 40.

Man hat wenige oder keine *Præparata interna usualia* von diesem Subjecto, sondern etwa das einzige pur pharmaceutische chirurgische Medicamentum, das *Emplastrum* oder *Sparadrap de Spermate Ceti*, so aber hieher nicht gehöret. Zwar macht man auch einige *Mixtiones cosmeticas* mit *Spermate Ceti*; Es ist aber auch nicht so was sonderliches dran.

Von den
Præparatis.

§. 41.

Im *Dispensatorio* kommt die *Sperma Ceti* zu *Pulverem contra Casum*, bey welchen blossen Untermischungen ich auch weiter nichts zu erinnern habe.

Gebrauch
des Wall-
raths.

§. 42.

§. 42.

Anmerkung
von der De-
stillation des
Spermatis
Ceti.

Dies einzige will noch erinnern, da ich oben der *destillation* des *Spermatis Ceti* gedacht, daß sich, nebst dem klaren Del, auch etwas **Wasser** oder **Phlegma** ausgeschieden, wiewohl wenig, gestalt vier Unzen Wallrath viertelhalb Unzen *Olei* und nur andert-
halb Drachmen *Phlegmatis* gegeben. Das Del ist auch in die-
sem Falle mit dem *Oleo Cerae* zu compariren, weil es in der Kälte
gerönnnet.

§. 43.

Nachricht
vom Wall-
fisch-Sange.

Wer übrigens etwa noch mehrere Nachricht vom Wall-
fisch-Sange und dergleichen wissen wollte, der könnte zuvörderst
FRID. MARTENS Reise-Beschreibung nach den Spitzbergen
oder ZORGDRAGERN oder andere dergleichen Bücher
nachschiagen.

Das neunte Capitel. DE ZIBETHO,

von dem

S i b e t h.

§. I.

Vorerinne-
rung.

Der Zibeth ist zwar keine chymische, selbst nicht einmahl eine
sonderlich pharmaceutische oder innerlich medicinische Mate-
rie, allein da selbiger doch noch in allen Apotheken ver-
wahrt und zu einigen Dingen genuzet, daher auch noch immer zur
Materiam medicam gezehlet wird, anbey von mir verschiedene Stü-
cke, ofters *ratione historiae naturalis* und um einen bessern Be-
griff von deren Herkommen und wahren Beschaffenheit
zu haben, vorgenommen worden; So vermeyne nicht übel zu thun,
wenn auch von dieser officinalen Substanz einmahl eine Abhandlung
halte.

§. 2.

§. 2.

Das Subjectum, womit ich mich jetzt beschäftigen will, wird ^{Nahmen} am gebräuchlichsten genannt ZIBETHUM, von einigen auch Zibeta ^{des Zibeths.} vel Zibetta oder per C. Cibeta & Civeta und also im Deutschen ebenfalls Zibeth. Einige wollen solchen Nahmen oder das Wort Zibethum vom Griechischen *Ξαβητιον*, die meiste aber vom Arabischen ZIBET oder ZEBET herleiten, als welches so viel als *Spuma* oder Schaum heisset, indem der Zibeth, wenn er vom Thiere abkommet, ganz schaumicht aussiehet. Wer übrigens von dergleichen Dingen ein Liebhaber ist und vom Herkommen des Nahmens noch ein mehreres wissen wollte, der kan PETRUM CASTELLUM de Hyæna odorifera oder auch JONSTONIUM de quadrupedibus animalibus pag. 214. als welcher den Castellum nachgedrucket, lesen.

§. 3.

Es ist vielleicht jedem bewußt, daß der Zibeth von einem Thiere, dazu von einem vierfüßigen Thiere, so man, von langen ^{Von dem Zibeth-Thiere.} Zeiten her, eine Zibeth-Katze genennet, seine Abkunft habe, denn noch eine animalische oder zum Thier-Reich gehörige Sache sey; Wie aber solch Thier aussiehet und allwo es eigentlich den Zibeth habe oder was derselbe an sich sey, möchte nebst andern Umständen mehr eben noch nicht einem jeden hinlänglich gnug bekannt seyn: Wannenhero mir fürgesetzt, vor allen Dingen das von solchem Thiere nöthigst zu wissende vors erste zu melden, um so viel mehr, da sich in vielen Büchern ganz irrige Nachrichten und Vorbildungen finden.

§. 4.

Das Zibeth-Thier wird vom RAJO auch nur *Animal Zibethicum officinale* im Lateinischen, von RECHO *Zibethicum* ^{Deffen Benennung.} *Animal Americanum*, von SCALIGERN und SCHROEDERN *Catus Zibethicus*, von BELLONIO *Hyæna Veterum*, von LUDOVICI *Felis Zibethus*, von andern *Catus Zibetinus*, *Hyæna odorifera* vom CASTELLO; Ferner *Felis Zibethica*, *Animal Zibethi*, *Cattus sylvestris*, annoch auch *Sivetta*

vetta oder Civetta, Catus odoriferus, Mustela odorifera, von den Indianern Algallias, daher auch von den Portugiesen Cato d'Agalia, von den Americanischen Mohren aber Kunkan, von den Spaniern Genetta, also mancherley genennet; Das rathsamste aber ist, daß man es weder eine Raße noch Rater, weder Felem noch Catum, weder Mustelam, noch mit sonst einem andern Thieres Nahmen, sondern bloß *Animal Zibethicum* das Zibeth-Thier nenne, weil es weder zum Wiesel- noch zum Ragen-Geschlechte, wie wir bald vernehmen werden, gerechnet werden kan.

§. 5.

Zu welche
Art von
Thieren das
Zibeth-
Thier ge-
höret.

So wie es von vielen vor eine Art Raße oder Wiesel ausgegeben worden, so haben es andere wieder zu andere Genera gerechnet, zum Exempel PETRUS GYLLIUS hat es vor eine Species *Pantheræ*, und RENODÆUS vor eine Species *Taxi* gehalten. Andere sagen: Ob es gleich insgemein *Felis Zibethica* oder *Catus Zibethicus* geheissen würde, so gehöre es doch nicht ad Genus *felinum*, sondern ad Genus *caninum*, indem der Kopf, das Maul und die Zähne des Thieres, letztere so wohl an der Gestalt als auch Anzahl, in allem mit dem Hunde übereinkämen. Noch wollen einige, es gehöre zu die Wölffe, und was der differenten Meinungen mehr sind! Nach meinem Begriff, absonderlich, da ich verschiedene lebendige Zibeth-Thiere selbst gesehen, rechne ich solches Thier zu die *Marder* und *Illinge* oder doch wenigstens noch eher zu die *Füchse*, als zu die Hunde, Wölffe, Wiesel oder Ragen: Es gehöret absolute unter die *Animalia quadrupeda, vivipara, unguiculata, multifida, carnivora, majora, capite longiore*, unter diejenige vierfüßige, im Leibe lebendig werdende, mit zertheilten Klauen versehene, Fleisch fressende, grössere und mit einem länglichen Kopf begabte Thiere in der *Historia naturali*, welches man, wie schon gesagt, am expressivesten mit dem Nahmen *Animal Zibethicum* characterisiren oder benennen kan, nachdem es zwar in vielen Stücken mit dem Fuchs, Marder und Illing, in einigen aber auch wieder gar nicht mit solchen, noch andern, Thieren übereinkommet, sondern unterschieden ist.

§. 6.

§. 6.

Natürlicher Weise findet man die Zibeth-Thiere nicht in Europa, sondern in den andern drey Theilen der Welt, so daß es uns ein Animal exoticum, ein ausländisches Thier ist: Sie werden angetroffen in Pegu, China, Congo, Cambaja, Bengala, Ceylan, Sumatra, groß und klein Java, auf der Insel Banda, in Malipur, Malabar, Calcut; in Guinea, Loango, Manicongo, in den Wäldern von Aethiopien und Egypten, ferner in Quademala, Campege, Nicaragua, Cuba, Vera Croce, Florida, auf der Insel St. Domingo, Guadalupa, Matalino, Peru, Paraguay, Tucuman, Chiraguanaß, Santa Cruce de la Sierra, Yungas, Andes, Chiachiapoias, Quizos, Brasilien, im Königreiche Gambia, in Oboja, auf dem Gebürge von Lorea und Luna, bey den Flüssen Angolæ auf den höchsten Bergen, so sie cuspides fragofas nennen, endlich auch in Neu-Niederland und einigen Englischen Colonien in America. Kurz! Sie halten sich zwar an vielen Orten in Gebürgen, Wäldern und Büsteneyen auf, sind dabey aber gar unbeschreiblich wild, flüchtig, scheu und überhaupt schlimm zu fangen. Jedoch werden sie dann und wann, und zwar auf eben die Weise, wie bey uns die Marder und Zillinge, gefangen und alsdenn nach Europa, nach Spanien, Italien, Frankreich, Engelland, Holland, Dänemark und so weiter durch die Schiffart gebracht: Man fänget sie nehmlich in länglichen Kastens, worinnen ein lebender Hahn eingesperrt sich befindet, und welcher Kasten hinter sich zufället, so bald ein ander Thier zu dem Hahn in den Kasten hineinkommt, massen die Zibeth-Thiere eben auch hierinnen mit den Füchsen, Mardern und Zillingen einerley Eigenschaft haben, daß sie gerne den Hünern nachgehen und solche umbringen. Gemeiniglich pflegen diese Thiere in der Wildniß in hohlen Bäumen zu wohnen.

Wo die Zibeth-Thiere gefunden werden.

§. 7.

Die Gestalt und Grösse des Thieres kommt am nächsten und besten mit der Gestalt und Grösse eines Fuchses, Marders oder Zillings überein. Es hat einen länglichen Kopff, kleine schwarze Augen, kurze und nur ein wenig zugespizte Zähne, als wenn sie

Beschreibung des Zibeth-Thieres.

abgebrochen wären, um die Augen hat es zwey grosse schwarze Flecke, dagegen das andere im Gesichte weiß ist, bloß die Nase ist auch schwarz; Die Ohren sind wie bey den Rassen, jedoch kleiner und auch nicht so zugespitzt. Die Vorder-Füsse sind etwas kürzer wie die Hinter-Füsse und vom Leibe bis hinunter ohngefähr fünf Zoll lang. Der Schwanz ist zehn Zoll lang. Unten sind die Füße nach Art der Bären-Taten mit Klauen versehen, welche Klauen nicht allzusehr gekrümmet, auch nicht gar zu spitzig sind. An den Füßen, am Leibe unterwärts und unter dem Halse sind die Haare schwarz, dahingegen bey meist allen andern Thieren die Haare an solchen Gegenden eher heller pflegen zu seyn. Auf dem Rücken hat es die längste Haare, so ganz harte von Anfühlen, jedoch nicht so gar harte, wie die Tay-Haare, und sind auch kurze, weiche und krause Haare mit drunter, ohngefähr wie bey dem Bieber, wiewohl nicht so feine, diese kurze Haare sind gemeiniglich gräulich-braun. Von den langen Haaren giebt es dreyerley Farben, schwarze, weiße und braune, welche nach ihrer Rangirung streiffichte Flecken ausmachen; Man findet auch einige Arten, die nur zweyerley Farbe haben, und wechselsweise weiß und schwarz sind. Das Männchen pflegt mehr aschgrau zu seyn und auch stärkere schwarze Striche und Flecken als das Weibchen zu haben, welches im Gegentheil mehr weiße und gelblich-braune Haare hat: Wiewohl die Bundheit, die Striche, Flecke und Farben der Haare nicht bey allen Thieren so gar genau allemahl übereinkommen, sondern theils nach dem Alter, theils nach dem Lande, ofters ziemlich differiren. Nachdencklich ist es, daß das Zibeth-Thier in seinen innerlichen *Organis* und Theilen mit dem Bieber in vielen Stücken überein kommet, absonderlich in denselben, welche zu den Behältnissen ihrer extraordinair stark rüchenden Materie gehören, nicht weniger, daß der Geruch solcher beyden Sachen dennoch so gar sehr different ist, da nemlich das eine in extenso angenehm, und das andere den meisten Menschen widerlich rüchet, worüber einige conjecturiret, als käme es daher, weil die Bieber in mehr kalten und nassen, die Zibeth-Thiere hingegen mehr in heißen, truckenen und durren Gegenden lebten. Wie
aber

aber das Zibeth-Thier inwendig nach seinen anatomischen Umständen eigentlich beschaffen sey, kan man am besten bey solchen Authoribus, welche dergleichen Thiere ordentlich seciret, lesen und erfahren, indem die anatomische Beschreibungen nicht in meine Abhandlungen gehören. Man findet insonderheit in denjenigen Memoires de l'Academie des Sciences, welche Anno 1731. im Haag zusammen gedrucket, und in quarto in Französischer Sprache herausgekommen, nemlich im ersten Tome eine ausführliche Description anatomique de deux Civettes oder anatomische Beschreibung von zwey Zibeth-Thieren, die von Monsieur PERAULT kommen sollen. Deßgleichen hat der berühmte BARTHOLINUS auch ein Männchen und Weibchen anatomiret und das vornehmste davon in seinen Centuriis historiarum anatomicarum rariorum beschrieben: Die Anatome Civettæ vom Männlichen Geschlechte stehet in der ersten Historia der vierten Centuriæ, und die Anatome Civettæ foeminae stehet in der 49. Historia Centuriæ quintæ. Und da die vornehmste Absicht bey dem innern Anatomiren dieser Thiere allezeit auf diejenige Vasa gegangen, welche etwa zur Generirung des Zibeths gehören oder behülflich seyn sollen, so haben die meisten auch solche Theile in Kupfer dabey stechen lassen; Wiewohl sich in Untersuchung dieser Sache, ich meyne des Sacculi und der Zibeth-Werdung bis dato vor allen andern in specie der bekannthe Monsieur MORAND in Paris die größte Mühe gegeben und es Anno 1728. in einer bey dortiger Academie des Sciences eingegebenen Memoire am besten decouvriret und beschrieben hat, so daß man dieserhalb nicht nur verschiedene Kupferstiche, sondern auch sonst noch eines und das andere, was weder Monsieur PERAULT, noch BARTHOLINUS oder irgendß andere observiret, communiciret hat: Seine Memoire führet den Titul sur le Sac & sur le Parfum de la Civette. Wer curieux ist, kan alles mit Bedacht durchlesen, nicht weniger kan man FABII COLUMNÆ Epistolam lesen, welche im HERNANDEZ pag. 550. stehet. Ja man kan alles, was auch von pag. 538. an bis pag. 554. von diesem Thiere vorhanden, durchlesen, zugleich die so wohl daselbst von pag. 538. & pag.

580. & 581. stehende, als auch viele andere Kupferstiche in Betrachtung ziehen, und sich insonderheit aus gedachtem Französischem im Haag gedrucktem Buche, ferner die in OLEARII Gottorffischer Kunstammer abgebildete Vorstellung pag. 7. imprimiren. Ausser diesem und in gemeldtem HERNANDEZ findet man auch Kupferstiche vom Zibeth-Thiere im JOHNSTON, in KOLBENS Reise-Beschreibung, in GESNERI Historia animalium pag. 836. & 837. im ALDROVANDO nehmlich pag. 342. und pag. 343. de quadrupedibus digitatis, in JOHANNIS JACOBI à BREUNINGS Itinerario pag. 123. des 13ten Capittels, in CASTELLI Hyæna odorifera, in KLOBII Historia Ambræ pag. 70., im zweenen Theile der Schottischen Physicæ curiosæ pag. 1037. in POMET Traité des Drogues pag. 17. im MATTHIOLO in Dioscoridem pag. 66., in VALENTINI Musæo Musæorum pag. 450., in Bechers Zoologia, in BELLONII observationibus, in CLUSII Curis posterioribus pag. 109. und in andern Büchern mehr, wiewohl die allermeiste ziemlich vitieuse, und einige gar miserable gerathen, auch viele, bald von diesem, bald von jenem copiret sind. Das Französische ist das beste, sonemlich in den Memoires An. 1731. im Haag herausgekommen.

§. 8.

Worinnen
sich unsere
Vorfahren
bey dem
Zibeth-
Thiere ver-
gangen.

Viele von unsern Vorfahren haben sich bey dem Zibeth-Thiere eben so, als bey dem Bieber vergangen, nehmlich da sie bey dem Bieber statuiren, die Folliculi Castorei wären die Testiculi Castoris, so haben sie bey diesem Thiere gesagt, die Sacculi Zibethi wären die *genitalia fœminæ*, so daß sie alle Zibeth-Thiere vor rechte Kagen oder Weibliches Geschlechtes, und kein einziges vor einen Kater oder Männchen, kurz! den Zibeth-Platz vor die Vulvam gehalten, worinnen sie aber sehr geirret, massen die differente Genera oder das Männchen und Weibchen von den Zibeth-Thieren äußerlich an den sonst gewöhnlichen Geburts-Glieder-Ortern keine sonderliche Kennzeichen zum Unterschiede haben: Das Männchen hat seine genitalia inwendig, wie die Bieber, und der Zibeth-Platz oder die Sacculi, worinnen sich der Zibeth

beth befindet, sind bey beyderley Geschlechtern, einerley. Es ist der Saccus nicht gleich unter dem Schwange, wie A R I S T O - T E L E S gemeldet, sondern unter dem Schwange kommet erst der Anus, und unter dem Ano der Saccus, unter dem Sacco ein oder ander Geburts-Glied, wie man aus den Kupferstichen bey der gemeldten Franckösischen Anatomie sehen kan.

§. 9.

Solcher *Sacculus* vel *Folliculus*, so von einigen auch *Bursa* seu *Cista*, item *Utriculus* genennet wird und der eigentliche Zibeth-Ort des Thieres ist, befindet sich also einiger massen herfürragend und sehr sichtbar zwischen dem Podex und Geburts-Gliede, hat in der Mitte eine Spalte, ist ohngefähr drey Zoll lang und drittehalb Zoll breit, so daß der Raum der Cavität, worinnen sich der Zibeth sammlet, ein klein Hühner-Ey umfassen könnte: Durch die Spalte wird solch *Folliculus* in zwey Theile getheilet, dergestalt, daß es inwendig eigentlich zwey *Sacculos* oder separate *Cistas* ausmachet, worinnen sich der Zibeth sammlet und gleichsam hineinquillet. Was dieser *Cistarum* anatomische Theile, die *Musculos*, *Membranas*, *Vasa sanguifera & secretoria*, *glandulas* und dergleichen anbelangen, solche können, wie gesagt, mit mehrem aus obangeführten anatomischen Beschreibungen ersehen werden. Ich will nur dieses noch summarisch erwehnen, daß ihrer viele und darunter auch S C A L I - G E R und M A T T H I O L U S der Meynung gewesen, als separire sich der Zibeth aus dem Thiere in gedachte *Bursam* modo *Sudoris* oder als wäre der Zibeth nichts anders als der Schweiß vom Thiere, der sich an diesem Orte mehr, als sonst an andern Theilen des Leibes, colligire und alsdenn in dem *Folliculo* von Zeit zu Zeit sich nach und nach mehr andickte und stärckern Geruch, gleichsam *digerendo* erlangte; Sie sind in dieser Meynung gestärcket worden von dreyerley Umständen:

Beschreibung des Sacculi.

1) Weil man mehr Zibeth erhielt oder sich mehr Zibeth separirte und im *Folliculo* colligirete, je mehr das Thier vorher gepeitschet, gejaget, geängstiget, erzürnet und erhizet und so zu reden zum Schweiß gebracht wurde,

2) weil

- 2) weil die Zibeth-Haare auch etwas Zibethhaftig röchen, so von nichts anders als vom Schweiß herkommen könnte, absonderlich, da weder das Fleisch, noch sonst irgend anders was mehr vom Thiere einen Zibeth-Geruch an sich hätte,
- 3) weil selbst der Mensch, insonderheit Frauens-Personen vom Schwitzen einen penetranten Geruch von sich gaben.

Allein oberwehnter Monsieur MORAND will eigene Glanduln gefunden und entdeckt haben, welche eigentlich nur zur Separirung oder Fabricirung dieses humoris dienen und ihn weiter in gedachte Sacculos brächten oder hinflüssend machten, daß es also durchaus nicht als ein blosser Schweiß müste angesehen werden, welches ich vor mein Theil auch annehme, und überhaupt leichter zu glauben stehet, indem der Geruch der Haare gar leicht von aussen durch bloße Inscirung und Exhalation entstehen kan und dann die Secretio Zibethi immerfort, auch ohne den geringsten Schweiß, Irritirung, Peitschung, Tagung oder Bösemachung der Thiere, Jahr aus Jahr ein, auch der Zufluß von Natur so starck und ordentlich geschiehet, daß sie in wenig Tagen davon müssen entlastiget werden. Sind die Thiere in der freyen Wildniß, so streichen sie sich den Zibeth durch einige Quetschung und Pressung an den Baum-Nesten und Steinen selber ab; Und sind sie eingesperrt, so pflegen es die Menschen von Zeit zu Zeit zu verrichten, oder aber sie suchen es auch im Gefängniß auf eine oder andere Art loß zu werden. Wenn die Anatomici besagte Glanduln gedrückt, so ist der pure Zibeth herfürgequollen kommen. Die Vasa sanguifera, die nach den Saccum zugehen, sind in dem Männchen weit stärker gewesen, als in dem Weibchen; Desgleichen hat auch der Zibeth selbst bey dem *masculino* penetranter gerochen, als der Weibliche, ungeachtet der Saccus und sonst alle übrige hierzu gehörige Theile bey beyderley Geschlechte einerley sind, und die meiste Autores auch das contrarium statuiren, daß nemlich der weibliche Zibeth stärker wäre, ja ungeachtet QUADRAMIUS de Theriaca vom Zibethe dreiste hingesagt, daß der männliche Zibeth gar nichts nütze wäre, wenn er nicht mit weiblichen Zibethe meliret würde.

§. 10.

Sie bringen obgedachter massen ofters gefangene lebende Zibeth-Thiere oder von langen Zeiten her, so genannte Zibeth-Räzen heraus, theils vor vornehme Herrn und reiche Leute, theils aber auch vor Bürger und Kauff-Leute, welche hernach solche Thiere füttern, pflegen und warten, um von ihnen den Zibeth zu sammeln und damit einen Handel zu treiben. THEVENOT saget, daß er auch in Aethiopien eingesperrte Thiere angetroffen, die sie ordentlich gefüttert hätten, und zwar mit zerschnittenen, rohen Schöpf- und Rind-Fleische. Herr ADAM OLEARIUS sagt in der beschriebenen Gottorffischen Kunst-Kammer, daß sie in Gottorff sechs Zibeth-Räzen, welche von Capo Corso aus Guinea kommen wären, über Jahr und Tag lebendig erhalten: Sie hätten Grüge, weiß Brodt und Milch, auch rohe Eyer gegessen. In Holland, absonderlich in Amsterdam sind eigene Leute en Compagnie, welche beständig lebendige Zibeth-Räzen halten, davon den Zibeth sammeln und verhandeln: Diese sollen sie mit Milch und Eiern füttern: als wovon (wie einige sagen) der Zibeth mehr weiß-gelblich und heller würde. Monsieur POMET hat eine Chinesische Zibeth-Räze gehabt, sie auch abzeichnen lassen, von solcher aber lauter braunen Zibeth bekommen, gleichwie auch der Brasilianische Zibeth von Natur immer braune wäre. Ein gewisser Mann will observiret haben, daß die Zibeth-Thiere nichts gesalzenes vertragen könnten, sondern wenn sie dergleichen etwas genossen, gar leichte davon starben, dagegen sie gar wohl gekocht Hühner-Tauben- und Ziegen-Fleisch, so gar Mäuse, item Reiß vertragen könnten. An einigen Orten geben sie ihnen nebst dem Fleische, Eiern und Reiß, auch Pfeffer-Kuchen mit untergemischt zu fressen. In Florenz und Rom, deßgleichen in des Prinz EUGENII Garten bey Wienn habe ich auch lebendige gesehen. Sie pflegen sie entweder an Ketten in eigenen gemauerten Cammern und Gewölbern, oder aber in Kastens oder mit Gittern verwahrten Kästchen zu halten: Es ist so böse und beißig, daß es manchemahl kleine Ketten und eiserne, maß-

Von dem
Füttern der
Zibeth-
Thiere.

sige Stäbe zerbeisset, ob auch schon ofters die Zähne drüber in Stücken gehen.

§. II.

Wie die
Sammlung
des Zibeths
geschiehet.

Die Sammlung des Zibeths geschieht überhaupt auf zweyerley Art:

- a) Entweder, daß die Menschen den gefangenen und verwahrten Thieren zu gewissen Zeiten den Zibeth abnehmen,
- b) oder daß man den Zibeth, welchen die Thiere selber von sich gedrückt, sammle;

Die erste Art ist die reinlichste und beste, die letzte aber schon lange nicht so gut. Bey jeder Art kommen zwey veränderte oder im Gebrauch habende Umstände vor.

A. Den gefangenen Thieren pfleget man des Sommers den Zibeth wohl über den zweyten Tag, des Winters aber die Woche nur zweymahl auszunehmen, indem er des Sommers pfleget flüssiger zu seyn.

(1) Ist das Thier noch sehr wild, so thut man es jedesmahl, ehe der Zibeth genommen werden soll, in einen engen, länglichen Kasten, der so schmal und enge ist, daß es sich nicht umkehren kan.

(2) Ist es einiger massen schon gezähmet, so fasset es einer forne an der Kette, ein ander aber an die Hinter-Füsse, und so auch im Kasten, an der hintersten Deffnung des Kastens, bey den Hinter-Füssen und hält es dabey feste: Eine andere Person hat ein klein rund Löffelchen, womit sie alsdenn nach und nach die Zibeth-Materie aus beyden Sacculis behende herausnimmet, so daß præter propter, in einer Collection, eine Drachme Zibethi gewonnen wird, manchmahl etwas mehr, manchmahl auch kaum zwey Scrupel oder drittelhalb Scrupel, welches sie dann wohl zugestopft und verbunden verwahren.

B. Die andere Collection ist, wenn sich das Thier den Zibeth selber dechargiret hat, welches so wohl bey den in der Freyheit

heit und Wildniß, als auch bey den in der Gefängniß lebenden Thieren geschiehet und zwar bey den letztern, wenn ihnen nicht bey Zeiten der Zibeth abgenommen wird, da sie sich entweder an den Mauren, oder an den eisernen Stäben, Gegittern, Ketten, Ecken oder wo sie es nur möglich practiciren können, solche Materie abstreiffen und ausdrücken; Die in der Wildniß lebende aber thun diese Arbeit an den Felsen und Steinen, Sträuchern und Aesten der Bäume, so daß man manchemahl Castanien-grosse oder Haselnuß-grosse Klumpen finden soll, welches so dann von den Menschen gesammelt und abgeschrapet wird, jedoch lange nicht so sauber, sondern staubicht oder mit anderer Unflätigkeit vermischt pfleget zu seyn. Die Mohren und andere Einwohner in den Zibeth-Gegenden sollen die Bäume und Aeste fleißig visitiren, den findenden Zibeth nicht nur abfragen, sondern auch wohl die Aeste, daran welcher sie set, abschneiden, solche in warm Wasser legen und das auf dem Wasser schwimmende abnehmen und sammeln, welche Art aber die allerschlechteste ist, dieweilen nicht allein der zarteste Geruch davon, sondern auch noch andere Unreinigkeit gemeiniglich mit dabey ist. Verschiedene Kaufleute bedienen sich auch des vorhin erwähnten Schlagens, Peitschens, Jagens, Erzünnens und Bösemachens der Thiere, ehe sie ihnen den Zibeth nehmen wollen, indem sie gedencken, dadurch eine grössere Portion zu bekommen, so auch gar wohl geschehen mag, ungeachtet er eben kein Schweiß ist.

§. 12.

Der Zibeth ist demnach ein eigener, fetter Humor, eine *pinguedo glandulosa* oder eine von eigenen glandulis der Zibeth-Thiere separirte, dickliche, fette, schmierige, gelbliche oder bräunliche, überaus stark rüchende Materie. Von einigen wird er ein *Recrementum*, von andern ein *Excrementum* oder humor excrementitius geheissen. Und ob es auch schon ein Excrementum möchte genennet werden, so muß man es nur nicht vor das Excrementum alvinum oder vor den puren Roth nehmen, wie SCHOTTUS pag. 1037.

Beschreibung des Zibeths.

partis secundæ in seiner Physica curiosa ausdrücklich saget, daß es Stercus wäre, sondern man könnte sagen, Zibethum wäre ein Excrementum à certis glandulis secretum & ad locula particularia depositum. SCHROEDERS definition, da er spricht: Est excrementum *inter testiculos* concretum, Vesica involutum, ex qua incisa Zibethum depromitur, ist auch nicht recht ajustiret, sondern des ehemahligen Herrn Doctor LANGII kan besser passiren, allwo er spricht: Zibethum est Substantia unctuosa fusca, butyri consistentiam præ se ferens, Saporis sebacei, in recessu acris, odoris fragrantissimi, collecta ex folliculo Animalis Zibethici, intra anum & pudenda sito. Ein gewisser Author will vom Zibeth sagen, als wäre er dem Thiere zum Nutzen; Er schreibet: Der Zibeth ist weder Excrementum, noch Sudor, noch Semen, sondern dienet dem Thiere, entweder daß der coitus dadurch erreget werde, oder daß durch den starcken Geruch andere Thiere herbey gelocket werden, damit das Zibeth-Thier die ihm dienende ergreifen und tödten kan.

§. 13.

Von der
Farbe des
Zibeths.

Wahr ist es, der in Holland colligirte Zibeth ist anfangs gelblich und weit heller von Farbe als der anderwärts herkommende, es kan seyn, daß es vom Futter, wie vorhin gemeldet, dependiret, oder auch, daß einige Thiere aus dieser oder jenen gewissen Provinz, daher sie sie bringen lassen, lichtern Zibeth liefern, wie dann JOA. HUGO schon in seinen Reise-Beschreibungen gesaget, daß der allerbeste Zibeth von den Guineischen Thieren gewonnen würde. Jedoch dienet zu wissen, daß, ob auch schon der Holländische Löwen-gelbe oder weit heller und leichter von Farbe ist, solche Qualität dennoch dem Zibeth, an seiner Güte nichts vorausgiebet, oder daß im Gegentheil die braunere Farbe der Güte des Zibeths auch nicht das geringste benimmt, wenn der mehr braune sonst nur aufrichtig ist. Es wird auch der allerhelleste holländische nach und nach immer bräuner und dunkler, hierdurch aber ebenfalls nichts geringer oder schlimmer, wie deßhalb expresse Proben auf etliche Jahre lang gemacht worden sind, so, daß diese Veränderung der Farbe bloß von

von der Luft dependiret. Das Haupt-Beseyn kommt allhier mehr auf die Reinlichkeit und Aufrichtigkeit, daß nemlich sonsten nur nichts beygemischet ist, als auf die Farbe an, indem auch bey dem mehr hellern oder weißlichen gelben Zibeth eben so gut allerhand Zusatz vorhanden seyn kan.

§. 14.

Einige haben solcher Farbe halber eine *Distinction* unter den Zibethen gemacht, und den mehr gelbern und hellern Zibeth im Lateinischen *Zibethum orientale*, den braunen und dunklen aber *Zibethum occidentale* geheissen, welches aber nichts sagen will, weil einer so gut als der andere ist, wenn sie sonst nur reine sind, und dann auch die bloße Farbe, wie schon erinnert, nichts voraus hat, um so viel weniger, da auch der *occidentale* oder Americanische durch Kunst oder *additamenta* eben so helle kan gemacht werden. Andere haben wieder eine ganz andere Absicht mit solcher Distinguirung oder Hinzusetzung des Namens *occidentalis* & *orientalis*: Diese verstehen mit dem *Zibetho orientali* allen wahren und rechten Zibeth ohne Unterscheid, er mag aus Asia, Africa oder America, Holland oder wo er will her seyn, jedoch nur vom Zibeth-Thiere alleine abkommen; Dagegen soll mit dem Beynahmen von *occidentale* ganz was anders verstanden werden:

- a) Entweder sie meynen damit das *Stercus humanum*,
- b) oder die *Egestionem martium*, den Roth von hiesigen Mardern,
- c) oder aber einen *Zibethum purè factitium*, wie ohngefehr eine solche Composition oder Preparation, nach des PARACELSI Meynung, in BECHERS Parnasso medicinali illustrato oder Thier-Kräuter- und Berg-Buch pag. 14. unter dem Titul von *Zibetta occidentalis* stehet, da man von einem Knaben die Excrementa sammeln soll, NB. er soll aber vorher etliche Morgen Balsamum Sulphuris eigenommen und weder Sauer-Kraut, noch Rüben, Kohl, Zwiebeln, Knoblauch, Meer-Klettich oder andere dergleichen stinckende Speisen genossen haben: Die Excrementa sollen alsdenn in einen Kolben ge-

than, lauter wohlriechende Wässer drüber gegossen, verlutiret und im Balneo Mariae eine Zeitlang digeriret werden, das tingirte und extrahirte wird decantiret, filtriret und in einem andern reinen Kolben im Balneo Mariae ad consistentiam Zibethi exhaliret, so wäre der saubere Proceß fertig.

Man brauchet aber keinen von diesen letzten occidentalischen dreyerley Zibethen, weder Marder-Mist, noch natürlichen oder präparirten Menschen-Roth, sondern man kan sich schon mit dem einzigen, ich meyne, mit dem rechten Zibeth behelffen.

§. 15.

Eigenschaf-
ten eines
recht guten
Zibeths.

Recht guter officinale Zibeth soll nicht allzuweich noch fluide, aber auch nicht allzu harte, von der Consistenz ohngefehr wie Butter oder egaler Honig, wenn nicht gelb-bräunlich, wenigstens bräunlich, also nicht ganz weißlich und auch nicht schwärzlich, dabey von einem starcken und widerlichem oder unangenehmen Geruche, und wenn man davon etwas auf Papier zerreibet, davon nichts corporalisches zu sehen seyn.

§. 16.

Von Ver-
fälschung
des Zibeths.

Das allerschlimmeste ist, daß auch diese Drogue, da es in ziemlich hohen Preisse verkauffet und gekauffet werden muß, meistens theils verfälschet wird und bey nahe gar nicht reine oder aufrichtig natürlich zu haben ist, sie mögen auch die Gläser noch so sehr versiegeln, besiegeln und mit schriftlichen oder in Kupfer gestochenen Zetteln versehen, wie man in Amsterdam zu thun gewohnet ist. Ebenso, wie die Taback-Sorten mit ihren Marquen, Paqueten, Briefen, Kupferstichen oder gedruckten Umständen, Addressen, Nachrichten, Pettschaften, Warnungen zc. nachgemachet werden, eben so gehet es auch mit dem Zibeth, zu geschweigen, daß allhier vielleicht der erste Collecteur nicht unterlassen mag, sein reichlich Proffichen durch diesen oder jenen Zusatz zu machen, als welche Verfälschung gemeiniglich in saubern Talche, Schwein-Fette oder Butter bestehet.

§. 17.

§. 17.

HERNANDEZ sagt zwar von einer Probe, wodurch man wissen könne, daß der Zibeth aufrichtig, und nicht womit verfälschet wäre: Man solle ihn nehmlich in warmen Wasser zerlassen; Wenn er oben schwimme, so wäre er gut und aufrichtig; Sie le aber etwas davon zu Boden, so wäre solches bengemischt und der Zibeth verfälscht, und so haben andere auch noch andere vermeynte Proben. Allein es dienet zu wissen, daß sie alle zusammen nicht hinlänglich seyn. Man sagt auch, die bengemischte Butter oder das Schweine-Fett würde bald rancide, und verrathe sich bey dem Zibeth; Es müsse aber gar übermächtig viel Butter oder Schweine-Fett, in der Proportion, dazu gekommen seyn, sonst ist es nicht möglich, daß der rancide Geruch den Zibeth-Geruch übertäuben werde oder könne. Die Probe mit dem Schwimmen auf dem warmen Wasser, dergleichen mit den Reiben auf dem Papier, heisset gar nichts hinlängliches, indem alle bengemischte Fette, es sey Butter, Talch oder Schweine-Fett, wie jedem bekannt ist, auf dem Wasser schwimmen, also auch mit dem Zibeth vermischt schwimmen und so auch durchs Papier gehen werden.

Vermeynte Proben eines aufrichtigen Zibeths.

§. 18.

Mit offenbar fetten Sachen, insonderheit mit allerhand, an sich sonst differenten Oelen, zum Exempel mit einem Oleo expresso als Amygdalarum dulcium, mit einem Oleo destillato aethereo ac resinoso, als Oleo Terebinthinæ, mit einem Oleo destillato essentiali, als Oleo Menthæ und auch mit einem Oleo destillato bituminoso vel minerali, als Oleo Succini, vermischet sich der Zibeth gar wohl, dahingegen ganz und gar nicht mit einem Spiritu Vini rectificatissimo und so auch nicht mit den sonst bekannten und gebräuchlichen Mittel-Sachen, mit Zucker oder Vitello Ovi, in Absicht den Zibeth mit Wasser zu vereinigen, wie diese Dinge sonst wohl die adminicula und mediateurs zwischen fetten oder resinösen und wässerichen Sachen zu seyn pflegen; Daher es scheint, als habe es der Herr Doctor BOECLER nicht probiret, wenn er schreibet, Zucker und Spiritus Vini recti-

Chymische Untersuchung des Zibeths.

rectificatus wären die beyde beste *Menstrua* zum Zibeth. Der Vitellus Ovi scheint es anfänglich noch am besten zur Vereinigung mit dem Wasser zu disponiren, allein über ein Weilschen präcipitirt es sich eben wieder so heraus, als die andern, jedoch nicht so flebrich-resindse, als bey dem Spiritu Vini rectificato und Zucker. Den so theuren Zibeth *igne aperto* zu destilliren, wäre weder rathsam noch hinlänglich, dessen eigentliche Mirtion zu erfahren, insonderheit, wenn man mit vermischtem Zibeth gearbeitet hätte, dazu würde er auf solche Weise eher mehr destruiren, als analysiren. Und endlich haben wir kein Präparatum oder Medicamentum, da dieser oder jener *Pars Mixtionis* nur alleine gebraucht wird, sondern überall, allwo und wozu Zibeth in der Welt genühet wird, kommt diese Materie in Substanz oder in seiner ganzen Mirtion hinzu, demnach considerire ichs als eine ungemein starck rüchende *Pinguedinem*, die von *partibus oleosis, terreis, aqueis & parumper salinis* bestehet.

§. 19.

Vom Gebrauch des Zibeths.

Zibeth heisset und ist auch, certo respectu, eine wohlrüchende Sache, wird dannenhero bey nahe zu nichts anders, als solche Sachen gebraucht, die einen angenehmen und schönen Geruch geben sollen; Wenn aber lauter Zibeth beysammen, oder sonst nichts anders, als Zibeth zugegen ist, so rücht es höchst widerlich, dergestalt mächtig geil und so überreich süßlich, daß man es bey nahe eher vor einen penetranten Gestank consideriren möchte, wie dann überaus viele Menschen sind, welche den Zibeth-Geruch ganz und gar nicht vertragen können. Es wollen einige observiren haben, daß die Läuse auch keinen Zibeth vertragen können, so daß sie von einem lausichten Menschen alle davon lieffen, wenn er sich mit etwas wenigem Zibeth oder nur das Hemde hin und wieder damit beschmierete: Bobey aber ein gewisser Mann, als er dieses in einem Buche gelesen, eine Rand-Glosse machte und sagte: Das würde eine theure Läuse-Salbe vor arme Leute seyn, als welche doch den größten Reichtum von dergleichen Thierchen besitzen. Jedoch man mag den Zibeth gebrauchen, zu was man will, so muß es jedesmahl nur ein wenigem seyn.

§. 20.

§. 20.

Dessen allergröſter Gebrauch iſt, wie ſchon erwehnet, zu Allergröſter Parfüm und wohlriechende Sachen; Hiernächſt aber auch, wie Gebrauch des Zibeths. wohl meiſtens nur äußerlich, und ſelten etwas innerlich, in der Medicin.

a) Außerhalb Apotheken wird Zibeth zu allerhand Parfümes zu Handſchuhe und andere Kleidungs-Sachen, zu Haar-Poudre, zu Seifen und was nur ſtarck wohl riechen ſoll gebrauchet; In Apotheken, ums Wohlriechens halber, aber zu Maſſam ad Fornacem, zu Baſſamum apoplecticum und dergleichen Sachen.

b) als ein Medicament wird der Zibeth gebrauchet in difficultate auditus & Sonitu Aurium, in dolore colico, abſonderlich in Colica pituitosa, in dolore Ventris infantum, auch in gewiſſen caſibus Uteri, da entweder der Nabel damit geſchmieret oder auch wohl etwas dem Membro muliebri appliciret wird. Einige brauchen ihn in Epilepsia, in Paſſionibus hyſtericis, vermiſchen ihn ſodann wohl mit Caſtoreo, wiewohl ETTMUELLER das Caſtoreum, in ſolchen Fällen, lieber mit dem Moscho vermiſchet hat. Item wird es gebrauchet die Menſes zu provociren und den Uterum zu reinigen, auch wohl als ein Confortans in etwas Wein eingegeben; Ferner in impotentia virili, wovon man LANGIUM de impotentia virili pag. 145. nachleſen kan. Er wird angeſehen, als ein calidum, humidum & anodynum von den alten Medicis; Heute zu Tage aber wird der Zibeth von behutſamen Medicis innerlich gar nicht mehr gebrauchet.

§. 21.

Um den Geruch davon einer oder andern Sache beizubringen, ſo haben ſie in Italien verſchiedene Methoden:

1) Entweder ſie vermiſchen etwas wenigſes Zibeth mit vielem Oleo de Ben oder reinem Oleo Amygdalarum,

Verſchiedene Methoden den Zibeth-Geruch einer oder andern Sache beizubringen.

- 2) oder sie beschmieren geschälte Mandeln hin und wieder damit, und pressen alsdenn das Del aus.
- 3) oder sie infundiren Zibeth und Moschum in Spiritum Liliorum convallium vel Rosarum oder auch nur blossen Spiritum Vini rectificatum, und tropfen hernach hievon, so viel ihnen gut deuchtet, zu andern Dingen.
- 4) Einige schmieren etwas in ein Lappchen, machen es zusammen, legen es in den Helm-Schnabel, und destilliren darüber allerhand andere wohlriechende Wässer von Rosen, Orange-Blut, gelb Santal-Holz, Lign. Rhod. Zimmet, Nelcken, Citronen-Pommerangen-Schalen, Melissen, Coriander und dergleichen mehr.
- 5) Andere solviren etwas Zibeth, Moschum und Ambram, und vermischen es alsdenn mit Aqua Rosarum optima & Florum Aurantiorum, oder sie imprägniren nur die Wässer mit solchen starck-riechenden Sachen, da denn dieses Wasser pfleget Aqua de Cypro genennet zu werden, wie ohngefähr im Thesauro pharmaceutico HOFFMANNI pag. 31. eines aufgezeichnet stehet. Unter die Balsama, Massas ad Fornacem und dergleichen Suffimigia odorifera oder Ruch-Sachen wird der Zibeth nur in Substanz drunter gemischt.

§. 22.

Anmerkung.

Indessen bleibt es dabey, daß man sich bey allem solchen Parfum-Gebrauch mit dem Zibeth überaus sehr in acht nehme und un-
gemein sparsam damit umgehe, indem sich dessen penetranter
Geruch gar zu reichlich expandiret, und, so bald man nur ein wenig
mit demselben bey einer Sachen zu plump kommet, alsdenn statt ei-
nes angenehmen, ein den meisten Menschen offendirlicher oder wie-
derlicher Geruch verursacht wird.



Drit-

Dritter Theil

von den künstlichen

Animalischen Secreten.



Das erste Capitel. DE ICHTHYOCOLLA,

von der
Sauß = Blase.
S. I.

Eswar muß ich zum voraus gestehen, daß dieses, wie auch verschiedene andere Subjecta Regni animalis mehr, keine eigentliche chymische Subjecta seyn, ich meyne keine solche die man gemeiniglich bey chymischen Arbeiten zu gebrauchen pfleget oder aus welchen mit chymischen Operationibus etwas sonderliches zu machen stünde; Allein da wir von manchem Subjecto, welches uns wohl dem Nahmen und äußerlichem Ansehen nach, bekannt gnug ist, zeithero noch lange nicht hinlängliche Nachricht und Erkenntniß, insonderheit seinem innerlichen Wesen nach, woraus es in seiner Mixtion bestehet, bald auch nichts rechtes von seiner Her- und Abkunft nach, anderseits wiederum von manchem ganz irrigen, unertweißlichen und falschen Begriff gehabt und gleichwohl durch chymische Experimental-Untersuchungen hinter manche, gewiß nicht undienliche Nachricht, Erklärung und handgreifliche Wahrheit gekommen: Zu dem ich auch gerne von allerhand, an sich selbst sehr distincten, Subjectis, wenigstens in jeder Art von einem pro exemplo zu handeln willens, ungeachtet es auch noch so wenig chymisch

Vorerinnerung.

mag consideriret werden, zu geschweigen, daß in gewissem Verstande alle Materien in der ganzen Welt, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, als chymische Subjecta können consideriret werden; So trage ich, um aller dieser Ursachen willen, kein Bedencken oder ich mache mir kein Gewissen, dann und wann auch ein dergleichen Subjectum aufzuführen, welches eben platterdings nicht usual-chymisch pfleget gerechnet zu werden: Erfahren wir manchemahl nicht sonderbare Präparata, so lernen wir wenigstens das Subjectum selbst besser und gründlicher kennen oder auch manchemahl etwas mehr von dessen Abkunft oder von demjenigen, was Historiam naturalem concerniret. Kurz! es hat manchemahl diesen, manchemahl jenen, ob auch gleich nicht allemahl *κατ' ἐξοχὴν* chymischen, sondern ofters seinen medicinisch, chirurgischen oder mechanischen Nutzen, zu den wir anderst doch nicht würden gekommen seyn, wann ich dergleichen Subjectum nicht zur Untersuchung und Abhandlung vorgenommen hätte.

§. 2.

Herkunft
des Nahmens
Ichthyocolla.

ICHTHYOCOLLA *vel* ICTHIOCOLLA kommt vom Griechischen *Ιχθυς* Piscis & *κόλλα* gluten her, weßwegen es auch Gluten *vel* Colla Piscium im Lateinischen ebenfalls, von einigen auch wohl Gluten Alcanak und im Deutschen Fischleim, wiewohl hier zu Lande weit gebräuchlicher Haus-Blase oder Hausen-Blase geheissen wird.

§. 3.

Von dem
Deutschen
Nahmen
Hausblase.

Dieser lezt gemeldte Deutsche Nahmen kommt wiederum her von dem Thiere oder vielmehr von dem Fisch, davon die Haus-Blase, unser vorzunehmendes Subjectum abstammet, als welcher Fisch Hausen und auf Lateinisch Huso, von einigen aber auch Piscis exossis, item Ichthyocolla selbst oder Huso-ichthyocolla genennet wird.

§. 4.

Beschreibung
des
Hausen.

Huso oder Hausen ist einer von den größten Fischen mit, welcher wegen er auch unter die Pisces cetaceos, unter die Wallfisch-artige Fische, mit gerechnet und von RONDELET *Piscis cetaceus cartilagineus* genennet wird. Man beschreibet ihn von 24.

Fuß

Fuß lang und ofters vier hundert Pfund schwer an Gewichte: Er habe weder Schuppen, noch Gräten, noch Knorpel, ausser etwas wenig Knorplich noch Grätichtes am Kopffe, als welcher ziemlich dicke und breit, mit einem grossen Maule versehen, da an der obersten Maxilla vier Apophyses carnosæ vorhanden; Er hat kleine Augen, ein weichlich und süßes Fleisch, welches am Rücken wie Rindfleisch, und am Bauche, wie Schwein-Fleisch schmecken soll, beym geschehenen Einsalzen aber immer härter und röther wird. Er wird zwar unter die See-Fische gerechnet, gleichwie er sich in den Moscovitischen Meeren befindet; Dem ungeachtet aber steigt er ofte ins süße Wasser, so, daß man ihn sehr häufig auch in der Wolga, Donau und andern Gewässern in Moscov, in der Wallachey, Ungarn und andern däßigen Gegenden antrifft und fänget, wie er dann in solchen Flüssen furchtsam und zahm ist. In Wienn bringt man zur Herbst-Zeit alle Freytag Nachmittage und gegen Abend viele Wagen voll Hausen aus Ungarn zu Marckte, da gemeiniglich auf jedem Wagen ein einziger Fisch, auf den wenigsten aber zwey kleinere liegen: Sie werden des Sonnabends frühe Pfundweise verkauft; und an solchem Fast-Tage, als frische Fische, verspeiset; Die Wahrheit aber zu bekennen, so muß ich gestehen, daß ich

- 1) keinen größern, als neun bis zehen Fuß lang, wohl aber viel kleinere alldar gesehen, woben ich mich gar wohl bescheide, daß es deßwegen doch viel größere geben kan,
- 2) haben die Hausen, die ich gesehen, kein sonderlich groß Maul und an dem Ober-Maul vorne eine aufwärts gehende Krümme, wie ein Haacken, so, daß der Fisch, ausser den Zähnen und Wasser speyenden Gefäßen, eher dem in P O M E T abgezeichnetem Cachelot, als seinem Hausen, gleich kommet, wie dann auch dieser ganz glatt und ohne Schuppen, des P O M E T S Ichthyocolla aber mit Schuppen und auch übrigens mit dem Hausen gar nicht übereinkommend gezeichnet ist.
- 3) Habe ich keinen Unterscheid im Geschmacke des Rücken- und Bauch-Fleisches, viel weniger, daß jenes wie Rind-Fleisch,

und

und letzteres wie Schweinsfleisch schmecken sollte, wahrgenommen, sondern das, was ich in verschiedenen Zeiten gegessen, hat gleich gut oder etwa so wenig distinct geschmecket, als auch wohl unsere hiesige Fische ofters wegen etwas mehr fettes, nach dem Bauche zu, einiger massen weichlicher oder süßlicher schmecken.

Vor dem Verkaufen theilen sie den ganzen Fisch mit einem sehr scharffen Instrument, vom Schwanze an, nach dem Kopffe zu, also die Mitte durch, nach der Länge, in zwey Stücke, welcher Schnitt von einem Manne aufs längste in Zeit von einer Minute geschiehet, weil diß lange Instrument, wie durch bloße Butter bis zum Kopffe hindurchfähret und beym Spalten des Kopffes durch einen etwas mehrern Ansaß und Druck erfordert. Endlich muß ich auch dieses noch sagen, daß man in Wienn und dasigen Gegenden vom Haut-Blasen-Machen nichts weiß, vielweniger von ihren alldar befindlichen Häusen einige machet.

§. 5.

Nachricht
von Verfertigung der
Haut-Blase.

Weil nun alle Haut-Blase, von Moscov her, kommet, so muß man nothwendig schlüssen, daß zeithero auch alle alldar und in dasigen Gegenden ist verfertiget worden: So viel man bis dato hiervon Nachricht hat, so sollen sie dieses Fisches Haut, Magen, Gedärme, Floß-Federn, Schwanz und Blase nehmen, alles zusammen in Wasser auskochen, alsdenn coliren, und bis zur Leim-Consistenz bey nahe, evaporiren, andere widersprechen das Kochen und reden nur von maceriren und digeriren. HERMANNUS sagt, es würde gekocht, bis es dünne Lamellas gebe. ETTMUELLER will, es würde aus den Gräten und andern weichen Theilen gemacht; Weil der Fisch aber keine Gräten hat, so widerspricht sich dieses von selbst. WILLOUGBY meynet, es würde aus der Blase alleine gemacht. Diejenige Meynung ist am wahrscheinlichsten, welche sagen, daß das extrahirte bis zur Consistenz eines Brenhes evaporiret, solches alsdenn ganz dünne auf etwas fett geschmiertes ausgegossen würde; Wenn es nun in so weit erkaltet, daß es wie Pergament aussähe, so rollete man es in der Geschwindigkeit zusammen

men und formirete allerhand dick- und dünne, kleine und mittlere Würste davon, wie sie im Commercio zu sehen sind, welche zuletzt zusammen geriehen oder geknüpft und vollends ausgetrocknet würden.

§. 6.

Man soll solche Ichthyocollam oder Haut-Blase choisir, Was für welche dünne, dabey weiß, hell und klar, hingegen nicht gelbe, auch Haut-Blase nicht dicke und in grossen Stücken ist, indem sich in selbiger gemei- se man er- niglich heßlich und stinckende, ganz in der Mitte mit eingewickelt, le- wehlen sol- befindet. Das vornehmste ist allerdings, daß sie wohl getrocknet, inwendig nicht faul, madicht, stinckend oder verstockt und verdumpt ist: Auf die Grösse kommt es eben nicht an.

§. 7.

Die Haut-Blase oder unser Subjectum ist demnach kein pures Beschrei- naturale, sondern schon ein artificiale, eigentlich eine inspissirte Gela- bung der- tina, kurz zu sagen, ein Gluten oder Leim. Wie weit nun ein Haut-Blase Leim, eine Gallerte, ein Schleim oder eine Mucilago, eine Gum- mi und dergleichen flebriche, heftend und leimende Sachen, in ih- ren Mixtionibus Differiren und daß man nicht alles promiscue vor einerley nehmen, sondern zu diesem und jenem Gebrauch, auch zu einen oder andern Absichten wohl distinguiren soll, ist zu andern Zeiten, in andern Abhandlungen ausführlich hinterbracht worden, so daß ich nicht nöthig finde, dergleichen anjeho wieder aufzuwärmen.

§. 8.

Gleichwie Collapiscium vom wässerichen, gelatinöse-schleimich- Dereu- ten Thiere und an sich selbst weichlich-fleischichtem Fische abkommt; Bestand- Also zeigt auch dieses Leimes Analysirung, daß es Theile.

- 1) grösstentheils aus *partibus aquosis*,
- 2) ferner ex *partibus salinis*,
- 3) ex *partibus oleosis* &
- 4) ex *partibus terreis*

bestehe, auch, weil es mit dem Menstruo aquoso, zu sagen blossem Wasser, es sey nun digerendo, macerando oder coquendo extrahiret und präpariret worden, wiederum am füglichsten, besten und na-

türlichsten mit solchem Menstruo, nemlich mit Wasser, könne solviret, verdünnet und in den erst gewesenen liquiden Stand gebracht werden, massen das Wasser, wenn nur die behörige Menge genommen wird, die ganze Ichthyocollam, bis auf etwas gar wenig, entweder par hazard hinzugekommen-unreines oder aufs höchste etwas gröblich filamentöses, so etwa durch das grob-gewesene Colatorium gegangen, wo nicht gar exprimiret worden, auflöset.

§. 9.

Von dem
partibus
oleosis.

Da ich gesaget, daß es auch *partes oleosas* in sich hätte, so sollte man wohl schlüssen, daß solche vermittelst des Menstrui oleosi ich meyne mit dem Spiritu Vini rectificatissimo ebenfalls könnten extrahiret und abgeschieden oder aber gar durch eine destillationem abstractitiam zum theil erhoben werden, allein solches ist pur unmöglich, nicht nur, weil der ölichten Theile wenig in Proportion der andern, sondern hauptsächlich deßhalben, weil solche mit denen weit mehrern erdicht, salzicht und wässerichen Theilen verwickelt und umgeben, dazu im innersten und aufs zarteste immisciret sind: Wannhero der hoch rectificirte Spiritus Vini diesem Subjecto, ratione Solutionis & extractionis gar nichts an hat, nicht das geringste davon solviret, sondern die ganze Haut-Blase platterdings in seinem Gewichte liegen läßt; So bald man aber solchem Spiritui rectificatissimo etwas Wasser zusetzet, oder einen Spiritum Vini phlegmaticum oder gar Franz-Brandwein oder andern schwachen Spiritum Frumenti nimmet, so gleich wird auch eine proportionirte Solution erfolgen: Welches Verhalten ich hauptsächlich dieserwegen anführe, weil gar ofters zu einem und andern Gebrauch einer Solutionis Collapiscium in Spiritu Vini gedacht wird.

§. 10.

Von den
partibus
salinis &
terreis.

Selbst die *partes salinae & terreae* lassen sich modo extractionis nicht ausscheiden, weil sie mit denen wässerichen, als die das größte pondus, auch bey der allertruckensten Haut-Blase ausmachen, umgeben und gleichsam beständig darinnen solviret gehalten werden.

§. 11.

§. 11.

Die *Resolutio Mixti* oder völlige Auseinandersehung kan demnach auch auf keine andere, als auf eine destructorische Weise, nemlich vermittelst des Feuers, oder wenn man Haut-Blasen igne aperto destilliret, geschehen, da man dann befunden, daß acht Unzen Ichthyocollæ vier Unzen zwey Drachmen SPIRITUS URINOSI, eine halbe Unze SALIS VOLATILIS SICCI, anderthalb Unzen OLI EMPYREVMATICI, einen halben Scrupel SALIS FIXI und neun Drachmen CAPITIS MORTUI vel partium terrestrium gegeben: Woraus zu sehen, daß wenn man das in den gemeldten vier Unzen und zwey Drachmen Spiritus urinosi vorhandene wenige Salz vollends auszüge, alsdenn allerdings das größte Volumen oder Theil das bloße Wasser beträget.

Wie die Resolutio Mixti. geschehen kan.

§. 12.

Der größte Nutzen des Subjecti ist zu öconomisch- und mechanischen Gebrauch; Theils wird es als ein purer Leim, unter andern auch zu Mund-Leim, theils auch zu andere Gallerte, zu Porcellain und Gläser zu flicken, ferner um Seiden-Band und Gaze zu steiffen, item bey Imitirung der Perlen und andern Künsteleyen mehr gebrauchet.

Von dem größten Nutzen der Haut-Blase.

§. 13.

Ein gut Theil, wo nicht das meiste, gebrauchen die Küper, Weinändler und Wein-Schencken, den trüben Wein zu klären, da sie dann ganze Stücke, etwa halbe Loth schwer, Haut-Blase in die Wein-Fässer, worinnen der trübe Wein vorhanden, werffen, welches sich nach und nach solviret, oberwärts eine Haut formiret, endlich, nach dem Boden zugehet, alles unreine im Weine flottirende mit sich nimmet und also den Wein, gleichsam præcipitando klar machet: Andere solviren vorher die Haut-Blase, evaporiren es zu einer schleimichten Consistenz, füllen es alsdenn auf einmahl ins Wein-Faß, rollen oder kullern hierauf brat das Faß und lassen es hernach zum völligen residiren eine behörige Zeitlang stille im Keller liegen. Diß ist eine ganz gemeine und in der That häufig practicirte Sache. Vor meinen Theil lasse ichs passiren, wenn alles so

Gebrauch der Haut-Blase bey den Weinen.

reussiret, wie mans intendiret und insgemein erwartet oder zu geschehen glaubet, nemlich, daß auf solche Weise der Wein recht klar würde, die vöilige Hauß-Blase wiederum in den Grund nach den Hefen zugienge, der Wein pur Wein und unverfälscht oder von der Hauß-Blase nichts participirend bliebe; Allein! da ich solches, wegen der Solubilität und gar leichten Vermischung der Hauß-Blasen mit dem Wein oder wenigstens guten theils vorgehenden Extrahirung und daher beständig bleibenden Vereinigung eines mit dem andern, nicht so schlechtthin glauben kan, so überlasse ich dergleichen vermeynte Kunst-Stückchens der Erfahrung, fernern genauen Observationibus, auch accurate Achtung gebenden Medicis, ob dergleichen Weine allemahl dienlich oder zu manchen Zeiten, der Gesundheit, auch nicht nachtheilig sind? Ich weiß gar wohl, daß man insgemein hierauf zu antworten pfleget: Die Hauß-Blase wäre ja eine innocente Sache, wenn auch etwas bey dem Weine bliebe &c. Gleichwohl habe ich ehemahls vom Königl. Groß-Britannischen Kellermeister, mit welchem ich genaue Bekanntschaft hatte, verschiedenes erfahren, daß, wenn insonderheit solche Weine ein wenig zu frühe sind verzapfet und verschencket worden, allerhand Incommodität und übler Effect des Weines erfolgt ist: Von mir selbst kan ich zum Beweißthum, bey dieser Gelegenheit, anführen, daß, wie ich einsmahls nur etliche wenige Unzen also präparirten, dabey aber noch nicht recht klaren, Sec getruncken, mir nicht allein in kurzer Zeit drauf über die massen übel geworden, sondern auch fernerhin ein entsetzliches Brechen, auf die letzte aber ein unsäglich grosser Schwindel erfolget, deßgleichen ich weder vorhin noch nach dem, in solchem gradu niemahls gehabt, ja der von solcher Behe-menzen war, daß ich keine Minute aufricht, ohne umzufallen, stehen konnte und so gar etliche Tage lang mit Ueblichkeit und einen verderbten Magen zeigend beständig dauerte: Welches alles (meines Erachtens) schon ziemlich nachdencklich und zum kleinen NB. dienend möchte judiciret werden können.

§. 14.

In der Medicin brauchen einige die Ichthyocollam bey solchen Zufällen, da sie die Intention zum Anhalten, wo nicht zum zarten Leimen, haben, als in Dysenteria, in Sputo Sangvinis & Phthysi. Und so wird es auch in Chirurgia, als ein Gluten, bey Hest-und Hart-Pflastern dann und wann gebraucht.

Medicini-
scher und
Chirurgi-
scher Ge-
brauch der
Haut-
Blase.

§. 15.

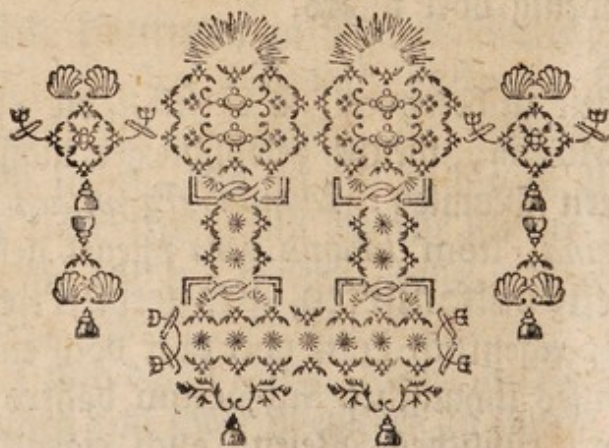
Auch hatte zu meiner Zeit ein gewisser Medicus in London ein so genanntes Arcanum, welches er in allerhand Zufällen, da er auch das Anhalten intendirete, gebrauchte und aus folgender Präparation, die ich durch seinen Bedienten vor ein gut Trancé-Geld erfuhr, bestunde: Er nahm drey Drachmen Ichthyocollæ solvirete solche in drey Pfund Brunnen-Wasser; A parte nahm er drittheil Drachmen Cinnamomi, solche infundirete er mit ein Pfund Pontac, ließ es stehen, bis der Wein den Zimmet extrahiret, hernach colirte er das Infusum und vermischte es mit der Solutione Ichthyocollæ. Ich lasse dergleichen Arcana an ihren Ort gestellet seyn, rathe solche niemanden, sondern überlasse sie eines jeden Judicio und vernünftigen Erfahrung.

Von einem
gewissen
Arcano.

§. 16.

Und da man in Officinen gar keine usuale Præparata von diesem Subjecto hat, so will ich mich auch weiter dabey nicht länger aufhalten, sondern lieber ein ander Subjectum animale vornehmen.

Von den
Præparatis.



Das zweyte Capitel. DE MUMIA,

von der

Mumie.

§. I.

Von dem
Worte
Mumia.

Ich will mich eigentlich über dem Wort MUMIA nicht aufhalten, ob solches Arabisch oder Persianisch, sondern nur so viel sagen, daß es insgemein so viel, als *Pissasphaltum* oder als ein *Bitumen pici mixtum* heißen oder bedeuten soll, auch bin ich nicht willens zu erzählen, auf wie vielerley Art das Wort MUMIA pflegt gebraucht zu werden oder in der Welt in vorigen Zeiten ist gebraucht worden, oder wie vielerley Art Mumie es etwa giebet, denn da ist nicht nur *Mumia ægyptiaca*, sondern auch *Mumia Persica*, *Mumia arenosa*, *Mumia Medullæ*, *Mumia versa*, *Mumia Satyræ*, *Mumia transmarina*, *Mumia Elementorum*, *Mumia Paracelsi*, *Mumia Vegetabilis*, *Mumia Patibuli*, und Gott weiß, was vor Mumia mehr: Alle diese und dergleichen Untersuchungen überlasse ich solchen Personen, welche Lust am Wörter-Zeuge haben oder damit sich sehen zu lassen vor gelehrt wollen angesehen seyn; Mir und allen denen, die mehr plaisir an reellen und nutzbaren Dingen finden, hilft es wenig oder nichts.

§. 2.

Von der
officinellen
Mumie.

Die Wahrheit zu bekennen, so ist selbst die officinelle und jetzt vorzunehmende Mumia, welche gewöhnlicher massen, zum Unterscheid aller andern Mumien, *Mumia Ægyptiaca* oder auch wohl *Mumia Alexandrina*, item *Mumia vera* pflegt geheissen zu werden und damit man ein balsamirtes, ausgetrocknetes Menschen-Fleisch verstehet, eigentlich kein oder aber doch ein gar miserables, ungewisses, confuses chymisches Subjectum, dahero ein zur Abhandlung mir selbst verdrüßliches Wesen, auch eigentlich kein pures animalisches, sondern mehr zu andern Natur-Reichen gehöri-

höriges Subjectum, welches ich auch, wegen solcher seiner wunderbarlich zusammen geschmierten und überhaupt schlecht nutzenden Mixtion mit gutem Gewissen gar würde übergangen und nicht einmahl berührt haben, wenn ich hierbey nicht eine ganz andere und zwar ganz contraire Absicht hätte, nemlich diese, daß ich gewillet, vermittelst deren Betrachtung und Abhandlung, den geneigten Leser von dem Gebrauch der Mumia und allen davon dependirenden noch gebräuchlichen Preparatis eher zu detourniren, als zu encouragiren oder zu veranlassen, zu welchem Ende ich auch die ganze Abhandlung um so viel mehr abkürzen, als verlängern werde.

§. 3.

Wem mit historischen Nachrichten gedienet ist, wie diese Art Mumien in der Welt bey den Heyden ihren Anfang genommen, wie und zu was Ende diese Völcker die Leichen auf solche Weise balsamiret, vor der Corruption zu bewahren getrachtet, was vor Veränderungen oder differente Manieren, um Mumias zu machen, sie gebraucht und wie die (wie es heißet) veritable Mumien-Macherey nach und nach in der Welt aus der Mode gekommen, der kan entweder den ersten Monath von dem vor einiger Zeit herausgekommenen merckwürdigem Wienn oder auch P O M E T, J U E N C K E N und andere Scribenten, die hievon zu schreiben sich Mühe gegeben, nachlesen; Zu meinem Vorhaben dienet es abermahls nicht das geringste.

Deren Historische Nachrichten.

§. 4.

Was nun die heutige, in Material-Ladens und Apotheken vorhandene Mumia ist, kan niemand, ausser der sie fabriciret oder präpariret, mit Grund der Wahrheit sagen: Wenn wir P O M E T S Nachricht glauben sollen, wie es gar leichte zu glauben stehet, so möchte man noch mehr Eckel, als Appetit vor der Mumie, nur der heßlichen Fabricirung halber, kriegen, denn er saget: Es wäre ein Jude in Alexandria gewesen, welcher Profession von der Mumien-Fabrique gemacht und damit einen Handel getrieben: Dieser hätte immer ganze Hauffen voll todte Menschen in seinem Hause liegen gehabt und selbst gegen einen Französichen Medicum zugestanden, er neh-

Nachricht von Fabricirung der Mumie.

nehme die Todten, wie er sie bekommen könnte, sie möchten an einer Kranckheit oder gar an der Contagion gestorben seyn, es gälte ihm alles gleich viel und wäre gnug, wenn es nur todte Leute wären. Mit denen Ingredientien zur so genannten Balsamirung nehme ers auch nicht so genau, da bediente er sich allerhand alt-vermischter Drogues oder Materialien. Und was denn endlich den ganzen *Modum procedendi* anbetræffe, so schnitte er sie auf, nähme das Eingeweide und vom Kopfe das Gehirne heraus, schnitte auch wohl hin und wieder die grösste Musculn auf, streuete so wohl hierein, als auch in den Leib und Kopf etwas von seiner Melange, er umbände alles mit Stricken und schiebte solche saubere Præparata zulezte in einem mässig geheizten Back-Ofen, allwo alles mit einander durchbraten und endlich ausgetrucknet würde, dabey sich dieser Jude zulezt noch herausgelassen: Er sendete diese Art Rauffmanns-Gut bloß nach Europa und wundere sich sehr, daß die Christen von dergleichen liederlichen Zeuge Liebhaber wären. Ob es nun gleich auch heißen möchte: Es würden nicht alle Mumien von den Juden oder auf solche höchst gottlose Weise gemacht, sondern man employirte gesund gewesene Körper hierzu, man nehme Myrrhen, Aloe und andere köstliche balsamische Sachen dazu, man infundirte sie in Spiritu Vini, liesse sie sauber an der Luft trucknen, man schnitte die Tendines aus und gienge gar reinlich damit um, so antworte ich doch hierauf: Einmahl ist die Mirtur derer dazu gebrauchten Ingredientien uns ungewiß und nicht bekannt, vors andere sind wir hier in Europa niemahls versichert, ob gesund gewesene Körper dazu genommen worden oder nicht, und vors dritte, so ist und bleibet es doch todt Menschen-Fleisch, dazu ausgetrucknet und vollends ausgezehrt oder verdorben todttes Fleisch. Ich frage jeden Menschen, der nur bloss gesunde Vernunft hat, was wohl vor Kräfte vom todten Menschen oder irgends einem Masse, als Medicinisch- oder chirurgisch-Arzhneyisch zu erwarten stehen: Ich kan mir kaum einbilden, daß ein einziger Mensch auftreten und zu seiner selbst eigenen offenbaren prostitution solchem todten, dem lebendigen menschlichem Leibe nunmehr eher verdrüsslichen,

chen, höchst eckelhaftig, nachtheilig und schädlichem, als angenehm und nützlichem Wesen, auch nur das geringste Kräftige bemessen oder das, was etwa vor alten Zeiten ein oder der ander dummer Teuffel von solchem gedorretem Menschen-Fleische, als ob es etwas sonderlich kräftiges wäre, gesagt oder geschrieben, approbiren werde. Wir Christen wundern uns, wenn wir hören, daß es in Indien noch Menschen-Fressers giebt: Ich wundere mich aber fast mehr über uns Europäer, als über jene, und so werden es vermuthlich die Indianer selbst bewundern, wenn sie es anderst erfahren, massen jene noch ein Stück frischen Braten von einem vollkommen gesunden Menschen, wir aber lauter Todte und Gott weiß, von was vor böser Kranckheit abgestorben Menschen-Fleisch, in der Mumia essen oder einnehmen, also fast dummere Menschen-Fressers, als die Indianer, sind. Nun weiß ich wohl, daß es abermahl heist: Hier in der Mumia wäre ja das Menschen-Fleisch nicht alleine, sondern noch allerhand ander kräftig balsamisches Wesen mehr dabey. Worauf dann wiederum zur Antwort dienet:

- 1) Ist in diesen so genannten balsamischen Dingen etwas kräftiges, so ist es doch nicht in denen todten Menschen-Theilen; Man könnte also solche kräftige Sachen ja ohne Menschen-Fleisch gebrauchen.
- 2) So weiß kein Mensch niemahls recht gewiß, woraus diese bey der so genannten balsamation gebrauchte Dinge bestehen.
- 3) Ist es nicht allemahl einerley Geschmiere, sondern
 - (a) eine Mumie ist mit etwas Myrrhen,
 - (b) die andere ohne Myrrhen,
 - (c) eine mit purem Asphalto,
 - (d) die dritte oder vierte mit Asphalto und gemeinem Pech,
 - (e) eine mit Asphalto und Myrrhen,
 - (f) die andere wiederum mit Asphalto und Ofen-Ruß,
 - (g) wieder eine andere mit Asphalto, Myrrhen und Aloe,
 - (h) Noch eine andere mit Asphalto, Pech, Myrrhen, Aloe und Ofen-Ruß.

Kurz! diese ist so, die andere wieder anders und die Mumien vielleicht zwanzig, dreissig oder mehrerley präpariret: Wie kan ich mich auch auf diese so genannte balsamische *additamenta* verlassen oder weßhalb sollte man sich etwas in der Medicin und Chirurgie bedienen, dessen man niemahls versichert wäre? Wobey ich dann endlich noch hinzusetze, daß man allemahl solche Compositiones absque Cadavere humano könnte inventiren und aussinnen oder in der practique probiren, im Fall die Mumia ja etwas besonders *ratione* der dabey befindlichen Pech- und Hartzhaften Theile zeigte, wie dann heute zu Tage der Zusatz meistens lauter *Asphaltum* und etwas von einem *Extracto herbarum amararum* ist. Ich überlasse im übrigen gar gerne einem jeden seine *præoccupation* oder gout zu diesem Leckerbißchen oder wie hoch er immer die Mumie halten mag, es gilt mir alles gleich viel, wie es dann Leute giebet, die aus Einfalt auch deßhalb die Mumiam estimiren, weil (wie sie sprechen) in diesem Präparato alle drey Regna zusammen kämen, nemlich *Myrrha* ex Regno vegetabili, *Asphaltum* ex Regno minerali und Menschen-Fleisch ex Regno animali; Aber wenn es auf die drey Regna allezeit ankäme, so würde man gar viele andere und weit bessere Medicamenta, statt Mumia, gebrauchen können, ja ich wollte in der Medicin lieber eine gemeine Seife, als bey welcher auch die drey Regna anzutreffen, der Mumia vorziehen. Zuletzt ist auch dieses noch, als etwas lächerliches, zu erinnern, im Fall auch hin und wieder noch einige alte und vermuthlich noch etwas besser, dann die heutige, balsamirte Körper oder rechtschaffene Mumien gefunden werden, daß man solche nirgends gebrauchet, sondern als grosse und sonderbare Raritäten von Zeit zu Zeit verwahret, gleichwie ich dergleichen gar viel, zum theil in Holland, insonderheit die Mumia in Leiden, und England, zum theil auch in Italien, absonderlich in Rom, Florenz, Genua und so auch in Wienn, wie auch an andern Orten in Deutschland angetroffen, wie sie dann in den meisten Jesuiter-Apothecken dergleichen Schmurrpieperen haben und daraus grosses Wesen machen, welches jedoch insonderheit, wenn es nur bloß angesehen wird, vollends keinen Nutzen hat.

§. 5.

Die MUMIA ist eine harte, schwarze, auch wohl schwärzlich- und röthlich-braune, hin und wieder glänzende, mit Menschen-Knochen versehene, etwas bitterlich und schärfflich schmeckende, nach Juden-Pech rüchende, von allerhand Zeug zusammen geschmierte und gekünstelte Materie, welche, weil nebst den Balsamischen Zusätzen, auch Menschen-Fleisch und andere Theile mit drunter kommen, von langen Jahren her, zum *Regnum animale* ist gerechnet worden, auch noch pfleget gerechnet zu werden, in seinem größten Gewichte und seiner Würckung oder innern Beschaffenheit nach aber keines Weges zum animalischen, sondern am vorzüglichsten, wegen des dabey vorhandenen *Bituminis*, eher zum *Regnum minerale* sollte gezehlet werden, zu geschweigen, daß, wann einige Myrrha, Aloe oder andere bittere Kräuter-Extracta zum theil mit zugegen seyn, alsdann auch das *Regnum Vegetabile* seinen Einspruch machen möchte.

Beschreibung der Mumie.

§. 6.

Man wählet im Commercio noch solche Mumie, welche nicht feuchte oder fett oder flebricht, harzig, noch stinckend, sondern zu- förderst rein und recht trucken ist und nach Asphaltum rüchet, zwar ziemlich starck, doch nicht unangenehm, und hin und wieder glän- zend aussiehet.

Welche Mumie im Commercio erwählet wird.

§. 7.

Gleichwie ich oben gesaget, daß es vielerley Melanges von Mumien giebt, also kan man auch nicht en general decidiren, daß alle Mumia, aus solchen und solchen Theilen oder aus dieser und jenen Quantität bestünde. Gegenwärtig gehabte Art hatte sich in der chymischen Untersuchung erwiesen, daß es

Von den Bestandtheilen der Mumie.

- 1) größtentheils *ex partibus terrestribus*, hernach wiederum
- 2) größtentheils *ex partibus bituminoso-oleosis Asphalti indolis*, ferner
- 3) *ex partibus aquosis*,
- 4) *ex partibus salinis* und endlich
- 5) *ex partibus gummosis*

bestehe. Die Proportion dieser Dinge ist ohngefehr also beschaffen. Bey nahe die Hälfte bestehet aus irdischen Theilen, zum Exempel in vier Unzen Mumia findet man, wenn solche igne aperto destilliret worden, fast zwey Unzen Residui seu partium terrestrium, man erhält wenigstens neun Drachmen, also über den vierten Theil, dick-zähes Del, wie ein Balsam aussehend, weiter drey Drachmen, blosses Phlegmatis, drittehalb Drachmen Spiritus urinosi und eine Drachme Salis fixi.

§. 8.

Extractionis-
Arbeits-
ten mit der
Mumie.

Stelle ich *Extractiones*, statt der Destillation, an, so erhalte ich in der ersten Extraction mit *Spiritu Vini rectificatissimo*, von vier Unzen Mumia, etwas über die Hälfte, nemlich zwey Unzen und zwey Drachmen EXTRACTI RESINOSI, vom getrockneten Remanente, vermittelst Wasser, fünf Scrupel EXTRACTI GUMMOSI SECUNDI und eine Unze und sechs Drachmen RESIDUI. So ferne ich aber die Menstrua umkehre und die vier Unzen Mumia zu allererst mit Wasser völlig extrahire, so bekomme ich zwar fünf Drachmen und einen Scrupel EXTRACTI GUMMOSI, hernach aber vom Ueberbleibsal, ratione derer resindsen Theile, mit *Spiritu Vini rectificatissimo* doch noch eine Unze, drey Drachmen und einen Scrupel EXTRACTI RESINOSI vel SPIRITUOSI SECUNDI und zwey Unzen weniger zwey Scrupel erdichte Theile.

§. 9.

Destillata
Mumia.

Der SPIRITUS VINI ABSTRACTITUS MUMIAE hat weder veränderten sonderlichen Geruch noch Geschmack, dagegen aber guten theils mehr die AQUA MUMIAE ABSTRACTA.

§. 10.

Von den
Præparatis
Mumia.

Von der Mumia hat man heute zu Tage eben keine besondere *Præparata* mehr, da vor diesem noch *Tinctura* vel *Essentia Mumia*, *Theriaca de Mumia*, *Arcanum Mumia*, *Elixir Mumia*, *Oleum Olivarum mumiatum*, *Aqua Divina* & *Magnes Mumialis* und allerhand verfertigt wurde, sondern es kommt nur die Mumia noch zu einige *Compositiones*, nach unserm Dispensatorio zu *Pulverem contra Casum*,

sum, zu Balsamum Locatelli, zu Ceratum pro Bregmate, Emplastrum Apostolorum, Emplastrum de Betonica & Sticticum, zu Spiritum Arthriticum, zu Essentiam Traumaticam & Vulnerariam, gleichwie sie in besagtem Dispensatorio unter diese beyderley Titul stehen. An verschiedenen Orten ist auch noch die Essentia Traumatica WEDELII stark im Gebrauch und so verschiedene Composita mehr, die nach Belieben in den Büchern können nachgesehen werden, zumahlen, da bey allen diesen Præparationibus nichts sonderliches zu erinnern vorfället.

Das dritte Capitel.

DE

PHOSPHORIS,

von den

Phosphoris.

§. 1.

Das Wort PHOSPHORUS kömmt vom Griechischen Wort *Φωσφορος* oder *Φῶς φέρον* her, heist eigentlich *Lucifer* oder *Lucem ferens*, ein Licht-Trager, ein Leuchter oder etwas so da leuchtet oder ein Licht bey sich führet, so daß unter dem Nahmen von Phosphoro heute zu Tage alle solche Körper, Subjecta oder Mixta, welche im Sinstern leuchten, ob sie auch gleich nicht allemahl brennen, verstanden oder damit pflegen benahmet zu werden.

Erklärung
des Wortes
Phospho-
rus.

§. 2.

Es giebt der Phosphororum oder der leuchtenden Materien in der Welt vielerley: Insgemein theilet man sie insgesamt in zweyerley, nemlich

Einteilung
derer Phos-
phororum.

a) in Phosphoros naturales &

U a a a a 3

b) Phos-

b) *Phosphoros artificiales*
ein

- (1) unter die erste Sorte werden solche Sachen und natürliche Materien verstanden, welche, ohne daß der Mensch dabey oder damit etwas künstelt, von selbst oder von Natur die Eigenschaft besitzen, daß sie im Finstern ein Licht oder hellen Schein von sich geben; Und
- (2) unter die zweyte Sorte rechnet man alle diejenige, welche durch Kunst, es mag nun seyn, durch eine kleine Hülffe, oder aber durch eine gänzliche künstliche Zubereitung, zu solch leuchtendem Wesen in Stand gebracht werden.

§. 3.

Noch eine
andere Ein-
theilung.

Anderer machen eine andere Eintheilung, zwar auch in zweyerley Sorten überhaupt, jedoch nicht schlechterdings in natürliche und künstliche, sondern diese theilen alle in der Welt bisher bekannte Phosphoros

a) in *Phosphoros lucentes* &

b) in *Phosphoros urentes*

in leuchtende und wirklich brennende ein, indem die meiste gar nicht brennen, und gar nicht Hitze geben oder besitzen, sondern bloß leuchten.

§. 4.

Anmer-
kung.

Es sind zwar beyde Arten von Eintheilungen gut, jedoch will ich vor dißmahl bey der letzt gemeldten bleiben und die Phosphoros gleichfalls darnach kürzlich erwehnen.

§. 5.

Phosphori
lucentes.

Zur ersten Classe gehören demnach die *Phosphori lucentes*, die bloß leuchtende und nicht brennende, Phosphori: Diese kan ich füglich in zweyerley Sorten, nemlich in *Phosphoros lucentes naturales* & *lucentes artificiales* eintheilen. Zwar muß ich zum voraus sagen, daß unter allen natürlichen Phosphoris kein einzig brennender ist, sondern daß alle *Phosphori naturales* bloß leuchtende sind, keine Wärme, vielweniger Hitze oder Feuer bey sich haben.

§. 6.

§. 6.

Zu solche bloß leuchtende *Phosphoros naturales* werden gerechnet Phosphori
lucentes n a-
turales.

- 1) die des Sommers im Grase und Sträucher-Berck, auch Wäldern und Heyden sich aufhaltende Käferchen und Würmer, so bey finsterner Abend-Zeit ungemein starck leuchten,
- 2) das vermoderte, verwesete oder faule Holz, welches, wie es einem jeden bekannt ist, ebenfalls sehr helle im finstern leuchtet, indessen doch beständig einige Feuchtigkeith in sich haben muß, indem es sonst, so bald man dergleichen Holz recht austrucknet, die Qualität des Leuchtens platterdings verlieret.
- 3) Die leuchtende Fische, das leuchtende Fleisch und dergleichen, wovon Esqu. BOYLE, auch in den *Transactionibus anglicanis* verschiedenes gemeldet.
- 4) Man rechnet hierzu das leuchtende Staub-Wesen, so sich in den Haaren bey Ragen und verschiedenen andern Thieren, deßgleichen bey den Menschen selbst, so gar auch in den Augen-Branen und Augen-Wimpern befindet und im finstern wahrgenommen wird, wenn man sich reibet oder wenn man bey den Thieren gegen die Haare streichet;

Mit einem Worte: Es wird hierzu alles, was von Natur leuchtet oder einen Schein im finstern von sich giebet, es mag nun seyn, was es wolle, es mögen vegetabilische oder animalische Dinge seyn, nemlich zu die natürliche *Phosphoros* gerechnet. Und da meine Absicht mehr auf die *Phosphoros artificiales* gehet, massen obgemeldte natürliche *Phosphori* auch dem gemeinen Manne bekannt sind, so erachte ich nicht vor nöthig, mich hierbey länger aufzuhalten.

§. 7.

Ich wende mich zu der zweyten Sorte, ich meyne, zu die *Phosphoros lucentes artificiales*, zu diejenige bloß leuchtende *Phosphoros*, welche durch Kunst zu Stande gebracht werden. So viel mir bis dato hiervon bekannt sind, so könnte ich sie in zweyerley Haupt-Sorten eintheilen, Phosphori
lucentes ar-
tificiales.

a) in

- a) in solche, welche nicht leuchten, bevor sie nicht ihr Licht von einem andern Lichte, hauptsächlich vom Tage empfangen.
- b) in solche, welche nicht anders das leuchtende Wesen von sich spüren lassen, es sey denn, daß sie vorhero ein oder ander *mouvement* empfinden und welches so wohl bey Nacht als bey Tage, also zu allen Zeiten geschehen kan; Das *mouvement* kan in allerhand bestehen zum Exempel in Reiben, Kratzen, Wärme, in Schütteln, Stossen und Schlagen, auch Auspumpung der Luft und so weiter.

§. 8.

Phosphorus
Bononiensis
& Balduini.

Zu der ersten Art werden bis dato zweyerley gerechnet, nemlich der PHOSPHORUS BONONIENSIS und der PHOSPHORUS BALDUINI. Ob sie gleich, der Präparation nach sehr unterschieden sind, so kommen sie doch in der leuchtenden Eigenschaft darinnen beyde überein, daß sie solche leuchtende Kraft eigentlich von einem andern Lichte empfangen, dazu der Phosphorus Bononiensis nur zu solcher Zeit, wenn die Sonne auf unserm Horizont ist, indem er nach Untergang der Sonnen, und um so viel weniger des Nachts-Zeit solche leuchtende Eigenschaften gar nicht spüren läßt, oder nach Untergang der Sonnen doch weit weniger, bey der würcklichen Nacht-Zeit aber niemahls.

§. 9.

Von deren
leuchtenden
Kraft.

Nachdencklich ist es, daß, ungeachtet man überführet, diese beyde Phosphori erlangen die jetztgemeldte leuchtende Kraft vom Ausfluß der Sonnen oder der Sonnen-Wärme, ich sage, es ist nachdencklich, daß sie gleichwohl von der Sonnen selbst, wenn man absonderlich den Phosphorum Bononiensem recht in die heiße Sonne legt, auch am leichtesten verdorben, destruiert und ruiniret werden, ja bey weiten nicht in dem gradu leuchten, wenn man sie, auch nur bey recht hellen Tagen, wenn es beständig klar Sonnenschein ist, obgleich nicht einmahl der Sonnen selbst, exponiret, geschweige wann man sie gar an die würcklich drauf scheinende Sonne legt. Dahingegen leuchten sie viel besser, wenn sie nur an schattichten Dertern, dazu an trüben und reg-

nich-

nichten Tagen, es mag seyn Vor- oder Nach-Mittags, Winters- oder Sommers-Zeit, eine Zeitlang, der freyen Luft unter dem Himmel darstellt. Die Zeit differiret nach der Güte des gerathenen Phosphori: Ist er wohl gerathen, so darf man bisweilen den Phosphorum nur etliche Minuten lang exponiren; Ist er aber nicht zum besten, so muß es wohl eine viertel, eine halbe oder ganze Stunde, manchemahl etliche Stunden lang liegen.

§. 10.

Der PHOSPHORUS BONONIENSIS wird auch *Phosphorus italicus* und *Phosphorus mineralis*, item *Lapis lucidus vel luminosus*, von einigen auch wohl *ignis frigidus* & *Spongia Solis* genannt; *Phosphorus Bononiensis* & *Italicus* wird er geheissen, weil das Subjectum, daraus er gemachet wird, in Italien und zwar am häufigsten unfern der Stadt Bologna gefunden wird: *Phosphorus mineralis* wird er geheissen, weil das Subjectum ein *minerale*, nehmlich ein Stein ist, daher er auch, nach der Präparation, *Lapis luminosus* oder *Lapis lucidus* genennet wird. *Ignis frigidus* heist man ihn, weil es wie ein glüend Feuer oder Kohle anzusehen und indessen doch kalt ist. *Spongia Solis* aber wird er genannt, weil der präparirte Stein, die herum vagirende Licht-Theile von der Sonnen, als ein Schwamm, in sich nimmt oder anziehet.

§. 11.

Die Materie zu diesem Phosphoro ist eigentlich ein Stein von allerhand Figur: Man findet ihn zwar in Italien an zweyen Orten: Einmahl drey Meilen von Bologna am Berge, der im Italiänischen *Monte di Paderno* genannt wird; Hernach auch noch in einem andern Berge, der acht Meilen von gedachten Bologna ab- und am Fuß des Alpen-Gebürges liegt und *Piedalbino* heisset; Weil aber bey dem erstern bey *Monte di Paderno* die meisten Steine gefunden werden und dann solcher Bologna am nächsten lieget, so heisset man auch überhaupt den Stein *Lapis Bononiensis*, *Piedra di Bologna* oder *Bologneser Stein*. Die Historie gehet, daß solchen Stein ein gewisser Schuster, Namens *Vincenzo Casciarolo*, der auch das *Ne Sutor ultra crepidam* vergessen und statt des Schumachens sich auf das mehr

Von dem
Lapide Bo-
noniensi.

anlachende Goldmachen geleyet, am ersten soll gefunden haben und zwar nach einem starcken Regen, als zu welcher Zeit man noch heute zu Tage solche Steine am liebsten suchen gehet, auch am besten findet, indem von dem herabrollendem starcken Regen allezeit etwas von den Bergen abgewaschen, auch wohl hin und wieder rechte Rinnen, Hölen und Löcher ausgespület, die Steine selbst aber dadurch desto mehr decouvriret werden: Sie sind von verschiedener Grösse, die grösste wiegen ein bis zwey ja wohl bis acht Pfund. In Rom ist in einem gewissen Cabinet ein ungemein grosser Stein; allein es dienet zu wissen, je grösser sie sind, je ungeschickter sind sie zum Phosphoro. Die von einer Unze, anderthalb Unzen, zwey Unzen, drey oder aufs höchste vier Unzen gehen noch mit, wovon man doch am liebsten die von einer oder zwey Unzen wählet.

§. 12.

Præparation
des Phosphori
Boni-
nienfis.

Die *Præparation* dieses *Phosphori* bestehet hierinnen: Man suchet etliche der schönsten, hellsten Steine aus, pulverisiret sie ganz zart im messingenen Mörsel und schlägt das Pulver durch ein fein Sieb, hernach nimmt man die Steine selbst, reiniget sie vorher von fremden anklebenden Wesen, einige befeilen sie wohl gar um und um: Hierauf nezt man einen nach den andern in Spiritu Vini und wälzt ihn hernach in bemeldtem zarten Pulver und diß etliche mahle: Wenn sie also hiermit um und umwickelt, überzogen oder eingefüttert, so werden sie hernach in einem mittelmässigen Wind-Ofen gelinde calciniret, und zwar, daß sie mitten in den Kohlen liegen oder aber anfänglich eher noch mehr Kohlen zu unterst geleyet werden, ehe die Steine drauf kommen und mit den übrigen Kohlen beschüttet werden. Die vornehmste Handgriffe sind etwa diese, daß man vorerst kein Eisen bey der ganzen Arbeit gebrauchet, nicht gar zu grosse Kohlen und auch nicht unreine oder Kohlen-Staub hinzuschüttet und nach der Calcination die Steine recht erkalten lässet, ehe man sie aus dem Ofen nimmt: Das übrige hat Monsieur LEMERY ziemlich ausführlich beschrieben. Wenn sie erkaltet, pfleget man die Cruste vom Pulver gelinde abzumachen und die Steine etwa in Baum-Wolle in eine Schachtel zu legen. Wenn ich sie nun, als ein

ein Phosphorus gebrauchen will, so trage ich sie vorher etwa auf einem Plaz oder in den Hoff und lasse sie ein Weilchen also stehen, jedoch nicht an der Sonne selbst, wie man oben vernommen, auch nicht im Regen: Hierauf gehet man damit an irgend8 einen ganz finstern Ort, so leuchten sie und sehen gemeiniglich aus, wie glüende Kohlen.

§. 13.

Die herum gewesene Cruste leuchtet auch, wenn sie zerstoßen und vorher der freyen Luft exponiret wird: Sie wird alsdenn von einigen *Arena ignea* geheissen.

Arena ignea.

§. 14.

Es hat der ehemahlige alte Doctor MENTZEL, des lezt verstorbenen Herrn Doctor Mengels Herr Groß-Vater und verschiedene Männer mehr, als LICETUS, MAGINUS, MONTALBANUS, MARSIGLI, &c. von diesem *Phosphoro minerali* geschrieben, allwo man, wer curieux ist, alerhand Raisonnement nachsehen kan.

Schriften vom Phosphoro Bononiensi.

§. 15.

Der zweyte *Phosphorus artificialis lucens*, so auch nur bey Tages-Zeit seinen Effect hat und in dem Falle mit dem Phosphoro Bononiensi übereinkommt, ist der so genannte PHOSPHORUS BALDUINI; Er wird auch *Phosphorus hermeticus* und *Phosphorus cretaceus* genennet. Hiervon kan ein Liebhaber in den *Ephemeridibus Naturæ Curiosorum* weitläuffige Nachricht finden. Das ganze Präparatum ist eigentlich eine *Creta acido Nitri imbuta*: Man nimmet einen guten Spiritum Nitri und wirft nach und nach zarte, reine pulverisirte weisse Kreide hinein, bis der Spiritus saturiret und doch auch ein gut Theil Kreide darinnen aufgelöset: Man filtrirt die Solution, legt es in ein Retortchen im Sande, abstrahiret es gelinde bis zur Truckene und calciniret es einigermaßen: Wenn es erkaltet, so verwahrt mans so viel möglich, vor der Luft: Der Gebrauch davon ist mit dem vorigen einerley, nemlich man exponiret ihn der Luft vorher, ehe er leuchten soll: Indessen hält sich dieser lezttere Balduinische Phosphorus nur eine kurze Zeit lang, der Bologne-

Præparation des Phosphori Balduini.

fische hingegen viel länger, es sey dann, daß man den ersten nach der Exposition an der Luft in ein Glas thue und das Glas gleich zuschmelze, folglich völlig vor der äußern Luft verwahre. Hierinnen hat der Phosphorus Balduini noch etwas vor dem Bolognesischen zum voraus, daß er auch einige Kraft von einem brennenden Lichte des Abends annimmt und leuchtet, welches der andere gar nicht thut.

§. 16.

Zweite
Haupt-Sor-
te von Phos-
phoris lu-
centibus ar-
tificialibus.

Die zweyte Haupt-Sorte von *Phosphoris lucentibus artificialibus* behält solche (wie ich vorhin erwehnet) in sich, welche zwar so wohl bey Nacht, als bey Tage die leuchtende Eigenschaft spüren lassen, hingegen vorhero erst allemahl einen gewissen *motum* empfinden müssen: Hierunter gehören nun wiederum verschiedene gekünstelte und Licht-gebende Sachen; Um nicht allzuweitläufig zu seyn, so will ich solche, ohne neue Subdivisiones zu machen, hinter einander erzehlen.

§. 17.

Phosphorus
Mercurii.

1) Der erste mag seyn der *Phosphorus Mercurii* oder *Phosphorus in Vacuo*, da man einen saubern *Mercurium vivum* in ein durch die Antliam von der Luft ausgepumptes Glas bringet, kurz! da bloß der *Mercurius vivus* oder das reine Quecksilber in *Vacuo* oder nur mit Aethere umgebenen Glase ist, gleichwie man auch solche Barometres hat, so gewinnt das Quecksilber alsdenn die Eigenschaft zu leuchten, absonderlich, wenn es geschüttelt wird. Weil aber diese Species *Phosphori* nicht durch die Chymie, sondern durch mechanisch-pneumatische Operation herfürgebracht wird, als will ich mich auch hierbey nicht länger aufhalten, dazu findet man hievon gute Nachricht in den Englischen *Transactionibus*.

§. 18.

Phosphorus
æthereus.

2) Desgleichen gehöret auch der so genannte *Phosphorus æthereus* weiter nicht, als daß ich ihn nur anführe, hieher, sondern ebenfalls in die Luft-Pumperen, massen es ein leerer, von der Luft ausgepumpter und hermetice sigillirter gläserner Tubus ist, der frictione oder wenn man dran etwas gerieben, im Dunkeln leuchtet, wo
mir

mir recht ist, so hat Herr Professor Löfcher in Wittenberg eine Dissertation von diesem Phosphoro gehalten. Meines Erinnerns ist er in England zu erst erfunden worden. Man macht auch noch einen andern Phosphorum ex tempore vor der Antlia.

§. 19.

3) Eine Espece von hieher gehörigem Phosphoro ist das Experiment mit einem seidenen Schnupf-Tuche, so *Phosphorus scintillans* Phosphorus scintillans. könnte geheißen werden, indem es nicht beständig leuchtet, sondern nur als im Augenblick leuchtende Funcken spüren läßt, dabey aber so gleich wieder vergehet: Man nimmt ein seiden Schnupf-Tuch, hält solches ausgebreitet eine Weile lang vor das Camin-Feuer, damit es sich recht durchwärmet; Wenn es ziemlich heiß ist, so lauft man geschwirde damit an einen finstern Ort und kratzet mit dem Daumen-Nagel der Länge hinab darinnen, so siehet man lauter kleine Funcklein, gleich nach dem gekratzten Striche.

§. 20.

4) Wiederum eine andere Species von *Phosphoro scintillante* Eine andere Species von Phosphoro scintillante. oder Funcken gebenden Phosphoro ist derjenige, welcher *ex Sale Ammoniaci fixo* gemacht wird und den Monsieur HOMBERG am ersten observiret hat. Man nimmt ein Theil Sal Ammoniacum pulverisatum und zwey Theil zerfallenen Kalck, mischt es unter einander und schmelzt es im Schmelz-Tiegel, so flüßt es wie Wasser: Wenn man hierein ein Stück Eisen tuncket und nach der Erkaltung mit einem Hammer drauf schlägt, so giebt es im finstern überall Funcken, nehmlich da man hinschläget. Oder aber man gießt das ganze Saltz aus in einen gewärmten reinen Mörsel; Wenn man auf das gestandene oder hart gewordene alsdenn mit einer Pistille stößet, so siehet man ebenfalls die leuchtende Funcken.

§. 21.

5) Ferner kan man hieher rechnen den *Phosphorum liquidum*, Von andern Phosphoris. 6) das *Amalgama Mercurii lucens*, 7) die phosphorirte Pomade und alle andere mit Phosphoro urinoso vermischte Dinge, als 8) *Camphora phosphorata*, 9) *Nitrum phosphoratum* und andere Sachen mehr; Ja in gewissem Respect, den *Phosphorum Urinae* selbst.

selbst. Es dienet aber zu wissen, daß alle diese Dinge, die mit *Phosphoro urinoso* vermischt seyn, ohne Wärme selten leuchten, ferner, daß etliche die leuchtende Kraft eher verlieren als die andere.

§. 22.

Phosphorus
liquidus.

PHOSPHORUS LIQUIDUS wird gemacht entweder, wenn man das *Oleum Caryophyllorum* an sich mit etwas *Phosphori urinosi* zerstoßet, zerreibet und so gut, als sichs thun läßt, damit imprägniret; oder aber wenn man den *Phosphorum* vorher mit etwas *Camphor* anreibt und solches so denn in *Oleo Caryophyllorum* solviret.

§. 23.

Amalgama
Mercurii lu-
cens.

Das AMALGAMA MERCURII LUCENS wird gemacht, wenn man zum Exempel einen Scrupel *Phosphori* nimmt, in Stückchen zerschneidet, es in ein Kölbchen thut, eine halbe Unze *Olei Lavendulae* drauf gießt und es über dem Lichte etwas warm machet, dabey dann und wann schüttelt, bis es anfängt zu solviren und zu ebulliren, alsdenn schüttet man eine Drachme *Mercurii vivi purgati* hinein, und schüttelt es braß etwa fünf oder sechs Minuten lang, so amalgamiret es sich und ist fertig.

§. 24.

Phosphorir-
te Pomate,
Camphora
phosphorata
& Nitrum
phosphora-
tum.

Phosphorirte Pomate, CAMPHORA PHOSPHORATA & NITRUM PHOSPHORATUM werden verfertiget, wenn solche Dinge mit etwas *Phosphoro* im Mörsel durchstoßen und zerrieben werden: Alle diese Dinge leuchten, wenn sie gerieben werden oder sonsten Wärme empfinden, und kan man sich mit der Pomate und dem *Phosphoro liquido* oder phosphorirtem Nelcken-Del ohne Furcht oder Bangigkeit des Brennens, die Hände, das Gesicht und was man will, beschmieren.

§. 25.

Anmerkung
von dem
Phosphoro
Urinae.

Wenn der PHOSPHORUS URINAE nicht übermäßige Wärme bekommt, so wird er an und vor sich selbst an einer kühlen Luft niemahls brennen, sondern nur einen *Phosphorum lucentem* repräsentiren, jedoch mit dem Unterscheide gegen alle bisher abgehan-

gehandelte, daß er zwar beständig und zu allen Zeiten, an offener Luft leuchtet, dabey aber auch continuirlich rauchet, so lange das geringste bißchen noch dran ist, gestalt er eben durch dieses Rauchende Ausdunsten sich consumiret oder unvermerckt evanesciret, wiewohl es bey temperirter Luft, eben auch nicht so gar eilig zugethet, denn ein einziger Gran kan zur Noth funfzig Stunden lang immer weg rauchen und schmauchen, wie ein kleiner Schorstein.

§. 26.

Endlich möchte ich auch hierbey noch den PHOSPHORUM LIQUIDUM, den man erlangt, wenn Spiritus Vini rectificatus mit Phosphoro digeriret oder gar destilliret wird, mit gutem Juge sehen, als welcher, wiewohl an sich selbst niemahls, sondern wenn dergleichen imprägnirter Spiritus Vini ins Wasser getröpfelt wird, ein ziemlich, jedoch gleich verschwindendes, Licht von sich giebet.

Noch ein
anderer
Phosphorus
liquidus.

§. 27.

Demnach haben wir bey allen diesen Arten von Phosphoris gesehen, daß allerdings bey jedem vorher ein gewisses *mouvement*, jedoch auf veränderte Weise, erfordert wird: Bey dem Phosphoro Mercurii oder Mercurio vivo in vacuo das Schütteln; Bey dem Phosphoro aethereo das Reiben; Bey dem Phosphoro scintillante mit dem Schnupf-Tuche oder auch andern Zeugen das Kratzen; Bey dem Phosphoro scintillante ammoniacali das Klopfen, Schlagen oder Stossen; Bey dem Phosphoro nitrato oder Nitro phosphorato das Agitiren und Reiben ebenfalls; Bey dem Spiritu Vini phosphorato das Tröpfeln und absolute Vermischen mit dem Wasser; bey dem Phosphoro liquido mit Oleo essentiali, bey der Pomade :c. Die Wärme oder auch das Reiben.

Anmerkung.

§. 28.

Zum Beschluß derer Phosphororum lucentium kan ich auch noch diß leuchtende Experiment mit anführen, wenn man mit Phosphoro urinoso auf Papier schreibt und solches beschriebene Papier entweder in eine warme Stube bringet oder an einen warmen Ort hält.

Leuchtendes
Experiment
mit dem
Phosphoro
urinoso.

§. 29.

§. 29.

Phosphori
urentes.

Wir wollen nun auch die zweyte Classe von *Phosphoris*, nemlich die PHOSPHOROS URENTES oder die würcklich brennende Phosphoros erwegen: Hier ist kein *naturalis*, sondern es sind lauter *Phosphori artificiales*, indessen alle nicht von einerley Art überhaupt.

§. 30.

Pyropho-
rus.

Man hat einige, welche so gleich bey empfindender äußerlichen Luft sie mag kalt oder warm, feuchte oder trucken seyn, sich entzünden, und wie glühende Kohlen glimmen und brennen: Diese Espece von Phosphoro wird auch PYROPHORUS genannt: Ich habe solchen, als ich das erstemahl aus England kam, allhier in Berlin zum allerersten verfertigt und gezeigt und hat solchen, so viel man benachrichtiget, Monsieur HOMBERG ein Deutscher von Geburt und gewesener grosse Chymicus in Paris am ersten der Welt communiciret, wiewohl ich solchen gar nicht von ihm erlernet, sondern in London bey andern Arbeiten in meinem damahligen Laboratorio, auch auf andere Art erblicket, ja es hat mir Monsieur GEOFFROI Königlicher Professor Chymix in Paris erzehlet, daß solchen gedacher Monsieur HOMBERG von einem andern reisenden in Paris erfahren: Immittelst hat ihn der Herr HOMBERG am ersten durch den Druck publiciret und gebühret auch ihm dafür die Ehre. Monsieur LEMERY hat insonderheit damit allerhand löbliche Untersuchungen und Experimenta angestellet, welche indessen doch dahin gehen, daß er am besten mit Alaun und einem oder dem andern animalischen Dinge, so viel Del in sich hält, zu verfertigen stehe, welches alles auch von curieusen Personen in der Historie oder in den Memoires de l'Academie des Sciences kan nachgesehen werden. Und es anjesho eine gar sehr bekannte Sache ist, so trage ich fast Bedencken, etwas von dessen *Præparation* zu erwehnen: Man nimmt pulverisirten Alaun, schüttet ihn etwa in einen Napff oder in eine Pfanne, flecket so viel Eyer-Dotter zum Exempel dazu, bis es, wenn es mit einem Agitacul gerühret wird, ohngefähr die

Con-

Consistenz eines dünnen Honigs oder dünnen Electuarii hat: Diß wird unter beständigen Agitiren, so lange über gelindem Feuer abgedunstet und das klumpericht werdende stets zerdrückt und zerrieben, bis alles zum egalen truckenen Pulver geworden: Solches thut man in ein Philolchen stopft es legerement mit Papiere zu, setz es in einen Schmelztiegel um und um mit Sand umschüttet in gelinde Kohl-Feuer und läst also die noch dran klebende Feuchtigkeit und überflüssige Fettigkeit nach und nach ausdunsten, da denn nach Proportion die Hitze vermehret, also das ganze Mixtum ziemlich calciniret wird, bis die Dämpfe cessiren, worauf es samt dem Tiegel aus dem Feuer gehoben und das Glas bey etwas cessirten Hitze mit einem Korcke wohl verstopft wird, so ist es fertig. Wenn man ihn gebrauchen will, so wird etwas auf Papier geschüttet, da es sich dann, wie gesagt und bewußt, von selbst entzündet und glüet.

§. 31.

Hieher gehöret auch der mit Tartaro calcinirte *Regulus Antimonii martialis*, item einige *Croci Martis*, als welche sich ebenfalls von der Luft also erhitzen und glüen.

Calcinirter
Regulus
Antimonii
martialis.

§. 32.

Zu die per se inflammable Phosphoros rechnen einige auch die Vermischung des *Spiritus fumantis* mit einem *Oleo essentiali*, allwo eine vehemente und gählinge flammenhafte Entzündung geschiehet, wie ich solches zu andern Zeiten gewiesen, auch vielleicht noch mehr weisen kan.

Vermisch-
ung des
Spiritus
fumantis mit
einem oleo
essentiali

§. 33.

Ferner kan zu die Phosphoros urentes der PHOSPHORUS SMARAGDINUS gezogen werden, welcher aber wiederum von einer eigenen Art ist, indem er nicht leuchtet, als wenn er noch halb glühend ist: Man darf nun Lapides Smaragdi nehmen und solche auf Kohlen glühend lassen werden, alsdenn sogleich damit nach einem finstern Orte laufen, so werden sie, nicht wie glühende Sachen (sonst könnte man glühende Kohlen und Eisen auch Phosphoros nennen) sondern wie faul Holz oder der Phosphorus urinosus an der Farbe, leuchten. Man pflegt sie auch zu zerstoßen, solches Pulver mit Wasser zum Brey zu machen und damit auf Eisen- oder Kupfer-Blech eines und das andere zu zeichnen, solches

Phosphorus
Smaragdi-
nus.

alsdenn zu glüen, so kan man allerhand spaßhaftiges vorstellen. Und so giebt es auch noch andere mineralische Dinge, welche so was bezeigen.

§. 34.

Phosphorus
urinosus.

Endlich gehdret eigentlich der gemeinerechte κατ' Εξοχήν genannte PHOSPHORUS URINOSUS zu die *Phosphorus urentes*; Er wird nicht nur *Phosphorus urinosus* vel *Urinae*, sondern auch *Phosphorus glacialis*, *Noctiluca glacialis*, *Noctiluca aerea*, ja selbst *Phosphorus urens*, insgemein aber nur allein *Phosphorus* genannt. Diß gar sonderbare chymische Præparatum ist Anno 1669. ebenfalls von einem unserer Lands-Leute, Nahmens *Krafft* zu erst par hazard gefunden worden: Nach welchem es der berühmte und erfahrene *Kunckel* versertiget, von welchem *Kunckel* es einer, *Nahmens Brand*, bekommen, jedoch nicht die Kunst zu machen, sondern nur etliche Stückchen *Phosphori* selbst, der alsdenn an verschiedene Höfe und auswertige Länder, unter andern auch mit nach England und Frankreich gereiset und es überall vor seine Invention ausgegeben: Endlich hat es *Esquire BOYLE* und *Monfieur HOMBERG* gemacht, und da obgedachter *Monfieur GODFRY* in London damals bey dem *Hitter Boyle*, als *Ammanuensis*, in dessen Laboratorio gearbeitet, auch solchen *Phosphorum* vor seinen HErrn ofters hat machen müssen, so hat er es von ihm dadurch erlernet, hernach immer mehr und mehr raffiniret und zum perfectesten Stande gebracht, auch zeithero etliche tausend Thaler damit verdienet.

§. 35.

Dessen Præ-
paration.

Von dessen Præparation habe ich neulich schon etwas erwehnet, dergleichen von seiner innerlichen Mixtion, daß er nemlich aus einem concentrirten von *Oleo animali* abkommendem *inflammabili* und einem ebenfalls concentrirtem *Acido* bestehe.

- a) Das φλογισον oder inflammabilische ingrediens siehet ein jeder und braucht wohl keines fernern Beweissthums;
- b) Dagegen möchte mancher noch am *Acido* zweifeln, ob es wohl einiger massen schon dessen Consistenz anzeigt.

Wir werden es aber desto besser überzeiget:

1) Ein-

- 1) Einnahl, wenn man dasjenige Wasser, worinnen Phosphorus lange gestanden (als vermittelst welches man ihn am besten vor der Luft und Exhalation conserviret) entweder nur kostet, da es offenbar saur schmecket, oder
- 2) Zweytens dieses Wasser sonsten mit præcipationibus probiret, da es sich auch, als ein Acidum legitimiret.
- 3) Drittens wird mans gewahr werden, wenn etwas vom Phosphoro in einem silbern Löffel ausgebrennet, da etwas offenbar Acidum im Löffel zurücke bleibt.
- 4) Viertens und leztens wird das concentrirte Acidum auch daraus geschlossen, daß der Phosphorus, wenn er den Menschen irgendwo brennet, so entsetzlichen Schmerzen verursacht, welches alles andere bloße Feuer, es sey auch was es wolle, keines Weges thut. Er brennet viel heisser, wie eine Holz-Flamme, viel subtiler, als der Spiritus Vini rectificatus und weit penetranter, als die Sonnen-Strahlen, das Fleisch, welches der brennende Phosphorus am Menschen berührt, wird gleich gelbe, hart, hockericht und siehet aus, als wenn man Horn mit einem glühenden Eisen verbrennet oder angerührt hat.

§. 36.

So grausam brennend der Phosphorus indessen ist, so ist es doch gleichwohl sehr wunderlich und nachdenklich, daß er dennoch nicht alle andere an sich leichte Feuerfangende und brennbare Sachen anstecket, ja es ist wunderlich, daß zum Exempel alle Oele, gepreste und destillirte, die feurigste und subtilste Olea essentialia, das sonst grausam brennende Oleum Terebinthinæ, item der stärkste und Pulverzündende Spiritus Vini rectificatus, der sonst im Schnee und Wasser brennende Camphor und dergleichen brennbare Körper dem Phosphoro selbst noch dazu sein eigen Brennen verwehren oder solchen am brennen hindern: Alles dieses versteht sich, wenn man den Phosphorum damit vermischet oder zerreibet; Ein anders aber ist es, wenn dem vor sich schon flammendbrennendem Phosphoro dergleichen Dinge zu nahe kommen. Wiewohl es auch hierbey

Ob der Phosphorus alle brennbare Sachen anstecket.

mit manchem abermahl Schwürigkeit setzet zum Exempel: Wenn man Phosphorum auf einem Steine anstecket und neben an etwas von Stückchen Schwefel legt, so will er den Schwefel nicht anzünden, selbst nicht allemahl das ganz grobe Canonen-Pulver; Zerreibet mans aber unter einander, so geht freylich beydes in Flammen auf. Er will auch nicht allemahl das weiße Papier anstecken, absouderlich, wenn es sehr glatt und poliret ist: Schabet mans aber vorher etwas, so gehet es leichter loß: Und so ist es auch mit ganz glatter Leinwand; Indessen hinterläßt er eine Versengung und Kohlenhaften Fleck, wenn er die Leinwand und das Papier nicht anstecket. Artig aber ist es, daß der Phosphorus das beschriebene Papier eher ansteckt, als das reine, wiewohl man sich hievon dieselbe raison einbilden darf, weil es durch das Beschreiben nicht mehr überall glatt ist, sondern wo die Tinte hingekommen, respectivè Erhöhung, folglich ungleiche oder gehinderte Glattigkeit und Lavorem hat.

§. 37.

Von Entzündung des Phosphori mit dem Salpeter und Camphor.

Mit dem Salpeter und Camphor kommt es auf die Proportion an: Nehme ich viel vom *Phosphoro* und wenig Salpeter oder Camphor, so inflammiret der Phosphorus gar wohl diese Dinge; Kehre ichs aber um und nehme viel Camphor oder viel Salpeter, dagegen nur etwas wenigens vom *Phosphoro*, so wird bey dem Camphor nicht die geringste Entzündung, und bey dem Salpeter etwa nur dann und wann ein klein Blitzchen, jedoch keines Weges eine rechte Inflammirung geschehen, sondern beyderley werden nur *lumineux* währenden Reiben und Stossen.

§. 38.

Mit Limatura Martis.

Stößet man aber *Limaturam Martis* mit *Phosphoro*, so entzündet sichs gar balde.

§. 39.

Bearbeitung des Phosphori mit Spiritu Vini rectificato.

Der *Spiritus Vini rectificatus* scheint allerdings etwas vom *Phosphoro* zu extrahiren, indem er so wohl *digerendo* als auch *stillando* viel von dem leuchtenden Wesen des Phosphori in sich nimmt, ja er destruïret den Phosphorum meistens gar, wenn

nehm-

nehmlich Phosphorus eine lange Zeit durch, etwa etliche Monathe lang, mit Spiritu Vini rectificato digeriret wird, da dann der Phosphorus wie ein transparent Del wird, welches sich gar nicht mehr, als in der grössten Kälte, andicken will, und welches auch **keine Kraft des Leuchtens** mehr bezeiget; Wunderlich und nachdencklich aber ist es wiederum, daß wenn zu diesem gleichsam ganz entkräftetem Phosphoro bloß **Wasser** kommt und er mit vielem Wasser gewaschen und handthieret wird, daß er dadurch gleichsam wiederum **revivificiret** wird, massen er nicht nur wiederum dicker von Consistenz wird, sondern à proportion auch wiederum zu leuchten anfängt; Er kommt aber indessen doch niemahls wieder zu den vorigen Kräften und solchem Stande, als er vor dem Access des Spiritus Vini gewesen. Es dienet hierbey zur Nachricht, daß wer eine **lange Digestion** mit Phosphoro anstellen will, solcher sich wohl in acht nehme, weil es leichte die Gläser zersprengt. Man hat ausgerechnet, daß ein Theil Phosphori 600000. Theile Spiritus Vini rectificati dergestalt disponiret, daß sie die leuchtende Kraft haben, wenn man sie ins Wasser gießet. Uebrigens ist es abermahl sehr nachdencklich, daß solcher imprägnirte Spiritus Vini an sich selbst allein nicht leuchtet, sondern erst mit Hinzukunft des an sich auch nicht leuchtenden Wassers erst leuchtende erscheint. Annoch ist auch dieses remarquable, daß man bis dato kein solches Menstruum hat, darinnen er sich leichte und gerne solviret: Dem Doctor CYPRIANO in London ist es einmahl geglückt; Er konnte es aber nicht wieder finden.



Das vierte Capitel.

DE

DESTILLATIONE FRAGMENTORUM ANIMALIUM DIVERSORUM.

von der Destillation unterschiedener Animalischer Stücke.

§. 1.

Vorerinnerung.

Sas diese Abhandlung überhaupt anbetrifft, so muß ich zum voraus melden, daß es nur eine Additional-Abhandlung, eine Abhandlung von *Fragmentis*, von allerhand animalischen *expres* destillirten Stücken, und etwa, als ein P. S. zum Beschluß des Regni animalis seyn soll.

§. 2.

Nachricht
wie die er-
haltene Ar-
beiten auf-
geführt
werden sol-
len.

Damit man sich ein desto besser Concept und Comparaison eines gegen das andere von denen destillirten Stücken machen möge, so werde ich das, was ich davon erhalten, auf zweyerley Weise erzehlende aufführen:

- 1) Einmahl bey jedem *Subjecto* alles zusammen hintereinander weg, was ich davon erhalten, und
- 2) vors zweyte alles noch einmahl in einer Vergleichung aller dieser Dinge gegen einander.

Bey der ersten Erzählung werde ich mich einer Ordnung von sieben Puncten oder Dingen bedienen, nemlich

- (1) Das erste soll seyn das ganze Quantum des destillati, da Phlegma Spiritus, Sal und Oleum unter einander zu verstehen ist.
- (2) Das zweyte soll die Quantität des Spiritus urinofi,
- (3) das dritte die Quantität des Salis volatilis, und
- (4) das vierte die Quantität des Olei emeyrevmatici, also die drey Haupt-Stücke des destillati separatim oder jedes allein, nach seinem Gewicht, betreffen.

(5) Der

- (5) Der fünfte Punct soll bemercken die Quantität des gangen Capit-
tis mortui, wie es in der Retorte gefunden worden.
- (6) Der sechste Punct, wie viel das Caput mortuum gewogen,
nachdem es an der freyen Luft noch nachgeglüet und calciniret
worden und endlich
- (7) der siebende Punct, wie viel es vom Sale fixo durch Auslau-
gung gegeben?

Bei der zweyten Erzählung werde ich alle diese Puncte oder Dinge
gegen einander vergleichen und also erwehnen, welches das meiste, das
wenigere und allerwenigste von allen diesen Dingen gegeben. Man
möchte wohl gedencken, es wäre an einerley Erzählung gnug; Dieweil
ich aber so wohl bey der ersten, als bey der andern Ordnung einiges Be-
dencken habe; Als hoffe ich mit beyderley zugleich dem geneigten Leser,
absonderlich, da es nicht so gebräuchliche Dinge sind, dazu es nicht jeder-
manns Thun ist, dergleichen sehr stinckend, schmierig und verdrüssliche
Arbeiten alle Tage vorzunehmen, wie sie dann gewiß Arbeit gnug erfordert
haben, desto nutzbarer zu begegnen, wenigstens mit meiner guten Mey-
nung dergestalt nicht verdrüsslich zu fallen.

§. 3.

Vorhero dienet noch diß zur Nachricht,

- 1) daß ich, dem Gewichte nach, von jedem gleich viel und zwar von jedem ein Pfund civil Gewichte zur Destillation genommen, auch, so viel, als möglich, getrachtet, die Sachen rein oder mit nichts anders vermischet zu erkiesen. Ferner e
Nachricht
von den vor-
genommenen
Arbeiten.
- 2) Ist zwar alles, gebräuchlicher Weise, im offenem Feuer, jedoch ei-
nige Stücke, so zu steigen oder aufzuwallen pflegen, vorhero entwe-
der so bloß dephlegmiret oder zur præcaution doch erst gelinde im
Sande und zuletzt erst mit ganz blossen Feuer destilliret worden.
- 3) Habe ich das wenigste rectificiren lassen, um nicht viel Verschmie-
rens oder Verlust am Gewichte eines und des andern zu haben:
Was sich demnach nur möglichst commodement hat wollen lassen
separiren, ist nicht rectificiret worden; Dahingegen ich bey etlichen
wenigen Stücken habe eine Sublimation und Rectification tenti-
ren müssen, wenn sich zum Exempel kein corporalisch Sal volatile
gar nicht hat wollen ausscheiden lassen. 4) und

- 4) und letztens dienet auch diß noch zur freundlichen Nachricht, daß man sich daran nicht kehren muß, wenn etwa ein oder ander Sal volatile brauner, gelber oder weißer aussiehet, als das andere. Ich habe bey andern Gelegenheiten erwehnet, daß alle Salia urinosa volatilia, sie mögen gemacht seyn, von was sie wollen, können zu einerley aussehendem schöne weißem und saubern Salze rectificiret, sublimiret oder depuriret werden, deßgleichen können auch alle Spiritus zu einem hellen und weißen Liquor, wie nicht weniger die Olea zu mehr dünnern und klarern Ansehen gebracht oder dem äußerlichen Ansehen nach, bey nahe egalisiret werden, wenn es der Sachen nothwendiger Umstand erfordert; Allhier aber bey dieser Art Untersuchung habe ichs nicht vor absolute nothig gefunden, deßhalb noch mehrere Instrumenta, Kohlen, Zeit und Mühe anzuwenden, in Betrachtung, daß es keines Weges auf etliche wenige Grane Salz, Del, Wasser und Erde oder so gar genaue Differenz eben nicht ankommt, sondern diß alles schon zur gnugsamen Erläuterung dennoch wird dienen können.

§. 4.

Ein Pfund Seide hat gegeben:

- 1) Neun Unzen vermischtes Destillati,
- 2) vier Unzen zwey Drachmen Spiritus urinosi,
- 3) drey Unzen sechs Drachmen Salis volatilis,
- 4) eine Unze Olei,
- 5) sieben Unzen Capitis mortui,
- 6) sechs Unzen ausgeglüetes, und
- 7) zwey Scrupel Salis fixi.

§. 5.

Menschen-Haare haben geliefert:

- 1) Fünf Unzen fünf Drachmen vermischtes Destillati.
- 2) fünf Unzen sechs Drachmen Spiritus urinosi,
- 3) zwey Unzen eine Drachme Salis volatilis,
- 4) drey Unzen sechs Drachmen Olei,
- 5) vier Unzen drey Drachmen Capitis mortui.
- 6) drey Unzen calcinirtes und
- 7) ein und zwanzig Gran Salis fixi.

§. 6.

Arbeiten
von der Seide.

Von den
Menschen-
Haaren.

§. 6.

Kühe-Haare haben gegeben:

Von den
Küh-Haa-
ren.

- 1) Zwölftel Unzen vermischtes Destillati,
- 2) achtehalb Unzen Spiritus urinosi,
- 3) eine Unze sechs Drachmen Salis volatilis,
- 4) zwey Unzen zwey Drachmen Olei,
- 5) fünftehalb Unzen Capitis mortui,
- 6) vier Unzen ausgeglühetes, und
- 7) sieben und zwanzig Gran Salis fixi.

§. 7.

Pferde-Haare haben geliefert:

Von den
Pferde-
Haaren.

- 1) Zwölftel Unzen vermischtes Destillati,
- 2) siebentel Unzen Spiritus urinosi,
- 3) eine Unze sechs Drachmen Salis volatilis,
- 4) eine Unze zwey Drachmen Olei,
- 5) fünf Unzen sieben Drachmen Capitis mortui,
- 6) fünf Unzen calcinirtes, und
- 7) sechs Gran Salis fixi.

§. 8.

Schweins-Borsten haben gegeben:

Von den
Schweins-
Borsten.

- 1) Zwölftel Unzen vermischtes Destillati,
- 2) achtehalb Unzen Spiritus urinosi,
- 3) zwey Unzen Salis volatilis,
- 4) zwey Unzen Olei,
- 5) fünftehalb Unzen Capitis mortui,
- 6) drey Unzen sechs Drachmen geglühetes, und
- 7) einen Scrupel vier Gran Salis fixi.

§. 9.

Schaafe-Wolle hat geliefert:

Von der
Schaafe-
Wolle.

- 1) Zwölftel Unzen vermischtes Destillati,
- 2) sieben Unzen Spiritus urinosi,
- 3) zwey Unzen Salis volatilis,
- 4) drittehalb Unzen Olei,
- 5) drey Unzen sechs Drachmen Capitis mortui,

- 6) viertehalb Unzen calcinirtes, und
- 7) eine halbe Drachme Salis fixi.

§. 10.

Von Hün-
ner- Federn.

Von Hünner- Federn habe ich bekommen:

- 1) Neun Unzen sechs Drachmen vermishtes destillati,
- 2) sechs Unzen zwey Drachmen Spiritus urinofi,
- 3) zwey Unzen zwey Drachmen Salis volatilis,
- 4) eine Unze zwey Drachmen Olei,
- 5) siebentehalb Unzen Capitis mortui,
- 6) sechstehalb Unzen calcinirtes, und
- 7) einen Scrupel sechs Gran Salis fixi.

§. 11.

Von den
Ochsen-
Hörnern.

Ochsen-Hörner haben geliefert:

- 1) Zehntehalb Unzen vermishtes Destillati,
- 2) sechstehalb Unzen Spiritus urinofi,
- 3) zwey Unzen drey Drachmen Salis volatilis,
- 4) eine Unze fünf Drachmen Olei,
- 5) sechstehalb Unzen Capitis mortui,
- 6) fünftehalb Unzen ausgeglühetes, und
- 7) sechs Gran Salis fixi.

§. 12.

Von den
Ochsen-
Knochen.

Ochsen-Knochen haben gegeben:

- 1) Neuntzehalb Unzen vermishtes Destillati,
- 2) vier Unzen siebentehalb Drachmen Spiritus urinofi,
- 3) eine halbe Drachme Salis volatilis,
- 4) drey Unzen fünf Drachmen Olei,
- 5) sechs Unzen sieben Drachmen Capitis mortui,
- 6) siebentehalb Unzen calcinirtes, und
- 7) einen Scrupel sieben Gran Salis fixi.

§. 13.

Von den
Ochsen-
Klauen.

Von Ochsen-Klauen habe ich erhalten:

- 1) Eilf Unzen vermishtes Destillati,
- 2) sieben Unzen sechs Drachmen Spiritus urinofi,
- 3) eine Unze zwey Drachmen Salis volatilis,
- 4) zwey Unzen Olei,

5) drey

von der Destillation unterschiedener animal. Stücke. 763

- 5) drey Unzen Capitis mortui,
- 6) zwey Unzen zwey Drachmen ausgeglühetes, und
- 7) zwölf Gran Salis fixi.

§. 14.

Ochsen-Fleisch hat geliefert.

Von dem
Ochsen
Fleisch.

- 1) vierzehn Unzen drittehalb Drachmen vermischtes Destillati,
- 2) dreyzehn Unzen sechstehalb Drachmen Spiritus urinofi,
- 3) eine Drachme Salis volatilis,
- 4) eine halbe Unze Olei,
- 5) eine Unze fünstehalb Drachmen Capitis mortui,
- 6) eine Unze drey Drachmen geglühetes, und
- 7) achzehen Gran Salis fixi.

§. 15.

Ochsen-Blut hat gegeben: NB. und zwar frisch Ochsen-Blut Bon dem
erstlich bey der dephlegmation und Eintrücknung dreyzehntehalb Unzen Ochsen
und sieben Drachmen bloß Wasser, so daß hernach erst das eingetrücknete Blut.
welches viertehalb Unzen gewogen, ordentlich ist destilliret worden,
wovon man bekommen:

- 1) drittehalb Unzen vermischtes Destillati,
- 2) eine Unze Spiritus urinofi,
- 3) sechs Drachmen Salis volatilis,
- 4) sechs Drachmen Olei,
- 5) eine Unze Capitis mortui,
- 6) sieben Drachmen calcinirtes, und
- 7) einen halben Scrupel Salis fixi.

§. 16.

Von Ochsen-Gehirn hat man erhalten:

Von dem
Ochsen
Gehirn.

- 1) vierzehn Unzen zwey Drachmen vermischtes Destillati, so sich
ganz grumesciret,
- 2) dreyzehn Unzen drey Drachmen Spiritus urinofi,
- 3) zwey Scrupel substantiell Sal volatile,
- 4) sieben Drachmen Olei,
- 5) eine Unze sechstehalb Drachmen Capitis mortui,
- 6) eine Unze drittehalb Drachmen ausgeglühetes, und
- 7) fünf und zwanzig Gran Salis fixi,

Ddd dd 2

§. 17.

§. 17.

Von den
Leder-
Schnitzeln.

Leder-Schnitzel haben geliefert :

- 1) Zehntelhalb Unzen vermischtes Destillati,
- 2) siebentelhalb Unzen Spiritus urinofi,
- 3) eine Unze sechs Drachmen Salis volatilis,
- 4) eine Unze zwey Drachmen Olei,
- 5) fünf Unzen sieben Drachmen Capitis mortui,
- 6) fünf Unzen calcinirtes und
- 7) sechs Gran Salis fixi.

§. 18.

Von den
Vipern und
Ottern-

Italiänische getrucknete Vipern oder Ottern haben gegeben :

- 1) acht Unzen sechs Drachmen vermischtes Destillati,
- 2) vier Unzen fünf Drachmen Spiritus urinofi,
- 3) zwey Unzen zwey Drachmen Salis volatilis,
- 4) eine Unze sieben Drachmen Olei,
- 5) sechs Unzen achtehalb Drachmen Capitis mortui,
- 6) sechs Unzen drey Drachmen calcinirtes, und
- 7) zwey Scrupel acht Gran Salis fixi.

§. 19.

Von den
Pleszen und
Giestern.

Ein Pfund von Wasser abgetrucknete lebendige Fische und zwar Plesze und Giestern haben gegeben :

- 1) vierzehn Unzen drittehalb Drachmen vermischtes Destillati,
- 2) dreyzehn Unzen drittehalb Drachmen Spiritus urinofi,
- 3) fünf Drachmen Salis volatilis,
- 4) drey Drachmen Olei,
- 5) eine Unze fünftehalb Drachmen Capitis mortui,
- 6) eine Unze drey Drachmen ausgeglühetes, und
- 7) einen Scrupel fünf Gran Salis fixi.

§. 20.

Proportion.

Wenn ich nun alle diese Dinge quoad majus & minus, nach der beliebten zweyten Ordnung rangire, so findet sich die Proportion folgender Gestalt, nemlich vom meisten zum wenigern und wenigern gerechnet :

Von ver-
mischten
Destillato.

- 1) vom vermischten Destillato ist gewesen
(1) Bey dem Blut funfzehen Unzen,

(2) Fi:

von der Destillation unterschiedener animal. Stücke. 765

- (2) Fische und
 - (3) Ochsen-Fleisch haben gegeben vierzehn Unzen drittehalb Drachmen,
 - (4) Ochsen-Gehirne vierzehn Unzen zwey Drachmen,
 - (5) Menschen-Haare eilf Unzen fünf Drachmen,
 - (6) Rüh-Haare,
 - (7) Pferde-Haare,
 - (8) Wolle und
 - (9) Schwein-Borsten gleich viel, nemlich jedes zwölfttehalb Unzen,
 - (10) Ochsen-Klauen eilf Unzen,
 - (11) die Federn neun Unzen sechs Drachmen,
 - (12) Ochsen-Hörner und
 - (13) Leder jedes zehntehalb Unzen,
 - (14) Seide neun Unzen,
 - (15) Vipern acht Unzen und sechs Drachmen, und
 - (16) die Ochsen-Knochen neuntehalb Unzen.
- 2) Phlegmatischer *Spiritus urinosus* allein ist in solchen gewesen: Vom Phlegmatischen Spiritu urinoso.
- (1) Von Ochsen-Fleisch dreyzehn Unzen sechsttehalb Drachmen,
 - (2) vom Blute vierzehntehalb Unzen,
 - (3) vom Ochsen-Gehirne dreyzehn Unzen drey Drachmen,
 - (4) von Fischen dreyzehn Unzen drey Drachmen,
 - (5) die Ochsen-Klauen haben geliefert sieben Unzen sechs Drachmen,
 - (6) Rüh-Haare und
 - (7) Schweinborsten jedes achtehalb Unzen,
 - (8) die Wolle sieben Unzen,
 - (9) Pferde-Haare und
 - (10) das Leder jedes siebentehalb Unzen,
 - (11) die Federn sechs Unzen zwey Drachmen,
 - (12) die Menschen-Haare fünf Unzen sechs Drachmen,
 - (13) Ochsen-Hörner sechsttehalb Unzen,
 - (14) Ochsen-Knochen vier Unzen siebentehalb Drachmen,
 - (15) die Vipern vier Unzen fünf Drachmen, und
 - (16) die Seide vier Unzen zwey Drachmen.

Bom subst
stantiellen
Sale vola-
tili.

- 3) Bom substantiellen *Sale volatili* hat geliefert :
- (1) Die Seide drey Unzen sechs Drachmen,
 - (2) die Ochsen-Hörner zwey Unzen drey Drachmen,
 - (3) die Federn und
 - (4) die Vipern jedes zwey Unzen zwey Drachmen,
 - (5) die Menschen-Haare zwey Unzen eine Drachme,
 - (6) die Schweinsborsten und
 - (7) die Wolle, jedes zwey Unzen,
 - (8) die Rüh-Haare,
 - (9) die Pferde-Haare und
 - (10) das Leder jedes eine Unze sechs Drachmen,
 - (11) die Ochsen-Klauen oder Ochsen-Pantoffeln eine Unze zwey Drachmen,
 - (12) das Rinder-Blut sechs Drachmen,
 - (13) die Fische fünf Drachmen,
 - (14) das Ochsen-Fleisch eine Drachme,
 - (15) das Ochsen-Gehirne zwey Scrupel und
 - (16) die frische Ochsen-Knochen eine halbe Drachme.

Bom Oleo
empyre-
matico.

- 4) *Oleum empyreumaticum* ist gewesen :
- (1) Von Menschen-Haaren drey Unzen sechs Drachmen,
 - (2) von Ochsen-Knochen drey Unzen fünf Drachmen,
 - (3) die Wolle hat gegeben drittehalb Unzen,
 - (4) die Rüh-Haare zwey Unzen und zwey Drachmen,
 - (5) die Schweinsborsten und
 - (6) die Ochsen-Hufe oder Klauen jedes zwey Unzen,
 - (7) die Vipern eine Unze sieben Drachmen,
 - (8) die Ochsen-Hörner eine Unze fünf Drachmen,
 - (9) die Pferde-Haare,
 - (10) das Leder und
 - (11) die Federn jedes eine Unze zwey Drachmen,
 - (12) die Seide eine Unze,
 - (13) das Ochsen-Gehirne sieben Drachmen,
 - (14) das Blut sechs Drachmen,
 - (15) das Ochsen-Fleisch eine halbe Unze, und
 - (16) die Fische drey Drachmen.

von der Destillation unterschiedener animal. Stücke. 767

5) *Caput mortuum* hat sich in den Retorten gefunden :

Vom Capite mortuo.

- (1) Von der Seide sieben Unzen,
- (2) Von den Vipern sechs Unzen achtehalb Drachmen,
- (3) die Ochsen-Knochen haben hinterlassen sechs Unzen sieben Drachmen,
- (4) die Federn siebentehalb Unzen,
- (5) die Pferde-Haare fünf Unzen sieben Drachmen,
- (6) dergleichen eben so viel das Leder,
- (7) die Ochsen-Hörner haben gegeben sechstehalb Unzen,
- (8) die Kuh-Haare und
- (9) die Schweinsborsten, jedes fünftehalb Unzen,
- (10) die Menschen-Haare vier Unzen drey Drachmen,
- (11) die Wolle drey Unzen sechs Drachmen,
- (12) die Ochsen-Klauen drey Unzen,
- (13) das Ochsen-Gehirne eine Unze sechstehalb Drachmen,
- (14) das Ochsen-Fleisch und
- (15) die Fische, jedes eine Unze fünftehalb Drachmen, und
- (16) das Blut eine Unze.

6) Das ausgeglühete oder calcinirte *Caput mortuum* hat gewogen

Vom calcinirten Capite mortuo.

- (1) Von Ochsen-Knochen siebentehalb Unzen,
- (2) von den Vipern sechs Unzen drey Drachmen,
- (3) von der Seide sechs Unzen,
- (4) von den Federn sechstehalb Unzen,
- (5) von Pferde-Haaren fünf Unzen und so auch
- (6) vom Leder eben so viel,
- (7) die Ochsen-Hörner gaben fünftehalb Unzen,
- (8) die Kuh-Haare vier Unzen,
- (9) die Borsten drey Unzen sechs Drachmen,
- (10) die Wolle viertehalb Unzen,
- (11) die Menschen-Haare drey Unzen,
- (12) die Ochsen-Klauen zwey Unzen zwey Drachmen,
- (13) das Ochsen-Fleisch und
- (14) die Fische, jedes eine Unze drey Drachmen,
- (15) das Ochsen-Gehirne eine Unze drittehalb Drachmen, und
- (16) das Blut sieben Drachmen.

7) Von

Von dem
Sale fixo.

7) Von *Sale fixo* haben geliefert :

- (1) Die Vipern zwey Scrupel acht Gran,
- (2) die Seide zwey Scrupel,
- (3) die Wolle eine halbe Drachme,
- (4) die Kuh-Haare und
- (5) die Ochsen-Knochen, jedes einen Scrupel sieben Gran,
- (6) die Federn einen Scrupel sechs Gran,
- (7) die Fische und
- (8) das Ochsen-Gehirne, jedes einen Scrupel fünf Gran,
- (9) die Sauborsten einen Scrupel vier Gran,
- (10) die Menschen-Haare ein und zwanzig Gran,
- (11) das Rindfleisch achtzehn Gran,
- (12) die Ochsen-Klauen zwölf Gran,
- (13) das Blut einen halben Scrupel,
- (14) die Ochsen-Hörner,
- (15) das Leder und
- (16) die Pferde-Haare, jedes sechs Gran.

§. 21.

Vom Un-
terscheid die-
ser animalis-
chen Stük-
ken.

Es zeigt sich demnach auch nur bey diesen sechszeheenerley anima-
lischen Stücken hin und wieder schon ein mercklicher Unterscheid
von deren Mixtion oder von denen solche Mixtion ausmachenden parti-
bus constitutivis, zum Exempel daß die Seide das meiste, dazu eine con-
siderable Portion von *Sale volatili*, die Ochsen-Knochen das wenigste,
die Menschen-Haare das meiste *Oleum*, die Fische hingegen das we-
nigste, die Vipern noch das meiste *Sal fixum*, die Hörner, das Leder
und die Pferde-Haare das wenigste und so auch an Erde und Phlegma
immer ziemlich differirende proportionen gegeben, woraus man sich
nicht nur allerhand blosser Speculationes, sondern auch wohl noch ei-
ne und andere nützliche Anwendungen concipiren könnte, wenn man
Zeit, Lust und Encouragement dazu hätte.





21.

A	CIDUM Formicarum, dessen Eigenschaften	58
"	" " " Natur	56
L	ffen Bezoar	340
A	LBUM græcum, dessen Bearbeitung	328
"	" " Benennungen	323
"	" " Colligirung	325
"	" " Gebrauch	327
"	" " Medicinische Kraft und Wirkung	326
A	LBUMEN Ovi, dessen Andicken	526. 527. 528
"	" " Beschreibung	522
"	" " Destillation	528
"	" " Faulen	526
"	" " Gebrauch in Apotheken	529. 530
"	" " Medicinische Kraft	531
"	" " hart gekochtes, dessen Destillation	529
A	LCE, dessen Beschreibung	135. 136
"	" " verschiedene Nahmen	134
A	MALGAMA Mercurii lucens	750
Z	meisen, haben ein merckwürdiges Acidum	54
"	" deren Arten	39. 40
"	" werden beschrieben	38. 46
"	" besitzen ein Oleum essentielle æthereum	58
D.	Neumanns Chymie 3. B.	E e e e
		Zmei-

Register

Almeisen, wo sie sich aufhalten	=	41
= deren Destillation	=	57. 58
= = Lebens-Mittel	=	48
= = Sammlungs-Zeit	=	53
= tödten einige Art Raupen	=	54
= womit sie zu vertreiben seyn	=	53
= Eyer, was sie seyn	=	52
= = wozu sie gebraucht werden	=	53
= Hartz, was es sey	=	51
ANACARDIUM	-	247
APER, dessen Beschreibung	=	203
AQUA LUMBRICORUM terrestrium	-	90
ARCANUM contra Calculum	-	15
ARENA ignea	-	747
ASELLORUM Præparata	-	101. 104
Austern, deren Beschreibung	=	481. 482
= = Bestand-Theile	=	484
= = Generation	=	484
= = Medicinischer Gebrauch	=	484
= grünlich aussehende	=	483
= Schalen, ihre Bearbeitung	=	489. 490
= = Bestandtheile	=	489
= = Medicinischer Gebrauch	=	486
= = Generation	=	484
= = Zubereitung	=	486
AXUNGIA CASTORIS	-	640

B.

BABY ROUSSA eine Art Schweine	=	206
BALSAMUM CASTOREI	-	653
Barsch, dessen Sorten	=	256
BEZOAR animale	-	383
= Bovis	=	545
		BEZOAR

des dritten Bandes.

BEZOAR de Goa, dessen Composition	381
- minerale	384
- vegetabile	384
Bezoar-Stein, dessen verschiedene Benennungen	337. 338
= Steine occidentalische, ihre Beschreibung	361
= " " " " Bearbeitung	375
= " " " " orientalische, ihre Eintheilung	368
= " " " " Generation	343
= " " " " verschiedene Sorten	346
= " " " " Bearbeitung	370
= " " " " Bestandtheile	365
= " " " " Medicinische Würckung	362.
	363. 364
= " " " " verschiedene Proben, womit die natürliche und nachgemachte zu erfahren	347
= " " " " falsche, wie sie gemachet werden	352
= Thier, darinnen der Occidentalische gefunden wird	360
= " " davon der Orientalische kommet	341
Bieber, dessen Beschreibung	636
= " " Felle und Haare ihr Gebrauch	638
= " " wo die meiste sind	638
= " " Fleisch, dessen Disput	638
Biebergeil, wie und wo es im Thiere vorhanden	639
= " " frisches, wie es beschaffen	640
= " " Unterscheid zwischen getrockneten und frischen	641
= " " dessen Eigenschaften	641
= " " wie es zur Medicin genommen werden soll	642
= " " dessen Verfälschung	642
= " " äußerliche Eigenschaften	643
= " " Englisches	639
= " " Proportion derer partium constitutivarum	644

Register

Biebergeil , nützliche Nachricht wegen der innerlichen Beschaffenheit	646
= Zweifel wegen des beschriebenen Medicinischen Effectus	646
= dessen starcker Geruch	648
= wozu es gebraucht wird	649
Biesam , dessen Entstehung	665. 668
= verschiedene Nahmen	670
= wie er im Commercio fürkommet	670
= dessen Verfälschung	671
= Erkenntniß des rechten und verfälschten	672
= wie er vor dem Verrüthen zu bewahren	672
= Insicirung der Geschirre mit dessen Geruch	673
= verschiedene Sachen, welche etwas von dessen Geruche haben	674
= dessen Bestandtheile	674
= Bearbeitung	674
= Gebrauch	676. 677
= Thier, dessen Beschreibung	663
= äußerliche Beschaffenheit	664
Blut-Harnen , von Spanischen Fliegen soll mit dem Oleo Linii und der Milch sehr temperiret werden	16
Butter , deren Bearbeitung	585
= Definition	582
= Entstehung	581
= pharmaceutischer Gebrauch	584
= Medicinischer Nutzen	585

C.

C AMPHORA phosphorata	750
C CANCER marinus	332
C CANTHARIDES, ihre Beschreibung	3
= in welchen Ländern sie gefunden werden	4
CAN-	

des dritten Bandes.

CANTHARIDES, ihre Eigenschaften	4
= Bearbeitung	10. 13
= Bestandtheile	9. 10
= Wirkung	6
= Gebrauch	5
= wie sie zu tödten	4
= enthalten mehr gelatindse als resindse Theile	11
= ihre vis vesicatoria & diuretica lieget in der	
mixtione resinosa	11
= deren Correction	16
= ihr innerlicher Gebrauch verursachet gar leicht-	
te Blut-Harnen	16
CANTHARIDUM Pulvis kommt unter dreierley Form in	
Gebrauch	13
CARPIO, dessen Nahmen	248
= Beschreibung	250
CARTILAGO, dessen Beschreibung	152
CASTOREUM, dessen Nahmen	635
= ob es ein Testiculus sey	635
= Unterscheid zwischen getrocknetes und frisches	641
= wie und wo es im Thiere vorhanden	639
= frisches, wie es beschaffen	640
= dessen Eigenschaften	641
= Verfälschung	642
= äußerliche Eigenschaften	643
= wie es zur Medicin genommen werden soll	642
= Englisches	639
= Proportion derer partium constitutivarum	644
= nützliche Nachricht wegen der innerlichen Be-	
schaffenheit	646
= Zweifel wegen des beschriebenen Medicini-	
schen Effectus	646
= dessen starcker Geruch	648
= wozu es gebrauchet wird	649

Register

CEREBRUM, dessen Beschreibung	=	654
=	= Destillation im offenen Feuer	656
=	= Gebrauch	656
CHELÆ Cancrorum, deren officinale Theile	=	333
=	= Bearbeitung	334
=	= Medicinischer Effect	333
COCHENILLA, ihre verschiedene Nahmen	=	17
=	die meiste wird zu Antiquera cultiviret	18
=	verschiedene Meinungen, was es sey	23. seq.
=	wie ihre Generation geschieht	29. 30
=	ihre Sammlungs-Zeit	32
=	deren viererley Sorten	33
=	deren Beschaffenheit	34
=	officinale, was sie sey	35
=	= ihre Bearbeitung	35. 37
=	= ihr Gebrauch	35. 36
CONCHÆ, deren Beschreibung	=	473
=	BIVALVES, was sie seyn	481
CORNU BOVIS, dessen Bearbeitung	=	120
CERVI, dessen Beschreibung	=	176
=	= Bestandtheile	177
=	= Destillation	180
=	= Gebrauch	176. 179
=	AURATUM, dessen Præparation	190
=	CALCINATUM, dessen Solution	191
=	philosophice præparatum,	185
=	= wie es verfertigt wird	187
=	= ustum & præparatum	184
=	= dessen Gebrauch	185
=	RHINOCEROTIS, dessen Beschreibung	114
=	= wozu es gebrauchet wird	115
=	= dessen Bearbeitung	116. 117

des dritten Bandes.

CRANIUM HUMANUM, wird beschrieben	=	193
- : dessen Bearbeitung	=	201
= = : Gebrauch		194. 198. 200

D.

DECOCTA Lumbricorum	-	90
DENS APRI, dessen Beschreibung	=	203
= = = chymische Bearbeitung	=	205
= = = Gebrauch		204. 206
= = = Physicalische Mixtion	=	205
= : = Præparata	-	204
HIPPOTAMI, was davor an den meisten Orten ge-		
brauchet wird	=	209
: = dessen Härte wird beschrieben		216
: = = chymische Bearbeitung		218. 219.
		220
= = : Gebrauch	=	217
= : = Bestandtheile		218. 220
= ROSMARI, dessen Beschreibung	=	225
= = = Gebrauch	=	226
= : = Bearbeitung	=	227. 228
= : : Unterscheid mit dem wahren Dente		
Hippopotami	-	229
DENTES CASTORIS	-	640
Destillation unterschiedener animalischer Stücke	=	758

E.

EBOR dessen Beschreibung	=	238. 239
: = Bearbeitung	: =	242. 243
: = Eigenschaften	= =	240
= = Gebrauch	=	240. 241. 244
= = physicalische Mixtion		241
		EBOR,

Register

EBOR, dessen Gelatina	=	=	=	246
=	=	Magisterium	=	246
=	=	fossile, was es sey	=	247
=	=	philosophice præparatum	=	246
=	=	ustum, dessen Gebrauch	=	244
Einhorn, was es sey	=	=	303. 304.	312
=	=	dessen natürliche Situation und Beschaffenheit des		
	=	Wachsthums	=	305
=	=	Bearbeitung	=	315
=	=	Gebrauch	=	313
=	=	Wallfisch, dessen Aufenthalt	=	309
=	=	=	=	298
=	=	Beschreibung	301.	302
Einhörner, deren Unterscheid	=	=		311
Elends-Klaue wird beschrieben	=	=		141
=	=	ihre chymische Bearbeitung	=	145
=	=	=	=	142
=	=	hat keine antepileptische Kraft in sich		140
Elend-Thier	=	dessen verschiedene Nahmen	=	134
=	=	Beschreibung	135.	136
Elephant, dessen Beschreibung	=	=	230.	235
=	=	Rissel	=	231
=	=	Streit mit andern Thieren	=	234
=	=	Nutzen	=	236
=	=	besondere Eigenschaften	=	234
Elephanten, wo sie am meisten gefunden werden				233
=	=	ihre Eintheilung	=	232
=	=	wie sie gefangen werden	=	234
=	=	ihr Gebrauch	=	233
=	=	Läuse, was sie seyn	=	247
=	=	Zähne, Meynungen davon	=	236
=	=	ihre Benennung	=	239
ESSENTIA Aphrodisiaca Wedelii				15
=	=	Cantharidum		14

Register

ESSENTIA Diuretica Beckmanni	-	14
- Castorei	-	649. 650
- Fellis	-	553
- Lithontriptica	-	462
- Lumbricorum terrestrium	-	91. 94
- Millepedarum	-	103
- Moschi	-	678
- Perlarum	-	431
- Succini cum Spiritu Formicarum	-	66
EXTRACTUM Cantharidum resiniforme erweist die Blasen-		
	ziehende Kraft	11
- Castorei, dessen Zubereitung	=	651
Es wird beschrieben mit allen seinen Theilen	=	503
: dessen Erfahrungen	=	506. 507
Eyer natürliche ihre Eintheilung	:	493
= monströse ihre Beschreibungen	=	496
= ihre Generation	=	501
= : Definitio generalis	-	502
= deren Ausbrüten durch Menschliche Kunst	=	503
= : Gebrauch	=	511
= wie sie vor der Fäulung zu bewahren	=	510
: Dotter, welche Körper er zur Vermischung mit Wasser		
	disponiret	= 535
= : dessen Bestandtheile	=	532
= : : Gebrauch	=	533. 534
= : : Vermischung mit den salinischen Lique-		
	ribus	= 536
= : : Destillations-Arbeiten	=	537
: Häutchen, dessen Beschaffenheit	=	539
= : : äußerlicher Gebrauch	=	540
= Schaale, ihre Beschreibung	=	515
= : wozu die Küper sich derselben bedienen	=	516
= : woraus sie besteht	=	515

Register

Eyer-Schalen, ihre Porosität	=	506
=	= Medicinische Kraft	515
=	= Bearbeitung	518. 519. 520
=	= calcinirte	522
Eyweiß, dessen Beschreibung	=	522
=	= Andicken	526. 527. 528
=	= Destillation	528
=	= Faulen	526
=	= Gebrauch in Apotheken	529. 530
=	= Medicinische Kraft	531
=	= hart gekochtes, dessen Destillation	529

F.

FEL, was sie sey	=	544. 546. 547. 548. 549
=	= deren Abscheidung	543
=	= was für welche die Alten zur Arzney zu nehmen ange-	
	= rathen	543
=	= deren Vermischung mit allerhand sauren Liquoribus	549
=	= mit Salibus alcalicis	551
=	= Bestandtheile	551
=	= Proportion	552
=	= Destillation im offenen Feuer	552
=	= Gebrauch	553
=	= BOVIS, deren Beschreibung	545
=	= preparatum	553
Sett, dessen Herkunft in den lebendigen Creaturen		623
=	= in und an welchen Theilen es gefunden wird	628
=	= dessen Nutzen	628
Sette, deren gebräuchliche Sorten		628
=	= physicalische Mixtion	633
=	= Verwahrung	629
=	= Destillations-Arbeiten	633
=	= Gebrauch	630. 631
		Set-

des dritten Bandes.

Settes Wesen stellet sich in den Körpern unter viererley Ge-	
stalt und Consistenz dar	625
= dessen unterscheidende Benennung	626
Fischbein, dessen Beschreibung	690
= Bearbeitung	692
= weisses, dessen Beschreibung	467
= gebräuchliche Stücke	468
= Bearbeitungen	470. 471. 472
= Medicinischer Gebrauch	468
Fluß-Pferd, dessen Rahmen	211
= Aufenthalt	215
= Beschreibung	213. 214.
= Zahn, was davor in den meisten Orten ge-	
brauchet wird	209
= dessen Härte	216
= Gebrauch	217
= Bearbeitung	218. 219
FORMICÆ, ihre Beschreibung	38. 46
= Arten	39. 40
= Lebens-Mittel	48
= Eyer, was sie seyn	52
= wozu sie gebrauchet werden	53
= Sammlungs-Zeit	53
= wo sie sich aufhalten	41
= womit sie zu vertreiben seyn	53
= haben ein merckwürdiges Acidum	54
= besitzen ein Oleum essentielle æthereum	58
= deren destillation	57. 58
= Harz, was es sey	51

G.

Galle, verschiedener Thiere, deren Differenz	542
= was sie sey	544. 546. 547. 548. 549

Register

Galle, deren Abscheidung	543
= was für welche die Alten zur Arzney zu nehmen ange-	
rathen haben	543
= deren Vermischung mit allerhand sauren Liquoribus	549
= " " mit Salibus alcalicis	551
= " Bestandtheile	551
= " Proportion	552
= Destillation im offenen Feuer	552
= Gebrauch	553
Gehirn, dessen Beschreibung	654
= Gebrauch	656
= Destillation im offenen Feuer	656
Gehörnte Fische, Nachricht davon	119
Gehörnter Vogel wird beschrieben	119
GELATINA Cornu Cervi, dessen Bestandtheile	179
= Eboris	246

H.

Hahne-Tritt,	501. 514
Haase, dessen Beschreibung	289. 290
Haasen-Sprung, dessen Benennung	293
= Beschreibung	294
= Lage	293
= Medicinische Würckungen	294
= Sammlung	293
= Bearbeitungen	295. 296
= Gebrauch	294
Haupt-remarque, von Wasser- und Land-Schild-Kröten	126
Haufen, dessen Beschreibung	726
Hauß-Blase, dieses Nahmens Herkunft	726
= Nachricht von ihrer Verfertigung	728
= was für welche man erwählen solle	729
= deren Beschreibung	729
Hauß-	

des dritten Bandes.

Haus-Blase, deren Bestandtheile	729
" " Destillation	731
" " Gebrauch	731, 733
HECATES, eine Sorte Americanischer Schild-Kröten	126
Hecht, dessen Benennung	262
" " Beschreibung	264, 265
" " officinale Theile	265
" " Zähne Beschreibung	265
Hecht-Kiefer, dessen Gebrauch	266
" " Medicinisher Effect	267
" " Bearbeitung	267, 268
Helffenbein, dessen Beschreibung	238, 239
" " Eigenschaften	240
" " Bearbeitung	242, 243
" " physicalische Mixtion	241
" " Gebrauch	240, 241, 244
" gebranntes, wozu es gebrauchet wird	244
Herkommen der Schildkröten-Schale	122
HIPPOPOTAMUS, dessen Rahmen	211
" " Aufenthalt	215
" " Beschreibung	213, 214
Hirsch, dessen Beschreibung	169, 170
" " vor Alters gebräuchliche Theile	170
" an welchen Tagen dessen Theile colligiret werden musten	171
Hirschhorn, dessen Beschreibung	176
" " Bestandtheile	177
" " Destillation	180
" " Gebrauch	176, 179
Hirschhörner, Ursache von deren Jährlichen Abfallen	173
Hornichte Textur, deren Erklärung	107
Hörner, so in Apotheken gebrauchet werden	108
" derselben Eintheilung	108
Hühner-Eyer, deren Unterschieds-Puncte	496
" " vor Alters gebräuchliche Stücke	500

Register

Hühner-Eyer, deren drey officinaler Haupt-Theile proportion	506
= Beschreibung mit allen ihren Theilen	503
= gebräuchliche Theile	505. 514
= Erfahrungen	506. 507
= wie sie vor der Fäulung zu bewahren	510
= deren Gebrauch	511
= Schalen, deren Beschreibung	515
= wozu die Rüper sich derselben bedienen	516
= deren Bearbeitung	518. 519. 520
= woraus sie bestehen	515
= ihre Medicinische Kraft	515
Hund, welche Theile davon vor Alters gebraucht wurden	323

I.

ICHTHYOCOLLA, dieses Nahmens Herkunft	726
= Nachricht von deren Verfertigung	728
= deren Destillation	731
= Beschreibung	729
= Bestandtheile	729
= Gebrauch	731. 733
= was für welche man erwählen solle	729
INFUSIONES Cantharidum	14
INFUSUM Diureticum	89
= Formicarum	65

K.

Käse, dessen Beschreibung	591
= Bearbeitung	589. 590
= essen	588
= machen wird beschrieben	586
	Kar-

des dritten Bandes.

Karpe, deren Beschreibung	=	=	250		
=	=	Nahmen	=	248	
=	=	vielerley Arten	=	250	
Karpen-Galle, ihr Gebrauch	=	=	255		
=	=	Stein, dessen Beschreibung	=	252	
=	=	=	Bearbeitung	=	253. 254
=	=	=	Gebrauch	=	253
Kaulbarsch, dessen Beschreibung	=	=	257		
=	=	Steine, deren Beschreibung	=	258	
=	=	=	Bearbeitung	=	259. 260
=	=	=	Medicinische Kraft	=	258
=	=	=	Gebrauch	=	261
Keller-Würmer, ihre vielerley Nahmen	=	=	97		
=	=	=	Beschreibung	=	98
=	=	=	ihr Aufenthalt	=	99
=	=	=	deren Destillation	=	100
=	=	=	Gebrauch	=	103
=	=	=	Bestandtheile	=	99
=	=	=	Präparata	=	101. 104
=	=	=	werden von einigen Thieren gegessen	=	99
Klauen, deren Beschreibung	=	=	109		
=	=	=	gebräuchliche Arten	=	109
Knochen, was mit diesem Worte verstanden wird	=	=	148		
=	=	=	deren allererste Entstehung hat ein Liquidum zum Grunde	=	152
=	=	=	deren Menge und Verschiedenheit	=	150
=	=	=	Eigenschaften	=	152
=	=	=	Beschaffenheit	=	151
=	=	=	Gebrauch in den lebendigen Creaturen	=	154
=	=	=	Veränderung von Salibus alcalicis & acidis	=	156
=	=	=	Bleichung oder Weißmachung	=	155
=	=	=	sollen dreyerley Substantias haben	=	153
=	=	=	ihre Kochung mit Wasser an freyer Luft	=	158
=	=	=	Nutzung zu mechanische Sachen	=	158

Kno:

Register

Knochen, woraus sie bestehen	=	=	162
= ihr Saltz ist ein Sal commune vel culinare			164
= = Medicinischer Gebrauch	=	=	161
= wie ihre Mixtio in der Geschwindigkeit destruiert			
= werden kan	=	=	164
= deren Calcination	=	=	164
= = philosophische Calcination	=	=	165
= petrificirte, deren Nutzen	=	=	160
Knochen-Brunnen, wird beschrieben			161
Knochen-Marck, dessen Beschreibung			655
= = Nutzen	=	=	660
Knorpel, dessen Beschreibung	=	=	152
Krebse, wie vielerley in historia naturali vorkommen			331
= deren Gebrauch	=	=	445
Krebs-Scheeren, ihr Medicinischer Effect			333
= ihre Bearbeitung	=	=	334
Krebs-Steine, Erklärung deren Benennungen			444. 446
= = Beschreibung	=	=	452
= = Entstehung	=	=	446
= welche man zur Arzney nehmen solle			452
= Vergehung ihrer blauen Farbe			453
= deren Bestandtheile	=	=	455. 456
= Ursache ihrer so wohl bekommenden Wirkung			457
= deren Verhaltung gegen die Menstrua			458
= auf was Art sie grösten theils gebraucht wer-			
= den	=	=	457
= deren Nachmachung	=	=	453
= falsche, wie sie von den guten zu erken-			
= nen seyn	=	=	454
Kühe-Haare, deren Destillations-Arbeiten			761

L.

LAC, dieses Wortes Erklärung

555
LAC

des dritten Bandes.

LAC, deren Entstehung	558
" " Unterscheid in dreyerley Haupt = Absichten	559. 560
" " Beschreibung	561. 562
" " Eigenschaften	564
" " verschiedene Definitiones	563
" " Bestandtheile	566. 573. 576
" " Betrachtung nach den dreyen öconomischen Scheidungen	569. 570
" " unterschiedene proportion bey verschiedenen Thieren	571
" " Consistenz	563
" " Bearbeitung	571. 576
" " Selbst-Scheidungen	577
" " verschiedener Nutzen	593. 594
" " Kraft und Würckung	596
" in welchen Kranckheiten sie zu gebrauchen und in welchen sie schade	597
CHALYBEATUM	599
Land-Schildkröten, ihre Eintheilung	124
LAPIDES Cancrorum, deren Entstehung	446
" " Beschreibung	452
" " welche man zur Arzney nehmen solle	452
" " Vergehung ihrer blauen Farbe	453
" " deren Bestandtheile	455. 456
" " Ursache ihrer so wohl bekommenden Würckung	457
" " wie sie am meisten gebrauchet werden	457
" " ihre Verhaltung gegen die Menstrua	458
" " deren Nachmachung	453
" " falsche, wie sie von den guten zu erkennen seyn	454
LAPIS BEZOAR, dessen Benennungen	337
" " OCCIDENTALIS, dessen Beschreibung	361
" " Bearbeitung	375
D. Neumanns Chymie, 3. B.	G g g g g
	LAPIS

Register

LAPIS BEZOAR ORIENTALIS, dessen Eintheilung	368
Generation	343
verschiedene Sorten	346
Bestandtheile	365
Medicinische Wür-	
ckung	362
vermeynte Proben, womit	
dessen natürliche und nach-	
gemachte Sorten zu erfah-	
ren	347
dessen Nachmachung	352
RESINOSUS, dessen Bearbei-	
tung	371. 373. 375
TERREUS, dessen Bearbeitung	370. 372. 373
BONONIENSIS, wo er gefunden wird	745
CARPIONUM, dessen Beschreibung	252
Bearbeitung	253
Gebrauch	253
de GOA, dessen Composition	381
MANATI, dessen Benennungen	279
was er sey	280. 283
dessen Medicinischer Effect	284
Gebrauch	287
PERCARUM, dessen Beschreibung	258
Bearbeitung	259. 260
Medicinische Kraft	258
Gebrauch	261
LARDUM, dessen Beschreibung	657
Gebrauch	658
Bearbeitung	658
Leder-Schnitzel, deren Destillations-Arbeiten	764
LIQUAMEN MYRRHÆ	529
LIQUOR Cornu Cervi succinatus	189
LIQUOR	

des dritten Bandes.

LIQUOR Formicarum	66
- Lumbricorum terrestrium	89
- Perlarum	431
LITHONTRIPTICUM Tulpii	15
LUMBRICI terrestres, ihre verschiedene Nahmen	84
= = = Nahrung, worinnen sie bestehet	86
= = = Beschreibung	85. 86
= = = Bestandtheile	88
= = = welche man zur Arzney nehmen soll	87
= = = wie ihre Reinigung geschieht	88
= = = wie oder womit man sie vertilgen kan	87
= = = ihre Trucknung	92
= = = Bearbeitung	94. 95
= = = Nachricht von ihren Feinden	87

M.

MACHINA PAPINIANA, deren Beschreibung	157
MAGISTERIUM Cantharidum	15
- Cornu Cervi	191
- Eboris	246
- Oculorum Cancrorum	461
- Perlarum	431
MANATI, dessen Benennungen	269
= = = Beschreibung	271. 272. 273. 277
= = = Aufenthalt	275
= = = Gebrauch	276
= = = Nahrung	275
= = = wie es gefangen wird	276
= = = dessen Knochen	279
= = = was er sey	280
MANDIBULA Lucii, deren Gebrauch	266
= = = Medicinischer Effect	267
= = = Bearbeitung	267. 268

Register

MARGARITÆ PRÆPARATÆ	=	=	430
MATER PERLARUM, deren Nahmen	=	=	435
"	=	=	Beschreibung 436. 437
"	=	=	wofür sie von vielen gehalten worden 435
"	=	=	deren Gebrauch = 438. 439
"	=	=	chymische Examining 441
"	=	=	præparata = 440
MATERIA perlata	=	=	432
May-Butter, warum sie unsere Vorfahren aller andern vor-			
gezogen	=	=	583
MEDULLA bovinæ recentis, deren Bearbeitung			661. 662
" Cervi, deren Gebrauch	=	=	660
" Ossium, deren Beschreibung	=	=	659
" Vituli, deren Gebrauch	=	=	660
Menschen-Haare, deren Destillations-Arbeiten			760
" Hirnschädel, dessen Beschreibung			193
"	=	=	Bearbeitung = 201
"	=	=	Gebrauch 194. 198. 200
" Urin, dessen Verschiedenheit	=	=	603
Milch, dieses Wortes Erklärung	=	=	555
" deren Entstehung	=	=	556
"	=	=	Unterscheid in dreyerley Haupt-Absichten 559. sequ.
"	=	=	Consistenz = 563
"	=	=	Beschreibung = 564
"	=	=	Bestandtheile = 566. 573. 576
"	=	=	unterschiedene proportion bey verschiedenen Thie-
"	=	=	ren = 571
"	=	=	Eigenschaften = 563
"	=	=	Betrachtung nach den dreyen öconomischen
"	=	=	Scheidungen = 569. 570
"	=	=	Bearbeitung = 571. 576
"	=	=	Selbst-Scheidungen = 577
"	=	=	Kraft und Wirkung = 596
"	=	=	verschiedener Nutzen = 593. 594
			Milch,

des dritten Bandes.

Milch , in welchen Kranckheiten sie zu gebrauchen und in wel-			
chen sie schade	=	=	597
= deren Sahne ihr Gebrauch	=	=	580
= Cur , derselben Reguln	=	=	598
MILLEPEDES , ihr Aufenthalt	=	=	99
= ihre vielerley Nahmen	=	=	97
= = Beschreibung	=	=	98
= = Destillation	=	=	100
= = Bestandtheile	=	=	99
= = Præparata	=	=	101. 104
= ihr Gebrauch	=	=	103
Molcken , deren Præparation aus der frischen Milch			592
MOSCHUS , dessen verschiedene Nahmen	=		670
= = Entstehung	=		665. 668
= = Verfälschung	=	=	671
= wie er in Commercio fürkommet	=		670
= Erkenntniß des rechten und verfälschten			672
= Inficirung der Geschirre mit dessen Geruch			673
= wie er vor dem Verrüchen zu bewahren			672
= verschiedene Sachen, welche etwas von dessen Ge-			
ruche haben	=	=	674
= dessen Bestandtheile	=	=	674
= = Bearbeitung	=	=	674
= = Gebrauch	=	=	676. 677
MUMIA , deren historische Nachrichten	=		735
= = Beschreibung	=	=	739
= = Fabricirung	=	=	735
= = Bestandtheile	=	=	739
= = Bearbeitung	=	=	740
= = Præparata	=	=	740
= welche im Commercio erwehlet wird			739
Muschel-Schalen , deren anfängliche Bekanntwerdung			475
= deren Medicinischer Gebrauch			477

Register

Muschel-Schalen, deren chymische Untersuchung	479
= calcinirte, ihr Gebrauch	477. 478

N.

NARHUAL, dessen Benennungen	298
= Beschreibung	301. 302
= Aufenthalt	309
Nase-Horn, dessen Beschreibung	114
= Bearbeitung	116. 117
= wozu es gebraucht wird	115
= Käfer, wird beschrieben	118
= Thier, dessen Nahmen	110
= Beschreibung	111
= wo es gefunden wird	111
NITRUM phosphoratum	750

O.

Ochsen-Blut, deren Destillations-Arbeiten	763
Galle frische, deren Beschreibung	545
= deren Stein wird beschrieben	545
Gehirn, dessen Destillations-Arbeiten	656. 763
Horn, dessen Bearbeitung	120
Hörner, deren Gebrauch	120
= Destillations-Arbeiten	762
Klaue, deren Extractions- und Solutions-Arbeiten	146
= Destillations-Arbeiten	147. 762
OCULI CANCRORUM, deren Entstehung	446
= Beschreibung	452
= Vergehung ihrer blauen Farbe	453
= welche man zur Arzney nehmen soll	452
= deren Bestandtheile	455. 456
	Ocu-

des dritten Bandes.

OCULI CANCRORUM, Ursache ihrer so wohl bekommenden	
Wirkung	457
deren Verhaltung gegen die Menstrua	458
wie sie am meisten gebraucht werden	457
deren Nachmachung	453
falsche, wie sie von den guten zu erkennen seyn	454
TARTARISATI	462
OLEUM Cantharidum	14
Castorei	651
Cornu Cervi foetidum, wie es rectificiret wird	183
Formicarum essentielle	58
per insolationem vel digestionem	66
Lumbricorum terrestrium	91
Millepedarum	103
Oculorum Cancrorum	463
Ovorum, dessen Verfertigung	535
äußerlicher Gebrauch	538
Os Ceti, dessen Bearbeitung	287. 288
MANATI, dessen Benennungen	279
Beschreibung	283
Medicinisher Effect	284
Gebrauch	287
SEPIÆ, dessen Beschreibung	467
gebräuchliche Stücke	468
Bearbeitung	470. 471. 472
Medicinisher Gebrauch	468
OVA membranacea	493
testacea	494
OVUM gallinaceum, dessen Unterschieds-Puncte	496
Gebrauch	500
gebräuchliche Stücke	505. 514
Beschreibung mit allen seinen Theilen	503
officinaler Haupt-Theile proportion	506
	OVUM

Register

Ovum gallinaceum, dessen Erfahrungen	=	506. 507
"	=	Schale Beschreibung 515
"	=	Bearbeitung 518
"	=	Bestandtheile 515
"	=	Medicinische Kraft 515

P.

Perlen, deren verschiedene Nahmen	=	386
"	=	Eintheilung 388
"	=	Haupt-Gattungen 389
"	=	Generation 400. 405
"	=	Unterscheid 408. 411
"	=	Wachsthum 409
"	=	Entstehung 410
"	=	Haupt-Eigenschaften 412
"	=	mancherley Arten 413
"	=	allergrößte Stücke 414
"	=	mancherley Veränderungen 415
"	=	Werth 416
"	=	wie viel Stück in einer Auster gefunden werden 409
"	=	wo sie sortiret und gebohret werden 416
"	=	fleckichte oder unreine deren Künsteleyen 418. 419
"	=	künstliche, wovon sie fabriciret werden 420
"	=	was sie eigentlich seyn 421
"	=	reiffe und unreiffe, Erklärung dieser Redens-Art 423
"	=	deren Gebrauch 424. 425
"	=	ganz kleine, ihr äußerlicher Gebrauch 428
"	=	deren Aversion 428
"	=	occidentalische, 391
"	=	orientalische, deren Beschreibung 390
"	=	= vielerley Sortirungen 416
"	=	= chymische Examinirung 432
"	=	= zu welche Medicamenta sie hinzukömen 429

Per-

Des dritten Bandes.

Perlen-Creatur, deren Beschreibung	=	397
Perlen-Fangen, wird beschrieben	=	392
" welche Jahres-Zeit dazu erwähnt wird	=	395
" Nachricht davon	=	396
Perlen-Mutter, deren Nahmen	=	435
" " Beschreibung	=	436. 437
" " chymische Examining	=	441
PERIOSTIUM, dessen Eigenschaft	=	152
Pferde-Haare, deren Destillations-Arbeiten	=	761
PHOSPHORI, deren Eintheilung	=	741. 742
" " lucentes naturales & artificiales	=	743
Phosphorirte Pommade	=	750
PHOSPHORUS, dieses Wortes Erklärung	=	741
" " æthereus	=	748
" " Balduini, dessen Präparation	=	747
" " Bononiensis, dessen Benennungen	=	745
" " " Präparation	=	746
" " liquidus	=	750. 751
" " Mercurii	=	748
" " Scintillans	=	749
" " Smaragdinus	=	753
" " urinofus dessen Präparation	=	618. 754
" " " ob er alle brennbare Sachen ansteckt	=	755
" " " dessen Entzündung mit dem Salpe-	=	
" " " " ter	=	756
" " " " " Bearbeitung mit dem Spiritu	=	
" " " " " Vini rectificato	=	756
PIEDRA del Porco	=	340
PINGUEDO Castorei	=	640
" " " deren Gebrauch bey der Jägeren	=	641
Pletze und Giestern deren Destillations-Arbeiten	=	764
PRÆPARATA Asellorum	=	101. 104
" " bezoardica	=	382
" " von frischen Regen-Würmern	=	89
" " Ungulæ Alcis	=	142

825

Schild=

des dritten Bandes.

Schild-Kröten, deren Beschreibung	127. 130
" " Eintheilungen	123. 125
" " Americanische Sorten	126
" " Unterhalt	130
" wie sie gefangen werden	129
" Eyer	128
" Fleisch	129
" Schale, deren Beschreibung	131
" " " Nutzen	132
" " " chymische Untersuchung	133
Schweinsborsten, deren Destillations-Arbeiten	761
SEBUM, dessen gebräuchliche Sorten	679
" " Gebrauch	680
" " Zubereitung	679
" bovinum, dessen Destillations-Arbeiten	681
Seide, deren Destillations-Arbeiten	760
SEPIA, dessen Beschreibung	464. 466
" " schwarzer Humor	466
" " Weines Beschreibung	467
" " gebräuchliche Stücke	468
" " Medicinisher Gebrauch	468
" " Bearbeitungen	470. 471. 472
SERUM LACTIS, dessen Präparation aus der frischen Milch	592
SOLUTIO Oculorum Cancrorum cum Aceto destillato	461
" " " in Acido Citri	460
Spanische Fliegen, ihre Beschreibung	3
" " in welchen Ländern sie gefunden werden	4
" " deren Eigenschaften	4
" " " Bearbeitung	10. 13
" " " Bestandtheile	9. 10
" " " Wirkung	6
" " " Gebrauch	5
" " enthalten mehr gelatindse als resindse Theile	11
" " wie sie zu tödten	4
" " deren Correction	16

Register

Spanische Fliegen, ihre vis vesicatoria & diuretica liegt in		
der mixtione resinosa	-	11
= ihr innerlicher Gebrauch verursacht gar		
leichte Blut-Harnen	=	16
SPECIFICUM antifebrile Crollii	-	475. 476
Speck, dessen Beschreibung	=	657
= Bearbeitung	=	658
= Gebrauch	=	658
SPERMA Ceti, was er sey	=	682
= wie die Präparation veranstaltet wird		699
= dessen verschiedene Nahmen	=	700
= Beschreibung	=	701
= Medicinische Kraft	=	701
= Bearbeitung	=	702
= physicalische Mixtion	=	701
= Gebrauch	=	703
= wie der rancide und gelblich gewordene zu puri-		
ficiren	=	701
= ob es an sich selbst alleine brennet		701
SPIRITUS Cornu Cervi	-	181
= essentificatus	-	189
= Formicarum abstractitius	-	64
= compositus	-	64
= acidus	-	64
= urinosus	-	64
= Lactis ardens	-	591
= Lumbricorum terrestrium	-	90. 95
= compositus	-	90
= volatilis vel urinosus	-	95
= Salis Ammoniaci castoreatus	-	652
= Urinæ dessen Destillation	=	614. 615
= ohne Feuer	=	616
= acidus corrosivus	=	617
= igneus	=	616
SPODIUM, dessen Beschreibung	=	245
		SP O-

SPODIUM, dessen Gebrauch	=	=	246
= Græcorum	=	=	245
Steine verschiedener Thiere	=	=	339
Streichkäse, dessen Bereitung	=	=	592
SUCCUS Lumbricorum terrestrium	.	.	89
SYRUPUS Oculorum Cancrorum	.	.	464
T.			
Salch, dessen gebräuchliche Sorten	=	=	679
= Gebrauch	=	=	680
= Zubereitung	=	=	679
TALUS LEPORIS, dessen Benennung			293
= Lage	=	=	293
= Medicinische Würckungen			294
= Sammlung	=	=	293
= Bearbeitungen	=	=	295, 296
= Gebrauch	=	=	294
TERRAPEN, eine Sorte Americanischer Schild-Kröten			126
TESTA Testudinis, deren Nahmen	=	=	122
= Beschreibung	=	=	131
= Nutzen	=	=	132
= chymische Untersuchung			133
TESTACEA, wie sie eingetheilet werden	=	=	319
TESTÆ Concharum, deren anfängliche Bekanntwerdung			475
= Gebrauch	=	=	477
= chymische Untersuchung			479
Ostreorum, ihre Generation	=	=	484
= Bestandtheile	=	=	489
= Zubereitung	=	=	486
= Bearbeitung	=	=	489, 490
= Gebrauch	=	=	486
Ovorum, deren Beschreibung	=	=	515
= wozu die Küper sich derselben bedienen	=	=	516
= woraus sie bestehen	=	=	515
= ihre Medicinische Kraft			515
= Bearbeitung	=	=	518, 519, 520

Register

TESTÆ Ovorum calcinatae	=	=	=	522
"	=	pulverisata & preparata	=	517
TESTUDINES, deren Americanische Sorten	=		=	126
"	=	aquaticæ,	} deren Eintheilung	= 124
"	=	terrestres.		
TESTUDO, ihre Beschreibung	=	=	=	127
"	=	Eintheilungen	=	123. 125
Thran, dessen Beschreibung	=	=	=	691
"	=	Destillation	=	692
TINCTURA Diuretica	=	=	=	14
"	=	Fellis	=	553
"	=	Moschi	=	678
"	=	Perlarum	=	431
"	=	Urinæ sapphirina	=	618
Tödtung der Spanischen Fliegen	=	=	=	4
II.				
U NGULA Alcis, deren Beschreibung	=	=	=	141
"	=	=	=	142
"	=	=	=	145
"	=	chymische Bearbeitung	=	145
"	=	hat keine antepileptische Kraft	=	140
"	=	Bovis ihre Bearbeitung	=	146
UNICORNU, was es sey	=	=	=	303. 304. 312
"	=	dessen natürliche Situation und Beschaffenheit	=	
		des Wachsthum	=	305
"	=	Gebrauch	=	313
"	=	Bearbeitung	=	315
"	=	fossile	=	316
Urin, Erklärung dessen Unterscheidungs-Meynung				605
"	=	wie ihn die Alten unterschieden haben	=	606
"	=	dessen vielerley Benennungen	=	606
"	=	woraus dessen physicalische Mixtion bestehet	=	607
"	=	dessen putrefactorische Resolution	=	609
"	=	Dephlegmirung	=	616
"	=	Gebrauch	=	613. 614
"	=	putrescirter, dessen Bestandtheile	=	612. 613
USNEA				

des dritten Bandes.

USNEA Cranii humani = 198

V.

Vipern getrocknete, deren Destillations-Arbeiten 764

VITELLUS Ovi, welche Körper er zur Vermischung mit Was-
ser disponiret = 535

= dessen Bestandtheile = 532

= Gebrauch = 533. 534

= Vermischung mit den salinischen Li-
quoribus = 536

= Destillations-Arbeiten = 537

W.

Wallfisch grosser ordinärer, dessen Beschreibung 688

Wallfische, ihre mancherley Sorten = 686

Wallfisch-Sang, Nachricht davon = 704

= **Thran**, dessen Gebrauch = 692

Wallrath, was er sey = 682

= wie die Präparation veranstaltet wird 699

= dessen verschiedene Nahmen = 700

= Beschreibung = 701

= Bearbeitung = 702

= physikalische Mixtion = 701

= Gebrauch = 703

= Medicinische Kraft = 701

= rancide und gelblich gewordener, dessen Purifi-
cierung = 701

= ob er an sich selbst alleine brennet 701

Wallroß, dessen Nahmen = 222

= Beschreibung = 224

= **Zahn**, wird beschrieben = 225

= dessen Unterscheid mit dem wahren Dente
Hippopotami = 229

= Bearbeitung = 227. 228

= Gebrauch = 226

Wasser-Schildkröten, ihre Eintheilung = 124

Wilde Schweins-Zähne, deren Beschreibung = 203

Wil

Register des dritten Bandes

Wilde Schweins-Zähne, deren physicalische Mixtion		205
" " " Praparata		204
" " " chymische Bearbeitung		205
" " " Gebrauch		204 206
Würckung der Spanischen Fliegen		6
Z.		
Zahnfisch, dessen verschiedene Nahmen		694
" " Dicke		695
" " Gehirne		697
" " Proportion		695
" " Unterscheid mit dem Wallfisch		694
Zibeth, dessen Nahmen		705
" " Beschreibung		715
" " Sammlung, wie sie geschiehet		714
" " Farbe		716
" " Eigenschaften		718
" " Unterscheidung der Farbe halber		717
" " Verfälschung		718
" " chymische Untersuchung		719
" " Gebrauch		720. 721
" aufrichtiger, dessen vermeynte Proben		719
" wie dessen Geruch einer oder andern Sache beyzu-		
bringen		721
Zibeth-Thier, dessen Benennung		705
" " Beschreibung		706. 707
" " Sacculus wird beschrieben		711
Zibeth-Thiere, wo sie gefunden werden		707
" deren Füttern		713



